Bodenaltertümer Westfalens 32



Frank Siegmund

Das Gräberfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit von Costedt

Philipp von Zabern

Frank Siegmund

Das Gräberfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit von Costedt

BODENALTERTÜMER WESTFALENS

32

Berichte des
Westfälischen Museums für Archäologie
– Amt für Bodendenkmalpflege –
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Begründet von August Stieren
Weitergeführt von Hans Beck

Herausgegeben von
Bendix Trier

VERLAG PHILIPP VON ZABERN · GEGRÜNDET 1785 · MAINZ

Frank Siegmund

Das Gräberfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit von Costedt

mit Beiträgen von:

Stefan Hainski, Stefan Hesse, Susanne Hummel, Stefan Krabath, Karola Kröll, Thomas Küntzel, Wolf-Rüdiger Teegen, Stefan W. Teuber

VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

158 Seiten Text mit 43 Abbildungen, davon 2 farbig, 39 Tabellen, 33 Tafeln, 2 Fototafeln, 1 Beilage

Gedruckt mit Unterstützung der Ministerin für Stadtentwicklung, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

Titelbild: Gräberfeld Costedt, Günter Riedel, Bielefeld

Einbandgestaltung: Rudolf Meyer, Marie Luise Meyer-von Bronk

Redaktion, Layout und Textgestaltung: SCRIPTORIUM, Ute Mrogenda, Münster

Tafelgestaltung: Egbert van der Mehr

Schriftleitung: Jan Derk Boosen

Schriftentausch: Westfälisches Museum für Archäologie
– Amt für Bodendenkmalpflege –
Zentralreferat · Bibliothek
Rothenburg 30
D-48143 Münster
Tel.: (0251) 5907 262
Telefax: (0251) 5907 211

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Das **Gräberfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit von Costedt**
/ Frank Siegmund ... – Mainz am Rhein : von Zabern, 1996
(Bodenaltertümer Westfalens ; 32)
ISBN 3-8053-1895-2
NE: Siegmund, Frank; GT

Landschaftsverband
Westfalen-Lippe

© 1996 Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Münster

Für den Inhalt und die Richtigkeit der Angaben sowie für die Qualität der Abbildungsvorlagen sind die Autoren verantwortlich

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Gesamtherstellung: Rehms Druck, Borken 1996
ISBN 3-8053-1895-2
ISSN 0523-0013

Vorwort des Herausgebers

Die Schwierigkeiten für jeden in den Zwängen der Bodendenkmalpflege verstrickten Ausgräber, seine Grabungsergebnisse bald zu publizieren, sind allgemein bekannt. Der Wille, die selber ergrabenen Funde und Befunde auch selber zu veröffentlichen, führt in vielen Fällen unter dem Druck der täglichen, unaufschiebbaren Aufgaben zu einer Verzögerung der Vorlage neuer, für die allgemeine Forschung wichtiger Erkenntnisse.

So verdient es dankbar hervorgehoben zu werden, daß Herr Dr. Werner Best, Ausgräber des kaiserzeitlichen Brandgräberfriedhofs und der mittelalterlichen Siedlungsspuren von Porta-Westfalica-Costedt, bald nach Abschluß seiner Untersuchungen im Jahre 1989 das gesamte Material Herrn Dr. Frank Siegmund zur Auswertung und Veröffentlichung zur Verfügung gestellt hat. Doch der Dank gebührt nicht minder auch dem Bearbeiter und Autor, weil er sich unverzüglich an die Arbeit gemacht und die Veröffentlichung der Funde und Befunde zügig vorbereitet hat. Auch die von ihm im Rahmen von Übungen einbezogenen Studentinnen und Studenten des Seminars sind in den Dank einzubeziehen, insbesondere diejenigen, die die Vorlage bestimmter Materialgruppen übernommen haben: Stafan Hainski, Stefan Hesse, Stafan Krabath, Karola Kröll, Thomas Küntzel, Wolf-Rüdiger Teegen und Stefan W. Teuber. Förderlich war, daß sich die archäologische Auswertung dank der prompten Bearbeitung der Knochenbrände durch Frau Dr. Susanne Hummel vom Göttinger Institut für Anthropologie schon auf diese naturwissenschaftlichen Ergebnisse stützen konnte.

Die durch Planungen für eine Ferienhaussiedlung ausgelösten Grabungen auf dem Gelände des Hofes Maschmeyer sind dankenswerterweise durch Mittel des Landes Nordrhein-Westfalen, aber auch durch Hilfen von anderer Seite gefördert worden. So gewährten uns technische und administrative Unterstützung die Verwaltung der Stadt Porta-Westfalica sowie der Grundeigentümer, die Firma „Großer Wasserbogen", durch ihre Geschäftsführerin, Frau Brigitte Willum. Unser Dank gilt nicht zuletzt Herrn Wilhelm Schrader, Ortsheimatpfleger von Costedt, der sich auf vielfältige Weise für die Grabung eingesetzt hat.

Schließlich ist der Firma Scriptorium, Münster, für die Redaktion des Manuskriptes und die Druckbegleitung zu danken sowie dem Ministerium für Stadtentwicklung. Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen für die Übernahme der Druckkosten.

Möge dieser Band die Diskussion über das Geschehen im frühgeschichtlichen Weserraum bereichern.

Münster, im Februar 1996 — Bendix Trier

158 Seiten Text mit 43 Abbildungen, 3 Tafeln, 2 Fototafeln, 1 Beilage

© 1996 Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Gesamtherstellung: Rehms Druck, Borken 1996
ISBN 3-8053-1895-2
ISSN 0523-0013

Vorwort

Die Bearbeitung der Grabung Porta-Westfalica Costedt wurde mir 1992 vom Westfälischen Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Bielefeld, übertragen, wofür ich den Kollegen, insbesondere Herrn Werner Best, herzlich danke.

Bereits zuvor war die anthropologische Bearbeitung der Leichenbrände als Auftrag an Frau Susanne Hummel, Institut für Anthropologie der Georg-August-Universität Göttingen, übergeben worden; ihr vorläufiger Bericht stand seit Ende 1991 zur Verfügung.
Die archäologische Bearbeitung erfolgte zunächst im Rahmen von zwei Übungen in den Wintersemestern 1992/93 und 1993/94 am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen. Im Verlauf dieser Übungen wurde ein Katalog der Costedter Funde und Befunde erarbeitet und anschließend die wesentlichen Fundgattungen ausgewertet. Für die Mitarbeit an diesem Katalog sowie die Auswertung einzelner Fundgattungen sei folgenden Student/inn/en herzlich gedankt: Claudia Doll, Bettina Eller, Barbara Fink, Thomas Grötemeyer, Stefan Hainski, Ellen Henkel, Stefan Hesse, Heiko Jäckel, Stefan Krabath, Karola Kröll, Thomas Küntzel, Eckhard Lieberknecht, Erik Peters, Ulrike Rambuscheck, Birgit Regner-Kamlah, Agnes Rost, Wolf-Rüdiger Teegen und Stefan W. Teuber.

Für die Aufnahme der Publikation in die Reihe „Bodenaltertümer Westfalens" danke ich dem Direktor des Westfälischen Museums für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Münster, Dr. Bendix Trier. Die Druckkosten wurden durch das Land Nordrhein-Westfalen bereitgestellt.

Für geduldig ausgeführte Redaktions- und Satzarbeiten sei Ute Mrogenda, Fa. SCRIPTORIUM, Münster, herzlich gedankt.

Göttingen, im September 1995 Frank Siegmund

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Grabungsumstände 1

Topographie und Geländesituation 3

I. Der archäologische Befund

1. Ausdehnung des Gräberfeldes 5
2. Grabformen 5
3. Eintiefungsniveau der Gräber 11

II. Der anthropologische Befund *(Susanne Hummel)*

1. Schema und Kriterien der anthropologischen Bearbeitung 13
2. Auswertung der Leichenbrände aus Costedt 14

Alters- und Geschlechtsbestimmung – Körperhöhen – Erkrankungen und Verletzungen – Verfärbungen – Tierknochen – Zusammensetzung, Fragmentgröße, Gewicht – Holzkohle – Sonstiges

3. Zusammenfassende Diskussion der Befunde 19

III. Die Funde

1. Fibeln *(Wolf-Rüdiger Teegen)* 21

Typologie 24

Kniefibeln – Zweigliedrige Armbrustfibeln – Scheibenfibel – Tutulusfibel – Fragliche Stücke

Zusammenfassung zur Chronologie der Fibeln 30

Zur Herstellungstechnik der Fibeln 31

Gebrauchsspuren – Gewicht

Fibeln als Grabbeigabe 37

2. Perlen 39
3. Nadeln *(Stefan Hainski)* 42
4. Kämme *(Stefan W. Teuber)* 42

Einlagenkämme – Dreilagenkämme

5. Weitere Kleinfunde *(Stefan Hainski)* 47

Riemenzunge – Nägel – unbestimmbare Metallfunde – Feuersteine

6. Waffen *(Stefan Hainski)* 49
7. Bronzegefäße 51
8. Glasgefäße 53
9. Trinkhorn 53
10. Römische Keramik 54
11. Germanische Keramik *(Stefan Krabath, Stefan Hesse)* 55

Formen – Verzierung – Chronologische Einordnung – Zur regionalen Einordnung

12. Urne mit Hirschdarstellung *(Karola Kröll, Thomas Küntzel)* 70

IV. Fundanalyse 79

Seriation rhein-wesergermanischer Gräber – Die relativchronologische Einordnung Costedts – Die absolutchronologische Einordnung Costedts – Die regionale Einordnung Costedts

V. Beigabensitte 87

Quellenkritik – Beigaben und Geschlecht – Zur sozialen Gliederung

VI. Überlegungen zur Costedter Bevölkerung 107

VII. Die nicht-kaiserzeitlichen Funde und Befunde 110

VIII. Zusammenfassung (Summary, Résumé, Streszczenie) 111

IX. Kataloge
1. Archäologischer Katalog 115
2. Anthropologischer Katalog 137

X. Literaturverzeichnis 143

XI. Listen
1. Konkordanzliste 155
2. Liste 1 156

Tafeln, Fototafeln

Einleitung

Grabungsumstände

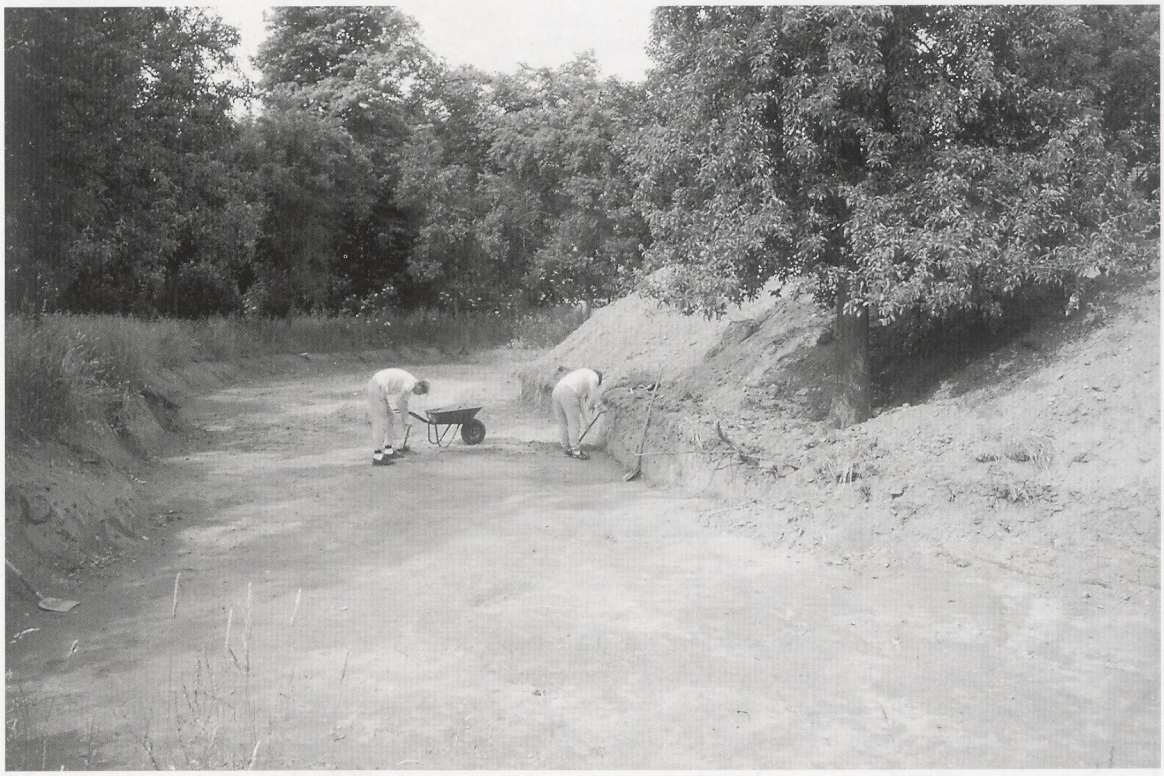


Abb. 1 Suchschnitt am Gut Rothenhoff nach dem Baggern und ersten Planieren.

Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Costedt wurde 1932 entdeckt, als man beim Bau eines Schuppens eine nahezu unbeschädigte Urne barg, die wenig später durch R. VON USLAR publiziert wurde.[1] Da in diesem Bereich der Bau einer Ferienhaussiedlung geplant war, wurde das fragliche Gelände 1989 durch das Westfälische Museum für Archäologie, Außenstelle Bielefeld, systematisch untersucht. Die wissenschaftliche Grabungsleitung oblag W. Best, als Techniker war vor Ort S. Woltmann tätig.[2] Die Grabung erstreckte sich von Juni bis August 1989 über insgesamt 13 Wochen, dem Techniker standen wechselnd zwei bis fünf Grabungshelfer zur Verfügung.

Da die Fundstelle von 1932 nicht mehr genau lokalisiert werden konnte, wurde das Gelände zunächst weitflächig abgebaggert und anschließend manuell planiert, um die Befunde innerhalb des durch Ackerbewirtschaftung, Garten- oder Gebäudebau gestörten Horizontes erfassen zu können. Dabei wurde eine Schicht von insgesamt etwa 0,4 bis 0,6 m abgetragen; es scheint sich um eine tiefgründige Gartenerde gehandelt zu haben *(Abb. 1)*. Nachdem das kaiserzeitliche Gräberfeld angeschnitten war, erfolgte die weitere Grabungstätigkeit

1 VON USLAR 1938, 210 Taf. 52,1. Hier: Grab 43.

2 In den Akten des Westfälischen Museums für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, wird die Grabung unter der Denkmalnummer DKZ 3719,37 geführt. – Vorberichte: W. BEST, Neujahrsgruß 1990, 50-52; ders., Minden – Ravensberger Kalender 1992; SIEGMUND 1995. – Die Grabung wurde im November 1991 in einer Sonderausstellung in der Stadtsparkasse Porta in Hausberge vorgestellt. Darüber berichteten in ihren Ausgaben vom 7.11.1991: Mindener Tageblatt, Neue Westfälische Zeitung, Westfalen-Blatt.

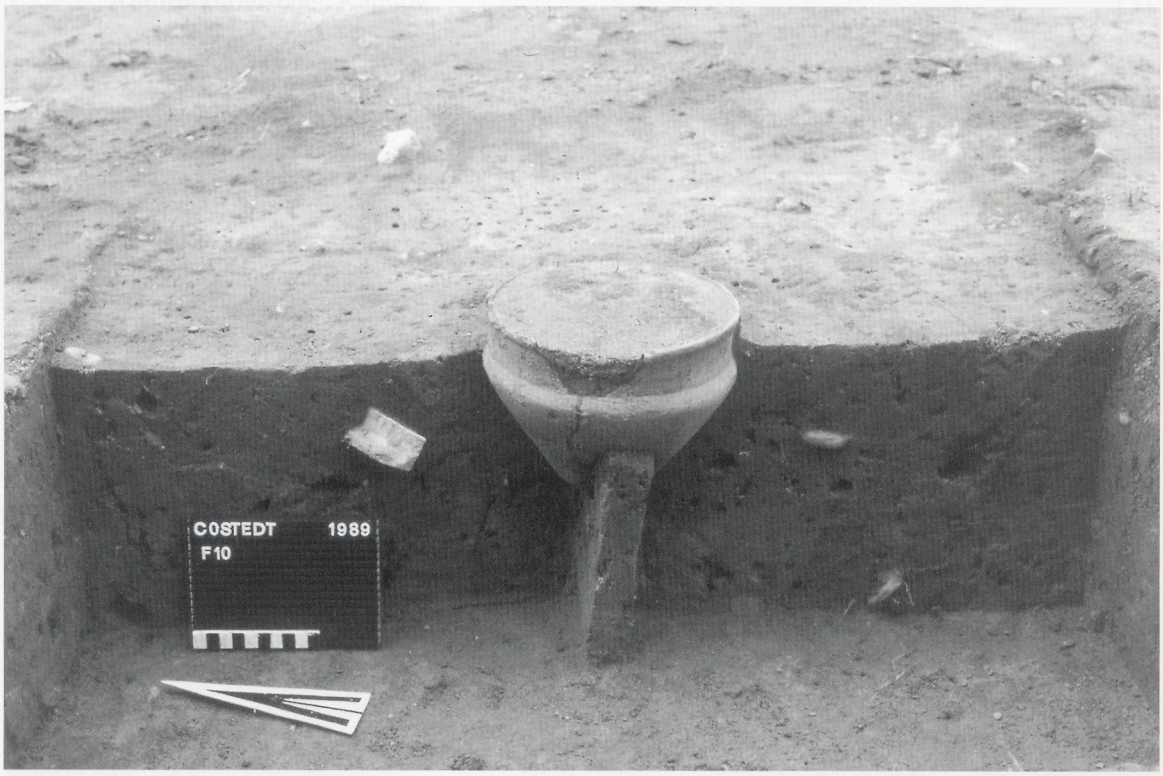


Abb. 2 Die Urnenbestattung Grab 2.

manuell. Durch dieses Vorgehen ist gesichert, daß das Gelände umfassend untersucht wurde, es dürften in den der Grabung zugänglichen Bereichen keine Gräber unentdeckt geblieben sein. Lediglich im Osten reichten einige Bestattungen bis an die Grabungsgrenze; hier konnte die Fläche wegen eines Telefonkabels und eines alten Birnbaumes nicht hinreichend erweitert werden.

In den Akten zur Grabung, die im Westfälischen Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Bielefeld, eingesehen werden können, liegen als Übersicht ein Grabungsbericht, eine Beschreibung der einzelnen Befunde sowie eine Fundliste vor. Die Befunde wurden in einem Gesamtplan, der noch auf der Grabung angefertigt wurde, vermerkt und darüber hinaus zumeist in Detailzeichnungen im Maßstab 1:20 oder 1:10 dokumentiert. Zudem existieren Farbdias, die das Grabungsgeschehen und einzelne Befunde illustrieren. Die Grundeinmessung der Grabungsfläche erfolgte durch den Vermessungstechniker A. Wibbe; die Tiefenangaben der Befunde wurden zunächst auf die Schaufelplana bezogen, deren Höhen in m üNN bekannt sind. Trotz dieser guten Grundlage bleiben manche Fragen an die Grabungsdokumentation bzw. die Befunde offen, denn die Fundstelle liegt auf einem sehr sandigen Boden, in dem die Befunde stark verblaßt sind und vielfach kaum sichtbar waren *(Abb. 2)*.
Da dieses Problem frühzeitig wahrgenommen wurde, ist der Aushub aller erkannten Befunde vollständig und systematisch durchgesiebt bzw. geschlämmt worden. Überall dort, wo die Abgrenzung der Befunde unklar blieb bzw. sie nur anhand ihrer Funde bemerkt wurden, ist das Umfeld systematisch in kleinen Plana tiefergelegt und dieser Aushub ebenfalls gesiebt worden. Insofern ist trotz schwieriger Beobachtungsbedingungen die vollständige Bergung der Inventare gesichert. Im Fundgut läßt sich dies noch an der großen Menge auch kleinster Fragmente bemerken.[3]
Nachdem in dieser Weise das kaiserzeitliche Gräberfeld vollständig erfaßt und ergraben schien, wurde das Planum weitflächig von erfahrenen Sondengängern mit Metalldetektoren abgesucht, um eventuell noch ver-

3 So wurde aus vielen Gräbern auch eine nennenswerte Zahl von Holzkohlen ausgesiebt, die als Reste der Leichenfeuer in die Gruben oder Urnen gerieten. Eine Bearbeitung wäre sicherlich lohnend, sie konnte von uns leider nicht initiiert werden.

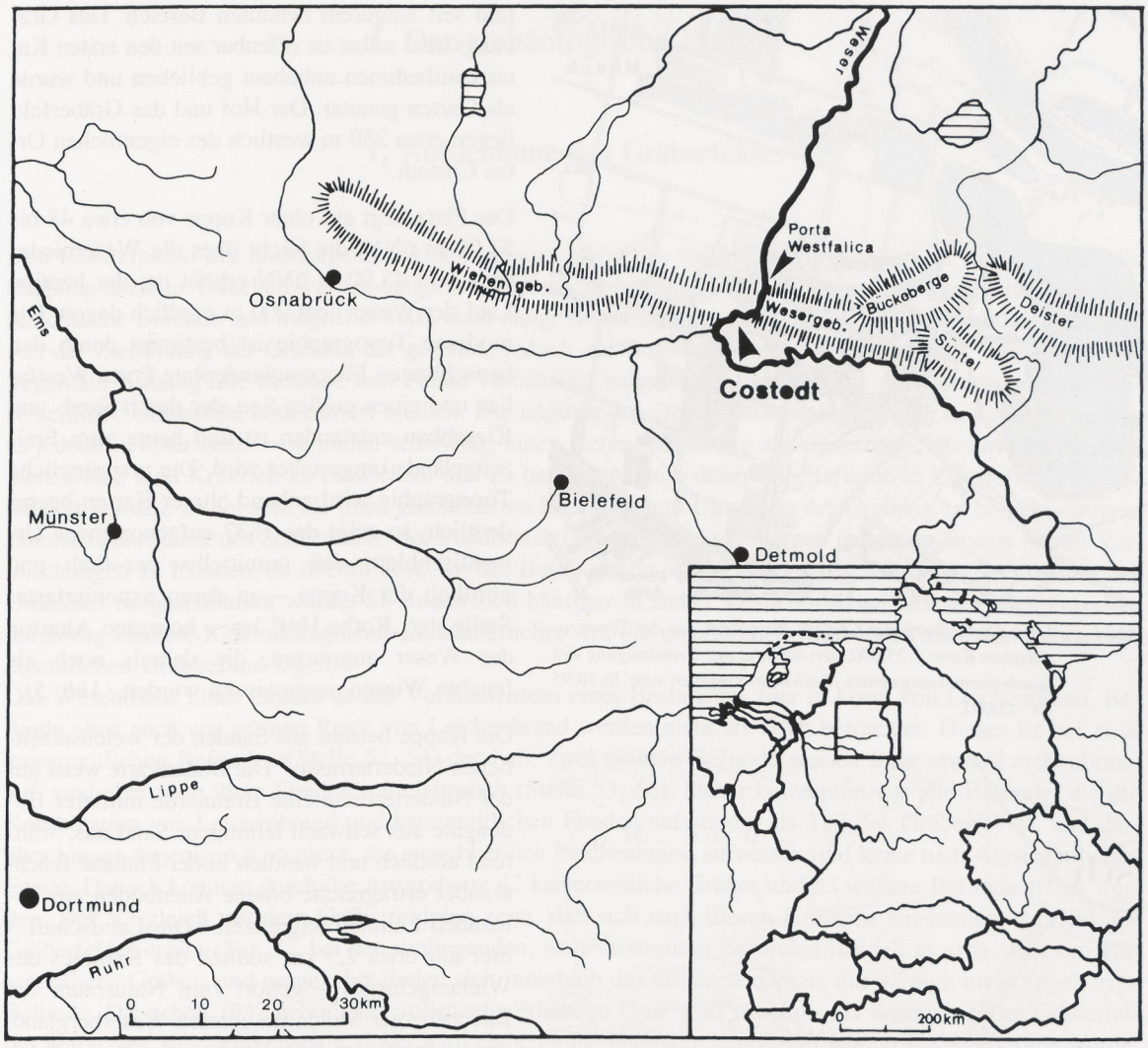


Abb. 3 Orientierungskarte zur Lage von Costedt.

borgene Bestattungen aufzuspüren. Dabei konnten jedoch keine weiteren kaiserzeitlichen Bestattungen aufgedeckt werden, lediglich viele unspezifische Eisenfragmente, meist Nägel, die ohne klaren Befund entweder zur mittelalterlichen Besiedlung gehören oder als junge Eingrabungen zu werten sind. Das Gräberfeld darf daher als vollständig erfaßt gelten. Da es jedoch im unmittelbaren Umfeld eines Bauernhofes lag, ist mit neuzeitlichen Störungen zu rechnen, die 1932 geborgene Urne zeugt davon.

Topographie und Geländesituation

Die kaiserzeitlichen Gräber erstrecken sich über eine Fläche von ca. 30 × 25 m, deren Mittelpunkt durch folgende Koordinaten beschrieben wird: r ^{34}9080 h ^{57}8825; die Geländehöhe betrug etwa 51,50 m üNN *(Abb. 3; 4)*. Der Platz lag am ehemaligen Maschweg etwa 200 m südlich des ‚Gutes Rothenhoff'[4] in einem im Um-

4 Weitere amtliche Schreibweisen: Gut Rothehof, Der rothe Hof, Rothenhof.

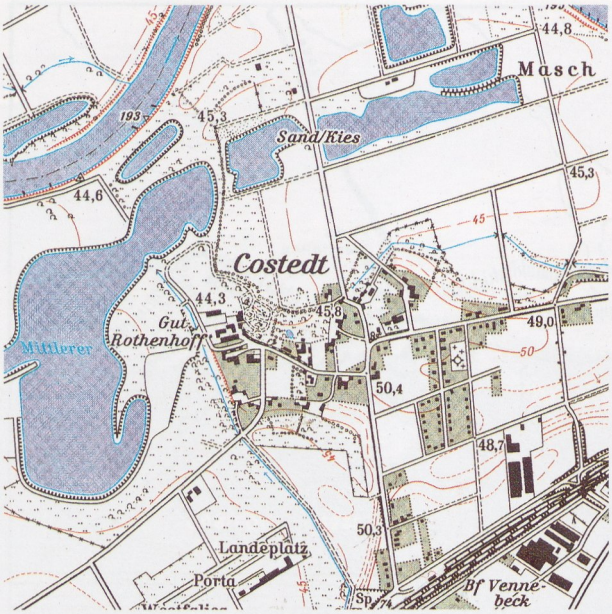


Abb. 4 *Lage des Gräberfeldes Costedt. Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:25.000, vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 16.10.95 Nr. 434/95.*



Abb. 5 *Lage des Gräberfeldes Costedt. Ausschnitt aus der Preußischen Kartenaufnahme 1:25.000 – Uraufnahme –, vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 16.10.95 Nr. 434/95.*

feld seit längerem bebauten Bereich. Das Grabungsareal selbst ist offenbar seit den ersten Katasteraufnahmen unbebaut geblieben und wurde als Garten genutzt. Der Hof und das Gräberfeld liegen etwa 350 m westlich des eigentlichen Ortes Costedt.[5]

Der Platz liegt auf einer Kuppe von etwa 48 bis 51,00 m üNN, die leicht über die Weserniederung von 45,00 m üNN erhöht ist; der heutige Lauf der Weser liegt 900 m nördlich davon. Die moderne Topographie ist bestimmt durch den benachbarten Flugzeuglandeplatz Porta Westfalica und einen großen See, der durch Sand- und Kiesabbau entstanden ist und heute zum Freizeitgelände umgestaltet wird. Die ursprüngliche Topographie wird anhand älterer Karten besser deutlich; so zeigt das 1837 aufgenommene Urmeßtischblatt, daß unmittelbar westlich und nördlich der Kuppe – an deren exponiertester Stelle der ‚Rothe Hof' lag – holozäne Altarme der Weser angrenzen, die damals noch als feuchte Wiesen ausgewiesen wurden *(Abb. 5)*.

Die Kuppe besteht aus Sanden der weichselzeitlichen Niederterrasse.[6] Die Bodenkarte weist auf der Niederterrasse eine Braunerde mittlerer Bodengüte aus schwach lehmigem Sand aus, während nördlich und westlich in der Flußaue feuchte, aber ertragreiche braune Auenböden aus holozänen Lehmen angrenzen.[7] Die Landschaft – hier nur etwa 2,3 km südlich des Kammes des Wiehengebirges – gehört zum Naturraum der Ravensberger Mulde im unteren Weserbergland, die als fruchtbare Hügellandschaft gilt und durch ein ausgeglichenes atlantisches Klima und etwa 700-800 mm Niederschlag im Jahresmittel geprägt ist.[8]

5 Weitere amtliche Schreibweisen: Costaedt, Costädt. Bei VON USLAR 1938, 210 wohl irrig 'Kostedt'.

6 GK 100 Blatt C 3918 Minden (Krefeld 1982).

7 BK 50 Blatt L 3718 Minden (Krefeld 1987).

8 S. MEISEL, in: E. MEYNEN/J. SCHMITHÜSEN (Hrsg.), Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. 6. Lieferung (Remagen 1959) 784 ff.

I. Der archäologische Befund

1. Ausdehnung des Gräberfeldes

Den Schwerpunkt der nachfolgenden Untersuchung bildet das kaiserzeitliche Gräberfeld, auf das auch die Grabung abzielte. Daneben wurden einige mittelalterliche Siedlungsreste, wenige nicht-kaiserzeitliche vorgeschichtliche Befunde und möglicherweise auch einige kaiserzeitliche Siedlungsrelikte angeschnitten. Sie sind, von der Zielsetzung der Grabung her gesehen, jedoch nur fragmentarisches Beiwerk; zwar werden im vorliegenden Katalog alle Befunde und Funde vollständig aufgeführt, doch soll die Auswertung auf das kaiserzeitliche Gräberfeld konzentriert bleiben. Die ungünstigen Beobachtungsbedingungen in Costedt machen es jedoch in einer Reihe von Fällen schwierig, einen Befund eindeutig als kaiserzeitliches Grab zu bestimmen. Daher sind Kriterien zu entwickeln und zu benennen, nach denen die Befunde in Zweifelsfällen klassifiziert wurden. Dabei sind die oben geschilderten Probleme und Umstände der Grabung zu berücksichtigen: Einerseits darf dank des Schlämmens der Fundbestand als vollständig geborgen gelten, anderseits ist mit Vermischungen zu rechnen, da überall dort, wo der Befund nicht sicher abgrenzbar war, auch der Aushub des Umfeldes mitgeschlämmt wurde. So finden sich häufiger in sicher kaiserzeitlichen Gräbern auch einzelne, durchweg kleinere Keramikfragmente mittelalterlicher Art, die ursprünglich wohl etwas über oder neben dem eigentlichen Grabbefund lagen.

Das Wesentliche eines Grabes ist das Vorhandensein eines Bestatteten, hier in Form von Leichenbrand. Befunde ohne auch nur geringe Reste von Leichenbrand werden nicht als Grab betrachtet. Dieses ist bei zwei kaiserzeitlichen Befunden (Stelle 52, 54) der Fall; zwei weitere Befunde weisen zwar etwas Leichenbrand auf, sind aber nach ihren Funden mittelalterlich (Stelle 55, 56). Daher betrachten wir alle Befunde, die die Kombination von Leichenbrand und kaiserzeitlichen Funden aufweisen, als Teil des Gräberfeldes, und darüber hinaus diejenigen Komplexe, die ausschließlich Leichenbrand aufweisen und keine nicht-kaiserzeitlichen Funde. Danach konnten durch die Ausgrabung 42 kaiserzeitliche Gräber und 33 weitere Befunde erfaßt werden. Der Vergleich mit dem Gräberfeldplan zeigt, daß sich nach diesen Kriterien ein kompaktes Bild des Gräberfeldes ergibt *(Taf. 1);* bei den umliegenden, weit verstreuten Befunden handelt es sich nicht um kaiserzeitliche Gräber, und umgekehrt finden sich innerhalb des Gräberfeldareals nur wenige nicht zugehörige Befunde. Die schon 1932 geborgene, vollständig erhaltene Urne wird ebenfalls als Bestandteil des Gräberfeldes betrachtet, sie dürfte ehedem sicherlich Leichenbrand enthalten haben, der jedoch nicht geborgen wurde. Bei der anthropologischen Bearbeitung der Leichenbrände zeigte sich, daß in einem der Gräber (Grab 13) zwei Individuen bestattet waren. Somit umfaßt der Katalog ingesamt 76 Befunde, von denen 43 kaiserzeitliche Gräber darstellen, die Zahl der Bestatteten liegt bei 44.

2. Grabformen

Zur Terminologie der einzelnen Formen von Brandbestattungen liegen verschiedene, leicht differierende Vorschläge und Konzepte vor.[9] Dabei ist neben den historischen Vorgängen beim Bestattungsritus die moderne Beobachtung bei der Ausgrabung von entscheidender Bedeutung, da mögliche feinsinnige Unterscheidungen gelegentlich an der Grabungsdokumentation scheitern. Jede Terminologie ist daher auch an der konkreten Grabung und ihren Bedingtheiten orientiert.

Unter Berücksichtigung der älteren Vorschläge wird für Costedt folgende Begrifflichkeit verwendet: *Urnengräber* sind Bestattungen, bei denen der Leichenbrand nach der Verbrennung ausgelesen und in einem anor-

9 z.B. T. BECHERT, Zur Terminologie provinzialrömischer Brandgräber. Arch. Korrbl. 10, 1980, 253-258. – BRIDGER (im Druck).

ganischen Behältnis, meist ein Keramikgefäß, deponiert wurde. In der Grabgrube finden sich gelegentlich weitere Reste der Verbrennung, und zwar Holzkohle oder auch etwas Leichenbrand. *Knochennester* sind letztlich eine Variante des Urnengrabes; wie dort wird der Leichenbrand ausgelesen und in einem Behältnis gesondert deponiert, hier ist es jedoch aus organischem Material und heute vergangen. *Brandgrubengräber* sind Bestattungen, bei denen die gesamten Verbrennungsreste, also Leichenbrand und Holzkohle, unsortiert in einer Grube bestattet wurden. Von ihnen werden die *Brandschüttungsgräber* unterschieden, bei denen der Leichenbrand zunächst wie bei Urnengräbern ausgelesen wurde, später aber in einer Urne oder in einem einfachen Knochennest bzw. Knochenlager gemeinsam mit den übrigen Resten in einer Grube niedergelegt wurde.[10] Diese für Costedt benannten Grabformen lassen sich folgendermaßen auf die einzelnen Gräber verteilen *(s.a. Tab. 1)*:

- Urnengräber: Grab 2, 18, 24, 31, 37, 43 (?).[11]
- Knochennester: Grab 12, 13 B, 14, 20, 21, 36, 39, 40, 41, 42.
- Brandgrubengräber: Grab 4, 5, 7, 8, 11, 13 A, 15, 17, 22, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 32, 35, 38.
- Brandschüttungsgräber: Grab 6, 10, 19, 33, davon mit Urne: 6, 10 (?), 19.
- Unbestimmbare Grabform: Grab 1, 3, 9, 16, 34.

Grabformen	Anzahl	Prozent
Urnengrab	6	14
Knochennest	10	23
Brandschüttungsgrab	4	9
Brandgrubengrab	19	43
Grab, unbestimmt	5	11
Summe	**44**	**100**

Tab. 1 Prozentuale Verteilung der Grabformen in Costedt.

Etwa bei der Hälfte der bestimmbaren Gräber sind die Brandreste nicht weiter behandelt worden (Brandgrubengräber), während bei der anderen Hälfte der Leichenbrand selektiert und beim Bestattungsritus besonders behandelt wurde (Urnengräber, Knochennester und Brandschüttungsgräber).[12]

Die vier Bestattungsformen sind in zwei weiteren Tabellen *(Tab. 2; 3)* den – etwas vereinfachten – Ergebnissen der anthropologischen Bestimmungen gegenübergestellt.[13] Dabei lassen sich klare Abhängigkeiten zwischen Bestattungsform und Geschlecht des Bestatteten oder seinem Alter kaum erkennen. Tendenziell scheinen die Brandschüttungsgräber auf

Grabformen	Männer	Frauen	unbestimmt	Summe
Urnengrab	3	2	1	**6**
Knochennest	3	4	3	**10**
Brandschüttungsgrab	1	1	2	**4**
Brandgrubengrab	4	3	12	**19**
unbestimmt	–	–	5	**5**
Summe	**11**	**10**	**23**	**44**

Tab. 2 Grabformen und anthropologische Geschlechtsbestimmung.

10 Die Terminologie folgt weitgehend VON USLAR 1938, 159 ff. und JACOB-FRIESEN 1974, 401-404 mit Abb. 375-378. Davon abweichend wird der Begriff Brandschüttungsgrab auch dann verwendet, wenn zwar keine Urne vorhanden ist, der Leichenbrand aber erkennbar selektiert und kompakt niedergelegt ist, etwa in einem vergangenen organischen Behältnis.

11 Das 1932 geborgene Grab 43 wird hier und im folgenden als Urnengrab klassifiziert, obwohl alternativ eine Deutung als Brandschüttungsgrab mit Urne möglich wäre.

12 Die fünf unbestimmbaren Bestattungen dürften eher der Kategorie Brandgrubengrab angehört haben als den Grabformen mit Urnen.

13 Die Systematik der hier zur besseren Übersicht vorgenommenen Vereinfachung der anthropologischen Altersbestimmung geht aus S. 83 Tab. 20 hervor.

ältere Menschen begrenzt zu sein, Kinder und Jugendliche wurden wohl bevorzugt in Brandgrubengräbern beigesetzt.

Grabformen	infans	juvenil	adult (früh)	adult	adult (spät)	matur	spätmatur-senil	unbe-stimmt	Summe
Urnengrab	–	1	–	2	1	1	–	1	**6**
Knochennest	–	–	2	2	1	1	4	–	**10**
Brandschüttungsgrab	–	–	–	–	1	2	1	–	**4**
Brandgrubengrab	2	2	3	3	3	–	4	2	**19**
unbestimmt	1	–	1	–	–	–	1	2	**5**
Summe	**3**	**3**	**6**	**7**	**6**	**4**	**10**	**5**	**44**

Tab. 3 Grabformen und anthropologische Altersbestimmung.

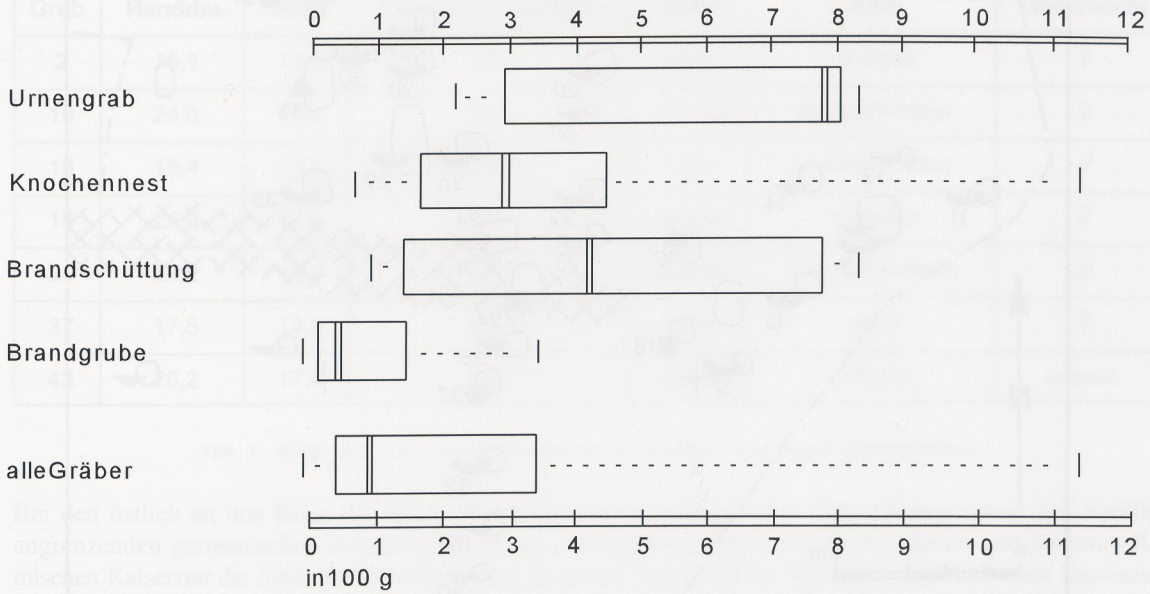


Abb. 6 Gewicht des Leichenbrandes bei den verschiedenen Grabformen. Angegeben sind Minimum und Maximum, der Kasten kennzeichnet den Quartilabstand, in den 50% aller Fälle gehören, der Doppelstrich innerhalb des Kastens den Median.

Grabformen	Anzahl	Minimal	25%	Median	75%	Maximal
Urnengrab	6	220 g	305 g	775 g	818 g	825 g
Knochennest	10	75 g	172 g	303 g	448 g	1135 g
Brandschüttungsgrab	4	100 g	140 g	428 g	768 g	825 g
Brandgrubengrab	19	4 g	30 g	62 g	160 g	360 g
alle Gräber	**44**	**1 g**	**50 g**	**115 g**	**335 g**	**1135 g**

Tab. 4 Nachweis der Daten zu Abb. 6.

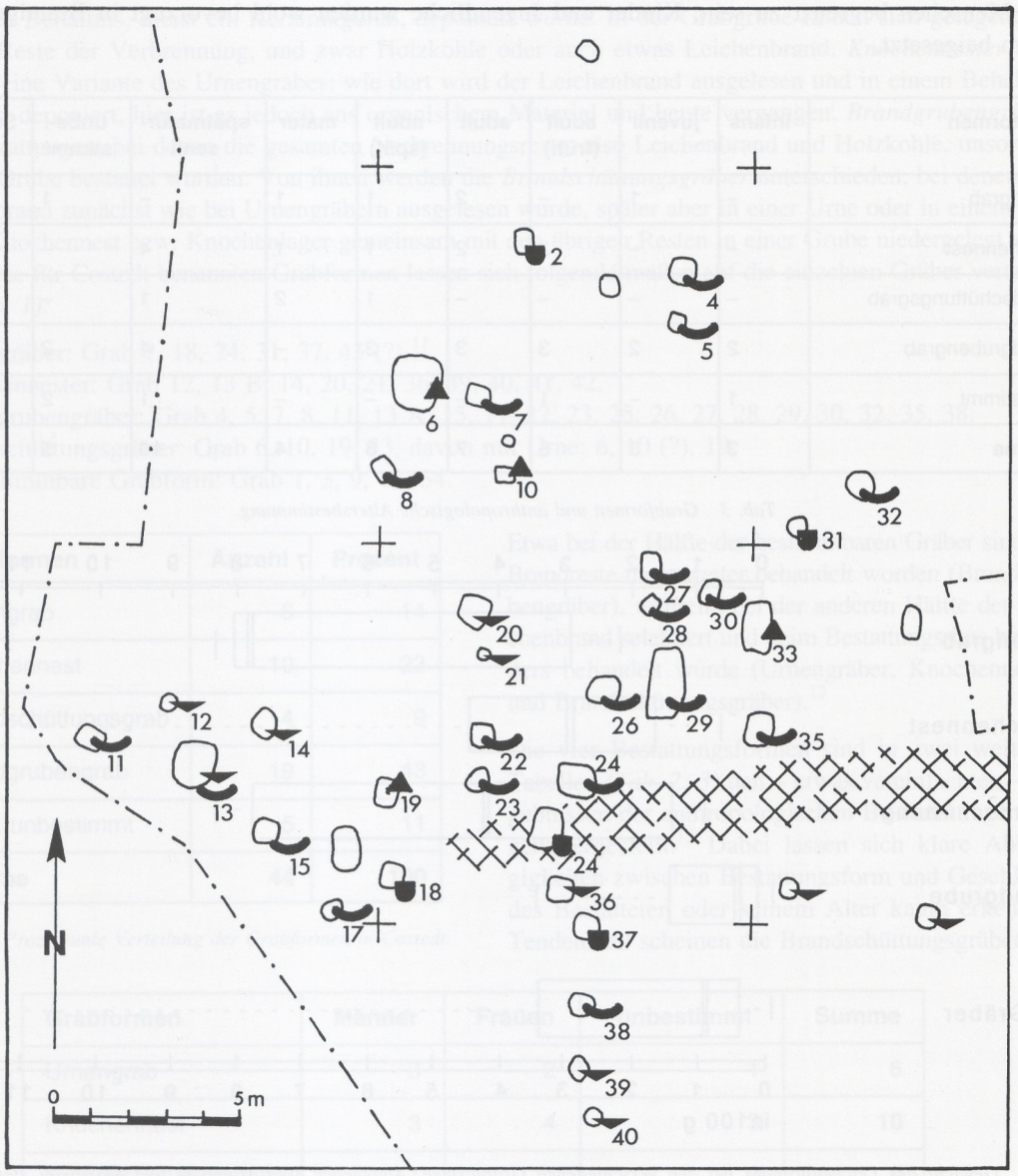


Abb. 7 *Die Verbreitung der Grabformen auf dem Gräberfeld.* ▼ = *Urnengrab;* ▬ = *Knochennest;* ◡ = *Brandgrubengrab;* ▲ = *Brandschüttungsgrab.*

Die Verbreitung der Bestattungsformen auf dem Gräberfeld von Costedt zeigt, daß die Brandgrubengräber am weitesten streuen *(Abb. 7)*. Dagegen scheinen die Urnengräber und wohl auch die Knochennester eher im Randbereich des Platzes zu liegen und die Mitte mit den zeitlich ältesten Bestattungen auszuschließen. Die vier Brandschüttungsgräber (drei davon mit Urnen) scheinen zwischen der Mitte mit den ältesten Bestattungen und der Peripherie mit Urnengräbern und Knochennestern zu liegen, doch sollte diese auf vier Fällen beruhende Beobachtung einstweilen nicht überinterpretiert werden. Immerhin wird damit angedeutet, daß in Costedt die Bestattungssitte im Laufe der Belegungsdauer einer zeitlich bedingten Veränderung unterliegen könnte.

Für die quellenkritische Frage der Befunderhaltung und Fundüberlieferung mag es interessant sein, die Leichenbrandgewichte in den verschiedenen Bestattungsformen zu betrachten *(Tab. 4; Abb. 6)*. Ermittelt wurden als statistische Maßzahlen der Median und der Quartilabstand, der die Spanne angibt, in die 50 Prozent aller Beobachtungen fallen. Die Costedter Leichenbrände sind 1 bis 1135 g schwer, d.h. extrem unterschiedlich

stark verbrannt bzw. überliefert. Die Aufschlüsselung nach den Bestattungsformen erbringt ein wenig überraschendes, aber quellenkritisch wichtiges Bild: Die Brandgrubengräber weisen signifikant weniger Leichenbrand auf als die drei übrigen Grabformen. Deren 50-Prozent-Spannen überlappen einander deutlich, wobei Urnengräber erwartungsmäß die höchsten Leichenbrandgewichte liefern.

Die erhaltenen Leichenbrandgefäße aus den Urnen- und den Brandschüttungsgräbern sind etwa 13 bis 18 cm hoch mit einem Durchmesser von 17 bis 26 cm, ausgesprochen kleine Gefäße kommen nicht vor.[14] *Tab. 5* stellt die fraglichen Daten zusammen, wobei leider gerade das Gefäß aus dem einzigen (und nicht ganz gesicherten) Urnengrab eines Kindes nicht näher bestimmbar ist.[15] Um den Eindruck ‚Größe des Gefäßes' etwa besser bestimmen zu können, wurde das Fassungsvermögen der Urnen geschätzt.[16] Danach deuten sich drei Größenklassen an: ‚kleine' Urnen von etwa 2 Litern, ‚normale' Urnen von etwa 3,5 bis 4 Litern und eine ‚große' Urne von etwa 5,5 Litern Fassungsvermögen. Wie die anthropologischen Alters- und Geschlechtsbestimmungen zeigen, wurden auch in den scheinbar ‚kleinen' Urnen Erwachsene bestattet, ein klarer Bezug zu einem Geschlecht ergibt sich ebenfalls nicht. Kinderurnen, die sich durch extreme Kleinheit auszeichnen und andernorts nachgewiesen sind,[17] liegen in Costedt nicht vor, da die nachweisbaren Kinder hier wohl nur in Brandgrubengräbern bestattet wurden.

Grab	Randdm.	Höhe	Fassungsvermögen	Größe	Alter	Geschlecht
2	18,1	15,0	2,3 l	klein	m-adult	♀
10	24,0	14,5	3,8 l	normal	s-adult/f-matur	♀
18	19,4	13,0	2,2 l	klein	s-adult/f-matur	♂
19	22,9	17,4	4,2 l	normal	m-matur	♂
24	20,2	18,4	3,4 l	normal	f-matur/m-matur	♂
37	17,5	14,0	2,0 l	klein	adult	♀
43	26,2	17,5	5,5 l	groß	unbest.	unbest.

Tab. 5 Größe der Urne (in cm) innerhalb der Urnengräber und Brandschüttungsgräber.

Bei den östlich an den Kreis der Rhein-Weser-Germanen angrenzenden Elbgermanen sowie den nördlich angrenzenden germanischen Fundgruppen an der Nordseeküste dominiert in der älteren und jüngeren Römischen Kaiserzeit die Sitte der Urnenbestattung deutlich.[18] Westlich des Rheins, in den römischen Provinzen, lassen sich auch die übrigen Formen der Brandbestattung häufiger beobachten. Unter Berücksichtigung aller lokalen Unterschiede kann verallgemeinernd festgehalten werden, daß es sich etwa bei einem Viertel der Bestattungen um Brandgrubengräber handelt, während bei etwa drei Vierteln eine Selektion des Leichenbrandes vorgenommen wurde (Urnengräber, Knochennester, Brandschüttungsgräber); hierbei entfällt etwa die Hälfte auf Urnengräber und die andere Hälfte auf Knochennester und Brandschüttungsgräber.[19] Im rhein-

14 Wesentlich kleiner sind nur das Gefäß mit Omphalosboden aus Grab 28 (Nr. 6), das jedoch mit im Scheiterhaufen lag und sicher nicht als Urne diente, und das Fragment eines Miniaturgefäßes aus dem Brandgrubengrab 22, in dem ein junger Erwachsener bestattet war.

15 Grab 31, Urnengrab oder mit einem Gefäßfragment abgedecktes Knochennest. Der recht große Bodendurchmesser des Gefäßfragmentes schließt jedoch sicher aus, daß es sich um eine 'kleine' Urne handelte.

16 Die Urne wird vereinfacht als Kegelstumpf aufgefaßt, dessen kleinerer Durchmesser der Hälfte des Randdurchmessers entspricht. Genauer wären natürlich präzisere Berechnungen (z.B. TEEGEN 1995, 42 f.) oder Messungen am Original etwa durch Auffüllen mit Sand, was aber aus konservatorischen Gründen unterblieb.

17 GEBÜHR u.a. 1989, 93. Kritisch: VETTEL 1992, 142 f. – Zuletzt: TEEGEN 1995, 42 f.

18 Zu den Elbgermanen z.B. CAPELLE 1971, 108 f.; GAEDTKE-ECKARDT 1991, 15; MEYER 1969, 12 f.; DUŠEK 1987, 206 f. – Zu den germanischen Fundgruppen an der Nordseeküste z.B. BANTELMANN 1971, 13; SCHMID 1965b; WILLROTH 1992, 357 ff., dort weitere Hinweise.

wesergermanischen Gebiet treten – ähnlich wie in den römischen Provinzen – alle Bestattungsformen in nennenswerten Häufigkeiten auf, d.h. reine Urnengräber sind weitaus seltener als bei den nördlich und östlich angrenzenden Germanen *(Tab. 6)*.[20] Am Gräberfeld von Rheindorf hatte VON USLAR eine zeitliche Entwicklung beim Bestattungsritus beobachten können: Während unter den Gräbern der älteren Kaiserzeit die Brandgrubengräber dominieren, kommen in der jüngeren Kaiserzeit häufig auch Urnengräber, Knochennester und Brandschüttungsgräber vor.[21] Wie die Gräberfelder von Hiddenhausen und Lahde für die ältere Römische Kaiserzeit sowie Dehme, Möllenbeck und Veltheim für die jüngere Römische Kaiserzeit zeigen, könnte dies eine allgemeinere Tendenz im Westen des rhein-wesergermanischen Kreises sein.[22] Doch warnt der Befund von Nordhausen in Thüringen, das nach seiner Keramik ebenfalls noch sicher als rhein-wesergermanisch bezeichnet werden kann, vor einer allzu weitläufigen Verallgemeinerung.[23]

Grabformen	**Brandgrube**		**Brandschüttung**		**Knochennest**		**Urne**		**Summe**
Datierung	**n**	**%**	**n**	**%**	**n**	**%**	**n**	**%**	**n**
ältere + jüngere RKZ									
– Rheindorf	?	–	?	–	71	*39*	35	*15*	242
– Keppeln	41	*45*	7	*8*	41	*45*	3	*3*	92
– Troisdorf	35	*69*	4	*8*	5	*10*	7	*14*	51
ältere RKZ									
– Hiddenhausen	68	*100*	–	–	–	–	–	–	68
– Lahde	20	*100*	–	–	–	–	–	–	20
– Nordhausen	–	–	7	*23*	2	*7*	21	*70*	30
jüngere RKZ									
– Costedt	19	*49*	4	*10*	10	*26*	6	*15*	39
– Dehme	4	*24*	10	*59*	–	–	3	*18*	17
– Möllenbeck	17	*89*	2	*11*	–	–	–	–	19

Tab. 6 Bestattungsformen auf Gräberfeldern der Rhein-Weser-Germanen (als Bezugspunkt gilt die Zahl der bestimmbaren Bestattungen).

Ungewöhnliche Beobachtungen konnte S. HUMMEL an den Leichenbränden aus Grab 13 A und 28 machen. In beiden Fällen weisen die verbrannten Knochen Spuren auf, die nach Meinung der Anthropologin darauf schließen lassen, daß der Leichnam zunächst körperbestattet wurde und erst nach seiner weitgehenden Zersetzung exhumiert und regulär verbrannt wurde.[24] ‚Leere' Gruben, die die Dimension eines Körpergrabes aufweisen, wurden auf dem Gräberfeld selbst, das ja recht weitflächig ergraben wurde, nicht beobachtet. So könnte man als Erklärung an auswärts Verstorbene denken, deren Leichnam durch eine provisorische Körper-

19 Die Daten wurden der Zusammenstellung von BRIDGER (im Druck) entnommen. Die Zahlen beruhen auf den provinzialrömischen Nekropolen von Nijmegen-Onder Hees, Birten, Xanten, Neuss, Worms, Lebach und Schankweiler.

20 Allgemein: BÉRENGER 1983, 181. Nachweise: Rheindorf nach VON USLAR 1938, 159 ff. u. 224 ff. – Troisdorf: JOACHIM 1987, 6 ff. – Keppeln: VON PETRIKOVITS/STAMPFUSS 1940, 6 ff. – Hiddenhausen: LANGEWIESCHE/ALBRECHT 1935. – Lahde: BÉRENGER 1981 (herangezogen wurden nur die 20 Bestattungen der frühen Kaiserzeit = Fundhorizont III nach BÉRENGER 1981, 114 Anm. 269). - Dehme: BÉRENGER 1988. - Möllenbeck: ERDNISS 1938. - Nordhausen: DUŠEK 1987, 206 ff.

21 VON USLAR 1938, 162.

22 In Veltheim ist die Befunddokumentation wohl problematisch, doch scheinen alle der 35 Bestattungen als Urnengrab angelegt worden zu sein (ALBRECHT 1936; VON USLAR 1938, 243 f.).

23 DUŠEK 1987, 206 ff.

24 Vgl. unten S. 18 f. – Die Beobachtungen S. HUMMELS an den histologischen Knochenproben aus Grab 13 A und 28 könnten jedoch auch anders interpretiert werden. Im Gegensatz zu ihrer Annahme, daß Brandknochen nicht von Mikroorganismen besiedelt werden können, stehen rasterelektronenmikroskopische Befunde einer Probe aus dem sog. Philipp-Grab in Vergina (Griechenland). Dort konnte M. SCHULTZ (Die mikroskopische Untersuchung prähistorischer Skelettfunde. Anwendung und Aussagemöglichkeiten der differentialdiagnostischen Untersuchung in der Paläopathologie. Archäologie und Museum 6 [Liestal 1986] 126.129 Abb. 75a.b) auf dem Brandknochen einwandfrei Streptomyceten nachweisen.

bestattung transportfähig gemacht wurde, um später regulär in ihrer Gemeinschaft brandbestattet zu werden. Sicherlich ein hypothetisches Bild, denn vergleichbare Befunde sind bislang sehr selten und weitere Untersuchungen wären wünschenswert.
Bei Grab 13 wurde unten als Knochennest die primäre Bestattung eines bescheiden ausgestatteten, spätmaturen Mannes vorgefunden, darüber als Brandgrubengrab die Bestattung einer besser ausgestatteten, früh- bis mitteladulten Frau. Eine gezielte Nachbestattung der Frau an den Begräbnisplatz ihres Mannes erscheint denkbar. Bei Grab 28 ergaben sich schon während der Ausgrabung Probleme, den Befund klar von Grab 27 zu trennen; offenbar bildeten beide Bestattungen oben einen gemeinsamen, nicht zu entzerrenden Befund. Die Bearbeitung der Fibelausstattung beider Gräber macht zudem wahrscheinlich, daß die Inventare möglicherweise vermischt wurden. Es handelt sich wohl um die Ausstattung zweier Männergräber mit je zwei Fibeln (entweder paarig 27.1 und 28.3 in einem Grab, 28.1 und 28.2 im zweiten Grab, oder identisch unpaarig 27.1 und 28.1 in einem, 28.2 und 28.3 im zweiten Grab) wie es archäologische Kenntnisse nahelegen.[25] Möglicherweise sollten hier zwei annähernd gleichaltrige junge Männer gemeinsam bestattet werden, von denen der Tote aus Grab 28 vorher einer Sonderbehandlung unterzogen worden war; bei der Sekundärbestattung eines der Toten kam es dann zur Vermischung der Inventare.

3. Eintiefungsniveau der Gräber

Für 29 der 44 Bestattungen liegen Informationen zur Befundunterkante vor. Sie liegt zwischen 50,35 m üNN und 51,29 m üNN, der Mittelwert liegt bei 50,88 m üNN. Wie moderne Karten zeigen, fällt das Gelände jedoch im Bereich des Gräberfeldes von Norden nach Süden leicht ein, so daß diese Zahlen nicht ohne weiteres sinnvoll nutzbar sind. Da die rezente Oberfläche vor Beginn der Ausgrabung nicht detaillierter vermessen wurde, kann das lokale Feinrelief nicht zur genaueren Ermittlung der Grabtiefen herangezogen werden. So wird man von den beobachteten Grabunterkanten ausgehen und nur die relativen Unterschiede zwischen den Bestattungen werten können. Im Norden der Nekropole liegen die Unterkanten bei etwa 51,17 m üNN;[26] im Süden bei etwa 50,65 m üNN.[27] Zur Ermittlung des West-Ost-Gefälles könnten Grab 13 B mit 50,75 m üNN und Grab 42 mit 50,55 m üNN herangezogen werden. Geht man davon aus, daß die Gräber annähernd ähnlich tief in die alte Oberfläche eingebracht wurden, dürfte daran im Trend das kaiserzeitliche Relief greifbar werden. Von West nach Ost fiel das Gelände um etwa 1%, von Süd nach Nord stieg es um 2,3% an. Eine Alternative zu diesen Überlegungen ist es, aus den beobachteten Tiefen mittels eines Interpolationsverfahrens eine Isohypsenkarte zu erzeugen *(Abb. 8).*[28] Ermittelt man nun aus den obigen Daten oder aus der Isohypsenkarte für jedes Grab die normalerweise zu erwartende Tiefe und vergleicht sie mit den beobachteten Werten, erweisen sich die Abweichungen als zumeist recht gering; sie liegen typischerweise im Bereich von ± 0,10 m.[29] Als deutlich tiefer erweisen sich die Bestattungen 16, 20, 30 und 36, als ungewöhnlich flach die Gräber 19, 31 und 37. Jedoch betragen auch bei ihnen die Abweichungen vom Erwarteten nur 0,20 bis 0,30 m, sie sind in absoluten Zahlen also recht gering. Ein deutlicher Bezug zur Grabform ergibt sich nicht, in beiden Gruppen finden sich Bestattungen des Typus Urnengrab bzw. Knochennest. So sind diese Beobachtungen möglicherweise später für Fragen der Sozialstruktur von Belang.

25 Vgl. unten S. 37.

26 Arithmetisches Mittel, errechnet aufgrund der Gräber 2, 4 u. 5.

27 Arithmetisches Mittel, errechnet aufgrund der Gräber 38, 39 und 40.

28 Verwendet wurde das Programm „Surfer". Als Verfahren diente der ‚Minimum Curvature'-Algorithmus; da mehr ein allgemeiner Trend denn eine möglichst enge Reproduktion der Daten gefunden werden soll, wurde die Gitterweite mit 3 m recht hoch angesetzt.

29 Eine durchschnittliche Befundtiefe von 0,2 m – wohl vom Planum aus gemessen – wurde in Troisdorf beobachtet (JOACHIM 1987, 7).

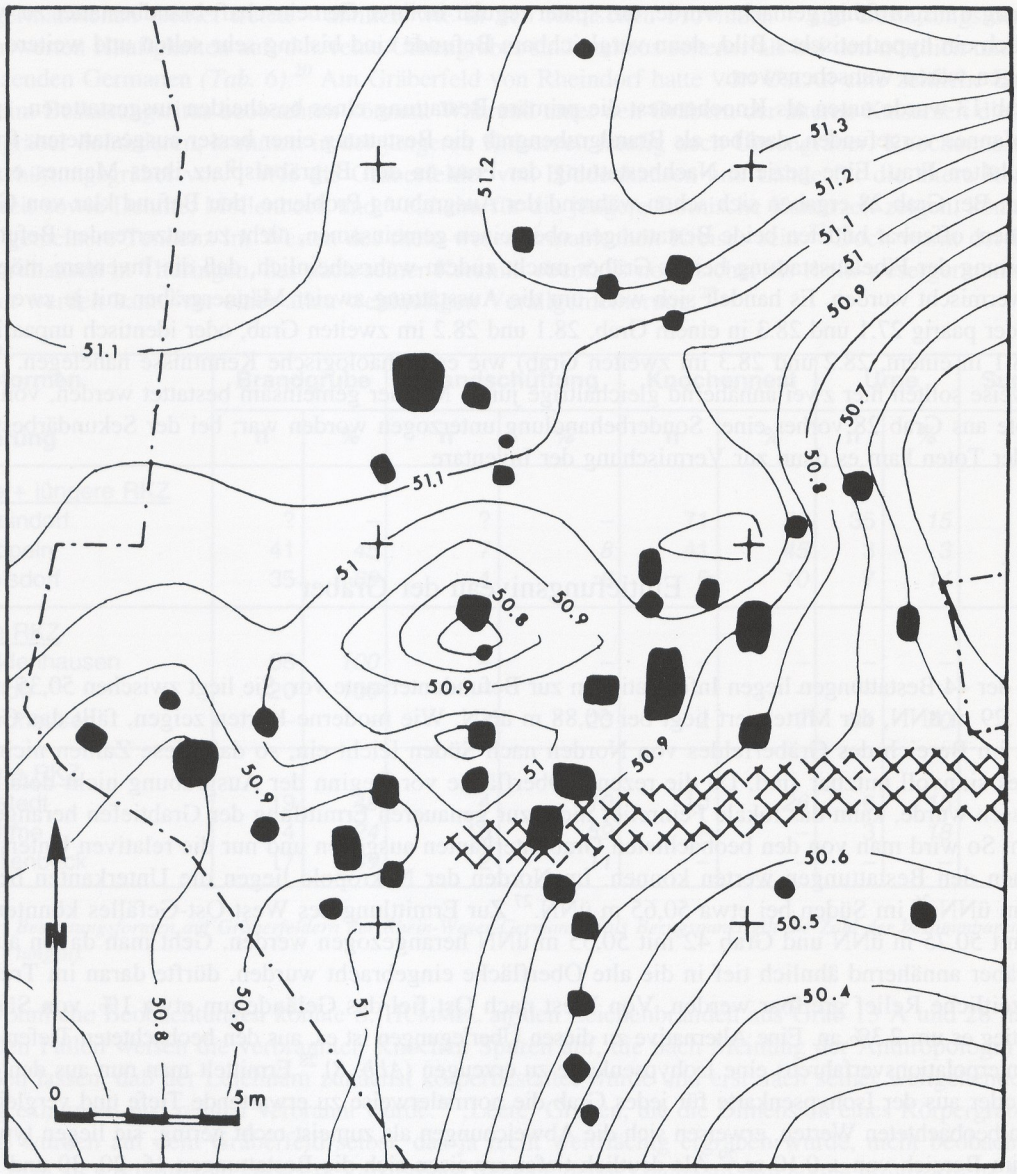


Abb. 8 Tiefe der Grabunterkanten in m üNN (interpolierte Isohypsenkarte).

II. Der anthropologische Befund

Susanne Hummel

Die anthropologische Bearbeitung der Leichenbrände von Costedt folgte in den Grundzügen dem klassischen Kanon für den Individualbefund.[30] Für die Alters- und Geschlechtsbestimmung wurden außerdem die Ergebnisse experimenteller Arbeiten zum Schrumpfungsverhalten von Knochen[31] und zur Variabilität der Wandstärken von Langknochen[32] berücksichtigt. Für die Datenerfassung und die Auswertung wurde das Datenbanksystem ADIMENS 3.0 (ATARI-Serie, ADI-Software, Karlsruhe) verwendet. Im folgenden wird das Schema der anthropologischen Bearbeitung kurz skizziert, im Anschluß der Befund für die Leichenbrände der Grabungsstätte Costedt vorgelegt.

1. Schema und Kriterien der anthropologischen Bearbeitung

Grundsätzlich sind für die *Altersdiagnose* an Leichenbränden dieselben Kriterien geeignet wie bei der Bearbeitung von Körpergrabskeletten. Unter Berücksichtigung des in der Regel fragmentarischen Überlieferungscharakters von Brandknochen sind dies bei Kindern und Jugendlichen vor allen Dingen die mikroskopische Beurteilung histologischer Qualitäten der Langknochenquerschnitte. Nur selten können wegen des Fehlens geeigneter Skelettelemente morphologisch zu diagnostizierende Reifemerkmale wie der Zahnstatus im Milch- und Dauergebiß oder der Epiphysenstatus beurteilt werden. Zur Unterscheidung der einzelnen Altersstadien von Erwachsenen kommen besonders die Obliteration der Schädelnähte, die Ausdehnung der Diploe an Calottenfragmenten und die Histologie der Langknochen in Frage.[33] Liegen geeignete Zahnwurzeln (Incisiven und Prämolaren) vor, kann die Altersbestimmung durch das Auszählen von Zuwachsringen im Zahnzement durchgeführt werden.[34]

Auch für die *Geschlechtsdiagnose* an Leichenbränden treffen im Grundsatz dieselben Kriterien zu wie bei der Bearbeitung von Körpergrabskeletten. Berücksichtigt werden muß die allgemeine Schrumpfung des Skelettmaterials. Durch die Größenveränderungen, die regelhaft 15 bis 25% betragen, wird eine Grazilisierung suggeriert, die jedoch durch die Bildung interner morphologischer Reihen relativiert werden kann. Auf diese Weise sind es besonders die Überaugenregion, das Relief der Occipitalregion und morphologische Merkmale an den Hüftbeinen, die auch an fragmentiertem Skelettmaterial noch eine Geschlechtsbestimmung ermöglichen. Metrisch kann die Geschlechtsdiagnose durch die systematische Erfassung von Wandstärken des Extremitätenskeletts, gemäß dem Prinzip der morphologischen Reihe erfolgen. Liegt die Pars petrosa ossis temporalis (Felsenbein) vor, wird die Geschlechtszuweisung über eine Diskriminanzanalyse durchgeführt.[35]

Zwischen der Länge der Extremitätenknochen oder einzelner ihrer Abschnittsmaße und der *Körperhöhe* besteht eine regelhafte Beziehung. Für die Berechnung der Körperhöhe aus Skelettabschnittsmaßen sind die Durchmesser des Caput humeri, des Capitulum radii und des Caput femoris verwertbar.[36]

Unter den am Skelett manifesten *Krankheiten* lassen sich an Leichenbränden am häufigsten Erkrankungen und degenerative Veränderungen des Zahnhalteapparates, der Wirbelsäule oder der Gelenke diagnostizieren.

30 HERRMANN u.a. 1990.
31 HUMMEL/SCHUTKOWSKI 1986.
32 SCHUTKOWSKI/HUMMEL 1987.
33 HUMMEL/SCHUTKOWSKI 1993.
34 GROSSKOPF 1990; GROSSKOPF/HUMMEL 1992.
35 SCHUTKOWSKI 1983.
36 RÖSING 1977.

Unter den Verletzungen können lediglich verheilte Frakturen z.B. der Extremitäten über die Kallusbildung festgestellt werden.
Unter dem Begriff *anatomische Varianten bzw. Diskreta* werden diskontinuierlich auftretende kleinräumige Merkmale am Skelett verstanden, die familiengehäuft auftreten können. Wegen des regelmäßigen Fehlens ganzer Skelettregionen in durchschnittlich überlieferten Brandbestattungen kann jedoch die Entscheidung über das tatsächliche Auftreten eines der möglichen Merkmale letzlich nur in sehr seltenen Fällen getroffen werden.
Häufig treten an den Leichenbränden *Verfärbungen* auf, meist die sog. primären Kohlenstoffverfärbungen. Bei ihnen handelt es sich um elementar vorliegenden Restkohlenstoff aus unvollständig verbrannnter organischer Knochensubstanz. Makroskopisch sind primäre Kohlenstoffverfärbungen am Querbruch des Knochens als graue bis schwarze Verfärbung im Inneren der Langknochenkompakta erkennbar, während die Randzonen hell, d.h. vollständig verbrannt, sind. Liegen dagegen die Verfärbungen den Randzonen des Knochens auf, so handelt es sich um Rußablagerungen, die einer vollständigen Verbrennung folgen können. Durch die Beurteilung der Verfärbung sind Rückschlüsse auf die Verbrennungstemperatur möglich. Daneben finden sich Verfärbungen, die auf mitverbrannte Metallbeigaben zurückzuführen sind, gelegentlich sind den Knochen Metallbestandteile aufgeschmolzen. Grünliche Metallverfärbungen, wie sie z.B. durch bronzene Gegenstände hervorgerufen werden können, sind im Einzelfall gegen Verfärbungen durch im Boden anstehendes Mangan abzugrenzen.
Als deskriptive Angabe über den Erhaltungszustand der individuellen Brandbestattung werden die Merkmale *Zusammensetzung, Fragmentgröße und Gewicht* erhoben. Eine Partie Leichenbrand gilt als repräsentativ zusammengesetzt, wenn alle Skelettregionen vollständig oder weitgehend vollständig erhalten sind. Als annähernd repräsentativ werden Partien bezeichnet, bei denen nur eine Skelettregion unterrepräsentiert ist. Als nicht repräsentativ werden diejenigen Partien eingestuft, deren Zusammensetzung sehr unausgewogen ist bis hin zum Fehlen ganzer anatomischer Regionen. Die Zusammensetzungen von Leichenbränden steht in engem Zusammenhang mit ihrem Gewicht, dieses wiederum weist hohe Korrelationen mit der Bestimmbarkeit des Geschlechtes auf. Die Fragmentgrößen werden eingeteilt in klein (bis zu 1 cm), mittel (1 bis 5 cm) und groß (5 cm und mehr).
Als *Doppelbestattungen* werden nur solche Partien angesprochen, in denen systematisch mehrere gleiche Skelettelemente aus den verschiedenen anatomischen Regionen vorliegen. Dagegen werden einzelne überzählige Skelettelemente als Verschleppungsartefakt betrachtet und daher als *Beimengung* eingestuft.

2. Auswertung der Leichenbrände von Costedt

Alters- und Geschlechtsverteilung

Aus dem Gräberfeld Costedt konnten 45 Leichenbrände geborgen werden. Aus diesen 45 Partien sind 45 Individuen nachweisbar, es liegen keine Doppelbestattungen vor.[37] In sieben Partien sind jedoch Beimengungen von Knochenfragmenten vorhanden, die eindeutig nicht dem Bestatteten zuzuordnen sind. In drei Fällen handelt es sich dabei um Knochen eines zweiten menschlichen Individuums, in weiteren vier Fällen stammen die Knochenfragmente von Tieren (vgl. Anthropologischer Katalog).
Alle Individuen konnten mit Hilfe morphologischer und histologischer Methoden altersbestimmt werden *(Tab. 7)*. Ein klarer Zusammenhang ist zwischen der Leichenbrandmenge (Gewicht) und der Möglichkeit der

37 Aus Grab 13 und Grab 14 wurden der Bearbeiterin jeweils zwei getrennte Partien übergeben. Bei Grab 13 führte die deutlich divergierende anthropologische Bestimmung zur Gliederung des archäologischen Befundes in Grab 13 A und Grab 13 B. Die beiden Partien aus Grab 14 werden hingegen als ein Individuum betrachtet, was vom archäologischen Befund her naheliegt und anthropologisch möglich ist; die als ‚14a' bezeichnete Partie bleibt daher bei den Berechnungen ausgeklammert. – Die Partien Stelle 55 und 56, die ebenfalls untersucht und im Katalog vorgelegt sind, können nach dem archäologischen Befund nicht als kaiserzeitliche Gräber angesprochen werden. Sie bleiben ebenfalls bei allen Berechnungen unberücksichtigt. Die Gesamtzahl der anthropologisch greifbaren Individuen aus kaiserzeitlichen Bestattungen liegt demnach bei 42, sie bildet die Grundgesamtheit aller folgenden Berechnungen.

Alter/ Geschlecht	Umfang der Alters-klassen in Jahren	Frauen	Männer	Gesamt
infans 1	6	–	–	1,5
infans 2	6	–	–	1,5
juvenil	6	–	1,0	2,0
frühadult	7	1,7	2,8	6,8
mitteladult	7	3,6	1,4	7.3
spätadult	7	2,2	1,3	5,1
frühmatur	7	0,5	1,0	3,4
mittelmatur	7	1,0	1,8	4,1
spätmatur	7	0,5	1,4	5,9
senil	7	0,5	0.3	4,4
Summe	–	**10,0**	**11,0**	**42,0**

Tab. 7 *Alters- und Geschlechtsverteilung der Bestatteten von Costedt (in den Fällen, in denen das Alter eines Individuums durch eine mehrere Altersklassen übergreifende Angabe bestimmt war, ist eine Verteilung auf die betroffenen Altersklassen vorgenommen worden. Hierdurch kommt es zu nicht ganzzahligen Werten innerhalb der Altersklassen).*

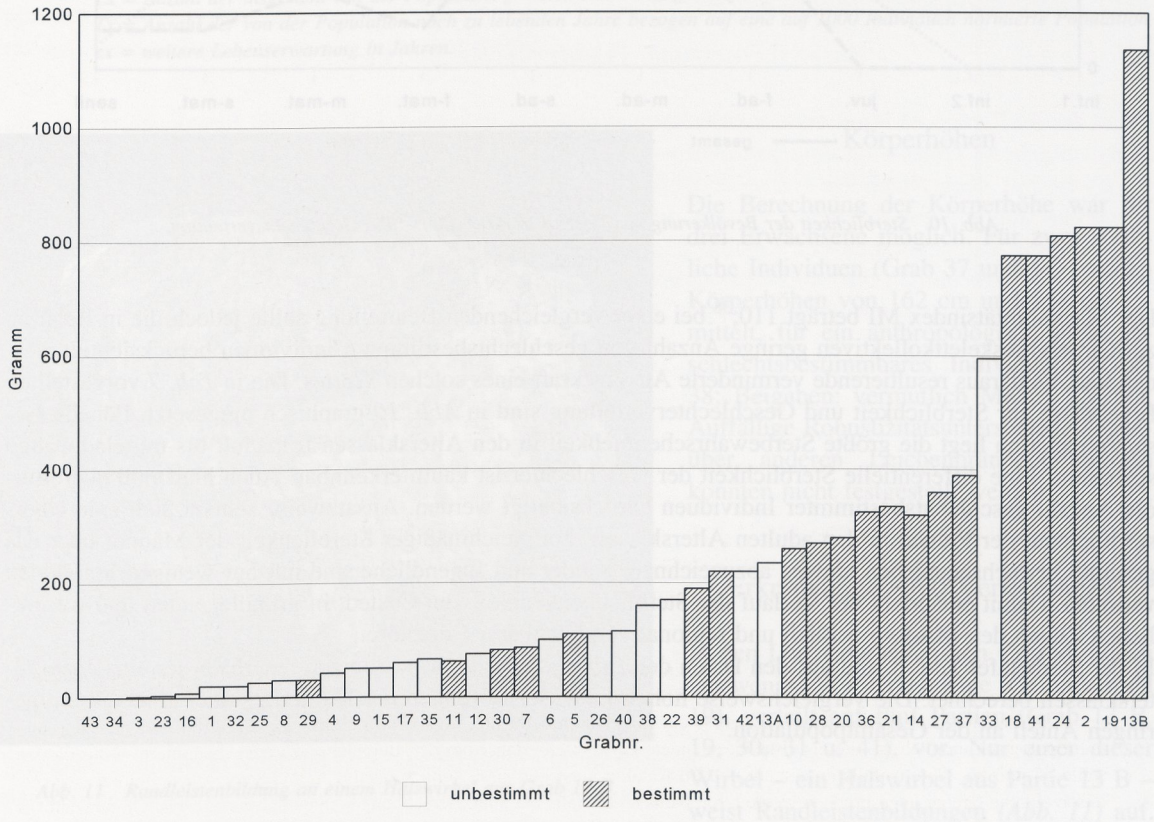


Abb. 9 *Zusammenhang zwischen dem Leichenbrandgewicht und der Aussicht auf Geschlechtsbestimmung.*

Geschlechtsbestimmung zu erkennen *(Abb. 9)*. Eine Geschlechtsbestimmung war trotz des überwiegend schlechten Überlieferungscharakters der Brandknochen in 21 Fällen möglich, das entspricht 54% der Erwachsenen. Zehn der 21 Individuen wurden dem weiblichen, elf dem männlichen Geschlecht zugeordnet *(Tab. 7* und Anthropologischer Katalog). Die Geschlechtsbestimmungen erfolgten anhand morphologischer Merkmale und Messungen der Wandstärken von Langknochen.

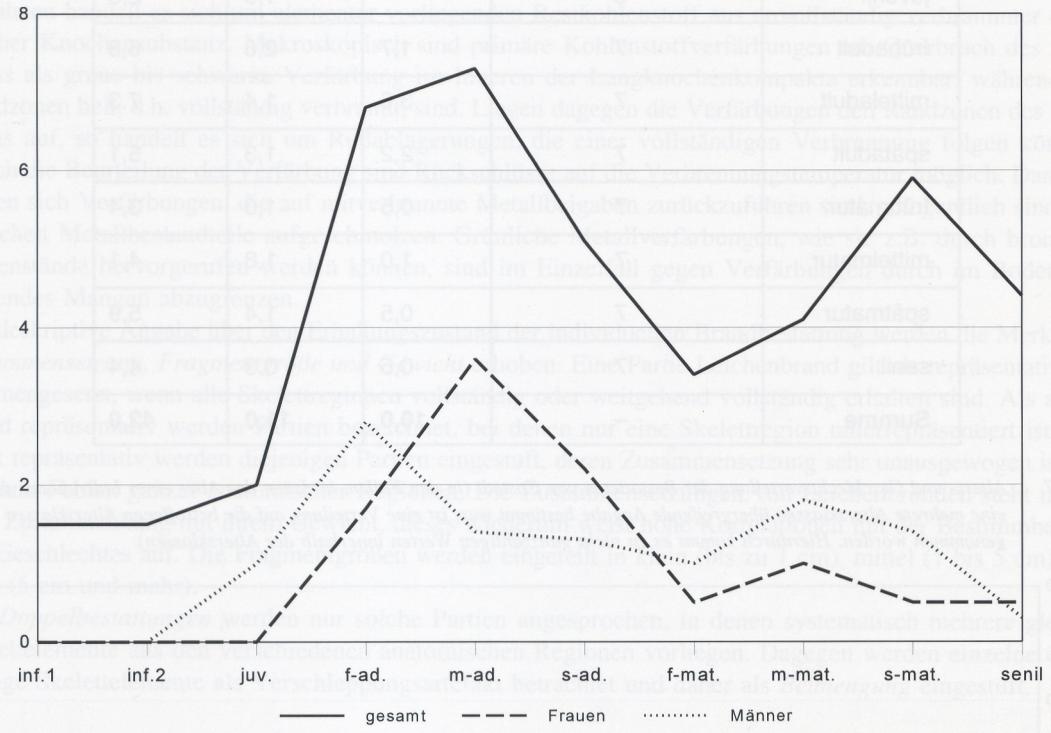


Abb. 10 Sterblichkeit der Bevölkerung von Costedt in ihrer Alters- und Geschlechtsverteilung.

Der Maskulinitätsindex MI beträgt 110;[38] bei einer vergleichenden Beurteilung sollte jedoch die in Relation zu Körpergrabskelettkollektiven geringe Anzahl von geschlechtsbestimmten Individuen berücksichtigt werden und die daraus resultierende verminderte Aussagekraft eines solchen Wertes. Die in *Tab. 7* vorgestellten Ergebnisse zur Sterblichkeit und Geschlechterverteilung sind in *Abb. 10* graphisch umgesetzt. Für die Gesamtpopulation liegt die größte Sterbewahrscheinlichkeit in den Altersklassen frühadult bis mitteladult und spätmatur. Eine differentielle Sterblichkeit der Geschlechter ist kaum erkennbar. Auch hier muß allerdings die Anzahl geschlechtsbestimmter Individuen berücksichtigt werden. Ansatzweise scheint sich eine Übersterblichkeit der Frauen in den adulten Altersklassen bei gleichmäßiger Sterblichkeit der Männer über das gesamte Erwachsenenleben hinweg abzuzeichnen. Kinder und Jugendliche sind mit nur wenigen Individuen vertreten. Damit entspricht der Verlauf der Sterblichkeitskurven von Costedt in grundlegenden und wesentlichen Zügen den Mustern zeitlich und regional vergleichbarer Friedhöfe.
In der Sterbetafel *Tab. 8* sind aus den Daten der *Tab. 7* die Lebenserwartungen innerhalb der einzelnen Altersklassen berechnet. Die vergleichsweise hohen Lebenserwartungen der Kinder resultieren aus ihrem geringen Anteil an der Gesamtpopulation.

38 Maskulinitätsindex MI = Anzahl der Männer × 100/Anzahl der Frauen.

Alter	a	d'x	dx	lx	qx	Lx	Tx	ex
infans 1	6	1,5	35,7	1000,0	0,0357	5892,9	36753,1	36,8
infans 2	6	1,5	35,7	964,3	0,037	5678,7	30860,2	32,0
juvenil	6	2,0	47,6	928,6	0,0513	5428,8	25181,5	27,1
frühadult	7	6,8	161,9	881,0	0,1838	5600,4	19752,7	22,4
mitteladult	7	7,3	173,8	719,1	0,2417	4425,4	14152,3	19,7
spätadult	7	5,1	121,4	545,3	0,2226	3392,2	9726,9	17,8
frühmatur	7	3,4	81,0	423,9	0,1911	2683,8	6334,7	14,9
mittelmatur	7	4,1	97,6	342,9	0,2846	2058,7	3650,9	10,6
spätmatur	7	5,9	140,5	245,3	0,5728	1225,4	1592,2	6,5
senil	7	4,4	104,8	104,8	1,0	366,8	366,8	3,5

Tab. 8 *Sterbetafel der Bestatteten von Costedt:*
a = Jahresumfänge der Altersklassen
d'x = Anzahl der verstorbenen Individuen pro Altersklasse
dx = innerhalb einer Altersklasse Verstorbene bezogen auf die Gesamtpopulation in Promille
lx = Anzahl der Überlebenden zu Beginn jeder Altersklasse in Promille
qx = Sterbewahrscheinlichkeit innerhalb einer Altersklasse
Lx = Anzahl der insgesamt von der Population gelebten Jahre bezogen auf eine auf 1000 Individuen normierte Population
Tx = Anzahl der von der Population noch zu lebenden Jahre bezogen auf eine auf 1000 Individuen normierte Population
ex = weitere Lebenserwartung in Jahren.



Abb. 11 *Randleistenbildung an einem Halswirbel aus Grab 13 B.*

Körperhöhen

Die Berechnung der Körperhöhe war für drei Erwachsene möglich. Für zwei weibliche Individuen (Grab 37 und 41) wurden Körperhöhen von 162 cm und 158 cm ermittelt, für ein anthropologisch nicht geschlechtsbestimmbares Individuum (Grab 38; Beigaben: vermutlich Mann) 172 cm. Auffällige Robustizitätsunterschiede gegenüber anderen Leichenbrandpopulationen konnten nicht festgestellt werden.

Erkrankungen und Verletzungen

In den Leichenbränden von Costedt liegen nur wenige Wirbelfragmente (Gesamtanzahl 19), verteilt auf fünf Partien (Grab 13 B, 19, 30, 31 u. 41), vor. Nur einer dieser Wirbel – ein Halswirbel aus Partie 13 B – weist Randleistenbildungen *(Abb. 11)* auf. Wegen der geringen Gesamtanzahl von Wir-

beln sind Angaben zu Frequenzen und Intensitäten dieser regelhaft auf altersabhängige Degeneration zurückzuführenden Veränderung nicht möglich. Periostale Reaktionen, die z.B. Folge von stark unterbluteten Hämatomen sein können, konnten an Diaphysenfragmenten von zwei Partien (Grab 6 und 20) festgestellt werden. Weitere auf Erkrankungen, degenerative Prozesse oder Verletzungen zurückzuführende Veränderungen der Knochenstruktur konnten für Costedt nicht nachgewiesen werden.

Verfärbungen

In 13 Partien (= 31%) liegen Knochenfragmente mit primären Kohlenstoffverfärbungen vor. In der Regel handelt es sich dabei um Kohlenstoffreste an einzelnen Langknochenbruchstücken, nur in einem Fall (Grab 19) treten die Verfärbungen zahlreich in allen anatomischen Regionen auf. Ebenfalls bei Grab 19, einem männlichem Individuum im fortgeschrittenen Erwachsenenalter, liegen Eisen- und Bronzeaufschmelzungen an mehreren Skelettelementen vor. Großflächige Eisenaufschmelzungen an Schädelabschnitten finden sich auch bei einem nicht geschlechtsbestimmbaren Individuum (Grab 13 A). Lediglich Eisenverfärbungen an einzelnen Knochen sind in Partie Grab 28 – ein männliches jungerwachsenes Individuum – nachzuweisen.

Tierknochen

Beimengungen von Tierknochen treten in vier Partien (Grab 2, 16, 18 und 23) auf. In drei Fällen handelt es sich um unverbrannte Fragmente, wie z.B. Schädelfragmente und eine freie Epiphyse bei Grab 18. In einer Partie (Grab 2), einem weiblichen jungerwachsenen Individuum, finden sich verbrannnte Bruchstücke von verzierten Tierknochen.

Zusammensetzung, Fragmentgröße und Gewicht

Keine der 45 Partien ist repräsentativ zusammengesetzt, d.h. in keinem Fall sind die Brandreste vollständig oder weitgehend vollständig eingesammelt worden. Nur eine Partie eines männlichen Individuums (Grab 13 B) ist mit über einem Kilo Knochengewicht annähernd vollständig repräsentiert. Bei dieser Partie handelt es sich um eine der sieben Partien, die überwiegend mittlere (bis 5 cm) Fragmentgrößen aufweist. Alle anderen Leichenbrände von Costedt liegen in kleinen, oft allerkleinsten Bruchgrößen vor. Das Gewicht der Partien umfaßt die weite Spanne von nur wenigen Gramm auch bei erwachsenen Individuen bis hin zu über einem Kilogramm. Mehr als die Hälfte der Partien liegt jedoch unter 200 Gramm Fundgewicht (vgl. auch *Abb. 6; 9; Tab. 4).*

Holzkohle

Nur einer der Partien (Grab 2) lagen noch geringe Holzkohlereste bei, in den übrigen Fällen waren Leichenbrand und Holzkohle bereits vorab getrennt worden. Insgesamt waren in 21 Fällen (= 48%) Holzkohlen erhalten.

Sonstiges

In zwei der Partien (Grab 13 A und 28) sind im histologischen Schnittbild auffällige Hohlräume zu beobachten *(Abb. 12).* Sowohl in ihrer Größe als auch in ihrer Anordnung weichen diese Hohlräume eindeutig von Osteozytenspalten ab und ähneln vielmehr in charakteristischer Weise solchen Spuren, wie sie infolge einer Besiedlung durch Mikroorganismen im Knochen erkennbar sind. Da ein derartiger mikrobieller Be-

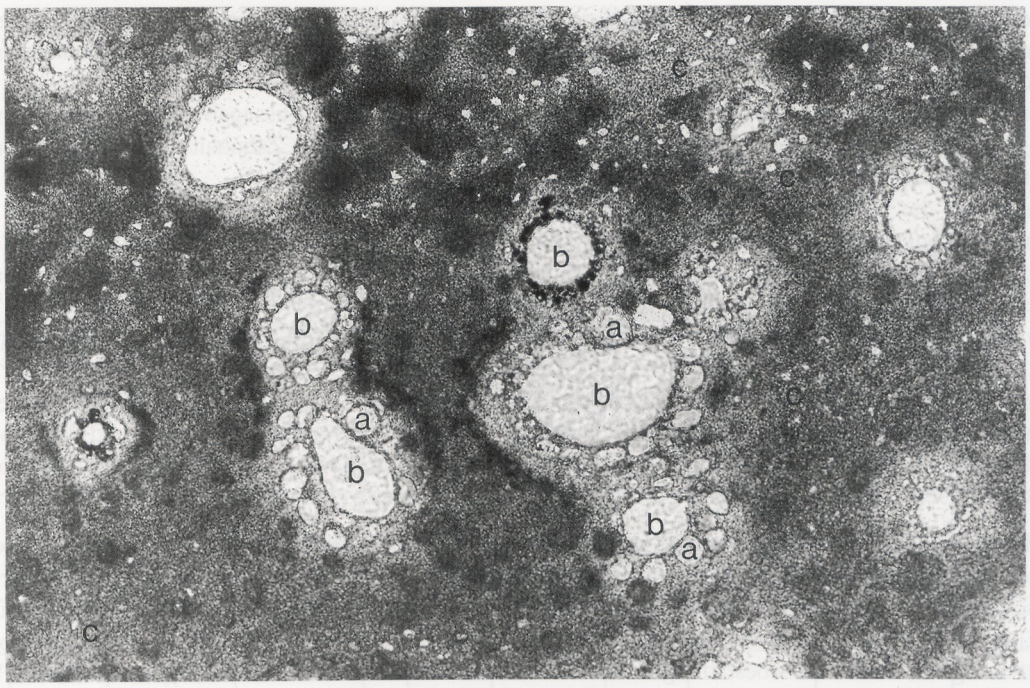


Abb. 12 Histologische Schnittbilder Grab 13 A und 28.

wuchs organische Substanz voraussetzt, im vorliegenden Fall die Knochen jedoch vollständig verbrannt waren, kann an eine Bestattungssitte gedacht werden, in deren Verlauf der Leichnam zunächst begraben und erst zu einem späteren Zeitpunkt verbrannt wurde.

3. Zusammenfassende Diskussion der Befunde

Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Costedt zeigt keine auffälligen Abweichungen von den demographischen Strukturen zeitgleicher Friedhöfe, z.B. in Schleswig-Holstein.[39] Während dort jedoch in der Bronzezeit der Anteil an Kindersbestattungen mit 45% noch hoch ist, nimmt dieser Wert im Verlaufe der älteren vorrömischen Eisenzeit auf 25% ab, um dann in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, der Kaiser- und Völkerwanderungszeit nur noch 10 bis 15% zu betragen. Entsprechende Daten konnten auch für westfälische Friedhöfe, so z.B. das eisenzeitliche Nordrheda, Kr. Gütersloh, und das kaiser-/völkerwanderungszeitliche Herzebrock-Clarholz, Kr. Gütersloh, festgestellt werden.[40] Seinen Niederschlag findet der sinkende Anteil von Kinderbestattungen in einer höheren Lebenserwartung e_x zum Zeitpunkt der Geburt (vgl. Sterbetafel *Tab. 8).* Dieser Wert liegt für Costedt mit 36,8 Jahren ähnlich hoch wie in Herzebrock-Clarholz (37 Jahre) oder im völkerwanderungszeitlichen Schmalstede, Kr. Rendsburg-Eckernförde (30,7 Jahre), und damit deutlich höher als in den eisenzeitlichen Gräberfeldern Nordrheda (24 Jahre) und Jevenstedt, Kr. Rendsburg-Eckernförde (22,6 Jahre) oder Neumünster-Tungendorf (18,7 Jahre).
Der für Costedt berechnete Maskulinitätsindex von 110 innerhalb der geschlechtsbestimmbaren Partien deutet auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis hin. Berücksichtigt werden muß jedoch, daß sich nur gut die Hälfte der Erwachsenen einem Geschlecht zuordnen ließen. Die vergleichsweise geringfügigen Robustizitätsunterschiede zwischen den Geschlechtern entsprechen auch auf diesem Bestattungsplatz einem bereits innerhalb

39 SCHUTKOWSKI/HUMMEL 1991; EHLKEN/GROSSKOPF 1993.
40 HUMMEL 1989a; dies. 1989b.

norddeutscher Populationen gefundenen Grazilisierungstrend mit abnehmenden Geschlechtsdimorphismen von der Bronzezeit über die Eisenzeit bis hin zur Kaiser- und Völkerwanderungszeit.[41] Damit im Einklang stehen die Körperhöhen von ca. 160 cm, die für zwei weibliche Individuen errechnet werden konnten.
Wegen der sehr schwachen bis fehlenden Fundsituation können keine Aussagen zu ernährungs- und belastungsabhängigen Trends hinsichtlich skelettmanifester Erkrankungen des Zahnhalteapparates und der Wirbelsäule getroffen werden.
Hinweise auf die Bestattungssitte geben die primären Kohlenstoffverfärbungen. Nur 13 Partien (= 31%) weisen Verfärbungen auf, davon elf Partien nur sehr vereinzelt. Die Verbrennungstechnik dürfte in Costedt also gut beherrscht worden sein, darauf deuten auch die Metallschmelzen in drei der Partien hin. Dennoch werden die Verbrennungstemperaturen in der Regel 800° C nicht wesentlich überschritten haben, da in keiner der Partien beginnende oder vollständige Knochenschmelzen gefunden wurden. Knochenschmelzen treten in Gegenwart von Holzaschen bereits im Bereich von ca. 1000° C auf. Auch hinsichtlich der Kohlenstoffverfärbungen fügt sich Costedt widerspruchsfrei in diachrone Trends, wie sie bereits für schleswig-holsteinische Bestattungsplätze gefunden wurden. Auch dort sind in etwa 25% der kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Brände Kohlenstoffverfärbungen nachweisbar, während die zeitlich unmittelbar frühere vorrömischen Eisenzeit in bis zu 70% der Brände Restkohlenstoff aufweist.

Ein Hinweis auf einen möglicherweise in Einzelfällen geübten Bestattungsmodus könnte auch von den Befunden am histologischen Knochendünnschliff zweier Partien abzuleiten sein. Es finden sich dort Strukturauslöschungen, die alle Charakteristika einer weitreichenden mikrobiellen Besiedlung des Knochens aufweisen. Eine solche Besiedlung kann nach derzeitiger naturwissenschaftlicher Kenntnis nur durch eine bis zur Skelettierung dauernde Bodenbestattung des unverbrannten Körpers erklärt werden, da nur auf diese Weise eine ausreichende Subsistenz für den mikroorganismischen Stoffwechsel gegeben ist. Die Verbrennung, und damit die quantitative Entfernung der organischen Substanz aus der Knochenmatrix, könnte demnach erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt sein. Derartige Strukturauslöschungen konnten nach vorliegender Kenntnis erst zweimal an Brandknochen beobachtet werden. Sie wurden in einem Leichenbrand des bronzezeitlichen Friedhofes Dassendorf sowie einem Brand des eisenzeitlichen Friedhofes Mölln gefunden.[42]

41 Schutkowski/Hummel 1991.
42 Ehlken/Grosskopf 1993.

III. Die Funde

1. Fibeln

Wolf-Rüdiger Teegen[43]

In den Gräbern von Costedt wurden insgesamt 15 Fibeln, vollständig oder in bis zu drei Fragmenten je Fibel, gefunden.[44] Sie verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Gräber (vgl. *Tab. 9)*: Grab 6 (1 Ex.), 20 (3 Ex.), 26 (1 Ex.), 27 (1 Ex.), 28 (3 Ex.),[45] 29 (2 Ex.), 30 (1 Ex.), 31 (1 Ex.), 39 (1 Ex. [+1?][46]), 40 (1 Ex.).

	A. V, 141	A. V, 144var.	A. VII, 198/208	A. VII, 196/198	A. VII, 199	Ettl. 45	A. 224/205	Thomas E/F	A. VII/ A. VI
29	X		X						
30			X						
40			X						
27		X							
28		X			XX				
26				X					
20					X	X	X		
6								X	
39								X	
31									X

Tab. 9 *Tabelle der Fibelkombinationen, chronologisch geordnet. Die Zuordnung der Fibeln zu den Gräbern 27 und 28 ist problematisch (X = 1 Ex.; Typenbezeichnung: A. = ALMGREN 1923; Ettl. = ETTLINGER 1973; Thomas = THOMAS 1967).*

Die fibelführenden Gräber bilden innerhalb des Gräberareals drei unterschiedlich große Gruppen *(Abb. 13)*. Die Hauptgruppe liegt im mittleren Abschnitt und umfaßt die Gräber 26 bis 31. Etwas abseits, aber vermutlich noch dazu gehörend, liegt Grab 20. Eine zweite Gruppe von Fibelgräbern liegt im Süden (Gräber 39, 40), ein Grab (Grab 6) isoliert im Nordabschnitt des Gräberfeldes. Es erscheint jedoch fraglich und angesichts der geringen Größe des Gräberfeldes kaum entscheidbar, ob es sich bei diesen Gruppen tatsächlich um „reale" Gruppen etwa im Sinne von Familien oder anderen Verbänden gehandelt hat.[47]

43 Unter Mitarbeit von: Thomas Grötemeyer, Birgit Regner-Kamlah und Agnes Rost.

44 Zur Aufnahme der Fibeln siehe auch die Vorbemerkungen zum Katalog.

45 Dabei ist eine Zuordnung zu den Gräbern 27 und 28 nicht völlig gesichert.

46 Nicht ganz auszuschließen ist, daß es sich bei den beiden gebogenen Fragmenten um eine Ringfibel handeln könnte, wie sie aus dem Pyrmonter Brunnenfund auch in mehreren Exemplaren belegt ist. Aus provinzialrömischem Kontext liegen sie schichtdatiert aus dem 1.-4. Jh. n. Chr. vor. Eine Interpretation als Bügelfragmente von Fibeln des Typs ALMGREN VII,199 u.ä. ist auszuschließen (vgl. Katalogbeschreibung). Aus den folgenden Betrachtungen bleiben beide Fragmente ausgeschlossen.

47 Man könnte auch an soziale Komponenten denken, wonach hier eine Familie von „Hofbesitzern" („reichere" Gräber) und ihre Knechte/Mägde („ärmere" Gräber) bestattet wurden.

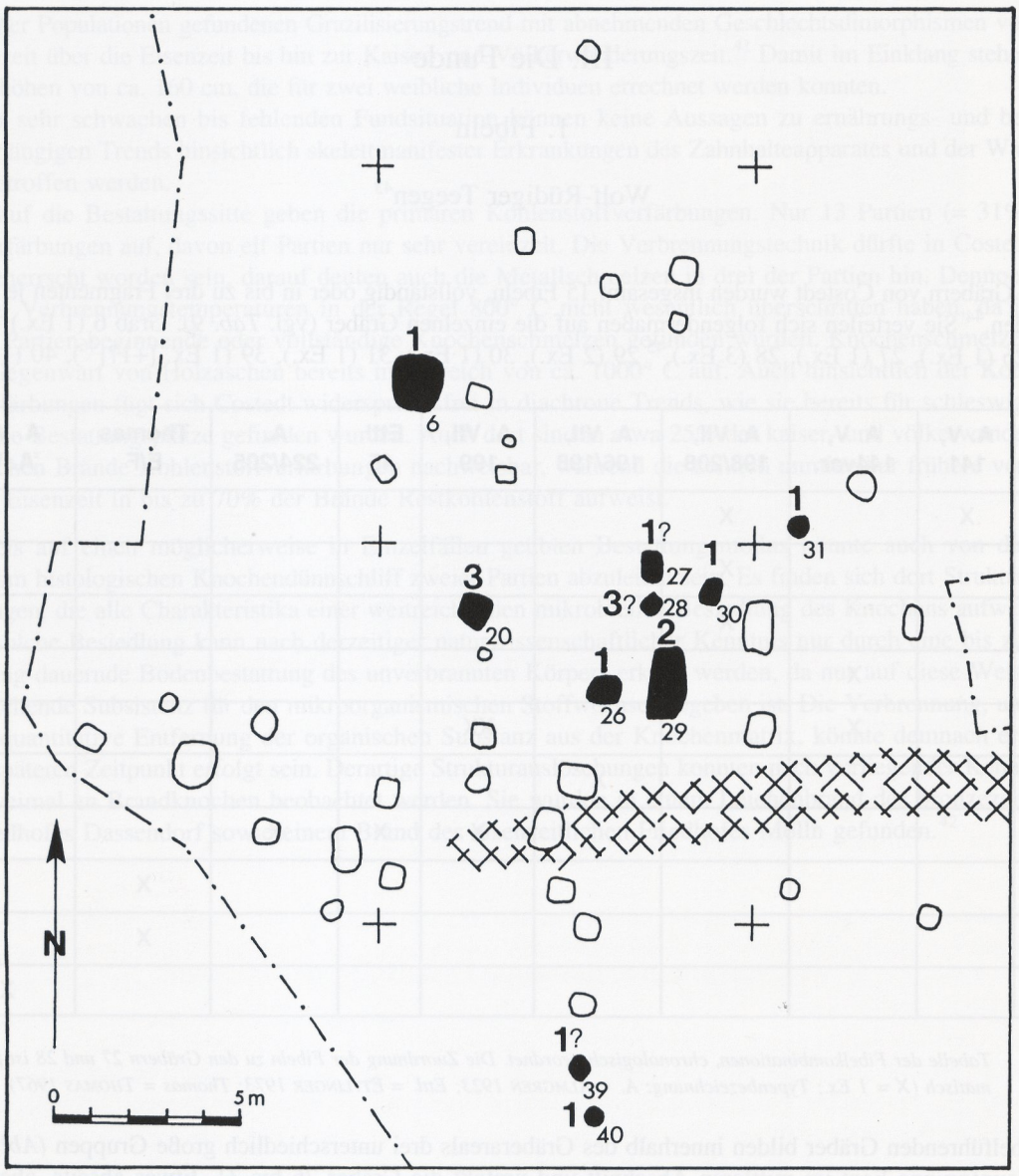


Abb. 13 Fibelführende Gräber.

Folgende Fibeltypen konnten aus den Gräbern geborgen werden (vgl. zur Typenkombination *Tab. 9):*

– Kniefibeln *(Abb. 14)*

1. Kniefibel mit oberer Sehne und Sehnenhaken, Typ ALMGREN V,141: Grab 29.
2. Kniefibel mit drei Zierknöpfen und gekerbter Bügeloberseite, Typ ALMGREN V,144 var.: Grab 27, 28.

– Zweigliedrige Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter *(Abb. 15)*

3. Zweigliedrige Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter und massivem, verdicktem Bügel und abgeschnittenem Fuß, Typ ALMGREN VII,196/198 var.: Grab 26.
4. Zweigliedrige Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter und massivem, verdicktem Bügel und abgeschnittenem Fuß, Typ ALMGREN VII,198/208: Grab 29, 30, 40.
5. Zweigliedrige Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter „ohne Fuß", Typ ALMGREN VII,199: Grab 20, 28 (2×).
6. Nicht näher zu differenzierende zweigliedrige Armbrustfibel, Typ ALMGREN VII (oder VI): Grab 31.

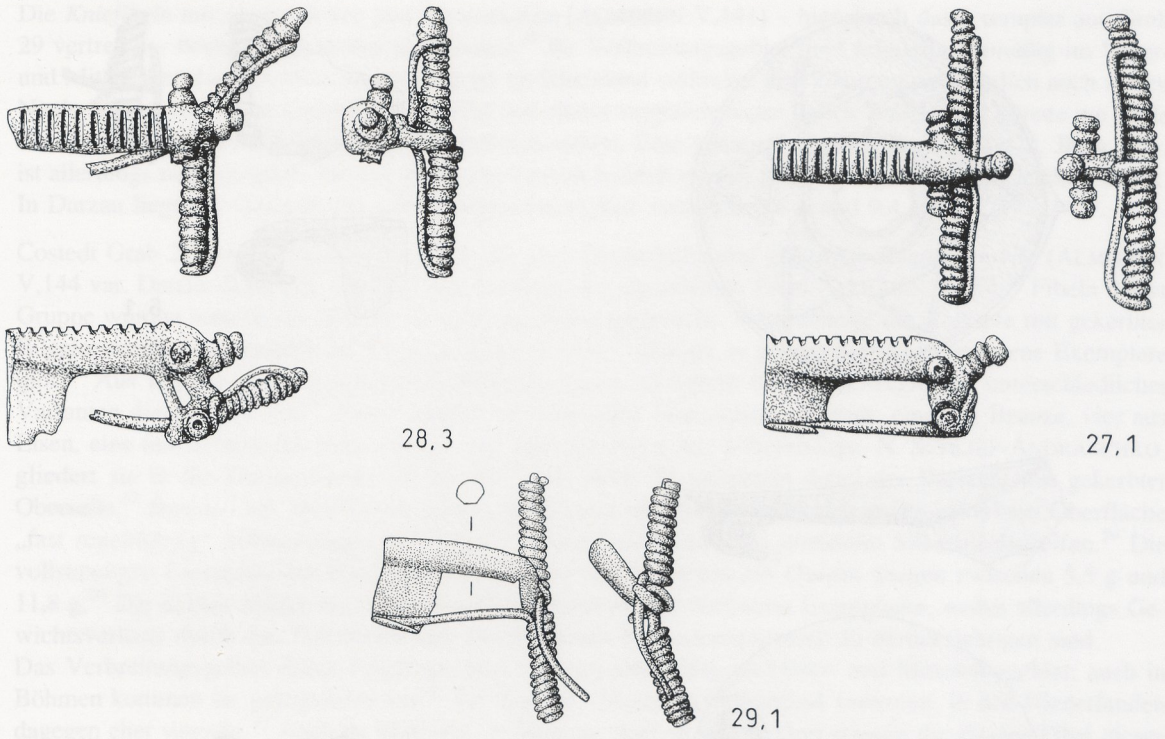


Abb. 14 Kniefibeln aus Costedt Grab 27.1, 28.3, 29.1; M. 1:1.

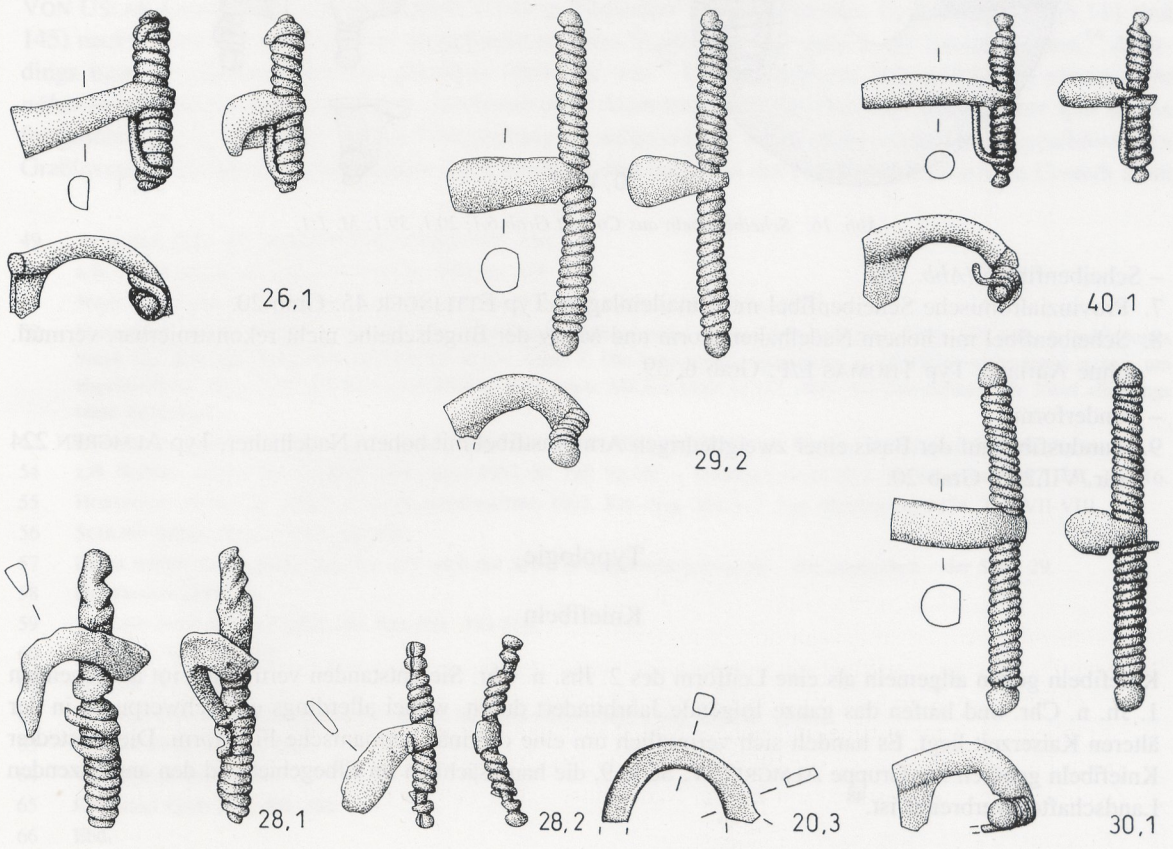


Abb. 15 Zweigliedrige Armbrustfibeln aus Costedt Grab 20.3, 26.1, 28.1.2, 29.2, 30.1, 40.1; M. 1:1.

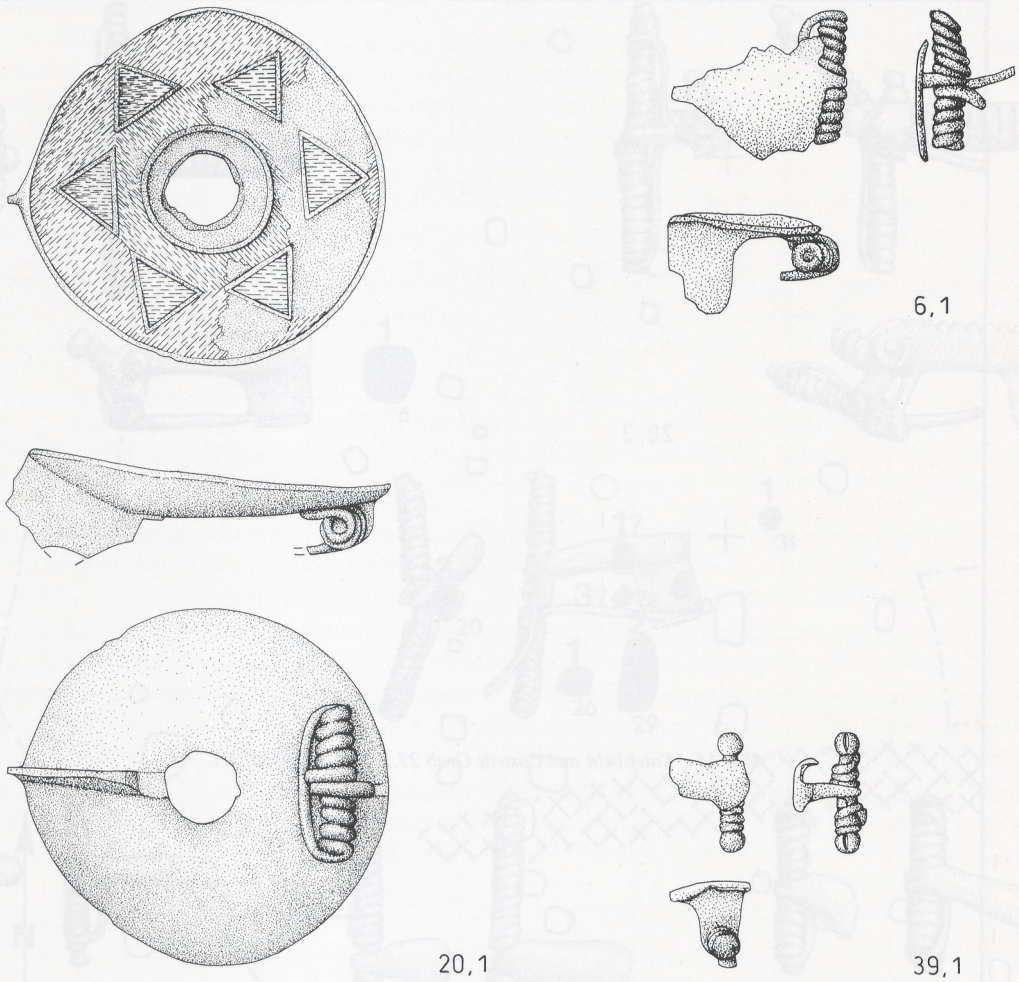


Abb. 16 Scheibenfibeln aus Costedt Grab 6.1, 20.1, 39.1; M. 1:1.

– Scheibenfibeln *(Abb. 16)*

7. Provinzialrömische Scheibenfibel mit Emaileinlagen, Typ ETTLINGER 45: Grab 20.
8. Scheibenfibel mit hohem Nadelhalter; Form und Motiv der Bügelscheibe nicht rekonstruierbar, vermutl. ohne Auflage; Typ THOMAS E/F: Grab 6, 39.

– Sonderform

9. Tutulusfibel auf der Basis einer zweigliedrigen Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter, Typ ALMGREN 224 var./VII,205: Grab 20.

Typologie

Kniefibeln

Kniefibeln gelten allgemein als eine Leitform des 2. Jhs. n. Chr. Sie entstanden vermutlich im ausgehenden 1. Jh. n. Chr. und laufen das ganze folgende Jahrhundert durch, wobei allerdings ein Schwerpunkt in der älteren Kaiserzeit liegt. Es handelt sich vermutlich um eine originär germanische Fibelform. Die Costedter Kniefibeln gehören zur Gruppe ALMGREN V, Serie 9, die hauptsächlich im Elbegebiet und den angrenzenden Landschaften verbreitet ist.[48]

48 ALMGREN 1923, 62-64 Karte II.

Die *Kniefibeln mit oberer Sehne und Sehnenhaken* (ALMGREN V,141) – hier durch das Exemplar aus Grab 29 vertreten – bestehen durchweg aus Bronze.[49] Ihr Verbreitungsgebiet liegt schwerpunktmäßig im Unter- und Mittelelbegebiet. Darüber hinaus sind sie im Rheinland verbreitet und kommen gelegentlich auch in den Niederlanden vor.[50] Das Costedter Exemplar mit einem vergleichsweise hohen Nadelhalter könnte am Ende der typologischen Entwicklung dieser Fibelform stehen. Eine genauere Datierung als in das 2. Jh. n. Chr. ist allerdings nicht möglich. Bei der Fibel aus Costedt handelt es sich um ein vergleichsweise leichtes Stück. In Darzau liegt das Gewicht der vollständigen Exemplare zwischen 5,6 g und 9,4 g.[51]

Costedt Grab 27 und 28 führen *Kniefibeln mit drei Zierknöpfen und gekerbter Bügeloberseite* (ALMGREN V,144 var. Darzau-Serie 30). Sie sind eine Variante der eigentlichen Form ALMGREN V,144.[52] Fibeln dieser Gruppe wurden sowohl aus Bronze als auch aus Eisen hergestellt; dabei scheint die Variante mit gekerbter Bügeloberseite vornehmlich aus Eisen gefertigt zu sein,[53] obwohl es gelegentlich auch bronzene Exemplare gibt.[54] Aus Darzau (Ldkr. Lüchow-Dannenberg) liegen elf Fibeln bzw. Fibelfragmente unterschiedlicher Varianten dieses Typs vor.[55] Diese wurden aus folgenden Materialien gefertigt: eine aus Bronze, vier aus Eisen, eine aus Bronze mit Silbereinlage und fünf aus Eisen mit Silbereinlage. N. SCHLIEP-ANDRASCHKO gliedert sie in die Darzau-Serien 29 bis 30;[56] ihre Serie 30 entspricht dabei der Variante mit gekerbter Oberseite.[57] Bereits CHR. HOSTMANN konnte für Darzau nachweisen, daß sich in der gekerbten Oberfläche „fast regelmässig" Silbereinlagen befanden.[58] SCHLIEP-ANDRASCHKO ermittelte Silberblechstreifen.[59] Die vollständigen Exemplare der Form ALMGREN V,144 und Varianten aus Darzau wiegen zwischen 5,5 g und 11,8 g.[60] Die beiden Stücke aus Costedt gehören damit zu den leichteren Exemplaren, wobei allerdings Gewichtsverluste durch das Totenfeuer und anschließende Korrosionsprozesse zu berücksichtigen sind.
Das Verbreitungsgebiet dieser Fibelform liegt schwerpunktmäßig im Unter- und Mittelelbegebiet; auch in Böhmen kommen sie gelegentlich vor.[61] Sie sind im (römischen) Rheinland verbreitet, in den Niederlanden dagegen eher singulär.[62] Auch im Südosten, in Mähren, sind sie selten: Dort stammt die einzige Fibel dieses Typs aus der Umgebung von Kyjov, vermutlich aus einem Brandgrab.[63]
VON USLAR konnte die Form ALMGREN V,144 in Rheindorf in geschlossenen Grabfunden (Grab 111 und 145) nachweisen, die aufgrund von mitgefundener Terra Sigillata in das späte 1. Jh. datiert werden.[64] Allerdings liegt nur ein Exemplar mit gekerbter Oberseite vor.[65] Diese Fibelform *hält sich bis zu einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt des 2. Jahrhunderts.*[66] ALMGREN setzt die Darzauer Stücke eher spät in das fortgeschrittene 2. Jh. n. Chr.[67] Eine Überprüfung ist aufgrund der kaum mehr vorhandenen geschlossenen Grabinventare in Darzau nicht möglich, doch erscheint dies aufgrund der Fundkombinationen in Costedt nicht

49 ALMGREN 1923, 63; SCHLIEP-ANDRASCHKO 1992, 156.

50 z.B. ein Exemplar aus Blija: HAALEBOS 1986, 63 Abb. 23,1.

51 Nach Durchsicht des Kataloges der Darzauer Fibeln von SCHLIEP-ANDRASCHKO 1992.

52 Vermutlich gibt es auch eine Variante ohne Zierknöpfe. Darauf weist ein von MICHAELSEN (1940, 188 Abb. 4) publiziertes Stück aus dem kaiserzeitlichen Gräberfeld Driesel, Grab 4. Die beigegebene Zeichnung ist allerdings nicht genau genug, um abgebrochene Zierknöpfe gänzlich ausschließen zu können. MICHAELSEN (a.a.O. Abb. 4a) rekonstruiert die Fibel allerdings ohne Zierknöpfe.

53 So etwa die beiden Exemplare aus Costedt sowie aus Nieuw-Milligen, Rheindorf, Darzau, Zethlingen, Wahlitz, Kyjow.

54 z.B. Wahlitz, Grab 141: SCHMIDT-THIELBEER 1967, 81 Taf. 59,141. – Troisdorf, Grab 46 u. 51: JOACHIM 1987, Taf. 21,1.16.

55 HOSTMANN 1874, Taf. VIII,5; SCHLIEP-ANDRASCHKO 1992, Kat.-Nrn. 307-317. Vgl. HOSTMANN 1874, Taf. VII-VIII.

56 SCHLIEP-ANDRASCHKO 1992, 160-161.

57 Daher müßte ihr Fragment Kat.-Nr. 312 auch der Serie 30 angehören und nicht – wie angegeben – der Serie 29.

58 HOSTMANN 1874, 56.

59 SCHLIEP-ANDRASCHKO 1992, 161 Kat.-Nrn. 313-314.

60 Ebd. Kat.-Nrn. 307-317.

61 PEŠKAR 1972, 89.

62 Etwa ein vereinzeltes Exemplar aus Nieuw-Milligen: HAALEBOS 1986, 63 Abb. 23,6.

63 PEŠKAR 1972, 90 Taf. 15,1.

64 VON USLAR 1938, 104.

65 Rheindorf Grab 200: ebd. 104.

66 Ebd.

67 ALMGREN 1923, 64.

unwahrscheinlich. Nach E. SCHMIDT-THIELBEER sind sie im Gräberfeld Wahlitz (Kr. Burg) das ganze 2. Jh. hindurch belegt.[68] Aus der kaiserzeitlichen Nekropole Troisdorf (Rhein-Sieg-Kreis) sind fünf bronzene Fibeln bzw. Fragmente bekannt, die H.-E. JOACHIM der Form ALMGREN V,144 zuweist und *in eine entwickelte Phase der Stufe B2* datiert.[69] Eine Durchsicht seiner Abbildungen zeigt, daß tatsächlich nur zwei Fibeln als ALMGREN V,144 anzusprechen sind, nämlich die gut erhaltenen Exemplare aus Grab 46[70] und Grab 51.[71] Bei den übrigen so bezeichneten Stücken handelt es sich um Achsen, bei denen ein[72] bzw. zwei Achsendringe[73] erhalten sind; diese müssen nicht zu einer Fibel ALMGREN V,144 gehören, zumal sie den Troisdorfer Exemplaren sogar recht unähnlich sind. Wegen ihrer Gestaltung mit Perldrahtringen (?) könnten sie durchaus zu Fibeln der Gruppe ALMGREN VII gehören,[74] eine sichere Zuordnung zu einem bestimmten Fibeltyp ist allerdings nicht möglich. Das fünfte Troisdorfer Stück[75] ist ein Fragment eines Fibelfußes und wohl eher dem Typ ALMGREN V,147 bzw. einer seiner Varianten zuzuordnen.
In Zethlingen (Kr. Kalbe) sind Fibeln der Form ALMGREN V,144 und ihre Varianten teilweise mit zweigliedrigen Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter (ALMGREN VII) vergesellschaftet.[76] Damit laufen diese Fibeln in Zethlingen auch bis in die Stufe C1.

Zweigliedrige Armbrustfibeln

ALMGREN war der erste, der die *zweigliedrigen Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter* zusammenfassend bearbeitet, sie typologisch näher untersucht und gegliedert hat.[77] Sie wurden namengebend für seine Gruppe VII. Er teilte sie in vier Serien ein:

Serie 1: mit Fußknopf (Abb. 193, 201-203, 210, 213; Varianten Abb. 214, 215);
Serie 2: mit dickem, scharf abgeschnittenem Fußende (Abb. 194-198);
Serie 3: ohne Fuß; der Bügel geht direkt in den Nadelhalter über (Abb. 199, 205-207);
Serie 4: monströs entwickelte Formen (Abb. 208-209, 211-212, 216-221).

Aufgrund einer Reihe von Neufunden und lokalen Besonderheiten in der Prignitz bzw. Osthannover und der Altmark schufen W. MATTHES[78] und F. KUCHENBUCH[79] weitere Gliederungen dieser Fibelgruppe; beide lehnen sich jedoch stark an die ALMGRENsche Einteilung an. Leichte Modifikationen der Klassifikation KUCHENBUCHs nahm K. RADDATZ vor.[80] Im folgenden wird vornehmlich das ALMGRENsche, aber auch das KUCHENBUCHsche Gliederungsschema verwendet.

Zweigliedrige Armbrustfibeln mit massivem, verdicktem Bügel und abgeschnittenem Fuß (ALMGREN VII Ser. 2) kommen in Costedt in zwei Ausprägungen vor (ALMGREN 196/198, 198/208). Sie lassen sich nicht immer exakt den entsprechenden ALMGREN-Abbildungen zuordnen. In diesem Fall hilft die Einteilung von KUCHENBUCH weiter. So ist seiner Serie 3a mit leicht geschwungenem Bügel die Fibel aus Grab 26 zuzuordnen, während die Exemplare aus Grab 29, 30 und 40 der Serie 3c mit gleichmäßigem Krümmungsverlauf des

68 SCHMIDT-THIELBEER 1967, 20.27.
69 JOACHIM 1987, 13.
70 JOACHIM 1987, Taf. 21,1. Im Grab ein 9-12jähriges Kind: WITTWER-BACKOFEN 1987, 56 Tab. 1.
71 JOACHIM 1987, Taf. 21,16. Im Grab ein 5-12jähriges Kind: WITTWER-BACKOFEN 1987, 56 Tab. 1.
72 Grab 17: JOACHIM 1987, Taf. 14,26. Anthropologie: Männl., 20-50 Jahre (WITTWER-BACKOFEN 1987, 55 Tab. 1).
73 Grab 32: JOACHIM 1987, Taf. 19,3. Anthropologie: Weibl., erwachsen (WITTWER-BACKOFEN 1987, 55 Tab. 1).
74 Ähnliche Achsendringe sind bei Fibeln der Form ALMGREN VII,199 im Pyrmonter Brunnenfund gelegentlich zu beobachten (TEEGEN 1996).
75 Grab 38: JOACHIM 1987, Taf. 20,18. Vermutlich Doppelbestattung, erwachsen und 6-12 Jahre (WITTWER-BACKOFEN 1987, 56 Tab. 1).
76 WORBS 1979, 33 ff.: Grab E297 mit KUCHENBUCH Ser. 1b2; Grab 18 u. 380 mit KUCHENBUCH Ser. 2; Grab 162 mit KUCHENBUCH Ser. 3a.
77 ALMGREN 1923, 90-98 Taf. 9.
78 MATTHES 1931.
79 KUCHENBUCH 1938, 26-31.
80 RADDATZ 1957, 108.

Bügels angehören. Die vier Costedter Exemplare wiegen zwischen 2,73 g und 5,43 g (vgl. *Abb. 21; 22).* Dies entspricht ungefähr der Spanne entsprechender Fibeln aus dem Pyrmonter Brunnenfund.
Nach KUCHENBUCH sollen sich die Fibeln mit abgeschnittenem Fuß aus den germanischen Kniefibeln entwickelt haben.[81] Dies erscheint sowohl aus formalen als auch chronologischen Gründen plausibel. In typologischer Hinsicht läßt sich feststellen, daß der Bügel immer kürzer und gedrungener wird, während der hohe Nadelhalter noch weiter an Höhe gewinnt. Letztlich gehen die Fibeln ALMGREN VII Serie 2 in die ‚monströsen' Formen über (ALMGREN VII Ser. 4 = 209).[82]
Fibeln der Formen ALMGREN VII,196/198 (und Verwandte) sind eine typische Beigabe der Stufe C1, d.h. des späten 2. Jhs. n. Chr. und der 1. Hälfte des 3. Jhs.[83] Ihre Vergesellschaftung in Costedt Grab 29 mit einer Kniefibel unterstreicht diesen frühen Zeitansatz und weist in das 2. Jh. n. Chr.
MATTHES und A. BÖHME haben die Verbreitung dieser Fibelform kartiert.[84] Es zeigt sich, daß Schwerpunkte im Mittelelbegebiet und der Altmark sowie entlang des obergermanischen Limes liegen; Einzelfunde sind aus Holstein und Angeln sowie aus der Region am Niederrhein bekannt. Gelegentlich kommen sie sowohl im römischen als auch im germanischen Teil der heutigen Niederlande vor: so z.B. ein Exemplar aus der kaiserzeitlichen Siedlung Ezinge, Prov. Friesland.[85] Neben Bad Pyrmont ist Costedt nun der zweite Fundplatz mit diesen Fibeln aus dem Weserbergland.
Neben Costedt liegen auch aus dem bekannten kaiserzeitlichen bis frühvölkerwanderungszeitlichen Gräberfeld Süderbrarup (Ldkr. Schleswig-Flensburg) Fibeln dieser Form aus anthropologisch untersuchten Gräbern vor. Dort sind es mit den Gräbern 82 und 279 Bestattungen von erwachsenen Männern.[86]

Zweigliedrige Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter, „ohne Fuß" (ALMGREN VII Ser. 3) kommen in vielfältiger Form vor; eine Gesamtübersicht fehlt bislang.[87] Die drei Costedter Exemplare wiegen zwischen 1,43 g (Fragment) und 4,16 g (vgl. *Abb. 22).* In Bad Pyrmont entspricht das den leichteren Varianten dieses Fibeltyps.
Entstanden sind die Formen ALMGREN VII Ser. 3 in der Stufe C1, vermutlich noch Ende des 2. Jhs.,[88] laufen das ganze 3. Jh. durch und reichen wohl auch noch in das 4. Jh.[89] In Anlehnung an K. GODŁOWSKI datiert E. KELLER diese Fibeln in die Phase C1b, oder absolutchronologisch in die 1. Hälfte und beginnende 2. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.[90]
Die Form ist vor allem im unteren Elbegebiet, in der Altmark, Mecklenburg, Holstein, Angeln und auf den dänischen Inseln verbreitet, vereinzelt im Mittelgebirgsraum, entlang des obergermanischen Limes, im Rheinland und bis in die Niederlande.[91] Gelegentlich kommen diese Fibeln auch in Mähren vor.[92] MATTHES und BÖHME haben die Verbreitung kartiert.[93]

Scheibenfibeln

Die Scheibenfibeln lassen sich aufgrund ihrer Herstellungsgebiete in provinzialrömische und germanische Scheibenfibeln gliedern. Bei der *provinzialrömischen Scheibenfibel* aus Grab 20 handelt es sich um ein

81 KUCHENBUCH 1938, 29.
82 Da verhältnismäßig wenige geschlossene Funde vorliegen, ist diese typologische Reihung noch weitgehend ungesichert.
83 MATTHES 1931, 27; KUCHENBUCH 1938, 27; GENRICH 1954, 3; SCHULDT 1955, 50; RADDATZ 1957, 108.
84 MATTHES 1931; BÖHME 1972, 33 Abb. 3.
85 HAALEBOS 1986, 64 Abb. 24,5.
86 BANTELMANN 1988. Die Leichenbrände wurden durch J. WAHL untersucht: Grab 82, eher männlich, adult (WAHL 1988, 28); Grab 279, eher männlich, adult-matur (WAHL 1988, 32).
87 Eine Neugliederung des Materials anhand der im Pyrmonter Brunnenfund enthaltenen Formen wurde kürzlich abgeschlossen (TEEGEN 1996).
88 BÖHME 1972, 35.
89 KUCHENBUCH 1938, 31. Zur Datierung der Fibeln ALMGREN VII, Ser. 3 wird an anderer Stelle ausführlich Stellung genommen (TEEGEN 1996).
90 KELLER 1974, 264-265.
91 Ewijk, Voorburg-Arentsburg, Nijmegen: HAALEBOS 1986, 64 Abb. 24, 7-11.
92 PEŠKAR 1972.
93 BÖHME 1972, 34 Abb. 4.



Abb. 17 *Die Scheibenfibel Costedt Grab 20.1 vor der Restaurierung.*

Exemplar mit sternförmig verzierter Scheibe, wobei der Stern aus sechs gleichseitigen Dreiecken gebildet wird. Zu diesem Typ gibt es nur wenige direkte Vergleichsstücke, darunter allerdings keines mit sechs Dreiecken. Ein Exemplar mit 18 gleichschenkligen Dreiecken stammt aus dem Schutthügel von Vindonissa.[94] E. ETTLINGER bezeichnet die Emailscheibenfibeln (Typ 45,1)[95] mit Dreiecksverzierung als *in die Frühzeit der Emailfibeln fallen*[d].[96] Aufgrund ihrer Herkunft aus dem Schutthügel von Vindonissa datieren sie vor 101 n. Chr.[97] Aus dem germanischen Bereich stammt eine vergleichbare Fibel aus dem jüngerkaiserzeitlichen Gräberfeld Zauschwitz (Kr. Borna), Grab 34, mit ebenfalls ca. 18 Dreiecken;[98] sie wurde in dem Grab eines maturen Individuums gefunden, das auch Reste eines Säuglings enthielt.[99] Das Grab gehört der ersten Zeitstufe in Zauschwitz an, die von E. MEYER zwischen 180/200 und der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. datiert wird.[100] Bei der Behandlung der provinzialrömischen Scheibenfibeln im Barbaricum datiert S. THOMAS die Scheibenfibeln mit sternförmig gegliederter Scheibe an den Anfang des 3. Jhs.; vermutlich waren sie in Germanien das ganze 3. Jh. in Gebrauch.[101] Der an dem Costedter Exemplar nicht übermäßig ausgebildete Nadelhalter ist typologisch gesehen ein älteres Merkmal.[102] Durch den Fund aus dem Schutthügel von Vindonissa liegt für diese Fibelform ein sicherer absolutchronologischer Fixpunkt vor, wobei allerdings zu den Exemplaren aus Costedt und Zauschwitz eine Lücke von etwa 100 Jahren besteht.

Bei vielen provinzialrömischen Scheibenfibeln ist das Mittelfeld nicht oder schlecht erhalten. Im Fall Costedt scheint sich dort zumindest vor Beginn der Restaurierungsarbeiten die halbplastische Darstellung eines nach links schauenden menschlichen Kopfes befunden zu haben *(Abb. 17)*, vermutlich aus Bronze (Kupferlegierung).[103] Unter den figürlichen Darstellungen im Mittelfeld von provinzialrömischen Scheibenfibeln überwiegen Tierdarstellungen. Menschliche Darstellungen sind selten, kommen aber gelegentlich vor. Dabei muß zwischen verschiedenen Gestaltungen des Mittelfeldes unterschieden werden. Anscheinend etwas häufiger belegt sind Glas- oder Gemmeneinlagen[104] mit Büsten- oder Ganzkörperdarstellungen, die in das 2. und wohl auch 3. Jh. n. Chr. datiert werden. Die dem Costedter Exemplar am nächsten kommende Gestaltung des Mit-

94 Brug, Schweiz: ETTLINGER 1973, Taf. 27,13.

95 *Scheibenfibeln mit 4 oder mehr Symmetrieachsen und reicher Emailverzierung, Gruppe 1: Rundscheiben mit Dreieck-Mustern:* ETTLINGER 1973, 121-123.

96 Ebd. 121-122.

97 Ebd. 23.

98 MEYER 1969, 136-138 Taf. 31. Das Inventar besteht aus einer Schalenurne, der emaillierten provinzialrömischen Scheibenfibel, einem gebogenen eisernen Messer, einer eisernen Bügelschere, einem Dreilagenkamm und einem länglichen Stück Urnenharz.

99 GRIMM 1969, 202. Geschlecht der maturen Bestattung unbestimmt; in Kombination mit den Säuglingsknochen könnte daher durchaus an eine Frauenbestattung gedacht werden.

100 MEYER 1969, 50-52.73 Abb. 4.

101 THOMAS 1966, 132.

102 MEYER 1969, 50-52.

103 Vgl. Neujahrsgruß 1990, 51 Abb. 23. – Nähere Einzelheiten sind nicht bekannt. Auch auf einer anläßlich der Restaurierung im Westfälischen Museum für Archäologie (Münster) angefertigten farbigen Rekonstruktionszeichnung ist das Mittelteil bereits verloren.

104 Tutulusfibel aus Augst mit blauer Glaspaste mit eingeschnittenem Medusenkopf: ETTLINGER 1973, 130 Taf. 15,8 (Typ 50).

telfeldes einer Scheibenfibel stammt aus Champcella (dép. Hautes-Alpes, F) und datiert in tiberische Zeit; es handelt sich um ein nachgeahmtes Münzbild aus Blei.[105]

Die beiden Fragmente *germanischer Scheibenfibeln mit hohem Nadelhalter* (Grab 6 und 39) lassen sich nicht näher bestimmen, daher auch nicht genauer typisieren und datieren. Aufgrund ihres Grundaufbaus – gegossene Scheibe mit Steg, der Achs- und Nadelhalter miteinander verbindet – können sie den Typen E (blattförmige) oder F (tiergestaltige Scheibenfibeln) nach THOMAS zugeordnet werden.[106] Die Typen E und F sind hauptsächlich aus Brandgräbern bekannt.[107] Die germanischen Scheibenfibeln datieren nach THOMAS überwiegend in das 3. bis 5. Jh.[108] Die Typen E und F können durchaus bereits im älteren Abschnitt der jüngeren Kaiserzeit beginnen, doch ist dies mangels ausreichender und gut datierbarer geschlossener Funde bezüglich Typ F nicht ganz sicher. Typ E ist vornehmlich nach C1 zu datieren und war vermutlich nicht über die Mitte des 3. Jhs. hinaus in Gebrauch.[109] Tendenziell später sind die Fibeln vom Typ F; sie dürften zwischen 180/190 und 300/320 getragen worden sein.[110] Neuere chronologische Untersuchungen von KELLER weisen jedoch auf eine frühere Datierung. Er ordnet aufgrund kombinationsstatistischer Untersuchungen die tier- und blattförmigen Scheibenfibeln in die Stufe C1a, die er in die zweite Hälfte des 2. Jhs. und die ersten Jahrzehnte des 3. Jhs. n. Chr. datiert.[111] Die Fibeln der Typen THOMAS E und F wären demzufolge wohl gleichzeitig.
Aus der schon erwähnten Nekropole Troisdorf (Rhein-Sieg-Kreis) liegt eine Tierscheibenfibel vor; sie ist in Form eines sich umblickenden Tieres gestaltet und wurde in Grab 53 zusammen mit einer runden Scheibenfibel, einem Spinnwirtel, Resten von mindestens zwei Keramikgefäßen und Terra Sigillata-Fragmenten sowie verschmolzenen Bronzeresten gefunden.[112] Das Grab wird von JOACHIM in die Stufe C1a datiert.[113]
Der vergleichsweise hohe Nadelhalter der Scheibenfibel aus Costedt Grab 6 dürfte wohl aus typologischer Sicht eher in das 3. als in das ausgehende 2. Jh. n. Chr. datieren.
Gemeinhin werden Scheibenfibeln als typische Beigabe in Frauengräbern angesehen; anthropologische Untersuchungen von Skelettresten aus entsprechenden Grabkomplexen sind jedoch bislang selten. Für Costedt läßt sich lediglich der Leichenbrand aus Grab 39 mit „Tendenz weiblich" bezeichnen, für Grab 6 konnte keine Bestimmung vorgenommen werden (s.u. Anthropologischer Katalog S. 137).

Tutulusfibel

Die *Tutulusfibel* aus Grab 20 zeigt eine ungewöhnliche Kombination: Einer zweigliedrigen Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter, ohne Fuß, und breitem Bügel wurde ein schildbuckelförmiger Tutulus aufgenietet. Der breite Fibelbügel weist auf eine jüngere Form hin, so daß die Tutulusfibel typologisch sicher in das 3. Jh. datiert werden kann.
Das einzige Vergleichsstück ist bislang aus Leverkusen-Rheindorf Grab 59 bekannt.[114] Nach VON USLAR soll es *ein offenbar gleiches Stück aus einem germanischen Heiligtum in Looven in Holland* geben.[115] Rheindorf Grab 59 ist durch die mitgefundene kerbbandverzierte Terra Sigillata der Form Niederbieber 16 *schwerlich jünger als die Mitte des 3. Jahrhunderts*;[116] vermutlich datieren diese Fibeln in die erste Hälfte des 3. Jhs.

105 FEUGÈRE 1985, 31 Taf. 152,1914.

106 THOMAS 1967. Zwar besitzen auch Scheibenfibeln mit flachem (Typ A) und gewölbtem Blechbelag (Typ B) gelegentlich diesen Mittelsteg (vgl. die entsprechenden Abbildungen bei THOMAS 1967), doch läßt sich bei den Costedter Fibeln kein sicherer Hinweis auf einen ehemals vorhandenen Belag finden. Auch bei ins Feuer gelangten Fibeln läßt sich in der Regel anhand der Oberflächenbeschaffenheit ermitteln, ob eine verbindende Lotschicht vorhanden war oder nicht (zu diesen Fragen vgl. auch TEEGEN 1996).

107 THOMAS 1967, 57 Tab. [E]; 60 Tab. [F].

108 Ebd. 68-69 Abb. 26,1-2.

109 Ebd. 59.

110 Ebd. 64.

111 KELLER 1974, 264-265.

112 JOACHIM 1987, 32 mit Taf. 23,6-7.

113 Ebd. 13.

114 VON USLAR 1938, 112 Taf. 22,48.

115 Ebd. Anm. 85.

116 Ebd. 113.

Eine Scheibenfibel ähnlicher Form ist aus Cheine (Kr. Stendal) bekannt.[117] THOMAS datiert sie in die Stufen C1-2, und zwar im ausgehenden 2. Jh. beginnend, vornehmlich jedoch im 3. Jh. getragen.[118]

Fragliche Stücke

Bei den beiden runden, gewölbten kleinen Bronzebuckeln aus Grab 19 könnte an die Beschläge einer Schildfibel Typ ALMGREN VI,180 gedacht werden oder an eine Scheibenfibel mit gewölbtem Beschlag. Allerdings bieten die Stücke selbst außer ihrer Form keine Anhaltspunkte für eine entsprechende Interpretation. Entfernt ähnliche Buckel von Scheibenfibeln sind aus Großbadegast Grab 28 und Rötha-Geschwitz bekannt;[119] sie entsprechen dem Typ B nach THOMAS und werden in das 3. Jh. datiert. Vermutlich gehören die beiden Bukkel jedoch zur Verzierung eines römischen Schildes (s.u. S. 49 ff.).
Eine Interpretation des massiven, profilierten Bronzeobjekts aus Grab 36 als Abschlußstück einer hohen Tutulusfibel ist mit ziemlicher Sicherheit auszuschließen, da derartige Konstruktionen gemeinhin aus Blech bestehen und nicht massiv sind.[120] Das Objekt wird hier als Trinkhornendbeschlag gedeutet (s.u. S. 53 f.).

Zusammenfassung zur Chronologie der Fibeln

Die Kniefibeln aus den Gräbern 27, 28 und 29 stellen die ältesten Fibelformen im Gräberfeld dar. Bei ihnen wäre eine Datierung in die Stufe B2 möglich, wenn nicht die Kombination mit typisch jüngerkaiserzeitlichen Fibeln eine Datierung in das ausgehende 2. Jh. nahelegen würde *(vgl. Tab. 9)*.[121]
Grab 20, das neben einer zweigliedrigen Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter, ohne Fuß, auch die provinzialrömische Emailscheibenfibel und die Tutulusfibel enthielt, dürfte in die 1. Hälfte des 3. Jhs. zu datieren sein.[122]
Für die Gräber mit zweigliedrigen Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter, massivem verdickten Bügel und abgeschnittenem Fußende (Grab 26, 29, 30 und 40) ist nicht nur aufgrund der Vergesellschaftung mit einer Kniefibel ALMGREN V,141 in Grab 29 eine Datierung in das ausgehende 2. Jh. anzunehmen, d.h. in die Stufe C1 bzw. C1a.
Zusammenfassend ließe sich aufgrund der Fibelfunde folgende relative Chronologie aufstellen: Grab 29 – 27 – 28 – 30 – 40 – 26 – 20 – 6 – 39. Die Datierung von Grab 31 (Fibelspirale) muß offen bleiben.

Im Sinne der Stufen von H.J. EGGERS datieren die Fibelgräber wie folgt:

B2/C1:	Grab 27, 28, 29.
C1:	Grab 26, 30, 40.
	Grab 20.
	Grab 6, 39.
C1?:	Grab 31.

In einer absolutchronologisch orientierten Terminologie ließen sich folgende Ansätze geben:

2. H. 2. Jh.:	Grab 27, 29.
ausgehendes 2. Jh. (frühes 3. Jh.?):	Grab 28.
2. H. 2. Jh.-1. H. 3. Jh.:	Grab 6, 26, 30, 39, 40.
ausgehendes 2. Jh.-3. Jh. (?):	Grab 31.
1. H. 3. Jh.:	Grab 20.

117 KUCHENBUCH 1938, Taf. 28,7; THOMAS 1967, 162 Abb. 13,2.

118 Ebd. 68 Abb. 26,1.

119 Ebd. 155 Abb. 5,1 und 162 Abb. 14,1.

120 Vgl. z.B. JOBST 1975, 208 Kat.-Nr. 325 Taf. 46,325; 71,325. Das Exemplar aus einem reichen Kindergrab ist münzdatiert: t.p. 256-266 n. Chr.

121 Das frühe 3. Jh. n. Chr. erscheint eher unwahrscheinlich.

122 Problematisch ist hier das Vorhandensein der Emailscheibenfibel, die in Vindonissa ein ca. 100 Jahre älteres Vergleichsstück besitzt, in Zauschwitz dagegen ein etwa zeitgleiches. Die Problematik bezüglich Vindonissa kann hier nicht näher untersucht werden, gut datierte Neufunde bleiben abzuwarten.

Fibelfunde und Fundkombinationen, die über die Mitte des 3. Jhs. hinausreichen, scheinen zu fehlen. Die von THOMAS eher spät, d.h. in das 3. Jh. datierten (Tier-) Scheibenfibeln sind nach KELLER vermutlich früher anzusetzen und gehen wohl nicht über die ersten Jahrzehnte des 3. Jhs. hinaus. Das Gräberfeld Costedt gibt hierzu keine näheren Datierungshinweise.
In zeitlicher Abfolge verteilen sich die Fibelgräber wie folgt auf dem Gräberfeld *(Abb. 18):* Die ältesten Fibelgräber liegen zusammen (Grab 27, 28 und 29). Die fraglich etwas jüngeren (Grab 26 u. 30) schließen direkt an, während ein ähnlich altes Grab im Süden liegt (Grab 40). Ob die Scheibenfibeln enthaltenden Gräber dazu gleichzeitig sind, bleibt fraglich; eines dieser Fibelgräber wurde in der Südgruppe angelegt (Grab 39), ein anderes in der Nordgruppe (Grab 6). Später wird Grab 20 angelegt, das von den übrigen Gräbern durch einen fundleeren Raum abgegrenzt ist;[123] dieses Grab ist das „reichste" Fibelgrab und gehört zu den beigabenreichsten Gräbern in Costedt.[124] Zu welchem Zeitpunkt Grab 31 angelegt wurde, läßt sich anhand der Fibelspirale nicht sagen.

Zur Herstellungstechnik der Fibeln

Die Costedter Fibeln haben durchweg im Feuer gelegen, was die Beobachtungsmöglichkeiten einschränkt. Dennoch lassen sich einige Rückschlüsse auf Herstellungstechnik und Gebrauch ziehen (vgl. Katalog).[125] Das vorherrschende Material der Fibeln ist Bronze;[126] daraus wurden 13 der 15 Fibeln gefertigt. Nur zwei Exemplare bestehen aus Eisen; Silber ist nicht belegt,[127] es fehlt überhaupt auf dem Gräberfeld. Bislang liegen noch keine naturwissenschaftlichen Untersuchungen der Fibeln und der anderen Metallobjekte vor. Aus konservatorischen Gründen wurde sowohl darauf verzichtet, das spezifische Gewicht der Objekte zu bestimmen als auch das Metall anzukratzen bzw. anzuschleifen, um aufgrund der Farbe des reinen Metalles die Zusammensetzung abschätzen zu können.[128] Die Fibelachsen wurden sowohl aus Eisendraht als auch aus Bronze hergestellt. Bei den bronzenen Achsen lassen sich mindestens zwei Verfahren vermuten: Zum einen wurde zusammengerolltes Blech,[129] zum anderen massiver Draht verwendet.

Die Fibeln wurden sowohl gegossen[130] (ALMGREN VII,196/198; 198/208; ETTLINGER 45; THOMAS E/F) als auch geschmiedet[131] (ALMGREN V,141; 144 var.). Bei der Tutulusfibel ALMGREN 224/205 wurde der Tutulus vermutlich gegossen und vielleicht nachgedreht, die Fibel dagegen geschmiedet und beide Komponenten miteinander vernietet. Gasbläschen und Lunker konnten bei vielen bronzenen Fibeln beobachtet werden.[132] Nach dem Guß wurden der Gußrohling versäubert, der Nadelhalter ausgeschmiedet und die Nadelrast umgebogen, der Spiraldraht gewickelt und auf einer Achse in den Achshalter eingesetzt. Verzierungen finden sich nur in Form von querverlaufenden Rillen auf der Bügeloberseite der Fibeln ALMGREN V,144 var. Vermutlich wurden sie beim Schmieden des Stückes eingeschlagen oder später gemeißelt; Spuren haben sich davon nicht erhalten. Aufgrund der Röntgenbefunde ist das Einfeilen wohl auszuschließen, da die Ränder der Einschnitte

123 Die Absonderung von besonders „reichen" oder aus sonstigen Gründen auffälligen Gräbern läßt sich auch auf anderen Gräberfeldern beobachten.

124 Nach dem Konzept von M. GEBÜHR und H. GEISLER (vgl. unten) ist es das reichste, nach dem Konzept der Seltenheit ist es das zweitreichste Grab in Costedt (dazu Abb. 40).

125 Vgl. zu Methodik und Aussagemöglichkeiten: DRESCHER 1955 und 1955a; FENDEL u.a. 1989; GÜNTHER 1990; TEEGEN 1996.

126 In keinem Fall wurde bislang Bronze tatsächlich nachgewiesen, so daß es korrekter wäre, neutral von „Kupferlegierung" zu sprechen. Da sich jedoch die Bezeichnung „Bronze" für Objekte aus Kupferlegierungen allgemein eingebürgert hat, wird auch hier so verfahren.

127 Ob die Fibeln ALMGREN V,144 var. – wie in Darzau – Silbereinlagen besaßen, konnte nicht ermittelt werden.

128 Beispielsweise kupferreiche Legierung (rötlicher Farbton), Messing (goldgelb).

129 Dafür gibt es auch aus dem Pyrmonter Brunnenfund verschiedene Belege, wo das Phänomen auf Grundlage einer größeren Datenbasis diskutiert wird (TEEGEN 1996).

130 COSACK 1973 hat eine Gußform einer Fibel mit hohem Nadelhalter publiziert.

131 Infolge des hohen Schmelzpunktes wurden Eisenfibeln nur geschmiedet.

132 Differentialdiagnostisch muß auch an sekundäre Prozesse während des Scheiterhaufenfeuers gedacht werden.

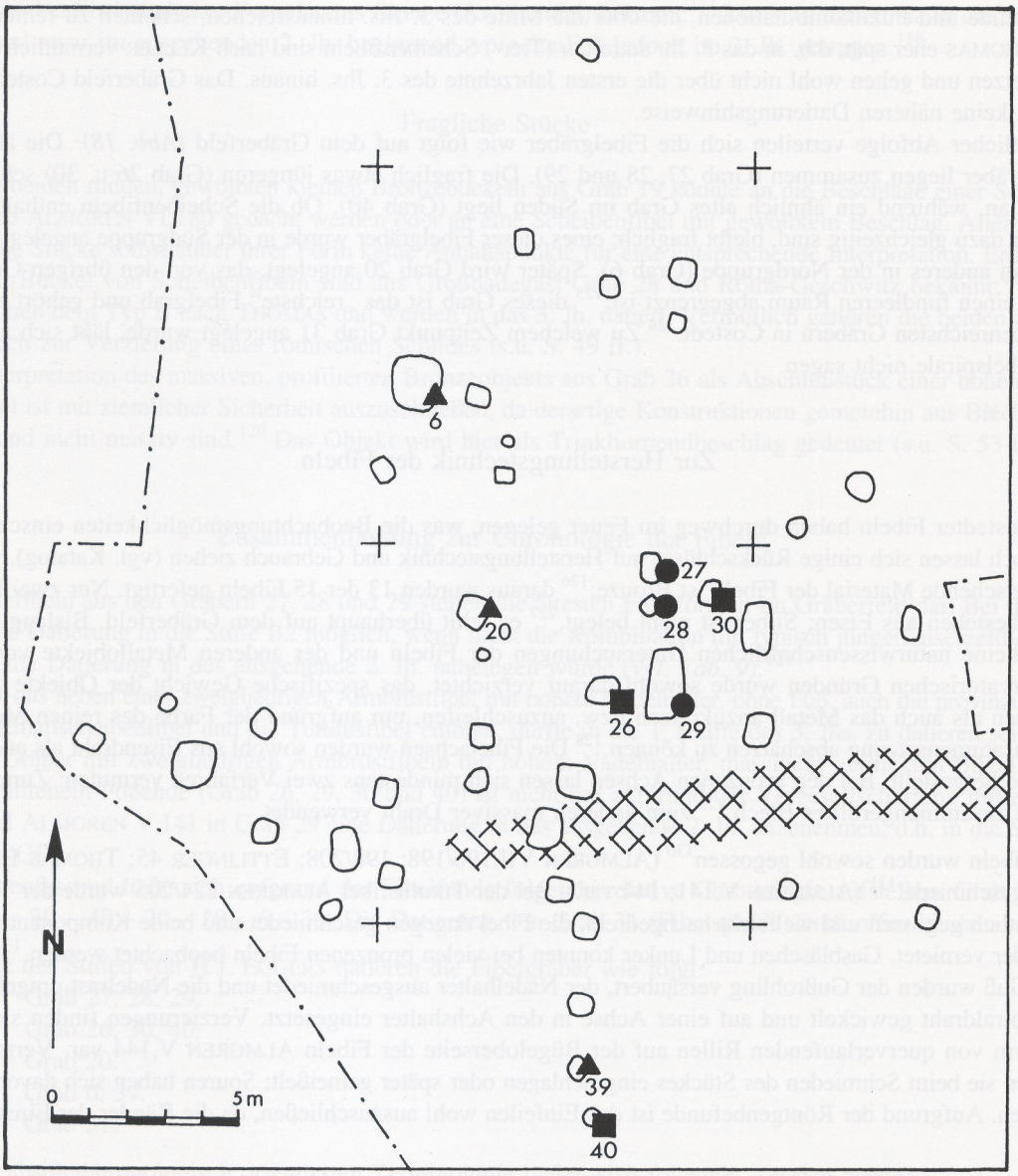


Abb. 18 Gräberfeldplan mit Datierung der fibelführenden Bestattungen. ● = B2/C1; ■ = C1-früh; ▲ = C1-spät.

verdichtet wirken.[133] Mindestens 12 von 15 Fibeln sind zweigliedrig. Die Kniefibel ALMGREN V,141 ist sicher eingliedrig, die Kniefibeln des Typs ALMGREN V,144 var. sowohl ein- als auch zweigliedrig.[134]

Bei den Kniefibeln ALMGREN V,144 var. war zu klären, wie die Zierknöpfe am Fibelbügel angebracht sind. Naheliegend wäre, daß sie eingesetzt wurden. Darauf deutet auch das unvollständige Exemplar aus Grab 28. Die radiologische Untersuchung *(Abb. 19)* ergab eine kompliziertere Herstellung: Die seitlichen Zierknöpfe sind durch einen durch den Bügel reichenden Draht miteinander verbunden. Die weitere Verzierung erfolgte vermutlich so, daß um diesen Stab beiderseits mindestens zwei kleine Ringe befestigt wurden, die die Profilierung bewirken. Ähnlich wurde bei dem Bügelknopf verfahren, wobei allerdings nicht sicher zu erkennen

133 Es könnte sich allerdings auch um eine Überlagerung im Röntgenbild handeln.

134 Zweigliedrige Kniefibeln sind auch im Material des Gräberfeldes Zethlingen gelegentlich vorhanden (WORBS 1979, 34), z.B. in Grab 6 (WORBS 1979, Taf. 33,6).

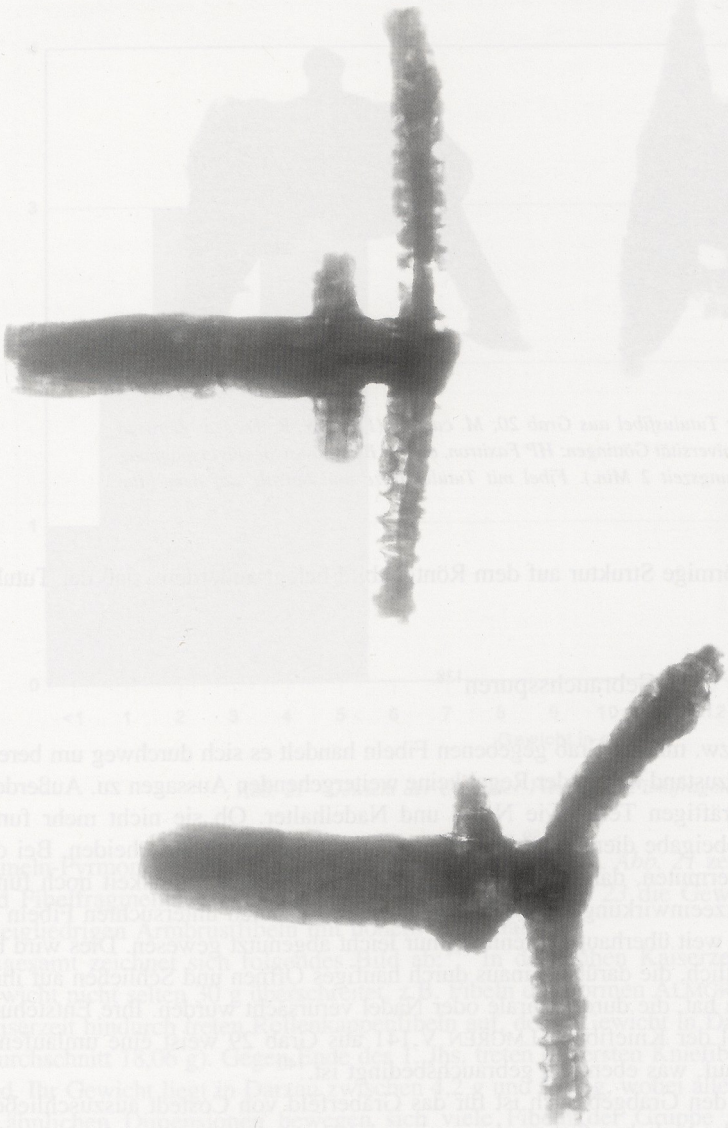


Abb. 19 *Röntgenbild der Kniefibeln* ALMGREN *V,144var. aus Grab 27 (oben) und Grab 28 (unten); M. ca. 2:1 (Foto: W.-R. Teegen, Zentrum Anatomie der Universität Göttingen: HP Faxitron, oberes Blech, Beschleunigerspannung 70 KV, Belichtungszeit 1 Min.). Fibeln auf dem Film aufliegend.*

ist, wieweit der Draht eingesetzt wurde. Bei der Kniefibel aus Grab 28 war nicht zu erkennen, ob sie eingliedrig oder zweigliedrig ist und ob letzteres die Folge einer Reparatur ist. Das Röntgenbild ergab keinen eindeutigen Befund.[135] Die mikroskopische Untersuchung der Emailscheibenfibel ermöglichte einige Erkenntnisse zur Herstellung der Fibel. Die Fibel wurde samt den Gruben, die später das Email beinhalten sollten, gegossen. Anschließend wurde der Rohling versäubert und die Emailgruben nachgearbeitet. Vermutlich beschränkte man sich darauf, die Seiten der Dreiecke zu begradigen. Hinweise, daß die Gruben noch vertieft wurden, fanden sich nicht. Die Dreiecke sind so angeordnet, daß die Flanken von benachbarten Dreiecken – mit einem kleinen Versatz – genau in der jeweiligen Verlängerung liegen. Dies ermöglichte ein ökonomisches Nacharbeiten der Flanken, indem mit einem geeigneten Werkzeug gerade entlang gefahren wurde. Die Spuren scheinen sich in der Mitte zwischen den Dreiecken zu kreuzen. Das durchbrochene Mittelfeld der Fibel wirkt so, als ob ein zentral positioniertes Objekt herausgebrochen wäre. Auf einer vor der Restaurierung angefertigten Aufnahme der Fibel ist in dem Mittelfeld der Scheibe noch eine kopfförmige Struktur vorhanden (s.o.);[136] über ihren Verbleib nach der Restaurierung ist nichts bekannt.

Ein endoskopisches Bild vom Stab der Tutulusfibel, der Fibelbügel und Tutulus miteinander verbindet, zeigt, daß der Stab einen längeren als breiten Querschnitt besitzen muß. Unklar bleibt, wie er im Knauf des Tutulus befestigt war. Denkbar sind ein mitgegossener Draht, ein im Überfangguß eingelegter Draht oder ein angelöteter Stab; da keine Lötfuge zu erkennen ist, ist letzteres wohl auszuschließen. Wie eine Röntgenaufnahme *(Abb. 20)* belegt, war das Loch im Fibelbügel etwas zu groß. Dies könnte eine zusätzliche Verlötung der Nietung bedingt haben. VON USLAR hat die Schnittzeichnung eines vergleichbaren Stückes aus Leverkusen-

135 Dies ist dadurch bedingt, daß sich diese Stelle nur schwer ohne Überlagerungen darstellen läßt.

136 Neujahrsgruß 1990, 51 Abb. 23.

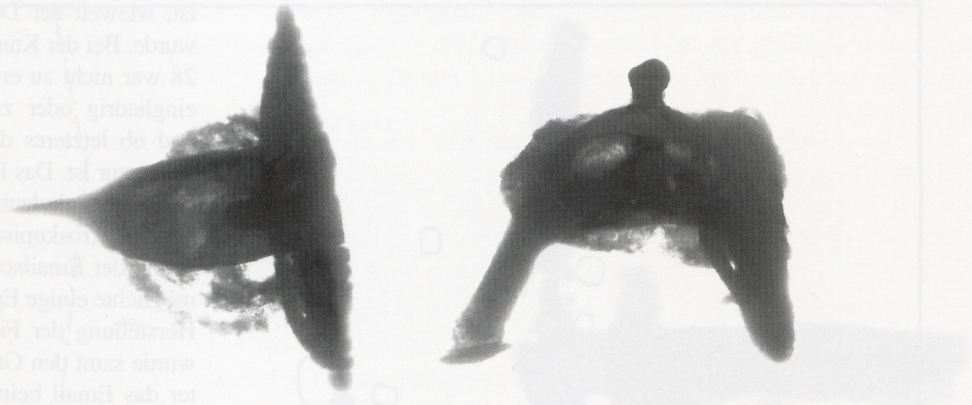


Abb. 20 *Röntgenbild der Tutulusfibel aus Grab 20; M. ca. 2:1 (Foto: W.-R. Teegen, Zentrum Anatomie der Universität Göttingen: HP Faxitron, oberes Blech, Beschleunigerspannung 70 KV, Belichtungszeit 2 Min.). Fibel mit Tutulusspitze und Spirale auf dem Film aufliegend.*

Rheindorf publiziert.[137] Die wolkenförmige Struktur auf dem Röntgenbild belegt außerdem, daß der Tutulus deutlich ankorrodiert ist.

Gebrauchsspuren[138]

Bei den mit auf den Scheiterhaufen bzw. mit ins Grab gegebenen Fibeln handelt es sich durchweg um bereits gebrauchte Exemplare. Ihr Erhaltungszustand läßt in der Regel keine weitergehenden Aussagen zu. Außerdem fehlen vielen Stücken die aussagekräftigen Teile, wie Nadel und Nadelhalter. Ob sie nicht mehr funktionsfähig waren und daher als Grabbeigabe dienten,[139] läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Bei der Kniefibel aus Grab 29 ist aber zu vermuten, daß dieses Stück mit großer Wahrscheinlichkeit noch funktionsfähig war und erst durch die Hitzeeinwirkung stark verändert wurde. Bei allen untersuchten Fibeln ist der Spiraldraht auf der Unterseite, so weit überhaupt erkennbar, nur leicht abgenutzt gewesen. Dies wird bei der Fibel aus Grab 40 besonders deutlich, die darüber hinaus durch häufiges Öffnen und Schließen auf ihrer rechten Achshalterseite Schleifspuren hat, die durch Spirale oder Nadel verursacht wurden. Ihre Entstehung ist rein gebrauchsbedingt. Die Nadel der Kniefibel ALMGREN V,141 aus Grab 29 weist eine umlaufende Einschnürung vor dem Nadelhalter auf, was ebenfalls gebrauchsbedingt ist.[140]
Die Anfertigung von Fibeln nur für den Grabgebrauch ist für das Gräberfeld von Costedt auszuschließen. Es wurden vermutlich Gegenstände des täglichen Gebrauchs – sei es der Verstorbenen, sei es der Lebenden (Siedlungsgemeinschaft) – auf den Scheiterhaufen bzw. in das Grab mitgegeben.

Gewicht

Ein bislang kaum beachtetes Merkmal stellt das Gewicht von Fibeln dar. Für die Römische Kaiserzeit im nördlichen Mitteleuropa liegen bislang nur zwei größere Fibelserien vor, von denen das Gewicht bekannt ist. Es handelt sich um die Fibeln des überwiegend älterkaiserzeitlichen Gräberfeldes von Darzau (Ldkr. Lüchow-Dannenberg)[141] und des frühkaiser- bis völkerwanderungszeitlichen sog. Pyrmonter Brunnenfundes (Ldkr.

137 VON USLAR 1938, Taf. 22, 48.

138 Vgl. dazu FENDEL u.a. 1989; VON RICHTHOFEN 1992; TEEGEN 1996.

139 Die Benutzung von gebrauchten und/oder nicht mehr im täglichen Leben verwendbaren Gefäßen als Urnen konnte RADDATZ 1981, 19 in Sörup I nachweisen.

140 Abrieb der Nadel an Nadelrast und -halter sowie Druckeinwirkung der durch die Fibel geschlossenen Textilien. Vgl. TEEGEN 1996.

141 SCHLIEP-ANDRASCHKO 1992.

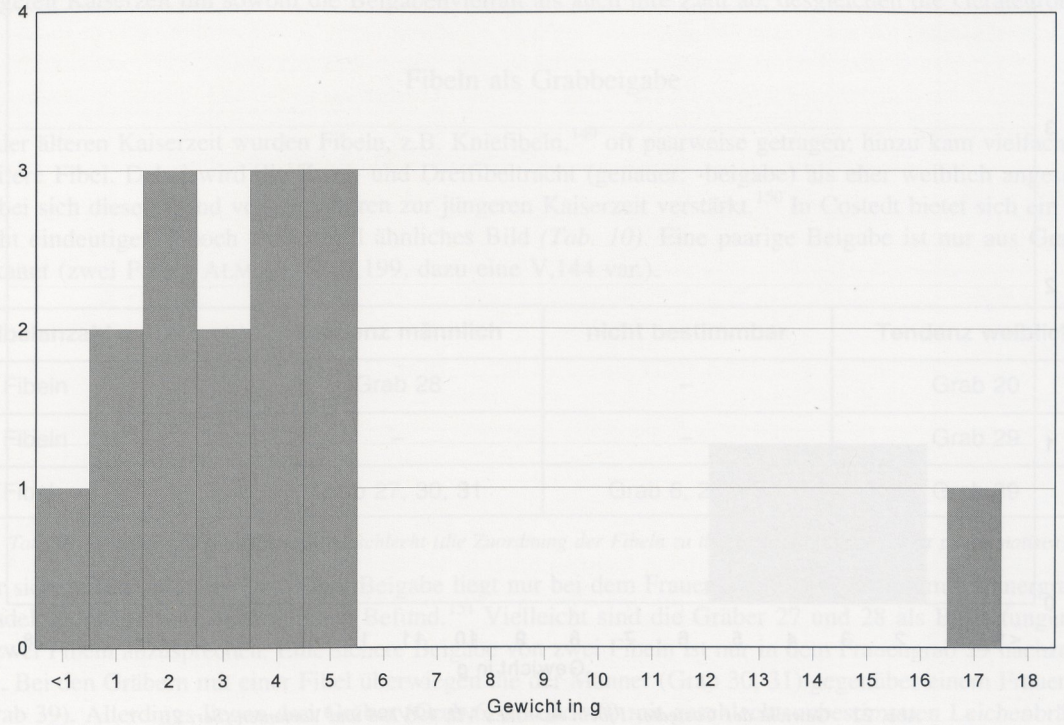


Abb. 21 Gewicht der Costedter Fibeln und Fibelfragmente (n = 15).

Hameln-Pyrmont).[142] Als dritte Serie tritt nun Costedt hinzu. *Abb. 21* zeigt die Gewichtsverteilung der Fibeln und Fibelfragmente von Costedt insgesamt, *Abb. 22* und *23* die Gewichtsverteilung von zwei Typen der zweigliedrigen Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter.

Insgesamt zeichnet sich folgendes Bild ab:[143] In der frühen Kaiserzeit liegen schwere Fibeln vor, deren Gewicht nicht selten 30 g überschreitet, z.B. Fibeln der Formen ALMGREN 22 und III,45. Die gesamte ältere Kaiserzeit hindurch treten Rollenkappenfibeln auf, deren Gewicht in Darzau zwischen 12,6 g und 30 g liegt (Durchschnitt 18,06 g). Gegen Ende des 1. Jhs. treten die ersten Kniefibeln auf, die das gesamte 2. Jh. belegt sind. Ihr Gewicht liegt in Darzau zwischen 4,2 g und 12,4 g, wobei allerdings der Großteil unter 10 g wiegt. In ähnlichen Dimensionen bewegen sich viele Fibeln der Gruppe ALMGREN VII, sieht man von den „monströsen" Formen einmal ab. In der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit ändert sich dies wieder, als die großen Bügelknopffibeln beliebt wurden.

Dahinter stehen in der lebenden Kultur vermutlich Änderungen in der Tracht (Fibeltrageweise) und in der Metallverwendung für Trachtbestandteile.[144] Für Fibeln u.ä. wurde vielleicht weniger Material bereitgestellt. Ob dies mit Änderungen in der Buntmetallversorgung zusammenhängt,[145] bedürfte näherer Untersuchung.[146] Dieser Befund scheint mit einem sich ändernden Anteil der Fibeln an der Gesamtbeigabenzahl zu korrelieren. So konnte M. KUNST am Gräberfeld Hamfelde (Kr. Herzogtum Lauenburg), das in den Stufen EGGERS A-C1 belegt wurde, nachweisen, daß die Fibeln in der älteren Phase einen höheren Anteil (12%) an der Gesamt-

142 TEEGEN 1996.

143 Einzelnachweise und Begründung bei TEEGEN 1996.

144 Aufgrund fehlender Daten kann hier nicht die Gewichts-Entwicklung anderer Trachtbestandteile (z.B. Schnallen) zum Vergleich hinzugezogen werden.

145 Wenn man sich der traditionellen Auffassung anschließt, daß der Bedarf an Buntmetallen im westlichen Barbaricum vornehmlich durch römischen Import gedeckt wurde.

146 Ähnliche Entwicklungen scheinen sich, zeitlich verzögert, auch in den römischen Provinzen abzuzeichnen, bis dann in der späten Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit die schweren Zwiebelknopffibeln auftreten.

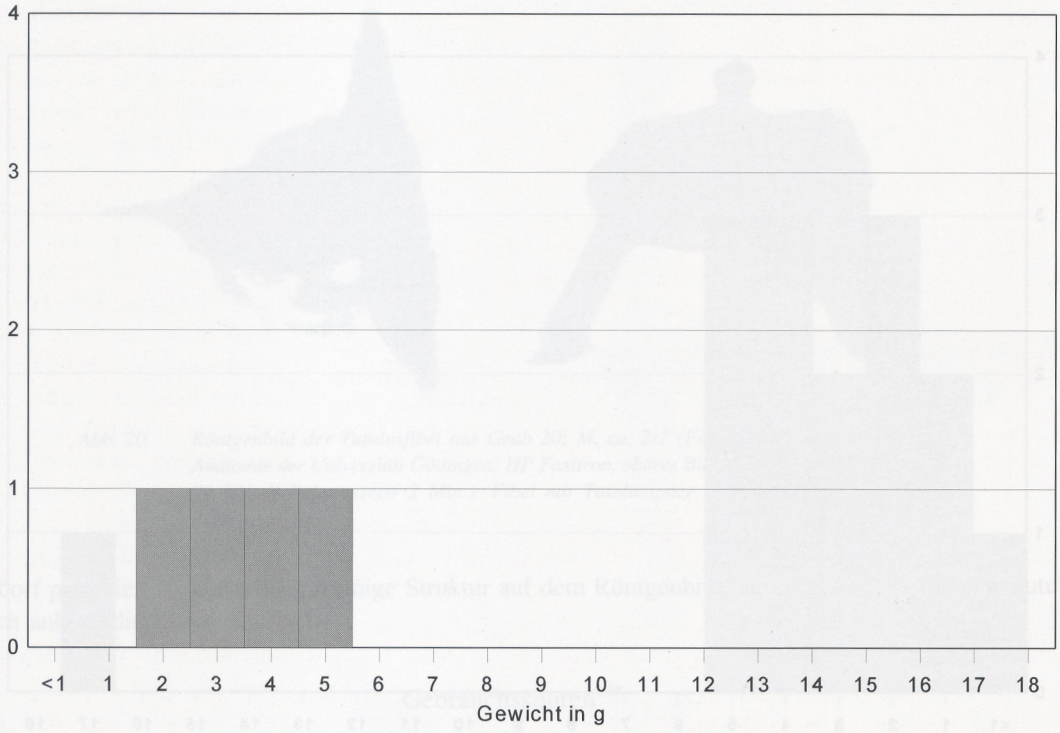


Abb. 22 Gewicht der Costedter Fibeln ALMGREN *VII, 196/198 und Varianten (Ser. 2).*

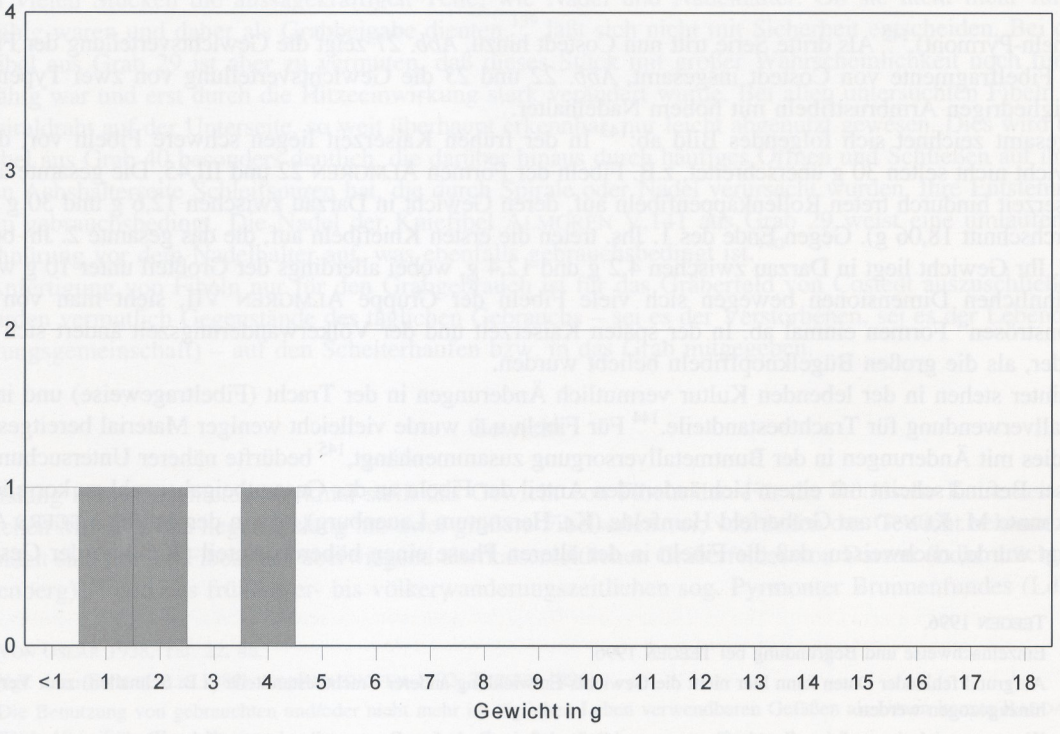


Abb. 23 Gewicht der Costedter Fibeln ALMGREN *VII, 199 (Ser. 3).*

beigabenzahl hatten als in der jüngeren Phase (5%).[147] In Sörup I (Kr. Schleswig-Flensburg) nimmt zur jüngeren Kaiserzeit hin sowohl die Beigabenvielfalt als auch ihre Zahl ab, desgleichen die Gerätegröße.[148]

Fibeln als Grabbeigabe

In der älteren Kaiserzeit wurden Fibeln, z.B. Kniefibeln,[149] oft paarweise getragen; hinzu kam vielfach eine weitere Fibel. Dabei wird die Zwei- und Dreifibeltracht (genauer: -beigabe) als eher weiblich angesehen, wobei sich dieser Trend von der älteren zur jüngeren Kaiserzeit verstärkt.[150] In Costedt bietet sich ein zwar nicht eindeutiges, jedoch tendenziell ähnliches Bild *(Tab. 10)*. Eine paarige Beigabe ist nur aus Grab 28 bekannt (zwei Fibeln ALMGREN VII,199, dazu eine V,144 var.).

Fibelanzahl	Tendenz männlich	nicht bestimmbar	Tendenz weiblich
3 Fibeln	Grab 28	–	Grab 20
2 Fibeln	–	–	Grab 29
1 Fibel	Grab 27, 30, 31	Grab 6, 26, 40	Grab 39

Tab. 10 Fibelanzahl pro Grab und Geschlecht (die Zuordnung der Fibeln zu den Gräbern 27 und 28 ist problematisch).

Der sichere Befund einer Drei-Fibel-Beigabe liegt nur bei dem Frauengrab 20 vor. Bei dem Männergrab 28 handelt es sich um einen fraglichen Befund.[151] Vielleicht sind die Gräber 27 und 28 als Bestattungen mit je zwei Fibeln anzusprechen. Eine sichere Beigabe von zwei Fibeln ist nur in dem Frauengrab 29 nachzuweisen. Bei den Gräbern mit einer Fibel überwiegen die der Männer (Grab 30, 31) gegenüber einem Frauengrab (Grab 39). Allerdings liegen drei Gräber (Grab 6, 26 und 40) mit geschlechtsunbestimmten Leichenbränden vor. Die mehr als eine Fibel enthaltenden Gräber liegen auf dem Gräberfeld nahe beieinander und konzentrieren sich im Zentrum bzw. im östlichen Bereich *(Abb. 13)*.

Tab. 11 zeigt den Zusammenhang zwischen Fibeltyp und Geschlecht der Bestatteten. Demnach zeichnet sich als Männerfibel nur die Kniefibel ALMGREN V,144 var. ab, denn das Spiralfragment (ALMGREN VII/VI) läßt sich sowohl den verschiedenen Formen mit hohem Nadelhalter sowie theoretisch auch den Scheibenfibeln THOMAS E/F zuordnen. Der obige Befund erstaunt, wenn man ihn mit Darzau vergleicht, das gemeinhin als typisches Frauengräberfeld angesehen wird.[152] Allerdings hat sich HOSTMANN in dieser Frage nicht festgelegt, obwohl er die Waffenlosigkeit des Gräberfeldes herausstellt.[153] In Wahlitz (Kr. Burg) kommen sie sowohl paarweise mit einer weiteren Fibel[154] als auch als einzelne Fibel vor.[155] Als typische Frauenfibeln zeichnen sich in Costedt die Kniefibel ALMGREN V,141, die Scheibenfibeln (THOMAS E/F, ETTLINGER 45) sowie die Tutulusfibel ab. Geschlechts-indifferent sind zumindest in Costedt die Fibeln mit hohem Nadelhalter.[156]

147 KUNST 1978, 104-105. – Die Untersuchungen von BREITSPRECHER 1987, 112-113 Abb. 29-30 belegen einen erkennbaren Rückgang sowohl für Waffen- (= Männer) und Spinnwirtelgräber (= Frauen) im gesamten Barbaricum westlich der Oder.

148 RADDATZ 1981, 78.

149 Vgl. z.B. Darzau, Grabung KÖRNER 1957, Grab 8: zwei Exemplare ALMGREN V,138/139 und eine Fibel ALMGREN V,140 (SCHLIEP-ANDRASCHKO 1992, Kat.-Nrn. 243.253-254).

150 Dazu BREITSPRECHER 1987, 118 Abb. 33a und 120 Abb. 33b-c.

151 Die Verteilung der Fibeln auf die Gräber 27 und 28 ist unsicher (vgl. Katalog). Alternativ, und von der Zusammensetzung nicht unwahrscheinlich, ist an eine Zwei-Fibel-Beigabe in beiden Gräbern zu denken, wobei die Typauswahl identisch wäre (ALMGREN V,144 var. und VII,199); vielleicht ist sogar eine typidentische Beigabe (je zwei Fibeln ALMGREN V,144 var. bzw. VII,199) anzunehmen. In diesem Fall müßten die Zwei-Fibel-Gräber betreffenden Aussagen relativiert werden. Damit läßt sich in Costedt nur ein gewisser Trend in der Geschlechtsspezifität der Fibelzahl erkennen (viele Fibeln eher weiblich, eine Fibel eher männlich).

152 SCHLIEP-ANDRASCHKO 1992, 25 mit älterer Lit.

153 HOSTMANN 1874, 7.

154 Grab 9; 105 [?]: SCHMIDT-THIELBEER 1967, Taf. 38.53.

155 Grab 83; 122; 125; 141: SCHMIDT-THIELBEER 1967, Taf. 49.54.55.59.

156 Zu ALMGREN VII,199 schreibt A. BÖHME, daß Aussagen über ihre Zugehörigkeit zur Männer- oder Frauentracht bislang nicht getroffen werden konnten (BÖHME 1972, 34-35 mit Anm. 226).

Fibeltypen	Tendenz männlich	nicht bestimmbar	Tendenz weiblich
ALMGREN 144 var.	X		
ALMGREN VII/VI	X		
ALMGREN 198/208	X	X	X
ALMGREN 199	X		X
ALMGREN 196/198		X	
THOMAS E/F		X	X
ALMGREN 141			X
ETTLINGER 45			X
ALMGREN 224/205			X

Tab. 11 Übersicht über die Verteilung der Fibeltypen auf die Geschlechter.

Bereits HOSTMANN fiel auf, daß Kniefibeln hauptsächlich in kleinen Urnen (Kinderurnen) gefunden wurden.[157] Erst in den 1970er Jahren konnte an verschiedenen anthropologisch untersuchten Gräberfeldern Norddeutschlands diese Beobachtung auf eine gesicherte Grundlage gestellt werden.[158] Insbesondere Kniefibeln der Form ALMGREN V,141 scheinen dort typische „Kinderbeigaben" zu sein. Der Befund kann jedoch weder für Costedt[159] noch für Troisdorf bestätigt werden; das Exemplar aus Grab 29 wurde einer mittel- bis spätadulten Frau mitgegeben *(Tab. 12)*.

Alter Fibeltypen	juv.-frühad. 12-25	früh-mad. 18-23	adult 18-39	sad.-fmat. 32-46	smat.-sen. 56-67
ALMGREN VII/VI	X				
ALMGREN 144 var.		X			
ALMGREN 199	X		X		
ETTLINGER 45			X		
ALMGREN 224/205			X		
ALMGREN 196/198				X	
ALMGREN 141			X		
THOMAS E/F		X			X
ALMGREN 198/208			XX		X

Tab. 12 Übersicht über die Verteilung der Fibeltypen auf das anthropologisch bestimmte Alter.

Die jüngsten Individuen, denen Fibeln mitgegeben wurden, sind juvenil-frühadult (d.h. 12-25 Jahre; Grab 31) bzw. juvenil-adult (d.h. 12-39 Jahre; Grab 28); beide Gräber liegen etwa im Zentrum des Gräberfeldes

157 HOSTMANN 1874, 60: *(...) mit den namentlich in Kinderurnen gefundenen geraden Dratspangen VII, 19 u. 20 (...).*

158 Kemnitz: GEBÜHR/KUNOW 1976. Hamfelde: KUNST 1978. Sörup II: VETTEL 1992, 91 Tab. 10.

159 Allerdings muß berücksichtigt werden, daß in Costedt keine Kindergräber und nur wenige Gräber von Jugendlichen vorliegen, die Fibeln enthielten.

(Abb. 13; 18), wobei Grab 31 östlich von 28 liegt. Die einzige Fibelbeigabe des Individuums aus Grab 31 war eine Spirale. Grab 28 enthielt sowohl eine ALMGREN V,144 var. als auch zwei ALMGREN VII,199, die ansonsten in den Gräbern Erwachsener gefunden wurden. Vielleicht hat man daher die Individuen trotz des juvenil-adulten Alters sozial als „erwachsen" zu betrachten. Sämtliche anderen Fibeln wurden in Erwachsenengräbern gefunden. Die Scheibenfibeln THOMAS E/F waren einem früh- bis mitteladulten und einem spätmatur-senilen Individuum mitgegeben worden. Befunde aus Zauschwitz belegen, daß Scheibenfibeln eher Frauen in fortgeschrittenem Alter beigegeben wurden.[160]

Die Leichenbrände des kaiserzeitlichen Gräberfeldes Troisdorf (Rhein-Sieg-Kreis) – auch hier wurde ausschließlich brandbestattet – sind von U. WITTWER-BACKOFEN (1987) anthropologisch untersucht worden. Die Untersuchung des Leichenbrandes von Grab 54 in Troisdorf, das eine Kniefibel der Form ALMGREN V,141 enthielt, ergab ein männliches, 35 bis 44 Jahre altes Individuum.[161] Die sicher bestimmbaren Fibeln der Form ALMGREN V,144 fanden sich in Troisdorf dagegen in Kindergräbern, die nicht geschlechtsbestimmbar waren: Grab 46 barg ein 9 bis 12jähriges Kind, Grab 51 ein 5 bis 12jähriges Kind.[162] In Costedt wurden die entsprechenden Fibeln in den Gräbern von juvenil-adulten bzw. erwachsenen männlichen Individuen gefunden. Es sei aber in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, daß auch in dem oben schon genannten Gräberfeld Driesel (Oldenburger Land) vom Ausgräber aufgrund der kleinen Urne in Grab 4 vermutet wurde, daß die Fibel ALMGREN V,144 var. zu einer Kinderbestattung gehörte und die einzige Beigabe darstellte.[163] Im jüngerkaiserzeitlichen Gräberfeld Zethlingen (Kr. Kalbe) sind Fibeln der Form ALMGREN V,144 und Varianten dagegen aus Erwachsenengräbern bekannt.[164]
Grab 53 aus Troisdorf enthielt neben einer Tierscheibenfibel (sich umblickendes Tier) auch eine runde Scheibenfibel. Die Spinnwirtelbeigabe deutete bereits auf eine Frauenbestattung. Dies wurde durch die anthropologische Untersuchung des Leichenbrandes bestätigt, die die Bestattung einer über 50 Jahre alten Frau ergab.[165] (Tierförmige) Scheibenfibeln scheinen somit in Troisdorf wie in Costedt eine eher weibliche Grabbeigabe zu sein, die vielleicht eher älteren Frauen mitgegeben wurde.
Insgesamt scheint die Fibelbeigabe in beiden Gräberfeldern relativ ähnlich zu sein. Sowohl in Troisdorf[166] als auch in Costedt wurde die Beigabe von zwei Fibeln sowohl in Frauen- als auch in Männergräbern beobachtet. Vermutlich ist in Nordwestdeutschland, im Gegensatz zu anderen Fundgebieten, erst eine „Dreifibelbeigabe" typisch für Frauengräber.[167]

2. Perlen

Aus fünf der Costedter Gräber sind insgesamt 33 Perlen überliefert: Grab 13 A, 16, 19, 20 und 27 *(Abb. 24)*. Alle Perlen zeigen mehr oder weniger intensive Feuereinwirkungen; einige sind nur leicht angeschmolzen, einige in der Hitze zu kleinstückigem Glasbruch zerplatzt und andere teilweise bis zur Unkenntlichkeit zerschmolzen. Insofern sind einer präzisen Ansprache von Material und Farbe oder einer Typisierung enge Grenzen gesetzt.

160 MEYER 1969; GRIMM 1969.

161 JOACHIM 1987, Taf. 23,14; WITTWER-BACKOFEN 1987, 56 Tab. 1.

162 Ebd.

163 MICHAELSEN 1940, 188. – Soweit dies der Photographie zu entnehmen ist (ebd. 189 Taf. 4,4) betrug die Gefäßhöhe ca. 11 cm. Eine Bestimmung, wie MICHAELSEN sie für andere Gräberfelder des Oldenburger Landes von U. THIEME durchführen ließ, unterblieb. Nach GEBÜHR (u.a 1989, 93) sind in Urnen, deren Höhe weniger als 13-14 cm beträgt, mit einer Bestimmungssicherheit von ca. 80% Kinder bestattet gewesen. Diese kleinen Gefäße machen allerdings nur einen Bruchteil der Kinderurnen aus. Urnen einer Höhe von mehr als 20 cm sind größtenteils Erwachsenen zuzuordnen.

164 Vgl. z.B. Grab 325: 25-40 Jahre, fragliche Doppelbestattung, M, W; Grab 366: M, 25-30 Jahre; Grab 393: M, 40-50 (MÜLLER 1979, 276).

165 WITTWER-BACKOFEN 1987, 56 Tab. 1.

166 JOACHIM 1987, 8-9.

167 Weitergehende Untersuchungen sind auch zu diesem Fragenkomplex notwendig.

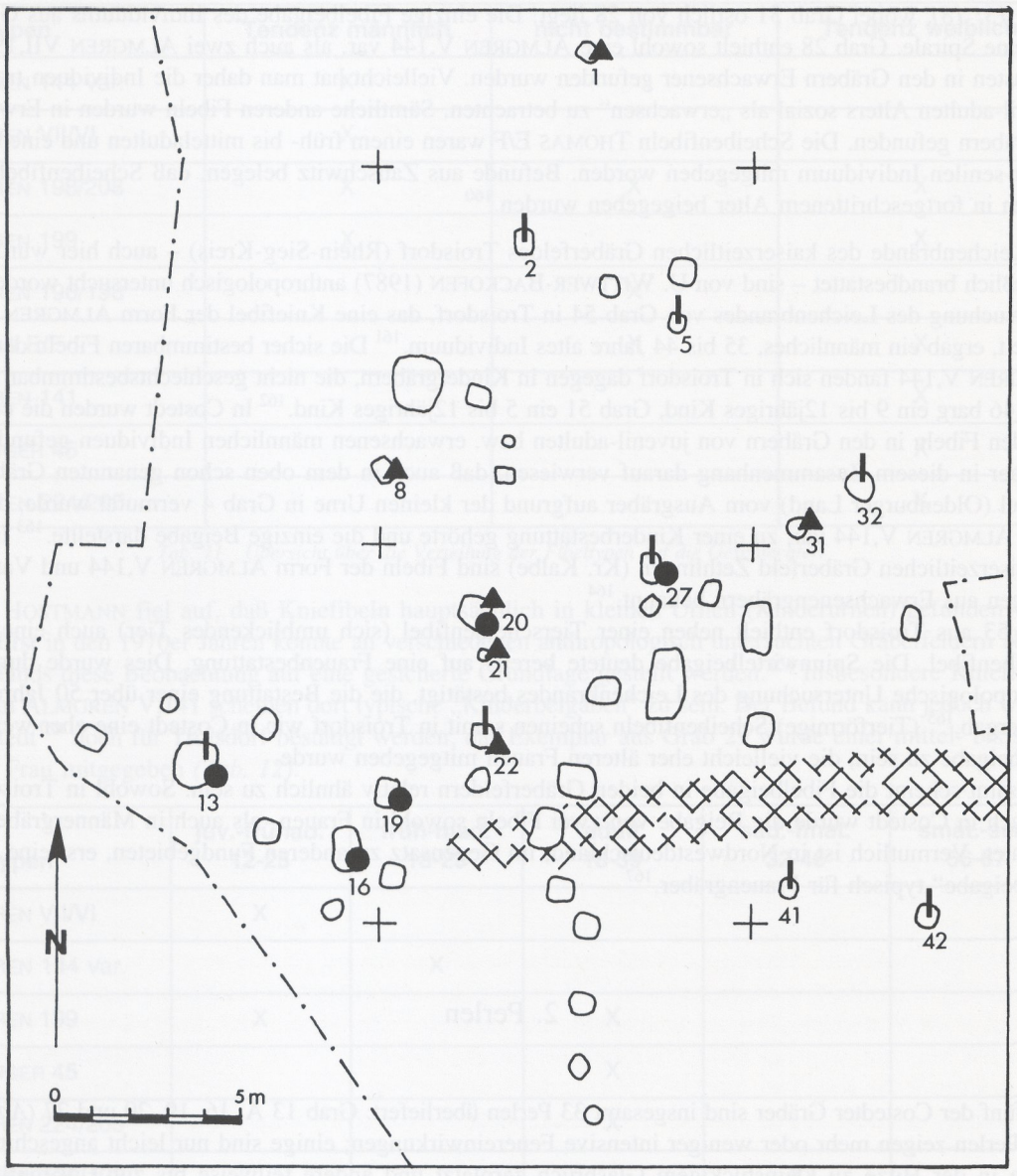


Abb. 24 Gräber mit Perlen, Nadeln und Feuerstein. | = *Nadel;* ● = *Perle;* ▲ = *Feuerstein.*

Die Zahl der Perlen innerhalb eines Grabes schwankt zwischen einer und zwölf, wobei sicherlich mit größeren Verlusten im Feuer und beim späteren Absammeln des Verbrennungsplatzes zu rechnen ist.[168] Weitere Verluste bei der Ausgrabung sind dagegen wegen des systematischen Schlämmens unwahrscheinlich. Die anthropologischen Bestimmungen legen nahe, daß in Costedt Perlen auch bei Männern gefunden wurden;[169] alle Individuen sind mindestens erwachsen.

Von den 33 Perlen lassen sich noch 26 hinsichtlich ihrer Farbe und ihres Materials näher bestimmen (vgl. *Tab. 13)*:

168 Grab 13: 10 Perlen. – Grab 16: 12 Perlen. – Grab 19: 1 Perle. – Grab 20: 8 Perlen. – Grab 27: 2 Perlen.

169 Weitere Belege zu Perlenfunden in Männergräbern: LUND HANSEN 1987, 226.

Farbe	Glas opak	transluzid	Summe
gelb	0	1	**1**
rot	6	2	**8**
grün	2	6	**8**
blau	2	7	**9**
Summe	**10**	**16**	**26**

Tab. 13 Material und Farbe der 26 näher bestimmbaren Glasperlen.

Danach ist der Anteil an Perlen aus transluzidem Glas höher als der aus opakem Glas. Etwa ein Drittel der Perlen sind (opak) rot, etwa zwei Drittel (transluzid) grün und blau. Bei den Perlen aus opak rotem Material handelt es sich möglicherweise um germanische Produkte, bei den Perlen aus grünem oder blauem, transluzidem Glas eher um römischen Import.[170] Auch wenn an der Perlenbearbeitung von M. TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA mehrfach und wohl berechtigt Kritik geübt wurde,[171] muß hier wegen der geringen Menge auf eigene Versuche verzichtet werden; soweit möglich, wurden die Costedter Perlen nach dem System von TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA (kurz: T.-M.) typisiert. Eine Übersicht über die Kombinationen gibt *Tab. 14*. Folgt man den Datierungen von TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA, ergibt sich verallgemeinernd für alle Inventare in etwa ein Ansatz in die jüngere Kaiserzeit, genauer die Stufe C. Mit Ausnahme der älteren Melonenperlen T.-M. Typ 158/167 (Grab 27) setzen die vertretenen Typen mit dem Übergangshorizont B2/C1 ein und decken die Stufe C1, oft auch C2 ab.[172] Eine nähere Eingrenzung etwa durch die Typkombination in den perlenreicheren Gräbern ist derzeit kaum möglich.[173]

Grab	Tempelmann-Mączyńska Typ												
	2/7	4	12	14/23	24	28	64	158/167	162	203	218	260a	346/349
13	–	–	2	–	–	2	–	–	–	–	–	–	–
16	2	1	2	–	3	1	1	1	–	–	–	–	–
19	–	–	–	1	–	–	–	–	–	–	–	–	–
20	–	–	–	–	–	–	–	–	1	1	1	1	1
27	–	–	–	–	–	–		–	1	–	–	–	–

Tab. 14 Typen und Typenkombination der Perlen.

170 Vor dem Hintergrund des Befundes von Haarhausen erscheint diese Hypothese fragwürdig (DUŠEK 1992). Einstweilen jedoch scheinen die bei TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA 1985, 133 aufgeführten Belege von Perlenproduktion im germanischen Gebiet durchweg opake Perlen nachzuweisen. Es ist jedoch zumindest auch an die sekundäre Verarbeitung römischen Glases im germanischen Gebiet zu denken.

171 Vor allem: U. KOCH, Bonner Jahrb. 187, 1987, 827-836.

172 TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA 1985, 16 ff., zusammenfassend 93 ff. mit Tabelle 8.

173 Ein modifizierter methodischer Ansatz dürfte weiter führen. Wie bei Bearbeitungen z.B. merowingerzeitlicher Perlen mehrfach gezeigt werden konnte, sollten zunächst die Typenkombinationen in den Ketten selbst untersucht werden und erst diese Kombinationsgruppen dann durch ihre Beifunde mit dem übrigen Material verbunden werden. Die Kombinationsgruppen haben wesentlich kürzere Laufzeit als die Einzeltypen.

3. Nadeln

Stefan Hainski

Aus acht Gräbern stammen Reste von Knochennadeln: Grab 2, 5, 13 (A oder B), 22, 27, 32, 41, 42 *(Abb. 24, Tab. 15)*. Metallnadeln treten in Costedt nicht auf, sie sind im rhein-wesergermanischen Kreis auch sonst sehr selten.[174] Alle Costedter Nadeln lagen mit auf dem Scheiterhaufen, die etwas langstückiger erhaltenen Exemplare sind durch das Feuer verbogen, dürften jedoch ursprünglich gerade gewesen sein. In keinem Fall wurde eine komplette Nadel gefunden, Angaben über die ursprünglichen Maße können nicht gemacht werden. Das längste erhaltene Fragment mißt nur 4,2 cm (Grab 41). Unter den geschlechtsbestimmten Individuen sind gleichermaßen Frauen und Männer vertreten, eine Altersabhängigkeit der Nadelbeigabe ist nicht erkennbar (vgl. *Tab. 15)*.

Grab	Geschlecht	Alter
2	eher weiblich	mitteladult
5	Tendenz weiblich	adult
13	nicht bestimmbar (männlich)	früh/mitteladult-spätmatur
22	nicht bestimmbar	juvenil-frühadult
27	männlich	früh-mitteladult
32	nicht bestimmbar	mitteladult-senil
41	eher weiblich	adult
42	nicht bestimmbar	spätmatur-senil

Tab. 15 Anthropologische Geschlechts- und Altersbestimmung der Gräber mit Nadelbeigabe.

Nur aus den Gräbern 5 und 42 wurden zwei Nadelreste geborgen, die über den Schaft hinaus geringe Reste des Nadelkopfes aufweisen. Es handelt sich in beiden Fällen um Reste einer flachen Scheibe, die wohl den untersten Teil eines ehedem stark profilierten Kopfes bildeten. Wie eine Durchsicht der maßgeblichen Studie von B. BECKMANN über die metallenen Nadeln rasch zeigt, können diese Merkmale jedoch an den verschiedensten Typen vorkommen, so daß eine genauere Datierung der Costedter Fragmente nicht möglich ist.[175]

4. Kämme

Stefan W. Teuber

Acht der 44 Costedter Bestattungen enthielten Reste von Knochenkämmen.[176] Alle zeigen mehr oder weniger ausgeprägte Brandspuren und sind z.T. stark verzogen, d.h. sie wurden auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt. Insofern kann mit einer ursprünglich höheren Zahl an Knochenkämmen gerechnet werden, wobei auch an

174 BECKMANN 1966, Taf. 28.

175 Ebd. 1966.

176 Grab 2, 5, 10, 13 B, 14, 17, 20 u. 24. – Eine genauere Materialbestimmung war nicht möglich, denkbar wäre auch Horn oder Geweih (vgl. MEYER 1976, 146 mit Anm. 1437; PIETZSCH 1979, 57 u. 75 f.).

gänzlich verbrannte Holzkämme zu denken ist.[177] Herstellungsmerkmale ließen sich wegen der schlechten Erhaltung kaum mehr beobachten;[178] lediglich an den Fragmenten aus Grab 2 und 17 ließen sich parallel zur Zinkenreihe verlaufende Sägespuren erkennen.[179]

Grab Nr.	Geschlecht	Alter
2	eher weiblich	mitteladult
5	Tendenz weiblich	adult
10	Tendenz weiblich	spätadult-frühmatur
13 B	männlich	spätmatur
14	Tendenz männlich	mitteladult-spätadult
17	nicht bestimmbar	senil
20	weiblich	adult
24	Tendenz männlich	früh-mittelmatur

Tab. 16 Anthropologische Geschlechts- und Altersbestimmung der Gräber mit Kammbeigabe.

Von den acht Bestattungen mit Kämmen ist ein Grab aus anthropologischer Sicht unbestimmt, vier Bestattungen sind weiblich, drei sind männlich. Die Kammbeigabe erfolgte wohl erst ab dem mitteladulten Alter (25 bis 32 Jahre; s. *Tab. 16)*. Hinsichtlich ihrer Lage auf dem Gräberfeld ergeben sich keine Auffälligkeiten. Aus der zentralen Gruppe mit den ältesten Bestattungen liegen keine Kämme vor, insgesamt finden sich die Kämme eher am Rand des Platzes *(Abb. 26)*.

Grundsätzlich unterscheidet man Einlagenkämme und Dreilagenkämme *(Abb. 25)*. Erstere sind tendenziell typisch für die ältere, letztere für die jüngere Römische Kaiserzeit. Die grundlegende Studie zur Typologie und Chronologie, der auch hier gefolgt wird, stammt von THOMAS.[180]

– Einlagenkämme: Grab 10 (Typ C) und 13 B (Typ A).
– Dreilagenkämme: Grab 2 (Typ I), 5 (Typ I/II), 14 (Typ I), 17 (Typ I/II), 20 (Typ I/II) und 24 (Typ I).

Einlagenkämme

Die Einlagenkämme werden von THOMAS nach der Technik ihrer Griffplatte in drei Gruppen unterschieden: (A) einteilige, (B) mehrteilige und (C) durchbrochene Kämme. Die beiden Costedter Exemplare lassen sich dem Typ A I (Grab 13 B) und C (Grab 10) zuweisen.[181] Der kreisförmig durchbrochene Kamm aus Grab 10 hat eine deutlich stärkere Griffplatte, zeigt ansonsten aber im rekonstruierten Zustand beinahe die gleichen Maße wie der Kamm aus Grab 13 B *(vgl. Abb. 25)*. Die Verzierung des Kammes aus Grab 10 ist etwas spärlicher und besteht neben dem Durchbruch nur aus Kreisaugen, zudem ist hier der Rücken der Griffplatte mit Kreisaugen verziert.

177 Dazu z.B. BANTELMANN 1971, 36; ders. 1988, 31; CHMIELOWSKA 1971, 84.

178 Zur Herstellung der Kämme: THOMAS 1960, 75 f. (mit weiterer Lit.).; PIETZSCH 1979.

179 Die ‚Sägespur' an dem Kamm aus Grab 17 könnte auch von der dort endenden Außenplatte herrühren.

180 THOMAS 1960. – Die wichtige Arbeit von ILKJÆR (1993) zu den Kämmen von Illerup konnte nicht mehr im wünschenswerten Umfang berücksichtigt werden. Wie eine erste Überprüfung zeigte, ergeben sich jedoch hieraus für die Datierungen kaum Änderungen.

181 THOMAS 1960, 56 ff. u. 66 ff.

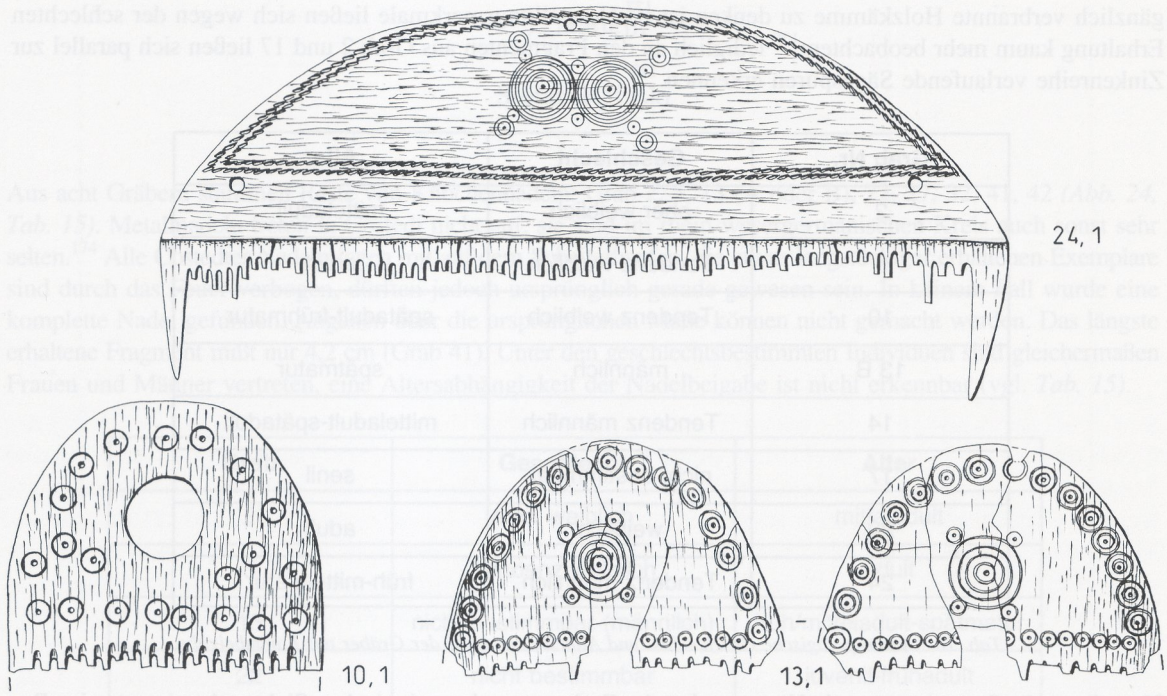


Abb. 25 Rekonstruierende Abbildungen der Kämme aus Grab 10, 13 B und 24; M. 1:1.

Datiert werden die Kämme THOMAS Typ C hauptsächlich in die Stufe B2; sie kommen vereinzelt schon in der Stufe B1 vor und gelegentlich noch in jüngeren Inventaren der Stufe C1. In Costedt war der Kamm THOMAS Typ C aus Grab 10 mit einer Schüssel DRAG. 37 aus der Trierer Werkstatt II kombiniert, die in die Mitte des 2. Jhs. datiert werden kann, also in den Übergangshorizont B2/C1. Der Typ C ist nach THOMAS typisch elbgermanisch;[182] wie eine Durchsicht ihrer Karten zeigt, kommen jedoch Einlagenkämme generell im Westen kaum vor, was auch eine Frage der Beigabensitte bzw. des Forschungsstandes sein könnte.
Der Kamm aus Grab 13 B gehört der Gruppe A an; da sich die Typen A I und A II nach THOMAS in ihrer Verbreitung deutlich unterscheiden,[183] müßte der Costedter Kamm nach der Lage des Fundortes ihrem Typ A I angehören. Dieser datiert vornehmlich in die Stufe B2, vereinzelt sind jüngere Fundkombinationen (C1) belegt. Die frühen Kämme dieses Typs sind nur spärlich verziert.[184] Die reiche Verzierung des Costedter Stückes könnte aber auch ein Hinweis darauf sein, daß es sich um den Typ A II handelt, welcher in Nordeuropa sehr häufig ist, in Mitteleuropa jedoch kaum vorkommt. Die Unterscheidung der beiden Typen ist bei THOMAS etwas unklar. Datiert wird Typ A II in die Stufen C1 und C2.[185] Wahrscheinlich handelt es es sich bei dem Exemplar aus Costedt Grab 13 B um den Typ A I, und zwar wegen der reichen Verzierung um ein innerhalb der Stufe B2 spätes Exemplar.

Dreilagenkämme

Von den sechs Dreilagenkämmen lassen sich nur drei eindeutig bestimmen (Grab 2, 14 und 24), bei den anderen sind zwei Zuordnungen möglich. Der Kamm aus Grab 2 gehört dem Typ I, Variante 1, Motivgruppe B nach THOMAS an.[186] Er hat eine kreissegmentförmige Griffplatte mit einer Verzierung aus Kreisaugen und

182 Ebd. 66 f. mit Karte 3. – MEYER 1976, 148.

183 THOMAS 1960, 57 Karte 1. – Typ A I im elb- und ostgermanischen Gebiet, Typ A II hauptsächlich im skandinavischen Gebiet. Für die Nordseeküste und den Rhein-Weser-germanischen Raum kartiert THOMAS nicht einen Fundplatz.

184 Dies. 1960, 56 f.

185 Ebd. 58.60 f. Abb. 63 u. 64.

186 Ebd. 77-94.

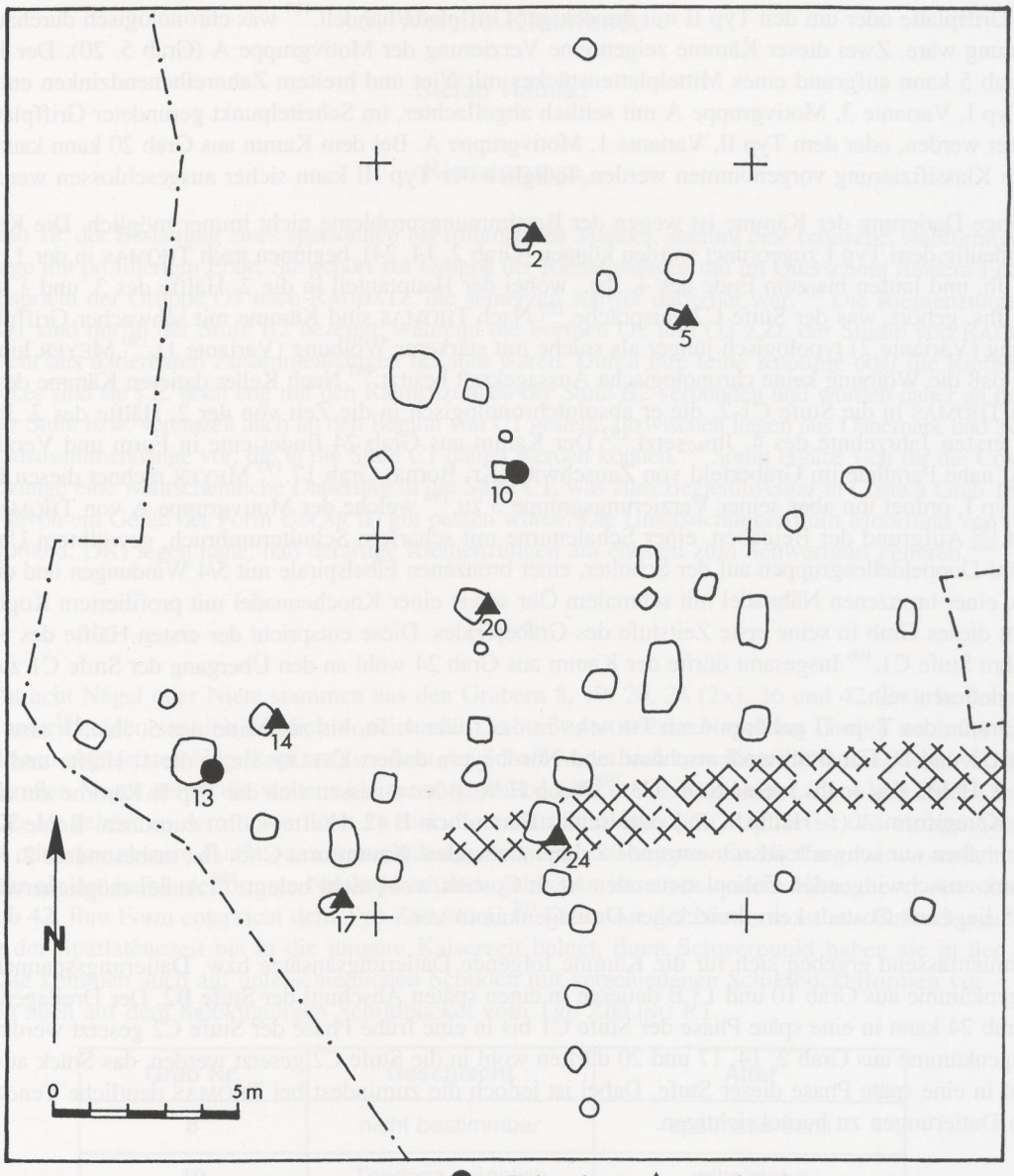


Abb. 26 Gräber mit Kämmen. ● = Einlagenkamm; ▲ = Dreilagenkamm.

Doppelkreisaugen. Der fragmentarische Erhaltungszustand läßt keine präzise zeichnerische Rekonstruktion zu. Der Kamm aus Grab 14 gehört zum Typ I, Variante 1, Motivgruppe A mit stark gewölbter, kreissegmentförmiger Griffplatte. Die Verzierung besteht aus einer den ganzen Rand der Außenplatten begleitenden doppelten Stichreihe und, davon eingeschlossen, mindestens einem mehrfachen konzentrischen Kreis mit zentralem Punkt. Der Kamm aus Grab 24 kann ohne weiteres dem Typ I, Variante 2, Motivgruppe A mit Stichreihen, Kreisaugen und konzentrischen Kreisen zugeordnet werden; lediglich die Variante ist wegen des starken Verzuges der Kammfragmente nur unsicher zu bestimmen. Orientiert man sich an der Wölbung der Außenplatten, ergibt sich die Variante 2 mit schwacher Wölbung, betrachtet man die beginnende Wölbung der Enden der Mittelplatte, erhält man eher die Variante 1 mit stärkerer Wölbung. Angesichts der recht eng angebrachten Verzierung, der randbegleitenden Doppelstichreihe und des Mittelfeldmotivs wird man wieder zur Variante 2 neigen, wovon im folgenden ausgegangen wird *(vgl. Abb. 25)*.

Die Kämme aus den Gräbern 5, 17 und 20 sind nur unsicher zu bestimmen, da nur sehr wenige Fragmente vorliegen. Es kann nicht sicher unterschieden werden, ob es sich jeweils um den Typ I mit kreissegmentför-

miger Griffplatte oder um den Typ II mit dreieckiger Griffplatte handelt,[187] was chronologisch durchaus von Bedeutung wäre. Zwei dieser Kämme zeigen eine Verzierung der Motivgruppe A (Grab 5, 20). Der Kamm aus Grab 5 kann aufgrund eines Mittelplattenstückes mit Niet und breitem Zahnreihenendzinken entweder dem Typ I, Variante 3, Motivgruppe A mit seitlich abgeflachter, im Scheitelpunkt gerundeter Griffplatte zugeordnet werden, oder dem Typ II, Variante 1, Motivgruppe A. Bei dem Kamm aus Grab 20 kann kaum eine weitere Klassifizierung vorgenommen werden, lediglich der Typ III kann sicher ausgeschlossen werden.[188]

Eine enge Datierung der Kämme ist wegen der Bestimmungsprobleme nicht immer möglich. Die Kämme, die eindeutig dem Typ I zugeordnet werden können (Grab 2, 14, 24), beginnen nach THOMAS in der 1. Hälfte des 3. Jh. und laufen bis zum Ende des 4. Jhs., wobei der Hauptanteil in die 2. Hälfte des 3. und 1. Hälfte des 4. Jhs. gehört, was der Stufe C2 entspräche.[189] Nach THOMAS sind Kämme mit schwacher Griffplattenwölbung (Variante 2) typologisch jünger als solche mit stärkerer Wölbung (Variante 1).[190] MEYER hingegen meint, daß die Wölbung keine chronologische Aussagekraft besitzt.[191] Nach Keller datieren Kämme des Typs I nach THOMAS in die Stufe C1-2, die er absolutchronologisch in die Zeit von der 2. Hälfte des 2. Jhs. bis in die ersten Jahrzehnte des 4. Jhs. setzt.[192] Der Kamm aus Grab 24 findet eine in Form und Verzierung äußerst nahe Parallele im Gräberfeld von Zauschwitz (Kr. Borna) Grab 17.[193] MEYER rechnet diesen Kamm zum Typ I, ordnet ihn aber seiner Verzierungsgruppe 3 zu,[194] welche der Motivgruppe A von THOMAS entspricht.[195] Aufgrund der Beigaben, einer Schalenurne mit scharfem Schulterumbruch, gewölbtem Unterteil und fünf Doppeldellengruppen auf der Schulter, einer bronzenen Fibelspirale mit 5/4 Windungen und eiserner Achse, einer bronzenen Nähnadel mit schmalem Öhr sowie einer Knochennadel mit profiliertem Kopf, setzt MEYER dieses Grab in seine erste Zeitstufe des Gräberfeldes. Diese entspricht der ersten Hälfte des 3. Jhs., nach ihm Stufe C1.[196] Insgesamt dürfte der Kamm aus Grab 24 wohl an den Übergang der Stufe C1 zu Stufe C2 zu datieren sein.
Die Kämme des Typs II gehören nach THOMAS in das frühe 4. Jh. bis zur Mitte des 5. Jhs.,[197] also in die Stufen C3 und D. Für Südwestdeutschland und Nordbayern datiert KELLER sie in die 1. Hälfte und beginnende 2. Hälfte des 4. Jhs., seine Stufe C3.[198] Nach H.W. BÖHME lassen sich die Typ II-Kämme am ehesten seiner Kammform A (1. Hälfte 4. Jh.) oder seiner Kammform B (2. Hälfte 4. Jh.) zuordnen. Beide Kammformen haben nur schwach ausschwingende Zahnplattenenden. Kammform C (5. Jh., insbesondere 2. Hälfte) mit stark ausschwingenden Zahnplattenenden ist in Costedt wohl nicht belegt.[199] Außer möglicherweise in Grab 5 liegt aus Costedt kein dreieckiger Dreilagenkamm vor.

Zusammenfassend ergeben sich für die Kämme folgende Datierungsansätze bzw. Datierungsspannen: Die Einlagenkämme aus Grab 10 und 13 B datieren in einen späten Abschnitt der Stufe B2. Der Dreilagenkamm aus Grab 24 kann in eine späte Phase der Stufe C1 bis in eine frühe Phase der Stufe C2 gesetzt werden. Die Dreilagenkämme aus Grab 2, 14, 17 und 20 dürften wohl in die Stufe C2 gesetzt werden, das Stück aus Grab 5 wohl in eine späte Phase dieser Stufe. Dabei ist jedoch die zumindest bei THOMAS deutliche Tendenz zu späten Datierungen zu berücksichtigen.

187 Vgl. ebd. 77-104.
188 Ebd. 104-114.
189 Ebd. 92 mit Abb. 63-64.
190 Ebd. 77 mit Anm. 46; 92.
191 MEYER 1969, 30; ders. 1976, 148.
192 KELLER 1974, 263 f. Abb. 4.28a u. 6.
193 MEYER 1969, 39.108-110 Abb. 26.
194 Ebd. 39; ders. 1976, 149.
195 THOMAS 1960, 81 mit Abb. 27.
196 MEYER 1969, 39.69 f. 76.80 f.
197 THOMAS 1960, 99-101.
198 KELLER 1974, 263 f.; 272 Abb. 4.28c u. 8.
199 BÖHME 1974, 122 f. u. Karte Abb. 48.

5. Weitere Kleinfunde

Stefan Hainski

Riemenzunge

Aus Grab 18, der Bestattung eines spätadulten bis frühmaturen Mannes, stammt eine bronzene, stabförmige Riemenzunge mit profiliertem Ende. Sie gehört zur Gruppe der Riemenzungen mit im Querschnitt rundem Endstück und entspricht der Gruppe O3 nach RADDATZ, die seinerzeit schwer datierbar war.[200] Die Riemenzungen der Form O1 sind nur in der Stufe B2 bezeugt, während die Formen O2 und O3 z.Zt. der Studie von RADDATZ noch nicht aus datierbaren Zusammenhängen bekannt waren. Durch ihre feine Knotung oder die Riefung des Endstückes sind sie s.E. noch eng mit den Riemenzungen der Stufe B2 verbunden und wurden daher an das Ende dieser Stufe bzw. vereinzelt auch an den Beginn von C1 gestellt. Inzwischen liegen aus Dänemark und Schweden Fundzusammenhänge vor, die in die Stufe C1 datiert werden können.[201] Somit ergäbe sich für die Costedter Riemenzunge eine wahrscheinliche Datierung in die Stufe C1, was zum Begleitinventar in Costedt Grab 18 (Keramik, davon ein Gefäß der Form USLAR II) gut passen würde. Die Untersuchungen zum Moorfund von Illerup Ådal (Jütland, DK) legen nahe, daß derartige Riemenzungen am ehesten zum Schwertgurt gehören.[202]

Nägel

Insgsamt acht Nägel oder Niete stammen aus den Gräbern 8, 19, 20, 24 (2×), 36 und 42 (2×). In Form und Größe unterscheiden sie sich deutlich voneinander. So mißt der eiserne Nagel aus Grab 8 noch 7,1 cm; er weist keinen abgesetzten Nagelkopf auf, sondern der Schaft weitet sich zum Kopf hin aus. Diesem verhältnismäßig großen Nagel stehen die weitaus kleineren gegenüber, die in der Regel unter 2 cm lang sind. Der Niet aus Grab 19 gehört zu dem unten noch zu diskutierenden Schildrandbeschlag; er ist das einzige Stück in Costedt mit erkennbarem Funktionszusammenhang. Aus Grab 20 stammt ein Nietfragment, von dem nicht viel mehr als der halbkugelförmige Nietkopf erhalten geblieben ist, zwei weitere Niete dieser Art stammen aus Grab 42. Ihre Form entspricht dem Typ ZIELING C.[203] Diese Art der Nietform ist aus Befundzusammenhängen der Spätlatènezeit bis in die jüngere Kaiserzeit belegt, ihren Schwerpunkt haben sie in der Stufe B1.[204] Sie kommen auch auf unterschiedlichen Schilden mit verschiedenen Schildbuckelformen vor – unter anderem auch auf dem halbkugeligen Schildbuckel vom Typ ZIELING R1.

Grab Nr.	Geschlecht	Alter
8	nicht bestimmbar	spätmatur-senil
19	Tendenz männlich	mittelmatur
20	Tendenz weiblich	adult
24	Tendenz männlich	frühmatur-mittelmatur
36	Tendenz weiblich	mittelmatur
42	nicht bestimmbar	spätmatur-senil

Tab. 17 Anthropologische Geschlechts- und Altersbestimmung der Gräber mit Nagelbeigabe.

200 RADDATZ 1957, 85-88.
201 ILKJÆR 1993, 206.
202 Ebd. 200 f.
203 ZIELING 1989, 258-260 u. Tafel 34, 5-6.
204 Ebd. 259.

Die Nägel *(Tab. 17)* verteilen sich in Costedt bei den sechs Bestattungen, von denen vier geschlechtlich bestimmbar waren, gleichermaßen auf Frauen wie auf Männer. Die Altersbestimmung zeigt tendenziell, daß die Nägel hauptsächlich maturen bis senilen Individuen beigegeben wurden.

Unbestimmte Metallfunde

Aus Grab 20 stammt ein flaches Eisenfragment, das rechtwinklig gebogen ist und möglicherweise zu einem Griffstück gehört haben könnte; ein weiteres, nicht mehr bestimmbares Eisenfragment stammt aus Grab 10. Ebenfalls nicht näher bestimmbar sind die Bronzefragmente aus Grab 39, die an Reste kleiner Ringe erinnern. In diesem Grab fand sich auch ein zierliches, nur etwa 2 cm langes Bruchstück eines gegossenen, tordierten Stabes von mattgrauer Färbung, der wohl aus Blei hergestellt wurde. Im Querschnitt weist der Stab eine quadratische Fläche mit ausgezogenen Ecken auf.

Feuersteine

Silex kommt in Form von kleinen Abschlägen in den Gräbern 1, 8, 20, 21, 22 und 31 vor *(Abb. 24)*. Hierbei handelt es sich um recht unspezifische Abschläge. Anhand einzelner Kantenretuschierungen ist erkennbar, daß sie wohl z.T. benutzt worden sind. Eine gezielte Zurichtung bewußt angestrebter Grundformen liegt jedoch sicherlich nicht vor. Feuersteine sind in Gräbern der jüngeren Kaiserzeit eine übliche Beigabe.[205]

Grab Nr.	Geschlecht	Alter
1	nicht bestimmbar	spätmatur-senil
8	nicht bestimmbar	spätmatur-senil
20	Tendenz weiblich	adult
21	Tendenz männlich	mittelmatur-senil
22	nicht bestimmbar	juvenil-frühadult
31	Tendenz männlich	juvenil-frühadult

Tab. 18 Anthropologische Geschlechts- und Altersbestimmung der Gräber mit Feuersteinbeigabe.

Von den Costedter Bestattungen mit Silexartefakten *(Tab. 18)* konnten lediglich drei geschlechtlich eingeordnet werden. Demnach handelt es sich um zwei Männer- (Grab 21 und 31) sowie ein Frauengrab (Grab 20). Hinsichtlich der Altersangabe ist jedoch trotz der geringen Gesamtgräberzahl der Bereich von juvenil bis senil abgedeckt.

205 RADDATZ 1981, 69 (mit Nachweisen); WILLROTH 1992. – Vgl. dazu die Feuersteinbeigabe in der Merowingerzeit: B. LANGENBRINK/F. SIEGMUND, Arch. Inf. 12, 1989, 67-75; R. GANSLMEIER, Arch. Korrbl. 21, 1991, 427-438.

6. Waffen

Stefan Hainski

Als einzige eindeutige Waffengattung sind in Costedt Schilde bezeugt,[206] nämlich in den Gräbern 19 und 38. Dies entspricht der in Westfalen üblichen Bestattungssitte, wo normalerweise allenfalls Schildbuckel als Waffenbeigabe auftreten.[207] Während in Grab 38 nur die Reste eines bronzenen Schildbuckels vorliegen, fanden sich in Grab 19 außer dem Buckel noch Fragmente der eisernen Fessel, ein eiserner Randbeschlag sowie zwei bronzene Zierbuckel, die vermutlich ebenfalls zum Schild gehören. Beide Schilde waren auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt, die metallenen Beschläge weisen deutliche Spuren der Brandeinwirkung auf. Rekonstruiert ergibt sich jeweils ein bronzener, halbkugelförmiger Buckel mit nahezu senkrecht auf dem Buckelrand stehender Kappe.[208]

Der bronzene Buckel aus Grab 19 weist auf dem Rand und auf der halbkugeligen Kalotte jeweils zwei parallele, konzentrische Linien auf. An gleichmäßigen Drehriefen auf der Oberfläche ist erkennbar, daß er auf der Drehbank nachgearbeitet wurde. Seine Höhe läßt sich nicht mehr genau ermitteln, der Durchmesser lag bei etwa 17,5 cm. Am Rand ist ein Nietloch erhalten, Hinweise auf die Anordnung und ehemalige Gesamtzahl der Nietlöcher fehlen. Die Materialstärke des Buckels liegt am Rand bei 1,9 mm, am Übergang zur Kappe bei 2,2 mm, die Kalottenwandung ist etwa 2,0 mm dick.

Beide Costedter Schildbuckel gehören nach der klassischen Studie von M. JAHN, der nicht zwischen verzierten und unverzierten Typen unterschied, zum Typ III,8.[209] In einer neueren Arbeit unternahm ZIELING (1989) den Versuch einer detaillierteren typologischen Gliederung, wobei er die halbrunden Formen in verschiedene Gruppen unterteilte (Typen K-S). Nach Form und Verzierung gehört der Buckel aus Grab 19 zu ZIELINGs Typ R2. Zu seiner Datierung können einige Parallelen mit aussagekräftigen Beifunden herangezogen werden. In einem Körpergrab nördlich von Bischleben (Kr. Erfurt) fand sich ein gedrehter römischer Schildbuckel.[210] Weitere Beigaben waren eine Drehscheibenflasche, ein Bronzebeschlag von länglicher Form, eine silberne Gürtelschnalle, eine silberne Öse und eine bronzene Armbrustfibel der Gruppe IV nach ALMGREN; das Inventar kann allgemein in die Stufe C datiert werden. Die silberne Gürtelschnalle von Bischleben zählt zur Gruppe E Typ 5 nach MADYDA-LEGUTKO, und stellt die späteste Form der Gruppe der E-Schnallen dar. Sie wird in die Stufe C3 datiert.[211] RADDATZ datiert den halbrunden Schildbuckel von Schakumehlen (ehem. Kr. Darkehmen, Ostpreußen, heute russ.) anhand eines Münzfundes in die Stufe C1[212] und führt weitere Parallelen vor allem aus der Przeworsk-Kultur, Skandinavien, Dänemark und Schleswig-Holstein an, die ebenfalls der Stufe C1 angehören.[213] Vom gleichen Fundort stammt eine Schildfessel der Form JAHN 9;[214] ihre frühesten Vertreter entstehen um 200 n. Chr., haben jedoch noch rechteckige Nietflächen, die sich später nach außen verbreitern.[215]

206 Allerdings könnte die Riemenzunge 18.1 als Hinweis auf einen Schwertträger gewertet werden.

207 BÉRENGER 1983, 182.

208 Um einen besseren Eindruck zu vermitteln, sind die Zeichnungen im Katalog rekonstruierend angelegt. Wirklich erhalten sind nur mehrere kleine Bruchstücke aus dem Bereich des Schildbuckelrandes sowie des Übergangbereiches zur Wandung. Beim Buckel aus Grab 19 ist der Durchmesser annähernd bestimmbar, beim Buckel aus Grab 38 nur grob abschätzbar.

209 JAHN 1916, 176.

210 SCHMIDT 1964/65, 282. – Der bronzene Schildbuckel hat einen Durchmesser von 17,9 cm, eine Höhe von 6 cm und ist vollständig erhalten. Die Verzierung besteht aus einer im Zentrum des Oberteils befindlichen Zentriergrube und drei Paaren konzentrischer Kreise. Auf der Oberseite des Randes waren keine Verzierungen angebracht.

211 MADYDA-LEGUTKO 1986, Taf. 11.

212 Der Schildbuckel von Schakumehlen wurde zunächst als kugelig rund angesprochen und enthielt einen Münzhort mit spätesten Geprägen des Marc Aurel (RADDATZ 1993, 143).

213 Ebd. 142-143. Die Fundstücke sind nach dem 2. Weltkrieg verschollen und nur noch durch Zeichnungen und schriftliche Unterlagen bekannt.

214 Ebd. Abb. 2,3. JAHN 1916, 189 Abb. 220.

215 Ebd. 192.

Mit dem Schildbuckelrest aus Costedt Grab 19 ist eine eiserne Schildfessel fest verbacken. Sie ist stark verbogen, kann aber zuverlässig der Form JAHN 9 zugeordnet werden.[216] Schildfesseln dieses Typs kommen vor allem in der Stufe C1 vor, ein etwas früherer Ansatz nach B2 kann nicht ausgeschlossen werden.[217] Nach der Typologie ZIELINGs gehört die Fessel dem Typ V an,[218] der mehrfach zusammen mit dem Schildbuckeltyp R1 gefunden wurde.[219] Die Datierung entspräche dem Ansatz von JAHN.
Der eiserne Schildrandbeschlag aus Grab 19 dürfte der Form C nach ZIELING zuzuordnen sein.[220] Sie datieren vorwiegend in die Stufen B1 und B2, kommen jedoch vereinzelt auch in etwas älteren und jüngeren Zusammenhängen vor.[221] Nur in einem Fall wurde ein solcher Schildrandbeschlag wie in Costedt zusammen mit einem Schildbuckel vom Typ ZIELING R2 gefunden.[222]

Anläßlich der Bearbeitung der Lanzen- und Speerspitzen aus dem Opfermoor von Illerup Ådal (Jütland, DK) hat J. ILKJÆR (1990) unlängst die skandinavischen Waffengräber einer Neuanalyse unterzogen. Nach seiner nur kurz skizzierten Schildbuckeltypologie würden die Stücke aus Costedt Grab 19 und 38 seinem Typ 5a zuzuweisen sein.[223] Die Schildfesseln vom Typ JAHN 9 werden bei ihm stärker differenziert; das Fragment aus Grab 19 läßt sich wahrscheinlich seinem Typ 5b (oder 5c) zuordnen.[224] In den untersuchten skandinavischen Gräbern ist diese Fundkombination typisch für die Gruppe 5 nach ILKJÆR, die anhand des Importes und der Fibeln mit dem älteren Abschnitt der Stufe EGGERS C1b korreliert werden kann.[225] Es bleibt jedoch zu prüfen, ob diese recht enge Datierung auch auf Nord- und Westdeutschland übertragbar ist.

Ein halbkugeliger, bronzener, auf der Drehbank bearbeiteter Schildbuckel mit Linienzier ist im germanischen Milieu ungewöhnlich. Da Parallelen aus provinzialrömischem Zusammenhang vorliegen,[226] und etwa auch das bekannte Stück aus dem Thorsberger Moorfund eine römische Besitzerinschrift trägt,[227] ist anzunehmen, daß derartige Schildbuckel römischen Ursprungs sind.[228] Der charakteristische schwere Ovalschild der römischen Infanterie, das *scutum*, trug jedoch andere Buckel; vergleichbare Buckel treten im römischen Kontext an der *parma equestris* auf, dem kleinen Rundschild der Reiterei.[229] In der Römischen Kaiserzeit scheint diese Schildform vorwiegend von Feldzeichenträgern und Bläsern benutzt worden zu sein, die das schwere *scutum* nicht führen konnten.[230] Ihre Funktion im germanischen Kontext ist offen, doch nimmt RADDATZ an, daß sie sich von der der weiterhin benutzten germanischen Stangenschildbuckel unterscheidet.[231]

Unklar ist die Ansprache der beiden kleinen, bronzenen Buckel in Costedt Grab 19. Es sind zierlich gestaltete Objekte aus dünnem Bronzeblech von runder Grundfläche, die zur Mitte hin konisch aufgewölbt sind. Dort besitzen sie jeweils eine Durchlochung, die einmal rund und etwas enger, einmal unregelmäßig und deutlich größer ist. Der Rand beider Zierbuckel ist mit einer Anzahl feiner plastisch hervortretender „Aufwölbungen" verziert, die die Ränder gleichmäßig bedecken.[232]

Ähnliche Stücke kommen als Buckel oder – weitaus öfter – als Scheiben mit rundlicher Grundfläche vor. An den Rändern tritt jeweils eine gepunzte Randverzierung auf, die entweder als S-förmiges Motiv oder als

216 Ebd. 192 f.
217 RADDATZ 1993, 143.
218 ZIELING 1989, 218-223.
219 Ebd. 219 u. 221.
220 Ebd. 231-232 Abb. 32,3.
221 Ebd. 232.
222 Ebd. 231.
223 ILKJÆR 1990, 34 f.
224 Ebd. 36.
225 Ebd. 286 f. und 311 ff.
226 THOMAS 1971, 31 ff.; unserem Stück sehr ähnlich z.B. ebd. Taf. 56-58.
227 Aelianus: RADDATZ 1987, 43 Nr. 268 Taf. 24,1 u. 82,2.
228 So auch vorsichtig: ders. 1993, 142.
229 JUNKELMANN 1986, 174-179 insbes. 179 mit Taf. 34a u. 68b.
230 Ebd. 179 mit Abb. 25 (Cancelleria-Relief) u. 33 (Grabstein des signifer Quintus Luccius Faustus aus Mainz).
231 RADDATZ 1985, 313 f.
232 Der vollständige Zierbuckel besitzt 33, der beschädigte Zierbuckel (rekonstruiert) 36 Aufwölbungen.

gerade, strahlenförmig die Mitte umgebende Verzierung gestaltet ist. Die Mehrzahl dieser Funde weist im Zentrum ein mehr oder minder großes, rundliches oder eckiges Loch auf. Zwei den Costedter Buckeln sehr ähnliche Exemplare, jedoch etwas größer, sind aus dem Thorsberger Moorfund bekannt.[233] RADDATZ deutet sie als Bestandteile eines Schwertgriffes.[234] Aus Großromstedt stammen Zierscheiben, die eine S-förmige Randverzierung und einen auffallend großen Durchmesser von etwa 6,5 cm aufweisen.[235] Wegen ihrer gleichartigen Verzierung stellt G. EICHHORN die Großromstedter Zierscheiben in Beziehung zu den dortigen Schwertern. Da die Schmuckscheiben jedoch weder auf dem Schwert selbst, noch auf den Schwertscheiden angebracht gewesen sein können, vermutete EICHHORN, daß sie als Zierscheiben auf einem Holzschild angebracht gewesen sein könnten. EICHHORN führte einen Schild an, auf dem sich zwei gleichartige Zierscheiben befunden haben und zwei Urnenfunde, in denen Zierscheiben paarweise auftraten.
ZIELING ordnet in seiner Arbeit drei verschiedene Formen von Zierscheiben der Gruppe der Schildzier- und Schildverstärkungsbeschläge zu.[236] Sein von der Verzierungsart den Costedter Scheiben ähnlichster Typ C ist bislang nur als flache Scheibe bezeugt; diese Scheiben datieren in die Spätlatènezeit bzw. den Übergang von der Spätlatènezeit nach B1.[237] In keinem Fall ist ein Zierbuckel (bzw. eine Zierscheibe) in Zusammenhang mit einem halbrunden Schildbuckel gefunden worden.
Die Tatsache, daß die beiden Costedter Zierbuckel paarweise in Grab 19 vorlagen, in dem alle weiteren Metallreste – ein Schildbuckel, eine Schildfessel sowie der Rest eines Schildrandbeschlages – von einem ursprünglich vollständigen Schild stammen, hingegen keinerlei Hinweise auf das Vorhandensein eines Schwertes vorliegen, läßt eine Verbindung der beiden Zierbuckel mit dem Schild wahrscheinlich werden, auch wenn es bislang keine Hinweise für vergleichbar junge Zierbuckel gibt und ihre konische Form ungewöhnlich ist. Gegen die Deutung der Costedter Exemplare als Schwertbeschlag, wie sie RADDATZ für die Thorsberger Exemplare vermutet,[238] spricht der Costedter Kontext und die Tatsache, daß sie paarweise auftreten und extrem zierlich gestaltet wurden.

Der Schildbuckel aus Grab 38 läßt an den vorhandenen Fragmenten keine Verzierung erkennen, auf dem Rand war er aber mit Sicherheit unverziert.[239] Die Anwendung der ZIELINGschen Typologie erweist sich für den Schildbuckel aus Grab 38 als schwierig. Angesichts seiner (wahrscheinlichen) Unverziertheit wäre die genaue Form der nicht erhaltenen Kappe wichtig. Für diesen Buckel ist eine Einordnung zum Typ R1 nach ZIELING wahrscheinlich, er könnte jedoch auch einen Knopfaufsatz besessen haben und damit zum Typ S gehören.[240] Die Buckel der Form R1 werden wie die der oben besprochenen Form R2 datiert, d.h. in die Stufe C1; nur wenige Exemplare sind etwas jünger.[241] Die Buckel der ebenfalls möglichen Form S sind im Schwerpunkt ähnlich anzusetzen, sie treten jedoch vereinzelt schon in der Stufe B2 auf und sind wohl bis nach C2 hin belegt.[242]

7. Bronzegefäße

Aus Costedt Grab 36, der Bestattung einer mittelmaturen Frau, stammen die Reste von vermutlich drei Bronzegefäßen. Sie haben durchweg im Scheiterhaufen gelegen und sind deshalb nur in kleinen Fragmenten

233 z.B. RADDATZ 1987, 16 Kat.-Nr. 38 mit Taf. 6,2; Kat.-Nr. 760 mit Taf. 57,18.

234 Ebd. 16

235 EICHHORN 1927, 123.

236 ZIELING 1989, 241-247.

237 Ebd. 247.

238 RADDATZ 1987, 16 Nr. 18.

239 Da nur noch sehr geringe Fragmente aus der Nähe des Randes vorhanden waren, läßt sich eine ehedem vorhandene Verzierung nicht völlig ausschließen, ist jedoch unwahrscheinlich.

240 ZIELING 1989, 147-159.

241 Ebd. 139 ff.

242 Ebd. 147 ff.

erhalten. Die nachfolgend vorgenommenen Bestimmungen sind daher mit größeren Unsicherheiten behaftet. Das Randfragment 36.1 aus recht dicker Bronze mit massiver, nach innen gelegter Randlippe gehört wahrscheinlich zu einem *Bronzeeimer von Situlaform mit Gesichtsattasche,* möglich wäre etwa EGGERS Typ 28. Alternativ wäre eine Zuordnung auch zu den *Kellen mit ruderförmigem Griff* EGGERS Typ 161 o.ä. zu erwägen, die jedoch einen erheblich geringeren Randdurchmesser haben.[243] In seiner grundlegenden Studie hat EGGERS diesen Typ seinen Stufen B2 und C1 zugewiesen.[244] Die heute maßgebliche Arbeit zum römischen Import stammt von U. LUND HANSEN, ihre Chronologie beruht auf einem wesentlich angewachsenen Fundbestand und sorgfältigen Analysen der Fundkombinationen, die sie in durch Seriationen geordneten Tabellen überprüfbar vorgelegt hat.[245] Nach ihr sind die Bronzesitulen EGGERS 27-29 in den Übergangshorizont B2/C1a zu setzen.[246] ST. BERKE, der seine Untersuchung zur Chronologie der Bronzen stärker auf römische Kontexte stützt und die langen Laufzeiten der Bronzefunde betonen möchte, datiert diese Situlen in seine Stufe 4, absolutchronologisch in die 2. Hälfte des 2. Jhs. bis an den Beginn des 3. Jhs.[247]
Der massive bronzene Henkel 36.2 ist nur in einem Bruchstück erhalten. Das wesentliche Merkmal sind zwei annähernd gleich breite und hohe Rippen, vermutlich hatte er ehedem insgesamt drei solcher Rippen. Vergleichbare Henkel treten nur an den sogenannten *„mittleren" und „späten" bronzenen Fußbecken mit festen Griffen* auf, wobei die Costedter Rippung zu den Becken EGGERS Typ 99 und 100 gehört.[248] Diese Becken wurden von EGGERS seinen Stufen B1 und B2 zugewiesen. Nach der neueren Untersuchung zum älterkaiserzeitlichen Import von J. KUNOW scheinen die Becken EGGERS 99/100 innerhalb der Stufe B kaum näher festlegbar, ihr Auftreten bis in die Mitte des 2. Jhs. ist gesichert.[249]
Der kleine, fest angenietete Bronzehenkel 36.3.1 könnte zu einem Eimer vom Östlandtyp gehören. In den Typentafeln von EGGERS findet sich diese Form am ehesten beim Typ 40, dem Östlandkessel Variante Juellinge.[250] Diese werden heute in die Stufe B2 und den Übergangshorizont B2/C1a datiert.[251]
Das Bronzefragment 36.1.2 ist kaum näher bestimmbar; es scheint von einem größeren Bronzegefäß zu stammen und könnte als Rest einer Gefäßschulter gesehen werden. Um aus ihm nicht ein viertes Bronzegefäß in Grab 36 zu entwickeln, wurde es im Katalog mit dem Rand 36.1.1 zusammengefaßt; für die Bronzesitulen des Typs EGGERS 28 erscheint die Schulter jedoch etwas kurz, weshalb diese Zuordnung kaum zwingend erscheint.
Ein Östlandkessel EGGERS 40, eine Bronzesitula EGGERS 27-29 und ein Becken EGGERS 99/100 ergäben insgesamt einen Komplex, der in den Übergangshorizont EGGERS B2/C1a zu datieren wäre, absolutchronologisch die 2. Hälfte des 2. Jhs. Während in der älteren Römischen Kaiserzeit römische Bronzen im Umfeld Costedts an der unteren und mittleren Weser recht selten waren, wird derartiger ‚Import', zu dem auch Sigillaten, Denare und Mahlsteine aus Niedermendiger Basaltlava zu rechnen sind, in den letzten drei Jahrzehnten des 2. Jhs. schlagartig recht häufig, um danach quantitativ wieder abzunehmen.[252] M. ERDRICH, der das Phänomen für ganz Niedersachsen untersucht hat, sieht hierin Auswirkungen einer nicht kontinuierlich, sondern in erkennbaren Schüben erfolgenden Versorgung mit römischem ‚Import', worin sich s.E. politisch-historische Prozesse niederschlagen.[253] Nach KUNOW vertreten die für Costedt Grab 36 genannten Typen die Funktionen Koch-, Wasch- und Trinkgeschirr und bilden insofern ein eher ungewöhnliches Ensemble im Grabzusammenhang.[254]

243 Eine Zusammenstellung der Randdurchmesser (älterkaiserzeitlicher) Kellen findet sich bei KUNOW 1983, 85 ff. mit Abb. 16-18. Deren Durchmesser liegen meist bei 10-20 cm, wobei nach der Typentafel bei EGGERS die Kelle 161 eher kleiner erscheint.

244 EGGERS 1951, 175 mit Karte 46.

245 LUND HANSEN 1987.

246 Ebd. 59 f.

247 BERKE 1990, 21 f.

248 EGGERS 1951, 169 Karte 31.

249 KUNOW 1983, 22 f.; vgl. LUND HANSEN 1987, 90 f.

250 EGGERS 1951, 163 mit Karte 19.

251 KUNOW 1983, 59; LUND HANSEN 1987, 60.

252 BERKE 1990, Karte 3. – M. ERDRICH, in: VON SCHNURBEIN/ERDRICH 1992, 14 ff.

253 Ders. ebd. 18 ff., zusammenfassend 26 f.

254 KUNOW 1983, 99 ff.

8. Glasgefäße

Reste von Glas, das eindeutig nicht von Perlen, sondern von Gefäßen stammt, liegen aus den Gräbern 16 und 22 vor. Aus Grab 16 stammt ein größerer Glasrest aus hellem, entfärbtem und nahezu blasenfreiem Glas. Der Glasrest aus Grab 20 ist ähnlich, aber etwas deutlicher grün und dürfte von einer Flasche stammen. Nähere Bestimmungen sind nicht möglich.[255]
Bei der erwachsenen Person in Grab 16 dürfte es sich nach den Perlen und dem Glasgefäß (= römischer Import) um eine Frau handeln, Grab 20 weist die anthropologische Bestimmung als adulte Frau aus.[256] Während Grab 16 keine chronologisch enger festlegbaren Beifunde erbrachte, läßt sich Grab 20 über die Fibeln in die Stufe EGGERS C1 bzw. die erste Hälfte des 3. Jhs. datieren.

9. Trinkhorn

Unsicher in seiner Ansprache ist das massive, etwa 2,1 cm hohe und gut 15 g schwere Bronzefragment aus Grab 36 (36.4). Von der Form her könnte es als Aufsatz einer Tutulusfibel gesehen werden, doch diese sind durchweg aus Blech, d.h. wegen des Gewichtes hohl gearbeitet. Nahe läge auch eine Deutung als Kopf einer Metallnadel, denn ein als Schaftansatz deutbarer Rest ist an der Unterseite erkennbar. Doch auch hierfür erscheint das Stück erheblich zu schwer. Die Metallnadeln der römischen Kaiserzeit sind durchweg kleiner, zudem findet auch die Form keine nahen Parallelen in der BECKMANNschen Zusammenstellung.[257] Wahrscheinlicher dagegen ist die Deutung als Rest des metallenen Endbeschlages eines Trinkhornes. Ähnliche ‚vasenförmige' Enden sind dort geläufig, darüber hinaus passen Größe und Gewicht des Fragmentes in das Spektrum dieser Fundgattung.[258]
Die Verbindung zwischen metallenem Ende und Tierhorn stellt in der älteren Kaiserzeit normalerweise eine Tülle her, in der Stufe B1 meist eine geschlossene, in der Stufe B2 eine mehrfach geschlitzte Tülle.[259] Diese wäre, sollte die Deutung für das Costedter Exemplar richtig sein, vollständig im Scheiterhaufen abgeschmolzen; angesichts des ansonsten guten Zustandes ließe dies eher auf eine aus dünnerem Material gefertigte Schlitztülle als auf eine massivere Ganztülle schließen.
Trinkhörner sind eine vergleichsweise seltene Beigabe und galten EGGERS, bevorzugt paarig, als ein Element der besonderen Ausstattung der Gräber vom Lübsow-Typ;[260] sie sind jedoch keinesfalls auf diese beschränkt. Eine detaillierte Aufarbeitung dieser Fundgattung steht aus, so daß gute Datierungsgrundlagen fehlen. Nach der Übersicht von EGGERS und der neueren Studie von C. REDLICH sind entsprechende Trinkhornendbeschläge mit Schlitztülle eher in das 2. Jh. zu setzen.[261] *Tab. 19* zeigt, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, eine Zusammenstellung von Trinkhorngräbern in Norddeutschland. Sie unterstreicht zunächst den schon bekannten zeitlichen Schwerpunkt der Trinkhornbeigabe in der älteren Römischen Kaiserzeit; nur ein Inventar gehört der jüngeren Römischen Kaiserzeit an. Die Gräber sind durchweg reich ausgestattet, zumeist handelt es sich um erwachsene, männliche Tote. In Costedt Grab 36 ist dagegen eine mittelmature Frau bestattet; die übrigen Beigaben sprechen zwar aufgrund ihrer Quantität nicht für eine ‚reiche Ausstattung', dafür aber hinsichtlich ihrer Qualität (Beigabe von zwei Bronzegefäßen, s.o. S. 51 f.).

255 Die bessere Entfärbung gilt im römischen als Merkmal der Gläser des 2. und 3. Jhs. (VON USLAR 1938, 132 f.).
256 Glasgefäße finden sich tendenziell häufiger in Frauengräbern: KUNOW 1983, 110 Abb. 23.
257 BECKMANN 1966 passim.
258 EGGERS 1953; REDLICH 1977; STJERNQUIST 1978.
259 EGGERS 1953, 97 f. vgl. 108 ff. Tabelle I-II.
260 Ebd. 104. Vgl. GEBÜHR 1974 u.a., Beilage 1-2.
261 REDLICH 1977, 62 f. ‚Typ C'.

Grab	Geschlecht	Alter	Zahl der Beigaben	Zahl der Trinkhörner	Fibelaussattung
Haffen-Mehr Gr. 7	–	–	20	2	ALMGREN 22
Neubrandenburg Gr. 4	weibl.	40/5	24	1	A 45; A. III?; KOST. N?
Kemnitz Gr. 16	Tend. weibl.	ad.	3	1	ALMGREN 28/29
Hankenbostel	männl.	–	22	2	Ringfibel
Marwedel I	männl.	–	24	2	A. V, Ser. 11; 4 Ringfibeln
Marwedel II	männl.	–	23	2	5 Ringfibeln
Brautberg Gr. 1984	männl.	ad.	28	1	Fibel
Sörup I Gr. 509	männl.	–	13	1	–
Fuhlsbüttel Gr. 170	–	–	3	2	–

Tab. 19 Zusammenstellung norddeutscher Gräber mit Trinkhornbeigabe.

10. Römische Keramik

Neben zahlreichen Tongefäßen germanischer Provenienz hat das Gräberfeld von Costedt auch Reste von zwei römischen Gefäßen erbracht. In Grab 10 fanden sich zerscherbte und sekundär gebrannte Fragmente einer Bilderschüssel der Form DRAG. 37; sie wird von BERKE anhand ihrer Verzierung – die Parallelen sind im Katalog benannt – der zweiten Trierer Werkstatt zugewiesen, die zwischen 140 und 165 n. Chr. produzierte. Die Verbreitung der Trierer Sigillaten im freien Germanien unterscheidet sich deutlich etwa von der der zeitgleichen und bedeutenden Rheinzaberner Produktion.[262] Die Trierer Gefäße finden sich vor allem an der ostfriesischen Nordseeküste, in Westfalen und entlang der Weser. Costedt fügt sich in dieses Verbreitungsbild gut ein. Da BERKE nachweisen konnte, daß die Sigillaten im Gegensatz zu den importierten Bronzegefäßen eher kürzere Laufzeiten aufweisen,[263] dürfte die Schüssel gemeinsam mit dem ebenfalls frühen Kamm eine Datierung von Grab 10 in das Ende der Stufe B2 bzw. in den Übergangshorizont B2/C1 nahelegen.
Das zweite Gefäß wurde leider als Streufund (Nr. 5) geborgen, von ihm ist nur ein Fußfragment ohne Brandspuren erhalten. Es gehört zu einer kleinen, unverzierten Sigillata-Schale und ist nach einer Bestimmung von BERKE der Form DRAG. 40/Niederbieber 10 ostgallischer Provenienz zuzuweisen. Das Bruchstück ist chronologisch kaum näher eingrenzbar und wird daher nach der generellen Zeitspanne des Sigillata-Imports in Westfalen in die 2. Hälfte des 2. Jhs. bis zur Mitte des 3. Jhs. datiert.[264]

262 BERKE 1990, 63 f. mit Karte 13, vgl. 64 ff. mit Karte 14.
263 Ebd. 78 ff.
264 Ebd. 75 f. dazu 97 Abb. 12.

11. Germanische Keramik

Stefan Krabath, Stefan Hesse

Wie im Vorwort zum Katalog geschildert, wurde bei der Aufnahme versucht, die kaiserzeitliche Keramik von den älteren und jüngeren Fragmenten zu scheiden. Ein Rest an Unsicherheit wird kaum vermeidbar sein. Zugleich wurde versucht, die bisweilen beträchtliche Zahl kleiner Fragmente zu Gefäßeinheiten zusammenzufassen. Hinter den einzelnen Positionen des Katalogs stehen u.E. nun jeweils einzelne Gefäße, auch hier ist letzte Sicherheit nicht möglich. Danach enthielten die 44 Gräber insgesamt 65 Gefäßeinheiten, von denen 22 germanische in ihrer Form näher klassifiziert werden können.[265]
Die gesamte germanisch-kaiserzeitliche Keramik ist ohne Drehscheibe gefertigt. Manchmal sind vor allem auf der Gefäßinnenseite deutliche Verstreichspuren zu erkennen, die wahrscheinlich von Hölzern oder Fingern stammen. Einige Gefäße (aus Grab 2, 19, 24, 31) wurden vor ihrer Deponierung als Urne anderweitig verwendet. Darauf weisen Abnutzungsspuren im Boden-, Schulter- und Randbereich hin.
Bei der Diskussion der Keramik werden zunächst Formen und Verzierungen behandelt, um Grundlagen für die chronologische Einordnung zu schaffen. Anschließend soll versucht werden, die Verbreitung einiger Merkmale genauer zu untersuchen, um den regionalen Bezügen Costedts und seiner Einbettung in die rhein-wesergermanische Fundprovinz nachzugehen.

Formen

Die nachfolgende Liste gibt die Zuordnung der bestimmbaren Gefäße zu den Formen der VON USLARschen Typologie an *(Abb. 27)*:
- Gefäße der Form USLAR I: Grab 29.
- Gefäße der Form USLAR II: Grab 2, 6, 18, 19 (2×), 20 (2×), 24, 27 (?), 28, 37, 38, 43.
- Gefäße der Form USLAR III: Grab 28.
- Gefäße der Formen USLAR V-VI: Grab 20, 28 (2×), 29, 31.
- Sonderformen: Grab 18, 22.

Das Gefäß aus Grab 29 (29.3) gehört der Form I nach VON USLAR an,[266] die sich durch einen kurzen Rand, eine kurze Schulter und einen deutlichen Umbruch zum straff eingezogenen Unterteil auszeichnet.[267] Der hohle Stengelfuß an dem Beigefäß aus Grab 29 kann für die Form I als typisch für Westfalen gelten.[268] Für die zylindrische, unten ausladende Form dieser Fußbildung lassen sich Parallelen aus dem Rheinland sowie aus Hessen und Thüringen anführen.[269]
Die meisten Costedter Gefäße gehören zur Form II (13 Stück = 59%), die sich vor allem durch den charakteristischen Schulterabsatz auszeichnet.[270] Der Mündungsdurchmesser unserer Exemplare schwankt zwischen 13,8 und 29,6 cm. Die verschiedenen Formen der Fußausbildung lassen keine räumlichen Schwerpunkte erkennen.[271]

265 Die Randscherbe aus Stelle 45 paßt kaum in kaiserzeitliche Zusammenhänge. Wahrscheinlich handelt es sich um den oberen Teil eines jüngerbronzezeitlichen Doppelkonus. Gute Parallelen zur Randausbildung finden sich bei einem Doppelkonus etwas gedrückterer Form aus den Urnenfriedhöfen in Gladbeck (Grab 163), Kr. Recklinghausen (WAND-SEYER 1985, Taf. 12,5; ASCHEMEYER 1966, Taf. 20,2) und in Heek, Kr. Ahaus (VOSS 1967, Taf. 28,5), allerdings ohne geschwellten Hals. Er tritt aber bei einem Doppelkonus aus Alstätte, Kr. Ahaus auf (VOSS 1967, Taf. 19,1). Eine konische Halsbildung läßt sich auch im spätkaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlichen Zusammenhang feststellen (z.B. in Westerwanna Grab 13: QUILLFELDT/ROGGENBUCK 1985, Taf. 79,413).

266 Im folgenden wird der Einfachheit halber nur noch „Form x" ohne „nach VON USLAR" geschrieben.

267 VON USLAR 1938, 14 f. und 57 ff.

268 Ebd. 58.

269 z.B. aus den Siedlungen in Haßleben, Kr. Weimar (VON USLAR 1938, Taf. 47, 27); Niederhone, Werra-Meißner-Kreis (ebd. 1938, Taf. 17,71; 45,59) und den Gräberfeldern Körner, Fundplatz I, Sondershausen (MILDENBERGER 1970, Taf. 11B) und Grab 149 von Leverkusen-Rheindorf (VON USLAR 1938, Taf. 31,13).

270 Ebd. 15 und 63 ff.

271 Ebd. 63.

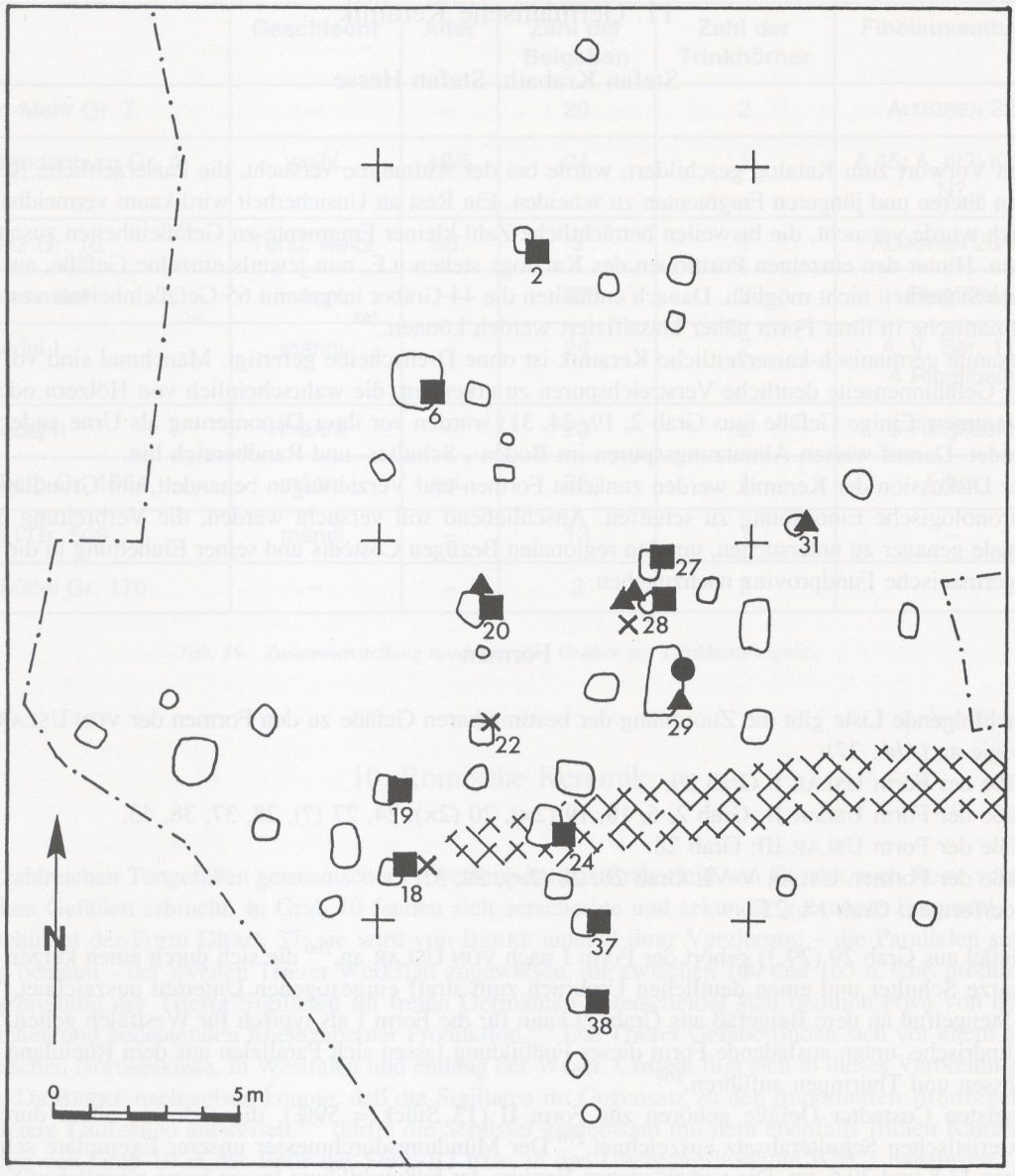


Abb. 27 Verbreitung der Gräber mit einheimischer Keramik. ● = USLAR I; ■ = USLAR II; ▲ = USLAR IV/V; × = andere.

Gefäße der Formen I/II und IV sind nicht vertreten. Die eingliedrigen Gefäße der Formen V und VI kommen in vier Gräbern vor;[272] sie sind nur in relativ kleinen Randscherben belegt, die keine genauere Formenansprache zulassen.

Das große, fragmentarisch erhaltene Gefäß aus Grab 18 (18.3) zeigt nur geringe Übereinstimmungen mit Gefäßen des rhein-wesergermanischen Formenkreises. Am ehesten ließe es sich mit Form IV[273] vergleichen oder dem Gefäß aus Bad Rothenfelde, Ldkr. Osnabrück, das VON USLAR als Variante seiner Form III betrachtete.[274] R. HALPAAP teilt die Form IV in die Untergruppen IV a und IV b, wobei letztere durch ein geschwungenes, umgekehrt S-förmiges Profil gekennzeichnet wird, welches ohne deutlichen Absatz in den Rand übergeht.[275]

272 Ebd. 21 ff. und 75 ff.

273 Ebd. 19 und Taf. 2,2.

274 Ebd. 18 und Taf. 14,7.

275 HALPAAP 1994, 93 f.

Dieser Form ließe sich auch das Gefäß aus Costedt Grab 18.3 zuordnen.[276] Nach HALPAAP sind diese Gefäße lokal schon seit dem 1. Jh. n. Chr. bezeugt und reichen bis an das Ende der Römischen Kaiserzeit; in Soest-Ardey seien sie sogar noch im 7. Jh. nachweisbar. Gut vergleichen lassen sich auch die Gefäße mit S-förmigem Oberteil aus der Lehmgrube von Mahlstedt, Ldkr. Oldenburg.[277] Bei diesem Typ verläuft die Schulter jedoch nicht leicht kantig, sondern gleichmäßig gerundet. Die Mahlstedter Keramik datiert an das Ende der Römischen Kaiserzeit und in die frühe Völkerwanderungszeit. Bei den trichternapfartigen Gefäßen dieser Fundstelle läuft der Rand nicht ganz so stark gerundet aus wie in Costedt, ansonsten ergeben sich aber gute Übereinstimmungen.[278] Sie datieren in den Zeitraum vom Ende des 2. bis in das 3. Jh. n. Chr. Einige gute Parallelen lieferte die Siedlung Wijster. Der dort vorkommende Gefäßtyp II D entspricht nahezu vollständig dem Costedter Exemplar,[279] sie weisen sogar die gleiche Schulterverzierung auf. Die Schlickrauhung fehlt in Westfalen, kann in Wijster aber vorhanden sein. VAN ES konnte keine Parallelen zu dieser Siedlungskeramik anführen, datiert diese Form aber aufgrund einer großen Ähnlichkeit mit seinem Typ I C früher als in das 3. Jh.
Miniaturgefäße treten während der gesamten Römischen Kaiserzeit im rhein-wesergermanischen Gebiet auf. Meistens stellen sie Nachbildungen der Formen III bis VI dar.[280] Für das Costedter Gefäß (Grab 22), welches Verwandtschaft zu Gefäßen der Form II zeigt, lassen sich jedoch keine engen Parallelen anführen.

Verzierung

Auffallend bei den Grabfunden ist die relativ häufige Verzierung der Gefäße; von den insgesamt 65 Gefäßeinheiten weisen 22 (34%) Verzierungen auf. Ihre Ausführung wird im allgemeinen vom individuellen und vom kollektiven Geschmack bestimmt;[281] Unterschiede, Ähnlichkeiten und Gruppenbildungen können von räumlicher, zeitlicher oder subjektiv-künstlerischer Relevanz sein. Folgende Verzierungen sind belegt: Kanneluren, Eindrücke, Stempel, Besen- und Kammstrich, Tannenzweig- und Sparrenmuster, Kerbleisten, Warzenfelder, Wulstgruben, Dellen, Winkelbänder, Schlickrauhung und die wohl singuläre Darstellung eines Hirsches (s.u. S. 70 ff.).[282]

Dellen sind in Costedt auf Gefäßen der Form II immer kurz unterhalb der Schulter angebracht.[283] Dort sind sie zu Gruppen von jeweils zwei oder drei zusammengefaßt, wobei sie waagerecht nebeneinander[284] oder in Gestalt eines hängenden Dreiecks[285] angeordnet sein können. Die Verzierung wurde mit den Fingerkuppen in den Ton gedrückt, wie die erhaltenen Fingerabdrücke auf der Urne aus Grab 2 zeigen.[286] Auf den beiden Urnen 2.4 und 37.3 sind die Dellengruppen gegenständig über den Gefäßumfang verteilt. Die Dellenzier kann als typisch für die Form II angesehen werden.[287] Sie taucht seit der Spätlatènezeit auf[288] und hält sich bis in die späte Römische Kaiserzeit.[289] Räumlich tritt diese Verzierungsart in der Kaiserzeit auch weit über den rhein-

276 Am nächsten stimmt überein: ebd. 74 Abb. 30.1 (Kat.-Nr. 2).

277 FAENSEN 1993, 43 und Taf. 35.

278 Ebd. 34 und Taf. 19,1.

279 VAN ES 1967, 223, 303 und 225, Abb. 120,413.417-615.

280 VON USLAR 1938, 23 und 79.

281 Zu diesem Problem z.B.: ZIEGERT 1991; D.E. ARNOLD, Ceramic theory and cultural process. New studies in archaeology (Cambridge u.a. 1985); J.N. HILL/J. GUNN (Hrsg.), The individual in prehistory. Studies in archaeology (New York u.a. 1977).

282 Zu den Verzierungen auf USLAR-Formen im Siedlungsbereich s. HALPAAP 1994, 104 ff.

283 Gefäß 2.4, 37.3, 43.1.

284 Gefäß 37.3, 43.1.

285 Gefäß 2.4.

286 Eine Herstellung mit den Fingern oder mit technischen Hilfsmitteln nimmt VON USLAR (1938, 27) an. Auf die Herstellung mit Hilfe der Finger weist auch FAENSEN (1993, 52) für Mahlstedt hin.

287 VON USLAR 1938, 64.

288 Ebd. 38 f.; WILHELMI 1967, 97 ff.

289 z.B. noch auf der spätkaiserzeitlichen Siedlung auf dem Gelände der Zeche Erin in Castrop-Rauxel, Kr. Recklinghausen (VON USLAR 1970, 109 Taf. 29,7; 36,8-10) und auf dem Gräberfeld von Dehme, Kreis Minden-Lübbecke (BÉRENGER 1988, 28 Abb. 4,4d [Grab F 4], Abb. 4,6a [Grab F 6]; 31 Abb. 6,11a [Grab F 11]).

wesergermanischen Formenkreis[290] hinaus auf: im Nordseeküstengebiet,[291] im elb-germanischen Formenkreis[292] und in den Niederlanden.[293] Die ähnliche Dreiecksanordnung in Form von erhabenen Buckeln auf der Schulter oder am Bauchumbruch ist in Mitteldeutschland häufig.[294]

Rundliche Dellen und *rund- bis spitzovale Eindrücke* werden im rhein-wesergermanischen Gebiet häufiger zur Verzierung des Randes benutzt.[295] Die Eindrücke verdicken den Rand wulstartig, wodurch eine wellenartige Gestaltung des Randes erreicht wird.[296] Eine seltenere Variante liegt uns aus Grab 42 (42.3) vor. Neben der ungewöhnlichen Gefäßform fällt der stark nach außen umgelegte Rand mit seinen außen und oben eingedrückten Reihen aus rundlich bis ovalen Vertiefungen auf.[297] Eine Variante der Gruben und Dellen stellen die Gruben mit seitlichem Wulst dar. Sie werden häufiger auch als Fingernageleindrücke bezeichnet, obwohl die Finger vermutlich seltener als andere Hilfsmittel Verwendung fanden.[298] Die Verzierung ist im ganzen rhein-wesergermanischen Raum[299] seit der Spätlatènezeit verbreitet.[300] Die übrigen germanischen Gebiete besitzen nur sehr selten diese Verzierungsform.[301] Das Gefäß 20.19 ist mit der Anordnung der Wulstgruben in exakten schrägen Reihen tendenziell jüngerer Machart als jene mit flächendeckend wahllos angeordneter Verzierung.[302] Die schräge Stellung der Reihen ist eine nicht so häufige Variante. Meist sind sie waagerecht, seltener senkrecht oder gegeneinander versetzt angeordnet.[303] Die Wulstgruben bestehen bei dem Gefäß Grab

290 z.B. in Buchholz, Kreis Minden-Lübbecke (WILHELMI 1967, Taf. 33,4); Essen-Hinsel (JANSSEN 1986); Gießen (VON USLAR 1938, Taf. 29,4.10); Holsterhausen, Stadt Dorsten, Kr. Recklinghausen (VON USLAR 1938, Taf. 52,5 und BOOSEN 1980, 163 Abb. 7); Südlengern, Gem. Kirchlengern (Grab), Kr. Herford (BÉRENGER 1993); Mahlstedt, Ldkr. Oldenburg (FAENSEN 1993, Taf. 2,4; 3,1; 5,1; 41,8); Minden, Kr. Minden-Lübbecke (VON USLAR 1938, Taf. 51,10.13; 52,11); Niederpleis, Rhein-Sieg-Kreis (VON USLAR 1938, Taf. 11,2); Leverkusen-Rheindorf Grab 59, 101, 70 u. 60 (VON USLAR 1938, Taf. 1,5; 5,14; 10,10; 11,5); Stemwede-Destel (Grab), Kr. Minden-Lübbecke (BÉRENGER 1993); Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (JOACHIM 1987, Taf. 12,10; 21,2); Weisenau, Kr. Mainz (VON USLAR 1938, Taf. 6,9); Wiederau, Kr. Borna (MILDENBERGER 1952, 412, Abb. 1,1) und auf dem Zugmantel bei Orlen, Rheingau-Taunus-Kreis (FABRICIUS/HETTNER/VON SARWEY 1937, 174 Abb. 37; 175 Abb. 39,2; Taf. XIX,40; VON USLAR 1938, Taf. 1,8; 4,6; 10,12; 26,25).

291 SCHMID 1965b.

292 z.B. in Bernburg (LASER 1965, Taf. 1,1.6); Dessau-Großkühnau (ebd. Taf. 24,179); Großbadegast, Kr. Köthen (SCHMIDT 1960, 255 Abb. 3g; 288 Abb. 28d; 289 Abb. c); Kahrstedt, Kr. Salzwedel (KUCHENBUCH 1938, 15 Abb. 5); Leuben, Kr. Oschatz (BAUMANN/KROITZSCH 1984, 218); Mechau, Kr. Osterburg (KUCHENBUCH 1938, 15 Abb. 7); Neuendorf, Kr. Belzig (GEISLER 1971, 72 Abb. 2,1); auf dem Pfingstberg bei Helmstedt (GAEDTKE-ECKARDT 1991, 32 f.); Wiederau, Kr. Borna (MILDENBERGER 1952, 412) und Zedau, Kr. Osterburg (SCHULZE 1988, Abb. 3,3).

293 z.B. in Bennekom, Provinz Gelderland (VAN ES/MEDIEMA/WYNIA 1985, Abb. 60,38.83), Donk bei Herk de Stad (IMPE 1983, 92 Abb. 16,92), Paddepoel bei Groningen (VAN ES 1968, Abb. 93,130.148) und Wijster bei Zwolle (ders. 1967, 204 Abb. 104,753).

294 MILDENBERGER 1970, 38. Dort treten aber auch Gruben auf: z.B. in Zauschwitz, Kr. Borna (MEYER 1969, Taf. 5 (Grab 10); 9 (Gräber 12, 18); 16 (Grab 25)).

295 z.B. in Pöhlde, Stadt Herzberg am Harz, Ldkr. Osterode am Harz (CLAUS/FANSA 1983, Taf. B, 23; C, 16; D, 16.18; E, 12-14.16.18; F, 2).

296 z.B. in Petershagen-Raderhorst, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 6A, 1986, 245 Abb. 87, 1); Pöhlde, Stadt Herzberg am Harz, Ldkr. Osterode am Harz (CLAUS/FANSA 1983, 9).

297 Ähnlich z.B. in Ahlen, Kr. Warendorf (AFWL 3, 1985, 409 Abb. 138,3), hier jedoch nicht so stark umgelegt; Petershagen-Raderhorst, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 6A, 1986, 244 Abb. 86,7b), dort jedoch nur Innenseite des Randes verziert. In Mahlstedt, Ldkr. Oldenburg tritt eine ähnliche Verzierung, aber ohne umgelegten Rand auf (FAENSEN 1993, Taf. 51,10), ebenso in Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (JOACHIM 1987, Taf. 28,28).

298 Von Uslar 1938, 26 f.

299 Beispiele: Beverungen-Amelunxen, Kr. Höxter (AFWL 5, 479 Abb. 5,8; STEPHAN 1993, 85 Abb. 25,18-19); Haverlah, Kr. Wolfenbüttel (THIELEMANN 1975/76, Taf. 2); Frankfurt-Heddernheim (VON USLAR 1979/80, 701 Abb. 2,5.7.8); Hillerse, Kr. Northeim (ROST 1992, Taf. 18,18-20); Königsaue, Kr. Aschersleben (BAUMANN/MANIA 1969, Abb. 9,24; 10,9); Mahlstedt, Ldkr. Oldenburg (FAENSEN 1993, Taf. 41,5; 45,3); Niederkassel, Rhein-Sieg-Kreis (Bonner Jahrb. 190, 1990, 493); Nordhausen (DUŠEK 1987, Taf. XIV,5); Petershagen-Radehorst, Kr. Minden-Lübbecke (AFWL 2, 1984, 293 Abb. 81,13); Pöhlde, Stadt Herzberg am Harz, Ldkr. Osterode am Harz (CLAUS/FANSA, 1983, Tafel C 21; D 8; E 5.7; F 10), Schwiegershausen, Stadt Oberode am Harz, Kr. Osterode am Harz (ANDING/CLAUS/REISSNER 1979, Abb. 13,16.20-23.27); Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (JOACHIM 1987, Taf. 5,11.16.19; 7,6; 8,18.23; 13,7; 29,10.11.15.17); Wijthmen, Gem. Zwolle (BRUINS/VAN BEEK 1984, 291 Abb. 7b).

300 VON USLAR 1938, 38 f.

301 z.B. in Leuben, Kr. Oschatz (BAUMANN/KROITZSCH 1984, 222).

302 VON USLAR 1938, 39.

303 Ebd. 27.

20 aus länglich ovalen bis halbmondförmigen Gruben mit gleichartigen nach unten hin aufgeschobenen Wülsten. Je mehr die Verzierung zum Gefäßunterteil verläuft, desto schwächer ausgeprägt werden die Wülste, bis sie schließlich in der letzten Zeile verschwinden und nur noch halbmondförmige Eindrücke zu erkennen sind. Eine Begrenzung der Verzierung durch eine horizontale Furche ist ebenfalls eine eher seltene Erscheinungsform.[304] Eine gute Parallele zu dem Costedter Stück ist ein Gefäßunterteil aus der Siedlung von Troisdorf-Sieglar, Rhein-Sieg-Kreis.[305]

Omphalosböden wie bei dem Gefäß 28.6 der Form II sind relativ selten.[306] Solche Böden könnten auf ähnliche Erscheinungen an metallenen Vorbildern zurückgehen, wobei kalottenförmige Gefäße der Form II mit senkrechten Kanneluren eher an Glasgefäße vom Typ Storedal erinnern.[307] Diese Glasgefäße besitzen aber keine Omphalosböden, sie tauchen erst an den spätrömischen Schalen auf.[308]

Die meist mit der Form II kombinierten *Kanneluren* treten in Grab 28 und 43 auf. Das Unterteil des Gefäßes aus Grab 28 ist vollständig mit senkrechten Kanneluren bedeckt. Diese an sich seltene Art der Verzierung tritt häufiger am Niederrhein auf, zeigt aber durchaus auch eine weitere Verbreitung.[309] Kanneluren können sich aber auch wie bei dem Gefäß aus Grab 43 mit anderen Verzierungen abwechseln.[310] Sie datieren in die jüngere Römische Kaiserzeit. Die Flächen zwischen den Kanneluren sind häufig mit Warzenfeldern gefüllt, wie sie in Grab 43 vorkommen. Warzenfelder sind in Westfalen eher selten, kommen aber im gesamten rhein-wesergermanischen Fundbereich vor.[311] Sie sind bereits in der Latènezeit in grober Ausführung vertreten und treten erst im 2. Jh. in feiner gereihter Form auf, die sich dann bis in das 3. oder 4. Jh. hält.[312] Auffallend ist, daß mehrere senkrecht geteilte Warzenfelder häufig auf Fußgefäßen der Form II vorkommen.[313]

Die Urne 24.4 trägt auf ihrer Wandung flächendeckend vom Boden aufsteigend ein *Tannenzweigmuster*. Ein ähnliches Muster, jedoch nicht so breit, gliedert auf dem Gefäß 19.7 waagerecht und senkrecht die übrigen Darstellungen eines Zierfeldes. Verwandtschaft zeigt ein senkrechtes Sparrenmuster auf der Wandscherbe 39.6; es wird auf der linken Seite von einem mäandrierenden Band begleitet. Diese Verzierungen wurden mit einem runden Gegenstand in den Ton geritzt, wobei keine scharfen Grate, sondern eher weiche Rillen entstanden. Bei den Gefäßen aus Grab 24 und 39 ist die Zeichnung wesentlich tiefer in den Scherben eingebracht als auf der Urne aus Grab 19. Tannenzweigmuster zeigen eine weite räumliche Verbreitung im gesam-

304 Auf dem Zugmantel erfolgt eine Begrenzung beispielsweise durch eine horizontale Linie (ebd. Taf. 17,4).

305 JOACHIM 1987, Taf. 29, 23.

306 z.B. Kastell Zugmantel bei Orlen, Rheingau-Taunus-Kreis (VON USLAR 1938, Taf. 5,13); Medenheim, Stadt Northeim (freundl. Mitteilung H. Callauch und S.W. Teuber) und aus Hessen-Kassel (genauer Fundort unbekannt; VON USLAR 1938, Taf. 6,12).

307 EGGERS (1951, 178 Taf. 14,183) und LUND HANSEN (1987, 81) datieren diese Schalen allerdings für einen direkten Vergleich sehr früh in die Stufe B2. Auch GOETHERT-POLASCHEK (1977, 17 ff. und 349) datiert ihre Form 3b in die claudisch-flavische Zeit, FOLLMANN-SCHULZ (1988, 112 ff. mit Taf. 48) setzt die Schalen in die 2. Hälfte des 1. Jhs.

308 PIRLING 1979, 53 f. und dies. 1974, 79 f.

309 VON USLAR 1938, 64. – Beispiele: Leverkusen-Rheindorf, Gräber 60 und 59 (ebd. Taf. 10,10.14); Hasbach, Grab 1, Rheinisch-Bergischer-Kreis (ebd. Taf. 10,15); Düsseldorf-Eller (ebd. 36,6); Voxtrup, Ldkr. Osnabrück (ebd. Taf. 1,5); Wiederau Grab 1, Kr. Borna (MILDENBERGER 1952, 412 Abb. 1,1) und auf dem Zugmantel bei Orlen, Rheingau-Taunus-Kreis (VON USLAR 1938, Taf. 26,25).

310 Beispiele: Ammendorf bei Halle an der Saale (VON USLAR 1938, Taf. 6,1); Haßleben, Kr. Erfurt (ebd. Taf. 47,62); Holsterhausen, Kr. Recklinghausen (POLENZ 1985, 71 Abb. 28 unten; VON USLAR 1938, Taf. 52,5); Osnabrück-Haste (JACOB-FRIESEN 1974, 573 Abb. 696); Zauschwitz, Kr. Borna (MEYER 1969, Taf. 19 [Grab 36]); auf dem Zugmantel bei Orlen, Rheingau-Taunus-Kreis (VON USLAR 1938, Taf. 26, 24).

311 Ebd. 41. – Beispiele: Altendorf, Ldkr. Bamberg (PESCHECK 1978, Taf. 7,28); Bad Oeynhausen-Dehme, Kreis Minden-Lübbecke (Neujahrsgruß 1989, 45 Abb. 23; AFWL 8A, 1993, 169 Abb. 48,1); Baldersheim, Ldkr. Würzburg (PESCHECK 1978, Taf. 40,2); Greußen, Kr. Sondershausen (VON USLAR 1938, Taf. 42,7); Holsterhausen, Kr. Recklinghausen (BOOSEN 1980, 163 Abb. 7; VON USLAR 1938, Taf. 52,5); Heimburg, Kr. Werningerode (LASER 1965, Taf. 43,4; THAERIGEN 1939, 47 ff. Abb. 21); Duisburg-Huckingen (VON USLAR 1938, Taf. 36,10); Kölleda, Kr. Sömmerda (MILDENBERGER 1952, 413 Abb. 3); Osnabrück-Haste (JACOB-FRIESEN 1974, 573 Abb. 696); Rhade, Kr. Recklinghausen (STIEREN 1934, 109 Abb. 7,1; VON USLAR 1938, Taf. 38. Abb. 2,1); Wechmar, Grab 31, Kr. Gotha (MILDENBERGER 1952, 419 Abb. 8) und Wiederau, Kr. Borna (ebd. 1952, 413 Abb. 1,1).

312 Ebd. 81.

313 z.B. in Costedt, Kr. Minden-Lübbecke; Heimburg, Kr. Werningerode; Holsterhausen, Kr. Recklinghausen; Osnabrück-Haste; Rhade, Kr. Recklinghausen und Wechmar, Kr. Gotha.

ten rhein-wesergermanischen Kreis[314] mit Ausläufern in den Niederlanden.[315] Aber auch bei den Elbgermanen läßt es sich nachweisen.[316] Das Muster entstand wahrscheinlich in der vorrömischen Eisenzeit und hielt sich bis in die jüngere Römische Kaiserzeit.[317] In der Latènezeit war es meistens in Form von senkrechten Streifen auf dem Gefäßunterteil anzutreffen, während es erst in der Römischen Kaiserzeit die Gefäße flächendeckend umschloß.[318]

Die neben dem *Fischgrätenmuster* aus Grab 39 *senkrecht verlaufenden Zickzacklinien* sind im gesamten rhein-wesergermanischen Gebiet vereinzelt vertreten.[319] Häufig treten sie wie in Costedt mit anderen Mustern gemeinsam auf.[320] Diese Zickzacklinien setzen sich aber im Gegensatz zu dem Fund aus Costedt aus drei und nicht aus zwei parallelen Linien zusammen, die außerdem wesentlich sorgfältiger gearbeitet sind als beim Costedter Exemplar. Sie tauchen von der Spätlatènezeit bis zum Ende der Römischen Kaiserzeit auf.[321]

Besen- und Kammstrich kommen in Costedt in den Gräbern 31 und 20 vor. Die Schale 31.4 wurde auf ihrem Unterteil flächendeckend mit senkrechtem Besenstrich verziert. Die Wandscherbe 20.13 weist zwei sich in spitzem Winkel kreuzende Kammstrichzüge auf. Diese Art der Verzierung zeigt eine lange Laufzeit von der Spätlatènezeit bis in die Karolingerzeit.[322]

Eindrücke oder Einstiche sind im ganzen rhein-wesergermanischen und elbgermanischen Gebiet[323] seit der Spätlatènezeit verbreitet.[324] Trotzdem läßt sich an verschiedenen Varianten eine regionale Schwerpunktbildung beobachten.[325] Die in Costedt vorkommenden Eindrücke befinden sich sowohl auf dem Rand[326] als auch auf der Wandung.[327] Letztere bestehen aus länglichovalen[328] bis spitzovalen[329] gerstenkornartigen Eindrücken,[330] die z.T. leicht gerundet sind.[331] Die Eindrücke auf den Rändern sind in Costedt seitlich bzw.

314 Von Uslar 1938, 48 und Anm. 122. – Tannenzweigmuster: Bad Nauheim, Wetteraukreis (Simon 1959/60, 32 Abb. 19,3); Burgstemmen, Ldkr. Hildesheim (Webersinn 1986, 335 Abb. 4,24); Geismar, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 18,18); Gera-Tinz (Dušek 1967, Taf. LIII 12-13); Haßleben, Kr. Erfurt (von Uslar 1938, Taf. 47, 36); Leverkusen-Rheindorf Grab 148 (ebd. Taf. 13,4); Nordhausen (Dušek 1987, 230 Abb. 1,14); Petershagen-Radehorst, Kreis Minden-Lübbecke (AFWL 2, 1984 293); Saalburg bei Bad Homburg vor der Höhe (von Uslar 1938, Taf. 18,28); Wangenheim, Kr. Gotha (ebd. Taf. 46,56); Warle, Kr. Wolfenbüttel (Stelzer 1956, Abb. 13,17); Werkel, Fundstelle III, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 26,21.30). – Tannenzweigmuster zwischen senkrechten Linien, die Gefäßwandung in Abschnitte teilend: Minden, Kreis Minden-Lübbecke (von Uslar 1938, Taf. 51,13); Zugmantel bei Olten, Rheingau-Taunus-Kreis (ebd. Taf. 26,51).

315 z.B. in Bennekom, Prov. Gelderland (van Es/Miedema/Wynia 1985, 608 Abb. 62,230.595, Abb. 32,230); Rhenen b. Utrecht (van Es 1968a, 271 Abb. 6); Rom, Gem. Weerselo b. Volthe (van Es/Verlinde 1977, 58 Abb. 52,68).

316 z.B. Fohrde, Kr. Rathenow (von Müller 1962, Taf. 3,9a; 17,69a); Hohenferchesar, Kr. Rathenow (ebd. Taf. 57,270a; 65,319a).

317 Von Uslar 1938, 48.

318 Mildenberger 1972, 82.

319 Beispiele: Gießen (von Uslar 1938, Taf. 20,24.31); Gleichen, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 22,5.8.9); Gudensberg, Schwalm-Eder-Kreis (von Uslar 1938, Taf. 20,1); Haddamar, Fundstelle II, Schwalm-Eder-Kreis (Mildenberger 1972, Taf. 23,14.19); Werkel, Fundstelle III (ebd. 1972, Taf. 26,1-4); Wüsten-Hühnerbrink, Kr. Lippe (Bérenger 1985); Zugmantel bei Orlen, Rheingau-Taunus-Kreis (von Uslar 1938, Taf. 20,22-23).

320 Ebd. 43.

321 Mildenberger 1972, 82.

322 Von Uslar 1938, 35 f.; Mildenberger 1972, 81; Wilhelmi 1967, 94; Rosenstock 1979, 203.

323 Für das elbgermanische Gebiet beispielsweise: Fohrde, Kr. Rathenow (von Müller 1962, Taf. 5,19a; 8,32a; 16,63a.64a; 17,69a; 18,70a.72a; 20,77a.80a; 26,106a.107a; 32,131a; 33,138a; 35,150a; 37,160a.161a; 39,167a.171a; 40,174a; 43,191a.193a; 49,227a.231a; 54,256a); Hohenferchesar, Kr. Rathenow (ebd. Taf. 56,265a; 57,267a.270a; 58,275a; 59,280a.282a; 60,285a.286a; 61,289a; 62,294a.298a; 63,300a; 65,319a; 68,333a; 70,348a; 73,366). – Für das rhein-wesergermanische Gebiet beispielsweise: Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (Joachim 1987); Mahlstedt, Ldkr. Oldenburg (Faensen 1993, Taf. 6,7; 19,1.5; 20,1; 22,6.9; 24,1; 28,6; 29,2.3.4.5; 33,5; 40,4.5; 41,1; 45,3.5.6.7; 50,4.5.6.7.8; 51;52; 54,14.17-24; 55,1-18; 58,8.12).

324 Von Uslar 1938, 40; Mildenberger 1972, 81.

325 Von Uslar 1938, 39 f.

326 Gefäß 20.14, 28.7.

327 Gefäß 6.3, 20.18, 20.19, 27.8 u. 28.10.

328 Gefäß 28.10.

329 Gefäß 20.18.

330 Für Westfalen weniger typisch (von Uslar 1938, 40). Derartige Verzierung tritt aber beispielsweise auf dem Gräberfeld von Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (Joachim 1987, Taf. 6,16; 7,5; 8,5; 17,1; 19,19; 24,11; 29,12-14.16.18-20) auf.

schräg oben angebracht. Sie zeigen kleinere, länglichovale gerstenkornartige[332] oder strichartige[333] Formen, die nur gering in den Ton eingetieft sind. Ein häufigeres Verzierungsmotiv finden wir auf dem Gefäß aus Grab 43, bei dem parallelverlaufende horizontale Linien eine Reihe von senkrecht stehenden, länglichovalen gerstenkornartigen Eindrücken umschließt. Insgesamt kommen drei solcher Bänder auf dem Gefäß vor: am Schulterumbruch, an der unteren Begrenzung der Warzenfelder und am Übergang Fuß-Gefäßunterteil mit einem unverzierten Zwischenraum zum vorherigen Band. Solch eine Untergliederung ist im gesamten Verbreitungsgebiet untypisch. Einzelne oder mehrere Reihen von Eindrücken, die von parallelverlaufenden horizontalen Linien umschlossen werden, sind aus dem rhein-wesergermanischen[334] und elbgermanischen[335] Gebiet bekannt, wobei die Eindruckreihen auch auf plastischen Leisten angebracht sein können,[336] die die Funktion der begrenzenden horizontalen Linien übernehmen. Häufiger als die senkrecht stehenden Eindrücke tauchen in diesem Zusammenhang schräg angebrachte auf. Selten sind Linien, die beidseitig von Punkten begleitet werden, wie auf der Urne 19.7.[337]

Stempelverzierungen sind in Costedt in zwei Gräbern vertreten, Grab 13 (13 A?) und 30. Bei dem Fragment 13.7 handelt es sich um runde Eindrücke mit kreuzförmiger Binnenzeichnung.[338] Dieser Stempel wird links und rechts von jeweils senkrechten Einstichen begleitet, die von einem sehr dünnen runden Gegenstand stammen. Dieser wurde nicht senkrecht, sondern schräg in einem spitzen Winkel zur Gefäßwand nach unten herausgezogen, wodurch die Einstiche auf der Gefäßoberfläche eine längliche Gestalt bekamen. Leider läßt sich aus der erhaltenen Wandscherbe der Gefäßtyp nicht mehr rekonstruieren, so daß sich die Einordnung ausschließlich auf das Muster beziehen muß. Solche Kreuzstempel[339] sind in der rhein-wesergermanischen Gruppe relativ selten. Sie treten im Kastell Zugmantel[340] bei Orlen (Rheingau-Taunus-Kreis) auf, im Gräberfeld von Stroppen (Kr. Buhrau)[341] in Schlesien sowie in den Niederlanden.[342] Kreisförmige Stempel sind in späteren Zeitabschnitten weiträumig verbreitet, ohne an eine ethnische Gruppe gebunden zu sein.[343] Als zeitlich bestimmendes Kriterium können sie nicht gelten, da sie besonders in der Völkerwanderungszeit[344] und auch noch bis in das 9. und 10. Jh. auftreten.[345] Aufgrund der Machart handelt es sich bei den Costedter Stücken mit ziemlicher Sicherheit nicht um jüngere Vermischungen, die Scherben dürften zu dem kaiserzeitlichen Inventar gehören. Der zweite Costedter Stempel (Grab 30.2) besitzt eine gitterartige Binnenstruktur; mehrere Abdrücke sind waagerecht nebeneinander angeordnet. Gitterstempel scheinen aus der Römischen Kaiserzeit bislang unbekannt zu sein.[346] Da vergleichbare Stempel in Westfalen im frühen Mittelalter sehr häufig sind,[347] ist hier eine Zuweisung zum frühmittelalterlichen Komplex zu erwägen.

331 Gefäß 20.19.

332 Gefäß 20.14, 28.7.

333 Gefäß 20.16.

334 z.B. in Haßleben, Kr. Erfurt (VON USLAR 1938, Taf. 47,61); Pöppinghausen, Kr. Erfurt (ebd. Taf. 47,61); Zeche Erin, Castrop-Rauxel, Kr. Recklinghausen (ders. 1970, Taf. 36,14.16.20.21.25); auf dem Zugmantel bei Orlen, Rheingau-Taunus-Kreis (ebd. Taf. 20,28; 26,22.23.31.44.51).

335 z.B. Fohrde, Kr. Rathenow (VON MÜLLER 1962, Taf. 2, 7a; 7,27a; 8,32a; 16,63a.64a; 18,70a.72a; 20,80a; 26,106a.107a; 29,120a; 31,129a; 33,138a; 37,160a.161a; 39,168a; 43,191a); Hohenferchesar, Kr. Rathenow (ebd. Taf. 56,265a; 57,267a.271a; 61,289a; 62,294a.298a; 65,319a; 70,348a).

336 z.B. in Duisburg (VON USLAR 1938, Taf. 49,43); Holsterhausen, Kr. Recklinghausen (ebd. Taf. 52,5); Niederhone, Werra-Meißner-Kreis (ebd. Taf. 41,3); Obernbeck, Kr. Herford (ebd. Taf. 1,7).

337 z.B. auf einem Streufund aus Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (JOACHIM 1987, Taf. 29,21).

338 Typ C 1 nach TRÄGER (1985, 170 Abb. 5).

339 VON USLAR 1938, 50.

340 Ebd. Taf. 20,37.

341 Grab 26: PFÜTZENREITER 1929, Taf. XVII, 44-45.

342 Donk bei Herk de Stad (IMPE 1981, 50 Abb. 22,1; ders. 1983, 89 Abb. 14,35).

343 BOTH 1991, 108; TRÄGER 1985; STEUER 1974, Karte 6.

344 TRÄGER 1985, 168 ff.

345 RÖBER 1990, 46; STEUER 1974, 121 ff.

346 Kein einziges Exemplar bei VON USLAR 1938.

347 STEUER 1974, Karte 7.

Grab 6 erbrachte eine Urne der Form II mit einer S-förmigen plastischen Auflage. Da das Gefäß während der Grabung gestohlen wurde, können leider keine näheren Aussagen über die Anordnung der Verzierung gemacht werden. *Wülste* und *Leisten* sind im rhein-wesergermanischen Gebiet ein weitverbreitetes Verzierungselement. Meistens verlaufen diese plastischen Verzierungen waagerecht um den Gefäßkörper. Nur selten sind sie bogenförmig ausgeführt wie in Costedt.[348] Recht flache Auflagen dieser Art fehlen bisher völlig. Als Vergleichsstücke lassen sich allerdings solche Verzierungen an elbgermanischer Keramik anführen. Fast ausschließlich befinden sie sich bei Gefäßen dieser Provenienz unterhalb der Handhaben oder auf dem Schulterumbruch.[349] MEYER[350] vermutet, Wülste und Leisten könnten die gleiche Funktion wie Henkel besessen haben. Diese Interpretation erscheint bei dem Costedter Fund problematisch, da die Auflagen sehr flach sind und als Handhabe kaum geeignet erscheinen.

Schlickung wie auf der Wandscherbe des groben Gefäßes 12.2 zeigt eine weite Verbreitung im gesamten rhein-wesergermanischen Fundgebiet von der Spätlatènezeit bis in spätrömische Zeit; besonders häufig ist sie in Westfalen anzutreffen.[351] Eine klare Datierung ergibt sich für dieses Stück nicht.

Chronologische Einordnung

Eine erste chronologische Gliederung der rhein-wesergermanischen Keramik nahm E. RADEMACHER vor.[352] Er unterschied zwischen einem früheren Becher vom Wahner Typ (USLAR Form I) und einem späteren Becher vom Gießener Typ (USLAR Form II).[353] Den für die ältere Römische Kaiserzeit charakteristischen Wahner Typ ließ RADEMACHER um 80 n. Chr. beginnen und in der 2. Hälfte des 2. Jhs. enden.[354] Sein Gießener Typ beginnt um 180-200 n. Chr., das Ende der Laufzeit ließ sich nur schwer fassen und wurde auf etwa 350 n. Chr. angesetzt.[355] Die Datierungen erfolgten aufgrund der beigefundenen Fibeln und Terra Sigillata. Eine grundlegende Bearbeitung der germanischen Keramik legte dann VON USLAR 1938 vor. Er gliederte die Keramik der ersten drei nachchristlichen Jahrhunderten in die Typen I bis VI,[356] wobei sich jedoch lediglich die Typen I und II chronologisch enger fassen ließen.
Die Herleitung der Form I ist unklar.[357] In Anschluß an RADEMACHER leitet VON USLAR die Form I von der Großromstedter Situla ab.[358] Sie scheint bereits in der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. aufzutauchen.[359] Wahrscheinlich beschränkt sich die Form I größtenteils auf die ältere Römische Kaiserzeit.[360] Sie reicht

348 VON USLAR 1938, 31. Vgl. etwa ein Gefäß mit breiten, von innen herausgetriebenen Wülsten aus Duisburg-Huckingen (ebd. Taf. 14; MARSCHALL/NARR/VON USLAR 1954, 39 und 260, Abb. 124).

349 z.B. in Darzau, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (HOSTMANN 1874, Taf. V.39.42); Döbbersen (Grab 28), Kr. Demmin (ASMUS 1938, Taf. 5c); Zauschwitz (Grab 39), Kr. Borna (MEYER 1969, Taf. 17).

350 MEYER 1969, 24.

351 VON USLAR 1938, 24 ff. u. 33 f.

352 RADEMACHER 1922, 187 ff.

353 Ebd. 198 f.

354 Ebd. 205.

355 Ebd. 205 f.

356 VON USLAR 1938. Zur Kritik seines Systems siehe VON PETRIKOVITS/STAMPFUSS 1940, 55 Anm. 2.

357 ROSENSTOCK 1979, 172.

358 VON USLAR 1938, 59. So auch WILHELMI 1967, 80.

359 Anfangs ließ VON USLAR die Form I in der 2. Hälfte des 1. Jhs.beginnen. In Vippachedelhausen, Kr. Weimar, fand sich ein Gefäß der Form I mit einer südgallischen Terra-Sigillata-Schale der zweiten Hälfte des 1. Jhs. (VON USLAR 1938, 61). Im Gräberfeld von Keppeln, Kr. Kleve, kam die Form I (‚Form a' nach VON PETRIKOVITS/STAMPFUSS 1940) mit Terra Sigillata aus der Zeit von 60 bis 135 n. Chr. vor (ebd. 73). K. PESCHEL tritt für eine Herausbildung dieser Form in der 1. Hälfte des 1. Jhs. ein (PESCHEL 1968, 202). Später konnte VON USLAR (1979/80, 697 ff.) an den Funden aus Frankfurt-Heddernheim und vom Osthafen in Frankfurt a.M. zeigen, daß sich die Form I in der 1. Hälfte bis Mitte des 1. Jhs. n. Chr. herausgebildet haben muß. Auch im Gräberfeld von Nordhausen kommen Gefäße der Form I bereits in der Stufe B1 nach EGGERS vor (DUŠEK 1987, 221).

360 Die ältere Römische Kaiserzeit wird durch das Vorkommen der Form I gekennzeichnet, während die jüngere Römische Kaiserzeit durch die Form II geprägt wird. Man nimmt an, daß am Übergang von der älteren zur jüngeren Römischen Kaiserzeit mit einer Ablösung des Typs I durch den Typ I/IIa bzw. II einhergeht. Diese Stiländerung fällt wahrscheinlich in die Zeit der Markomannenkriege, also ans Ende des 2. Jhs. n. Chr. (ROSENSTOCK 1979, 172). Unklar ist einstweilen, ob die Form I im

sicherlich bis zur Mitte des 2. Jhs.[361] Mehrfach facettierte Ränder an der Form I, die auf einen älteren Horizont um Christi Geburt hinweisen,[362] konnten in Costedt nicht mehr nachgewiesen werden. Ebenfalls fehlen ausgesprochene Spätformen.[363] Die Form I wird von der Form I/IIa abgelöst und leitet zur Form II über.[364] Die Form II taucht gegen Ende des 2. Jhs. n. Chr. auf.[365] Wie lange diese Form in das 3. Jh. hineinreicht, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, da in diesem Zeitraum eine genaue chronologische Bestimmung der Terra Sigillata nicht möglich ist.[366] G. MILDENBERGER arbeitete eine späte „Variante der Form II" heraus, die einige Zeit mit der Form II parallel läuft, diese im wesentlichen aber noch überdauert.[367] Späte Formen kommen noch bis in die Mitte des 4. Jhs. vor.[368] Das Ende der rhein-wesergermanischen Keramik läßt sich noch nicht eindeutig fassen.[369]
Die in Costedt ebenfalls vertretenen Formen V und VI sind chronologisch nicht zu fassen und eignen sich daher nicht für eine nähere zeitliche Einordnung.[370] Auch die in Costedt nachgewiesenen Verzierungen lassen keine eindeutige Datierung zu. Einige der Muster setzen bereits in der vorrömischen Eisenzeit ein und halten sich noch bis in die Völkerwanderungszeit. Sie sind für eine feinere Datierung nicht zu verwenden.[371]

Aufgrund der chronologischen Unempfindlichkeit der Keramik ist eine enge Parallelisierung mit dem System von EGGERS[372] nicht möglich: Form I beginnt in der Stufe B1 und reicht bis nach B2. Form II tritt wahrscheinlich in B2 auf und reicht dann noch bis nach C2 hinein. Eine enge Datierung der Costedter Gräber ist allein anhand der Keramik kaum möglich; die VON USLARschen Formen können wegen ihrer recht langen Laufzeiten nur wenig dazu beitragen. Zudem ist zu berücksichtigen, daß Gefäße längere Zeit in Gebrauch sein können und sich ihre Deponierung damit zeitlich verzögert.[373] In Costedt wird dies in einigen Fällen durch nachweisbare Gebrauchsspuren wahrscheinlich gemacht. Demnach wurden nicht immer speziell angefertigte Gefäße als Urne benutzt, sondern nach einer nicht näher feststellbaren Nutzungsdauer erfuhr das Gefäß einen Funktionswandel und wurde als Behältnis für Leichenbrand verwendet.[374] In groben Zügen darf

gesamten rhein-wesergermanischen Gebiet mit dem Ende des 2. Jhs. ausstirbt oder ob sie in einzelnen Gebieten noch weiter fortlebt. So hat sich die Form I im westfälisch-hannoverschen Gebiet wahrscheinlich länger gehalten. In der Siedlung Waltrop, Kr. Recklinghausen, kommt römische Keramik des 2. bis Anfang des 4. Jhs. zusammen mit Gefäßen der Form I vor. In einem Grab von Hiddenhausen (Kr. Herford) kommen die Formen I und II gemeinsam vor (VON USLAR 1938, 61). Dies ist aus dem Grabungsbericht allerdings nicht eindeutig ersichtlich (WILHELMI 1967, 83). Für ein längeres Fortleben der Form I in Westfalen gibt es keinerlei sichere Belege mangels geschlossener Grabfunde (ebd. 82). In Keppeln (Kr. Kleve) Grab 75 kommt der Typ I mit Terra Sigillata aus der Zeit von 110 bis 170 n. Chr. vor (VON PETRIKOVITS/STAMPFUSS 1940, 73).

361 JOACHIM 1987, 11. Im Gräberfeld von Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis, taucht diese Form in Grab 50 mit einer Schildfessel JAHN 6 auf, die noch ins 2. Jh. hineinreicht (JOACHIM 1987, 11, Anm. 46 und Taf. 23,2).

362 MILDENBERGER 1972, 86; SCHLÜTER 1982, 14; VON USLAR 1938, 99; WILHELMI 1967, 80.

363 Als Spätformen stellt WILHELMI (1967, 81) besonders den „Keppelner Typ" (VON PETRIKOVITS/STAMPFUSS 1940, 60) heraus. VON USLAR (1938, 57 ff. u. 1948, 120) gelang es nicht, eine verwendbare typologische Entwicklung innerhalb der Form I aufzustellen.

364 Die Form I/IIa geht der Form II meistens zeitlich voraus (MILDENBERGER 1972, 80). In Leverkusen-Rheindorf kommt die Form I/IIa mit Terra Sigillata aus der Zeit um 140-170 (Grab 242), um 170 (Grab 150) und um 180 n. Chr. (Grab 71 und 74) vor. Sie kann neben der Form II zeitlich noch parallel vorkommen (VON USLAR 1938, 62 u. 145 ff.). Gefäße in Form eines Topfes mit hochgezogenem Unterteil, kurzer geschweifter Schulter und Randlippe, wie sie in Costedt anzutreffen sind (Grab 20 und 28), lassen sich der Form II voranstellen (WILHELMI 1967, 81).

365 In Grab 268 von Leverkusen-Rheindorf kommt die Form II mit Terra Sigillata aus der Zeit von 160-180 n. Chr. vor (VON USLAR 1950, 182). Dieser untere Zeitansatz wird von Grabfunden aus Troisdorf gestützt. Grab 16 datiert in das 3. Viertel des 2. Jhs. (JOACHIM 1987, 15) und Grab 43 läßt sich in den Zeitraum vom Ende des 2. Jhs. bis Anfang des 3. Jhs. stellen (ebd. 15).

366 VON USLAR 1938, 65. In Veltheim, Kreis Minden-Lübbecke, ist eine Form II mit Terra Sigillata aus der Zeit um 250-275 n. Chr. kombiniert (ebd. 146 f.).

367 MILDENBERGER 1970, 41 ff. und 1972, 83. Diese Variante ist in Costedt nicht belegt.

368 z.B. in der Siedlung von Bochum-Harpen (BRANDT/VON USLAR 1970, 130) und derjenigen von Soest-Ardey (FAENSEN 1993, 29).

369 VON USLAR 1977, 131 f.

370 MILDENBERGER 1972, 84; VON USLAR 1938, 75.

371 MILDENBERGER 1972, 82.

372 EGGERS 1955, 196 ff.; ders. 1976, 3 ff.

373 ZIEGERT 1991, 47.

374 Vgl. dazu RADDATZ 1981, 19.

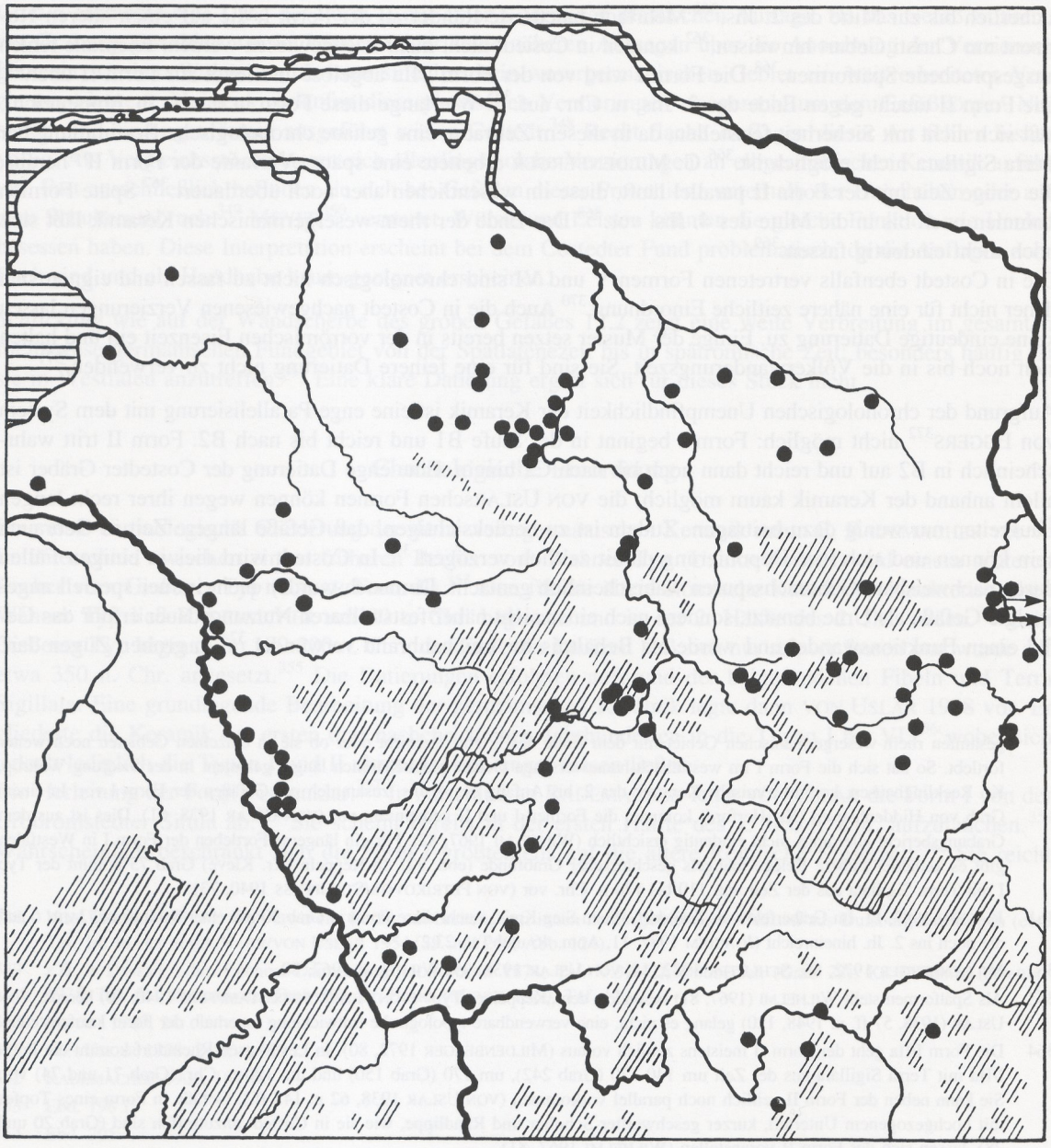


Abb. 28 Verbreitung der Gefäße USLAR II.

die Datierung der VON USLARschen Formen jedoch als sicher gelten, da die Fülle der Funde ein repräsentatives Bild ihrer zeitlichen Einordnung sichert.[375] Beim Versuch einer feinchronologischen Eingrenzung kann die Keramik jedoch nur einen die Datierung der Metallfunde unterstützenden Charakter besitzen. Der hohe Anteil der Form USLAR II spricht für eine schwerpunktmäßige Datierung des Costedter Gräberfeldes in die jüngere Römische Kaiserzeit, also die Stufen C1 und C2 nach EGGERS. Das sporadische Vorkommen der Form I und die Anwesenheit der Form I/IIa läßt aber auf ein Einsetzen des Gräberfeldes bereits in der älteren Römischen Kaiserzeit schließen, wobei allein aufgrund der Keramik keine genaue Zuweisung in die Stufen B1 und B2 möglich wäre. Das Fehlen der stark facettierten Ränder schließt lediglich eine Datierung

375 Die Datierung dieser Fundkomplexe (möglichst geschlossene Funde) erfolgte über Beifunde und nicht über den Fund selbst, so daß die Datierungs-Genauigkeit sinkt (ZIEGERT 1991, 46).

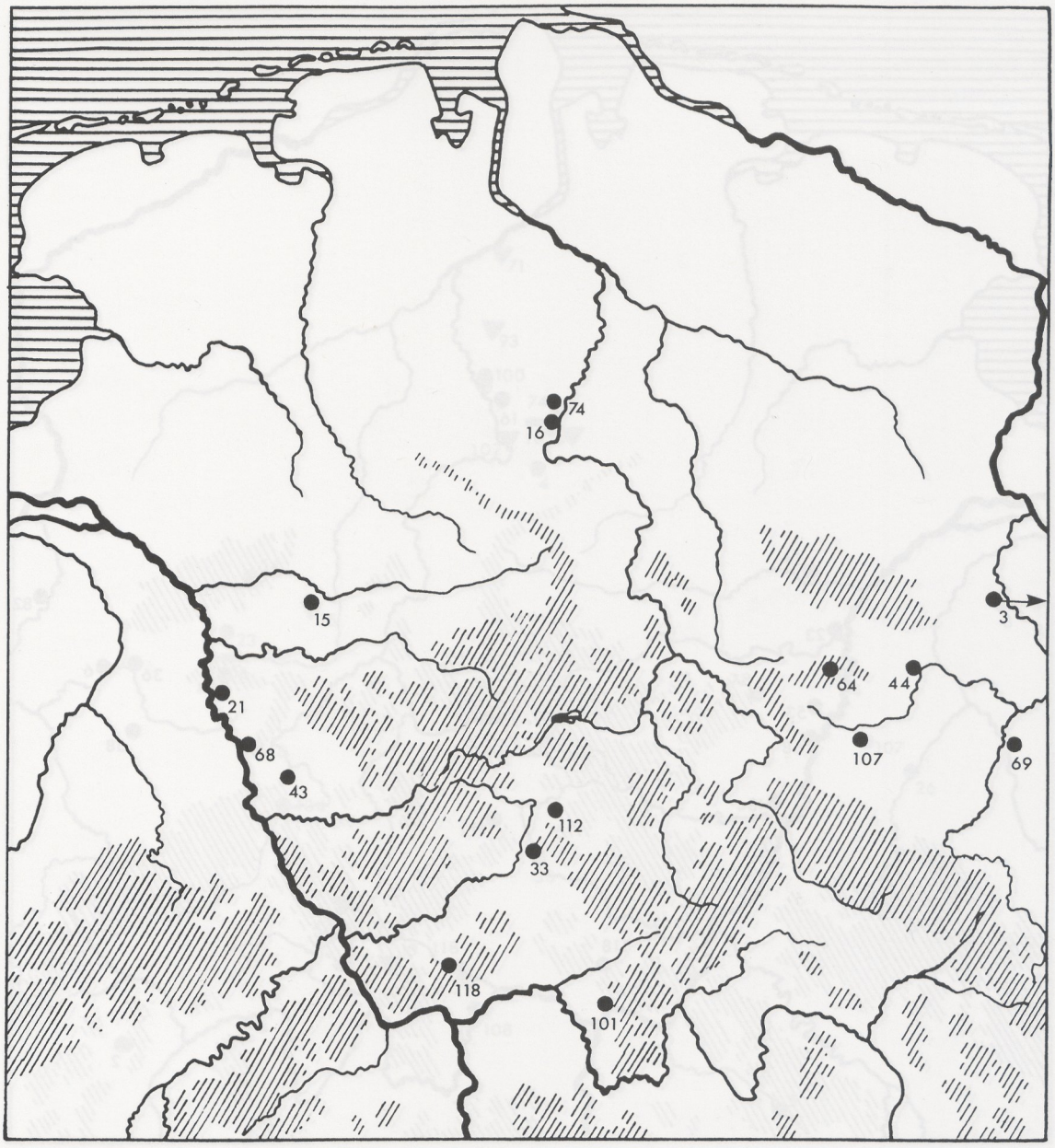


Abb. 29 Verbreitung der Gefäße USLAR II mit Kanneluren.

an den Beginn der Römischen Kaiserzeit aus. Aufgrund dieser Überlegungen ergeben sich anhand der Keramik die nachfolgend aufgeführten Ansätze:

– Gräber der älteren Römischen Kaiserzeit: Grab 29.
– Gräber der jüngeren Römischen Kaiserzeit: Grab 2, 6, 18, 19, 20, 24, 28, 37, 38 und 43.

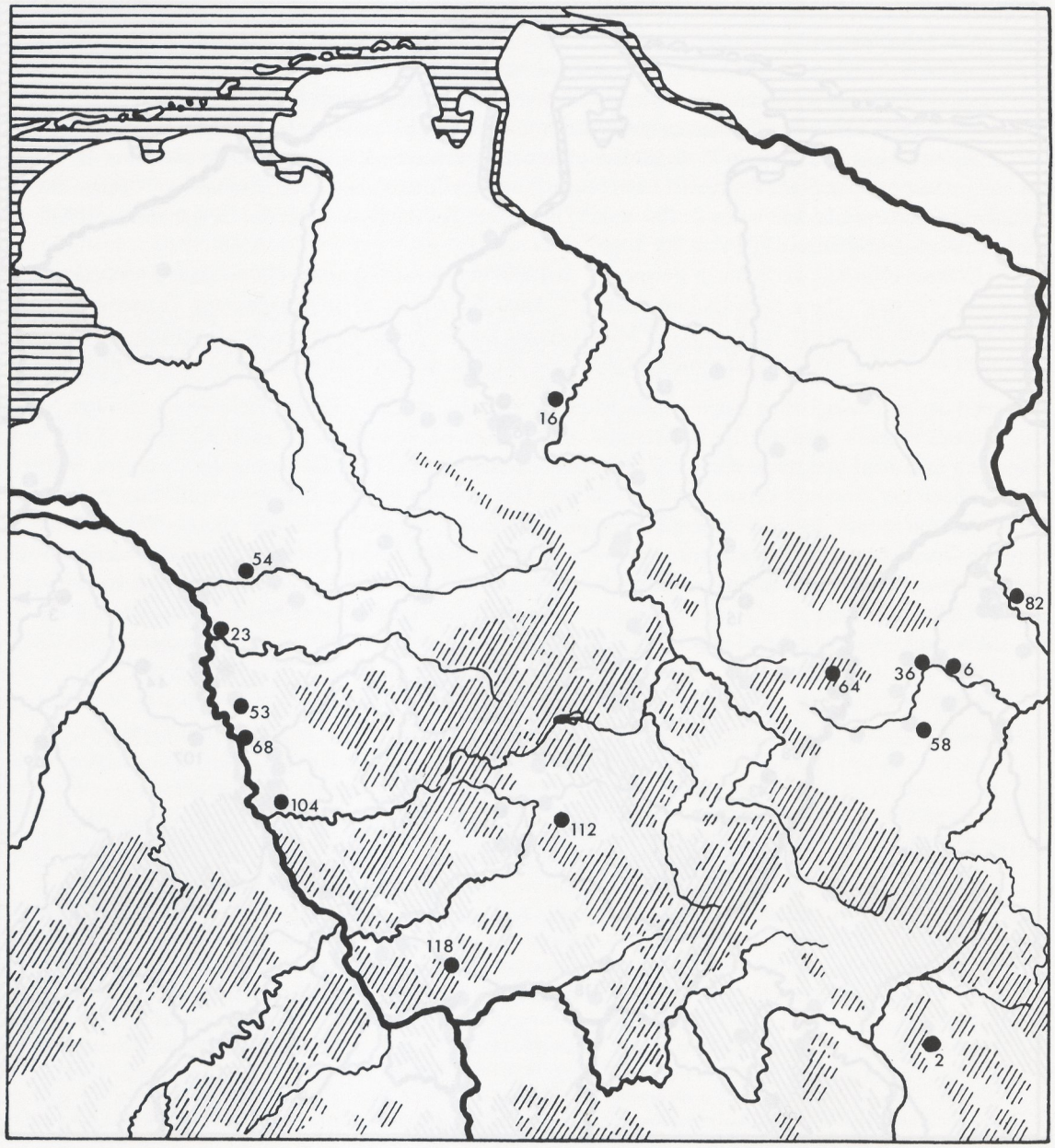


Abb. 30 Verbreitung der Gefäße USLAR II mit Warzenzier.

Zur regionalen Einordnung

Die kaiserzeitlichen Funde Westfalens sind bislang leider nur selten umfassender vorgelegt worden; so sind insbesondere die Grabfunde der Region kaum überschaubar.[376] Die folgenden Ausführungen stützen sich daher auch auf die Siedlungskeramik und müssen zudem ein größeres Umfeld berücksichtigen.[377]

376 Die seinerzeit im Abschluß befindliche Dissertation von D. BÉRENGER über die Kaiserzeit in Ostwestfalen stand uns nicht zur Verfügung.

377 Neben den wichtigsten Monographien wurden folgende Zeitschriften ab dem Jahrgang 1938 durchgesehen: Analecta Praehistorica Leidensia, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Ausgrabungen und Funde, Alt-Schlesien, Archaeologia Belgica, Berichte RGK, Berichten ROB, Bonner Jahrbücher, Dissertationes Archaeologicae Gandenses, Fundberichte Hessen, Gallia, Gallia

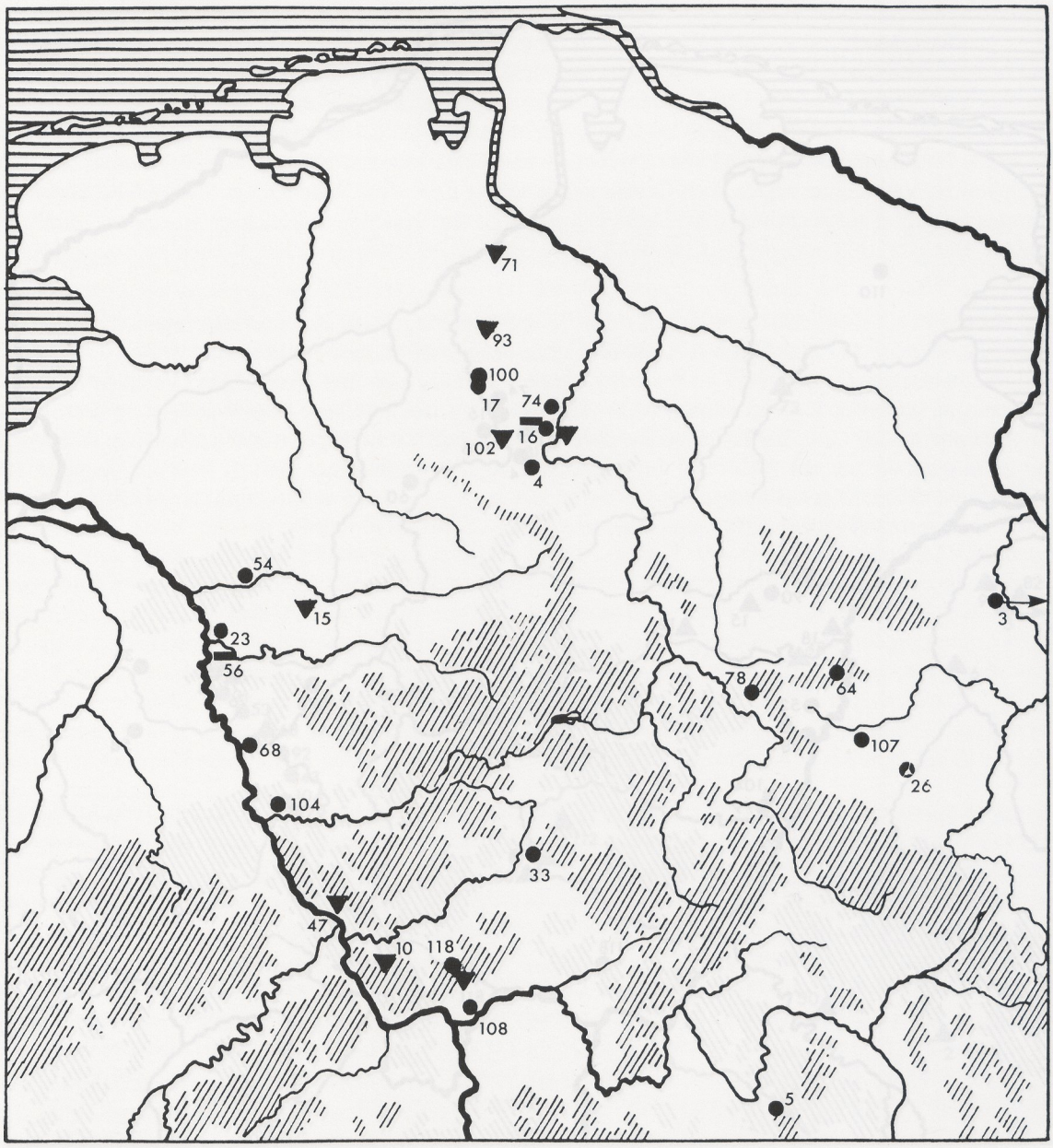


Abb. 31 Verbreitung der Gefäße USLAR *II mit Dellenzier.* ● *= waagerechte Dellengruppen;* ▼ *= Dellen als hängende Dreiecke angeordnet;* — *= Dellenreihen. Die Nummern entsprechen der Liste 1 S. 156 ff.*

Die rhein-wesergermanische Fundgruppe wurde in erster Linie anhand der Keramik umrissen. Als Leitform gilt die Form II.[378] Eine neuere Kartierung dieses Gefäßtyps steht aus und sei hier vorgelegt *(Abb. 28;* Nachweise Liste 1 S. 156 ff.). Man erkennt, daß die Form II in der jüngeren Römischen Kaiserzeit über ein

Préhistoire, Germania, Göttinger Jahrbücher, Hammaburg, Helinium, Die Kunde, Jahrbuch der Männer vom Morgenstern, Jahresschrift Halle, Mannus, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Nassauische Annalen, Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen, Neujahrsgruß, Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe, Oldenburger Jahrbuch, Offa, Palaeohistoria, Praehistorische Zeitschrift, Probleme der Küstenforschung, Rheinische Ausgrabungen, Saalburg Jahrbuch, Studien zur Sachsenforschung, Westerheem, Westfalen, Westfälische Forschungen. – Bei der Aufführung von Parallelen wurde auf einen Nachweis der Fundart (Siedlung, Gräberfeld o.ä.) verzichtet.

378 VON USLAR 1938, 15 ff. und 63 ff.

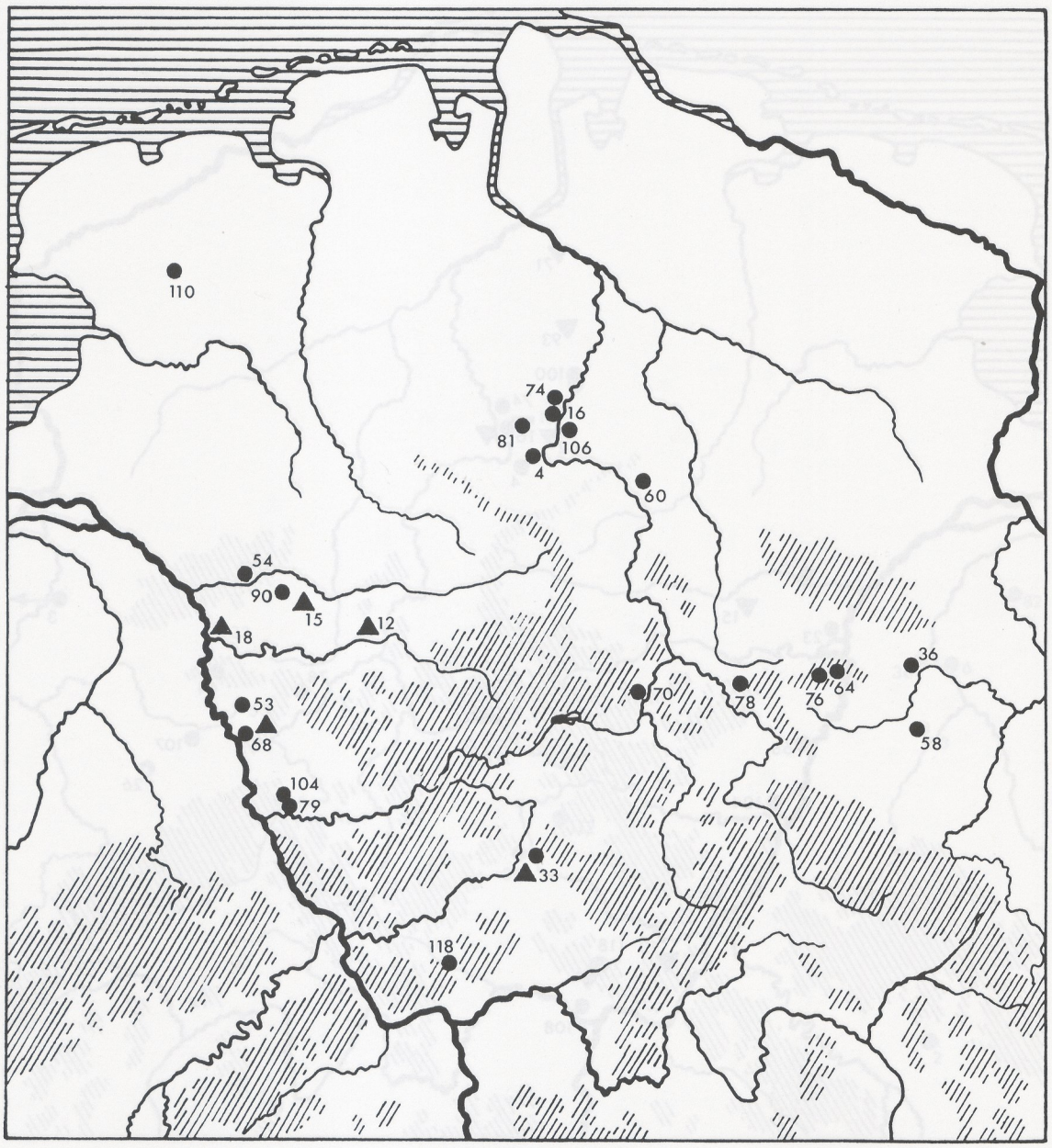


Abb. 32 Verbreitung der Gefäße USLAR *II mit Leisten.* ● *= Leisten mit Kerben;* ▲ *= Leisten ohne Kerben. Die Nummern entsprechen der Liste 1 S. 156 ff.*

weites Gebiet hin verbreitet ist; es reicht vom Mittel- und Niederrhein bis in die Niederlande im Westen und bis zur Saale im Osten. Südlich wird das Gebiet vom Main begrenzt.[379] Die derzeit nördlichsten Fundpunkte liegen bei Zwolle in den Niederlanden und südlich der unteren Weser bei Oldenburg. Die Fundpunkte häufen sich längs der größeren Flüsse, wie Rhein, Main, Weser und Saale. Die bergigen, bewaldeten Gebiete, wie Harz, Rothaargebirge und Thüringer Wald, bleiben meist fundfrei, was jedoch sicherlich zunächst einmal auf die hier geringeren Entdeckungschancen zurückzuführen sein dürfte.

Für die Kartierung wurden zunächst 52 Verzierungsmerkmale erfaßt, die an den Gefäßen der Form II beobachtet wurden. Hiervon erwiesen sich nur wenige als aussagefähig, da die meisten Merkmale eher selten

379 Ders. 1977, 129 ff. dazu Karte Nr. 1 mit Anhang.

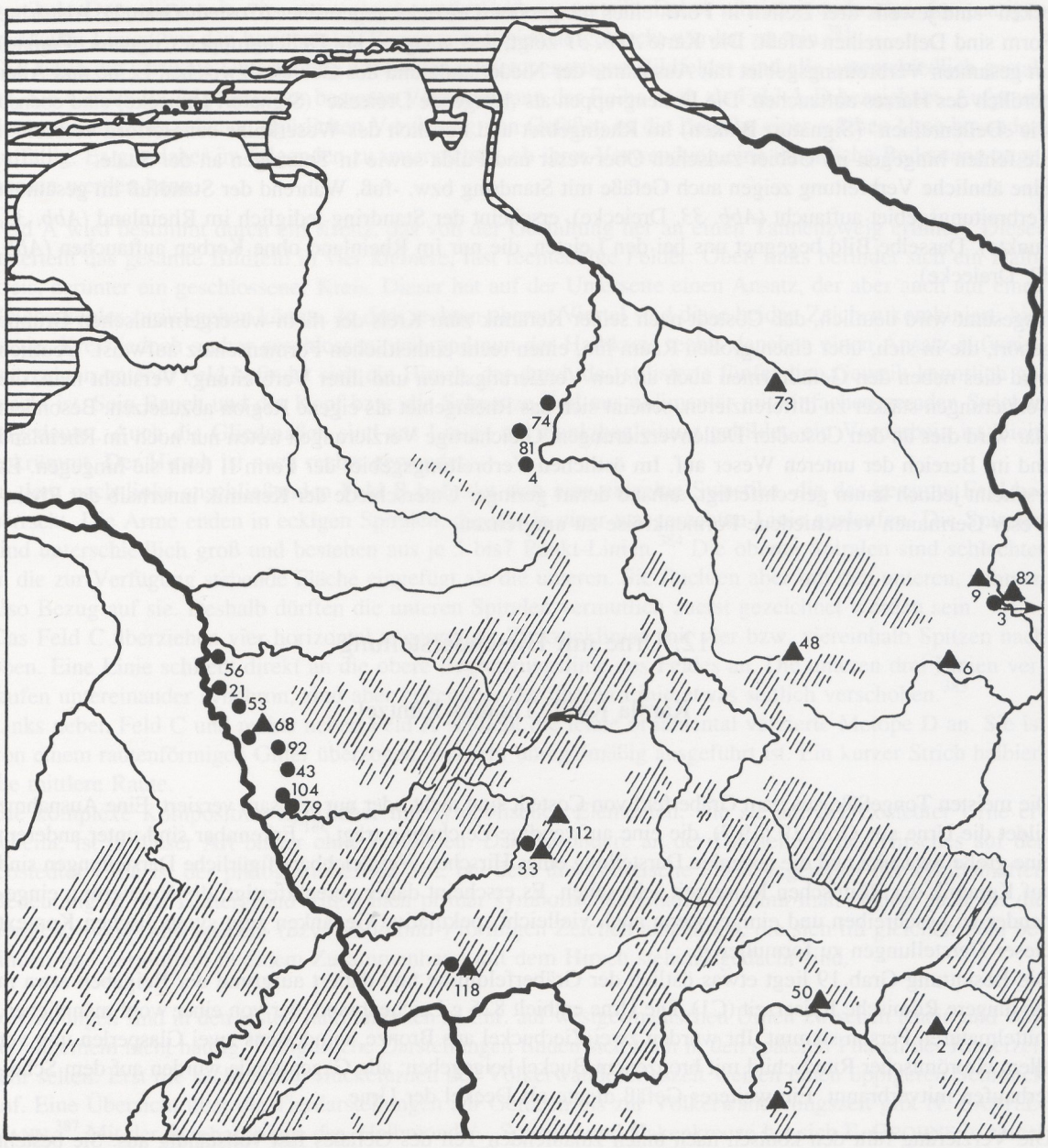


Abb. 33 Verbreitung der Gefäße USLAR *II mit Standring oder Standfuß.* ● *= mit Standring;* ▲ *= mit Standfuß. Die Nummern entsprechen der Liste 1 S. 156 ff.*

sind.[380] Es zeigt sich, daß das Verbreitungsgebiet der Form USLAR II einen letztlich recht einheitlichen Verzierungsschatz besitzt. Exemplarisch wurden Kanneluren *(Abb. 29)* und Warzen *(Abb. 30)* kartiert, wobei sich eine gleichmäßige Verteilung über das gesamte Verbreitungsgebiet der Form II abzeichnet. Das gleiche läßt sich über Gefäße mit Dellen *(Abb. 31),* Leisten *(Abb. 32)* und Standring bzw. -fuß *(Abb. 33)* sagen. Nur bei einer weiteren Differenzierung der letztgenannten Verzierungsarten lassen sich innerhalb des skizzierten Großraumes regionale Unterschiede erkennen.

Wir unterscheiden drei Arten von Dellenverzierung. Bei den ‚waagerechten Dellengruppen' tauchen eine bis fünf Dellen als Gruppe mehrmals auf einem Gefäß auf (Costedt Grab 37, 43). Bei den ‚hängenden Drei-

380 Lediglich neun Merkmale traten häufiger als zehnmal auf. Fünfzehn Merkmale waren nur einmal vertreten.

ecken' sind jeweils drei Dellen in Form eines hängenden Dreiecks angeordnet (Costedt Grab 2). Als dritte Form sind Dellenreihen erfaßt. Die Karte *Abb. 31* zeigt, daß waagerechte Dellengruppen (Signatur: Punkte) im gesamten Verbreitungsgebiet mit Ausnahme der Niederlande und des Gebietes zwischen Leine und Aller nördlich des Harzes auftauchen. Die Dellengruppen als ‚hängende Dreiecke' (Signatur: Dreiecke) sind ebenso wie ‚Dellenreihen' (Signatur: Balken) im Rheingebiet und nördlich des Weserknies bei Herford verbreitet. Sie fehlen hingegen im Gebiet zwischen Oberweser und Fulda sowie in Thüringen an der Saale.
Eine ähnliche Verbreitung zeigen auch Gefäße mit Standring bzw. -fuß. Während der Standfuß im gesamten Verbreitungsgebiet auftaucht *(Abb. 33,* Dreiecke), erscheint der Standring lediglich im Rheinland *(Abb. 33,* Punkte). Dasselbe Bild begegnet uns bei den Leisten, die nur im Rheinland ohne Kerben auftauchen *(Abb. 32,* Dreiecke).

Insgesamt wird deutlich, daß Costedt nach seiner Keramik zum Kreis der rhein-wesergermanischen Gruppe gehört, die in sich, über einen großen Raum hin, einen recht einheitlichen Formenschatz aufweist. Deutlich wird dies neben den Gefäßformen auch an den Verzierungsarten und ihrer Verbreitung. Versucht man, die Verzierungen stärker zu differenzieren, scheint sich das Rheingebiet als eigene Region abzusetzen. Besonders klar wird dies an den Costedter Dellenverzierungen. Gleichartige Verzierungen treten nur noch im Rheinland und im Bereich der unteren Weser auf. Im östlichen Verbreitungsgebiet der Form II fehlt sie hingegen. Es erscheint jedoch kaum gerechtfertigt, anhand derart geringer Unterschiede der Keramik innerhalb der Rhein-Weser-Germanen verschiedene Formenkreise zu umgrenzen.

12. Urne mit Hirschdarstellung

Karola Kröll, Thomas Küntzel

Die meisten Tongefäße aus dem Gräberfeld von Costedt sind nicht oder nur sparsam verziert. Eine Ausnahme bildet die Urne aus Grab 19 (19.7), die eine aufwendige Zeichnung trägt.[381] Erkennbar sind unter anderem eine große Swastika und die abstrakte Darstellung eines Hirsches. Vergleichbare figürliche Darstellungen sind auf Keramik der Römischen Kaiserzeit sehr selten. Es erscheint daher gerechtfertigt, die Verzierung eingehender zu beschreiben und einige, wenn auch vielleicht spekulative Gedanken zum symbolischen Kontext dieser Darstellungen zu formulieren.
Die Bestattung Grab 19 liegt etwas östlich der Gräberfeldmitte und datiert aufgrund der Beigaben etwa in die jüngere Römische Kaiserzeit (C1). Die Urne enthielt 825 g Leichenbrand, der von einer wohl männlichen, mittelmaturen Person stammt. Ihr wurden zwei Zierbuckel aus Bronze, mindestens zwei Glasperlen und vor allem ein römischer Rundschild mit bronzenem Buckel beigegeben; alle Gegenstände wurden auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt. Ein weiteres Gefäß diente als Deckel der Urne.

Die Verzierung füllt den konisch nach unten zulaufenden Teil des Gefäßes fast vollständig aus. Sie besteht ausschließlich aus flach eingerillten Linien, die auf beiden Seiten von Punktreihen begleitet werden.[382] Die Verzierung ist nur aus der Nähe und bei gutem Licht erkennbar, da die Punkte und Linien sehr flach eingetieft sind. Die Linien sind rund gerillt und nicht spitz eingeritzt, so daß wohl eine heute nicht mehr erhaltene Inkrustierung aus hellerem Material, das die Zeichnung besser sichtbar werden ließe, auszuschließen ist. Jeweils eine Punkt-Linie schließt die Zeichnung nach oben und nach unten ab. Der dadurch entstandene Fries ist durch

381 Farbfotos: SIEGMUND 1995, 218 f.

382 Es handelt sich im Grunde um die Umkehrung einer für die Kaiserzeit sehr typischen Verzierung, den Punktreihen mit Strichbegleitung (VON USLAR 1938, 31; SCHMID 1965b, 20 f. Taf. 9,12). Nähere Vergleiche sind die Scherben von zwei Gefäßen der Siedlung Hogenkamp bei Elsfleth (FÖRST 1991, 54 f. Abb. 5,2) und eine Hakenkreuz-Urne H5 von Mahndorf (GROHNE 1953, 77 Abb. 27b; vgl. SCHMID 1965b, Taf. 2,1 u. 9,3;6). Aus Hatzum stammt eine Trichterschale, auf der beide Techniken vorkommen (LÖBERT 1982, Taf. 53,927). Zickzack-Ritzlinien mit Punktbegleitung waren in der vorrömischen Eisenzeit im Elbemündungsgebiet geläufig (z.B. WEGEWITZ 1973).

vertikale Doppellinien in vier etwa gleich große Felder unterteilt. Dabei scheint jeweils eine der paarigen vertikalen Linien vor den horizontalen Begrenzungslinien aufgebracht worden zu sein.[383]
Die durch die vertikale Unterteilung entstandenen metopenartigen Bildfelder sind alle unterschiedlich gestaltet. Sie werden im folgenden zur besseren Verständigung der Reihe nach als Feld A-D bezeichnet. Aufgrund der ansonsten eher seltenen figürlichen Verzierung von Gefäßen ist die Beigabe einer solchen Urne besonders auffällig. Es gilt daher im folgenden zu untersuchen, ob ihrer Verwendung eine inhaltliche Bedeutung zugewiesen werden kann.

Feld A wird bestimmt durch ein Kreuz, das von der Gestaltung her an einen Tannenzweig erinnert. Dieses unterteilt das gesamte Bildfeld in vier kleinere, fast rechteckige Felder: Oben links befindet sich ein Halbkreis, darunter ein geschlossener Kreis. Dieser hat auf der Unterseite einen Ansatz, der aber auch auf einen Zeichenfehler zurückgehen könnte. In dem rechten oberen Viertel sind diese beiden Zeichen kombiniert; hier ist der Kreis jedoch sauber geschlossen, während nun der Halbkreis rechts daneben einen Ansatz aufweist. Im rechten unteren Feld befindet sich ein Hirsch, der durch das stilisierte fünfendige Geweih kenntlich gemacht ist. Sein Bauch und der Kopf bzw. die Schnauze sind nur rudimentär mit einfachen geraden Strichen angedeutet. Auch die Gliedmaßen sind aus Linien mit Punktbegleitung gebildet, ein Vorderbein ist leicht gekrümmt. Der Hirsch ist nach rechts gewendet.
In dem nach links anschließenden Feld B befindet sich eine einzelne Swastika, die das gesamte Feld beherrscht. Die Arme enden in eckigen Spiralen, die alle in einer waagerechten Linie auslaufen. Die Spiralen sind unterschiedlich groß und bestehen aus je 5 bis7 Punkt-Linien.[384] Die oberen Spiralen sind schlechter in die zur Verfügung stehende Fläche eingefügt als die unteren. Sie fluchten aber mit den unteren, nehmen also Bezug auf sie. Deshalb dürften die unteren Spiralen vermutlich zuerst gezeichnet worden sein.
Das Feld C überziehen vier horizontal angeordnete Zickzacklinien mit vier bzw. viereinhalb Spitzen nach oben. Eine Linie schließt direkt an die obere Begrenzungslinie des Feldes an. Die unteren drei Linien verlaufen untereinander synchron, sind aber gegenüber der oberen Linie etwas seitlich verschoben.[385]
Links neben Feld C und rechts neben Feld A schließt die letzte ornamental verzierte Metope D an. Sie ist von einem rautenförmigen Gitter überzogen, das sehr unregelmäßig ausgeführt ist. Ein kurzer Strich halbiert die mittlere Raute.
Die komplexe Komposition figürlicher mit symbolischen Elementen, wie sie auf der Costedter Urne erscheint, ist in dieser Art bisher ohne Parallelen. Das Besondere an der Darstellung des Hirsches auf der Costedter Urne ist der piktogrammartige Stil, bei dem die ästhetische Form gegenüber der symbolhaften Bedeutung in den Hintergrund tritt. Einen primär symbolischen Charakter kann man analog auch für die übrigen, mond- und sonnen- (bzw. vollmond-) förmigen Zeichen annehmen, die sich im gleichen Feld befinden und vermutlich in einem Zusammenhang mit dem Hirsch stehend gedacht sind.

Verzierungen sind in den ersten Jahrhunderten n. Chr. auf westgermanischen Urnen zwischen Rhein und Weser allgemein nicht häufig.[386] Figürliche Darstellungen finden sich auch in den späteren Phasen der Kaiserzeit sehr selten. Erst die sächsischen Buckelurnen der Völkerwanderungszeit weisen einen üppigeren Schmuck auf. Eine Übersicht über die Tierdarstellungen auf Gefäßen bis zur Völkerwanderungszeit gibt N. BANTELMANN.[387] Mit der Symbolgruppe der ‚Halbmonde', ‚Sonnen' und Hakenkreuze hat sich E. GROHNE in seiner Arbeit über die Urnen von Mahndorf beschäftigt.[388] Der Sinn der Zickzacklinien und des Rautenmusters ist

383 Das folgt aus den Überschneidungen der vertikalen durch die horizontalen Linien. Zudem nimmt die untere Begrenzungslinie teilweise Bezug auf die Unterteilungslinien, indem sie einmal an einem Schnittpunkt abknickt und ein anderes Mal neu ansetzt. Die anderen vertikalen Linien überdecken die Begrenzungslinien und sind deshalb vermutlich in einem späteren Arbeitsgang aufgebracht worden.

384 Zwei Beobachtungen legen nahe, daß die Spiralen von Anfang an intendiert waren: Ohne abzusetzen biegt der linke untere Hakenkreuzarm zur Spirale ein, der innere Teil der Spirale ist angefügt. Die entsprechenden Teile der rechten beiden Spiralen rücken so dicht an die benachbarten Hakenkreuzarme heran, daß sie offensichtlich Platz für die Spiralen ausparen.

385 Auch diese Beobachtung könnte mit verschiedenen Arbeitsgängen erklärt werden: auf die äußeren Zickzacklinien folgten von unten her die inneren.

386 So auch: HÄSSLER 1991, 258.

387 BANTELMANN 1981, insbes. 227 ff.

388 GROHNE 1953, 41 ff. u. 91.

einstweilen nicht zu erschließen, da sich keine direkten Vergleichsbeispiele anführen lassen, die Aufschluß darüber geben könnten. Denkbar wäre auch eine rein dekorative Funktion.[389]
Zunächst sollen einige Gefäße mit Tierdarstellungen besprochen werden. Noch der späten ‚keltischen' Zeit (i.e. spätes 1. Jh. v. Chr.) rechnet J. BRØNDSTED die Urne von Kraghede zu, deren Tierzeichnung er als Jagdszene interpretiert. Die Umrißlinien der Tiere und einer menschlichen Gestalt, die auf einem Pferd reitet, werden aus eingetieften Punkten gebildet. Feinere Schnörkel zwischen den Köpfen der Tiere sind wohl bei der Nachahmung einer Metallvorlage entstanden.[390] Das Gefäß aus dem polnischen Gołębiewo (pow. Gdańsk) ist plastisch und zeichnerisch mit einem Hirsch, einem Rind und einer Spirale (Schlange?) geschmückt. Es entstand um die Zeitenwende.[391] Ein Wandungsbruchstück mit dem vorderen Teil eines Hirschreliefs befand sich unter den unzuweisbaren Bodenfunden der Siedlung bei Baldersheim, Kr. Würzburg.[392] Ebenfalls plastisch gestaltet sind die Tierfriese auf einigen Urnen aus Süderbrarup, auf denen aber, soweit erhalten, keine Hirsche abgebildet sind.[393] BANTELMANN nimmt nach ihrer Lage im Gräberfeld eine Entstehungszeit im Übergang vom 4. ins 5. Jh. an.[394] Eine Urne mit Hirschmotiv aus Westerwanna ist seit dem 2. Weltkrieg verschollen;[395] nach der 1960 publizierten Zeichnung hatte sie einen kugeligen Bauch mit Standboden und einen konisch nach oben zulaufenden Hals.[396] Die Verzierung bedeckt wie bei den Gefäßen von Süderbrarup die Schulter, ist jedoch davon abweichend in die Gefäßoberfläche eingeritzt. In einem linearen und geometrischen Muster sind zwei gegenüberliegende Felder ausgespart gewesen, in denen sich ein bzw. zwei (vielleicht auch drei) Hirsche befanden. Ihre einfache, strichartige Darstellungsweise erinnert an die Costedter Urne, aber in Westerwanna scheinen die Tiere sorgfältiger ausgeführt worden zu sein. Ihr Bauch wird aus zwei oder drei etwa parallelen Strichen gebildet. Die federartigen Geweihe gehen direkt in den Kopf über, wobei sie mit bis zu 26 Enden überdimensioniert sind. Da in der Urne keine Beigaben gefunden wurden, läßt sie sich nur vage auf „C2 oder später" datieren, also dem Chronologie-Schema von O. RÖHRER-ERTL folgend nach 200 n. Chr.[397]
Die nach England übersiedelnden Angeln und Sachsen setzten dort ihre Traditionen zunächst fort, ebenso wie die nach Italien abwandernden Langobarden. Aufgrund dessen kann auch auf die Funde dort Bezug genommen werden. In England findet die Verzierung mit Tiermotiven im 5./6. Jh. ihre Ausprägung in Gestalt

389 Nach VON USLAR (1938, 26 u. 32) kommen Zickzackmuster gefäßdeckend, aber auch in Kombination mit anderen Mustern vor (Beispiel: Urne aus Querfurt; ebd., Taf. 6,2). Ob diesem Muster über den rein dekorativen Aspekt hinaus noch ein weiterer Sinn zukam, erscheint nach den Vergleichsfunden eher unwahrscheinlich, ist zumindest nicht belegbar. – Weitere Beispiele mit mehrfachen Zickzackbändern: Putensen Grab 46 (WEGEWITZ 1972, 63 Taf. 13), Wüsten-Hühnerbrink, Scherbe von einem Siedlungsplatz (BÉRENGER 1985, 137 Abb. 55).

390 BRØNDSTED 1963, 62 f. Die Tiere werden von ihm als Hirsch und Rind gedeutet, die von dem Reiter und seinen Hunden verfolgt werden. Zur Unterscheidung der Tiere kann aber nur die Schwanzform herangezogen werden.

391 HENSEL 1974, 179 f. Abb. 126. – KELLERMANN (1938, Abb. 5) bildet die Umzeichnung der Reste eines Grabgefäßes aus Bomst wohl nachchristlicher Zeit ab, auf dem vermutlich eine Jagd dargestellt war. Ältere Funde aus Polen sind die früheisenzeitliche Urne von Olszanowo (Elsenau, pow. Człuchów) mit einer Hirschjagd (?) (KOSTRZEWSKI 1958, 79 f.), das Gefäß von Lahse (Łazy, pow. Wołów) mit zusammengebundenen Hirschen und Hirschreitern (VAJDA 1968, 340 ff.) und eine Urne aus Biała (pow. Łódź: HENSEL 1974, 178 f., 3. Jahrh. v. Chr.). – Aus einem Männergrab in Hügel 28 bei Ödenburg (Sopron) stammt eine Urne, die gleichfalls eine Jagdszene (?) mit Hirsch trägt (EIBNER-PERSY/PATEK 1980, 108).

392 PESCHECK 1978, 212 Nr. 48, Taf. 54,5. – Für die Siedlung ist eine Besiedlung in den Phasen A und C2-D nachgewiesen, die Herstellungszeit der Scherbe ist nicht näher einzugrenzen.

393 BANTELMANN 1981, 220 ff. – Erwähnt seien noch die Urnen von Borgstedt, Kr. Rendsburg, und Altenwalde, Kr. Cuxhaven (letztere verschollen), deren Tierdarstellungen allerdings nicht eindeutig als Hirsch zu erkennen sind (Borgstedt: MESTORF 1885; Altenwalde: BEHRENS 1953/55).

394 BANTELMANN 1981, 227. Er verweist auf provinzialrömische Vorbilder für die Tierfriesdarstellungen im germanischen Raum, z.B. Ziergläser vom Typ Himlingöje oder Zierscheiben aus Metall. Die Funde von provinzialrömischen Tongefäßen in Mahndorf und Westerwanna zeigen, daß auch Tierfriese in Ritztechnik als Vorbild zur Verfügung gestanden haben können: die Terrine von Mahndorf trägt einen Fries mit zwei Hirschen, die ein federartiges Geweih haben (GROHNE 1953, 102 ff.); ähnlich eine Vase vom Gräberfeld Gravenberg bei Westerwanna aus dem 4./5. Jh., allerdings hat der Hirsch hier ein naturalistischeres Geweih (BÖHME 1987, 161-166).

395 ZIMMER-LINNFELD 1960, Nr. 369 Taf. 48 u. Titelvignette.

396 Die Form ist somit ähnlich den Gefäßen aus Süderbrarup, die BANTELMANN (1981, 227) mit dem Typ 3.3.0. nach RADDATZ (1981, 44) vergleicht.

397 RÖHRER-ERTL 1971, 174. – Die Chronologietabelle zu den Gefäßformen von Westerwanna legt allerdings eine Entstehung im 4. oder 5. Jh. nahe (ZIMMER-LINNFELD 1960, 9).

von zoomorphen Stempeln.[398] Ihre Form ist offenbar unabhängig von den zeitgleichen Stilen im lokalen Metallhandwerk. Die Tiere lassen sich bei dieser Technik beliebig aneinanderreihen. T. CAPELLE weist auf die Parallele zu den Süderbraruper Urnen hin, deren Tierfiguren wahrscheinlich mit Hilfe von Modeln erzeugt wurden, d.h. ebenfalls reproduzierbar waren. Aus einer Privatsammlung stammt ein Gefäß mit eingeritztem Tierfries, dessen Fundort leider unbekannt ist.[399] Unter den Tieren befinden sich auch Hirsche. Auf einer weiteren Urne ist ein Hakenkreuz mit einem schwer identifizierbaren Tier kombiniert.[400] In einem der langobardischen Gräber von Poysdorf (Niederösterreich) wurde 1936 eine abgeschnittene Geweihkrone gefunden. Sie war mutmaßlich ein Standartenaufsatz und diente einem Anführer einer langobardischen Truppenabteilung oder eines Aufgebotes als Würdezeichen.[401]
Wohl nachvölkerwanderungszeitlich sind Scherben eines Tongefäßes aus Haithabu, die Reste eines Tierfrieses tragen.[402] Die Zeichnung ist recht ungelenk. Zwischen fünf fragmentarisch erhaltenen Hirschen sind drei Hakenkreuze zu sehen, davon eines in einem Dreiviertelkreis. Über den Hirschen scheint eine liegende Figur zu schweben. Der stratigraphische Befund gibt nur einen Terminus ante quem, da die Brandgrube mit den Scherben unter der ältesten Siedlungsschicht von Haithabu liegt. Entgegen der von K.-D. HAHN vorgeschlagenen Datierung in das 9. Jh. erwägt BANTELMANN ein höheres Alter; er verweist dabei auf Parallelen zu den angelsächsischen Urnen und den Brakteaten mit Tierdarstellungen.[403]

Die genannten Tierdarstellungen auf Tongefäßen können u.E. zu drei Gruppen zusammengefaßt werden: Die erste Gruppe bilden Darstellungen, bei denen eine Reihe von verschiedenen Tieren *ohne eindeutigen Bezug zueinander* friesartig die Schulter des Gefäßes umspannt. Inwiefern den einzelnen Tieren neben dem dekorativen Charakter auch eine symbolische Bedeutung zukam, muß wohl offen bleiben. Bei der Kombination von Hirschen mit anderen (wilden?) Tieren wäre an die Wiedergabe von Jagdwild zu denken. Bei der zweiten Gruppe sind die Tiere offensichtlich in eine *szenische Darstellung* eingebunden. Die Themen scheinen aus der konkreten Erlebniswelt der Töpfer (z.B. Jagd oder Viehtrift) zu stammen, daneben sind aber auch mythologisch-religiöse Vorstellungen in Betracht zu ziehen, die jedoch kaum erschließbar sein dürften. Bei der dritten Gruppe von Darstellungen steht eine *Tierart* im Mittelpunkt, indem sie entweder durch ein alleinstehendes Tier repräsentiert wird oder indem sie durch mehrere Exemplare ihrer Art dargestellt ist. Eine tiefere Bedeutung der Tierart liegt nahe, wenn sie auch nicht zwingend erscheint. Die Costedter Hirschdarstellung wäre der letzten Gruppe zuzuordnen, gemeinsam mit der Urne aus Westerwanna.[404]

Schließlich sollen noch einige Hirschdarstellungen auf anderen Materialien gesichtet werden. Aus Hirschgeweih (!) besteht ein Kamm des 4./5. Jhs. aus einem Körpergrab bei Altendorf (Kr. Bamberg), auf dessen Griffplatte beidseitig je ein Tier eingraviert ist.[405] Die eine Seite zeigt einen Rehbock (?) mit vorgeschobenem Bauch, die andere einen Hirsch. Die elegante Form ihrer Körper, die Zeichentechnik und insbesondere die Gestaltung des Bauches beim Rehbock werden mit Kämmen aus dem ungarisch-rumänischen Raum in

398 CAPELLE 1990, 56 f. – Auf weitere Kunstgegenstände mit Hirschsymbolik, die die Langobarden auf ihrer Wanderung nach Italien hinterließen, sei nur am Rande eingegangen, da sie bezüglich ihrer Aussagekraft problematisch sind. In Poysdorf waren einer weiblichen Toten zwei Goldbrakteaten mit hirschartigen Tieren beigegeben worden; sie war unmittelbar neben dem Krieger mit dem Hirschgeweihartefakt bestattet worden (H. ADLER, in: BUSCH 1988, 244 ff.). ADLER zieht die Existenz von Goldschmieden bei den Langobarden in Zweifel, die Brakteaten wären danach importiert worden (ebd. 252). In Reggio Emilia lagen in einem langobardischen Grab zwei Phalerae mit Hirschdarstellungen und christlichen Umschriften, wohl nach der Vorlage byzantinischer Hirschfibeln gearbeitet (WERNER/BISCHOFF 1952). Ein sechsteiliger Spangenhelm mit einem Hirsch an der Ansatzstelle einer der Spangen aus einem Kriegergrab in Steinbrunn (Bez. Eisenstadt, Österreich) entstammt wahrscheinlich einer oberitalischen, ostgotischen Werkstatt (MOSSLER 1970).

399 MYRES 1977, 354 Nr. 1966.

400 Ebd. 355. – Nur am Rande sei hier das Hirschzepter aus dem Schiffsgrab von Sutton Hoo erwähnt. Es geht wohl auf romano-britische Traditionen zurück und gestattet daher nicht unbedingt Rückschlüsse auf die Symbolvorstellungen seines Besitzers, vermutlich der angelsächsische König Raedwald (BRUCE-MITFORD 1978, 311 ff.).

401 MITSCHA-MÄRHEIM 1953, 179.

402 HAHN 1973, 41 ff.

403 BANTELMANN 1981, 228 Anm. 26.

404 Die mögliche Zuordnung des Frieses aus Haithabu in diese Gruppe ist nicht eindeutig möglich, da nur gut die Hälfte des Gefäßumfangs erhalten ist (HAHN 1973, 41.43).

405 PESCHECK 1978, 50 Taf. 50,5.

Verbindung gebracht.[406] Das Tier auf einem Holzstab aus dem Moorfund von Vimose könnte laut C. ENGELHARDT zwar einen Hirsch darstellen, die unverzweigten ‚Geweih' Stangen lassen hingegen auch andere Deutungen (Rind, Ziege) zu.[407] Die Füllung des Bauches besteht aus einem Rautengitter.[408] Auf die Unterseite einer Decksplanke des Osebergschiffes (um 800-850) ist eine Zeichnung eingeritzt, die zwei einander gegenübergestellte Pferde- oder Hirschfiguren zeigt.[409] Bei einer der beiden Figuren ist nur der vordere Teil ausgeführt. Neben einem Schiffssteven ist ein weiteres Tier, vielleicht ein Hund zu sehen.
Als wohl spektakulärster Metallfund der Kaiserzeit sind die Goldhörner von Gallehus zu nennen, wobei die Deutung der auf ihnen abgebildeten Szenen in der Forschung umstritten ist.[410] Auf dem ersten Reifen des zweiten Horns ist ein Hirsch von mehreren kleineren Tieren umringt.[411] Sodann wäre auf Tierscheibenfibeln mit Hirschen hinzuweisen, die in Norddeutschland und Skandinavien bezeugt sind.[412] Aus Haithabu etwa ist eine silberne Hirschfibel bekannt, bei der das Geweih nicht mehr vollständig erhalten ist.[413] Der völkerwanderungszeitliche Goldbrakteat von Skrydstrup zeigt eine menschliche Gestalt und eine Gruppe von Tieren, von denen ein Tier als Hirsch identifiziert werden kann.[414] Unter dem Hirsch befinden sich zwei ineinander verschlungene Schlangen. Diese Verbindung von Hirsch und Schlange wurde später in der christlichen Ikonologie aufgegriffen. Sie stammt wohl aus der Naturgeschichte Plinius' des Älteren und gelangte über Isidor von Sevillas *Ethymologiae sive origenes* in die christliche Vorstellungswelt.[415] Dort drückt die Metapher den Kampf Christi gegen das Böse aus. Verblüffenderweise ist sie im skandinavischen Raum sehr früh belegt, in der 1. Hälfte des 9. Jhs. auf verschiedenen Münzen aus Birka.[416]
Auf dem frühlatènezeitlichen Friedhof von Villeneuve-Renneville (dép. Marne, F) wurde das Skelett eines Hirsches mit Trense gefunden. J.-J. HATT nimmt an, der Hirsch sei als Locktier bei der Jagd eingesetzt worden[417] Merowingerzeitlich ist die sorgfältige Bestattung einer Hirschkuh in Basel-Bernerring (Schweiz).[418] Die Hirschbestattung von Rullstorf zeigt seine religiöse Bedeutung in spätsächsischer Zeit (8. Jh.). Neben drei Pferden wurde dort ein angeschirrter Rothirsch beigesetzt. Das jugendliche Alter der Tiere spricht nach W. GEBERS für einen Tieropferkult an diesem Ort. Sie seien *dem Gott Wodan in einer seiner Funktionen, hier*

406 Ebd. 50. – Auf einem Dreilagenkamm mit kreissegmentförmiger Griffplatte aus Most befindet sich eine *gehörnte vierfüßige Tierfigur;* der Kamm wird in das 2.-5. Jh. datiert (THOMAS 1960, 83 f.).

407 ENGELHARDT 1869, 32.

408 TUITJER 1987, insbes. 504. – Auf einem Gefäß aus Rinderhorn, das im Moor bei Stöckse (Kr. Nienburg) gefunden wurde, befinden sich ähnlich rautenverzierte Tiere; sie sind aber eher als Pferd und Rind zu deuten; TUITJER datiert sie anhand des Moorfundes von Vimose in das 2. oder 3. Jh. Anhand einer recht eindeutigen Parallele ist dieser Ansatz von COSACK korrigiert worden; das Stück aus Stöckse ist neuzeitlich (Arch. Korrbl. 19, 1989, 101-102). – Die Füllung des Körpers mit einem Rautenmuster wie bei den Tieren von Stöckse und Vimose ist ein langlebiges Element, sie findet sich etwa auch auf Münzen mit Hirschdarstellung aus Birka, die dem 9. Jh. angehören (MALMER 1966, 205-209 Taf. 2 u. 35).

409 ROESDAHL 1992, 230. – Hat die Darstellung etwas mit einem Pferdekampf zu tun, für den E. Graf OXENSTIERNA eine ganz ähnliche Darstellung gefunden hat? (OXENSTIERNA 1956, 148 ff. Abb. 62). – Eine weitere Hirschdarstellung der Wikingerzeit auf einer Hirschhornfassung aus Nimptsch (Schlesien) wurde von PETERSEN (1937) publiziert.

410 Als Beispiele für zwei sehr gewagte Deutungsversuche: OXENSTIERNA 1956, 152 ff.; HARTNER 1969. Ernüchternd: POLOMÉ 1986, 274 f.

411 Zwei der Tiere sind aufgelötet, die anderen drei eingepunzt. OXENSTIERNA (1956) gesteht den eingepunzten Tieren lediglich dekorative Funktion zu. Die Darstellung paßt dann gut in das Erzählmotiv der Edda, wonach die Sonne von zwei Wölfen verfolgt wird (LORENZ 1984, 191 ff.).

412 THOMAS 1967; STJERNQUIST 1955.

413 CAPELLE 1968, 107 Nr. 108 Taf. 30,2.

414 HAUCK 1985, Kat.-Nr. 166 Taf. 215-216. Der Auswertungsband zur Ikonologie der Goldbrakteaten steht noch aus. Die auf den Brakteaten abgebildete Person, von HAUCK in seinen ersten Bänden zurückhaltend mit „Er" tituliert (HAUCK 1985, Bd. I,1, 71 ff.), wird meistens mit Wodan identifiziert. OXENSTIERNA (1956, 36) sah in ihm den Gott Tyr, dessen Hand laut Edda von einem Wolf abgebissen wurde.

415 KOLB 1971, 584 ff.

416 MALMER 1966, 63ff. u. 205-209 mit Taf. 2. Direktes Vorbild sind ihr zufolge die northumbrischen Münzen König Eadberhts (737-758) und die friesischen ‚Wodan-Monster'-Sceattas. Die abgebildete Münze Eadberhts zeigt über dem Hirsch ein Kreuz, aber keine Schlange (Abb. 1,10).

417 BRETZ-MAHLER/BRISSON 1958, 289 ff.; HATT 1980a, 62 f. – PAULI 1983, 468 ff. u. 478 f. mit Anm. 56.60.

418 DEONNA 1957, 6 mit Anm. 6; MARTIN 1976, 133-135.

speziell als Gott der Toten, dargebracht worden.[419] Die Zähmung von Rotwild in der Antike geht aus einer Erzählung des Flavius Vopiscus hervor. Er berichtet von dem Königswagen der Goten, der mit vier Hirschen bespannt war. Kaiser Aurelian zeigte ihn bei seinem Triumphzug und opferte hinterher die Hirsche auf dem Kapitol.[420]

Nach dem Themenkreis ‚Hirsch' sind nun die beiden anderen Zeichen des Feldes A zu beleuchten: der nach unten offene Halbkreis und der geschlossene Kreis. Sie waren in Form von Anhängern (sog. Lunulae) oder als Verzierung in ganz Europa verbreitet und auch im germanischen Gebiet nachgewiesen, wie GROHNE ausführt.[421] Schriftliche und bildliche Quellen dokumentieren ihre Nutzung als glückbringende Schmuckobjekte. Ihre segenspendende Wirkung belegt auch die Verbindung mit Phallusmotiven in provinzialrömischen Funden. Die Beispiele sollen hier auf diejenigen Funde beschränkt werden, bei denen die beiden Zeichen kombiniert vorkommen.
An erster Stelle sei eine Urne aus Westerwanna genannt. Ihre Schulter ist durch Riefen in vier Felder unterteilt. In dem größten Feld sind ein Kreis mit ‚Strahlen', ein Halbkreis und ein Hakenkreuz zu sehen. Das rechts anschließende Feld füllt ein weiteres Hakenkreuz aus. Ein Haken (vielleicht ein angefangenes Hakenkreuz) und eine weitere ‚Sonne' in einem Kreis befinden sich in den restlichen beiden Feldern.[422] Die Darstellungsweise weicht in einigen Punkten von der der Costedter Urne ab. Punktreihen kommen auf der Urne aus Westerwanna überhaupt nicht vor. Der Halbkreis in dem großen Feld besteht aus zwei parallelen Linien, und die ‚Sonne' ist nur einseitig mit ‚Strahlen' umgeben. Zur Deutung der kreisförmigen Zeichen als Sonne äußert sich GROHNE in seiner Untersuchung sehr vorsichtig; er merkt an, daß es sich bei der Darstellung auch um einen Vollmond handeln könnte.[423] Bei der Urne aus Westerwanna drängt sich die Deutung als Sonne allerdings auf. Beachtenswert ist die Richtung des Halbkreises, der analog zu dem der Costedter Urne nach unten geöffnet ist. Leider befaßt GROHNE sich nur mit Monden, die in das Schema von zunehmendem und abnehmendem Mond und der damit verbundenen Symbolik passen.[424] Den Anlaß für seine Untersuchung boten drei Plättchen aus Bronze, die zusammen in einer Brandgrube im Gräberfeld von Mahndorf gefunden wurden. Sie hatten die Form eines Hakenkreuzes, einer Mondsichel und eines Kreises (Sonne?, Vollmond?). Der ‚Mond' und die ‚Sonne' sind mit Punzenreihen verziert. Letztere war außerdem in der Mitte durchlocht. Es handelt sich nach GROHNE um Aufnähplättchen für Gewebe oder um Beschläge für ein Lederutensil. Er betont, daß das Metall keine Abschmelzspuren zeigt, also nachträglich in der Brandgrube deponiert wurde und so der Zerstörung durch das Feuer entging.[425] Auf zwei Lanzenspitzen aus Kovel (Volynskaja Oblast', Ukraine) und Müncheberg-Dahmsdorf (Kr. Lebus) sind die Zeichen zum Teil mehrfach abgebildet. Sie sind zudem sehr aufwendig als Silbertauschierung gearbeitet. Eine rundschenklige Triskele ergänzt auf der Lanzenspitze aus Müncheberg das symbolische Ensemble.[426] Die Zeichenkombination von Costedt ist in dieser Hinsicht also nicht singulär. Den Vergleichsbeispielen ist jedoch gemeinsam, daß die Zeichen nicht sicher zusammengehören, sondern ebensogut eine Anhäufung von Glückszeichen sein können.[427]

Der mythologische Zugang zu den Sinnbildern ist schwierig zu erschließen. Die zeitgenössischen römischen Autoren geben nur spärliche Auskunft über die Glaubensvorstellungen ihrer nördlichen Nachbarn. Sie versehen

419 GEBERS 1985, insbes. 281.

420 Vopiscus, Divus Aurelianus, Kap. 33,3. – Vgl. PAULI 1968, 472 ff. u. 476 ff. zu gezähmten Hirschen bei den Römern.

421 GROHNE 1953, 41 ff.

422 Beschrieben nach der Abbildung in ZIMMER-LINNFELD 1960, Nr. 1167 Taf. 146.

423 GROHNE 1953, 44.

424 Ebd. 43ff. – KUPPER (1940) hat einige Gefäße mit in verschiedenen Techniken gearbeiteten, nach unten geöffneten Sicheln zusammengestellt; sie sind mit eingetieften Ringen kombiniert (z.B. ebd. Abb. 5: Gefäß aus Arensberg, Kr. Stendal) oder bilden den oberen Abschluß eines senkrechten Streifens (z.B. ebd. Abb. 6-7: Gefäße der Stufe Jastorf b aus der Altmark und von Groß Gischau).

425 GROHNE 1953, 41 f.

426 KRÜGER 1983, 368 Abb. 87 (Müncheberg); 322 Abb. 68 f. (Kovel).

427 Das Hakenkreuz wird allgemein als Glückssymbol betrachtet. Die ursprüngliche Bedeutung ist strittig: Meistens wird es ohne nähere Begründung als ‚Sonnenrad' tituliert (so z.B. DE VRIES 1970, 139 f.), oder es wird vermutet, daß es den Mondlauf symbolisiere (so WILKE 1923, 183 ff.). Als Synthese ließe sich vorschlagen, daß es für die abstrakte Vorstellung eines ständigen Kreislaufes gestanden haben könnte und je nach dem religiösen Kontext auf den Mond bzw. die Sonne bezogen wurde.

die fremden Götter mit römischen Namen, entsprechend ihren Aufgabenbereichen oder besonderen Eigenschaften (*interpretatio romana*). Ihre Informationen haben sie meist nicht aus eigener Anschauung gewonnen, sondern sie stammen von keltischen oder germanischen Gewährsleuten. Es ist fraglich, ob deren Angaben für das gesamte germanische Gebiet nach heutigem Verständnis zutrafen. Wahrscheinlich gab es regional sehr divergierende Kulte und ganz unterschiedliche Rangfolgen der Gottheiten.[428] Aus dem germanischen Raum selbst geben erst die Eddalieder ausführlicher Aufschluß über religiöses Gedankengut. Deren älteste erhaltenen Handschriften entstammen der zweiten Hälfte des 13. Jhs. Der isländische Geistliche Snorri Sturluson (1179-1241) hat sie zu einem Lehrbuch für Skalden verarbeitet. Inwieweit seine Vorlagen vor die Jahrtausendwende zurückreichen, ist ungeklärt.[429] In der Forschung wird heute von Umwälzungen im germanischen Götterhimmel ausgegangen, bei denen sich seine Zusammensetzung und Hierarchie änderte.[430]
Trotz der schwierigen Quellenlage soll versucht werden, der Bedeutung der Symbolgruppe Hirsch – Kreis – Halbkreis näherzukommen. Als Ausgangsbasis muß zunächst die Edda dienen, da nur sie überhaupt eindeutige Auskünfte über Hirsche in der – wenn auch sehr späten und nordgermanischen – Mythologie gibt. In den Grímnismál sind zwei verschiedene mythische Bilder mit Hirschen bewahrt worden. Rotwild wird dort im Unterschied zu anderen Tierarten nicht als Attribut einer Gottheit erwähnt – wie etwa Pferd, Schlange, Wolf, Rabe und Adler, die *Odin* begleiten – sondern im Zusammenhang mit dem Weltenbaum *Yggdrasill*.[431] Die Strophe 26 erzählt von dem Hirsch *EikÞyrnir*, der auf der Halle *Herjaföðr* steht und in der Krone des Baumes äst. In der vorhergehenden Strophe wird das gleiche von der Ziege *Heiðrún* gesagt. Beide sondern eine Flüssigkeit ab: Der Ziege läuft Met aus ihrem Euter und vom Geweih des Hirsches tropft Wasser in den Kessel *Hvergelmir*, in dem alle Flüsse entspringen. Die offenkundige Parallelität der Hirschstrophe mit der vorhergehenden über die Ziege *Heiðrún* – die Eingangszeilen sind fast identisch – gilt als Zeichen für eine ähnliche Funktion der beiden Tiere als Fruchtbarkeitsspender.[432] Nur fünf Strophen danach ist die Rede von vier Hirschen, die an *Yggdrasill* nagen. Die Namen der Tiere werden in Strophe 33 aufgezählt; der Name des ersten Hirsches *Dáinn* bedeutet ‚tot'.[433] Daraus könnte sich eine chthonische Funktion dieses Tieres ableiten lassen, die von etlichen Forschern auch aufgrund seiner Rolle in Märchen und Sagen vermutet wird.[434] Seine Assoziation an die ‚wilde Jagd' verbindet ihn mit der Vorstellung des ‚Totenheeres' unter der Führung des (Toten-) Gottes *Wodan*.[435] Die Legenden vom ‚Wilden Heer' sind bis in das 13. Jh. zurückzuverfolgen.[436] Möglicherweise meint schon Tacitus mit dem *feralis exercitus* der ostgermanischen *Harii* in der Germania eine verwandte Vorstellung.[437]

428 Die Erwähnung einer Zwillingsgottheit bei den ostgermanischen Naharnavalen (Tacitus, Germania, Kap. 43) hat z.B. zu einigen Spekulationen geführt. Ihr Name ‚alces' wurde mit ‚Elche' übersetzt und daraus die Existenz einer Elchgottheit rekonstruiert. Diese Übersetzung beruht jedoch auf einer Stelle bei Caesar, die wahrscheinlich eine Interpolation ist (dazu MENSCHING 1988, 26 f.; PAULI 1983, 475 Anm. 83).

429 LORENZ 1984, 1-3; vgl. DE VRIES 1970, 34 ff. zur älteren Edda; ebd. II 98 ff. zur jüngeren Edda; 214 ff. zur Snorra Edda.

430 POLOMÉ 1986, 292. Als sichtbarer Ausdruck der Veränderungen sei hier der Übergang zur Körperbestattung während der Völkerwanderungszeit genannt, der mit dem Vordringen des Wodanglaubens in Verbindung gebracht wurde (KRÜGER 1983 II, 261). Dagegen sieht POLOMÉ (1986, 286) in dem Übergang zu der neuen Bestattungssitte kein Zeichen für eine Änderung der Seelenvorstellungen.

431 LORENZ 1984, 257 ff. mit Anm. 8 zu den verschiedenen Namen des Weltbaumes. Zu den Tierattributen: KRÜGER 1983 I, 372 (Freyr) u. ders. 1983 II, 262 (Odin). DE VRIES (1970, 190 f.) sieht den Hirsch als Attribut des Fruchtbarkeitsgottes Freyr an. SCHRÖDER (1941, 137 ff.) sieht eine Kontinuität im Fruchtbarkeitskult in Lejre, in dessen Tempel Freyr verehrt wurde; er habe möglicherweise eine alte Hirschgottheit abgelöst, erschlossen aus dem im Beowulf-Epos, Vers 78, überlieferten Namen der Kulthalle ‚Heorot'.

432 KUHN 1962, 62: Grímnismál, Strophe 25 u. 26; LORENZ 1984, 470 ff. mit Anm. 4 u. 12. Interessant an dieser Stelle ist die Erwähnung Snorris, daß sich zahlreiche Schlangen in dem Kessel aufhielten (ebd. 257 Kap. 16). Die erwähnte christliche Verknüpfung von Hirschen mit einer Quelle und Schlangen scheint hier vielleicht durch (oder ist sie unabhängig entstanden?).

433 Die Namen der übrigen drei Hirsche (Dvalinn, Duneyrr, Duraðrór) sind nicht eindeutig geklärt (LORENZ 1984, 261 mit Anm. 7-10).

434 BÄCHTOLD-STÄUBLI 1927, Sp. 90-91. – Ein weiteres Indiz könnte die Verwendung hirschförmiger Scheibenfibeln als Grabbeigabe darstellen (z.B. in Merseburg und Blaňany: THOMAS 1967, 63).

435 Vgl. DE VRIES 1962.

436 DE VRIES (1962, 43) kennt als frühesten Beleg für das ‚wilde Heer' im deutschen Raum eine Ritternovelle aus dem Anfang des 13. Jhs.

437 Tacitus, Germania, Kap. 43. Die Version der ‚Wilden Jagd' mit einer Schar von Hunden sieht DE VRIES (1962, 46 ff.) als eine jüngere Entwicklung an, die aus der Erfahrung von Treibjagden im Mittelalter entstanden sei; sie wird wie das ‚wilde Heer' zum ersten Mal im 13. Jh. erwähnt. Ein heidnisches Beispiel ist der Runenstein von Hagunda (Uppland) mit der Darstellung

Im keltischen Raum waren die chthonische Funktion und der erwähnte fruchtbarkeitsspendende Aspekt in dem Gott *Cernunnos* vereint.[438] Die Darstellung auf dem Altar von Reims zeigt ihn mit Hirschgeweihkappe und einem Füllhorn in der Hand, aus dem Geldstücke fließen. Zu seinen Füßen stehen ein Stier und ein Hirsch.[439] Auf dem Silberkessel von Gundestrup hält er zusätzlich eine Schlange in der linken Hand; Hirsch und Stier stehen rechts von ihm.[440] In den ehemals keltischen, dann römischen Provinzen war in den Neujahrsnächten die Verkleidung als Hirsch, Kalb (= Färse) oder Stier verbreitet. Die erstarkende Kirche bekämpfte diese Sitte des *cervulum facere* seit dem Ende des 4. Jhs.[441]
Auf der Urne von Costedt gibt es keine weiteren Hinweise, die sich mit den angeführten Beispielen verbinden lassen. Eine ‚Wilde Jagd' ist auf ihr eindeutig nicht dargestellt. Die kreuzartige Struktur ließe sich als Weltenbaum deuten und würde so einen Hinweis auf das Bild der Edda liefern. Der Costedter Hirsch wendet sich aber von dem Baum ab und nagt eindeutig nicht an seinen Ästen, wie es in der Edda beschrieben wird. Die Übersicht hat somit gezeigt, daß keine eindeutige Zuordnung zu den bekannten mythologischen Vorstellungen möglich ist. Vor allem bieten die genannten Beispiele keine Ansätze zur Erklärung der übrigen Zeichen in dem Feld: dem Kreis sowie dem nach unten geöffneten Halbkreis.
Interpretiert man diese Zeichen als Sonne und Mond, so eröffnen sich möglicherweise neue Zugangswege zum mythologischen Hintergrund der Zeichnung.[442] In der nordischen Mythologie treten keine göttlichen Verkörperungen von Sonne und Mond explizit in Erscheinung.[443] Der Aussage Caesars, daß die Germanen

einer Hirschjagd (abgebildet bei NOWOTNY 1938). Die christliche Rezeption der heidnischen Vorstellung einer Hirschjagd illustriert die Kirchentür von Rogslösa (Schweden; vgl. ebd. Abb. 4). – Das Bild von dem bei der Jagd fliehenden Hirsch (der über die ‚wilde Jagd' mit Merkur = Wodan verknüpft war) führte möglicherweise zu der Bezeichnung ‚mercury' für Quecksilber im Mittelalter (LURKER 1991, 367).

438 HATT 1980, 60 ff.; kritischer: PAULI 1983, 480 f. – Die Beispiele für keltische Hirschdarstellungen sind zahlreich, eine aktuelle Zusammenstellung mit Literatur findet sich in: DANNHEIMER/GEBHARD 1993; dort Nr. 383e (Goldmünze mit Hirschkopf von Gaggers), 423c (Scherbe mit Hirschgraffiti aus Manching), 433 (Hirschfigur aus Saalfelden), 437 (Kultwagen von Strettweg), 440 (Tonflasche mit Tierfries aus Matzhausen), 444c (Gefäß aus Schirndorf mit Hirsch und Leierspieler), 444b (Gefäß mit Reiterdarstellung aus Beilngries, Ried-West), 460 (Holzfigur von der Viereckschanze Fellbach-Schmieden). – Außerdem sei auf die Goldschale von Zürich-Altstetten hingewiesen (Heierli 1907). Zwischen einem Band alternierender Kreise und Halbkreise sowie einem Band von Halbkreisen befindet sich ein Tierfries, von dem ein Tier als Hirsch erkennbar ist. Die Schale ist mit vielen, dicht aneinandergesetzten Buckeln bedeckt, wobei die Zeichen ausgespart bleiben. Das Geweih und die Beine werden durch feine Ritzungen angedeutet. – Weitere Funde bei: PAULI 1983, 481 ff.; FREY 1980, 130 f.; EIBNER 1980, Abb. 4.11.18.

439 KRÜGER 1939, 253ff.

440 HATT 1980b. – Eine vielleicht vergleichbare Verknüpfung von Hirsch und Schlange gibt es auf dem zweiten Goldhorn von Gallehus; dort befindet sich unter dem Hirsch ein Ensemble von einer Hindin und einer Schlange, die jeweils ihre Jungtiere säugen, sowie einer Ähre (?) daneben.

441 NILSSON 1919, 71 ff. – Die irische Erzähltradition hat möglicherweise die Erinnerung an die keltische Hirschverehrung bewahrt. Vor allem in der sogenannten ‚Finnsage' spielt das Wild eine beherrschende Rolle: Die Stärke und Besonderheit der Helden wird in Vergleichen mit Hirschen umschrieben, ja sogar eine verwandtschaftliche Beziehung hergestellt (WEISWEILER 1954, 35 ff.). Die Verhältnisse der Finnsage sind sicher nicht ohne weiteres auf die übrige keltische Welt übertragbar und lassen sich erst recht nicht für den germanischen Raum heranziehen. Sie haben dort aber ihre Parallele in den Sagen um Siegfried bzw. Sigurd, der ebenfalls mit einem alle anderen Tiere überragenden Hirsch assoziiert wird. Die Walküre Brünhild wird von Siegfried auf einem ‚Hindinberg' erlöst, sie wird also zur weiblichen Partnerin des ‚Hirsches' (ebd. 182 f.). Der Name ‚Siegfried' wird von WEISWEILER in eine Reihe mit den Cheruskerfürsten Sigimerus, Sigimundus und Segestes gestellt und so mit diesem Volk in Verbindung gebracht, deren Name er mit ‚Hirsche' übersetzt (ebd. 190; vgl. VON KIENLE 1934, 40 ff.). MARKALE (1985, 89 f.) vertritt die Theorie, die Walküre in der ‚Waberlohe' repräsentiere eine ehemalige Sonnengöttin. – Die erotische Komponente dieser Symbolik ist vielleicht in einigen volkstümlichen Tänzen Skandinaviens bewahrt worden (sogar auf Island und den Färöern, wo es keine Hirsche gibt), wobei das Alter der Traditionen allerdings meist unbestimmbar bleibt (STUMPFL 1936, 185 ff.); auf den Faröern heißt ein Spiel z.B. ‚Reisahjört'. BIRKHAHN (1970, 454) vermutet aufgrund des Namens ‚Vikivaki' für die isländische Variante eine Entlehnung aus dem Keltischen. In Norwegen, Dänemark und Schweden sind solche Spiele nur noch fragmentarisch nachzuweisen (in Form von Liedstrophen etc.). SCHRÖDER (1941 Anm. 45) erwähnt Hirsch-Feste in Bulgarien und Rumänien.

442 Ihr gemeinsames Vorkommen in einem der vier Teilfelder von A läßt an eine ‚heilige Hochzeit' denken, die in vielen Religionen gegensätzliche Gottheiten zusammenführt. – Vgl. auch die Rolle des Hirsches in der Situlenkunst, bei der nach EIBNER (1980, 261 ff., insbes. 284) das ‚große Fest' dargestellt ist. In Verbindung mit dem ‚Symplegma' (‚Heilige Hochzeit') sind dabei u.a. eine Pflugszene und ein Hirsch abgebildet (EIBNER 1980, Abb. 4).

443 Die Namen von Wochentagen gehen teils auf die Namen germanischer Götter zurück, so z.B. ‚Dienstag' (von ‚Tyrs-Tag') und ‚Donnerstag' (von ‚Donars-Tag'). Es läge nahe, ‚Montag' und ‚Sonntag' hier einzureihen und als Indizien für die Existenz solcher Götter zu nehmen. Diese Wochentage sind jedoch nur aus dem Lateinischen ‚übersetzt' worden, spiegeln also nicht unbedingt den germanischen Götterhimmel wider.

Sonne, Mond und Vulkan (und keine anderen Götter) verehrten, widersprechen andere Quellen.[444] Zwei Textstellen bei Tacitus, der ansonsten andere Götter nennt, lassen immerhin auf den Glauben an beseelte Gestirne schließen, sogar auf den Glauben an einen Sonnenwagen bei den Suionen.[445] Den Glauben an die Auswirkungen der Mondphasen auf das Schicksal bezeugt Tacitus. Der zunehmende Mond gelte als glücksbringend, während die Zeit des abnehmenden Mondes als unheilvoll angesehen werde.[446] Die Rolle des Mondes im religiösen Leben der Germanen möchte E.C. POLOMÉ jedoch auf seine Funktion als Zeitmesser (z.B. für Kultfeste etc.) reduzieren.[447] Die eddische Überlieferung kennt ein Geschwisterpaar, das dazu verpflichtet wurde, die Gestirne über den Himmel zu fahren.[448] Es ist die Strafe für die Vermessenheit ihres Vaters, sie ‚Sonne' und ‚Mond' zu nennen. Die in den *Vafðrúþnismál* erwähnten Namen sind wie die Herkunft der Geschichte zum Teil dunkel.[449] Sie weisen aber vielleicht auf die ehemalige mythologische Bedeutung von Sonne und Mond in den germanischen Glaubensvorstellungen hin, genauso wie das vielzitierte isländische Sonnenlied. Der Sonnenhirsch, der in der 55. Strophe des Sonnenliedes beschrieben wird, symbolisiert nach gängiger Auffassung Christus (obwohl die Strophe in einem Abschnitt steht, der von der Hölle handelt). Der unbekannte Verfasser des Liedes verwendete jedoch zahlreiche Bilder aus heidnischen Texten, die nur schwer zu dechiffrieren sind. Es entstand wahrscheinlich um 1200 und ist in Abschriften aus dem 17. Jh. erhalten.[450]

Die geistigen Vorstellungen der ersten Jh. n. Chr. gehören bereits einer Epoche an, die einer konkreten Forschung nur mehr schwer zugänglich sind. Der Versuch, die Zeichnung auf der Urne von Costedt mit konkreten mythologischen Überlieferungen zu korrelieren, endet unbefriedigend und ohne Ergebnis, was jedoch nicht weiter überraschen darf. Schon die Deutung der Goldhörner von Gallehus aus dem Übergang vom 4. ins 5. Jh. bereitet große Probleme, hier jedoch liegt ein noch älteres, vor-völkerwanderungszeitliches Dokument religiös-mythischer Vorstellungen vor. Wie die vorhergehenden Ausführungen gezeigt haben, handelt es sich bei der Costedter Urne um ein einzigartiges Stück. Bisher existieren keine vergleichbaren Funde, die bei der Analyse der Bilder hilfreich wären. Der Fall mag veranschaulichen, wie gefährlich es sein kann, einzelne Symbole – die scheinbar mit späteren mythologischen Überlieferungen übereinstimmen können – auf ihren konkreten Sinngehalt hin deuten zu wollen. Gerade die Zeichen auf der Urne aus Costedt sollten aber in ihrer Kombination erklärt werden.[451]

444 Caesar, Commentarii, Kap. 21,2. – Zum Folgenden vgl. POLOMÉ 1986, 277 ff.

445 Tacitus, Annales XIII, 55; Tacitus, Germania 45. Vgl. POLOMÉ 1986, 277 ff. Ähnlich in der Edda, Grímnismál 37.

446 Tacitus, Germania Kap. 11.

447 POLOMÉ 1986, 278.

448 Die Snorra-Edda liefert keine eindeutigen Aussagen bezüglich ihrer Identität; so werden sie in Kapitel 35 als Asen bezeichnet, in der Forschung jedoch auch zu den Riesen gezählt (LORENZ 1984, 186 ff. mit Anm. 4 u. 6, 433f.).

449 LORENZ 1984, 186 ff. Edda, Vafðrúþnismál, Strophe 23.

450 Vgl. BRENNECKE 1971, 1650 ff.; DE VRIES 1970 II 71 ff. Die Edition des Originaltextes findet sich bei: JONSSON 1912, A 1.

451 Nicht auszuschließen ist auch die Möglichkeit, daß es sich bei der Zeichnung um eine rein individuelle, nur dem Toten bzw. seinen Verwandten bekannte Symbolik handelt, die heutigen Forschern selbstverständlich verborgen bleiben muß. Dafür spräche auch die schlechte Erkennbarkeit der Zeichnung auf der Urne. So könnte man bei der Abbildung von Sonne und Mond etwa auch recht trivial an ein dem Verstorbenen wichtiges astronomisches Ereignis denken, das hier verarbeitet wurde.

IV. Fundanalyse

Seriation rhein-wesergermanischer Gräber

Die bis heute grundlegende Studie zum rhein-wesergermanischen Fundstoff stammt von VON USLAR, wobei er sich noch nicht auf die wenig später erschienenen Arbeiten von EGGERS zur kaiserzeitlichen Chronologie stützen konnte. Anders als viele spätere, stärker auf den römischen Import oder die Fibeln zielenden Untersuchungen, spielte bei VON USLAR auch das einheimische Fundgut eine bedeutende Rolle, vor allem die Keramik. In seiner Zusammenfassung zur Chronologie stellte er die Typkombination in den geschlossenen Grabfunden zu Tabellen zusammen. Deren Kern bildete das große Gräberfeld von Leverkusen-Rheindorf. Diese Nekropole war zunächst in den 1870-80er Jahren untersucht worden; sie liegt etwa 3 km östlich des Rheins an der Wupper und ist mit ihren etwa 270 Bestattungen bis heute das größte kaiserzeitliche Gräberfeld im westgermanischen Kreis.[452] VON USLAR gliederte die Kaiserzeit in vier Phasen, die sich weitgehend mit dem später entworfenen System von EGGERS parallelisieren lassen; seine beiden ersten Tabellen decken in etwa die Stufe B2 ab, seine beiden folgenden Tabellen die Stufen C1 und C2.[453]

Die VON USLARschen Tabellen sollen hier einer Seriation unterworfen werden. Der Sinn dieses Versuches liegt weniger in dem Bemühen, eine ‚neue Chronologie' zu erstellen, sondern mehr darin, die in den üblichen Chronologieschemata vielfach vernachlässigte Keramik in ihren Kombinationen mit dem römischen Import und den Fibeln besser darstellen zu können und die Costedter Inventare in diese Systematik einzuhängen. Die Tabelle VON USLARS wird um ausgewählte weitere Komplexe ergänzt.[454] Zunächst wurden die späteren Neufunde von Rheindorf selbst aufgenommen,[455] weiterhin die Gräberfelder von Keppeln, Troisdorf und Nordhausen.

Das Gräberfeld von Keppeln wurde 1929-31 weitgehend vollständig ergraben und umfaßt 96 Bestattungen.[456] Es liegt auf der Gocher Heide zwischen Kleve und Xanten, ca. 10 km westlich des Rheins und somit auf dem Gebiet der Germania inferior. Neben provinzialrömischen Formen enthält es jedoch eine Fülle germanischen Fundstoffes; es kann als Bestattungsplatz einer einheimischen, rhein-wesergermanischen Bevölkerung gesehen werden. Das Gräberfeld von Troisdorf, etwa 10 km nordwestlich von Bonn unmittelbar östlich der Rheinniederung am Südrand der Wahner Heide gelegen, wurde bereits um die Jahrhundertwende erfaßt und ist mit ersten Funden auch bei VON USLAR aufgeführt.[457] Weitere, umfangreiche Grabungen fanden erst 1982 statt, wonach das Gräberfeld nun vollständig ergraben ist; es umfaßt gut 60 kaiserzeitliche Bestattungen, die von H.-E. JOACHIM publiziert wurden.[458] Mehr im Osten des rhein-wesergermanischen Kreises liegt das Gräberfeld von Nordhausen (Thüringen); es wurde zwischen 1958 und 1968 im Rahmen von Notgrabungen weitgehend erfaßt und umfaßt 54 Bestattungen.[459] Es datiert im Schwerpunkt in die ältere Kaiserzeit und wurde hier aufgenommen, um diese Zeitstufe etwas stärker zu belegen.

Die serielle Ordnung der Tabelle wurde durch eine Korrespondenzanalyse erzeugt.[460] Dabei wurde wohlüberlegt auf Kürzungen im Sinne von K. GOLDMANN verzichtet,[461] wie sie nun leider auch LUND HANSEN

452 Neben VON USLAR 1938, 224-238 sind spätere Neufunde zu berücksichtigen: VON PETRIKOVITS/VON USLAR 1950, 173-184.

453 VON USLAR 1938, 142 ff. – Nr. 1-6 fallen in einen frühen Abschnitt von EGGERS B2, Nr. 7-32 entsprechen dem typischen EGGERS B2, Nr. 33-41 EGGERS C1 und Nr. 42-69 EGGERS C2.

454 Alle Bronzen bei VON USLAR 1938 wurden nach der Typologie von EGGERS 1951 erfaßt (Rheindorf: ebd. 126 ff. Nr. 1330-1364). Für eventuelle Korrekturen und Ergänzungen wurde KUNOW 1983 herangezogen. Einzelne Sigillaten wurden nach BERKE 1990 neu klassifiziert.

455 VON PETRIKOVITS/VON USLAR 1950, 173-184.

456 VON PETRIKOVITS/STAMPFUSS 1940.

457 VON USLAR 1938, 141 f. Grab 1-3.

458 JOACHIM 1987.

459 DUŠEK 1987.

460 Zur statistischen Theorie: P. IHM, Korrespondenzanalyse und Seriation. Arch.Inf. 6, 1983, 8-21; M.J. GREENACRE, Theory and application of correspondence analysis (London 1984). – Für die Berechnungen wurde das Programm *The Bonn Seriation and Archaeological Statistics Package Vers. 4.5* von I. SCOLLAR u.a. benutzt.

461 GOLDMANN 1972.

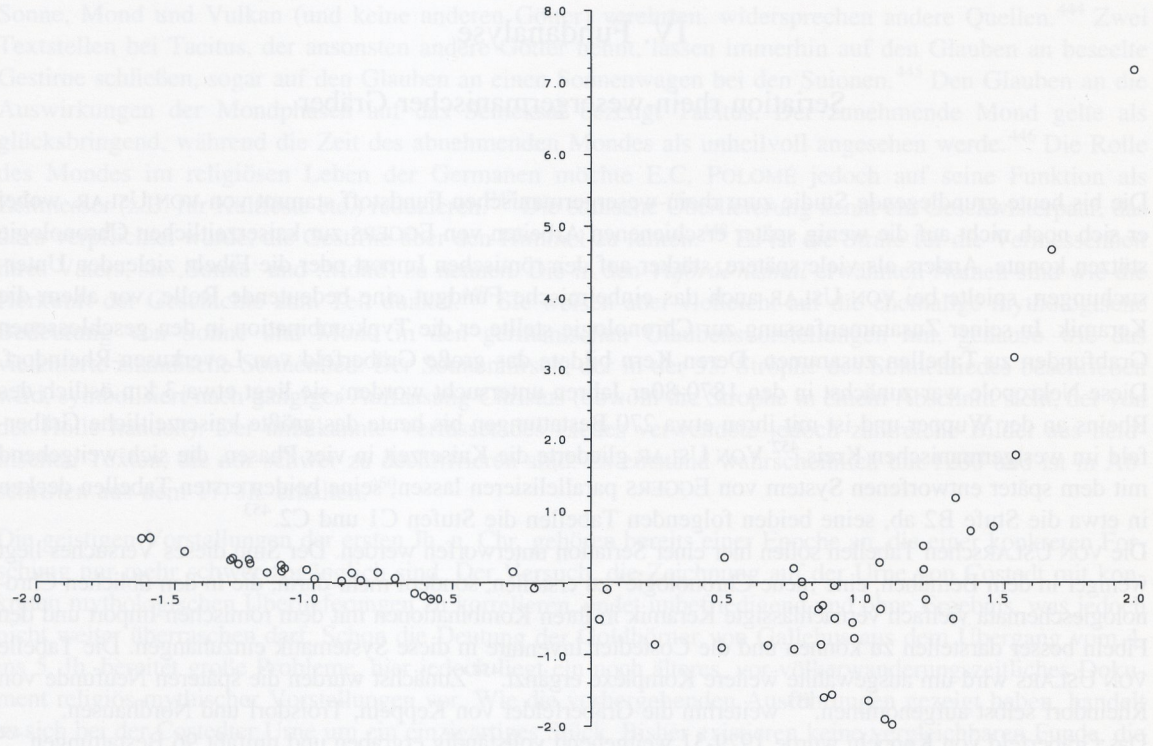


Abb. 34 Streuungsdiagramm: Lage der Typen im Raum der beiden ersten Eigenvektoren der Korrespondenzanalyse (x-Achse Korrelation: 0,9757 [5,2%]; y-Achse Korrelation: 0,9374 [4,8%]).

in ihrer ansonsten beispielhaften Seriation kaiserzeitlichen Materials vorgenommen hat.[462] GOLDMANN betrachtete das mehrfache Vorkommen identischer Typkombinationen als redundante Information und kürzte seine Tabelle um solche ‚Dubletten'.[463] Die Tatsache, daß einige Kombinationen im überlieferten Fundbestand nur singulär bezeugt sind, andere hingegen sehr häufig, dürfte jedoch für chronologische Fragen eine wesentliche Information sein, die man berücksichtigen sollte.[464] Deshalb verzichten moderne Seriationsverfahren auf solche Kürzungen und nutzen in ihren Algorithmen auch die Häufigkeit von Typen und Kombinationen zur optimalen Ordnung der Tabellen.[465]

Beil. 1 zeigt die resultierende geordnete Kontingenztafel; im mathematischen Sinne ist die Ordnung gut, der Korrelationskoeffizient liegt bei 0,955. Den Fibeltypen und den römischen Bronzen sind am Rande die üblichen Datierungsansätze in die Stufen nach EGGERS beigefügt.[466] Man erkennt rasch, daß sich die seriell geordnete Tabelle in ihrer Abfolge gut mit diesen Ansätzen deckt. Als weiteres Maß für die Güte der Ordnung gilt vielfach der sog. Parabeltest. Verhält sich das Material nahe den theoretischen Vorausetzungen der Methode, ergibt sich im Streuungsdiagramm des ersten gegen den zweiten Eigenvektor (Achsen der Ordnung)

462 LUND HANSEN 1987, 41 ff.

463 GOLDMANN 1972, 21 f.

464 Dieser Aspekt der Häufigkeit ist auch bei der im Sinne einer grundlegenden Kritik an GOLDMANN unternommenen Simulation anhand von Bestsellerlisten negiert worden; modernen Seriationsverfahren wird diese Simulation daher nicht gerecht: M.K.H. EGGERT/S. KURZ/H.-P. WOTZKA, Historische Realität und archäologische Datierung: Zur Aussagekraft der Kombinationsstatistik. Prähistor. Zeitschr. 55, 1980, 110-145.

465 Einige im Material selten vertretene Fibeltypen wurden einmal als Fibeltyp eingegeben und zudem mit dem Gewicht 0,5 zusammengefaßt zur übergeordneten Fibelserie ALMGRENs. ‚Gewicht 0,5' bedeutet, daß dieser Typ nur halb soviel Einfluß auf die Ordnung der Tabelle hat. – Weitere Versuche mit Gewichtungen verändern die resultierende Ordnung nicht wesentlich, weshalb darauf verzichtet wurde. So ändert sich das Bild beispielsweise kaum, wenn man die Keramik durchweg mit 0,5 gewichtet, d.h. den Schwerpunkt der Ordnung auf die Fibeln und Metallfunde legt.

466 Wir orientieren uns hier für die Bronzen vorwiegend an der Arbeit von LUND HANSEN (1987) und für die Fibeln an der Tabelle von GODŁOWSKI (1970, 70 Abb. 17).

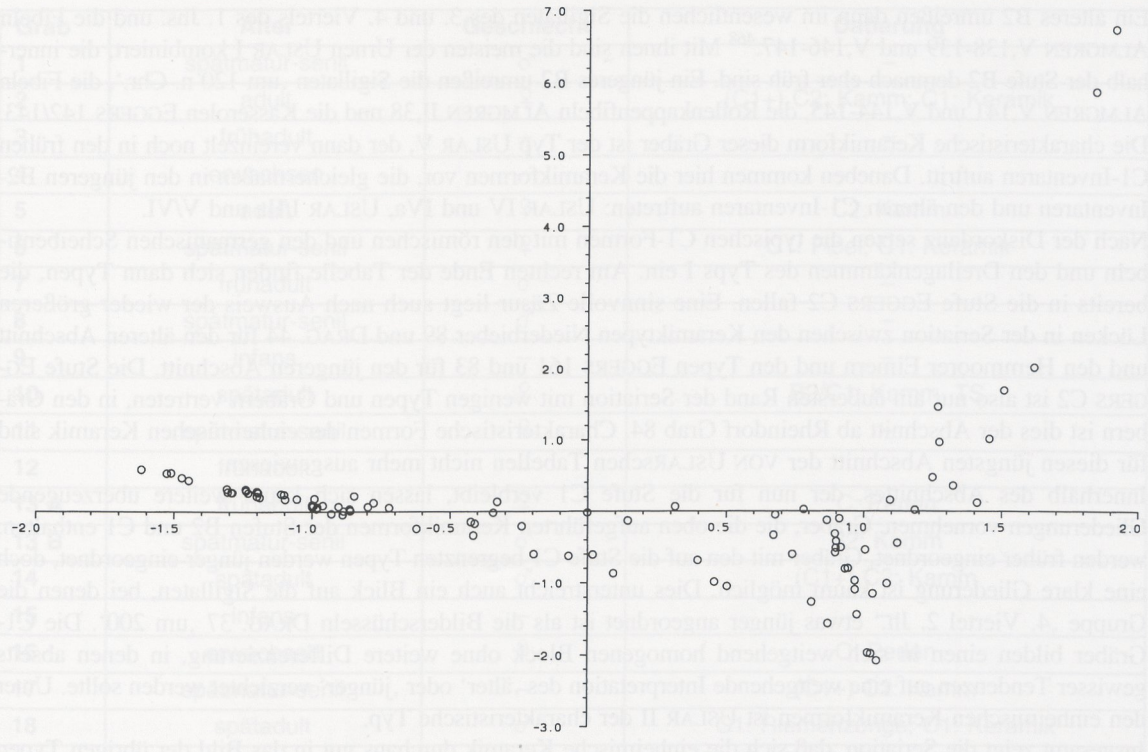


Abb. 35 Streuungsdiagramm: Lage der Gräber im Raum der beiden ersten Eigenvektoren der Korrespondenzanalyse (x-Achse Korrelation: 0,9757 [5,2%]; y-Achse Korrelation: 0,9374 [4,8%]).

das Bild einer Parabel. Die Parabeln für der vorliegenden Seriation kommen dem erwarteten Idealbild recht nahe *(Abb. 34; 35)*. Daher könnten diese Bilder auch für weitere Analysen herangezogen werden: Massierungen von Punkten stehen für Häufungen in sich ähnlicher Inventare, Lücken oder Verdünnungen entlang der Parabel zeigen Bereiche größerer Unähnlichkeiten an. Diese Zonen größerer Abstände können für eine materialimmanente Periodisierung benutzt werden.

Vor allem in der Parabel für die Typen *(Abb. 34)* fällt eine dünn besetzte Zone in der Mitte auf. Links von ihr finden sich die Formen der älteren Kaiserzeit, Stufe B2 nach EGGERS, rechts von ihr die Formen der jüngeren Kaiserzeit, Stufen C1 und C2 nach EGGERS. Diese ausgedünnte Zone macht deutlich, daß die Grenze zwischen älterer und jüngerer Kaiserzeit mit einem vielfachen Formenwechsel verbunden ist und daher auch in einer Seriation als größere Zäsur kenntlich wird. Dazwischen, d.h. in die dünn besetzte Zone, fallen lediglich einige Keramiktypen, die beide Perioden überdecken. Die Parabel der Gräber *(Abb. 35)* zeigt an dieser Stelle zwar auch eine Verdünnung, sie ist aber weniger deutlich ausgeprägt; hier sind Inventare eingeordnet, die durch eben jene Keramiktypen geprägt sind, aber ansonsten kaum Fibeln oder Bronzen enthalten, so daß sie nur unspezifisch zwischen diese Perioden sortiert wurden.

Am äußersten linken Rand liegen die Sigillaten des 3. Viertels des 1. Jhs., Trompetenfibeln ALMGREN IV,75-77 und die Schildfesseln JAHN Typ 6. Bei den Gräbern sind es die Inventare von Mehrum, Keppel Grab 70 und Troisdorf Grab 119. Sie sind zwar etwas abgesetzt, doch gehören sie sicherlich schon in die Stufe EGGERS B2, ältere Inventare sind in den Tabellen VON USLARS nicht aufgeführt.[467] Wollte man innerhalb der Stufe B2 weiter untergliedern, läge dies nach der Seriation und einer entsprechenden Lücke in den Schwerpunkten in etwa zwischen den fingerhutförmigen Schildnägeln (älter) und den Fibeln ALMGREN V,141 (jünger) nahe. Ein Vergleich mit den konventionellen Ansätzen zeigt, daß diese Grenze durchaus sinnvoll wäre. Die vorher liegenden Typen fallen durchweg in die Stufe B2, die nachfolgenden werden als Formen der Stufe B2 und des Übergangshorizontes B2/C1a angesehen.

467 Zum Grab von Mehrum: M. GECHTER/J. KUNOW, Der frühkaiserzeitliche Grabfund von Mehrum. Bonner Jahrb. 183, 1983, 449-468. Der Komplex wird heute nach den Sigillata-Stempeln absolutchronologisch in die 50er Jahre n. Chr. datiert (ebd. 452 mit Anm. 7).

Ein älteres B2 umreißen dann im wesentlichen die Sigillaten des 3. und 4. Viertels des 1. Jhs. und die Fibeln ALMGREN V,138-139 und V,146-147.[468] Mit ihnen sind die meisten der Urnen USLAR I kombiniert, die innerhalb der Stufe B2 demnach eher früh sind. Ein jüngeres B2 umreißen die Sigillaten ‚um 120 n. Chr.', die Fibeln ALMGREN V,141 und V,144-145, die Rollenkappenfibeln ALMGREN II,38 und die Kasserolen EGGERS 142/143. Die charakteristische Keramikform dieser Gräber ist der Typ USLAR V, der dann vereinzelt noch in den frühen C1-Inventaren auftritt. Daneben kommen hier die Keramikformen vor, die gleichermaßen in den jüngeren B2-Inventaren und den älteren C1-Inventaren auftreten: USLAR IV und IVa, USLAR I/IIa und V/VI.
Nach der Diskordanz setzen die typischen C1-Formen mit den römischen und den germanischen Scheibenfibeln und den Dreilagenkämmen des Typs I ein. Am rechten Ende der Tabelle finden sich dann Typen, die bereits in die Stufe EGGERS C2 fallen. Eine sinnvolle Zäsur liegt auch nach Ausweis der wieder größeren Lücken in der Seriation zwischen den Keramiktypen Niederbieber 89 und DRAG. 44 für den älteren Abschnitt und den Hemmoorer Eimern und den Typen EGGERS 161 und 83 für den jüngeren Abschnitt. Die Stufe EGGERS C2 ist also nur am äußersten Rand der Seriation mit wenigen Typen und Gräbern vertreten, in den Gräbern ist dies der Abschnitt ab Rheindorf Grab 84. Charakteristische Formen der einheimischen Keramik sind für diesen jüngsten Abschnitt der VON USLARschen Tabellen nicht mehr ausgewiesen.
Innerhalb des Abschnittes, der nun für die Stufe C1 verbleibt, lassen sich kaum weitere überzeugende Gliederungen vornehmen. Gräber, die die oben aufgeführten Keramikformen der Stufen B2 und C1 enthalten, werden früher eingeordnet, Gräber mit den auf die Stufe C1 begrenzten Typen werden jünger eingeordnet, doch eine klare Gliederung ist kaum möglich. Dies unterstreicht auch ein Blick auf die Sigillaten, bei denen die Gruppe ‚4. Viertel 2. Jh.' etwas jünger angeordnet ist als die Bilderschüsseln DRAG. 37 ‚um 200'. Die C1-Gräber bilden einen in sich weitgehend homogenen Block ohne weitere Differenzierung, in denen abseits gewisser Tendenzen auf eine weitgehende Interpretation des ‚älter' oder ‚jünger' verzichtet werden sollte. Unter den einheimischen Keramikformen ist USLAR II der charakteristische Typ.
Insgesamt zeigt die Seriation, daß sich die einheimische Keramik durchaus gut in das Bild der übrigen Typen einhängen läßt. Daran wird ihr Wert als chronologischer Indikator kenntlich, der kaum geringer ist als etwa der der römischen Importe. In der Schärfe ihrer Typdefinition und ihren Laufzeiten ist sie durchaus vergleichbar.

Von den 43 Costedter Gräbern konnten hier in acht Inventaren datierende Leitformen nachgewiesen werden. Von diesen gehört einzig Grab 29 noch in den Abschnitt des jüngeren B2 eingeordnet, alle anderen Gräber fallen in den Bereich der C1-Gräber. Costedt Grab 5 ist in der Tabelle wegen seines Dreilagenkammes Typ II eingeordnet, der sich als Form der Stufe C2 erweist. Es ist insofern – mit einem einzigen Argument – das jüngste Costedter Inventar in der Tabelle und könnte an den Beginn der Stufe C2 zu setzen sein.

Die relativchronologische Stellung Costedts

Die bislang erarbeiteten Datierungsansätze für die einzelnen Beigaben und damit Gräber sind in *Tab. 20* zu einer Übersicht zusammengefaßt. Die Costedter Gräber gehören im wesentlichen der Stufe C1 der jüngeren Römischen Kaiserzeit an. Dabei weisen die Gräber 27, 28 und 29 frühe Fibeln und Grab 36 frühe Bronzen auf, die genannten Inventare würde man noch in den Übergangshorizont B2/C1 stellen. Vermeintlich sichere Datierungen in die Stufe C2 ergaben sich nur für die Dreilagenkämme aus den Gräbern 2, 5, 14, 17 und 20.[469] In Grab 2 und vor allem 20 sind sie jedoch mit Formen der Stufe C1 kombiniert, so daß der an einigen auswärtigen Parallelen gewonnene frühe Ansatz zu bestätigen wäre: Derartige Kämme setzen u.E. schon in

468 Unabhängig von unserer Seriation dürften die Fibeln Almgren V,147 eher einem jüngeren B2 zuzuordnen sein; dies wird an den Lübsow-Gräbern ebenso deutlich wie an einer umfassenden Analyse norddeutscher Fibelgräber (TEEGEN 1996). Möglicherweise liegt hier ein Klassifikationsproblem vor, denn VON USLAR (1938) scheint mehrfach Fibeln Almgren V,145 als V,147 angesprochen zu haben. Dies wäre jedoch nur durch eine Autopsie des Matierials verifizierbar, die uns nicht möglich war.

469 Zur Problematik der Datierung der Dreilagenkämme vgl. oben. Der Typ I hat eine lange Laufzeit, er setzt in der Stufe C1 ein und ist noch in C3 belegt, die Hauptmasse wird von THOMAS der Stufe C2 zugewiesen (THOMAS 1960, 92 Abb. 63-64; KELLER 1974, 263 f. mit 258 Abb. 4, 28a-b).

Grab	Alter	Geschlecht	Datierung
1	spätmatur-senil	♂	–
2	adult	♀	(C1+) C2: Kamm; C1: Keramik
3	frühadult	–	–
4	erwachsen	–	–
5	adult	♀	C2: Kamm
6	spätmatur-senil	♀	C1: Fibel; C1: Keramik
7	frühadult	♂	–
8	spätmatur-senil	♂	–
9	infans	–	–
10	spätadult	♀	B2/C1: Kamm, TS
11	spätmatur-senil	♀	–
12	frühadult	–	–
13 A	frühadult	♀	C: Perlen
13 B	spätmatur-senil	♂	B2: Kamm
14	spätadult	♂	(C1+) C2: Kamm
15	infans	–	–
16	erwachsen	♀	C: Perlen
17	spätmatur-senil	–	(C1+) C2: Kamm
18	spätadult	♂	C1: Riemenzunge; C1: Keramik
19	matur	♂	C1: Schild; C: Perlen; C1: Keramik
20	adult	♀	C: Perlen; C1: Fibel, Keramik; C2: Kamm
21	spätmatur-senil	♂	–
22	juvenil	♂	C1 (?): Keramik
23	infans	–	–
24	matur	♂	C1/C2: Kamm; C1: Keramik
25	adult	–	–
26	spätadult	♂	C1: Fibel
27	frühadult	♂	B2/C1: Fibel; C: Perlen; C1: Keramik
28	juvenil	♂	B2/C1: Fibel; C1:Keramik
29	spätadult	♀	B2/C1: Fibel; B2: Keramik
30	adult	♂	C1: Fibel
31	juvenil	♂	C1 (?): Fibel; C1: Keramik
32	spätmatur-senil	–	–
33	matur	–	–
34	unbestimmt	–	–
35	erwachsen	–	–
36	matur	♀	B2/C1a: Bronzen
37	adult	♀	C1: Keramik
38	spätadult	♂	C1: Schild; C1: Keramik
39	frühadult	♀	C1: Fibel
40	spätmatur-senil	♂	C1: Fibel
41	adult	♀	–
42	spätmatur-senil	–	–
43	unbestimmt	–	C1: Keramik

Tab. 20 Tabellierung der Ergebnisse zur Chronologie (die Geschlechtsangabe folgt der gemischten Argumentation [s.u.], die Altersangaben sind etwas vereinfacht).

der Stufe C1 ein. Immerhin deuten die Kämme, vor allem das späte Stück aus Grab 5, an, daß die Costedter Gräber die gesamte Spanne der Stufe C1 abdecken und bis an die Stufe C2 heranreichen.
In dieser Zusammenschau relativieren sich auch die obigen Überlegungen zur chronologischen Stellung der Bestattungsformen. Brandgrubengräber waren bereits als allgemein vorkommend erkannt worden. Nun zeigt sich, daß für die drei anderen, etwas spezifischeren Bestattungsformen relativ frühe Inventare benannt werden können und zumindest für Urnengräber und Knochennester auch relativ späte Inventare.[470] Eine chronologische Bedeutung kommt diesen Unterschieden in Costedt also nicht zu.
Die Verteilung der Datierungsansätze auf dem Gräberfeld zeigt *Abb. 36*. Die Gräber 27, 28 und 29 (und 10?) bilden eine geschlossene Gruppe der ältesten Bestattungen, mit den Gräbern 13 B, 18 und 36 liegen aber auch frühe Bestattungen abseits davon. Grab 5 am Beginn der Stufe C2 liegt an der nördlichen Peripherie, das jüngste Fibelinventar Grab 20 in einem bislang wohl grabfreien Raum in der Mitte. Tendenziell scheint also ein polyzentrisch wachsendes Gräberfeld vorzuliegen, dessen jüngste Bestattungen in der Peripherie liegen bzw. im Sinne von Rückbelegungen wieder im ältesten Areal.

Die absolutchronologische Stellung Costedts

Nach den derzeitigen Vorstellungen zur absoluten Chronologie setzt der Übergangshorizont B2/C1 zeitlich gemeinsam mit reinen C1-Inventaren ein, und zwar in der Mitte der 2. Jhs., etwa 150-160 n. Chr.[471] Der Übergang von der Stufe C1 zur Stufe C2 wird in die Zeit um 250-260 n. Chr. gesetzt.
Im Hinblick auf die Belegungsdauer der Gräberfeldes ist eine Beobachtung von GEBÜHR zu diskutieren, die er anläßlich einer Analyse der Gräber von Neubrandenburg vorgestellt hat.[472] Dort erwiesen sich die relativchronologisch ‚ältesten' Gräber als Bestattungen alter Menschen, während in den relativchronologisch ‚jüngsten' Gräbern vor allem Kinder und junge Menschen bestattet waren. Bedenkt man nun die bei älteren Toten anzunehmenden längeren Umlaufzeiten, die bei jüngeren Toten anzunehmenden kurzen Umlaufzeiten, schrumpft die absolute Dauer eines Gräberfeldes um einige Jahrzehnte. In Costedt kann vergleichbares nicht festgestellt werden. Sowohl die oben relativchronologisch als etwas älter benannten Gräber als auch die wohl jüngsten Gräber sind im wesentlichen die Bestattungen adulter Toter. Die Kindergräber sind mangels Beigaben aus sich heraus undatiert. Daher können wir die absolute Belegungsdauer des Gräberfeldes mit etwa 100 Jahren ansetzen.

Die regionale Einordnung Costedts

Die Analyse der Fibeltypen hatte neben Parallelen im Rheinland, gelegentlich bis in die Niederlande, immer auch deutliche Schwerpunkte im Gebiet der Unter- und Mittelelbe sowie östlich angrenzender Regionen erbracht. Ein recht ähnliches Bild ergab sich bei den Kämmen, deren Parallelen im Schwerpunkt ebenfalls eher eine östliche Verbreitung aufweisen. Dieses Bild dürfte jedoch in starkem Maße ein Spiegel des Forschungs- und Publikationsstandes sein, denn kaiserzeitliche Gräberfelder aus Westfalen sind nur in geringer Zahl publiziert.[473] Die nächstgelegenen, gut greifbaren größeren Komplexe in westlicher Richtung sind die bekannten Gräberfelder in Rheinnähe, Leverkusen-Rheindorf und Troisdorf bei Bonn, zu denen der Costedter Fundstoff vielfältige Bezüge aufweist. So wird die regionale Einbettung des Costedter Fundstoffes am besten

470 Frühes Brandschüttungsgrab: Grab 10. – Frühes Urnengrab: Grab 18; spätes Urnengrab: Grab 2. – Frühes Knochennest: Grab 13 B, 18 u. 36; spätes Knochennest: Grab 14.

471 Wir orientieren uns hier an den bei LUND HANSEN (1987, 29 ff.) zusammengestellten und diskutierten Daten.

472 GEBÜHR u.a. 1989.

473 Eine Übersicht über die offenbar keinesfalls schlechte Quellenlage geben die Kartierungen bei BÉRENGER 1983, 172 f. Karte 1-2.

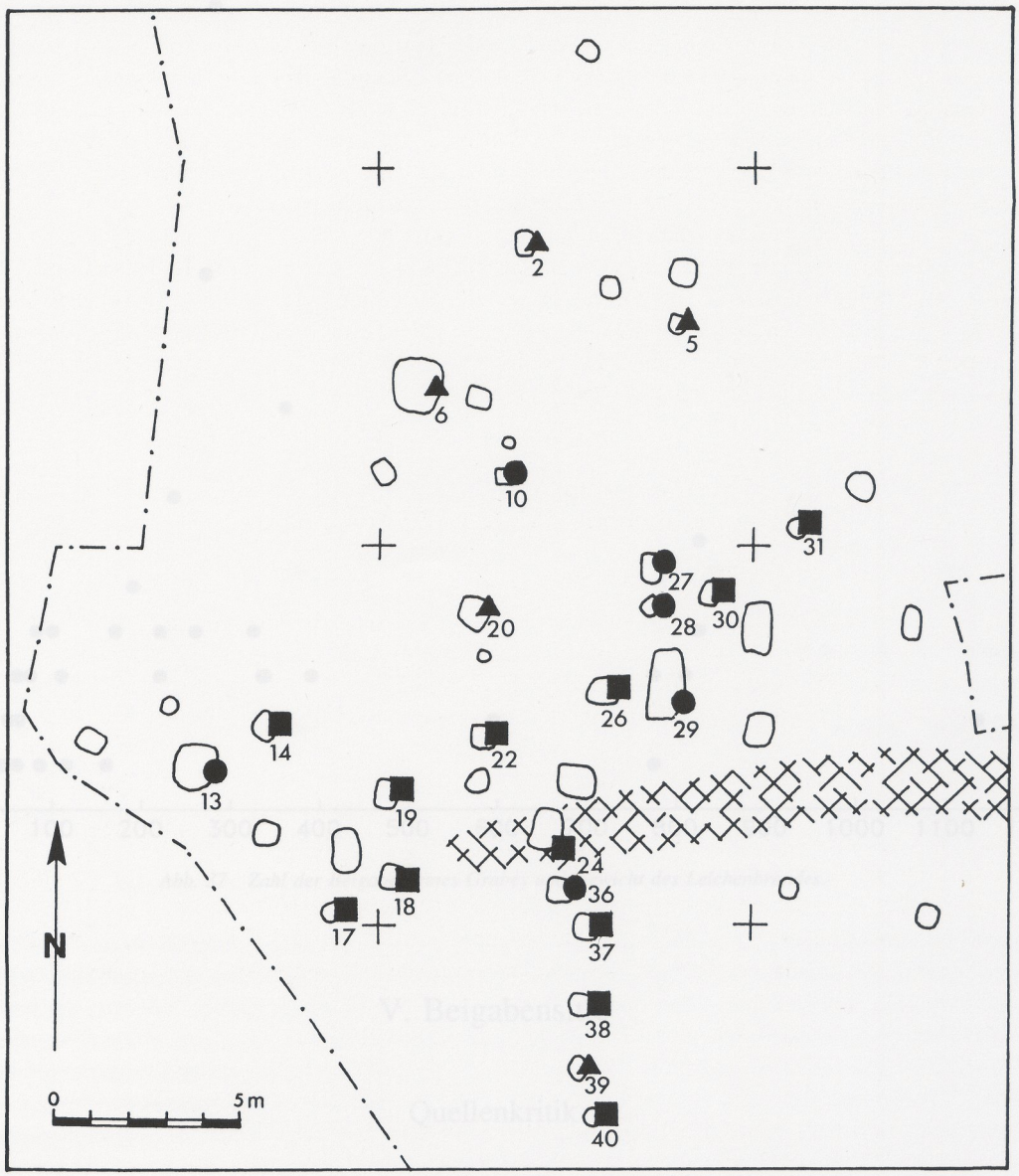
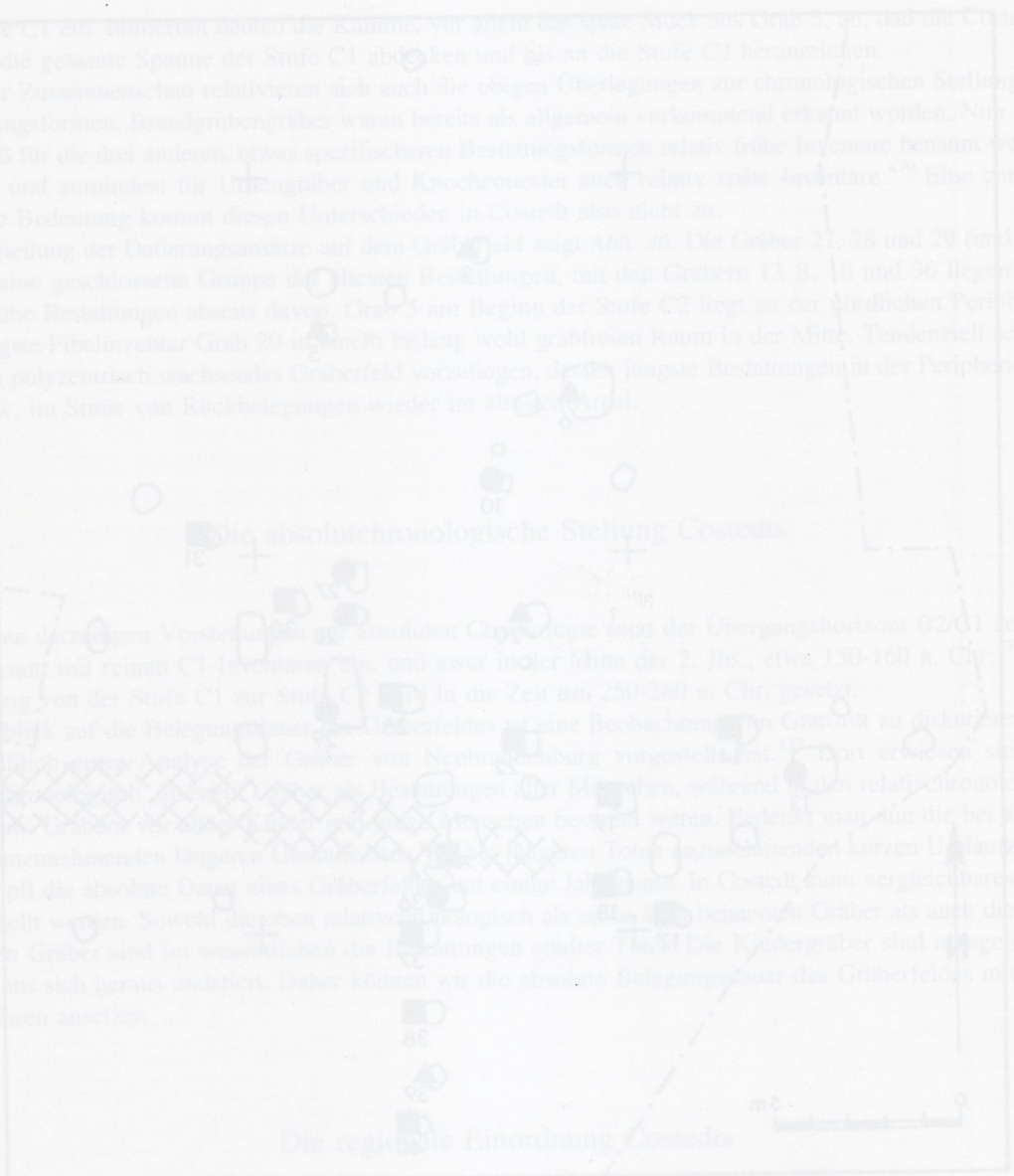


Abb. 36 Gräberfeldplan mit Eintragung der Datierungen. ● = B2/C1; ■ = C1-früh; ▲ = C1-spät bis Übergang C1/C2.

greifbar anhand der Keramik. Die hier neu vorgelegte Verbreitungskarte der jüngerkaiserzeitlichen Form USLAR II umreißt das Gebiet der Rhein-Weser-Germanen, zu dem auch Costedt gehört.[474] Der oben unternommene Versuch, anhand der verschiedenen Verzierungen auf den Urnen der Form USLAR II innerhalb dieses Kreises lokale Gruppen aufzudecken, führt kaum zu zwingenden Ergebnissen. Das Verzierungsspektrum scheint innerhalb des rhein-wesergermanischen Großraumes offenbar weitgehend homogen zu sein. Möglicherweise ließe ein besserer Publikationsstand vor allem für Westfalen jedoch weitergehende Untersuchungen zu. Insgesamt ordnet sich Costedt zweifelsohne in die Gruppe der Rhein-Weser-Germanen ein.

474 Grundlegend: VON USLAR 1951; ders. 1977.



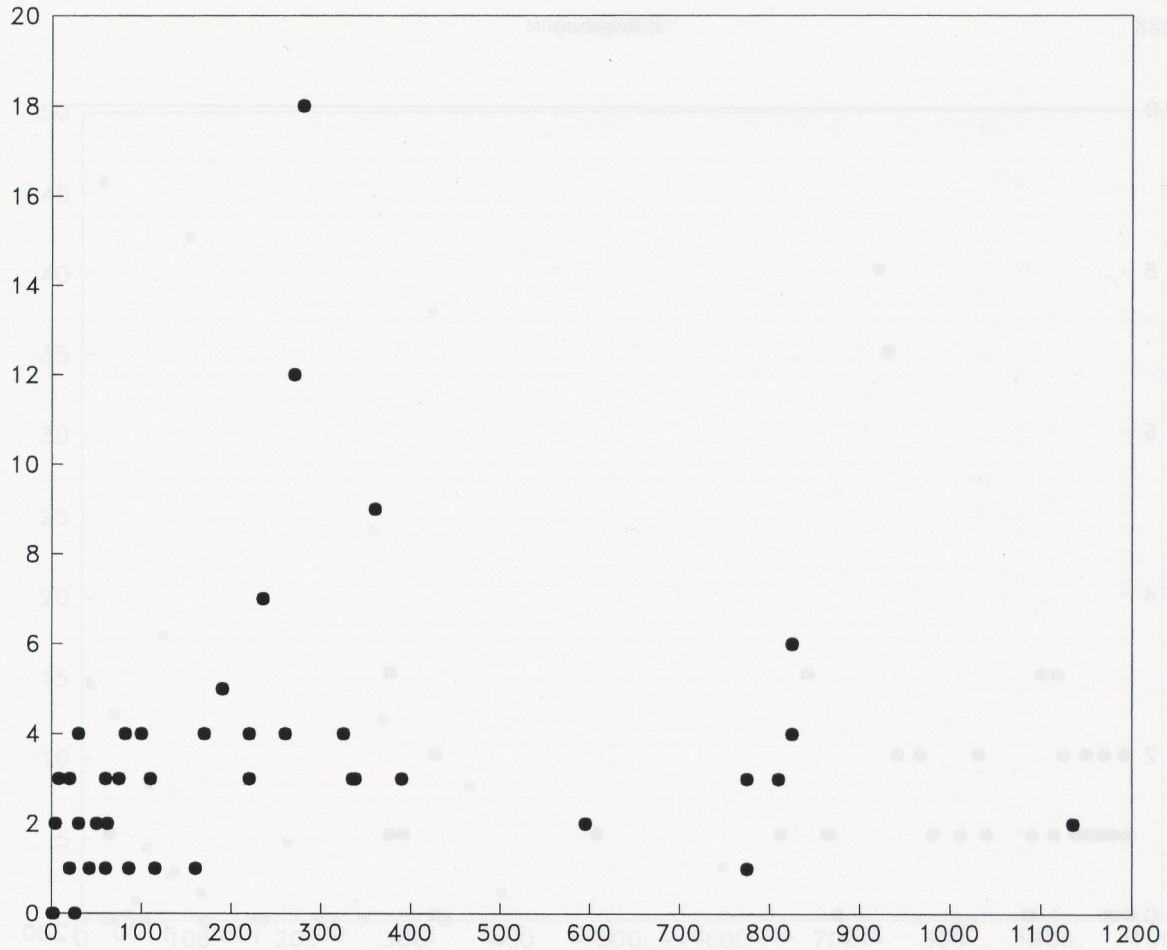


Abb. 37 Zahl der Beigaben eines Grabes und Gewicht des Leichenbrandes.

V. Beigabensitte

Quellenkritik

Zunächst ist zu hinterfragen, inwieweit die unterschiedlich intensive Verbrennung der Toten oder eine unterschiedliche Überlieferung die Zahl und Zusammensetzung der Beigaben beeinflußt. Da Kindergräber generell unterrepräsentiert sind, ist für die Masse der Bestattungen von den biologischen Gegebenheiten her bei gleicher Verbrennungsintensität und gleicher Überlieferung ein ähnliches Leichenbrandgewicht zu erwarten. So könnte umgekehrt das Gewicht des Leichenbrandes tendenziell als Maß für die Verbrennungsintensität bzw. die spätere Fundreduktion dienen. In *Abb. 37* und *38* ist die Zahl aller Beigaben bzw. der Tongefäße eines Grabes dem Gewicht des Leichenbrandes gegenübergestellt.[475] Die Graphiken zeigen, daß keine enge Korrelation beider Größen vorliegt, relativ viele Beigaben kommen auch in Gräbern mit relativ geringem Leichenbrandgewicht vor. Einen vergleichbaren Befund liefert die Gegenüberstellung der Gewichte von Lei-

475 Im Katalog der Gräber sind alle geborgenen Objekte aufgeführt. Hier jedoch und im folgenden wurden bei den Auszählungen und Berechnungen davon abweichend nicht alle Katalognummern berücksichtigt. Nicht mitgezählt wurden Leichenbrand und Holzkohle, natürliche Steine, Rotlehm sowie sehr kleine Keramikfragmente, die wir eher als Vermischung aus umgebendem Sediment deuten. Zudem wurden als Ergebnis der Fundanalyse gelegentlich Katalognummern zu einem Objekt zusammengefaßt, z.B. bei Grab 19 die Positionen 1-3 zu *einem* Schild. Ein letzter Rest an Subjektivität ist hier unvermeidbar. In der Summe wurden aus 44 Bestattungen 146 Positionen berücksichtigt.

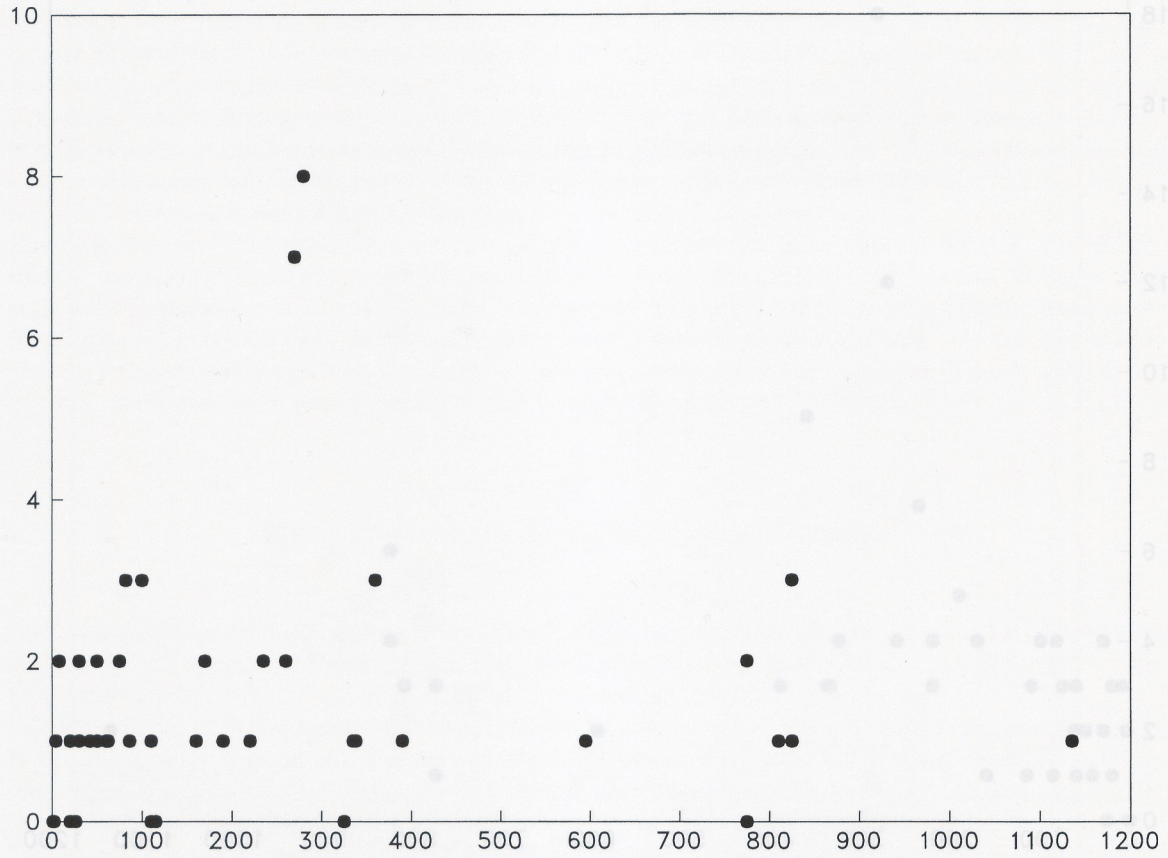


Abb. 38 Zahl der Tongefäße eines Grabes und Gewicht des Leichenbrandes.

chenbrand und Holzkohlen, die als Reste des Scheiterhaufens in die Gräber gelangten *(Abb. 39)*. Beide Größen sind nicht miteinander korreliert, gerade bei kleineren Leichenbränden fanden sich auch höhere Holzkohlengewichte. Eine erneute Überprüfung dieses Befundes ist anhand der Beigaben möglich, die tendenziell besonders stark von der Verbrennung beeinflußt sind: Knochennadeln und Knochenkämme. Hier unterscheiden sich jedoch die Mediane und Quartilabstände der Gräber mit und ohne diese Knochenartefakte recht deutlich;[476] knöcherne Beigaben sind demnach eher in leichenbrandreichen Bestattungen überliefert.
In einem weiteren Schritt gilt es, die Beigabenzahlen mit den Bestattungsformen zu vergleichen *(Tab. 21)*. Hierbei sind die Brandgrubengräber den Bestattungsformen gegenüber gestellt, bei denen der Leichenbrand besonders behandelt wurde (Urnengräber, Knochennester, Brandschüttungsgräber). Die Zahl der Tongefäße ist bei allen Gruppen gleich, nur bei etwa 30% der Bestattungen ist mehr als ein Tongefäß überliefert. Ein tendenziell anderes Bild zeigt dagegen die Gesamtzahl der Beigaben, die im Mittel bei etwa 3 Objekten liegt. Bei den Brandgrubengräbern haben 47% weniger als 3 Beigaben und etwa 30% mehr, bei den anderen Bestattungsformen liegen nur 20% unter, aber 40% über dieser Zahl. Damit wird deutlich, daß die Bestattungsform das Bild beeinflußt. Die Brandgrubengräber weisen im Mittel deutlich geringere Leichenbrandgewichte auf, zeigen eine normale Gefäßbeigabe, aber etwas geringere Gesamtbeigabenzahlen. Bei allen anderen Bestattungsformen wurde der Scheiterhaufen offenbar sorgfältiger durchsucht und ausgelesen; dies erklärt das tendenziell höhere Leichenbrandgewicht, die dort höhere Zahl der recht kleinstückigen knöchernen Beigaben, die höhere Gesamtbeigabenzahl und die im Verhältnis geringere Vermengung mit Holzkohlen. Das Fundaufkommen ist also weniger von der Intensität der Verbrennung abhängig, sondern stärker von der mehr oder

476 Gräber ohne Knochenartefakte: Median 84 g, Quartile 30-244 g/Gräber mit Knochenartefakten: Median 280 g, Quartile 140-792 g. Der Unterscheid ist statistisch signifikant.

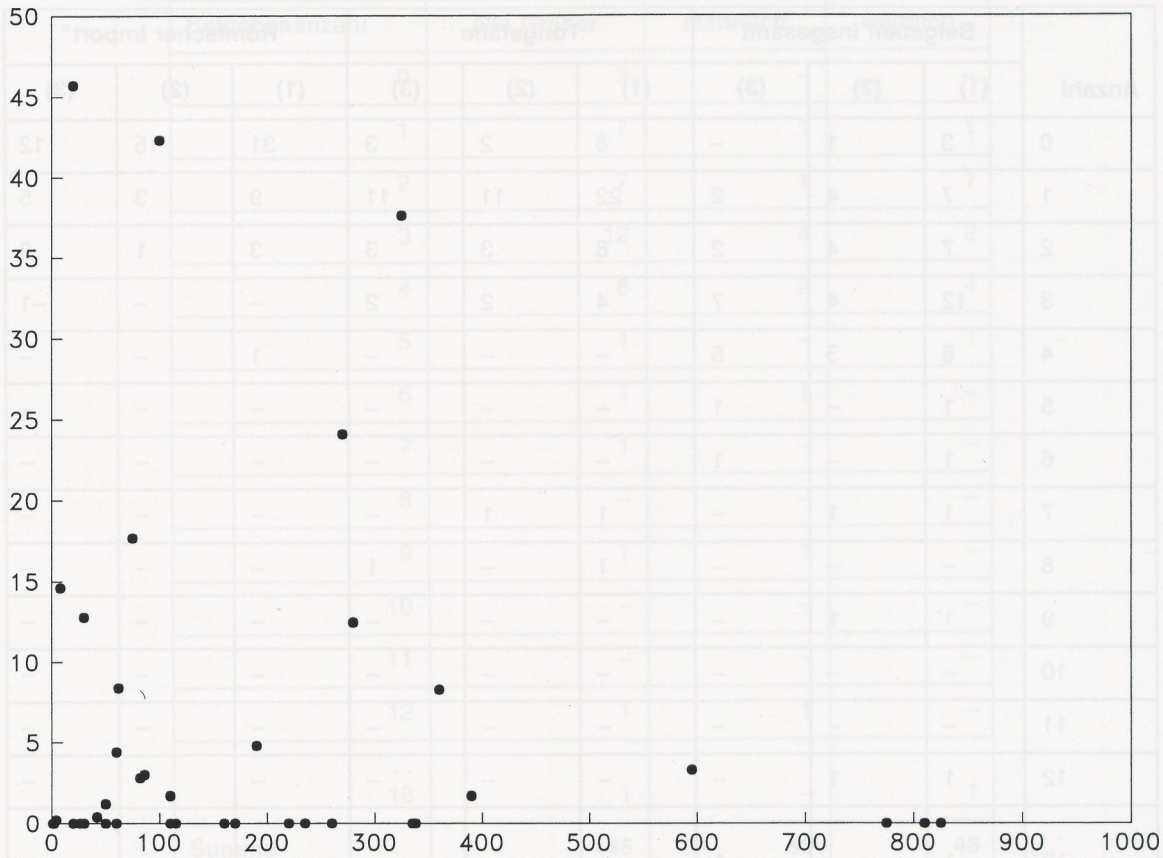


Abb. 39 Streuungsdiagramm: Gewicht des Leichenbrandes gegen Gewicht der Holzkohle.

weniger sorgfältigen Behandlung der Reste nach der Verbrennung.[477] Andererseits ist die Zahl der Tongefäße in beiden Gruppen recht ähnlich, während die Gesamtzahl der Beigaben und die Zahl der ‚besseren' Beigaben wiederum bei den Brandgrubengräbern geringer ist *(Tab. 21)*. Dies spricht dafür, daß nicht allein die mehr oder weniger sorgfältige Auslese des Scheiterhaufens das Beigabenspektrum bedingt.
Danach besteht in Costedt kein enger Zusammenhang zwischen Verbrennungsintensität und Fundüberlieferung, alle Inventare sind annähernd gleichermaßen vom Feuer reduziert. Die schlichte Bestattungsform der Brandgrubengräber geht jedoch mit einer etwas weniger sorgfältigen Auslese der Scheiterhaufenreste einher, während sie für Urnengräber, Knochennester und Brandschüttungsgräber sorgfältiger durchgesehen wurden. Da bei annähernd gleicher Gefäßzahl in beiden Gruppen sich die Gesamtbeigabenzahl und die der besseren Beigaben etwas unterscheidet, scheinen diese unterschiedlichen Bestattungsformen auch mit qualitativen Unterschieden der Ausstattung zusammenzuhängen.

477 Bis auf den Leichenbrand Grab 13 B sind alle Leichenbrände zu leicht. Die anthropologische Untersuchung zeigt deutlich, daß fast alle Leichenbrände nicht repräsentativ zusammengesetzt sind, sondern meist nur bestimmte Teile ausgelesen wurden.

Anzahl	Beigaben insgesamt			Tongefäße			"Römischer Import"		
	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)
0	3	1	–	8	2	3	31	15	12
1	7	4	2	22	11	11	9	3	5
2	7	4	2	8	3	3	3	1	2
3	12	4	7	4	2	2	–	–	–1
4	8	3	5	–	–	–	1	–	–
5	1	–	1	–	–	–	–	–	–
6	1	–	1	–	–	–	–	–	–
7	1	1	–	1	1	–	–	–	–
8	–	–	–	1	–	1	–	–	–
9	1	1	–	–	–	–	–	–	–
10	–	–	–	–	–	–	–	–	–
11	–	–	–	–	–	–	–	–	–
12	1	1	–	–	–	–	–	–	–
. . 18	1	–	1	–	–	–	–	–	–
Summe	146	64	76	65	30	31	19	5	13

Tab. 21 Zusammenhang zwischen Bestattungsform und Beigabenanzahl: (1) = alle Gräber; (2) = Brandgrubengräber; (3) = Urnengräber, Knochennester und Brandschüttungsgräber. – Unter der Rubrik „Römischer Import" wurden Glasgefäße, Bronzegefäße, Terra Sigillata und Metallschlacken zusammengezogen.

Beigaben und Geschlecht

Geschlecht	Urne	Brandgrube	Brandschüttung	Knochennest
Frau	2; 37	5; 11; 29	10	30; 36; 39
Mann	18; 24; 31	7; 27; 28; 30	19	13 B; 14; 21

Tab. 22 Übersicht über Bestattungsform und Geschlecht.

Ein Zusammenhang zwischen der Bestattungsform, die nach dem oben Dargelegten das Beigabenspektrum beeinflussen könnte, und dem Geschlecht besteht nicht *(Tab. 22)*, so daß für die folgenden Überlegungen von der Vergleichbarkeit der Daten ausgegangen werden kann.
Das Gräberfeld von Costedt hat insgesamt 43 Gräber mit 44 Individuen erbracht, aus denen 146 Katalognummern stammen,[478] im Mittel beinhaltet jede Bestattung etwas mehr als drei Fundstücke.

478 Vgl. oben S. 89 Anm. 475.

Beigabenanzahl	alle Gräber	männlich	weiblich
0	3	–	–
1	7	1	1
2	7	1	1
3	12	4	2
4	8	2	4
5	1	–	1
6	1	1	–
7	1	–	–
8	–	–	–
9	1	1	–
10	–	–	–
11	–	–	–
12	1	1	–
. . 18	1	–	1
Summe	**146**	**50**	**48**
Summe o. Keramik	**81**	**29**	**32**

Tab. 23 Zahl der Beigaben aller Gräber und ihr Bezug zum anthropologischen Geschlecht.

Die Tabellen *23* und *24* beziehen die Summe der Beigaben auf das Geschlecht und das Alter der Bestatteten, so wie es die anthropologische Bestimmung ergab. Um die Zahlen übersichtlicher zu gestalten, mußte hier und in den folgenden Tabellen bei der Altersbestimmung die Klassifizierung vereinfacht werden. Die Zahl der Beigaben ist bei Frauen und Männern ähnlich, sie scheint jedoch bei den Männergräbern etwas erhöht zu sein. Beim Bezug auf die Altersklassen zeichnen sich interessante Tendenzen ab, wobei für Kinder und Jugendliche die geringe Zahl der Belege einer weitergehenden Interpretation enge Grenzen setzt. Aus dem Anteil der Altersklassen und der Summe der Beigaben lassen sich Erwartungswerte formulieren;[479] sie geben an, wieviele Objekte vorhanden sein müßten, wenn alle Altersklassen entsprechend ihrer Häufigkeit einen gleich hohen Anteil am Beigabenaufkommen hätten. Der Vergleich dieser Erwartungswerte mit den beobachteten Daten zeigt, daß in Costedt Kinder und ältere Menschen relativ wenige Beigaben erhielten, während Juvenile relativ gut ausgestattet wurden.[480] Die Tongefäße sind mit 65 Exemplaren (= 45%) die häufigste Fundgattung. Auch für sie wurden entsprechende Tabellen zusammengestellt *(Tab. 25; 26)*. Wiederum erweisen sich die Männergräber als etwas fundreicher als die Frauengräber, wiederum weisen ältere Menschen relativ wenig, juvenile relativ viele Beigaben auf. Die scheinbar reichere Austattung der Männergräber hängt eng mit der bei Männern höheren Zahl der Tongefäße zusammen; schließt man diese aus, ergibt sich für die übrigen Beigaben ein ausgeglichenes Zahlenverhältnis.

479 Erwartungswert = ((Summe der Beigaben insgesamt * (Altersklasse/Summe der Altersbestimmten)). – Beide Summen bezogen auf die Zahl der bestimmbaren Bestattungen.

480 Wegen der geringen Zahlen wurde auf entsprechende statistische Signifikanztests verzichtet.

Beigabenanzahl	alle Gräber	infans	juvenil	adult	matur-senil
0	3	–	–	2	–
1	7	–	–	3	2
2	7	3	–	–	4
3	12	–	–	6	5
4	8	–	2	4	2
5	1	–	–	1	–
6	1	–	–	–	1
7	1	–	–	1	–
8	–	–	–	–	–
9	1	–	–	1	–
10	–	–	–	–	–
11	–	–	–	–	–
12	1	–	1	–	–
. . 18	1	–	–	1	–
Summe	**146**	**6**	**20**	**76**	**39**
Erw.-Wert	**–**	**10,8**	**10,8**	**68,7**	**50,6**

Tab. 24 Zahl der Beigaben aller Gräber und ihr Bezug zum anthropologischen Alter.

Zahl der Tongefäße	alle Gräber	männlich	weiblich
0	8	–	3
1	22	6	4
2	8	1	2
3	4	3	–
. . 7	1	1	–
8	1	–	1
Summe	**65**	**24**	**16**

Tab. 25 Zahl der Tongefäße aller Gräber und ihr Bezug zum anthropologischen Geschlecht.

In weiteren Tabellen sei untersucht, inwieweit bestimmte Beigabengattungen an Geschlecht oder Alter gebunden sind *(Tab. 27; 28)*. Auch hier wird wegen der geringen Zahlen auf statistische Testverfahren verzichtet.

Zahl der Tongefäße	alle Gräber	infans	juvenil	adult	matur
0	8	–	–	4	3
1	22	2	1	7	9
2	8	1	1	5	–
3	4	–	–	2	2
. . 7	1	–	1	–	–
8	1	–	–	1	–
Summe	**65**	**4**	**10**	**31**	**15**
Erw.-Wert	**–**	**4,6**	**4,6**	**29,2**	**21,5**

Abb. 26 Zahl der Tongefäße aller Gräber und ihr Bezug zum anthropologischen Alter.

Beigaben	Männergräber	Frauengräber	unbestimmt	Summe
Anzahl	11	10	23	**44**
Fibeln	4	3	3	**10**
Nadeln	2	3	3	**8**
Perlen	3	1	1	**5**
Kämme	3	4	1	**8**
Flint	2	1	3	**6**
Schilde	1	0	1	**2**
Keramik	11	7	18	**36**
Glas	0	1	1	**2**
Bronze	0	1	1	**2**
Trinkhorn	0	1	0	**1**
römischer Import	1	3	2	**6**

Tab. 27 Beigabengattungen und ihr Bezug zum anthropologischen Geschlecht.

Die häufigsten Fundgattungen – Keramik, Fibeln, Nadeln, Kämme und Feuersteine – sind bei Männern und Frauen in annähernd gleicher Zahl vertreten. Als einzige Waffengattung sind in Costedt Schilde vertreten, die geringe Zahl hindert jedoch nicht daran, sie als Männerbeigabe zu betrachten. Der insgesamt seltene römische Import, d.h. die Terra Sigillata, die römischen Glas- und Bronzegefäße und die provinzialrömische Scheibenfibel scheinen eher eine Beigabe der Frauen zu sein. Damit folgt Costedt nicht dem von KUNOW – allerdings für die ältere Römische Kaiserzeit – herausgestellten generellen Trend, nach dem römischer Import in einem Verhältnis von etwa 2:1 eher in Männergräbern vorkommt.[481] Zudem zeichnete sich dort auch

481 KUNOW 1983, 107 ff. mit Abb. 21.

ein interessanter regionaler Bezug ab, demzufolge im elbgermanischen Gebiet – und wohl auch bei den Rhein-Weser-Germanen – diese Dominanz der Männer wesentlich deutlicher ist als bei den östlich und nördlich angrenzenden Germanen.[482] Vor diesem Hintergrund erscheint die Importausstattung der Costedter Frauen ungewöhnlich, doch konnten z.B. in Kemnitz (Kr. Potsdam-Land) und Troisdorf (Rhein-Sieg-Kreis) durchaus ähnliche Beobachtungen gemacht werden.[483]

Beigaben	infans	juvenil	adult	matur	unbest.	Summe
Anzahl	3	3	19	14	5	**44**
Fibeln	–	2	6	2	–	**10**
Nadeln	–	1	4	3	–	**8**
Perlen	–	–	3	1	1	**5**
Kämme	–	–	5	3	–	**8**
Flint	–	2	1	3	–	**6**
Schilde	–	–	1	1	–	**2**
Keramik	3	3	15	11	4	**36**
Glas	–	–	1	–	1	**2**
Bronze	–	–	1	1	–	**2**
Trinkhorn	–	–	–	1	–	**1**
röm. Import	–	–	3	2	1	**6**

Tab. 28 Beigabengattungen und ihr Bezug zum anthropologischen Alter.

Ein klarer Zusammenhang zwischen Alter und Beigabenausstattung läßt sich kaum ablesen, die meisten Gattungen scheinen gleichmäßig auf alle Altersklassen verteilt zu sein *(Tab. 28)*. Auffallend ist jedoch, daß die Kinder bis auf Tongefäße beigabenlos bleiben, während zwei der drei juvenilen Toten auch mit Fibeln ausgestattet wurden.[484] Bei Schilden, Glasgefäßen, dem Trinkhorn sowie dem römischen Import liegt ein Altersbezug nahe, hier sind ältere Menschen wohl überrepräsentiert. Auch die Gesamtzahl der Beigaben war bei den maturen Individuen relativ hoch. Die geringen Zahlen, die nur sehr vorsichtig interpretiert werden können, deuten für Costedt eine tendenziell bessere Ausstattung der maturen Individuen an.[485]

Alle hier angestellten Überlegungen zur Beziehung zwischen Beigaben und Geschlecht der Bestatteten waren implizit von der Zuverlässigkeit der anthropologischen Geschlechtsbestimmungen an den Leichenbränden ausgegangen, eine – wie zu zeigen sein wird – berechtigte, doch nicht unumstrittene Ausgangsposition. Mehrfach konnten archäologische Untersuchungen der Beigabenensembles kaiserzeitlicher Gräberfelder zwei einander ausschließende Gruppen regelhaft miteinander kombinierter Fundgattungen nachweisen, die sich plausibel als die unterschiedliche Ausstattung von Männern und Frauen erklären ließen; im Vergleich mit den jeweiligen anthropologischen Bearbeitungen ergaben sich jedoch schwerwiegende Abweichungen, die von archäologischer Seite zu grundsätzlichen Zweifeln an der Brauchbarkeit anthropologischer Geschlechts-

482 Ebd. 108 ff. mit Abb. 22 und Karte 26-27.

483 GEISLER 1984, 149; JOACHIM 1987, 8 f. mit Tabelle 1-2.

484 In Kemnitz (Kr. Potsdam) scheint sich der gegenteilige Befund abzuzeichnen: GEBÜHR/KUNOW 1976, 194 f. Vgl. jedoch auch Troisdorf (JOACHIM 1987, 9 Tabelle 3), wo ebefalls eine gute Fibelausstattung vorliegt.

485 Wiederum weicht der Befund von Kemnitz ab: GEBÜHR/KUNOW 1976, 199 ff.

Beigaben	Geschlechtszuweisung üblich archäologisch ⇓	Geschlechtszuweisung anthropolog. ⇒	Costedt Grab 6	39	20	13A	16	10	17	24	14	13B	2	5	26	30	32	42	8	21	31	22	38	29	28	19	27
	–		–	♀	♀	–	–	♀	–	♂	♂	♂	♀	♀	–	♂	–	–	–	♂	♂	–	–	♀	♂	♂	♂
1-Fibel-Tracht SF	–		★	★																							
Scheibenfibel	–		★	★	★																						
Perlenkette	♀				★	★	★																				
3-Fibel-Tracht	♀				★																				★?		
röm. Glas/Ae-Gefäß	–				★	★	★	★																			
Kamm	♀				★			★	★	★	★	★	★	★													
Tongefäß	–		★	★	★	★	★	★	★	★	★	★	★		★	★	★	★	★	★	★	★	★	★	★	★	★
1-Fibel-Tracht nSF	♂														★	★					★						
Knochennadel	–											★	★	★			★	★				★					★
Feuerstein	♂																		★	★	★	★					
Schild	♂																						★			★	
2-Fibel-Tracht	♀																							★	★?		★?
ALMGREN V, 144	–																								★		★
Einzelperle	(♀)																									★	★

Tab. 29 Beigabenkombination in Costedt (geordnet nach einer Korrespondenzanalyse; Korrelationskoeffizient = 0,7983).

bestimmungen an Leichenbränden führten.[486] Daher erscheint es notwendig, sich auch für Costedt um eine unabhängige archäologische Geschlechtsbestimmung zu bemühen. Dazu wurden alle mehr als einmal vertretenen Fundgattungen und alle mehr als ein Objekt beinhaltenden Gräber mit einer Korrespondenzanalyse geordnet, das Ergebnis ist in *Tab. 29* dargestellt.[487] In der rechten Spalte der Tabelle ist kommentierend einigen Beigaben die allgemein übliche archäologische Geschlechtszuweisung beigefügt.[488] Abseits der ubiquitären Tongefäße zerfällt die Tabelle deutlich in zwei Blöcke, die einander weitgehend ausschließen. Auch in Costedt liegen offenbar zwei gut trennbare Ausstattungsgruppen vor: Perlenketten, römische Glas- und Tongefäße, Scheibenfibeln, Drei-Fibel-Tracht oder eine nur aus Scheibenfibeln bestehende Ein-Fibel-Tracht umreißen eine Kombinationsgruppe; Schildbuckel, eine Ein-Fibel-Tracht ohne Scheibenfibeln, die Kniefibeln ALMGREN V,144, dazu einzelne Perlen und die Feuersteine umreißen die andere Gruppe. Tongefäße, Kämme und Knochennadeln treten in beiden Gruppen auf, die üblicherweise als weiblich klassifizierte Zwei-Fibel-Tracht scheint in Costedt ambivalent zu sein.

archäologische Geschlechtsbestimmung	**anthropologische Geschlechtsbestimmung**			
	Frau	unbestimmt	Mann	**Summe**
Frau	4	3	–	**7**
unbestimmt	6	14	5	**25**
Mann	–	6	6	**12**
Summe	**10**	**23**	**11**	**44**

Tab. 30 Gegenüberstellung von anthropologischer und archäologischer Geschlechtsbestimmung.

Diese Gruppierung der Beigaben deckt sich weitgehend mit den Ergebnissen anderer Gräberfelder. So werden in einem zweiten Schritt alle Gräber nach diesen archäologischen Kriterien bestimmt.[489] Diese archäologischen Bestimmungen seien nun den anthropologischen gegenübergestellt *(Tab. 30; 31)*. An der Tabelle *30* wird die Kongruenz beider Ansätze deutlich, Widersprüche ergeben sich in keinem Fall.[490] Die anthropologischen Geschlechtsdiagnosen der Costedter Leichenbrände sind aus archäologischer Sicht plausibel. So erscheint im Hinblick auf die Geschlechtsdiagnose im folgenden eine gemischte Argumentation zulässig, die die anthropologische und archäologische Bestimmung zusammenfaßt. Danach sind nur mehr 14 (32%) Bestattungen unbestimmt, 13 (30%) weiblich und 17 (39%) männlich. Das deutlich unausgewogene Verhältnis von Männern zu Frauen macht wahrscheinlich, daß unter den verbliebenen Unbestimmten mehr Frauen als Männer zu erwarten sind.

486 GEBÜHR/KUNOW 1976, 186-192 (Kemnitz). Dazu aus anthropologischer Sicht: HERRMANN 1977; GEBÜHR u.a. 1989, 87 ff. (Neubrandenburg).

487 Die Transformierung der tatsächlich vorliegenden Information *Grab enthält Typ* (statistisch: Kontingenztafel; Q-Matrix) zu sog. Kombinationstabellen der Art *Typ ist x-mal kombiniert mit Typ* (statistisch: R-Matrix) führt zu Daten, für die solide, weiterführende statistische Verfahren kaum zur Verfügung stehen (DORAN/HODSON 1975, 149 f.). Insbesondere der beliebte ‚Yule-Koeffizient' (auch: ‚Assoziationskoeffizient Q') gilt in der Statistik als äußerst fragwürdig (CLAUSS/EBNER 1979, 288 f. Kap. 6.3). Daher wird bewußt auf diese Art der Darstellung verzichtet (vgl. etwa GEBÜHR/KUNOW 1976, 188 Abb. 1; DUŠEK 1987, 243 ff. Abb. 13-14). – Das Festhalten einer bestimmten Schule deutscher Prähistoriker am ‚Yule-Koeffizienten' ist angesichts seiner bekannten Problematik unverständlich. Wenn dann nach derartig unglücklichem Ansatz Ergebnisse ausbleiben, wie etwa BREITSPRECHER (1987, 75-77) beklagt, liegt dies keinesfalls an der generellen Unbrauchbarkeit statistischer Methoden, sondern an geringer Methodenkenntnis.

488 Nach der nützlichen Synopse bei GEISLER 1984, 147 Tabelle 16.

489 Als ‚weiblich' gelten: die 3-Fibel-Tracht, die aus Scheibenfibeln bestehende 1-Fibel-Tracht, Perlenketten (mehr als 2 Perlen) und römische Glas- und Tongefäße. Als ‚männlich' gelten die nicht aus Scheibenfibeln bestehende 1-Fibel-Tracht, die Kniefibeln ALMGREN V,144, Schilde und Feuersteine. Bei den Gräbern 27 und 28 wird davon ausgegangen, daß die Kniefibel 28.3 tatsächlich aus Grab 27 stammt.

490 Üblicherweise wird unter Anthropologen angenommen, daß die Fehlbestimmungsquote der Geschlechtsdiagnose an Leichenbränden bei etwa 25% liegt (HERRMANN u.a. 1990, 256 ff. insbes. 271 ff. mit Tabelle 3.4.1; WAHL 1982; BREITSPRECHER 1987, 47 ff.).

Grab	Anthropologie	Archäologie	gemischte Argumentation
10	weibl.	Frau	Frau
20	weibl.	Frau	Frau
36	weibl.	Frau	Frau
39	weibl.	Frau	Frau
2	weibl.	unbest.	Frau
5	weibl.	unbest.	Frau
11	weibl.	unbest.	Frau
29	weibl.	unbest.	Frau
37	weibl.	unbest.	Frau
41	weibl.	unbest.	Frau
19	männl.	Mann	Mann
21	männl.	Mann	Mann
27	männl.	Mann	Mann
28	männl.	Mann	Mann
30	männl.	Mann	Mann
31	männl.	Mann	Mann
7	männl.	unbest.	Mann
13B	männl.	unbest.	Mann
14	männl.	unbest.	Mann
18	männl.	unbest.	Mann
24	männl.	unbest.	Mann
6	unbest.	Frau	Frau
13A	unbest.	Frau	Frau
16	unbest.	Frau	Frau
1	unbest.	Mann	Mann
8	unbest.	Mann	Mann
22	unbest.	Mann	Mann
26	unbest.	Mann	Mann
38	unbest.	Mann	Mann
40	unbest.	Mann	Mann
3	unbest.	unbest.	unbest.
4	unbest.	unbest.	unbest.
9	unbest.	unbest.	unbest.
12	unbest.	unbest.	unbest.
15	unbest.	unbest.	unbest.
17	unbest.	unbest.	unbest.
23	unbest.	unbest.	unbest.
25	unbest.	unbest.	unbest.
32	unbest.	unbest.	unbest.
33	unbest.	unbest.	unbest.
34	unbest.	unbest.	unbest.
35	unbest.	unbest.	unbest.
42	unbest.	unbest.	unbest.
43	unbest.	unbest.	unbest.

Tab. 31 Gegenüberstellung von anthropologischer und archäologischer Geschlechtsbestimmung.

Geschlecht	Urnengrab	Knochennest	BSG	BGG	unbest.	Summe
Männergrab	3	4	1	8	1	**17**
Frauengrab	2	4	2	4	1	**13**
unbest.	1	2	1	7	3	**14**
Summe	**6**	**10**	**4**	**19**	**5**	**44**

Tab. 32 Grabformen und Geschlecht nach der gemischten Argumentation (vgl. Tab. 2).

Zahl der Beigaben	alle Gräber	Geschlecht	
		männlich	weiblich
0	3	–	–
1	7	4	1
2	7	2	1
3	12	5	3
4	8	3	5
5	1	–	1
6	1	1	–
7	1	–	1
8	–	–	–
9	1	1	–
10	–	–	–
11	–	–	–
12	1	1	–
. . 18	1	–	1
Summe	**146**	**62**	**62**
Erw.-Wert	**–**	**70,3**	**53,7**
ohne Keramik			
Summe	**81**	**33**	**39**
Erw.-Wert	**–**	**40,8**	**31,2**

Tab. 33 Zahl der Beigaben und Geschlecht nach der gemischten Argumentation (vgl. Tab. 23).

Einige der oben allein aufgrund der anthropologischen Bestimmung aufgestellten Tabellen seien in *Tab. 32* bis *35* nach dieser gemischten Argumentation erneut zusammengestellt. Die Bilder bestätigen weitgehend

die schon oben gemachten Feststellungen. Ein Zusammenhang zwischen Bestattungsform und Geschlecht zeichnet sich nicht ab *(Tab. 32)*. Frauen sind scheinbar besser ausgestattet als Männer. Beide Geschlechter haben entsprechend ihrer Anteile Tongefäße *(Tab. 34)*, aber die Gesamtbeigabenzahl bei den Frauen ist relativ höher *(Tab. 33)*. Frauen sind scheinbar eher mit ‚besseren' Beigaben ausgestattet. Da in der lebenden Bevölkerung jedoch ein weitgehend ausgewogenes Geschlechterverhältnis anzunehmen ist, dürften sich unter den 14 unbestimmbaren und nahezu beigabenlosen Gräbern mehr Frauen als Männer verbergen. Dies würde die scheinbar bessere Ausstattung der Frauen wieder relativieren.

Zahl der Beigaben	alle Gräber	Geschlecht	
		männlich	weiblich
0	8	2	3
1	22	9	4
2	8	2	4
3	4	3	1
. . 7	1	1	–
8	1	–	1
Summe	**65**	**29**	**23**
Erw.-Wert	**–**	**29,5**	**22,5**

Tab. 34 Zahl der Tongefäße und Geschlecht nach der gemischten Argumentation (vgl. Tab. 25).

Fundgattungen	Männergräber	Frauengräber	unbestimmt	Summe
Anzahl	17	13	14	**44**
Fibeln	6	4	–	**10**
Nadeln	3	3	2	**8**
Perlen	2	3	–	**5**
Kämme	3	4	1	**8**
Flint	5	1	–	**6**
Schilde	2	–	–	**2**
Keramikgefäße	15	10	11	**36**
Glasgefäße	–	2	–	**2**
Bronze	–	2	–	**2**
Trinkhorn	–	1	–	**1**
röm. Import	1	5	–	**6**

Tab. 35 Zahl der Gräber mit verschiedenen Fundgattungen nach der gemischten Argumentation (vgl. Tab. 27).

Zur sozialen Gliederung

Es liegt nahe, anhand der Beigaben Rückschlüsse auf die wirtschaftliche und soziale Position der Bestatteten ziehen zu wollen. Die grundsätzliche Problematik derartiger Versuche ist bekannt, bei Brandbestattungen kommt die Frage der durch die Verbrennung recht zufälligen Überlieferung hinzu. Immerhin konnte oben gezeigt werden, daß auch intensiver verbrannte oder schlechter überlieferte Leichenbrände ein einigermaßen repräsentatives Beigabenspektrum aufweisen, so daß diese Faktoren das Bild nicht zu sehr verzerren. Andernorts unternommene Versuche zur sozialen Gliederung konnten immer wieder zeigen, daß sich unter einer sozialen Fragestellung interessante Ergebnisse erzielen lassen, die durchaus plausibel erscheinen. Diese Untersuchungen folgten im Detail unterschiedlichen methodischen Ansätzen, ihnen gemeinsam ist das Bemühen, die Beobachtungen zu objektivieren und zu quantifizieren. So hat etwa GEBÜHR die von EGGERS zunächst konventionell-impressionistisch zusammengestellte Gruppe der Fürstengräber vom Lübsow-Typ genauer untersucht und durch schlichtes Auszählen der Häufigkeiten der von EGGERS benannten Kriterien weitere Erkenntnisse gewinnen können.[491] Als zweiten Ansatz zählte er die Beigabe von Gold, Silber, römischem Import und Trinkhörnern aus. Die resultierenden einfachen Histogramme machen eine überraschend klare Abgrenzung einer germanischen Oberschicht möglich.[492] L. HEDAEGER berücksichtigte für ihre Studie hingegen alle Beigaben; statt der einfachen Auszählung der Beigabenhäufigkeiten hat sie die Zahl der im Grab vertretenen Beigabengattungen bestimmt, d.h. den Aspekt ihres eventuell mehrfachen Auftretens ausblenden wollen.[493] Auch GEBÜHR versuchte später – z.T. gemeinsam mit KUNOW – nicht nur ausgewählte Beigaben, sondern das gesamte Beigabenspektrum zu berücksichtigen.[494] Dabei hat er sich intensiv mit dem Problem des sicherlich unterschiedlichen Wertes der einzelnen Fundgattungen beschäftigt, dem das Bestimmen von Häufigkeiten nicht gerecht wird. Daher wertete GEBÜHR wohlüberlegt, aber subjektiv die einzelnen Beigaben, um dann Anzahl und Wert miteinander zu multiplizieren.[495] In grundsätzlicher Anerkennung dieses Ansatzes hat H. GEISLER einzelne Wertansätze und Details der Zählweise kritisiert und anschließend eine ähnliche, aber abweichende Wertetabelle entwickelt.[496] Um derartige, immer strittige subjektive Wertansätze zu umgehen, entwickelte JØRGENSEN einen Ansatz von F.R. HODSON weiter und leitete den Wert der Fundgattungen aus ihrer generellen Häufigkeit bzw. Seltenheit ab.[497] Je seltener eine Fundgattung auf dem Gräberfeld vertreten ist, desto kostbarer ist sie, je häufiger sie ist, desto wertloser. Daraus ergeben sich ‚Punkte', die mit der beobachteten Häufigkeit im jeweiligen Grab multipliziert werden, die Summe dieser Werte eines Grabes dient als Maß für seinen Reichtum. Dieser Ansatz dürfte zumindest gräberfeldintern das derzeit objektivste Konzept sein.

Um für Costedt einen ähnlichen Versuch zu entwickeln, gleichzeitig aber eine Vergleichbarkeit zu den bisherigen Ansätzen zu wahren, seien zunächst die vier geschilderten Konzepte auf das Costedter Material angewandt.[498] *Tab. 36* (links) zeigt eine einfache Tabellierung der Anzahl der Beigaben in den Gräbern, die Bestattungen mit römischem Import sind besonders hervorgehoben. Zwar setzen sich einige Gräber als ungemein fundreich ab, doch zeigt sich im Detail, daß diese Zahl im wesentlichen von der Menge kleiner Gefäßfragmente bestimmt wird und etwa mit dem römischen Import kaum korreliert ist. Die Tabelle *36* (rechts) nach der Zählweise von HEDAEGER zeigt, daß die Masse der Bestattungen nur 1 bis 3 Beigaben aufweist; schon Gräber mit 4 Beigaben wären als ‚reich' anzusetzen, in ihnen taucht auch römischer Import auf.[499]

491 GEBÜHR 1974, 82-119.

492 Ebd., 119-128.

493 HEDAEGER 1980, insbes. 48 ff.

494 z.B. GEBÜHR/KUNOW 1976. Ähnliche grundsätzliche Überlegungen bei HEDEAGER 1980.

495 GEBÜHR/KUNOW 1976, 210 ff. Der Text vermischt etwas unglücklich Erläuterungen zu einem spezifischen Verfahren der Clusteranalyse und die Probleme der Beigabentaxierung. Der letztlich entscheidende Analyseschritt ist die ebd. 211 angegebene Liste. Eine weitere Studie in diesem Sinne z.B. KUNST 1978, 99 ff.

496 GEISLER 1984, 151 ff. mit 154 Tab. 18.

497 JØRGENSEN 1987, insbes. 21 ff.

498 Im folgenden werden Schlackenstücke bzw. Metallverfärbungen am Leichenbrand als Beigabengattung mit berücksichtigt, da sie auf eine weitgehend verbrannte Metallbeigabe schließen lassen. – Aus Grab 13 A liegen recht schwere Metallreste (Bronze?) vor (13.3; 13.9), die mit ziemlicher Sicherheit auf ein völlig verschmolzenes Bronzegefäß schließen lassen. In den nachfolgenden Zählungen wird daher für Grab 13 A ein Bronzegefäß angenommen.

499 Vier Gattungen in Grab 16, 27 und 36, fünf Gattungen in Grab 13 A und 19, sieben Gattungen in Grab 20.

Letztlich überzeugen jedoch beide Versuche nicht, da nach unserem subjektiven Eindruck die Wertigkeiten der Inventare kaum angemessen wiedergegeben sind.

Zahl der Beigaben	alle Gräber	davon mit röm. Import	Zahl der Fundgattungen	alle Gräber	davon mit röm. Import
0	3	–	0	3	–
1	7	–	1	13	–
2	7	–	2	11	–
3	12	1	3	11	1
4	8	2	4	3	2
5	1	–	5	2	2
6	1	1	6	–	–
7	1	1	7	1	1
8	–	–	8	–	–
9	1	–	**Summe**	**97**	**6**
10	–	–			
11	–	–			
12	1	–			
. . 18	1	1			
Summe	**146**	**6**			

Tab. 36 Zahl der Beigaben in den Gräbern und Zahl der Fundgattungen ('AAT'). Nach dem Konzept von L. HEDAEGER 1980.

In einem weiteren Versuch möchten wir das Konzept von GEBÜHR für Kemnitz verfolgen, und zwar in der Modifikation der Beigabenwertung, wie GEISLER sie begründet hat.[500] Es ist sicherlich problematisch, diese für einen anderen Fundstoff entwickelte Wertung zu übernehmen, aber das Konzept ist gut begründet und fand inzwischen mehrfach Anwendung, so daß für die Costedter Ergebnisse Vergleichsmöglichkeiten gegeben sind.[501] Wegen der in Costedt recht geringen Gräberzahl müssen Frauen- und Männergräber gemeinsam betrachtet werden. In dem Histogramm *Abb. 40* setzen sich einige Bestattungen deutlich vom Rest ab, sie sind wesentlich reicher ausgestattet als die übrigen. Die beiden reichsten Bestattungen sind die Frauengräber 20 und 36. Ihr Gesamt‚wert' von 640 bzw. 790 läge auch in Kemnitz im Bereich der sich absetzenden Oberschicht;[502] allerdings sind es dort die waffenführenden Männer, die derart hohe Werte erreichen, während auch reiche Frauen vergleichsweise ärmer sind als in Costedt.

500 GEISLER 1984, 154 Tab. 18.

501 Für Costedt wurden die Perlen unabhängig von ihrer realen Häufigkeit als ‚eine Perlenkette' gezählt. Der ‚Römische Import' wird als solcher gewertet, die einzelnen Stücke tauchen jedoch erneut unter ihrer Fundgattung auf, etwa ‚Fibel' oder ‚Tongefäß'; die Stücke werden also zweimal berücksichtigt, was sicherlich auch sinnvoll ist. – Bei Kemnitz handelt es sich um ein Urnengräberfeld, die Urne selbst wird von GEBÜHR und GEISLER offenbar nicht berücksichtigt. Davon muß im Falle von Costedt abgewichen werden, um innerhalb unserer Gräber eine Vergleichbarkeit zu erhalten. Daher werden alle Tongefäße mit dem Wert für ‚Scherbe' berücksichtigt.

502 GEBÜHR/KUNOW 1976, 206 Abb. 8 (Männer!); GEISLER 1984, 155 Tab. 19, vgl. auch 157 Diagramm 23.

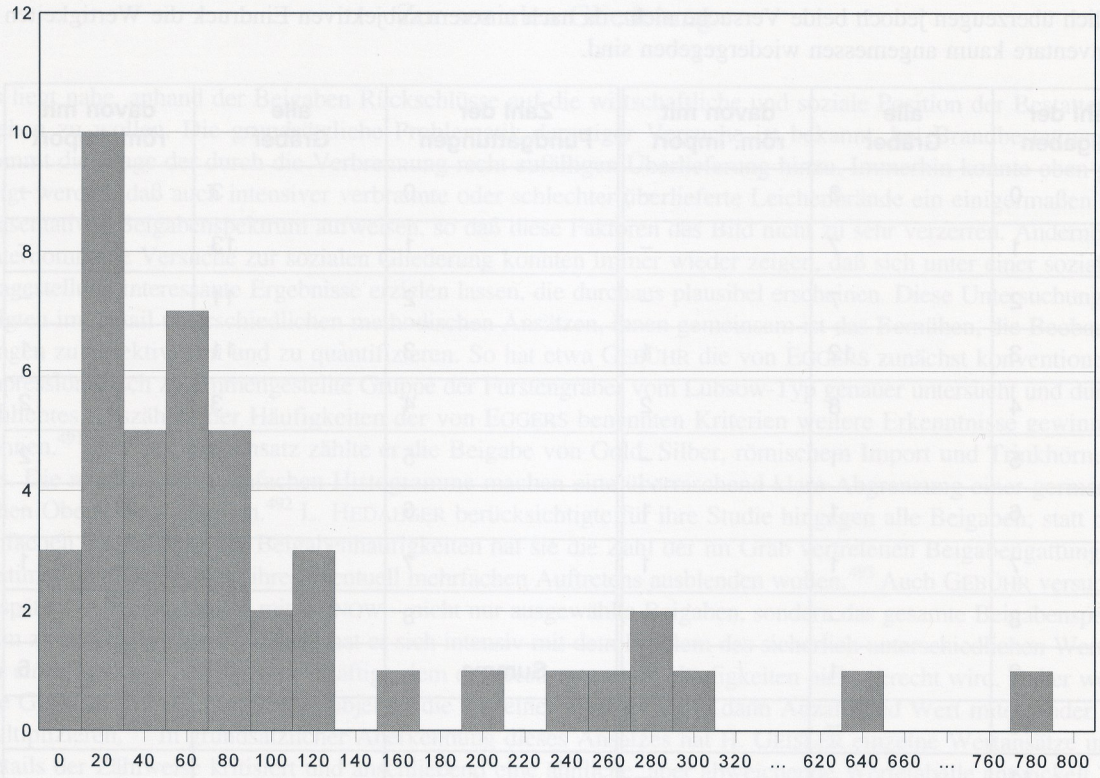


Abb. 40 Wert der Gräber nach dem Konzept für Kemnitz (GEBÜHR/GEISLER 1984). – n = 44, Gesamtwert = 4945.

Die Berechnungen nach dem Konzept der Seltenheit nach JØRGENSEN führt zu einem sehr ähnlichen Bild.[503] Die ‚Werte' der einzelnen Beigaben sind in Tabelle *37* nachgewiesen, *Abb. 41* zeigt das resultierende Histogramm. Auch hier setzen sich sechs Bestattungen mit deutlichen Lücken vom Rest ab, wiederum stehen die beiden Frauengräber 20 und 36 an der Spitze der Pyramide. Der Vergleich der beiden Wertsysteme für die einzelnen Gräber *(Tab. 38)* zeigt eine weitgehende Kongruenz; damit wird deutlich, daß sich auch GEBÜHR und GEISLER bei ihren Taxierung letztlich an der Seltenheit der Objekte orientiert haben. Deutlich abweichend ist lediglich die Ansetzung von Grab 18, das wegen der Beigabe der in Costedt nur einmal vorkommenden Riemenzunge einen (zu?) hohen Wert erhält.[504] Wegen der insgesamt eleganteren Argumentation benutzen wir nachfolgend das Konzept der Seltenheit nach JØRGENSEN.

Die reichen Costedter Gräber setzen sich deutlich und mit größeren Lücken von den übrigen Bestattungen ab *(Abb. 41)*.[505] Ein kontinuierlicher Übergang, der das Vorliegen mehr oder weniger reicher Gräber anzeigen würde, liegt nicht vor, statt dessen steht einer Allgemeinheit normaler Bestattungen eine deutlich abgesetzte Oberschicht gegenüber. Die Schale aus Terra Sigillata in dem als normal bewerteten Grab 10 und der Schildbuckel aus dem ebenfalls als normal bewerteten Grab 38 – immerhin eines von nur zwei Waffengräbern in Costedt – zeigen, daß auch im Bereich der normalen Gräber Waffen und römischer Import möglich sind. Dies mag als Hinweis darauf gelten, daß die Entfernung von ‚normal' zu ‚reich' noch nicht so unüberbrückbar groß war, daß bestimmte Fundgattungen völlig auf die Oberschicht begrenzt blieben.

Die beiden ‚reichsten' Bestattungen sind die von Frauen; unter den sechs sich nach oben absetzenden Inventaren sind zwei von Männern, vier von Frauen. Der Reichtum der Frauen war bereits oben aufgefallen, da

503 Der Korrelationskoeffizient r nach PEARSON zwischen beiden Größen beträgt 0.8766 und ist statistisch hochsignifikant.

504 Sollte die Riemenzunge jedoch tatsächlich auf einen Schwertgurt schließen lassen, wäre diese Taxierung durchaus angemessen.

505 Ein klarer Bezug zwischen Ausstattung und Grabtiefe läßt sich nicht beobachten. Zwar gehören die reichen Gräber 16, 20 und 36 auch zu den stärker eingetieften, aber das gut ausgestattete Grab 19 ist zugleich eines der auffällig flachen Gräber.

Fundgattung	Anzahl	'Wert'
Tongefäße	65	0,7
Glasgefäße	2	22,0
Bronzegefäße	4	11,0
Trinkhörner	1	44,0
Fibeln	15	2,9
Riemenzungen	1	44,0
Kämme	8	5,5
Knochennadeln	8	5,5
Feuersteine	6	7,3
Perlen	35 bzw. 5	8,8
Schilde	2	22,0
römischer Import	9	4,9

Tab. 37 Häufigkeit der Fundgattungen und daraus abgeleiteter Wert. Nach dem Konzept von L. JØRGENSEN 1987.

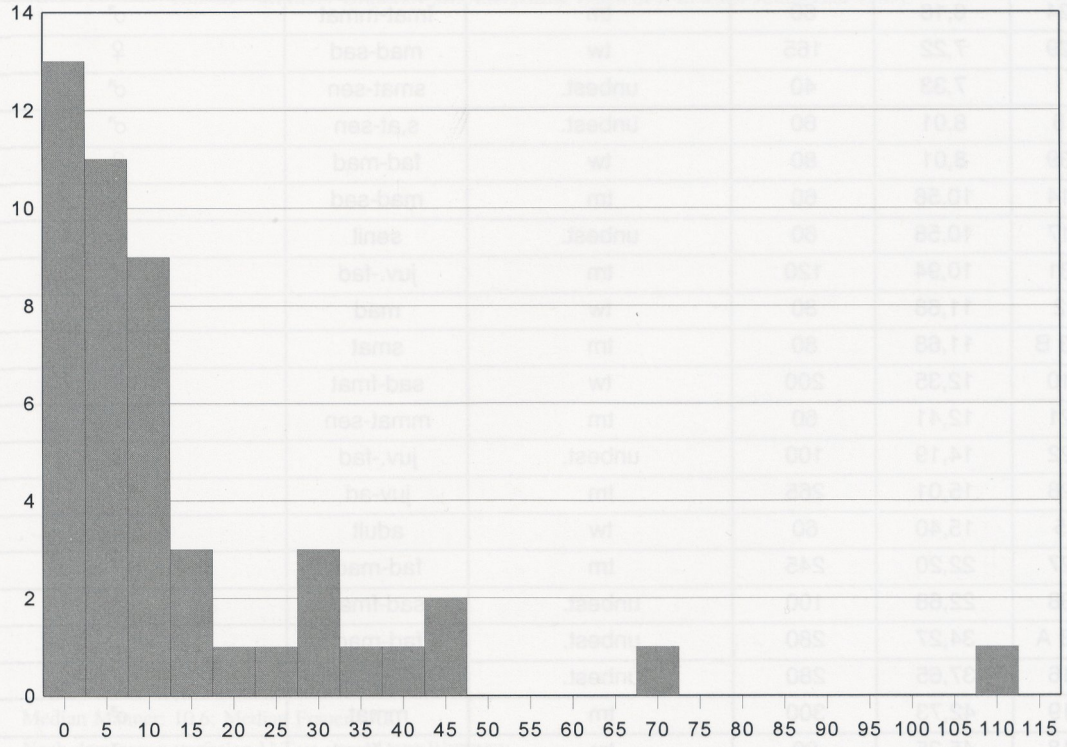


Abb. 41 Wert der Gräber nach dem Konzept von JØRGENSEN 1987. – n = 44, Gesamtwert = 592.

Grab	Wert (1)	Wert (2)	anthr. Geschlecht	anthr. Alter	arch./anthr. Geschlecht
3	,00	0	unbest.	fad-mad	–
25	,00	0	unbest.	mad	–
34	,00	0	unbest.	unbest.	–
4	,68	20	unbest.	erwachsen	–
7	,68	20	tm	fad	♂
11	,68	20	tw	smat-sen	♀
15	,68	20	unbest.	infans	–
23	,68	20	unbest.	infans	–
35	,68	20	unbest	erwachsen	–
37	,68	20	tw	adult	♀
43	,68	20	unbest.	unbest.	–
9	1,35	40	unbest.	infans	–
12	1,35	40	unbest.	sjuv.-fad	–
40	2,93	60	unbest.	smat	♂
26	3,61	60	unbest.	sad-fmat	♂
6	4,96	120	unbest.	smat-sen	♀
30	4,96	120	tm	adult	♂
33	5,08	20	unbest.	matur	–
41	5,50	20	tw	adult	♀
32	6,18	40	unbest.	mmat-sen	–
42	6,18	40	unbest.	smat-sen	–
24	6,18	60	tm	fmat-mmat	♂
29	7,22	165	tw	mad-sad	♀
1	7,33	40	unbest.	smat-sen	♂
8	8,01	60	unbest.	s,at-sen	♂
39	8,01	80	tw	fad-mad	♀
14	10,58	60	tm	mad-sad	♂
17	10,58	60	unbest.	senil	–
31	10,94	120	tm	juv.-fad	♂
2	11,68	80	tw	mad	♀
13 B	11,68	80	tm	smat	♂
10	12,35	200	tw	sad-fmat	♀
21	12,41	60	tm	mmat-sen	♂
22	14,19	100	unbest.	juv.-fad	♂
28	15,01	265	tm	juv-ad	♂
5	15,40	60	tw	adult	♀
27	22,20	245	tm	fad-mad	♂
38	22,68	100	unbest.	sad-fmat	♂
13 A	34,27	280	unbest.	fad-mad	♀
16	37,65	280	unbest.	erwachsen	♀
19	42,73	300	tm	mmat	♂
18	45,35	80	tm	sad-fmat	♂
20	68,85	790	tw	adult	♀
36	108,90	640	tw	mmat	♀

Tab. 34 Nachweis zur Abschätzung des Wertes der Gräber. (1) nach dem Konzept der Seltenheit (JØRGENSEN 1987); (2) nach dem Konzept GEBÜHR/GEISLER 1984.

der römische Import – abweichend von Beobachtungen andernorts – ebenfalls im wesentlichen aus Frauengräbern stammt. Schließt man einmal die soziale Spitze aus der Betrachtung aus (‚Wert' unter 25) und vergleicht Männer und Frauen, ergeben sich im Mittel etwas höhere Werte bei den Männern als bei den Frauen.[506] Dieser Unterschied wirkt gering und erweist sich statistisch als nicht signifikant.[507] Frauen und Männer sind also normalerweise ähnlich reich oder arm ausgestattet.

Eine vergleichbare Frage ergibt sich im Hinblick auf die Altersklassen, wobei für die Stufen infans und juvenil nur wenige Beobachtungen zur Verfügung stehen. Die Gräber der Altersklasse infans sind relativ arm, die drei juvenilen Bestattungen recht reich, der Wert der adulten und maturen ist ähnlich *(Tab. 39)*. Die Unterschiede wirken subjektiv gering, nach einem statistischen Test sind sie nicht signifikant.[508] Alle Altersklassen scheinen ähnlich behandelt worden zu sein.[509] Während die Aussage einer ähnlichen Behandlung von Frauen und Männern jedoch auf einer statistisch hinreichenden Grundlage ruht, dürfte hier die Basis zu gering sein, um interpretationsfähige Aussagen abzuleiten. Grundsätzlich ist für alle Gesellschaften, bei denen Kinderbestattungen zahlenmäßig deutlich unter dem erwarteten Niveau bleiben, die Frage gerechtfertigt, ob nicht schon die Bestattung des Kindes auf dem normalen Gräberfeld eine besondere, sozial hervorhebende Behandlung ist.

Altersklasse	Anzahl	Median (alle)	Median (Wert <25)
infans	3	0,7	0,7
juvenil	3	14,2	14,2
adult	19	8,0	6,4
matur-senil	14	6,8	6,2

Tab. 39 Mittlerer Grabwert pro Altersklasse (nach dem Konzept JØRGENSEN 1987).

506 Median Männer: 10,6; Median Frauen: 7,2.

507 Nach dem parameterfreien U-Test von MANN-WHITNEY.

508 Verwendet wurde der parameterfreie KRUSKAL-WALLIS-Test.

509 Sowohl die Aussagen zum Geschlechts- als auch zum Altersbezug verändern sich nicht, wenn man statt des hier verwendeten Wertes mit dem Wert-Konzept von GEBÜHR und GEISLER arbeitet. Beide Ansätze führen zu ähnlichen Ergebnissen.

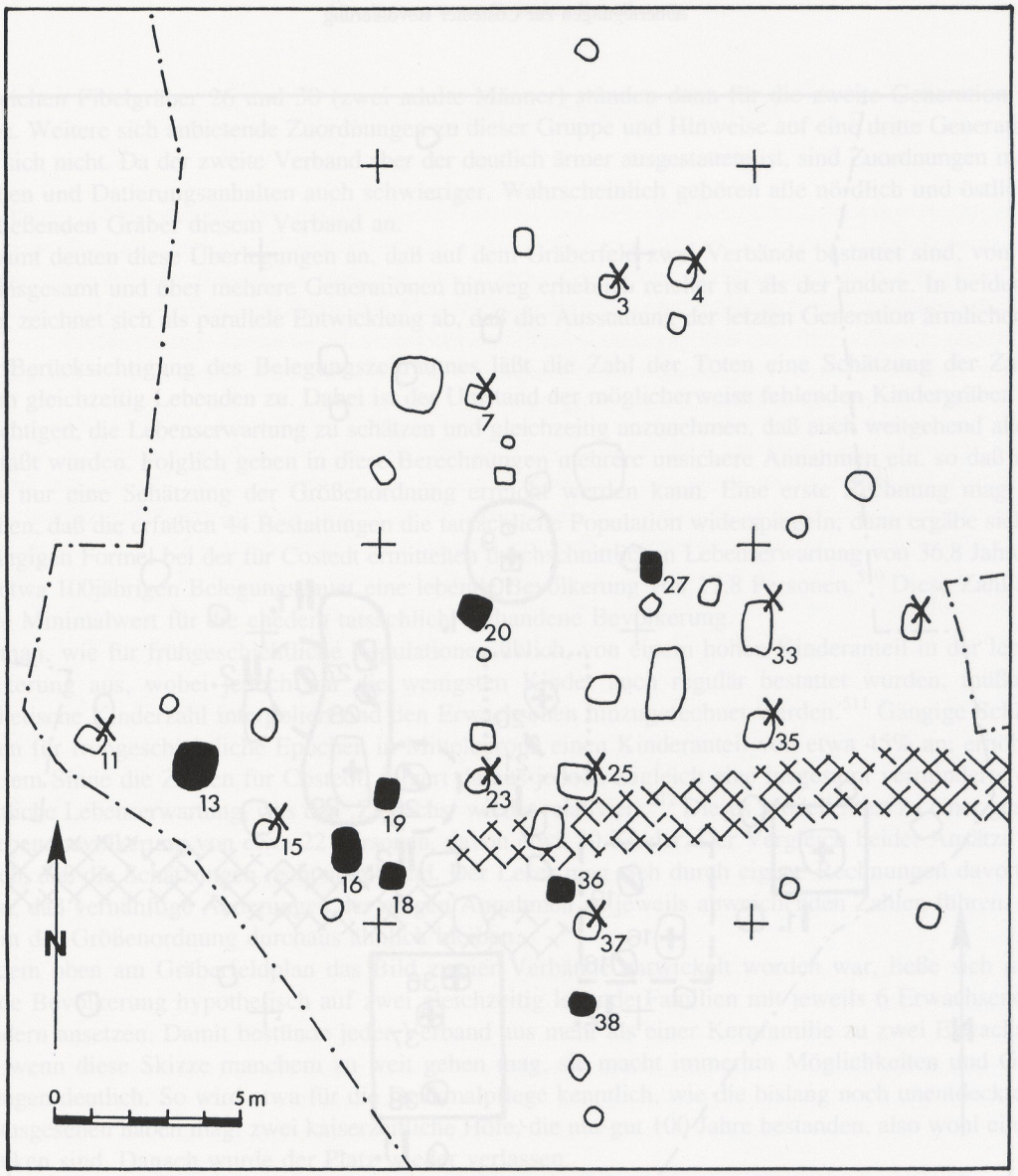


Abb. 42 Die Lage der deutlich reicheren und deutlich ärmeren Gräber in Costedt. ● *= reich;* × *= arm.*

VI. Überlegungen zur Costedter Bevölkerung

Die oben angestellten Überlegungen zum Reichtum der Bestattungen seien nun auf den Gräberfeldplan übertragen *(Abb. 42)*. Arme und normal ausgestattete Gräber finden sich überall. Die reichen Bestattungen scheinen dagegen im Südwesten konzentriert zu liegen. Diese Beobachtungen sollen nun mit der Datierung der Bestattungen kombiniert und zu einem – sicherlich sehr hypothetischen – Bild der Gruppierung des Platzes genutzt werden *(Abb. 43)*. Unter den reichen Gräbern fallen vor allem drei Frauenbestattungen auf, Grab 16, 20 und 36, zu denen sich benachbart auch gut ausgestattete Männergräber finden. Die drei Frauengräber können nach ihren Beigaben recht zuverlässig in eine chronologische Ordnung gebracht werden; Grab 36 ist das älteste, Grab 20 das jüngste. Sucht man nach den Kriterien Nähe, Reichtum und annähernde Gleichzeitigkeit passende Männergräber, ergäben sich drei zeitlich einander folgende Gruppen. Die erste Generation

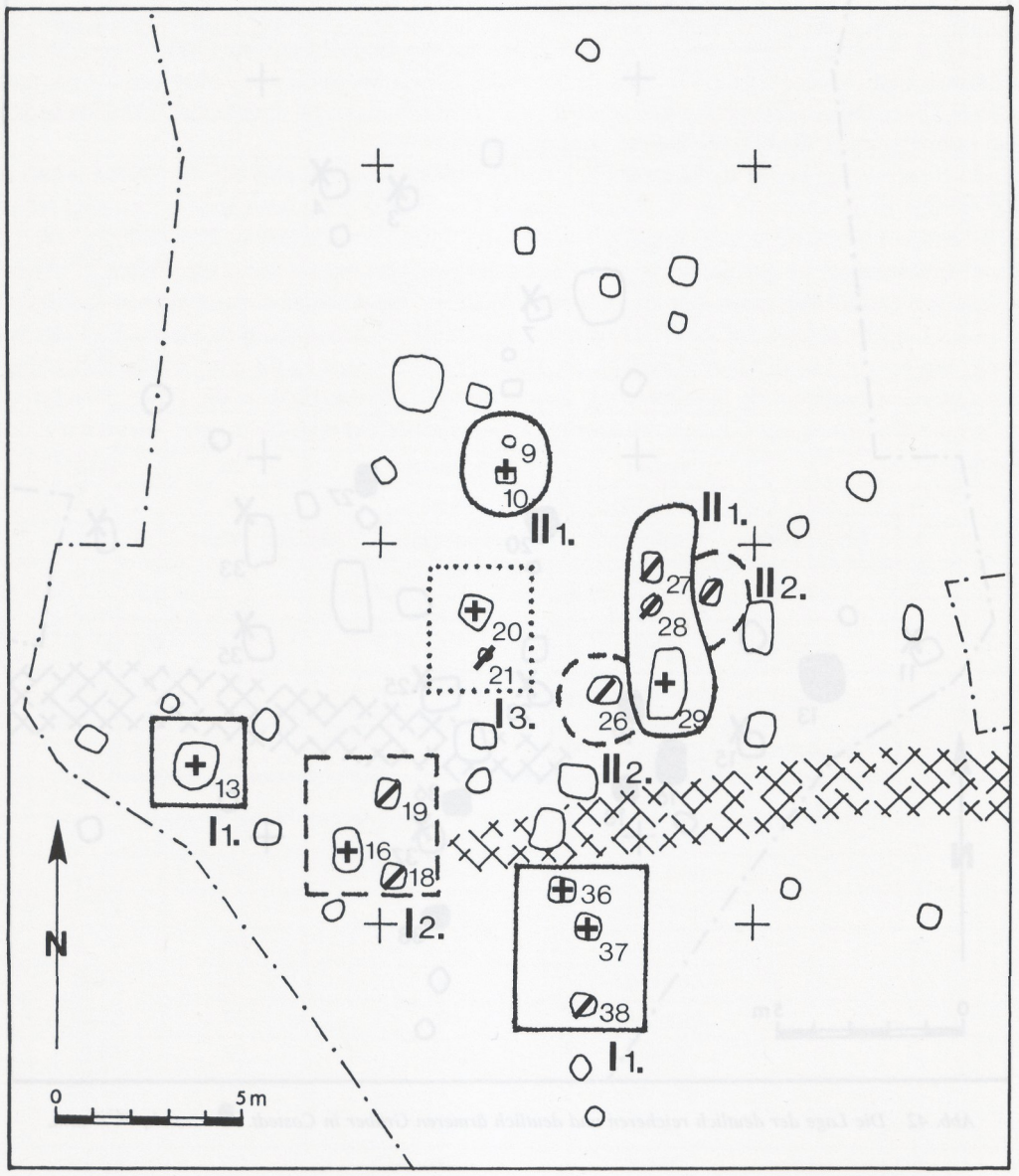


Abb. 43 Bild der hypothetischen Strukturierung des Gräberfeldes in zwei Verbände und drei Generationen. Durchgezogene Linie: erste Generation – gestrichelte Linie: zweite Generation – gepunktete Linie: dritte Generation. Gerade Linie: Verband I – geschwungene Linie: Verband II. ✕ = Frau; I = Mann.

aus Frauengrab 36 mit dem Männergrab 38 (spätadult-frühmaturer Schildträger), beide in vergleichbarem Alter. Als zweite Generation zeichnen sich das Frauengrab 16 und die Männergräbern 18 und 19 (mittelmaturer Schildträger) ab; die Frau ist als ‚erwachsen' bestimmt, der Mann in Grab 19 etwas älter als der in Grab 18. Die dritte Generation bilden das Frauengrab 20 und das Männergrab 21, eine adulte Frau und ein mittelmatur bis seniler Mann. Der ersten Generation wäre zudem das etwas abseits gelegene Frauengrab 13 A zuzuordnen, das ebenfalls recht reich ausgestattet ist; zu ihr gehört sicherlich der normal ausgestattete Mann 13 B. Damit wären alle besser ausgestatteten Gräber in diese drei einander folgenden Gruppen geordnet.

Im Bereich der chronologisch frühen Mittelgruppe aus Grab 9 (und 10), 27, 28 und 29 ist nur Grab 27 etwas reicher ausgestattet. Immerhin ließe sich hier die erste Generation einer zweiten sozialen Einheit in Costedt ablesen: eine spätadulte Frau in Grab 29 mit einem frühadulten Mann in Grab 27, dann ein juveniler Mann in Grab 28, dazu eine spätadulte Frau mit Kind in Grab 9 und 10. Die etwas jüngeren und ebenfalls nicht

sehr reichen Fibelgräber 26 und 30 (zwei adulte Männer) stünden dann für die zweite Generation dieser Gruppe. Weitere sich anbietende Zuordnungen zu dieser Gruppe und Hinweise auf eine dritte Generation ergeben sich nicht. Da der zweite Verband aber der deutlich ärmer ausgestattete ist, sind Zuordnungen mangels Beigaben und Datierungsanhalten auch schwieriger. Wahrscheinlich gehören alle nördlich und östlich sich anschließenden Gräber diesem Verband an.
Insgesamt deuten diese Überlegungen an, daß auf dem Gräberfeld zwei Verbände bestattet sind, von denen einer insgesamt und über mehrere Generationen hinweg erheblich reicher ist als der andere. In beiden Verbänden zeichnet sich als parallele Entwicklung ab, daß die Ausstattung der letzten Generation ärmlicher wird.

Unter Berücksichtigung des Belegungszeitraumes läßt die Zahl der Toten eine Schätzung der Zahl der ehedem gleichzeitig Lebenden zu. Dabei ist der Umstand der möglicherweise fehlenden Kindergräber zu berücksichtigen, die Lebenserwartung zu schätzen und gleichzeitig anzunehmen, daß auch weitgehend alle Gräber erfaßt wurden. Folglich gehen in diese Berechnungen mehrere unsichere Annahmen ein, so daß im Ergebnis nur eine Schätzung der Größenordnung erreicht werden kann. Eine erste Rechnung mag davon ausgehen, daß die erfaßten 44 Bestattungen die tatsächliche Population widerspiegeln; dann ergäbe sich nach der gängigen Formel bei der für Costedt ermittelten durchschnittlichen Lebenserwartung von 36,8 Jahren und einer etwa 100jährigen Belegungsdauer eine lebende Bevölkerung von 17,8 Personen.[510] Diese Zahl ist der sichere Minimalwert für die ehedem tatsächlich vorhandene Bevölkerung.
Geht man, wie für frühgeschichtliche Populationen üblich, von einem hohen Kinderanteil in der lebenden Bevölkerung aus, wobei jedoch nur die wenigsten Kinder auch regulär bestattet wurden, müßte eine hypothetische Kinderzahl interpoliert und den Erwachsenen hinzugerechnet werden.[511] Gängige Schätzung nehmen für frühgeschichtliche Epochen in Mitteleuropa einen Kinderanteil von etwa 45% an; erhöht man in diesem Sinne die Zahlen für Costedt, folgert daraus jedoch zugleich eine insgesamt verminderte durchschnittliche Lebenserwartung, was den ‚Zuwachs' wieder relativiert.[512] Dieses Modell führt zu einer geschätzten Lebendbevölkerung von etwa 22 Personen, davon etwa 10 Kinder. Der Vergleich beider Ansätze macht deutlich, daß die Schätzungen recht stabil sind. Der Leser mag sich durch eigene Rechnungen davon überzeugen, daß vernünftige Änderungen der obigen Annahmen zu jeweils abweichenden Zahlen führen, die jedoch in der Größenordnung durchaus ähnlich bleiben.
Nachdem oben am Gräberfeldplan das Bild zweier Verbände entwickelt worden war, ließe sich nun die lebende Bevölkerung hypothetisch auf zwei gleichzeitig lebende Familien mit jeweils 6 Erwachsenen und 5 Kindern ansetzen. Damit bestünde jeder Verband aus mehr als einer Kernfamilie zu zwei Erwachsenen. Auch wenn diese Skizze manchem zu weit gehen mag, sie macht immerhin Möglichkeiten und Größenordnungen deutlich. So wird etwa für die Denkmalpflege kenntlich, wie die bislang noch unentdeckte Siedlung ausgesehen haben mag: zwei kaiserzeitliche Höfe, die nur gut 100 Jahre bestanden, also wohl einphasig zu denken sind. Danach wurde der Platz wieder verlassen.

510 HERRMANN u.a. 1990, 303 ff. – Verwendet wurde hier die allgemein anerkannte Formel nach G. ACSÁDI und J. NEMESKÉRI (History of human life span and mortality [Budapest 1970] 65 f.; vgl. HERMANN u.a. 1990, 311 f.).

511 Die Zahl der bestatteten Kinder ist in Costedt mit Sicherheit zu klein. Auch der bei HERRMANN u.a. 1990, 307 vorgeschlagene Test auf Repräsentativität unterstreicht diese Vermutung (1 bis 3 Verstorbene im Alter von 5-14 gegen 37 Tote im Alter von 20 und mehr). – Die Bestattungen der auf dem Gräberfeld fehlenden Kinder wird man hier wie andernorts in der zugehörigen Siedlung vermuten dürfen. Darauf deuten zumindest Befunde aus den kaiserzeitlichen Wurten Hessens und Elisenhof (vgl. W.-R. TEEGEN/M. SCHULTZ, Kinderskelette von der ausgehenden Spätlatènezeit bis zum frühen Mittelalter im südlichen Nordseegebiet [Feddersen Wierde, Tofting, Hessens und Elisenhof] Vorbericht. Anhang zu: VETTEL 1992) oder Siedlungen wie etwa Starigard/Oldenburg (dies., Epidural hematoma in fetuses, newborns and infants from the early medieval settlements of Elisenhof and Starigard-Oldenburg [Germany] [Abstract]. Homo 45 (Suppl.), 1994, 126).

512 DONAT/ULLRICH 1971. Man vergleiche dazu zwei neuere Aufsätze von H. SCHUTKOWSKI (Arch. Inf. 14, 1991, 195-205 u. ebd. 206-218) mit weiteren Daten. – Für Costedt ergäben sich dann aus 41 (= 55%) vorhandenen Nicht-Kindern zusammen mit 34 hypothetischen Kindern eine verstorbene Gesamtpopulation von 75 Personen. Eine danach veränderte Sterbetafel ergäbe eine durchschnittliche Lebenserwartung von etwa 26,9 Jahren.

VII. Die nicht-kaiserzeitlichen Funde und Befunde

Innerhalb des kaiserzeitlichen Gräberfeldareals konnten auch einige ältere sowie jüngere Funde und Befunde freigelegt werden, die aufgrund der Vollständigkeit hier genannt seien. Aus der jüngeren Bronzezeit liegt etwa das Fragment eines Doppelkonus vor.[513] Dieser stammt aus einem Scherbenfund nordöstlich der Grabungsfläche (Stelle 45) und gehört damit nicht mit zum Bereich des eigentlichen Gräberfeldes. Wesentlich jünger ist dagegen das einfache, schlickgerauhte Gefäß aus Stelle 61. Es ist sicher vormittelalterlich, ein Ansatz in die Kaiserzeit scheint möglich. Da jedoch auch Parallelen aus anderen Epochen beigebracht werden könnten, kann eine nähere zeitliche Eingrenzung hier nicht erfolgen.

Der herausragende Fund unter den mittelalterlichen Siedlungsresten ist sicherlich die kleine Kreuzemailfibel aus Stelle 44. Sie gehört einem geläufigen, einfachen Typus an, der mit dem 9. Jh. n. Chr. einsetzt und auch noch in Zusammenhängen des 10. (und 11.?) Jhs. belegt ist.[514] Der kleine, eiserne Schnallenrahmen aus Stelle 48 dürfte jünger sein und zu einer sog. Doppelschnalle, wohl des 15. Jhs., gehören.[515] Unter der Keramik aus dem Grubenhaus Stelle 64 dominiert noch die Kumpfkeramik des 7./8. Jhs., wie sie etwa auch aus Warendorf bekannt ist.[516] Die überarbeiteten Ränder an den Kümpfen 64.1 und 64.8 sowie das Kugeltopffragment 64.15 geben jedoch einen Hinweis auf eine jüngere Zeitstellung. Kugeltöpfe der älteren Ware (hier belegt aus Stelle 55 und 56) ersetzen im späten 8. Jh. in den Siedlungskomplexen allmählich die Kumpfkeramik, um dann im 9. Jh. das Bild zu bestimmen.[517] Die beiden Kugeltöpfe Stelle 55.1 und 56.1 weisen leicht abgekantete Randprofile auf, die aber noch nicht die schärfere Profilierung und Innenkehlung der jüngeren Phase der älteren Kugeltopfware aufweisen, die etwa zu Beginn des 11. Jhs. einsetzt.[518] Damit können sie, wie auch die Emailscheibenfibel, in das 9.-10. Jh. datiert werden. Das Grubenhaus wird man nach seiner Kumpfkeramik noch in das 8. Jh. datieren.

Als Befund besser greifbar ist einzig das etwa 3,5 × 3 m große Grubenhaus Stelle 64, das in das 8. Jh. datiert werden kann. Bei den übrigen Befunden handelt es sich neben einigen unspezifischen Gruben meist um Pfostenreste. Eine auf ein Haus hindeutende Systematik (Pfosten von gleicher Größe und Tiefe, Wandfluchten etc.) ist allerdings an keiner Stelle erkennbar, d.h. die nach den wenigen Resten zu vermutenden Pfostenbauten waren im Grabungsareal nicht mehr erhalten.
Es liegen keine Funde bzw. Befunde vor, die die gut 500jährige Lücke zwischen dem Ende des kaiserzeitlichen Gräberfeldes um ca. 250 n. Chr. und den mittelalterlichen Relikten des 8.-10. Jhs. schließen könnten.

513 Vgl. o. S. 65 mit Anm. 265.

514 GIESLER 1978, 69 f.; HASELOFF 1990, 102 ff. (Typ 1). Eine Zusammenstellung dieses Fibeltyps für Westfalen bietet BEST 1985. – Die neuere, groß angelegte Kieler Dissertation von FRICK geht kaum über den bei GIESLER 1978 und HASELOFF 1990 skizzierten Forschungsstand hinaus (H.-J. FRICK, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. Offa 49/50, 1992/93, 243-463).

515 FINGERLIN 1971, 184 ff. – Jedenfalls fehlt dieser Typ in karolingischen Komplexen, z.B. T. CAPELLE, Die frühgeschichtlichen Metallfunde von Domburg auf Walcheren. Nederlandse Oudheden 5 (Amersfoort 1976); ders., Die karolingischen Funde von Schouwen. Nederlandse Oudheden 7 (Amersfoort 1978).

516 RÖBER 1990 passim.

517 STEPHAN 1978, 19 f. – Ähnlich BERGMANN 1989, 38 f.

518 STEPHAN 1978, 21 f. – Im Sinne der Studie von BERGMANN 1989 würden die Ränder seinem Typ E zuzuordnen sein. Doch BERGMANN gliedert sein Material primär nach Ware und Machart und ist insofern schwer vergleichbar.

VIII. Zusammenfassung

In Costedt – südlich der Porta Westfalica gelegen – wurde 1989 vom Westfälischen Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Bielefeld, ein kaiserzeitliches Gräberfeld untersucht. Die Grabung erbrachte neben wenigen älteren Funden und einigen Resten einer mittelalterlichen Siedlung 43 Gräber der jüngeren Römischen Kaiserzeit. Zusammen mit einem Altfund liegen insgesamt 44 Bestattungen vor. Unter den Bestattungsformen finden sich neben einigen Urnengräbern vor allem Brandgruben, Brandschüttungen und Knochennester, Varianten, die im rhein-wesergermanischen Kreis üblich sind.

Mit 15 Fibeln weist das Gräberfeld verhältnismäßig viele Gewandspangen auf, sie bilden den Kern seiner Datierung. Der Bestattungsplatz setzt mit dem Übergangshorizont B2/C1, etwa um 150/160 n. Chr., ein und endet mit Beginn der Stufe C2, etwa 250/260 n. Chr. Die häufigste Fundgattung bildet die Keramik, sie liegt vor allem in der Form USLAR II vor; durch die keramischen Formen und deren Verzierung ist das Gräberfeld zuverlässig in den rhein-wesergermanischen Kreis einzuordnen.

Dank des systematischen Aussiebens sämtlicher Bestattungsreste sind auch kleinste Beigabenfragmente geborgen worden. Dies kommt vor allem den schlechter erhaltenen Fundgattungen zugute, so daß sich z.B. noch mehrere Kämme und Perlenensembles feststellen lassen. Als einzige Waffenform sind zwei bronzene Schildbuckel belegt. Mehrere Gräber führen römischen Import; nachgewiesen sind eine römische Scheibenfibel (Grab 20), Terra Sigillata (Grab 10) sowie die Reste römischer Bronzegefäße (Grab 36) und Gläser (Grab 16 u. 20). Das ungewöhnlichste Fundstück ist jedoch einheimischer Provenienz. Es handelt sich um eine Urne der Form USLAR II mit einer aus schwach eingedrückten Linien und Punkten bestehenden, abstrahierenden Darstellung, u.a. eines Hirsches mit astralen Symbolen (?). Auch nach ausführlicher Diskussion möglicher Parallelen und des vermutlich mythologischen Kontextes ergibt sich vorerst keine konkrete Deutung.

Die anthropologische Bearbeitung der Leichenbrände konnte nur wenige Kindergräber nachweisen. Der Bestattungsplatz umfaßt Männer- und Frauengräber. Unabhängig hiervon führte die archäologische Analyse des Beigabenspektrums ebenfalls zum Nachweis beider Geschlechter; diese Gruppierung deckt sich mit dem anthropologischen Befund und ergänzt ihn.

Anhand der Beigaben, etwa des römischen Importes, läßt sich eine lokale soziale Führungsschicht umreißen. In der Zusammenschau ergibt sich das Bild zweier hier gemeinsam bestattender Hofgemeinschaften, von denen eine über drei Generationen hinweg erkennbar reicher ist als die andere.

Die geringen Reste der mittelalterlichen Siedlung des 8.-10. Jahrhunderts waren nicht Ziel der Grabung; die wenigen Funde und Befunde aus dieser Zeit ergeben kaum ein weiter auswertbares Bild. Eine Platzkontinuität zwischen kaiserzeitlichem Gräberfeld und mittelalterlicher Siedlung liegt sicher nicht vor.

Summary

In 1989, the Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Bielefeld, conducted a study of a burial ground in Costedt, to the south of Porta Westfalica, from the time of the Roman Empire. In addition to a small number of older finds and a few remains of a medieval settlement, the excavation led to the discovery of 43 graves dating from the early Roman Imperial period. This makes a total of 44 graves, including one found in a previous exacavation. A few urn graves were discovered, but the most common forms of burial were cremation graves, cremation patch and bone nests. Such variants are common in the Rhine-Weser Germanic region.

A relatively large number of garment buckles in the form of fifteen fibulas were found at the burial ground – these formed the basis for dating the find. The burial place was in use from the time of the transitional period B2/C1 in around 150/160 A.D. until the beginning of the C2 layer in around 250/260 A.D. Ceramics form the most common category of archaeological find, and were mostly in the Uslar II form. The burial ground can be classified reliably from the forms and decorations of the ceramics as belonging to the Rhine-Weser Germanic region.

As a result of the systematic sieving of all burial remains, even the smallest fragments of burial gifts could be recovered. This is above all of benefit to those categories of find which are in a poor state of preservation, making it possible for example to identify several more combs and pearl necklaces. The only remains of weapons are two bronze shield bosses. Several graves contained Roman import products; a Roman disc fibula (grave 20), terra sigillata (grave 10), along with remains of Roman bronze vessels (grave 36) and glasses (grave 36) have been identified. The most unusual find is, however, of local origin – an urn in the Uslar II form decorated with an abstractive representation in lightly impressed lines and points, of among other things a deer with astral symbols. Even following a detailed discussion of possible parallels and of the presumably mythological context of the illustration, it has so far not been possible to offer a concrete interpretation.

The anthropological treatment of the cremated corpses produced evidence of only a few children's graves; the burial place comprises men's and women's graves. The archaeological analysis of the variety of burial gifts produces independent proof that both men and women were buried here; this grouping corresponds with, and complements, the anthropological findings.

The existence of a local ruling class can be deduced from the burial gifts of Roman import. On viewing these objects together, it is evident that two courts shared the single burial ground, one of which was for three generations recognisably richer than the other.

The scant remains of the medieval settlement from the 8-10 centuries were not part of the aim of the excavation; the few finds and pieces of ground evidence from this period did not lead to a picture which can be evaluated further. It is certain that there was no continuity between the imperial burial ground and the medieval settlement.

Translation: Richard Brightbart

Résumé

A Costedt, au sud de la Porta Westfalica le Westfälisches Museum für Archäologie (Amt für Bodendenkmalpflege, annexe de Bielefeld) a exploré un cimetière de la période romaine. A côté de quelques objets plus anciens et de traces d´un site d´habitat médiéval les fouilles ont livré 43 tombes de l´époque du bas-empire. Compte tenu d´une première découverte il s´agit donc d´un total de 44 sépultures. Parmi celles-ci on relève quelques tombes en urne mais surtout des tombes à restes de bûcher et des nids d´ossements calcinés usuels dans les pays germaniques situés entre le Rhin et la Weser.

Le cimetière a livré 15 fibules qui sont déterminantes pour la fourchette chronologique. Les sépultures débutent ainsi au cours de la phase de transition B2/C1, vers 150/160 ap. J.C., et s´achèvent au début de la phase C2, vers 250/260 ap. J.C. Le mobilier le plus abondant est représenté par la céramique qui comprend surtout les vases de type Uslar II. Les formes céramiques et leur décor montrent bien l´appartenance de la nécropole à la province germanique Rhin-Weser.

Le criblage systématique de toutes les sépultures a permis de recueillir tous les fragments, même les plus infimes. Cela profite en particulier aux séries les plus mal conservées telles que les peignes et les ensembles de perles qui purent ainsi être mis en évidence. La catégorie des armes n´est représentée que par deux umbos de bouclier. Plusieurs tombes contenait des importations romaines: fibule à plaque (tombe 20), céramique sigillée (tombe 10) et restes de vases en bronze (tombe 36) ou en verre (tombes 16 et 20). Mais l´objet le plus inhabituel est de provenance indigène. Il s´agit d´une urne de type Uslar II ornée d´un décor assez abstrait, réalisé à l´aide de lignes à peine enfoncées et de points, et représentant un cerf et des symboles astraux (?). Même une longue discussion des parallèles possibles et du contexte probablement mythologique ne permet pas de proposer une signification concrète.

La nécropole comporte surtout des tombes d´hommes et celles de femmes, l´étude anthropologique des ossements incinérés n´ayant révélé que quelques tombes d´enfants. De son côté l´analyse archéologique des mobiliers funéraires montre l´existence des deux sexes; elle confirme et complète les conclusions de l´anthropologie.

La répartition des offrandes funéraires, des importations romaines surtout, permet d´identifier une classe sociale dirigeante à l´échelle locale. D´une manière plus générale on reconnait les sépultures de deux communautés distinctes dont l´une, pendant trois générations, est toujours plus riche que l´autre.

Les traces de l´habitat médiéval ne constituaient pas le but des fouilles; les quelques objets et structures datant de cette époque ne permettent pas de s´en faire une idée précise. Il n´en demeure pas moins, que toute continuité d´occupation entre le cimetière d´époque romaine et l´habitat médiéval est à exclure.

Traduction: Daniel Bérenger

Streszczenie

W 1989 roku w miejscowości Costedt, położonej na południe od *Porta Westfalica,* zbadane zostało siłami Muzeum Archeologicznego dla Westfalii, Urzędu Ochrony Zabytków z Bielefeld cmentarzysko z okresu rzymskiego. W trakcie badań wykopaliskowych oprócz nielicznych śladów pradziejowego osadnictwa zlokalizowano pozostałości osiedla redniowiecznego i 43 groby z młodszego okresu rzymskiego. Ostatnią liczbę do sumy 44 obiektów uzupełnia przypadkowe znalezisko z wcześniejszych odkryć. Obrządek pogrzebowy reprezentowany jest głównie prcez groby jamowe, jamowe z resztkami stosu jak również nieliczne groby popielnicowe, co w pełni odzwierciedla typowy dla kultur germańskich obszaru Renu i Wezery charakter cmentarzyska.

Chronologia cmentarzyska mieści się w ramach fazy B2/C1 i kończy się w początkach fazy C2 (w czasie pomiędzy 150/160 do 250/260 po narodzeniu Chrystusa). Najliczniejszym elementem na cmentarzysku jest ceramika, reprezentująca głównie typ II według VON USLARa. Naczynia takich form i z taką ornamentyką stanowią o przynależności omawianego obiektu do kręgu kultur germańskich spomiędzy Renu i Wezery.

Dzięki starannemu przeglądowi pozostałości ciałopalenia możliwa była rejestracja najdrobniejszych nawet elementów wyposażenia. Chodzi tutaj głównie o bardzo źle zachowane fragmenty, pozwalające na stwierdzenie obecności grzebieni i paciorków. Jedynymi elementami uzbrojenia były dwa brązowe umba. W kilku grobach zarejestrowano rzymskie importy: fibulę płytową w grobie nr. 20, *terra sigillata* w grobie nr. 10, pozostałości rzymskiego naczynia brązowego w grobie nr 36 i naczyń szklanych w grobach nr 16 i 20. Najbardziej niecodzienny zabytek jest jednak lokalnej prowniencji. Jest nim popielnica typu II w klasyfikacji VON USLARa, dekorowana rytym wyobrażeniem między innymi jelenia. Interpretacja tego wyobrażenia, nawet po wnikliwych studiach nad różnymi i próbach określenia mitologicznego jej kontekstu – pozostaje nadal otwarta.

Badania antropologiczne pozwoliły na stwierdzenie obecności grobów kobiecych i męskich oraz nieiwelu pozostałości po pochówkach dziecięcych. Przeprowadzona niezależnie identyfikacja płci za pomocą wyznaczników archeologicznych pozwoliła potwierdzić ustalenia antropologów i w niektórych przypadkach je uzupełnić.

Ilość wyposażenia grobowego, jak również obecność importów rzymskich, pozwala na identyfikację lokalnej grupy przywódczej. W ogólnym obrazie należy widzieć na tym cmentarzysku miejsce spoczynku dwóch dużych rodzin-rodów, z których jedna użytkowała je w przeciagu życia trzech generacji.

Niewielkie pozostałości wczesnośredniowiecznej osady z 8-10 wieku nie były celem przeprowadzonych wykopalisk. Nieliczne tak datowane obiekty i znaleziska nie stanowią o ogólnym obrazie stanowiska. Nie można również mówić o kontynuacji osadnictwa na omówionym stanowisku od momentu założenia cmentarzyska po okres założenia na tym miejscu osady wczesnośredniowiecznej.

Tłumaczenie: Andrzej Kokowski

IX. Kataloge

1. Archäologischer Katalog

Vorbemerkungen

An der Erstellung des archäologischen Kataloges waren neben den bereits im Text genannten Autoren, die auch hier die Hauptlast trugen, folgende Studenten beteiligt: *Claudia Doll, Bettina Eller, Barbara Fink, Thomas Grötemeyer, Ellen Henkel, Heiko Jäckel, Eckhard Lieberknecht, Erik Peters, Ulrike Rambuscheck, Birgit Regner-Kamlah* und *Agnes Rost.*

Auf der Grabung wurden die Befunde zunächst gemäß ihrer Aufdeckung numeriert, diese Nummern sind durch ein vorangestelltes ‚F' im Katalog gekennzeichnet. Einzelne Befunde, die sich später untergliedern ließen, wurden nach dem Schema F 7, F 7a usw. benannt, weiterhin konnten im Grabungsverlauf im Einzelfall mehrere Befunde zu einem zusammengefaßt werden. Dadurch entstanden, wie im alltäglichen Grabungsgeschehen üblich, unsystematisch erscheinende Befundnummern. Da hier die Primärpublikation zu Costedt erfolgt und bislang auch in Vorberichten bis auf Grab 19 (ursprünglich ‚Grab F 6') keine Befundnummern publiziert wurden, erscheint es gerechtfertigt, eine konsistente Neunumerierung vorzunehmen. Zunächst wurden alle 1989 erfaßten 42 Gräber von Nord nach Süden als Grab 1 ff. durchnumeriert; Grab 43 bezeichnet den Altfund aus den 1930er Jahren. Dann folgen, wiederum von Nord nach Süd, als Stelle 44-75 die übrigen, meist mittelalterlichen Befunde. Zu jedem Grab und Befund wird im Katalog die alte F-Nummer angegeben, zudem findet sich am Ende eine Konkordanzliste (s.u. S. 155).

Die Funde aus den Gräbern werden innerhalb des Kataloges in einer systematischen Reihenfolge vorgestellt, die dabei vergebenen Nummern decken sich nicht mit den Fundnummern der Grabung. In den kaiserzeitlichen Bestattungen fanden sich vereinzelt jüngere Objekte, meist kleinere Keramikfragmente, die wohl durch Tiergänge in die obereren Bereiche der Gruben eingebracht wurden. Diese jüngeren Objekte wurden ausgesondert und an das Ende der Inventarbeschreibung angefügt.

Der Festpunkt für das Grabungsnivellement lag bei 51,610 m üNN. Das erste Planum nach dem Baggern lag im Mittel bei etwa 51,20 m üNN; fehlen detaillierte Angaben zum Befund im Tagebuch, kann diese Zahl als Schätzwert angenommen werden.

Zur Fundaufnahme

Die Zeichnungen der Funde und Befunde fertigte Irene Steuer (Göttingen). Die Aufnahme der Fibeln geschah durch W.-R. Teegen nach der bei seiner Aufnahme des Pyrmonter Brunnenfundes entwickelten Vorgehensweise. Die Farbansprachen folgen dem Schwaneberger Farbenführer (33. Auflage, München 1985).[519] Das Wägen der Funde erfolgte mit der Sartorius-Laborwaage 1264 MP. Die Detailaufnahmen wurden mit einem Photomikroskop der Firma Wild aufgenommen. Bei der endoskopischen Untersuchung kam ein Stabendoskop der Firma Volpi zum Einsatz, die photographische Dokumentation dieser Befunde erfolgte mit einer Olympus OM 1. Die Kniefibeln ALMGREN V,144 var. sowie die Tutulusfibel ALMGREN 224/205 wurden mit dem Faxitron der Firma Hewlett-Packard geröntgt; als Filmmaterial fand der folienlose Film Cronex NDT 65 der Firma DuPont Verwendung. Sämtliche Untersuchungen erfolgten im Zentrum Anatomie, Abt. Morphologie der Georg-August-Universität Göttingen.[520]

519 Für Einzelheiten sei auf die Arbeit über den Brunnenfund verwiesen: TEEGEN 1996, bes. Vorbemerkung zum Katalog (Bd. 4).

520 Prof. Dr. Dr. M. Schultz und Prof. Dr. H.-J. Kuhn (Zentrum Anatomie, Abt. Morphologie der Georg-August-Universität Göttingen) verdanken wir die Möglichkeit, die Costedter Fibeln mittels mikroskopischer, endoskopischer und radiologischer Verfahren untersuchen sowie dokumentieren zu können. Dafür sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Die Keramik wurde von St. Krabath, St. Hesse und E. Lieberknecht aufgenommen. Zunächst erfolgte eine Gliederung nach Warenarten, um aus den kaiserzeitlichen Befunden die mittelalterlichen Einmischungen auszuscheiden. Bei der kaiserzeitlichen Keramik wird zwischen Feinkeramik und Grobkeramik unterschieden: Die kaiserzeitliche Feinkeramik ist dünnwandig und aus feinem Ton mit einer relativ feinen Magerung gefertigt, ihre Oberfläche in der Regel poliert. Die kaiserzeitliche Grobkeramik ist z.T. recht dickwandig, oft grob gemagert (meist Quarzmagerung) und hat eine rauhe, manchmal narbige Oberfläche. Die Aussonderung der mittelalterlichen Keramik ist mit hoher Verläßlichkeit möglich. Entweder ist sie auf der Drehscheibe gefertigt und anders gemagert oder handgemacht (Kugeltopfware), dann aber wesentlich härter gebrannt als die kaiserzeitliche Keramik. Abgrenzungsprobleme bestehen dagegen zu nicht-kaiserzeitlicher, vorgeschichtlicher Keramik (vgl. etwa den Doppelkonus aus Stelle 45); hier ist letzte Sicherheit nicht erreichbar.
Die Farbe der Keramik[521] wurde nach den Munsell Soil Colour Charts (Ausgabe Newburgh /New York 1992) bestimmt.[522] Um die Angaben konsistent zu halten, wurden die Farbbestimmungen von einer Person vorgenommen. Die Benennung der Farben erfolgte durch eine direkte Übersetzung der englischen Begriffe ins Deutsche. Häufig besitzen die Gefäße aufgrund eines unterschiedlichen Brennmilieus keine einheitliche Farbe. Der Farbwert der kaiserzeitlichen Keramik des Gräberfeldes Costedt bewegt sich im Bereich von Braun bis Dunkelgrau bzw. Schwarz.[523] Die Ritzhärte der Scherben wurde nach dem System von Friedrich Mohs bestimmt.[524] Als jeweils zugewiesener Wert wurde der untere gewählt. Die Keramik der Römischen Kaiserzeit besitzt in Costedt eine durchschnittliche Härte von 2 (Gips) bis 3 (Kalzit), wobei sekundär gebrannte Keramik im Bereich von 1 (Talk) bis 2 liegt.

Die Gräber

Grab 1 (Taf. 2)

Alte Befundnr. F 45. Datum: 4.-5.7.1989. Zeichnung 17. *Beschreibung:* Planum bei 51,55 m üNN; unregelmäßig kreisförmige Grube, 0,52 × 0,50 m; die Verfüllung setzte sich vom Anstehenden durch einen erhöhten Sandanteil ab. Kein Profil erkennbar. – *Deutung:* Grab. – *Anthropologie*: Geschlecht unbestimmbar, spätmatur bis senil.

1. *Feuerstein*, Abschlag, stark weiß patiniert. 1,3 × 1,2 × 0,3 cm.
2. *Holzkohle*, sehr geringe Reste.
3. *Leichenbrand*, 20 g.

Grab 2 (Taf. 2)

Alte Befundnr. F 10. Datum: 27.-28.6.1989. Zeichnung 11. Dia 6-7.
Beschreibung: Planum bei 51,36 m üNN; oben annähernd quadratische (0,58 × 0,55 m), unten vermutlich runde (ca. 0,36 m) Grube. Im Profil war nur der untere Teil der Grube sicher erkennbar; sie war dort nur wenige Zentimeter breiter als die Urne, erweiterte sich dann nach oben und verlief sich in der Fläche. – *Deutung:* Urnengrab. – *Anthropologie:* eher weiblich, mitteladult.

1. *Kammfragment*, verbrannt. Dreilagenkamm mit kreissegmentförmiger Griffplatte, THOMAS Typ I Var. 1 Motivgruppe B. Noch 14 Fragmente, teilweise zusammenpassend, davon neun mit Verzierung, sowie drei unsichere Fragmente (möglicherweise Leichenbrand). – Die Verzierung besteht ausschließlich aus Kreisaugen und Doppelkreisaugen. Die einfachen Kreisaugen scheinen parallel zum Griffplattenrand zu verlaufen, wo sich außerdem eine kleine Durchlochung mit schwachen Eisenoxidresten befindet, wohl ein Nietloch. Im Mittelteil der Griffplatte befinden sich Doppelkreisaugen kombiniert mit je vier einfachen Kreisaugen. Es bleibt unklar, ob beide Fragmente mit dieser Verzierung zu einer Außenplatte gehören, oder dieses Verzierungselement jeweils in der Mitte der Außenplatten angebracht war. An zwei der Mittelplattenstücke lassen sich noch die intentionell geraden Bearbeitungskanten feststellen; eines besitzt noch vier Zinken und oberhalb davon querlaufende Sägespuren. Maße: Stärke der Außenplatten 0,13-0,19 cm; Stärke der Mittelplatte 0,28-0,31 cm; Zinkenlänge 2,4 cm.
2. Fragment vom *Nadelschaft*, Knochen. 1,0 cm lang, 3 mm Dm.
3. *Nagel*, Eisen. 7,1 cm lang. Kein römischer Nagel.
4. *Gefäß*. USLAR II. Rand teilweise ausgebrochen. Boden leicht ausgewölbt. Deutlicher Schulterumbruch

521 Äußerst kleinteilig zerscherbte Keramik und durch äußere Einflüsse nicht mehr bestimmbare Fragmente wurden bei der Farbwertbestimmung außer Acht gelassen. Bei stark divergierenden Farbwerten wurde der dominierende Anteil angegeben, wobei Brandflecke u.ä. berücksichtigt wurden.

522 s. dazu ERDMANN u.a. 1984, 426 ff.; FAENSEN 1993, 23 f. u. 68 Anm. 12.

523 Der quantitative Schwerpunkt liegt bei den Munsell-Tafeln 2.5YR, 7.5YR und 10YR.

524 Die von F. MOHS aufgestellte Skala von 1 bis 10 beruht auf der relativen Ritzhärte gegenüber bestimmten Testmineralien. Die Skala ist nicht äquidistant, weshalb sich nur Tendenzen der Scherbenhärte ablesen lassen. Dazu: BAUER u.a. 1993, 102 f.; ERDMANN u.a. 1984, 418 f.

mit leicht trichterförmigem Hals. Verziert durch Gruppen von jeweils drei im Dreieck angeordneten flachen, runden Dellen. Insgesamt gegenständig vier solcher Dellengruppen. Teilweise sind in den Dellen Fingerabdrücke erkennbar. Die Schulter weist Abnutzungsspuren auf. 18,1 cm Randm., 15,0 cm hoch. Härte: 2; Farbe: rötliches Schwarz [7.5YR2.5/1]; Scherben fein.

5. *Leichenbrand*, 825 g.

Weiterhin: (6.) *Keramikfragment*. Kleines, kaum weiter bestimmbares Bodenstück. Wohl Drehscheibe, fein und dicht gemagert, rötlich, weiche, glatte Oberfläche. Wohl mittelalterlich.

Grab 3 (Taf. 2)

Alte Befundnr. F 11. Datum: 10.-12.7.; 27.7.1989. Zeichnung 21.

Beschreibung: Planum bei 51,33 m üNN; 0,38 × 0,36 m große, rund-ovale Grube; im Planum kaum zu erkennen (daher keine Profilzeichnung). – *Deutung*: Grab (?). – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmbar, früh- bis mitteladult.

1. *Leichenbrand*, 2 g.

Grab 4 (Taf. 3)

Alte Befundnr. F 12. Datum: 24.-26.7.1989. Zeichnung 23.

Beschreibung: Planum bei 51,34 m üNN; 0,54 × 0,50 m große, annähernd quadratische Verfärbung, nur ca. 0,05 m tief. Schwach dunkle Verfüllung mit Holzkohle und wenig Leichenbrand sowie kiesigen Anteilen, im Planum kaum erkennbar. – *Deutung:* Brandgrubengrab (?). – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmbar, erwachsen.

1. *Gefäßfragmente*. Fünf kleine WS, davon zwei sekundär gebrannt. Scherben grob.
2. *Holzkohle*, 0,4 g.
3. *Leichenbrand*, 42 g.

Grab 5 (Taf. 3)

Alte Befundnr. F 13. Datum: 11.-12.7.1989. Zeichnung 20.

Beschreibung: Planum bei 51,03 m üNN; 0,26 × 0,32 m große, dunkle rechteckige Verfärbung, schwach erkennbar, nur 0,06 m tief. Im südlichen Abschnitt der Grube sehr kiesig, südlich davon (außerhalb) ebenfalls. Teile eines Knochenkammes befanden sich im Leichenbrand. – *Deutung:* Brandgrubengrab (?). – *Anthropologie:* eher weiblich, adult.

1. *Kammfragmente*, verbrannt. Dreilagenkamm THOMAS Typ I Var. 3 Motivgruppe A oder Typ II Var. 1 Motivgruppe A. Noch drei Fragmente, davon eines verziert, eines mit zwei Nietlochresten und eines mit Niet. – Ein kleines dreieckiges Fragment zeigt ein Kreisauge und parallel zu einer der Bruchkanten vermutlich noch eine Ritzlinie. Das zweite Stück gehört zur Mittelplatte, daran Reste zweier Nietlöcher mit sehr schwachen Oxidspuren. Das dritte Stück, ebenfalls zur Mittelplatte gehörig, hat vier intentionelle Kanten und an einer weiteren Bruchkante die Ansätze von sieben Zinken; ein Zinken ist deutlich breiter und bildete ehemals den Abschluß der Zinkenreihe, ohne seitlich auszuschwingen, wie es für Kämme des Typs II geläufig ist. An dem durch dieses Stück gehenden, vollständig erhaltenen Niet befindet sich noch ein kleiner Rest einer Außenplatte. Maße: Stärke der Außenplatten 0,22 cm, Stärke der Mittelplatte 0,28 cm; Nietlänge 0,89 cm; Nietdm. mittig 0,20 cm und an den Enden 0,32 cm.
2. *Knochenfragment*, deutliche Brandspuren. Zierstück, wohl Rest einer Nadel. Runde Knochenscheibe, 0,1 cm dick, die sich ober- und unterhalb der Scheibe in einer Art Schaft fortsetzt und damit eine Gesamtdicke von 0,3 cm erreicht. Noch 0,7 × 0,1 bzw. 0,3 cm.
3. Kleines, sehr leichtes *Schlackestück*: völlig verbrannter, unbestimmbarer Rest.
4. *Holzkohle*, 1,7 g.
5. *Leichenbrand*, 110 g.

Grab 6 (Taf. 3; 34)

Alte Befundnrn. F 8, F 17. Datum: 4.7.; 24.-25.7.1989. Zeichnung 24.

Beschreibung: Zunächst wurde eine mit ‚F 8' bezeichnete, mit ‚F 17' zusammenhängende große Fläche (OW 4 m, NS 1,5 m) erfaßt, ihr Boden war mit Holzkohle durchsetzt; beim Tieferlegen des Planums verblieb nur noch die als ‚F 17' bezeichnete 1 × 1 m große Grube. In der Grabungsdokumentation werden ‚F 8' und ‚F 18' mehrfach verwechselt, was bisweilen nicht mehr eindeutig entzerrt werden kann. – Planum bei 51,43 m üNN. Zylindrische Grube; NS 1 m, OW 1 m, 0,36 m tief. Schneidet F 8, eine darunter liegende Kiesschicht und geht 0,06 m in den anstehenden hellen Sand. In der Mitte stand eine Urne in einer 0,40 × 0,40 m großen Verfärbung. Über der Urne eine 10 cm starke, mit Holzkohle durchsetzte Schicht. Urne verloren, Form jedoch durch Negativabdruck gesichert. Die Scheibenfibel lag angeblich etwa 1 m abseits von ‚F 17', d.h. wohl in dem noch ehedem als ‚F 8' bezeichneten oberen Bereich. – *Deutung:* Brandschüttungsgrab mit Urne. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmt, spätmatur bis senil.

1. *Fragment einer Scheibenfibel* mit hohem Nadelhalter und unterer Sehne; THOMAS E/F. Motiv der Bügelscheibe nicht rekonstruierbar. Maße: L. 2,24 cm, B. 1,83 cm, H. 1,37 cm, Gewicht: 2,30 g. Farbe: Bügel grünschwarz bis schwarzoliv, stw. grün (bis bläulichgrün); Spirale schwarzoliv, grünschwarz. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: mittel bis gut, Nadel, Nadelrast und Teile der Bügelscheibe fehlen. Bügel: Bügelscheibe beids. der Längsachse leicht nach unten gebogen, an den Rändern abgebrochen, eingerissen; ursprüngliche Form nicht ermittelbar. Durchlaufender Steg vom Achs- zum Nadelhalter; beide schließen mit dem Rand der Bügelscheibe ab; Unterseite des Steges ausgefeilt. Herstellungsweise fragl., keine sicheren Gußhinweise vorhanden. Auf der Bügelunterseite blasige Struktur (wirkt wie Einsatz/Niet, auf der Oberseite aber keine entsprechenden Spuren vorhanden). Fuß/Nadelhalter: leicht nach li. gebogen, verjüngt sich zum Nadelhalterende. An der Unterseite abgebrochen, Nadelrast fehlt. Oberseite nach hinten gewölbt, im unteren Abschnitt fehlt ein Stück. Vorderseite leicht eingezogen, geschwungen. Querschnitt flach rechteckig, Kanten stw. verrundet. Gebrauchsspuren nicht vorhanden/erhalten. Spirale: zwölf (6/6 [5 1/3/5]) Spiralwin-

dungen, Beginn unten vorne links neben Achshalter, ungleichmäßige Wicklung, Dm. li. von innen nach außen abnehmend, re. von innen nach außen zunehmend; unterschiedlich dicker Spiraldraht. Spirale beids. leicht nach hinten gebogen. Untere Sehne, sekundär auf Steg angeschmolzen, re. äußeres Stück abgebrochen. Keine Hinweise auf Achsendringe, Achsenden mit dem Inneren der lateralen Spiralen verschmolzen (n.b.). Nadel: hinter Spiralkonstruktion abgebrochen, Querschnitt leicht breit oval.

2. *Gefäß*, ähnlich USLAR II, verziert. – Verschollen: das Gefäß wurde unmittelbar nach seiner Freilegung von Raubgräbern gestohlen, in der gestörten Grube blieben einige kleine, nicht weiter bestimmbare Fragmente zurück. Erhalten sind Reste einer auf den Gefäßkörper aufgelegten Verzierung aus plastischen Leisten von D-förmigem Querschnitt, die S-förmigen Fragmente lassen auf ein Bogenmuster o.ä. schließen; Leisten ausgeformt, nicht aufgespritzt. Härte: 2; Farbe: sehr dunkles Grau [7.5YR3/1].
Durch den Negativabdruck in der Grube F 17 ist eine gewisse Aussage zu machen, wie die Urne ausgesehen hat. Die Urne hat einen breiten, nach außen biegenden Rand, gut 1 cm breit, einen steil abfallenden Hals, etwa so wie die USLAR-II-Urnen, dann aber ein gewölbtes Unterteil. Einen Boden kann sie nicht gehabt haben, weil ein entsprechender Abdruck in der Grube fehlte (zitiert nach dem Grabungstagebuch vom 26.7.1989).
3. *Gefäßfragment*. WS mit länglichen, gerstenkornförmigen Eindrücken. Härte: 2; Farbe: Innenseite Braun, Außenseite Rot [7.5YR5/3; 2.5YR6/8]; Scherben fein.
4. *Gefäßfragmente*. 54 kleine, kaum näher bestimmbare Keramikfragmente, Wandungsscherben, z.T. fein gemagert und außen poliert. Härte: 3; Farbe: Braun bis sehr dunkles Grau [7.5YR4/2-7.5YR3/1]; Scherben fein.
5. Zwei natürliche *Gerölle*.
6. *Holzkohle*, 42,4 g.
7. *Leichenbrand*, 100 g.

Grab 7 (Taf. 3)

Alte Befundnr. F 44. Datum: 18.7.; 21.7.1989. Zeichnung 22.
Beschreibung: Planum bei 51,43 m üNN; 0,60 m × 0,46 m große, O-W gerichtete, verrundet rechteckige Grube, die sich erst 0,10 m unterhalb des Flächenplanums nur durch erhöhten Sandanteil abzeichnete. Im Profil keine Verfärbung zu erkennen. – *Deutung:* Brandgrubengrab (?). – *Anthropologie:* Tendenz männlich, frühadult.

1. *Gefäßfragmente*. Sieben kleine WS, handgemacht, Form nicht bestimmbar.
2. *Holzkohle*, 3,3 g.
3. *Leichenbrand*, 86 g.

Grab 8 (Taf. 3)

Alte Befundnr. F 7. Datum: 30.6.; 4.7.1989. Zeichnung 15. Beschreibung: Planum bei 51,37 m üNN; oben 0,54 × 0,76 m große, rechteckige bis trapezoide Grube, unten unregelmäßig muldenförmig, 0,68 m weit, 0,16 m tief. Verfärbung schlecht zu erkennen; NW-ausgerichtet. Vgl. Stelle 52. – *Deutung:* Brandgrubengrab. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmbar, spätmatur bis senil.

1. *Zwei kleine Absplisse*, Feuerstein, verbrannt, weiß.
2. *Gefäßfragment*. Kleine, nicht näher bestimmbare WS. Härte: 3; Farbe: blaß Braun [10YR6/3]; Scherben grob. Wohl kaiserzeitlich.
3. *Holzkohle*, 12,8 g.
4. *Leichenbrand*, 30 g.

Grab 9

Alte Befundnr. F 9. Datum: ?
Beschreibung: schwache Verfärbung. Keine Grube erkennbar, nicht gezeichnet. – *Deutung*: Grab. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmbar, infans I-II.

1. *Gefäßfragment*. Vier kleine WS, kaum näher bestimmbar, kaiserzeitlich. Eine WS außen und innen geglättet. Wenige, grobe Quarzmagerung. Härte: 1; Farbe: helles Braun [7.5YR6/4]; Scherben grob.
2. *Gefäßfragment*. Zwei kleine WS eines dünnwandigen, fein gemagerten Gefäßes, Oberfläche schwarz und poliert. Kaiserzeitlich. Härte: 2; Farbe: dunkelgrau [N4]; Scherben fein.
3. *Leichenbrand*, 50 g.

Grab 10 (Taf. 4; 5)

Alte Befundnr. F 4. Datum: 29.-30.6.; 3.7.1989. Zeichnung 14.
Beschreibung: Planum bei 51,26 m üNN; oben 0,62 × 0,85 m große, unregelmäßig rechteckige, OW-orientierte Grube; unten muldenförmig, 0,35 m Durchmesser, noch etwa 0,12 m tief. Verfärbung im Planum nur schwach erkennbar, erst beim Tiefergehen und im unteren Profilabschnitt wurde die Verfärbung deutlicher. Die Terra Sigillata-Scherben lagen auf und im Leichenbrand; das Gefäß befand sich etwa in der Grubenmitte. – *Deutung:* Brandschüttungsgrab (oder Urnengrab). – *Anthropologie:* Tendenz weiblich, spätadult bis frühmatur.

1. *Durchbrochener Einlagenkamm*, verbrannt. THOMAS Typ C. Sechs Fragmente, davon fünf verziert und zusammenpassend. Keine Zinken. – Die Verzierung besteht ausschließlich aus Kreisaugen und befindet sich beidseitig auf der Griffplatte und auf dem Griffplattenrücken. In der Mitte der Griffplatte ist ein kreisrundes Loch von 1,15 bis 1,25 cm Dm. Der Kamm ist in Form und Verzierung rekonstruierbar. Maße: erh. L. noch 3,6 cm; erh. B. noch 2 cm; Stärke der Griffpl. oben 0,57 cm, am Zinkenansatz 0,40 cm; rek. B. 4,50 cm.
2. Fragmente einer *TS-Schüssel* DRAG. 37. Zerscherbt, größtenteils sekundär verbrannt. Rdm. ca. 24 cm, rek. Höhe ca. 14,5 cm. Eierstab wie FÖLZER 1913: 956, Dekoration aus Blättern wie FÖLZER 1913: 772, unteres Abschlußband aus Herzblättern wie FÖLZER 1913: 914. Das ganze wie FÖLZER 1913: Taf. XXIII 25. Trier, Werkstatt II. 140–165 n. Chr. (Bestimmung BERKE 1990).
3. *Gefäßfragment*. Randstück einer Schale, fein gemagert, Oberfläche sorgfältig poliert. Härte: 2; Farbe: Innenseite sehr dunkles Grau, Außenseite helles gelbliches Braun bis blaß Braun [N3; 10YR6/4-10YR6/3]; Scherben fein.

4. *Eisenfragment*, unbestimmbar. Annähernd rechteckige, langschmale Form; flache, nach außen abgerundete Enden. Noch 3,5 × 0,8 × 0,5 cm.
5. *Leichenbrand*, 260 g.

Weiterhin: (6.) *Unbest. Gefäßfragmente*. Kleine WS, fünf wohl kaiserzeitlich, eine mittelalterlich. Zugehörigkeit unsicher. – (7.) *Feuersteinabschläge*. Drei kleine Feuersteine, einer krakeliert. Zugehörigkeit fraglich.

Grab 11 (Taf. 6)

Alte Befundnr. F 30. Datum: 29.6.; 3.7.1989. Zeichnung 16. *Beschreibung:* Planum bei 51,30 m üNN; annähernd rechteckige Grube, 0,70 × 0,80 m. – *Deutung:* Brandgrubengrab. *Anthropologie:* Tendenz weiblich, spätmatur bis senil.

1. Drei sehr kleine *Bronzefragmente*, nicht weiter bestimmbar, 0,45 g.
2. *Gefäßfragmente*. Fünf kleine WS eines rauhwandigen Gefäßes, Form nicht weiter bestimmbar. Quarzmagerung. Wohl kaiserzeitlich. Scherben grob.
3. *Holzkohle*, 8,3 g.
4. *Leichenbrand*, 62 g.

Grab 12 (Taf. 5)

Alte Befundnr. F 26. Datum: 3.7.; 5.7.1989. Zeichnung 16, 17.
Beschreibung: Planum bei 51,34 m üNN; „kein Befund". Rundliche Verfärbung von ca. 0,45 cm Dm. – *Deutung:* Knochennest (?). – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmt, spätjuvenil bis frühadult.

1. Sehr kleine *Bronzepartikel*, nicht näher bestimmbar.
2. *Gefäßfragment*. Teil der Unterwand mit Bodenansatz. Grobe Quarzmagerung, sehr rauhe Oberfläche mit Schlickbewurf. Wohl kaiserzeitlich. Härte: 2; Farbe: gelbliches Rot bis sehr dunkles Grau [5YR5/6-10YR3/1]; Scherben grob.
3. *Gefäßfragmente*; mehrere sehr kleine WS, nicht näher bestimmbar.
4. *Holzkohle*, 17,5 g.
5. *Leichenbrand*, 75 g.

Grab 13 A und 13 B (Taf. 6; 7; 34)

Alte Befundnr. F 27. Datum: 30.6.; 6.7.; 12.7.1989. Zeichnung 15, 18, 19, 21.
Beschreibung: Planum bei 51,33 m üNN; oben große quadratische Verfärbung, 1,32 m Dm., 0,50 m tief, 0,90 m lang, 0,80 m breit. Die Verfüllung wurde nach unten hin immer dunkler. An der Sohle der großen Grube bei -0,50 m war eine kleinere Grube weiter eingetieft, Unterkante bei -0,58 m: Knochennest von 0,28 m Dm. Dieses war mit einem größeren, jetzt zerdrückten Gefäßfragment (Nr. 5) abgedeckt. In der Verfüllung, oberhalb des Leichenbrandes, lagen zahlreiche Glasperlen. Größere Teile des Leichenbrandes (1135 g) lagen konzentriert als Knochennest unter der großen Wandscherbe (Nr. 5), kleinere Teile (235 g) verstreut in der Grube. – *Deutung:* Nach dem Grabungsbefund läge eine Deutung als Knochennest mit darüberliegender Brandschüttung nahe. Die anthropologische Bearbeitung ergibt jedoch für die getrennt geborgenen Leichenbrände eine erheblich differierende Altersbestimmung; die für Costedt relativ beträchtlichen Leichenbrandgewichte unterstreichen die Deutung als Reste zweier unterschiedlicher Individuen. Demnach liegt oben (Grab 13 A) als Nachbestattung ein Brandgrubengrab vor, unten (Grab 13 B) ein Knochennest. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmbar, früh- bis mitteladult (Grab 13 A); männlich, spätmatur (Grab 13 B). – Die Trennung der Beigaben auf die beiden Bestattungen ist leider nicht ganz zweifelsfrei möglich. Sicher zu Grab 13 B gehören der Kamm (1) und das große Gefäßfragment (5), sicher zu 13 A die Metall- und Schlackereste (3, 9) sowie wohl alle Perlen (4). Die Nadel (1), die drei Gefäßfragmente (6-8) und die Holzkohle (11) sind nicht sicher zuweisbar, gehören aber vermutlich zu Grab 13 A.

1. *Kammfragment*, verbrannt. Einlagenkamm THOMAS Typ A I. Bis auf kleine Ausbrüche ist die ganze Griffplatte ohne Zinken (vier Fragmente) erhalten. – Halbkreisförmige Griffplatte mit Zinkenansätzen am annähernd höchsten Punkt der Griffplatte eine kleine Durchlochung. Durch den Brand ist die Griffplatte leicht verzogen (aufgewölbt). Die beidseitige Verzierung besteht aus drei Elementen: Quer zur Zinkenreihe läuft eine dichte Reihe aus Kreisaugen, die sich parallel zum Griffplattenrücken durch ebenso enge Doppelkreisaugen fortsetzt, in welcher unauffällig die kleine Durchlochung angebracht wurde. Das Mittelfeld der Griffplatte wird von einem vier- bzw. fünffachen konzentrischen Kreis mit zentralem Punkt gebildet, um welchen sich vier dicht anliegende Kreisaugen in regelmäßigen Abständen gruppieren. Maße: L. noch 3,2 cm; B. noch 4,35 cm; Stärke bei der Durchlochung 0,32 cm; Stärke am Zinkenansatz 0,28 cm; Dm. der Durchlochung 0,02 cm.
2. *Nadel*. Schaftrest, Knochen. Das Fragment ist säbelartig gebogen und weist beidseitig Bruchkanten auf. Keine Verzierungen erkennbar. 4,4 × 0,3 cm.
3. Sehr stark *verbranntes Metallobjekt*, wohl Buntmetall, nicht weiter bestimmbar; länglich, noch 6 cm lang (o.Abb.).
4. Reste einer *Perlenkette*, mindestens 10 Perlen.

4.1 *Perle*. Opakes Glas, rot. Verbrannt. T.-M. 12.
4.2 *Perle*. Opakes Glas, rot. Verbrannt. T.-M. 12.
4.3 *Perle*. Glas, stark verbrannt. Ursprünglich wohl opak rotes Glas. Wohl T.-M. 28.
4.4 *Perle*. Glas, sehr stark verbrannt, an Leichenbrandrest angeschmolzen. Form nicht mehr bestimmbar, ursprünglich wohl opak rotes Glas (o.Abb.). Wohl T.-M. 28.
4.5-6 Stark verbrannte, zusammengeschmolzene Glasreste, z.T. transluzid grünlich, dabei opak rötlich. Wohl mehrere, mind. zwei zusammengeschmolzene *Glasperlen*.
4.7 Stark zerschmolzene *Glasperle* mit angebackenem Leichenbrandrest. Transluzides, dunkelblaues Glas.
4.8-10 Drei weitere, völlig unbestimmbare Reste zerschmolzener *Perlen*.

5. *Gefäßfragment*. Sehr große WS eines Vorratsgefäßes, die als Abdeckung über dem Leichenbrand lag. Grobe Milchquarzmagerung, teilweise ausgefallen. Oberfläche außen gerauht, innen nur grob geglättet. Deutliche Verstreichspuren. Härte: 2; Farbe: rötliches Gelb bis Braun mit schwarzen Flecken [7.5YR6/6-10YR5/3; N2.5]; Scherben grob.

6. *Gefäßfragment*, Bodenstück. Handgemacht, grobe Quarzmagerung, rauhe Oberfläche. Wohl kaiserzeitlich. Härte: 2; Farbe: Braun [7.5YR5/2-7.5YR5/4]; Scherben grob.
7. *Gefäßfragment*. Kleine WS, handgemacht, feine Ware, polierte Oberfläche. Verziert mit Kreuzstempel, feinen, senkrechten Einstichen und zwei parallelen Rillenlinien. Härte: 2; Farbe: innen Schwarz, außen dunkel rötlich Braun [N2.5; 5YR3/2]; Scherben fein.
8. Weitere *Gefäßfragmente*, handgemacht, unbestimmbare WS. Kaiserzeitlich.
9. *Schlackestück*, 70,49 g.
10. *Rotlehmbröckchen.*
11. *Holzkohle*, 151 g.
12. *Leichenbrand*, 1370 g.

Weiterhin: (13.) *Gefäßfragment*. RS, handgemacht, Magerungspartikel z.T. ausgebrannt. Mittelalterlich. – (14.) *Gefäßfragment*. RS, Drehscheibenware, feine, dichte Quarzsandmagerung. Mittelalterlich. Härte: 3; Farbe: sehr dunkles Grau [N3]. – (15.) *Gefäßfragmente*. Elf unbestimmbare WS, handgemacht. Feine, dichte Quarzsandmagerung. Wohl mittelalterlich.

Grab 14 (Taf. 7)

Alte Befundnrn. F 23, F 24, F 25. Datum: 21.7.1989. Zeichnung 22.

Beschreibung: Planum bei 51,38 m üNN, Unterkante bei 50,93 m üNN; 0,50 m Dm., 0,24 m tief; 0,40 m lang, 0,36 m breit. ‚F 23' lag mit ‚Grube F 24' und ‚F 25' sehr dicht zusammen. ‚F 23' ist das Knochennest, ‚F 24-25' die Reste der Brandgrube. – *Deutung:* Knochennest. – *Anthropologie:* Tendenz männlich, spätadult. – Die getrennt geborgenen Leichenbrandpartien wurden anthropologisch separiert bestimmt, sie können von einem oder zwei Individuen stammen. Anders als bei Grab 13 halten wir hier ein Individuum für wahrscheinlich.

1. *Kammfragmente*, verbrannt. Dreilagenkamm mit kreissegmentförmiger Griffplatte THOMAS Typ I Var. 1 Motivgruppe A. Noch fünf Fragmente erhalten, davon zwei mit Verzierung und eines mit Zinkenansatz und Nietlochrest. – Ein größeres Fragment ist mit einer randbegleitenden doppelten Stichreihe verziert und ein kleineres mit einem noch fünffachen konzentrischen Kreis mit Punkt im Zentrum. Die restlichen Fragmente stammen von der Mittelplatte; eines zeigt noch die Ansätze von drei Zinken und den Rest eines Nietloches. Die Wölbung der Griffplatte kann aufgrund des Fragmentes mit randbegleitender Verzierung wohl als stark gewölbt angenommen werden. Maße: Stärke der Außenplatten 0,15 bis 0,17 cm; Stärke der Mittelplatte: Fragment mit Zinkenansatz 0,24 cm, sonst 0,30 bis 0,36 cm (keilförmig).
2. *Gefäßfragmente*; elf kleine, kaum näher bestimmbare, z.T. geglättete WS.
3. Kleines *Schlackestück*, 10,78 g.
4. *Rotlehmbröckchen.*
5. *Leichenbrand*, 320 g aus dem Knochennest (F 23), weitere 18 g aus der Brandgrube (F 25).

Grab 15 (Taf. 7)

Alte Befundnr. F 22. Datum: 5.-6.7.1989. Zeichnung 17, 18.

Beschreibung: Planum bei 51,20 m üNN; „kein Befund". Annähernd rechteckige, dunklere Verfärbung, 0,60 m lang, 0,55 m breit. Sohle unregelmäßig, meist 0,22 m tief, an einer Stelle grubenartig 0,38 m tief. – *Deutung:* Brandgrubengrab. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmt, infans.

1. Segment einer versteinerten *Seelilie.*
2. *Gefäßfragment*. WS, grobe Quarzmagerung, sekundär gebrannt. Härte: 1; Farbe: gelbliches Rot bis dunkel Grau [5YR5/6-10YR4/1]; Scherben grob.
3. *Holzkohle*, 1,2 g.
4. *Leichenbrand*, 50 g.

Grab 16 (Taf. 8)

Alte Befundnr. F 20. Datum: 10.-11. 7.; 3.8.1989. Zeichnung 20, 26.

Beschreibung: 1. Planum bei 51,19 m üNN, 2. Planum 50,99 m üNN; Umriß der großen, flachen Grube schlecht erkennbar; sie lag z.T. unter dem Feldweg. In der Verfüllung kein Leichenbrand, aber viele Glasperlen sowie Gefäßfragmente. NNO-SSW 1,25 m, WNW-OSO 0,68 m, ebene Sohle bei -0,84 m. – *Deutung:* Grab. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmbar, erwachsen.

1. Reste einer *Perlenkette*, mindestens 12 Perlen.
1.1-3 *Perle*. Glas, transluzid, grün. T.-M. 24.
1.4 *Perle*. Glas, schwach transluzid, dunkelrot. T.-M. 28.
1.5 *Perle*. Glas, opak, dunkelgrün. T.-M. 64.
1.6 *Perle*. Glas, verbrannt, ursprüngliche Farbe unsicher, wohl opak (türkis-) blaues Glas. T.-M. 2/7.
1.7 *Perle*. Glas, verbrannt, ursprüngliche Farbe unsicher, wohl opak (türkis-) blaues Glas. T.-M. 2/7.
1.8 *Melonenperle*. Opakes (?) Glas, verbrannt, ursprüngliche Farbe unklar. Wie T.-M. 167.
1.9 *Perle*. Opakes Glas, rot. T.-M. 12.
1.10 *Perle*. Transluzides, blasenarmes Glas, helles, gelbliches Grün. T.-M. 4.
1.11 *Perle*. Verschmolzener Rest einer kleineren Perle, opak rotes Glas. Wohl T.-M. 12.
1.12 *Perle*. Zerbrochene, kaum weiter bestimmbare Glasreste; transluzid hellblau, wohl von einer Perle.
2. *Glasgefäß (?)*. Völlig verschmolzener, größerer Glasrest. Helles, entfärbtes und nahezu blasenfreies Glas, hellgrün; kaum näher bestimmbar.
3. *Gefäßfragment*. Kaum näher bestimmbare RS, sorgfältig geglättet, stark sekundär gebrannt. Härte: 1; Farbe: hell gelbliches Braun [10YR6/4]; Scherben fein.
4. *Gefäßfragmente*; sieben kleine WS, handgemacht, kaum näher bestimmbar; nicht zu (1) gehörig. Scherben grob.
5. *Holzkohle*, 13,2 g.
6. *Leichenbrand*, 8 g.

Grab 17 (Taf. 8)

Alte Befundnr. F 21. Datum: 5.-6.7.1989. Zeichnung 17, 18.

Beschreibung: Planum bei 51,37 m üNN; kleine, oben verrundet viereckige Verfärbung (0,60 × 0,54 m), nach unten hin nahezu quadratisch (0,35 × 0,30 m); in den anstehenden roten Kies eingetieft, ebene Sohle 0,30 m tief. – *Deutung:* Brandgrubengrab. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmt, senil.

1. *Kammfragment*, verbrannt. Dreilagenkamm THOMAS Typ I oder II. – Erhalten ist ein kleines Fragment von der Mittelplatte mit Ansätzen von vier Zinken, darin ein Nietloch ohne Niet. Quer zu den Zinkenansätzen eine leichte Sägespur, vielleicht auch Spur vom Ende einer Außenplatte. Maße: H. noch 1 cm; B. noch 0,89 cm; Stärke 0,28-0,33 cm; Dm. Nietloch ca. 0,20 cm.
2. Zwei sehr kleine *Keramikfragmente*, WS.
3. „Ein verbranntes *Knochenstück*" – nicht gesehen.
4. Zwei kleine *Schlackestücke*, 1,5 g.
5. *Holzkohle*, 4,4 g.
6. *Leichenbrand*, 60 g.

Grab 18 (Taf. 8; 9)

Alte Befundnr. F 19. Datum: 30.6.1989. Zeichnung 15.
Beschreibung: Planum bei 51,37 m üNN; Grube kaum erkennbar. Die Urne fand sich unter einer Lage von Feldsteinen, die vermutlich zu einem alten Feldweg gehörten. – *Deutung:* Urnengrab. – *Anthropologie:* eher männlich, spätadult bis frühmatur.

1. Stabförmige *Riemenzunge*, Bronze. Am oberen Ende ein kugelförmiger Abschluß, der auf einer rund gedrehten Stange sitzt, die ihre Form bis zu einem Absatz behält. Darunter spaltet sich die Stange in zwei Zungen. Am untersten Ende verläuft durch die beiden Zungen, sie senkrecht durchbohrend, ein kleiner Niet, der mit der Außenkante der Zungen abschließt. Abschluß der Zungen gerade. 5,4 × 1,0 cm.
2. *Gefäß.* USLAR II. Leicht nach innen gewölbter Boden, in dessen Randbereich Abnutzungsspuren zu erkennen sind. Deutlich ausgewölbte Schulter mit leicht trichterförmigem Hals, abgerundeter, leicht ausladender Rand. Dünnwandig. Außen poliert. 19,4 cm Rdm., 13 cm hoch; Härte: 2; Farbe: sehr dunkles Grau [7.5YR3/1]; Scherben fein.
3. *Gefäßfragment.* Kleinteilig zerscherbt, jedoch weitgehend rekonstruierbar; Boden fehlt. Auf dem Umbruch verziert durch rundlich-ovale Gruben mit wenig ausgeprägtem Wulst. Unterteil schlickgerauht. 34 cm Dm. am Umbruch. Härte: 2; Farbe: Rot bis Oliv [2.5 YR5/6-5Y5/4]; Scherben grob.
5. *Leichenbrand*, 775 g.

Grab 19 (Taf. 9; 10; 11; 34; 35)

Alte Befundnr. F 6. Datum: 27.-28.6.1989. Zeichnung 11. Dia 29-33.
Beschreibung: Planum bei 51,26 m üNN; 0,85 × 0,68 m große, quadratische Grube. Füllung dunkel, mit Holzkohle, Leichenbrand und Bronzeresten; auf der Grubensohle dünne Kiesschicht bzw. auf Kies aufliegend. Die Urne (7) ist ungefähr in der Mitte der Grube aufgestellt worden. – Auf dem Leichenbrand lagen die beiden „Zierbuckel" (1); darüber befand sich ein kleineres Gefäß (8). Da sein Durchmesser kleiner ist, stand es mit dem Unterteil nach oben in der Urne. Der Boden fehlt alt; Deckelgefäß (?). Die Profilzeichnung gibt diesen Befund nicht wider. – *Deutung:* Brandschüttungsgrab mit Urne. – *Anthropologie:* eher männlich, mittelmatur.

1. *Zwei Zierbuckel* mit geperlter Krempe (einer fragmentarisch), in der Mitte jeweils ein Loch. Dünnes Bronzeblech. 3,2 bzw. 3,4 cm Dm., 1,1 cm hoch.
2. Reste eines Schildes, JAHN III 8/ZIELING Typ R2.

2.1 *Schildbuckel.* Bronze. Nur kleine Teile des verdickten Randes und der Wandung erhalten, Brandspuren. Erhalten sind vier Rand- und zwei Buckelteile, nicht anpassend. Am Buckelrand noch ein ovales Nietloch erhalten. Der Schildbuckel dürfte ursprünglich eine rundliche Wölbung besessen haben. Der Rand steht nahezu rechteckig vom eigentliche Buckel ab und weist zwei breite, flache Zierrillen auf, eine gleichartige Rille findet sich auf dem unteren Teil des Bukkels. Wie einige Riefen zeigen, war der Buckel gedreht bzw. nachgedreht. 17,5 cm Randdm., Rand max. 2,2 cm breit.

2.2 *Schildfesselrest.* An (2.1) anhaftend. An einer Seite noch ein Nietloch, das auf der gegenüberliegenden Seite nicht nachgewiesen werden kann, da das entsprechende Ende abgebrochen ist. Die Schildfessel ist stark im Feuer verbogen. Die Enden der Fessel weiten sich aus, der mittlere Teil ist am dünnsten. Ca. 11,0 × 1,6 × 0,2 cm

2.3 *Schildrandbeschlag.* Eisen. Beschlagteil rundlich, in der Mitte eine Durchlochung, durch die ein kleiner Nagel reicht. Der untere Teil wird vom Nagel nicht durchstoßen, da er verbogen ist. Beide Enden des Beschlags sind an einer Seite durch eine Art Steg verbunden. 2,0 × 2,1 cm, Nagel 6,2 cm lang.

3. *Bronzefragment*, verbrannt, nicht näher bestimmbar, 0,6 g.
4. *Eisenfragment*, stark verbrannt, nicht näher bestimmbar, 4,45 g.
5. *Glasperle.* Brandspuren, sehr klein, nicht sicher bestimmbar; wohl dunkles, opakes Glas.
6. *Glasfragment.* Verbrannt, verschmolzen. Vermutlich Rest einer größeren Perle aus transluzid hellblauem Glas. T.-M. 14, 43 o.ä.
7. *Gefäß.* USLAR II. Zerscherbt, nahezu vollständig rekonstruierbar. Flachboden, mit deutlichen Abnutzungsspuren im Randbereich. Abgesetzter Schulterumbruch mit leicht konischem Hals. Rand facettiert abgestrichen. Außenseite poliert, Innenseite sorgfältig verstrichen. Die Verzierung besteht aus sehr flachen Rillen und Punkten. 22,9 cm Rdm., 17,4 cm hoch. Härte: 3; Farbe: dunkel bis sehr dunkel Grau mit leichten roten Flecken [7.5YR4/1-7.5YR3/1; 2.5YR 5/8]; Scherben fein.
8. *Gefäß.* USLAR II. Boden fehlt (es ist nicht mehr festzustellen, ob er schon ursprünglich fehlte oder erst beim Anlegen des Baggerplanums verloren ging). Leicht gewölbte Schulter, zylindrischer Hals. Rand facettiert abgestrichen, leicht nach außen ausladend. Die Außenseite und teilweise auch die Innnenseite sind poliert. 21,0 cm Randdm. Härte: 2; Farbe: sehr dunkles Grau bis Braun [10YR3/1-7.5YR5/3]; Scherben fein.
9. Mehrere, sehr kleine *Keramikfragmente*, nicht näher bestimmbar. Kaiserzeitlich.

10. *Stein*, natürliches Flußgeröll.
11. *Leichenbrand*, 825 g.
Weiterhin: (12.) *Gefäßfragment(e).* Fünf kleine WS, Drehscheibenware, dicht mit feinem Quarzsand gemagert. Frühmittelalterlich.

Grab 20 (Taf. 12; 13; 14)

Alte Befundnr. F 5. Datum: 3., 5.-7., 14., 17., 19.-21., 24.7.; 9.8.1989. Zeichnung 20, 21.
Beschreibung: Planum bei 51,03 m üNN; 1,06 × 1,14 m große, unregelmäßig fünfeckige Grube, 0,60 m tief; bläuliche Grubenverfärbung. Grube bis auf den roten Kies eingetieft, Unterkante ca. 50,43 m üNN. Im tieferen Bereich der Grube lagen mit Fingernageleindrücken verzierte Scherben. – Oberhalb der bläulichen Grubenverfärbung konzentrierter Leichenbrand (Leichenbrandnest? Etwas unklare Beschreibung: *Der Leichenbrand und die Fibel lagen in einer besonders dunklen Verfärbung)* mit Fibel, Glassplittern und Knochenkammfragmenten. – *Deutung:* Knochennest oder Brandschüttungsgrab. – *Anthropologie:* Tendenz weiblich, adult.

1. *Scheibenfibel,* ETTLINGER 45. Unvollständig erhalten, mit dreifarbigen Einlagen, verbogen und verschmolzen. Maße: L. 5,07 cm, B. 4,70 cm, H. 1,50 cm, Gewicht: 17,28 g. FARBE: Bügel schwarzolivgrün-schwarzoliv, stw. dunkelgraugrün; Spirale grünschwarz. Email dunkelblau-schwarzblau; orangerot (hellrotbraun); grünblau-bläulichgrün. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: stark verbogen, angeschmolzen, Emailauflage stark verschmolzen, teilweise ausgefallen; Mittelteil der Scheibe (?) und Nadel fehlen. Bügel: Der Bügel wird durch eine reliefierte, gegossene Scheibe gebildet. Achs- und Nadelhalter sind mitgegossen und ausgearbeitet worden. Flacher Steg reicht jeweils vom Außenrand bis zur Mittelöffnung. Achshalter vorne verrundet, hinten abfallend; Querschnitt flach rechteckig, Ecken verrundet. Basis vorne und hinten abgefeilt. Breites Achsloch, Achse mit Spiel; fragl. Schabespuren li. Die Stege sind meist ungleichmäßig breit und hoch, z.T. nach oben gratig. Infolge des stw. ausgefallenen Emails ist die Oberflächenbehandlung der Schauseite erkennbar. Die Mittelabschnitte der einzelnen Felder sind meist unregelmäßig, nur teilweise geglättet. Auf beiden Seiten sämtlicher Stege befinden sich Spuren, die eine Nachbearbeitung belegen, vielleicht mit einem Stichel. Teilweise schließt die Emaileinlage mit der Stegoberseite ab, z.T. erhebt sich die – sekundär veränderte – Emailauflage darüber. Die Innenfläche ist zonal gegliedert: Außensteg, ca. 13 mm breites Zierfeld, Innensteg, flacher Innenrand und (sekundär bedingte?) Mittelöffnung. In dem Zierfeld befinden sich sechs von Stegen gebildete, gleichseitige Dreiecke mit der Spitze nach außen. Ihre Ecken sind jeweils ca. 2 mm voneinander entfernt, vom Innensteg 3,5 mm, die Ecken 4,5 mm vom Innensteg entfernt (Zentrum ist sechsekkig). Das Außenfeld wird aus komplementären gleichschenkligen Dreiecken mit nach innen gerichteter Spitze und nach außen gewölbter Basis gebildet. Die Felder sind mit verschiedenfarbigem Email gefüllt. Die gleichseitigen Dreiecke sind dunkelblau/schwarzblau, das Mittelfeld orangerot (hellrotbraun) und die Außendreiecke grünblau-bläulichgrün. Das Email ist sekundär angeschmolzen, stark von Gasblasen durchsetzt. Ca. ein Drittel der Einlagen sind ausgefallen. Die Gestaltung des Mittelfeldes erscheint fraglich. Der unterschiedlich breite Innenrand schließt nach innen nicht gerade ab, wie man es bei einer intentionell vorgesehenen Mittelöffnung erwarten würde, sondern unregelmäßig schräg abfallend mit einem weiteren, schmalen (ca. 1 mm), dünnen Grat auf der Unterseite. Stw. glänzt er erzfarben. Das ganze wirkt so, als ob das Mittelfeld herausgebrochen/gefallen ist. Auf dem Innenrand befindet sich eine blasige, wohl smaragdgrüne Struktur. Ob es sich um eine weitere Emailauflage oder Korrosionsprodukte handelt, konnte noch nicht geklärt werden. Nadelhalter: angeschmolzen, Oberfläche unregelmäßig reliefiert, unregelmäßig abgebrochen, beids. an der Basis sichere Feilspuren, ansonsten vermutl. Vorderseite fällt zuerst gerade, dann in 45° nach hinten ab, Vorderrand re. wirkt wulstig. Nadelhalterunterseite max. 12 mm lang, Nadelrast fehlt. Spirale: neun (4/5 [3/4 1/3 tatsächliche]) Spiralwindungen vorhanden. Beginn li. neben Achshalter, vermutl. oben mittig. Unregelmäßige Spiralwindungen, Dm. li. von innen nach außen deutl. zunehmend, re. etwas von innen nach außen abnehmend. Der Spiraldraht weist stw. feine Längsriefungen auf, Oberfläche z.T. abgeplatzt. Achsquerschnitt li. D-förmig bis rechteckig, re. rund, unregelmäßig abgetrennt. Keine Achsendringe vorhanden. Die Nadel ist direkt hinter der Spiralkonstruktion abgebrochen. Verzierung: Verschiedenfarbige Emaileinlagen auf der Oberseite, Dreiecksmuster. – Vor Beginn der Restaurierungsarbeiten scheint sich im heute leeren Mittelfeld der Fibel die halbplastische Darstellung eines nach links schauenden menschlichen Kopfes befunden zu haben (vgl. BEST 1990, 51 Abb. 23) – vermutlich aus Bronze (Kupferlegierung). Nähere Einzelheiten sind nicht bekannt, da der Kopf sich nicht bei der Fibel befand und auch nicht auf der vom Westfälischen Museum für Archäologie (Münster) angefertigten farbigen Rekonstruktionszeichnung zu finden ist. Literatur: BEST 1990, 51 Abb. 23 (unrestauriert).
2. *Tutulusfibel*, weitgehend erhalten, Kombination von ALMGREN 224 var. und VII,205, auf Basis einer zweigliedrigen Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter. Maße: L. 2,80 cm, B. 2,72 cm, H. 2,92 cm, Gewicht: 4,72 g. Farbe: Bügel grünschwarz, dunkelgrün, stw. bläulichgrün; Spirale grünschwarz bis grün. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: mittel bis gut, weitgehend vollständig. Konserviert, Oberfl. wohl z.T. mit Schleifer freigelegt; zur Konservierung mit Überzug versehen? Bügel: Der Bügel gliedert sich in den Tutulus in Form eines miniaturisierten Schildbuckels und den eigentlichen Fibelbügel. Der Tutulus ist auf den Bügel aufgenietet. In der Mitte erhebt sich der Buckel halb- bis leicht spitzkugelförmig. Er wird von einem massiven profilierten Knauf bekrönt, der auf einer konischen Basis sitzt, sich verbreitert und spitzkugelig endet. Die Basis ist leicht facettiert, weist (fragl.) Hammerspuren auf und ist wohl leicht angeschmolzen. Der Buckel ist von einer ca. 5 mm breiten Krempe umgeben, die zu den Seiten minimal abfällt. Auf der Innenseite des Buckels befindet sich, wie die endoskopische Untersuchung ergab, in Verlängerung des Knaufes ein stark korrodierter länglicher Zapfen

von unregelmäßigem Querschnitt. Dieser wurde durch das auf der Bügeloberseite der Fibel vorbereitete Loch gesteckt und auf der Unterseite vernietet. In der Mitte der Vernietung befindet sich eine Kerbe oder Rille quer zum Fibelbügel; vermutlich wurde die Nietung zusätzlich gelötet, die Oberfläche ist unregelmäßig verdickt (schlecht beobachtbar). Zusätzlich wurde der Tutulus auf der Oberseite des Bügelendes aufgelötet. An der li. Seite sind noch unter der ‚grünen' Korrosion ‚silbrig-grau' schimmernde Lotreste zu erkennen. Sie wurden entweder nicht versäubert oder sind bei der sekundären Erhitzung durch die Leichenverbrennung aus der Lötfuge ausgetreten. Auf der Oberfläche sind mehrere Gasbläschen zu erkennen. Der Tutulus ist an der Vorderseite mit der Oberseite des Kopfes sowie der Spiralen verlötet. Zwischen den Korrosionsprodukten unterschiedlicher Grünfärbung schimmert es immer wieder silbrig-grau. Auch sind stw. Gasbläschen zu erkennen. Die Lötung wurde vermutlich zumindest partiell nachgearbeitet: das Ganze erscheint rillenförmig und unterscheidet sich von den Spuren der Konservierungsmaßnahmen. Der Fibelbügel ist breit parabelförmig gebogen, Querschnitt flachrechteckig, stark korrodiert, fragl. angeschmolzen. Die breiteste Stelle befindet sich am Bügelende, verjüngt sich gleichmäßig zum Kopf. Auf der Unterseite sind (fragl.) Schlagmarken vorhanden. Die Gestaltung der Bügelöse ist nicht sicher zu ermitteln. Sicher ist, daß sie aus einer breiten Lasche gebildet wurde; vermutl. wurde sie – nach dem Kurvenverlauf zu urteilen – nach vorne umgeschlagen. Fuß/Nadelhalter: Auf der re. Seite geht das Bügelende gerade, li. geschwungen in den Nadelhalter über. Oberseite minimal eingezogen, Vorderseite schräg abfallend, Kanten wohl partiell verrundet. Querschnitt viereckig bis hoch rechteckig. Auf der Außenseite fragl. absatzparallele Feilspuren (sehr schlecht erh.). Der Nadelhalter ist nicht vollständig erhalten, die Unterseite fehlt. Reste der Nadelrast sind wohl noch an der Nadel vorhanden, jedoch schlecht erhalten. Spirale: ca. 15 (7/8 [6½/7½ tatsächliche]) Spiralwindungen vorhanden. Beginn li. neben Achshalter, vermutl. hinten oben. Unregelmäßige Spiralwindungen, die jeweils in der Mitte den größten Dm. aufweisen. Der Spiraldraht weist stw. feine Längsriefungen auf. Die Spiralkonstruktion ist beids. leicht nach vorne gebogen. Beids. zylindrische bis abgerundete (re.) Achsendringe, verschmolzen; Öffnung und Nietung der Achsenden nicht mehr erkennbar. Nadel: leicht gewellt, vermutl. durch Feuereinwirkung und Restaurierung bedingt. Am Nadelhalter oberhalb der ursprüngl. (n.v.) Auflagefläche ankorrodiert. Vor Nadelhalter auf der li. Seite kl. Versatz (Aussparung); fragl. gebrauchsbedingt. Vor Spiralkonstruktion und Nadelhalter wirkt die Nadel eingeschnürt. Verzierung: aufgenieteter Tutulus.

3.-4. Die beiden *Fibelspiralen* könnten durchaus zu dem Bügel der Fibel ALMGREN VII,199 (Nr. 3) gehören; für Nr. 4a trifft dies auch von der Farbe her zu, während es für Nr. 4b durchaus fraglich erscheint.

3. Bügelfragment einer *Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter*, ALMGREN VII,199. Maße: L. 2,09 cm, B. 0,40 cm, H. 1,10 cm, Gewicht: 1,22 g. Farbe: Bügel grünschwarz mit fleckiger grüner/bläulichgrüner Korrosion. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: mittel bis gut. Bügel: Bügelfragment, parabelförmig gewölbt, vorn schräg abfallend; Querschnitt viereckig mit gerundeter Oberseite und verrundeten Kanten. Verjüngt sich zum Kopf und Bügelende. Auf der Unterseite vermutlich Schlagmarken. Kopf beidseitig zum Achshalter abgeschrägt, dort abgebrochen. Fuß/Nadelhalter: Bügel geht kontinuierlich in den Nadelhalter über. Querschnitt hoch rechteckig. Oberseite leicht ausschwingend. Unregelmäßig gebrochen.

4a. Fragment einer Fibelspirale rechts; wohl zu (3) gehörig. Maße: L. 0,45 cm, B. 1,69 cm, H. 0,60 cm, Gewicht: 0,61 g. Farbe: Spirale grünschwarz, fleckige grüne Korrosion. Material: Kupferlegierung. Spirale: Fragment einer Fibelspirale re. Mindestens zehn (≥ 9 tatsächliche) Spiralwindungen vorhanden. Übergang zur Nadel nicht erkennbar. Der Durchmesser der Spiralen nimmt von innen nach außen ab. Achse an den Seiten leicht nach vorne gewölbt. Sehne auf den Spiralen aufliegend und ankorrodiert. Kein Achsendring vorhanden. Achsende verschmolzen und nicht befundbar.

4b. Angeschmolzenes Fragment einer Fibelspirale links. Maße: L. 0,44 cm, B. 1,53 cm, H. 0,53 cm, Gewicht: 0,41 g. Farbe: Spirale schwarzoliv, oliv, Korrosion bläulichgrün. Material: Kupferlegierung. Spirale: Fragment einer Fibelspirale li. Mindestens neun Spiralwindungen li. vorhanden. Spiralanfang wohl nicht erhalten. Dort ist die Achse erkennbar, frei von den Spiralen umgeben. Achse an den Seiten nach vorne gewölbt. Durchmesser der Spiralen nimmt leicht von innen nach außen zu. Sehne nur fragm. erhalten, liegt auf den Spiralen auf. Achsendring li. vorhanden, vermutl. von zylindrischer Form, angeschmolzen.

5. Reste einer *Perlenkette*, mindesten 8 Perlen.

5.1 *Glasperle*. Verbrannt. Ursprünlich wohl transluzid blaues Glas, mit opak weißer Kreiszier, innen rot (?). Vermutl. wie T.-M. 218.

5.2 *Glasperle*. Verbrannt. Ursprünglich wohl dunkles (blaues ?), transluzides Glas mit opak roten Tupfen. Wie T.-M. 203 (?).

5.3 *Glasperle*. Verbrannt, ehemaliges Fadenloch zugeschmolzen, Lage unklar. Transluzides, mittelblaues Glas mit opak weißem Faden. Wohl wie T.-M. 260a.

5.4 *Glasperle*. Völlig zerbröckelt, starke Brandspuren. Ursprünglich wohl transluzides, hellblaues Glas (o. Abb.).

5.5 *Glasperle*. Kleines Fragment, starke Brandspuren. Ursprünglich wohl dunkles, transluzides Glas mit opak weißer Zier, Form und Farbe kaum näher bestimmbar (o.Abb.).

5.6 *Glasperle*. Stark zerschmolzen. Ursprünglich wohl transluzider, dunkelgrüner Glaskörper, darin gekämmte, opak weiße Fäden. Ähnlich T.-M. 346/349.

5.7 *Melonenperle*. Unverbrannt, nur eine Hälfte erhalten. Transluzides Glas, dunkelblau. T.-M. 162.

5.8 *Glasperle*. Stark zerschmolzen, ursprüngliche Form nicht mehr bestimmbar. Millefioriperle; erkennbar ist noch eine Blättchenmillefiorizier, opak rote, weiße und gelbe Einlagen, und ein Schachbrettmuster aus opak dunklen und weißen Einlagen.

6. *Kammfragmente*, verbrannt. Dreilagenkamm, THOMAS Typ I Motivgruppe A oder Typ II Motivgruppe A. Vier kleine Fragmente, davon zwei mit Verzierung

und eines mit Niet. – Ein Fragment hat eine doppelte Stichreihe, wohl randbegleitend. Ein Fragment zeigt einen sechsfachen konzentrischen Kreis und daran zwei dicht zusammenliegende Kreisaugen. Das dritte Fragment mit eisernem Niet ist von rechteckiger Form und gehört zur Mittelplatte, wobei der Teil mit den Zinken abgebrochen ist und fehlt. Maße: Stärke der Außenplatte 0,16-0,18 cm; Stärke der Mittelplatte 0,28 cm; Nietlänge 0,73 cm; Nietdm. mittig 0,20 cm bis 0,28/0,34 cm an den Enden.

7. *Zierknopf mit Befestigungsstift.* Bronze. Vollständig erhalten, leicht angeschmolzen, Rand ausgezipfelt. Der Stift ist leicht verbogen und wohl abgebrochen. Maße: Dm. 1,16 × 1,10 cm, H. 0,74 cm, Blechdicke 0,10 cm; Stift ca. 0,80 × 0,24 × 0,23 cm; Gewicht: 0,84 g. Farbe: grünschwarz, schwarzolivgrün.
8. *Feuerstein.* Artifiziell?: ventral Kortexrest, dorsal wohl natürliche, thermische Sprungfläche, stark patiniert, Retuschen stark verglättet. 3,5 cm lang.
9. *Eisenfragment.* Rechteckig, rechtwinklig gebogen, wie ein Haken. Noch 3,4 cm lang.
10. *Eisenreste*, verbrannt, 1 g.
11. *Bronzerest, unbestimmbar.* Verschmolzener Bronzetropfen mit unregelmäßiger Oberfläche und Gasbläschen. Maße: 0,81 × 0,60 × 0,48 cm; Gewicht: 0,84 g. Farbe: dunkelgraugrün.
12. *Glasgefäßfragment.* Stark angeschmolzen. Transluzid hellgrünes, entfärbtes Glas, ursprünglich wohl wenig Blasen. Rest einer römischen Glasflasche. Maße: noch 2,7 × 2,6 × 0,8 cm, ca. 6 g.
13. *Gefäßfragment*, zeichnerisch rekonstruiert. USLAR II. Rand fehlt völlig, Boden nur ansatzweise vorhanden. Scharfer Schulterumbruch. Unterwand leicht gewölbt und mit ausgehobenen und ausgedrückten Wulstgruben mit seitlichen Wülsten flächendeckend in schrägen Reihen verziert. Unterhalb der Schulter eine horizontale Furche. Quarzmagerung. Dm. am Umbruch 24 cm. Härte: 2; Farbe: Braun [7.5YR5/4]; Scherben grob.
14. *Gefäßfragment.* RS mit schmalen gerstenkornartigen Eindrücken auf dem äußeren Rand. Außen poliert. Härte: 2; Farbe: Innenseite rötliches Gelb, Außenseite dunkel Grau [7.5YR6/8; 10YR4/1]; Scherben grob.
15. *Gefäßframent.* Kleine RS, dünnwandig, grob gemagert. Rand facettiert abgestrichen. Oberfläche poliert mit Feuerspuren. Härte: 3; Farbe: Braun [10YR5/3]; Scherben grob.
16. *Gefäßfragment.* RS, rundliches Profil, Ansätze einer senkrecht laufenden Strichverzierung, die dicht unterhalb des Randes ansetzt. Dazu drei weitere WS. Härte: 2; Farbe: blaß Braun [10YR6/3]; Scherben grob.
17. *Gefäßfragment.* WS, Reste einer Verzierung aus parallelen Strichen. Rückseite abgeplatzt. Sekundär gebrannt. Härte: 1; Farbe: bräunliches Gelb [10YR6/6].
18. *Gefäßfragment.* WS, länglich gerstenkornartige Eindrücke, die in Dreiergruppen angeordnet wurden. Dazu eine weitere WS. Härte: 3; Farbe: Innenseite sehr dunkles Grau, Außenseite Braun [10YR3/1; 7.5YR 5/4]; Scherben fein.
19. *Gefäßfragment.* Kleine WS mit Kammstrichverzierung. Härte: 2; Farbe: gräuliches Braun [10YR5/2]; Scherben grob.
20. *Gefäßfragment.* Vermutlich USLAR V/VI. WS mit Bodenansatz. Deutliche sekundäre Brandspuren. Härte: 1; Farbe: gräuliches Braun [10YR5/2]; Scherben grob.
21. Weitere 54 sehr kleine Wandungsscherben, die keinem weiteren Gefäß zuweisbar sind.
22. Bröckchen *verschlackter Lehm.* 26,5 g.
23. *Holzkohle*, 12,5 g.
24. *Leichenbrand*, 280 g.

Weiterhin: (25.) *Gefäßfragment.* RS mit Teil der Schulter. Drehscheibenware, dicht mit feinem Quarzsand gemagert. Frühmittelalterlich. Härte: 1; Farbe: Braun [10YR5/3]. – (26.) *Gefäßfragment.* BS mit Teilen der aufgehenden Wandung. Boden durch Kehlung deutlich als niedriger Fuß abgesetzt. Drehscheibenware, feine Quarzmagerung. Mittelalterlich. Härte: 2; Farbe: Gelb [7.5YR7/8]. – (27.) *Gefäßfragment.* WS, Drehscheibenware, dicht mit feinem Quarzsand gemagert. Mittelalterlich. Härte: 2; Farbe: gelbliches Braun [10YR5/4]. – (28.) *Gefäßfragment.* Handgemacht, mit grobem Quarzbruch gemagert. Wohl mittelalterlich. Härte: 3; Farbe: sehr dunkles Grau [N3].

Grab 21 (Taf. 14)

Alte Befundnr. F 5a. Datum: ?
Beschreibung: Leichenbrandnest ohne Grubenverfärbung. Südlich von Grab 20 gelegen. – *Deutung:* Knochennest. – *Anthropologie:* Tendenz männlich, mittelmatur bis senil.

1. *Feuerstein.* Kleine Klinge aus hellbraunem tranzluzidem Flint mit Kortexrest. 2,6 × 1,2 × 0,3 cm.
2. *Gefäßfragmente.* Zwei sehr kleine, unbestimmbare WS. Härte: 3; Scherben grob.
3. *Zwei Schlackestücke*, sehr leicht, 14,15 g u. 0,95 g.
4. *Holzkohle.* – Nicht gesehen.
5. *Leichenbrand*, 335 g.

Grab 22 (Taf. 14)

Alte Befundnr. F 16. Datum: 25.7.1989. Zeichnung 23.
Beschreibung: Planum bei 51,44 m üNN; „keine Grube"; NS 0,80 m, OW 0,88 m, 0,29 m tief. – *Deutung:* Brandgrubengrab (?). – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmt, juvenil bis frühadult.

1. Kleines *Nadelfragment*, Knochen, noch 0,7 cm lang.
2. *Knochenfragmente.* Wohl Reste einer Nadel. Zwei anpassende Bruchstücke, zylinderförmig, ein Ende glatt, ein Ende abgebrochen. Intentionelle Ritzlinien. 1,3 × 0,6 × 0,4 cm.
3. *Feuerstein.* Abschlag mit Kortexresten am Basal- und Terminalende. Durchscheinender, ockerfarbener Flint mit grauen Flecken. 3,4 × 2,0 × 0,5 cm.
4. *Gefäßfragment.* WS, Oberfläche poliert. Wohl Umbruch eines kaiserzeitlichen Miniaturgefäßes, nicht näher rekonstruierbar. Dm. am Umbruch ca. 8,1 cm; Härte: 2; Farbe: gräuliches Braun [10YR5/2]; Scherben fein.
5. *Gefäßfragmente*; zwei kleine, dickwandige WS, nicht näher bestimmbar. Härte: 2; Farbe: Rot [2.5YR6/8]; Scherben grob.
6. Zwei *Rotlehmbröckchen.*
7. *Leichenbrand*, 170 g.

Grab 23

Alte Befundnr. F 18. Datum: 12.7.1989.
Beschreibung: ...ist eine Grube, in der gleich in der

oberen Schicht ein Eisenstück lag. Eine Grube zeichnete sich auch nach 6 cm tieferlegen nicht ab. In der Grabungsdokumentation werden ‚F 8' (zu Grab 6) und ‚F 18' (Grab 23) mehrfach verwechselt, was bisweilen nicht mehr eindeutig entzerrt werden kann. – *Deutung:* Brandgrubengrab (?). – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmt, infans.

1. *Eisenfragment*, unbestimmbar; vielleicht Schaft eines Nagels, noch 2,6 cm lang.
2. *Gefäßfragment*. Zwei kleine, kaum näher bestimmbare WS. Wohl kaiserzeitlich. Härte: 3; Scherben grob.
3. *Holzkohle*, 0,23 g.
4. *Leichenbrand*, 4 g.

Weiterhin: (5.) *Gefäßfragment*. Drehscheibenware, hart gebrannt, dicht und fein gemagert, helltonig. Wandungsfragment mit Ansatz eines Bandhenkels. Mittelalterlich. Härte: 2; Farbe: Braun [7.5YR5/4].

Grab 24 (Taf. 15; 34)

Alte Befundnr. F 47. Datum: 3.8.; 9.8.1989. Zeichnung 26.

Beschreibung: Planum bei 51,25 m üNN; im Planum kreisförmige, 1,00 × 0,80 m große Verfärbung. Nördlicher Teil des Befundes durch Wagenspur gestört. Im Profil (N-S) oben 0,60 m, und unten 0,30 m breite Verfärbung von 0,24 m Tiefe. Im südlichen Teil der Grube befand sich eine stark zerdrückte Urne, welche um 0,10 m unter die Grubensohle in den anstehenden roten Kies eingetieft wurde. Der andere Teil der Grube lag auf dem roten Kies auf. – *Deutung:* Urnengrab. – *Anthropologie:* Tendenz männlich, früh- bis mittelmatur.

1. *Kammfragmente*, verbrannt. Dreilagenkamm mit kreissegmentförmiger Griffplatte THOMAS Typ I Var. 1 oder 2 Motivgruppe A. Noch 60 Fragmente, davon 19 mit Verzierung, mehrere mit Nietlochresten und Zinkenansätzen. Teilweise stark verzogen. Zwei eiserne Niete. – Vollständig rekonstruierbarer Dreilagenkamm. Außenplatten mit randbegleitender doppelter Stichreihe und zentraler Mittelfeldverzierung, bestehend aus zwei aneinanderliegenden, achtfachen konzentrischen Kreisen mit je einem Punkt in der Mitte. Daran ansetzend sechs einfache und vier doppelte Kreisaugen. An den Außenplattenfragmenten sind zwei Nietlöcher erkennbar. Die Mittelplatte hat neben den Ansätzen der normalen Zinken noch einen vollständigen und einen beinahe vollständigen, breiteren Endzinken, in deren Platten noch je ein Nietloch sitzt. Zwei eiserne Niete. Maße: rek. Höhe mit Zinken ca. 5,5 cm; Höhe nur der Außenplatte 2,2 cm (starker Verzug); rek. B. 11,3 cm; Stärke der Außenplatten 0,18-0,20 cm; Stärke der Mittelplatte 0,23-0,27 cm; Nietl. 0,91 bzw. 0,92 cm; Nietdm. mittig 0,24 cm und an den Enden 0,42-0,44 cm.

2-3. *Zwei Nägel*, Bronze (einer nur sehr fragmentarisch). Verbogen, flacher rundlicher Kopf. Das untere Drittel des Schaftes ist umgebogen, die Spitze fehlt. Am vollständigeren Stück Kopf 1,0 × 0,8 cm, noch 3,4 cm lang, Schaft 0,3 cm Dm.

4. *Gefäß*. USLAR II. Einige Gipsergänzungen. Flachboden. Abnutzungsspuren am Rand. Gewölbte Schulter mit deutlich abgesetztem, leicht kegelförmigem Hals; facettiert abgestrichener und ausladender Rand. Verzierung mit flachen Rillen, vom Boden aufsteigendes Tannenzweigmuster. 20,2 cm Rdm., 18,4 cm hoch. Härte: 2; Farbe: dunkel Grau bis rötlich Gelb [10YR4/1-5YR6/6]; Scherben fein. Dazu 66 kleine, bei der Restaurierung nicht verwendete Scherben.
5. *Leichenbrand*, 810 g.

Grab 25

Alte Befundnr. F 48. Datum: 7.8.1989.

Beschreibung: sehr schwache Verfärbung mit Leichenbrandresten. Weder im Flächenplanum noch im Profil erkennbare Grubenverfärbung. – *Deutung:* Brandgrubengrab. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmbar, mitteladult.

1. *Leichenbrand*, 26 g.

Grab 26 (Taf. 16; 34)

Alte Befundnr. F 49. Datum: 3.-4.8.; 7.8.1989.

Beschreibung: 2. Planum bei 51,24 m üNN; im Flächenplanum schwache, 1,85 × 2,00 m (?) messende, annähernd rechteckige Verfärbung. Leichenbrandstreuung in der Mitte, Fibel im westlichen Teil nahe der Befundgrenze. Im Profil (W-O) keine Verfärbung erkennbar. – *Deutung:* Brandgrubengrab. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmbar, spätadult bis frühmatur.

1. *Zweigliedrige Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter* und massivem, verdicktem Bügel und abgeschnittenem Fuß; ALMGREN 196/198 var. Unvollständig erhalten. Maße: L. 2,30 cm, B. 2,40 cm, H. 0,98 cm, Gewicht: 3,30 g. Farbe: Bügel grünschwarz, stw. grün, stw. Korrosion braunoliv-mattbraun; Spirale grünschwarz-dunkelgraugrün. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: gut; Sehne li., Nadel und Nadelhalter fehlen. Bügel: stumpfwinklig gebogen (ca. 140°), geschwungener Verlauf. Bügel und Nadelhalter gegossen und nachgearbeitet. Bügelquerschnitt D-förmig. Die schmalste Stelle befindet sich in der Bügelmitte; leichte Erweiterung zum Kopf und geschwungen trompetenförmig zum Fußende. Auf der Unterseite Schlagmarken und leicht schräg verlaufende Feilspuren; leichte seitl. Quetschgratbildung. Auf der Kopfoberseite leichte Mulde; beids. abgesetzt, Achshalter verjüngt sich minimal zur Unterseite, die mehrfach facettiert ist. Kopf und Achshalter in sich, nach re. vorne und li. hinten gebogen. Fuß/Nadelhalter: Auf der Oberseite leichte Mulde. Die Oberkante des Fußendes ist die höchste Stelle der Fibel. Der Nadelhalter sitzt nicht mittig, sondern nach re. versetzt; er ist massiv, Querschnitt rechteckig; unregelmäßig abgebrochen, so daß keine Aussagen zu seiner Länge und zur Beschaffung der Nadelrast möglich sind. Fuß- und Nadelhalterende gerade abgeschnitten, Kanten leicht verrundet. Auf der Außen- und Innenseite fußparallele Feilspuren, z.T. außen unsorgfältig gearbeitet. Vorderseite unsorgfältig gefeilt mit Scharte li. Fußunterseite beids. unterschiedlich hoch. Spirale: 13 (7/6 [7.?/5½ tatsächliche]) Spiralwindungen, Beginn links neben Achshalter; genaue Stelle nicht feststellbar. Wicklung unregelmäßig; der Spiraldm. nimmt beids. (li. > re.) von innen nach außen zu. Der Spiraldraht ist ungleichmäßig dick und weist Längsriefen auf. Untere Sehne, fehlt li. (abgerissen). Sehne auf Spiraloberseite re. und an Bügel ankorrodiert. Spiralkonstruktion reicht horizontal von vorne li. nach hinten re. Vermutl. eiser-

ne Achse. Achsendringe wohl nicht vorhanden, Achsenden verschmolzen, daher n.b. Nadel bereits an der Ansatzstelle abgebrochen, Bruchstelle verrundet.
2. Sehr kleiner *Bronzerest*, durch Feuereinwirkung verformt, unbestimmbar.
3. *Gefäßfragmente*. Acht kleine WS, kaum näher bestimmbar. Quarzmagerung. Scherben grob.
4. *Leichenbrand*, 110 g.

Grab 27 (Taf. 16)

Alte Befundnr. F 2a. Datum: 21.7.; 25.7.1989. Zeichnung 22, 23, 25.
Bei Grab 27 und 28 wurde zunächst eine sehr große, unregelmäßige Grube mit kaum erkennbarer Verfärbung vorgefunden, so daß sie in ihren Umrissen nicht sicher abzugrenzen waren. Es konnte anfangs nicht geklärt werden, ob es sich tatsächlich um eine oder zwei getrennte Gruben handelte. Später wurde der Nordteil mit ‚F 2a' (jetzt: Grab 27), der Südteil mit ‚F 2' (jetzt: Grab 28) bezeichnet, offenbar war nun eine Trennung in zwei Befunde möglich. Leichenbrand sowie Scherben waren anscheinend im gesamten Areal verstreut. Nach dem Inventar und dem anthropologischen Befund scheint es jedoch sehr wahrscheinlich, daß hier zwei getrennte Bestattungen vorliegen; davon wird nachfolgend ausgegangen.
Beschreibung: Planum bei 51,46 m üNN; 1,00 × 0,74 m große, ovale, OW-orientierte Grube. Die Verfärbung war vom Anstehenden kaum zu unterscheiden; Unterkante daher unklar. Es wurde ein Beigefäß freigelegt. Beim Tiefergehen und im Profil war keine klar umrissene Verfärbung mehr erkennbar. Das Gefäß befand sich ca. 0,84 m von der NNW-Ecke der Verfärbung Grab 28 entfernt; es stand auf dem anstehenden Boden. – *Deutung:* Brandgrubengrab. – *Anthropologie:* ein Individuum, Tendenz männlich, früh- bis mitteladult.
1. *Eiserne Kniefibel* mit drei Zierknöpfen im Kopfbereich und mit Querkerben verzierter Bügeloberseite, oberer Sehne und verziertem Sehnenhaken; ALMGREN V,144 var. Nahezu vollständig erhalten. Maße: L. 3,20 cm, B. 3,93 cm, H. 1,35 cm, Gewicht: 5,34 g. Farbe: Bügel und Spirale: braunschwarz. Material: Eisen. Erhaltung: (mittel bis) gut, fast vollständig, Achsendring re. fehlt; restauriert. Bügel: massiver, stabförmiger, kniefömig (leicht stumpfwinklig) gebogener Bügel von unregelmäßiger Form, Querschnitt rund bis leicht oval. Ungleichmäßig geschmiedet. Verjüngt sich zu Kopf und Bügelende. Zwölf Kerben auf der Bügeloberseite. Bügelende scharfgratig emporragend. Beids. im Bügelknick je ein Zierknopf. Auf der Kopfoberseite ein weiterer Zierknopf, der schräg nach oben weist. Die im Kopfbereich angebrachten drei profilierten Zierknöpfe (Kragen und Endknopf) sind vermutlich in den Bügel eingesetzt. Da die Zierknöpfe vollständig erhalten sind, ist dies nicht sicher zu belegen; in Analogie zu Grab 28, Kat.-Nr. 3 läßt es sich aber vermuten. Der vordere Zierknopf besitzt einen Doppelkragen und unregelmäßig geschmiedeten Endknopf (konstruktionsgleich zum Achsendring). Achshalterkonstruktion durch die starke Korrosion nicht sicher zu beurteilen, vermutl. zweigliedrig. Der Achshalter ist beidseitig gerade abgesetzt (quer zum Bügel). Sehnenhaken auf der Vorderseite mit Querkerben verziert, in der Mitte verläuft ein unregelmäßiger Riß. Fuß/Nadelhalter: Fußende unregelmäßig abgeschnitten, Oberseite unregelmäßig, ausgezipfelt; leicht nach re. versetzt; Querschnitt flach rechteckig bis fünfeckig. Auf der Außenseite unterhalb des Bügels basisparallele deutl. Schlagmarke; auf der Innenseite zwei basisparallele Finnenabdrücke (?); daher schlängelige Form. Spirale: 23 (11/12 [11?/11¼ tatsächliche]) Spiralwindungen, Beginn links neben Achshalter; unregelmäßige Wicklung, beids. von innen nach außen zunehmend, in der Mitte größter Dm. Spiraldraht ungleichmäßig dick; er wirkt stw. facettiert, wobei nicht sicher zu entscheiden ist, ob dies nutzungs- oder restaurierungsbedingt ist. Obere Sehne, unregelmäßiger Verlauf. Profilierter Achsendring (Doppelkragen, Endknopf), nur li. erhalten, nach vorne unten geöffnet. Achse vermutl. aus gewickeltem Blech (?), li. erkennbar; Achsende re. verschmolzen (n.b.). Nadel: in der Mitte verdickt; infolge des Erhaltungszustandes und der Restaurierungsmaßnahmen sind keine Aufschlüsse über Abnutzungsspuren zu erheben; auch die Nadelspitze ist nicht sicher zu erkennen. Verzierung: drei Zierknöpfe, Querkerbung auf Bügeloberseite.
2. *Gürtelhaken (?).* Vielleicht Teil einer eisernen Gürtelgarnitur. Geschlossenes Eisenobjekt, mit rechtwinklig dazu stehender, umgeschlagener Öse. Stark korrodiert, restauriert, Oberfläche gewachst. Nach der Restaurierung ist die Korrosion stark vorangeschritten: Teile sind abgebrochen, aufgeblättert und zeigen große und kleine Risse. Unregelmäßig geschmiedet, Schlagmarken. Maße: L. 3,46 cm, B. 2,56 cm, H. 1,44 cm; Gewicht: 4,89 g. Farbe: braunschwarz, an den abgeplatzten Stellen karminbraun.
3. Reste von mindestens *zwei Perlen*.
3.1 *Melonenperle*, opakes Glas; deutliche Brandspuren, nun stark blasig, Farbe ehedem wohl grün (T.-M. 158 o. 167).
3.2 *Perlenfragment*. Geringe Reste einer weiteren, völlig zerbrochenen Glasperle aus transluzidem, hellgrünem Glas, 0,25 g.
4. *Knochennadel (?).* Nur drei runde, längliche, z.T. leicht gebogene Fragmente erhalten; kalziniert. Maße: L. 0,82 cm, Dm. 0,23 cm; L. 0,83 cm, Dm. 0,27 cm; L. 0,48 cm, Dm. 0,21 cm; Gewicht: ≤ 0,47 g. Farbe: weiß mit braunschwarzen Flecken.
5. *Verschmolzene Bronzereste*.
5.1 Vermutlich angeschmolzener *Bronzeniet*, mit unregelmäßiger Oberfläche und von blättriger Struktur. Maße: 0,69 × 0,75 × 0,42 cm; Gewicht: 0,19 g. Farbe: bläulichgrün, stw. braungrau.
5.2 Verschmolzener *Bronzetropfen*, mit unregelmäßiger Oberfläche. Nicht weiter bestimmbar. Maße: 0,31 × 0,36 × 0,39 cm; Gewicht: 0,12 g. Farbe: mattgrünlichblau-bläulichgrün, stw. braungrau.
5.3 *Verschmolzenes Metall*, tropfenförmig verschmolzen mit flacher, beids. ausgezipfelter Basis, ungefähr planer Unterseite (sieht insgesamt wie ein kl. „Delphin" aus). Die dickste Stelle ist verrundet, an der Basis wirkt sie so, als sei sie wie an den ausgezipfelten Stellen abgebrochen. Material: ? Um was für ein Objekt es sich ursprünglich handelte, ließ sich nicht ermitteln. Maße: 0,74 × 0,96 × 0,43 cm; Gewicht: ≤ 0,47 g. Farbe: braun-

schwarz, z.T. glänzend, Unterseite graubraun (als ob es auf Erde oder Keramik getropft wäre).
6. Zwei Stücke *zerschmolzenes Eisen*, 6,5 u. 0,47 g.
7. *Gefäßfragment*, USLAR II. RS mit Hals und Schulterumbruch. Leicht gewölbte Schulter, leicht trichterförmiger Hals mit ausbiegendem Rand. Direkt unter dem Rand Glättungsspuren: schwache, waagerechte, nicht parallele Rillen. Stark sekundär gebrannt. Rdm. unbestimmbar. Härte: 2; Farbe: schwaches Rot mit rötlich gelben Flecken [2.5YR6/2; 5YR6/8]; Scherben grob.
8. *Keramikfragment*. WS mit ovalen gerstenkornartigen Eindrücken. Härte: 2; Farbe: gräulich Braun [10YR 5/2]; Scherben grob.
9. *Keramikfragment*. Unbest. WS mit anhaftendem, schwärzlich-grünlichem Glasfluß. Härte: 2; Farbe: Rot, Glasfluß sehr dunkel Grau [10R5/8; N3/]; Scherben grob.
10. *Unbest. Keramikfragmente*. Zahlreiche sehr kleine WS, handgemacht (ca. 82 Stück), wohl kaiserzeitlich, nicht näher bestimmbar.
11. *Holzkohle*, 8,3 g.
12. *Leichenbrand*, 360 g.

Weiterhin: (13.) *Keramikfragment*. WS, helltonig, dünnwandig, Pingsdorfer Machart. Härte: 6; Farbe: blaß Gelb [2.5Y8/2].

Grab 28 (Taf. 17; 18)

Alte Befundnr. F 2. Datum: wie Grab 27.
Beschreibung: vgl. Grab 27. Verrundet quadratische bis rhombische Grube, 0,65 × 0,60 m; größte Ausdehnung in NS-Richtung. Grubensohle flach, bis auf den roten Kies eingetieft, 0,30 m tief. Planum bei 51,46 m üNN, Unterkante bei 51,16 m üNN. – *Deutung:* Brandgrubengrab. – *Anthropologie:* ein Individuum, Tendenz männlich, juvenil bis adult.

1. *Zweigliedrige Armbrustfibel* mit hohem Nadelhalter, hoch rechteckigem Bügelquerschnitt und unterer Sehne; ALMGREN VII,199. Stark verschmolzen, unvollständig. Maße: L. 1,75 cm, B. 3,62 cm, H. 0,95 cm, Gewicht: 4,16 g. Farbe: Bügel und Spirale dunkelgrün bis grünschwarz, stw. dunkelviolettbraun. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: schlecht, unvollständig. Bügel: parabelförmig gewölbt, in sich stark gebogen und angeschmolzen; Querschnitt hoch rechteckig. Zahlreiche Gasblasen und sekundär unregelmäßig reliefierte Oberfläche; ursprünglich wohl durchgängig glatt. Bügel vom Spiralapparat getrennt sekundär auf der Spirale aufgeschmolzen. Auf der Bügelunterseite fragl. Schlagmarken, nicht sicher erkennbar. Der Achshalter ist abgebrochen und auf der Achse festkorrodiert; Einzelheiten sind nicht erkennbar. Fuß/Nadelhalter: mit eingezogener Oberseite, Querschnitt leicht rechteckig; Nadelhalter (sekundär) nach unten spitz ausgezogen; Nadelrast fehlt. Spirale: mind. 19 (≥ 9/10 [n.b./n.b. tatsächliche]) Spiralwindungen, Beginn vermutl. links neben Achshalter. Ausgesprochen breite Spiralkonstruktion. Vermutl. untere Sehne, nur re. ein Fragment erhalten, das U-förmig gebogen ist. Beids. verschmolzene Achsendringe, deren Form nicht beurteilbar ist (wohl knopfförmig). Achsende li. verschmolzen, re. noch erkennbar. Nadel: abgebrochen.
2. *Zweigliedrige Armbrustfibel* mit laschenförmig umgebogener Bügelöse und flach rechteckigem Bügel; Form nicht sicher zu rekonstruieren; vermutl. mit hohem Nadelhalter: ALMGREN VII,199 oder Variante. Unvollständig erhalten. Maße: L. 1,40 cm, B. 2,53 cm, H. 0,63 cm, Gewicht: 1,43 g. Farbe: Bügel: grünschwarz, stw. dunkelviolettbraun; Spirale: schwarzoliv, stw. gelbgrün; Korrosion grün. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: mittel, Bügel verschmolzen; Sehne, Nadel und Nadelhalter nicht vorhanden. Bügel: Bügel leicht gebogen, verschmolzen, Form nicht rekonstruierbar, Querschnitt flach rechteckig. Der Achshalter wird aus einer etwas schmaleren umgebogenen Lasche gebildet, die fest verschmolzen ist. Die Oberseite ist nicht richtig zu erkennen. Auf der vermutl. Unterseite ist ein Stück Sehne (?) angeschmolzen. Fuß/Nadelhalter: fehlt. Spirale: zwölf (6/6 [n.b./n.b. tatsächliche]) Spiralwindungen, Beginn vermutl. links neben Achshalter, nicht sicher erkennbar; unregelmäßige Wicklung (li.<re.), li. unten hinten (?) größere Abschnitte nicht erhalten. Vermutl. untere Sehne. Achse vermutl. beids. nach vorne gebogen. Beids. profilierte Achsendringe (Kragen und Endknopf), beids. nach hinten oben öffnend. Achsenden von unregelmäßiger, ovaler Form. Nadel: bereits im Spiralbereich abgebrochen.
3. *Eiserne Kniefibel* mit drei Zierknöpfen im Kopfbereich und gekerbter Bügeloberseite, oberer Sehne und Sehnenhaken, vermutlich zweigliedrig; ALMGREN V, 144 var. Unvollständig erhalten. Maße: L. 4,03 cm, B. 3,40 cm, H. 1,70 cm, Gewicht: 5,43 g (5,35 + 0,8 g). Farbe: Bügel und Spirale braunschwarz, stw. frische lilabraune Korrosion. Material: Eisen. Erhaltung: mittel bis gut; Nadel, Nadelhalter und Zierknopf re. abgebrochen; restauriert, Korrosion schreitet fort. Bügel: massiver, stabförmiger, knieförmig, leicht stumpfwinklig gebogener Bügel von unregelmäßiger Form, Querschnitt rund bis leicht oval. Verjüngt sich unregelmäßig vom Bügelende zum Kopf. Elf Kerben auf der Bügeloberseite. Beids. im Bügelknick je ein profilierter Zierknopf, wobei der re. fehlt; der li. Zierknopf besteht aus Ring und Endknopf. Auf der Kopfoberseite ein weiterer Zierknopf, der schräg nach oben weist; er besteht aus einem massiven Ring und einem kl. Endknopf. Die Ansatzstelle des re. Knopfes wirkt blasig aufgeplatzt; vielleicht war er eingesetzt. Die Befestigung des Spiralapparates ist nicht sicher erkennbar. Fest steht, daß der Bügel eine weite Öse bildet mit einem knapp 2 mm Dm. großen freien Feld oberhalb der Spirale. Auf der li. Seite ist der Achshalter auch schräg abgesetzt und verjüngt sich nach unten. Der Bügelknick weist auf der Unterseite einen tiefen Falz auf (ähnl. ALMGREN V,141). Es wäre denkbar, daß der Achshalter wie eine Bügelöse gebildet ist und laschenförmig umgebiegt. Auf der Bügelunterseite vermutl. Schlagmarken, nicht sicher identifizierbar. Der Bügel wirkt durch die Querkerbung der Bügeloberseite insektenförmig; dieser Eindruck wird durch die Zierknöpfe verstärkt („Augen"). Fuß/Nadelhalter: Nadelhalter unregelmäßig ausgeschmiedet, in der Mitte wulstig; vermutl. eine Schlagmarke auf der Außenseite direkt unterhalb und parallel zur Fuß-/Bügelunterseite. Nadelhalter unten unregelmäßig abge-

brochen; vermutl. ist die Ansatzstelle, wo sich der Nadelhalter stark verjüngt, um dann nach re. zur Nadelrast umgebogen zu werden, noch erhalten; fragl. Schlagmarke(n). Fußende ungleichmäßig abgeschnitten, Oberseite des Nadelhalters auszipfelnd. Nadelhalterquerschnitt flach rechteckig, Verlauf unregelmäßig. Spirale: 24 (12/12 [11/11.5]) Spiralwindungen, Beginn links vorne mittig neben Achshalter. Ungleichmäßige Wicklungen, Dm. beids. von innen nach außen zunehmend. Obere Sehne, ungleichmäßiger Verlauf, re. nach vorne gezogen, Sehnendraht unterschiedlich dick. Sehnenhaken unverziert. Spirale/Achse li. nach vorne gebogen, insgesamt von re. unten nach li. oben reichend. Achsendring li. erhalten, mit Achsende verschmolzen (n.b.), re. keine Hinweise auf Achsendring, Achse endet in der Spirale. Nadel: nur noch kl. Stück hinter Spiralkonstruktion nach oben ragend, erhalten; sekundär abgebrochen (lag in Kiste). Die Spirale 24/Nadel wirkt scheibenförmig, ist infolge Korrosion nicht näher beurteilbar. Verzierung: Zierknöpfe, Querkerbung der Bügeloberseite.

4. *Bronzefragment*, verschmolzen, massiv und leicht gebogen, mit unregelmäßiger Oberfläche und Gasbläschen, dunkelgraugrün. Das eine Ende ist verrundet, das andere zerklüftet, höher als breit. Es dürfte sich um einen im Feuer verschmolzenen, leicht gebogenen, runden bis ovalen Bronzestab gehandelt haben (vielleicht um ein Fragment einer Gürtelschnalle, einer Fibel o.ä.). 20,6 × 6,0 × 4,4 mm; Krümmung: 6,5 (4,5) auf 20,6; Gewicht: 1,73 g.
5. *Gefäßfragment*. RS mit größerem Teil der Wandung, wohl USLAR III. Gekehlte Schulter, leicht kantiger Halsumbruch, eingeschwungener Hals. Innen glatt gestrichen. Dazu fünf weitere WS. 29,6 cm Rdm. Härte: 2; Farbe: Braun [7.5YR5/4]; Scherben grob.
6. *Keramikgefäß*, USLAR II. Omphalosboden, kalottenförmige Unterwand mit senkrechten Kanneluren, rundlich einziehende Schulter. Deutlich abgesetzter zylindrischer Hals mit leicht ausladendem kurzen runden Rand. Gefäß stark sekundär gebrannt: zerscherbt, etwa ein Drittel fehlt, Form leicht verzogen, dicker, narbiger Scherben; rauhe, krakeliert wirkende Oberfläche. Handgemacht. Quarzmagerung. 13,8 cm Rdm. Härte: 2; Farbe: rötliches Gelb-Braun [5YR6/8-7.5YR5/3]; Scherben grob.
7. *Gefäßfragment*. RS grober Machart mit Schulteransatz. Flache Rille am Absatz vom Hals zur Schulter. Schmale gerstenkornartige Eindrücke auf der außen sichtbaren Kante des Randes. Geglättete Oberfläche, sehr grobe Quarzmagerung. Dazu drei weitere unverzierte WS. 28,2 cm Rdm. Härte: 2; Farbe: Braun [7.5YR5/4]; Scherben grob.
8. *Gefäßfragment*, RS. USLAR V/VI. Rand nach innen einziehend, auf der Innenseite abgestrichen. Magerung z.T. ausgebrannt, etwas Quarzmagerung. 29 cm Rdm. Härte: 2; Farbe: Innenseite dunkles rötliches Grau, Außenseite tiefes Braun [2.5YR4/1; 7.5 YR5/6]; Magerung: grob.
9. *Gefäßfragment*, RS. USLAR V/VI. Rand nach innen einziehend. Grobe gerauhte Oberfläche. Sekundär gebrannt. Rdm. unbestimmbar. Härte: 2; Farbe: Innenseite Grau, Außenseite dunkel Grau [10YR5/1; 2.5Y 4/1]; Scherben grob.
10. *Gefäßfragment*, WS. Verziert durch länglich ovale, gerstenkornartige Eindrücke. Quarzmagerung, z.T. grob. Härte: 3; Farbe: Innenseite gräuliches Braun, Außenseite gelbliches Braun [10YR5/4; 10YR5/2]; Scherben grob.
11. *Unbest. Keramikfragmente*. Weitere 43 kleine, kaiserzeitliche WS, die sich keinem Gefäß sicher zuordnen lassen.
12. *Eisenschlacke*, 3,3 g.
13. *Holzkohlereste*, 24,1 g.
14. *Leichenbrand*, 270 g.

Weiterhin: (15.) Kleines *Bodenfragment* eines mittelalterlichen Gefäßes mit Wellenfuß, graues Faststeinzeug. – (16.) *Keramikfragment*. Kleine, dünnwandige gelbtonige WS mittelalterlicher Machart.

Grab 29 (Taf. 18; 19; 34)

Alte Befundnr. F 50. Datum: 2.-5.8.; 7.8.1989. Zeichnung 27.

Beschreibung: 1. Planum bei 51,19 m üNN, 2. Planum bei 50,99 m üNN; schwache Verfärbung ohne klare Abgrenzung. Funde bis 0,20 m unterhalb des 2. Teilflächenplanums (?). Grubenplanum zweimal tiefergelegt und Funde geborgen. – Tagebuch 2. Aug.: *Bei 50 schon einige Scherben geborgen, darunter auch den Fuß eines kl. Gefäßes von 3-4 cm Höhe u. ca. 3 cm Durchmesser.* – Tagebuch 3. Aug.: *unterschiedliche Scherben mit Sekundärbrand von 2 Gefäßen. Spiralteil einer Fibel mit Ansatz zum Bügel. Grube schlecht zu erkennen, darum Planum tiefergelegt.* – Tagebuch 4. Aug.: *obwohl im Planum sehr viele Scherben von 2 Gefäßen geborgen wurden, keine Grube erkennbar, darum Planum noch tiefer gelegt.* – Tagebuch 5. Aug.: *komplette Fibel entdeckt, jedoch keine Grube erkennbar. Keine Profilzeichnung.* – Grabungsbericht: *schwache Verfärbung. Keine Grube feststellbar. Trotzdem ergiebige Fundstelle. Scherben von einem Becher, eine Fibel. Fibeln bis 20 cm unter Flächenplanum.* – *Deutung:* Brandgrubengrab. – *Anthropologie:* Tendenz weiblich, mittel- bis spätadult.

1. *Kniefibel* mit oberer Sehne und Sehnenhaken; ALMGREN V,141. Weitgehend erhalten, stark durch das Feuer verzogen. Maße: L. 2,45 cm, B. 3,31 cm, H. 1,42 cm, Gewicht: 3,95 g. Farbe: Bügel grünblau, stw. grünschwarz; Spirale bläulichgrün-grünblau. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: gut, jedoch stark verzogen; Sehne re. gerissen, li. verloren, ansonsten vollständig. Bügel: Knieförmig gebogen (ca. 95°), Bügel steigt zum Nadelhalter hin an. Bügelquerschnitt ungefähr achteckig, Kanten und Flächen stw. verrundet. Breiteste Stelle ca. 5 mm vor Nadelhalter, zum Kopf und Fußende leicht verjüngend. Biegestelle auf der Unterseite bis ca. Bügelmitte wohl keilförmig eingeschnitten und dann bis zur Berührung der Bügelteile zusammen gebogen, daher wohl kein rechtwinkliger Knick. Vor dem Nadelhalter beginnend mindestens vier schwach ausgeprägte, rel. breite Schlagmarken. Bügel mit kl. Lunkern (bes. li. vor und oberhalb des Nadelhalters). Feine horizontale Haarrisse li. Sehnenhaken abgesetzt mit rhombischer Spitze. Vorderseite facettiert, seitl. stw. abgeschrägt. Fuß/Nadelhalter: Bügel geht kontinuierlich in Fuß über und verjüngt sich nur minimal. Nadelhalter leicht wellig

ausgeschmiedet, Vorder- und Oberseite wellig. Ungleichmäßig dick, dickste Stelle mittig. Sitzt am Fuß nicht ganz mittig sondern leicht nach re. versetzt. Auf der Außenseite verschiedene Fehlstellen, davon zwei mit je 1 mm² Größe. Oberfläche wirkt z.T. feinporös; auf der Unterseite hinten leichte Haarrisse, unten mittig kl. Schlagmarke. Nadelhalter re. öffnend, schmal, hinten vielleicht etwas zusammengekniffen. Nadelrast etwa symmetrisch. Vorne unten und li. in Höhe der Nadel abgenutzt (ca. 0,4 mm). Spirale: ≥ 24 (12/ ≥ 12 [12/ ≥ 11½ tatsächliche]) Spiralwindungen; Bügelkopf geht direkt in den Spiraldraht über, Wicklungsbeginn nach li. Obere Sehne, fehlt li. vollständig; re. vorne abgebrochen/abgerissen; das gratige Ende ragt nach vorne. Spirale li. nach oben, hinten, re. stark nach unten, vorne verzogen. Achsendringe waren wohl nicht vorhanden (Achse dafür zu kurz, keine Schleifspuren an den äußeren Spiralen erkennbar). Achsende li. fragl. abgemeißelt, angeschmolzen, Querschnitt rund; re. wirkt das Achsende so, als ob die Achse aus einem zusammengerollten Blech gebildet wäre. Nadel: stark verbogen und geknickt, an Ansatzstelle abgerissen; im Nadelhalter fest korrodiert. Dickste Stelle in der Mitte, zu beiden Seiten etwas schmaler. Auf der Oberseite hinter Spiralkonstruktion eingeschnürt, vermutl. durch Abnutzung.

2. *Zweigliedrige Armbrustfibel* mit hohem Nadelhalter und massivem, verdicktem Bügel und abgeschnittenem Fuß; ALMGREN VII,198/208. Unvollständig erhalten. Maße: L. 1,93 cm, B. 4,55 cm, H. 1,00 cm, Gewicht: 4,91 g. Farbe: Bügel grünschwarz, stw. grüne Korrosion; Spirale schwarzolivgrün-dunkelsiena. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: gut; Sehne und Nadel fehlen, Nadelhalter abgebrochen. Bügel: stumpfwinklig gebogener massiver Bügel, Querschnitt D- bis linsenförmig, untere Flanken leicht eingezogen. Bügel gegossen, auf der Oberseite hinten li. mehrere kl. Lunker. Leichte Verbreiterung zum Bügelende, die sich bis zum Fußende minimal fortsetzt. Kopf beids. gerade abgesetzt, unregelmäßig gearbeitet. Achshalter verjüngt sich zum Ende. Auf der Unterseite li. vorne ausgekehlt, vermutl. durch Abrieb durch Spirale 1. Vorderseite des Achshalters leicht nach li. abgeschrägt, insges. facettiert, verrundet; erhaltungsbedingt schlecht beobachtbar. Auf der Unterseite drei querverlaufende Schlagmarken. Die vorderste, die oberhalb des Achshalteransatzes liegt, wurde vermutl. zur Aufnahme der Sehne nachgearbeitet; dabei schneidet sie auf der re. Seite tiefer ein. Fuß/Nadelhalter: Fuß verdickt; auf der Oberseite vor dem Fußende leichte Mulde; Fußende auf der Oberseite sowie seitlich abgeschrägt (vermutl. gefeilt) und verrundet. Auf dem Fußende (li.) eine Fußfehlstelle (Dm. ca. 2 mm); es ist auch ansonsten unsorgfältig gearbeitet und nicht gerade abgeschnitten worden (auch wenn es von Konzept her vermutl. so geplant war). Querschnitt des erhaltenen Fußteils etwa schildförmig (flache, beids. abfallende, gewölbte Oberseite). Nadelhalter abgebrochen; Bruchstelle durch Feuereinwirkung fragl. verrundet. Der Nadelhalter war vergleichsweise kurz, Querschnitt rechteckig. Spirale: 28 (14/14 [13.5/13 ⅓]) Spiralwindungen, Beginn hinten mittig links neben Achshalter, (flach) dreieckig angeschliffen. Unregelmäßige Spiralwicklung und unterschiedliche Dm. DieSpiralen 8-14 (li.) sind auf der Oberseite ‚abgeschliffen'; es sind Spuren vorhanden, die quer zur Spirale verlaufen (differentialdiagnostisch ist an ein Artefakt bei den Freilegungsarbeiten in der Werkstatt zu denken); auch der Sehnenansatz ist davon betroffen, er kann in dieser Form nicht durch Feuereinwirkung entstanden sein. Spiraldraht stw. mit Fehlstellen (‚Lunker') und Längsriefen. Spiralkonstruktion re. nach hinten gebogen. Auf der Spiralunterseite fragl. Facettierungen durch Gebrauch. Untere Sehne, bereits am Ansatz beids. abgebrochen, verschmolzen. Beids. Achsendringe, Form li. nicht sicher erkennbar, da auf der Oberseite ebenfalls ‚abgeschliffen', re. zylindrisch/halbkugelförmig. Achsende li. mit leicht rechteckigem Querschnitt, Achsende re. verschmolzen (n.b.). Nadel bereits am Ansatz abgebrochen und vermutl. durch Feuereinwirkung verrundet.

3. *Gefäßfragment.* Fußschale USLAR I. Durch sekundären Brand fragmentiert und völlig verzogen; etwa zur Hälfte erhalten. Kleiner, hohler zylindrischer Stengelfuß, Boden des Fußes nach innen gewölbt. Deutlicher Schulterknick. Facettierter, ausladender Rand. 17,2 cm Rdm.; Härte: 2; Farbe: rötliches Gelb bis rosa Grau [5YR6/8-5YR6/2]; Scherben fein. – Die Zeichnung bildet einmal den jetzigen Zustand ab und daneben die vermutliche Rekonstruktion.
4. *Gefäßfragment.* Mehrere Scherben einer großen, groben Schale USLAR V. Stark einziehender, keulenförmiger Rand. Sekundär gebrannt. Grobe Quarzmagerung. 17,2 cm Rdm.; Härte: 3; Farbe: hellgrau bis blaß Braun [10YR7/2-10YR6/3]; Scherben grob.
5. *Leichenbrand,* 30 g.

Grab 30 (Taf. 19; 34)

Alte Befundnr. F 52. Datum: 8.-10.8.1989. Zeichnung 28. *Beschreibung:* 1. Planum bei 51,46 m üNN, 2. Planum bei 51,20 m üNN; schwache Verfärbung, erst im tiefergelegten Teilplanum erkennbar. Wohl annähernd rechteckig, 0,70 × 0,50 m groß; muldenförmige Sohle, 0,70 m tief (?). – *Deutung:* Brandgrubengrab. – *Anthropologie:* Tendenz männlich, adult.

1. *Zweigliedrige Armbrustfibel* mit hohem Nadelhalter und massivem, verdicktem Bügel und abgeschnittenem Fuß; ALMGREN VII,196/208 var. Unvollständig erhalten. Maße: L. 1,80 cm, B. 4,71 cm, H. 1,14 cm, Gewicht: 5,43 g. Farbe: Bügel dunkelgrün-grünschwarz, stw. grün; Spirale grünschwarz-schwarzolivgrün. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: gut; Sehne, Nadel und Nadelhalter fehlen. Bügel: massiver, stumpfwinklig gebogener Bügel. Querschnitt D- bis linsenförmig mit eingezogenen Flanken und gerader Unterseite. Achshalterunterseite re. durch Nadelabrieb leicht angeschliffen. Auf der Unterseite oberhalb des Achshalters rel. breite Rille zur Aufnahme der Sehne eingefeilt. Deutl. ausgeprägte Anlagestelle re.; das Metall ist hier mindestens ca. 0,3 mm abgebaut worden. Auf der Unterseite fragl. Schlagmarke(n), gerade abgefeilt. Nach der Überarbeitung der Unterseite wurden beide unteren Flanken nachgefeilt mit Gratbildung nach unten. Auch an den Bügelseiten Feilspuren

vorhanden, bes. im Fußbereich. Bügel und Nadelhalter gegossen, deutl. nachgearbeitet. Leichte Verjüngung zum Kopf; erst im Fußbereich verbreitert sich die Fibel minimal. Kopf beids. abgesetzt, breiter, sich leicht verjüngender Achshalter, facettiert und verrundet; auf der Rückseite Reste von Feilspuren schwach erkennbar. Fuß/Nadelhalter: mittelstarker, sich nur minimal verjüngender Nadelhalter, abgebrochen, daher keine Aussage über seine Länge und Ausprägung der Nadelrast möglich. Querschnitt flach rechteckig. Vorderseite vermutl. intentionell in 45° nach hinten abgeschrägt; die Nadelrast wäre dann max. 2,7 mm lang gewesen. Auf der Oberseite befindet sich eine deutl. Mulde; der höchste Fibelpunkt ist der Oberrand des Fußes. Fußende gerade abgeschnitten, kl. Lunker und leicht schräg von li. oben nach re. unten verlaufende unregelmäßige Feilspuren. Oberseite des Nadelhalters springt leicht schräg hervor, beide Ränder verrundet, re. kl. Scharte. Vorderseite eingezogen, nach hinten laufend (Nadelhalter vielleicht im Überfangguß eingesetzt?). Spirale: 30 (15/15 [14½/14½ tatsächliche]) Spiralwindungen, Beginn hinten oben links neben Achshalter, flach dreieckig angeschliffen, Spitze fragl. umgebogen. Spiraldm. nimmt beids. von innen nach außen leicht ab. Untere Sehne, jedoch bereits an den Ansatzstellen beids. abgebrochen. Spiralkonstruktion li. deutlich nach hinten, re. leicht nach vorne gebogen sowie von re. unten nach li. oben. Achse vermutl. aus Kupferlegierung, hat im Achsloch mind. etwa 0,2 mm Spiel; Aussagen über das Aussehen der Achse sind nicht möglich. Beids. halb- bis spitzkugelige, leicht angeschmolzene Achsendringe mit fragl. Schlagmarken, Achsenden verschmolzen (n.b.). Nadel hinter der Spiralkonstruktion abgebrochen, Bruchränder gratig.

2. *Gefäßfragment*. WS, Form unbestimmbar. Handgemacht, grobe Quarzmagerung. Oberfläche poliert. Mindestens drei Gitterstempel sind horizontal nebeneinander angebracht. Dabei einige kleine zugehörige WS. Härte: 3; Farbe: dunkles Grau bis Braun [5YR 4/1-7.5YR5/3]; Scherben grob.
3. *Keramikfragment*. Kleine RS, nicht näher bestimmbar. Härte: 2; Farbe: innen sehr dunkles Grau, außen helles Braun [N3; 7.5YR6/4]; Scherben grob.
4. *Keramikfragmente*. Wenige kleine WS, wohl eines weiteren Gefäßes.
5. *Holzkohle*, 2,8 g.
6. *Leichenbrand*, 82 g.

Grab 31 (Taf. 20)

Alte Befundnr. F 3. Datum: 27.6.1989. Zeichnung 11.
Beschreibung: eine Grube war nicht zu erkennen. Scherben und Leichenbrand lagen konzentriert zusammen und waren durch die Baggerarbeiten zerdrückt und verschoben. Es bleibt unklar, ob die Scherben zur Abdeckung des Leichenbrandes dienten oder ob es sich um ein zerstörtes Urnengrab handelte. Das Planum bei 51,26 m üNN gibt die unterste Scherbenlage wieder. – *Deutung:* Knochennest oder Urnengrab. *Anthropologie:* Tendenz männlich, juvenil bis frühadult.

1. *Spiralfragment einer zweigliedrigen Armbrustfibel*; vermutl. ALMGREN VII. Maße: L. 0,67 cm, B. 1,89 cm, H. 0,54 cm, Gewicht: 1,45 g. Farbe: Achshalter: grünoliv, stw. schwarzbraun, stw. bläulichgrün; Spirale: schwarzolivgrün, stw. siena, stw. bläulichgrün; stw. erzfarben schimmernd. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: mittel, Sehne, Achsendring re. fehlt. Bügel: Am Übergang vom Achshalter zum Kopf facettierte Rille; Achshalter auf der Unterseite facettiert, Querschnitt flach rechteckig, Schmalseiten z.T. leicht verrundet. Achshalter befindet sich nicht mehr in der Normalposition. Spirale: zwölf (6/6 [6/5 tatsächliche]) Spiralwindungen, Beginn hinten oben links neben Achshalter. Über den Verlauf der Sehne sind keine Aussagen möglich. Achse beids. nach hinten gebogen. Kugeliger Achsendring nur li. erhalten, etwas über das Achsende geschoben. Nadel: abgebrochen.
2. *Feuerstein*. Basales Klingenbruchstück mit feinen Ausplitterungen (Gebrauchsretuschierung?) am Terminalende. Hellbrauner transluzider Feuerstein. 2,2 × 1,6 × 0,3 cm.
3. *Bronzefragmente*, korrodiert, unbestimmbar, 0,8 g.
4. *Schalenfragment*. USLAR V. Erhalten sind das Unterteil mit einigen aufgehenden Wandungsscherben, Schulter und Rand fehlen. Flachboden. Unterwand mit tiefer, flächendeckender, senkrechter Besenstrichverzierung. Am äußeren Rand Abnutzungsspuren. Grobe Magerung z.T. ausgebrannt, z.T. Quarzmagerung. 15,4 cm Bodendm. Härte: 2; Farbe: innen Schwarz, außen gelblich Braun [10YR2/1; 10YR5/4]; Scherben grob.
5. *Leichenbrand*, 220 g.

Grab 32 (Taf. 20)

Alte Befundnr. F 75. Datum: 24.8.; 30.8.-1.9.1989. Zeichnung 31.
Beschreibung: Planum bei 51,26 m üNN; leicht dunkle Verfärbung ohne scharf abgrenzbaren Umriß; OW orientiertes Oval, 0,84 × 0,70 m groß. Unregelmäßige Unterkante in 0,60 m Tiefe. – *Deutung*: Brandgrubengrab. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmbar, mittelmatur bis senil.

1. *Knochennadel*. Fragment vom Schaft, noch 2,1 cm lang, 0,3 cm Dm.
2. Zwei *Eisenfragmente*, verbrannt und völlig durchkorrodiert, 5,24 g.
3. *Keramikfragmente*. Zwei sehr kleine, nicht näher bestimmbare WS. Härte: 2; Farbe: rötliches Gelb [5YR 6/6]; Scherben grob.
4. *Holzkohle*, 44,7 g.
5. *Leichenbrand*, 20 g.

Grab 33 (Taf. 20)

Alte Befundnr. F 54. Datum: 2.8.; 8.-9.8.1989. Zeichnung 28, 29.
Beschreibung: Planum bei 51,20 m üNN; nur schwach erkennbare Verfärbung. Grube muldenförmig, 0,72 m weit, 0,26 m tief. Leichenbrand sehr konzentriert in Grube gelegen (Knochennest). (Befund im Tagebuch vom 8.8.89 etwas verwirrend dokumentiert, am 9.8.89 keinerlei Notizen über Funde, sie treten erstmals im Bericht und der Fundliste auf). – *Deutung*: Brandschüttungsgrab. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmbar, matur.

1. *Gefäßfragmente*. Wenige kleine WS, Form nicht weiter bestimmbar. Handgemacht, Quarzmagerung.

2. Vier *Schlackestücke*, 9,41 g.
3. *Holzkohle*, 3,2 g.
4. *Leichenbrand*, 595 g.

Grab 34 (Taf. 21)

Alte Befundnr. F 14. Datum: 25.-26.7.1989. Zeichnung 23. *Beschreibung:* Planum bei ca. 51,46 m üNN; 0,72 × 0,38 m große, rechteckige, NNW ausgerichtete Verfärbung, nur schwach erkennbar. Im Schnitt war die Grube nicht erkennbar, daher keine Profilzeichnung. – *Deutung:* unsicherer Befund: Grab? – *Anthopologie:* Geschlecht und Alter unbestimmbar.

1. Drei kleine Stückchen *Leichenbrand*, 0,41 g.

Grab 35 (Taf. 21)

Alte Befundnr. F 51. Datum: 7.-9.8.1989. Zeichnung 28. *Beschreibung:* 1. Planum bei 51,31 m üNN, 2. Planum bei 51,12 m üNN; Grube kaum erkennbar. Wohl verrundet quadratische Grube, 0,65 m × 0,60 m groß, Tiefe ca. 0,50 m (?). – *Deutung:* Brandgrubengrab. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmbar, erwachsen.

1. *Gefäßfragmente*. BS und vier WS eines handgemachten, grob quarzgemagerten Gefäßes. Sekundär gebrannt, dadurch deutlich verformt. Härte: 1; Farbe: grau bis blaß Braun [10YR5/1-10YR6/3]; Scherben grob.
2. *Leichenbrand*, 66 g.

Grab 36 (Taf. 21)

Alte Befundnr. F 64. Datum: 22.8.1989. Zeichnung 30. *Beschreibung:* Planum bei 51,14 m üNN; sehr flache, schwarz verfärbte Grube, annähernd rechteckig, 0,62 × 0,52 m. Unterkante in 0,60 m Tiefe, die unteren 5 cm der Grube sind in den anstehenden Kies eingetieft. In der Mitte der Grube fand sich Leichenbrand. Kleine Bronzeteile und Holzkohle lagen in der ganzen Füllung verteilt. Der Befund lag unter einem ehemaligen Feldweg, der sich durch eine starke Schicht aus Feldsteinen am Südrand des ersten Schnittes abzeichnete. – *Deutung:* Knochennest. – *Anthropologie:* Tendenz weiblich, mittelmatur.

1-4. Reste von vermutlich drei Bronzegefäßen. Gefäße weitgehend zerschmolzen, nur wenige Fragmente besser erhalten. Außer den Nr. 1-4 genannten Stücken sind insgesamt 233,96 g zerschmolzener Bronze erhalten, u.a. viele Bronzetropfen.

1.1 *Bronzegefäß*, Fragment. Stark zerschmolzen. Erkennbar: Gefäßrand in zwei Fragmenten, angeschmolzen. Massive, nach innen gelegte Randlippe, außen unterhalb des Randes feiner Wulst. Innen unten an der Randlippe feine Riefen (Drehspuren ?). Dm. nur vage bestimmbar, ca. 25 cm; 39,41 g. Wahrscheinlich Bronzesitula EGGERS 27-29.

1.2 *Bronzefragment*, wohl von einem Gefäß. Dm. ca. 14-18 cm, 10,60 g. – Möglicherweise ein Schulterfragment.

2. *Massiver Henkel*. Bronze. Fragment, abgebrochen und angeschmolzen. Noch 3,4 × 3,2 cm, 0,6-1,0 cm Dm., 28,45 g. – Wohl von einem Bronzebecken EGGERS 99/100.
3. Kleiner *Eimerhenkel*. Bronze. Fragment, wohl im Brand leicht verzogen. Noch 2,9 × 1,4 cm, 0,4 cm Dm., 4,89 g. – Wohl zu einem Östlandkessel.
4. *Trinkhornendbeschlag (?)*. Oben eine bronzene Platte (2,0-2,1 cm Dm.) mit mitgegossenem, stark gegliedertem ‚Zylinder'. Platte auf der Oberseite durch vier plastisch hervortretende Ringe gegliedert. Der ‚Zylinder' (2,1 cm hoch) endet unten ursprünglich wohl in einer Gegenplatte geringeren Durchmessers, der nicht mehr genauer bestimmbar ist. Auf der Unterseite ist der Ansatz eines Stiftes (Nadelschaft ?) von etwa 0,3 cm Dm. erkennbar. Das Stück weist deutliche Brandeinwirkungen auf. 15,46 g.
5. *Nagel*, Eisen, verbrannt und durchkorrodiert, 0,35 g. Am Kopf Spuren von Bronze, wohl beim Brand aufgebracht. Kopf 0,9 × 0,7 cm, noch 2,0 cm lang, Schaft 0,3 cm Dm.
6. *Eisenschlacke*, 7,4 g.
7. *Holzkohle*, 37,6 g.
8. *Leichenbrand*, 325 g.

Grab 37 (Taf. 22)

Alte Befundnr. F 63. Datum: 24.8.1989. Zeichnung 31. *Beschreibung:* Planum bei 51,15 m üNN; kleine flache Grube, kaum erkennbar, mit einer Urne. Urne ohne erkennbare Vertiefung auf den roten Kies gesetzt, Unterkante in 0,56 m Tiefe. Um die Urne herum eine dunkle, jedoch nicht abgrenzbare Verfärbung, die bis auf den anstehenden Boden reicht. Oberer Teil der Urne nicht mehr vorhanden. – *Deutung:* Urnengrab. – *Anthropologie:* Tendenz weiblich, adult.

1. Kleine *Bronzefragmente*; fünf völlig verbrannte und durchkorrodierte, unbestimmbare Stücke, 2,45 g.
2. *Eisenfragment*; völlig durchkorrodiert, unbestimmbar, 5,71 g.
3. *Keramikgefäß*. USLAR II. Flachboden. Asymmetrisch verzogen. Leicht gewölbte Schulter mit abgesetztem, trichterförmigem Hals. Abgerundeter, teilweise ausgebrochener Rand. Wandung sehr dick, grob gearbeitet. Schulterverzierung aus vier Gruppen jeweils zweier waagerecht nebeneinander angeordneter runder Dellen, die sich auf dem Gefäß gegenständig verteilen. Abnutzungsspuren am Rand. 17,5 cm Rdm., 13,0-14,9 cm hoch. Härte: 2; Farbe: rot bis sehr dunkles Grau [2.5YR5/6-7.5YR3/1]; Scherben fein.
4. *Holzkohle*, 1,7 g.
5. *Leichenbrand*, 390 g.

Grab 38 (Taf. 22)

Alte Befundnr. F 65. Datum: 9.8.1989. Zeichnung 29. *Beschreibung:* Planum bei 51,22 m üNN; flache, verrundet rechteckige Grube, Verfärbung nicht abgrenzbar, ca. 0,55 × 0,55 m; etwa 0,50 m tief, reicht nicht ganz bis auf den Kies. Füllung dunkel bis schwarz, darin etwas Leichenbrand, dazu verstreut mehrere kleine Bronzeteile und ein größeres Bronzeteil. – *Deutung:* Brandgrubengrab. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmbar, spätadult-frühmatur.

1. *Bronzefragmente*. Wenige, stark korrodierte und durch Feuer verformte Reste dünner Bronze. Getrieben, nicht gegossen. Wahrscheinlich Fragment eines Schildbuckels. Noch 15,04 g.

2. *Gefäßfragment*. Wohl USLAR II. Schulter- und WS, handgemacht. Sekundär gebrannt. Quarzmagerung, außen geglättet. Kaiserzeitlich. Härte: 2; Farbe: dunkel Rot bis Braun [2.5YR4/6-10YR5/2]; Scherben grob.
3. *Leichenbrand*, 160 g.

Weiterhin: (4.) *Gefäßfragment*. RS eines Kugeltopfes, handgemacht, nachgedreht; feine Quarzmagerung. Mittelalterlich.

Grab 39 (Taf. 23)

Alte Befundnr. F 66. Datum: 22.8.1989. Zeichnung 30. *Beschreibung*: Planum bei 51,19 m üNN; bis auf den roten Kies eingetiefte Grube, Unterkante 0,50 m tief. In der Mitte der Grube war keine klare Verfärbung erkennbar, jedoch umgab den Leichenbrand eine deutlich schwarz-graue Verfärbung. Der Leichenbrand lag in der Grubenmitte dicht zusammen. Im Planum fand sich eine größere verzierte Scheibe, und zwar im oberen Bereich der Verfärbung, etwas südlich des Leichenbrandes (Abdeckung des LB?). – *Deutung:* Knochennest. – *Anthropologie:* Tendenz weiblich, früh- bis mitteladult.

1. *Fragment einer Scheibenfibel*; ALMGREN 227, 229-230 bzw. THOMAS E/F. Von der Bügelscheibe ist kaum noch etwas vorhanden, Aussagen über ihre Form nicht zu machen. Maße: L. 1,10 cm, B. 1,61 cm, H. 0,94 cm, Gewicht: 0,83 g. Farbe: Bügel grünschwarz, stw. grün; Spirale grünschwarz, stw. schwarzbläulichgrün. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: gut, unvollständig: gr. Teile der Bügelscheibe, Nadelhalter, Nadel und Sehne fehlen. Bügel: nur noch kl. Fragm. der Bügelscheibe erhalten, beids., bes. li. nach unten gebogen, Rand eingerissen. Achshalter auf Mittelsteg sitzend, der sich weiter bis zum Rand hinzieht; parabelförmig, verjüngt sich zur Unterseite, Querschnitt flach rechteckig, Kanten verrundet, seitl. abgefeilt (schlecht erkennbar), vermutl. von den Spiralen leicht ausgeschabt. Spirale: acht (4/4 [n.b/n.b. tatsächliche]) Spiralwindungen, Beginn oben mittig (?) links neben Achshalter; ungleichmäßige Wicklung, Dm. nimmt von außen nach innen zu, li. größer als re., ungleichmäßige Drahtstärke; Draht angeschmolzen, angerissen, Einzelheiten kaum erkennbar. (Vermutl. untere) Sehne abgebrochen. Beids. kugelförmige Achsendringe, aus umgelegtem Draht dessen Enden sich berühren und flach geschlagen sind, Öffnung beids. vorne mittig. Achsenden li. verschmolzen (n.b.), re. ungleichmäßig vernietet. Nadel: direkt auf der Unterseite der Spiralen nach re. verbogen und aufgeschmolzen, Nadel ansonsten nicht mehr vorhanden.
2. *Gebogener Bronzestab*, Fragment, mit rundem bis leicht breit ovalem Querschnitt. Paßt nicht an (3). Maße: L. 2,25 cm, B. 0,39 cm, H. 0,92 cm, Gewicht: 1,17 g. Farbe: Bügel grünschwarz, stw. grün bis bläulichgrün, stw. erzfarben glänzend. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: gut, unvollständig. Bügel: auf den unteren Flanken befinden sich mehrere Schlagmarken, in schwacher Ausprägung auch auf der Unterseite. Der Querschnitt ist rund bis leicht breit oval, die Maße des gebogenen Fragmentes unregelmäßig, die Enden wirken leicht ausgezogen, abgebrochen. Über die ursprüngliche Form und Funktion sind keine sicheren Aussagen möglich. Es könnte sich sowohl um ein Ringfragment als auch das Fragment eines Fibelbügels handeln. Ist es ein Ring, so hat dieser einen Durchmesser von ca. 2,1 cm.
3. *Gebogener Bronzestab*, Fragment, mit rundem bis leicht breit ovalem Querschnitt. Paßt nicht an (2). Maße: L. 1,74 cm, B. 0,40 cm, H. 0,56 cm, Gewicht: 0,76 g. Farbe: Bügel grünschwarz, stw. bläulichgrün. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: gut, unvollständig. Bügel: Breite und Dicke unregelmäßig, max. Werte am ‚Kopf'. Dort unregelmäßig abgebrochen. Verjüngt sich zum ‚Bügelende', dort ungleichmäßig abgerissen. Das vorliegende Fragm. ist etwas breiter als Nr. 2. Auf den unteren Flanken und der Unterseite Schlagmarken. Durchmesser ca. 2,7 cm.
4. *Tordierter Stab*, Blei (?), ca. 2,4 cm lang. Querschnitt viereckig, dann tordiert.
5. *Metallschlacke*, 11,55 g.
6. *Gefäßfragment*. Erhalten ist nur eine große WS, stark durch sekundären Brand verzogen; daher Form und Dm. nicht näher bestimmbar. Grobe Quarzmagerung. Verziert mit flach eingeritzten Mustern; noch erkennbar sind drei unterschiedliche ‚Bildfelder', u.a. mit Sparrenmuster und parallellaufenden Wellenlinien. Härte: 2; Farbe: innen dunkel Grau, außen Rot bis Grau [10YR4/1; 2.5YR5/6-5Y6/1]; Scherben grob.
7. *Gefäßfragmente*. 21 sehr kleine WS, nicht weiter bestimmbar. Scherben grob.
8. *Holzkohle*, 4,6 g.
9. *Leichenbrand*, 190 g.

Grab 40 (Taf. 23)

Alte Befundnr. F 67. Datum: 9.8.1989. Zeichnung 29. *Beschreibung:* Planum bei 51,15 m üNN; eine Grube war weder im Planum noch im Profil klar zu erkennen. Sehr schwache, rundliche Verfärbung, etwa 0,45 m Durchmesser. Der Leichenbrand lag 5 cm unterhalb des Planums verstreut im Umkreis von 20 cm. Befund insgesamt ca. 0,60 m tief. – *Deutung:* Knochennest (?). – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmbar, spätmatur.

1. *Zweigliedrige Armbrustfibel* mit hohem Nadelhalter, verdicktem Bügel und abgeschnittenem Fuß; ALMGREN VII,196/198. Unvollständig erhalten, aus drei Fragmenten zusammengesetzt. Maße: L. 2,03 cm, B. 2,36 cm, H. 1,13 cm, Gewicht: 2,73 g. Farbe: Bügel grünschwarz-schwarzolivgrün; Spirale grün-grünoliv. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: gut bis sehr gut; Sehne li., Nadel und Nadelhalter fehlen. Bügel: stumpfwinklig gebogener Bügel (ca. 140°), geschwungen. Querschnitt rund mit leicht abgeflachter Unterseite. Kopf beids. gerade abgesetzt, Achshalter ungefähr zentriert, verjüngt sich zum Ende; dort rel. dünn und vermutl. angeschmolzen; hinten nach re. gebogen. Seiten unregelmäßig, Feilspuren und Scharten (vorne re.), leichte Schleifspuren durch Spirale 14/Nadel. (Auf der Rückseite fragl. Abnutzungsspuren); Unterseite vermutlich dadurch ebenfalls abgenutzt, jedoch nicht mehr beobachtbar. Im Bereich des Bügelknicks auf der li. unteren Kante deutl. Kerbe (intentionell im Sinne einer Sollbiegestelle?). Delle vor Nadelhalter auf der re. unteren Seite ausgefeilt (?). Bügel und Nadelhalter vermutl. gegossen, nachgearbeitet. Fuß/Nadelhalter: gerade abgeschnittener Fuß und Nadelhalter; leicht nach re. versetzt; vermutl. ausgeschmiedet.

Bohnenförmige Fehlstelle (1 × 4 mm) außen, innen Dm. 1 mm. Leicht wellig, Vorderseite fällt nach hinten schräg ab, Kanten verrundet, kl. Scharten. Auf der Außenseite schlecht erkennbare, unregelmäßige, wohl basisparallele Feilspuren. Spirale: 14 (7/7 [6½/6½ tatsächliche]) Spiralwindungen, Beginn unten hinten links neben Achshalter, flach dreieckig angeschliffen, vermutl. verstärkt durch Gebrauch. Ungefähr gleichmäßige Spiralwicklungen, Draht gut erhalten; leichte Riefungen, einige Fehlstellen. Auf der facettierten Unterseite (leichte) Abnutzungsspuren; untere Sehne, li. nicht mehr erhalten, re. Raum zwischen Draht und Spirale, klammerartig (= {) geschwungen (Anlagestelle ausgespart, deutlich abgenutzt auf ca. 0,5 mm Höhe [Fragment]). Anlagestelle auf der Bügelrückseite schwach erkennbar. Eiserne Achse. Beids. profilierte, vasenartige Achsendknöpfe, li. vorne, re. hinten öffnend; Enden berühren sich. Der li. Achsendknopf ist hinten deutlich beschädigt. Achsenden wohl vernietet, Achsendringe jedoch leicht über das Ende geschoben, so daß nicht sicher beurteilbar. Nadel direkt hinter der Spiralkonstruktion abgebrochen. Keine sichere Aussage über Abnutzung möglich.
2. *Leichenbrand*, 115 g.

Grab 41 (Taf. 23)

Alte Befundnr. F 69. Datum: 22.8.1989. Zeichnung 30.
Beschreibung: Planum bei 51,09 m üNN; keine Verfärbung erkennbar, eine Eintiefung um 0,10 m in den anstehenden Kies läßt jedoch eine Grube erschließen; Unterkante 0,60 m tief. Der Leichenbrand lag konzentriert in der Mitte der Grube auf dem roten Kies. – *Deutung:* Knochennest. – *Anthropologie:* eher weiblich, adult.
1. *Knochennadel*, Fragment, zwei anpassende Bruchstücke, durch Feuereinwirkung verzogen. Noch 4,2 cm lang.
2. *Knochenfragmente*, verbrannt, nicht weiter bestimmbar, wohl keine Kammreste.
3. *Leichenbrand*, 775 g.

Grab 42 (Taf. 24)

Alte Befundnr. F 70. Datum: 22.8.1989. Zeichnung 30.
Beschreibung: Planum bei 51,05 m üNN; keine Verfärbung erkennbar, Grube nicht bis in den anstehenden Kies eingetieft. Knochennest in der graubraunen Zwischenschicht, ca. 0,50 m tief, darin ein Bronzeobjekt und eine Knochennadel sowie Holzkohle. – *Deutung*: Knochennest. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmbar, spätmatur bis senil.
1. Fragment einer *Knochennadel*. Erhalten ist ein Schaftstück mit dem unteren Rest eines verzierten Kopfteiles; umlaufende, mit Kerben verzierte Leiste. Noch 2,8 cm lang, Kopf noch 0,7 cm Dm., Schaft 0,4 cm Dm.
2. Drei *Bronzeniete*, einer sehr schlecht erhalten. Kopf rund, ca. 1,2-1,3 cm Dm., Schaft noch 1,5 cm lang, Schaft 0,3 cm Dm.
3. *Gefäßfragment*. Erhalten ist nur eine große RS. Umgelegte Randlippe außen und oben mit runden Gruben verziert. Oberfläche außen geglättet. Magerung z.T. ausgebrannt, z.T. Quarzmagerung. Härte: 2; Farbe: gelbliches Rot [5YR5/6]; Scherben grob.
4. *Leichenbrand*, 220 g.

Weiterhin: (5.) *Gefäßfragment*. Kleine, unbestimmbare WS, vermutlich mittelalterlich.

Grab 43 (Taf. 24)

Ohne alte Befundnr., Altfund 1932. Keine weitere Dokumentation.
Beschreibung: Um 1932 wurde beim Bau eines Schuppens auf dem damaligen Hofgelände der Familie Maschmeier (Maschweg 14) eine Urne geborgen; die Fundstelle wurde seinerzeit nicht näher beschrieben. Anläßlich der Ausgrabung 1989 gab die Tochter das damaligen Finders nach Erzählungen ihres Vaters die Fundstelle genauer an, danach lag sie in etwa bei der späteren Stelle 59 (‚F 68'), also wohl am Südrand des Gräberfeldes. – *Deutung:* nach dem guten Erhaltungszustand des Gefäßes: Urnengrab (oder Brandschüttungsgrab mit Urne).
1. *Fußgefäß*, USLAR II. Fast vollständig erhalten (gesprungen); Rand an wenigen Stellen ergänzt. Ausladender, glatter Standfuß; trichterförmige Wandung, gewölbte, deutlich zum Hals abgesetzte Schulter, zylinderförmiger Hals mit leicht ausladendem Rand. An der Schulter horizontale Leiste mit senkrechten Strichen. Am Umbruch oberhalb der Kanneluren jeweils drei rundliche Dellen. Unterwand fünfmal durch jeweils zwei parallel verlaufende Kanneluren in Felder mit herausmodellierten Warzen geteilt. Die unverzierten Gefäßteile sind sorgfältig geglättet. 26,2 cm Rdm., 17,5 cm hoch. Härte: 3; Farbe: sehr dunkles Grau [N3/]; Scherben fein (abgebildet: VON USLAR 1938, 210 Taf. 52,1. – Hameln, Deister, Rinteln, Minden. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 4 [Mainz 1966] 29).

Die übrigen Befunde

Stelle 44 (Taf. 25)

Alte Befundnr. F 55. Datum: 12.8.; 14-15.8.1989.
Beschreibung: beim Absuchen mit einer Sonde festgestellt. – *Deutung*: Kein eindeutiger Befund.
1. *Bronzene Emailscheibenfibel*, Bügelscheibe ursprünglich rund, vermutlich mit (überwiegend ausgefallenen) Emaileinlagen; HASELOFF 1. Unvollständig erhalten. Maße: L. 1,70 cm, B. 1,46 cm, H. 0,47 cm, Gewicht: 0,86 g. Farbe: Scheibe: braunoliv, Email (?) olivgrün; Unterseite: braunoliv, siena bis dunkellilabraun. Material: Kupferlegierung. Erhaltung: mittel bis gut, unvollständig. Bügel: gegossener Scheibenbügel mit flachen Mulden zur Aufnahme der Emaileinlagen (?).

Achs- und Nadelhalter sind gegenständig und quer zur Längsachse. Quer zur Mittelachse stehen randnah jeweils Reste des Achs- und Nadelhalters; sie befinden sich auf ungefähr rechteckigen, leicht erhabenen Feldern; dazwischen abgefeilt. Über die Konstruktion des Achshalters sind keine sicheren Aussagen möglich; vielleicht befand sich zwischen den noch erhaltenen beids. Erhebungen die Nadel (mit Achse?); der Zwischenraum ist dunkler verfärbt (Rostspuren?). Ob eine Scharnier- oder Spiralkonstruktion vorhanden war, ist fragl. Rand gekerbt. Fuß/Nadelhalter: Der Nadelhalter ist vermutl. schräg eingeschnitten, nur kl. Rest erhalten. Verzierung: rhombisches Zentralfeld, oberhalb der Rhombusseiten ungefähr rechteckig bis ovale Vertiefungen. Rand unregelmäßig verdickt; parallel zur Mittelachse ist die Scheibe ungleichmäßig ausgebrochen.

Stelle 45 (Taf. 25)

Alte Befundnr. F 1. Datum: 22.6.1989.
Beschreibung: Scherbenfund nordöstlich der Grabungsfläche. Keine Grube erkennbar. Nicht zum Gräberfeld gehörig, nicht im Gesamtplan enthalten. – Das Metallfragment (2) lag ‚bei F 1' und ist eher nicht zugehörig. – *Deutung*: bronzezeitlich (?).

1. *Gefäßfragment*. Wohl bronzezeitlicher Doppelkonus. Mehrere Scherben vom Rand und der Unterwand eines großen Gefäßes. Handgemacht. Oberfläche zum Rand hin geglättet, Unterwand rauh belassen. Feine Quarzmagerung mit einzelnen, größeren Partikeln. 18,8 cm Rdm. Härte: 2; Farbe: Braun [7.5YR4/2]; Scherben grob.

Weiterhin: (2.) *Beschlagteil*, Bronze, mit Resten von zwei eisernen Nieten. Noch 2 cm lang.

Stelle 46 (Taf. 25)

Alte Befundnr. F 46. Datum: 3.7.1989. Zeichnung 16.
Beschreibung: Planum bei 51,08 m üNN; 0,34 × 0,24 m große Verfärbung, 0,19 m tief. – *Deutung:* kein Grab, Siedlungsspur?

1. *Keramikfragment*. USLAR V/VI. RS und drei WS einer geglätteten Schale mit einbiegendem Rand. Handgemacht, mit feinem Quarzsand gemagert, Oberfläche poliert. Kaiserzeitlich. Härte: 2; Farbe: innen helles gelbliches Braun bis sehr dunkles Grau; außen gelbliches Rot [10YR6/4-N3; 5YR5/6]; Scherben grob.
2. *Keramikfragmente*. WS, Form nicht bestimmbar. Eine Scherbe mit winkliger Ritzlinie verziert, die nach dem Brand aufgebracht wurde (evtl. rezent). Mittelalterlich. Härte: 2; Farbe: innen hell gelblich Braun bis sehr dunkel Grau, außen gelblich Rot [10YR6/4-N3/; 5YR5/6].
3. *Gefäßfragmente*. Drei WS, kaiserzeitlich. Härte: 3; Farbe: sehr dunkles Grau [N3]; Scherben fein.

Stelle 47 (Taf. 25)

Alte Befundnr. F 61. Datum: 12.8.; 14-15.8. 1989.
Beschreibung: beim Absuchen mit einer Sonde festgestellt. – *Deutung*: Kein eindeutiger Befund.

1. *Nagel*, Eisen. Noch 2,3 cm lang, Kopf viereckig, 1,0 × 0,9 cm.

Stelle 48 (Taf. 25)

Alte Befundnr. F 62. Datum: ?
Beschreibung: beim Absuchen mit einer Sonde festgestellt. – *Deutung:* Kein eindeutiger Befund.

1. Rechteckiger *‚Schnallenbügel'*, Eisen. Profiliert, kein Dorn, sondern in der Mitte Reste einer festen Achse. Rahmen 2,0 × 1,8 cm.

Stelle 49 (Taf. 25)

Alte Befundnr. F 59. Datum: 12.8.; 14-15.8. 1989.
Beschreibung: beim Absuchen mit einer Sonde festgestellt. – *Deutung*: Kein eindeutiger Befund.

1. *Nagel*, Eisen. Noch 1,9 cm lang, Kopf rund, 1,3 cm Dm.
2. *Keramikfragment*. Kleine, nicht näher bestimmbare WS, handgemacht. Wohl Kugeltopfware.
3. *Schlackestück*, 2,3 g.

Stelle 50

Alte Befundnr. F 60. Datum: 12.8.; 14-15.8. 1989.
Beschreibung: beim Absuchen mit einer Sonde festgestellt. – *Deutung*: Kein eindeutiger Befund. – Keine Funde.

Stelle 51 (Taf. 25)

Alte Befundnr. F 57. Datum: 12.8.; 14-15.6.1989.
Beschreibung: beim Absuchen mit einer Sonde festgestellt. – *Deutung:* Kein eindeutiger Befund.

1. *Nagel*, Eisen. Noch 2,8 cm lang, Kopf oval, 16,6 × 1,3 cm.

Stelle 52

Alte Befundnr. F 7a. Datum: ?
Beschreibung: Kleines Scherbenlager, ca. 15 cm südwestlich der Westecke von Grab 8 gelegen; nicht gesondert gezeichnet. Auf Gesamtplan nicht enthalten. – *Deutung:* wahrscheinlich kein Grab, möglicherweise zu Grab 8 gehörig.

1. *Keramikfragmente*. Zwei größere WS, handgemacht. Schlickgerauht, Magerung z.T. ausgefallen. Sekundär gebrannt. Nicht näher bestimmbar; vermutl. kaiserzeitl. Härte: 2; Farbe: rötliches Gelb, Rot bis Braun [5YR 6/8-7.5YR6/6; 2.5YR6/8-7.5YR5/3]; Scherben grob.
2. *Keramikfragmente*. Zwei kleinere WS, handgemacht. Fein gemagert und geglättet, Quarzmagerung. Wohl nicht zu Gefäß 52.1 gehörig. Härte: 2; Farbe: dunkel Grau, gräuliches Braun [10YR4/1; 10YR5/2].

Stelle 53 (Taf. 25)

Alte Befundnr. F 58. Datum: 12.8.; 14-15.8.1989.
Beschreibung: beim Absuchen mit einer Sonde festgestellt. – *Deutung*: Kein eindeutiger Befund.

1. *Nagel*, Eisen. Noch 1,9 cm lang, Kopf fehlt.

Stelle 54

Alte Befundnr. F 15. Datum: 21.7.1989. Zeichnung 22.
Beschreibung: Rechteckige, schwache Verfärbung, 0,80 ×

0,60 m. „Keine Grube". – *Deutung*: unklar, wohl kein Grab.

1. *Keramikfragmente*. Zwei sehr kleine, kaum näher bestimmbare WS. Wohl kaiserzeitlich. Grobe Quarzmagerung. Härte: 1; Farbe: rötliches Gelb [5YR6/8]; Scherben grob.
2. Ein Stück *Knochenbrand* (Leichenbrand?), 0,25 g.

Stelle 55 (Taf. 26)

Alte Befundnr. F 28. Datum: ?
Beschreibung: Planum bei 51,20 m üNN; *als Befund gestrichen*. – *Deutung*: unklar, nach den Funden wahrscheinlich kein Grab, obwohl etwas Leichenbrand gefunden wurde. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmt, erwachsen.

1. *Keramikfragment*. Oberteil eines Kugeltopfes. Handgemacht, sekundäre Brandspuren.
2. *Keramikfragmente*. Acht kleine WS, Form nicht weiter bestimmbar, von unterschiedlichen Gefäßen. Nach ihrer Machart teils kaiserzeitlich, teils mittelalterlich.
3. Kleine *Glasscherbe*. Blasenfreies, durchsichtig grünes Glas, Form nicht weiter bestimmbar. Nach der Art des Glases rezent.
4. *Rotlehmbröckchen*.
5 *Holzkohle*, 10,4 g.
6. *Leichenbrand*, 2 g.

Stelle 56 (Taf. 26)

Alte Befundnr. F 29 . Datum: 29.6.; 3.7.1989.
Beschreibung: Planum bei 51,30 m üNN; *keine Grube – als Befund gestrichen*. – *Deutung:* lt. Ausgräber *Siedlungsbefund?*, sicherlich kein Grab. – *Anthropologie:* Geschlecht unbestimmbar, spätmatur bis senil.

1. *Kugeltopffragmente*. Eine größere RS und einige WS. Handgemacht, am Rand drehend überglättet; scharf gebrannt.
2. Mehrere *Rotlehmbrocken*.
3. Ein wohl thermisch zerplatzter *Stein*.
4. *Mahlsteinfragment*. Teil der alten Reibfläche und eine originale Kante erhalten. Wohl ehemals runder Mahlstein. Oberfläche durch Picken gerauht. Dunkelgrauer Mayener Basalttuff. Noch 9,0 × 4,5 cm groß; 4,6 cm dick.
5. *Holzkohle*, 4 g.
6. *Leichenbrand*, 8 g.

Stelle 57 (Taf. 26)

Alte Befundnr. F 56. Datum: 12.8.; 14-15.8.1989.
Beschreibung: beim Absuchen mit einer Sonde festgestellt. – *Deutung:* Kein eindeutiger Befund.

1. *Eisenfragment*, unbestimmbar. 4,2 × 1,8 × 0,4 cm.

Stelle 58 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 53. Datum: 3.8.; 8.8.1989.
Beschreibung: im Flächenplanum schwach sichtbare Verfärbung. Verfärbung blauschwarz, sehr kiesig. Bis 0,4 m Tiefe keine Funde. N-S Profil. – *Deutung:* unklar, lt. Ausgräber *als Befund gestrichen*.

Stelle 59 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 68. Datum: ?
Beschreibung: flache Grube mit klarem Umriß. In der Mitte etwas flacher, im Westen deutlicher, dort mit zwei kleinen Scherben Bauernkeramik. – *Deutung:* moderne Störung. *Es könnte sich um die Fundstelle handeln, wo vor 60 Jahren die erste Urne gefunden wurde.*

Stelle 60 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 72. Datum: 9.8.; 21.8.1989. Zeichnung 29.
Beschreibung: Planum bei 51,13 m üNN; eine Grube war nicht erkennbar. Der Gefäßrest stand mit dem Boden auf der Kiesschicht (Boden in 0,60 m Tiefe). – *Deutung:* letzter Rest einer weitgehend zerstörten Urnenbestattung (?).

1. *Gefäßfragment*. RS mit Fingernageleindrücken und mehrere WS eines großen Gefäßes, Form nicht näher rekonstruierbar. Oberfläche rauh, leichte Schlickrauhung. Mit sehr grobem Quarzbruch gemagert. Härte: 2; Farbe: rötliches Gelb [5YR6/6]; Scherben grob.

Stelle 61 (Taf. 27)

Alte Befundnr. F 71. Datum: 9.8.; 21./25.8.1989. Zeichnung 29.
Beschreibung: im Planum bei 51,21 m üNN schien ein Vorratsgefäß erkennbar, beim Nachgraben ließ es sich in 0,40-0,55 m Tiefe nur eine Anhäufung von Scherben erfassen. Keine Grube erkennbar. Die Funde lagen im humusdurchsetzten Boden, noch oberhalb des Kieses. – *Deutung:* wohl kein kaiserzeitliches Grab.

1. *Gefäßfragment*. Stark zerscherbt. Boden, Wandung und Rand z.T. zeichnerisch rekonstruierbar, ein vollständiges Gefäßprofil läßt sich nicht ergänzen. Ebener Boden, leicht zur aufgehenden Wandung abgesetzt. Der etwas ausladende Rand ist leicht gewellt. Grobe Machart, grobe Milchquarzmagerung. Außenseite schlickergerauht. Härte: 2; Farbe: rötlich Gelb bis Braun [5YR6/6-7.5YR5/2]; Scherben grob.

Stelle 62 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 73. Datum: 24.8.1989. Zeichnung 31.
Beschreibung: Planum bei 51,12 m üNN; Grube. Pfostenloch, nach Osten etwas im oberen Rand auslaufend; oben 1,10 m, unregelmäßige, muldenförmige Sohle, ca. 0,40 m weit. 0,95 m tief. Füllung graubraun, keine Scherben oder anderen Funde. Gehört zu dem Hausgrundriß. – *Deutung:* mittelalterlicher (?) Siedlungsbefund.

Stelle 63 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 74. Datum: 24.8.1989. Zeichnung 31.
Beschreibung: Planum bei 51,12 m üNN; Grube, 1,10 m, unten 0,80 m weit, unregelmäßige, muldenförmige Sohle; die Grubenkanten verlaufen in der Tiefe relativ steil. Füllung aus graubraunem Kies, darin keine Scherben oder andere Funde. 1,10 m tief. – *Deutung:* mittelalterlicher (?) Siedlungsbefund.

Stelle 64 (Taf. 28; 29; 30)

Alte Befundnr. F 31. Datum: 22-23.6.; 27-29.6.; 27.7.89 (zusammen mit F 32). Zeichnung 12.
Beschreibung: 1. Planum bei 51,25 m üNN, 2. Planum bei 50,96 m üNN, Unterkante 50,10 m üNN; ca. 3,50 × 3,00 m große Grube mit dunkler Verfüllung, darin Scherben und ‚Lehmklumpen' (wohl Hüttenlehm); unregelmäßig flache Sohle in 0,75-0,90 m Tiefe, nicht bis in den roten Kies eingetieft. Die Grube weist an der nördlichen Seite eine (F 31d) und an der südlichen Seite drei (F 31a-c) annähernd quadratische Verfärbungen auf (Pfostenstandspuren?). – Im Grabungstagebuch ist unter dem 26.6.1989 ohne Spezifizierung der F-Nummern lediglich von einer ‚Doppelreihe Pfosten' die Rede, die schon am 24.6. erkennbar war; weitere Details fehlen. Der Befund wurde vom Grabungstechniker mit der östlich gelegenen Stelle 64 (‚F 31'), die er zunächst als Grubenhaus, später als Siedlungsgrube ansprach, in Verbindung gebracht. In den Bemerkungen zu den einzelnen F-Nummern wird ‚F 36' zusammen mit ‚F 32, F 34, F 35, F 37, F 38, F 42, F 43, F 73' und ‚F 74' als zu einem Hausgrundriß gehörende, sehr weit auseinanderliegende Pfostensetzung interpretiert. Dies erscheint nach ihrer unregelmäßigen Lage und der deutlich unterschiedlichen Tiefen unwahrscheinlich. – *Deutung:* mittelalterliches Grubenhaus, ohne sicher zugehörigen Pfostenbau.
1-15. *Keramikfragmente*, verschiedene Gefäße. Durchweg hart gebrannt, meist grau, mit kräftiger Magerung aus z.T. grobem Quarz. Farbe: meist fleckig, ockerfarben, bräunlich und dunkel Grau.
1. Flachboden.
2. Flachboden.
3-15. Randfragmente.
16. *Eisengerät*, Funktion unbekannt, 11,4 cm lang.
17. *Nagel*, Eisen. Noch 8,5 cm lang.
18. *Rotlehm*. Größere Menge, z.T. auch größere Stücke.
19. Zwei *Tierzähne* (unbestimmt).
20. *Holzkohle*, 77,2 g.
21. (aus ‚F 31a':) Vier *Keramikfragmente*, wohl zu Gefäßen aus ‚F 31' zugehörig (o. Abb.).

Stelle 65 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 32. Datum: wie F31. Zeichnung 12.
Beschreibung: Planum bei 51,26 m üNN, Unterkante 50,87 m üNN; nach Befundzeichnung: Verfärbung, 0,60 m breit, 0,40 m tief. – *Deutung:* mittelalterliche (?) Pfostengrube.

Stelle 66 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 34 . Datum: 29.6.1989. Zeichnung 13.
Beschreibung: Planum 51,26 m üNN; Verfärbung, oben 0,64 m, unten 0,48 m weit, gerade Sohle, 0,40 m tief. – *Deutung:* mittelalterliche (?) Pfostengrube.

Stelle 67 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 43. Datum: 29.6.1989. Zeichnung 13.
Beschreibung: Planum bei 51,26 m üNN; oben 0,64 m, unten 0,46 m weite und 0,20 m tiefe Verfärbung mit gerader Sohle. – *Deutung:* mittelalterliche (?) Pfostengrube.
1. *Beschlagteil*, Eisen, fragmentarisch.

Stelle 68 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 33. Datum: 22.6.; 29.6.1989. Zeichnung 12.
Beschreibung: Planum bei 51,26 m üNN, Unterkante 50,95 m üNN; große Verfärbung, 2,50 m breit, 0,30 m tief, ovale Unterkante. – *Deutung:* unklar; lt. Ausgräber *wohl jüngeren Datums.*

Stelle 69 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 42. Datum: 29.6.1989. Zeichnung 13.
Beschreibung: Planum bei 51,26 m üNN; Pfostenstandspur (‚Pfostenloch'), oben 0,65 m, unten 0,50 m weit, flache Sohle in 0,25 m Tiefe. Füllung: nicht beschrieben; lt. Fundliste war die Grube holzkohlehaltig. – *Deutung*: mittelalterliche (?) Pfostengrube.
1. *Holzkohle*, 2,5 g.

Stelle 70 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 35. Datum: 29.6.1989. Zeichnung 13.
Beschreibung: Planum 51,26 m üNN; schwache Verfärbung, 0,60 m weit, 0,12 m tief. – *Deutung:* mittelalterliche (?) Pfostengrube.

Stelle 71 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 37. Datum: 29.6.1989. Zeichnung 13.
Beschreibung: Planum bei 51,26 m üNN; Pfostenstandspur (‚Pfostenloch'), oben 0,50 m, unten 0,30 m weit, ebene Sohle in 0,15 m Tiefe. Füllung nicht beschrieben; lt. Fundliste war die Grube holzkohlehaltig. – *Deutung:* mittelalterliche (?) Pfostengrube.
1. *Holzkohle*, 1,5 g.

Stelle 72 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 36. Datum: 29.6.1989. Zeichnung 13.
Beschreibung: Planum 51,26 m üNN; Pfostenstandspur (‚Pfostenloch'): oben 0,75 m, unten 0,55 m weit, flache Sohle in 0,45 m Tiefe. Füllung nicht beschrieben. – *Deutung:* mittelalterliche (?) Pfostengrube.

Stelle 73 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 41. Datum: 29.6.1989. Zeichnung 14.
Beschreibung: Planum bei 51,26 m üNN; Verfärbung, 1,45 m weit (S-N), 0,15 m tief, 1,35 m Sohlenbreite. Profilform (W-0): flach wannenförmig. Füllung: nicht beschrieben. – *Deutung:* mittelalterlicher (?) Siedlungsbefund.

Stelle 74 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 38. Datum: ?
Beschreibung: Planum bei 51,26 m üNN; Pfostenstandspur (‚Pfostenloch'): Dm. (W-O) oben 1,15 m, an der Sohle 0,90 m, 0,55 m tief; im W-O Profil konisch, ebene Sohle. Füllung: nicht beschrieben; der Fundliste ist zu entnehmen, daß die Grube holzkohlehaltig gewesen sein muß (s.u. Funde). – *Deutung*: mittelalterlicher (?) Siedlungsbefund.
1. *Holzkohle*, 8,5 g.
2. *Schlackestück*, 17,56 g.

Stelle 75 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 39. Datum: 29.6.1989. Zeichnung 14. *Beschreibung:* Planum bei 51,26 m üNN; Grube: 1,10 m weit (W-O), 0,15 m tief; im O-W Profil flach wannenförmig, Sohle unregelmäßig. Füllung: nicht beschrieben. – *Deutung*: mittelalterlicher (?) Siedlungsbefund.

Stelle 76 (Taf. 31)

Alte Befundnr. F 40. Datum: 29.6.1989. Zeichnung 14. *Beschreibung*: Planum bei 51,26 m üNN; Grube, flach muldenförmig, oben 0,55 m, unten 0,40 m Durchmesser (W-O); Sohle ziemlich gerade, 0,14 m, an einer Stelle 0,20 m tief. Füllung: nicht beschrieben. – *Deutung:* mittelalterlicher (?) Siedlungsbefund.

Streufunde (Taf. 32: 33)

Meist vor oder während der Baggerarbeiten an nicht näher umrissener Stelle aufgelesen.

1. *Gefäßfragment.* RS eines Kugeltopfes, hart gebrannt, graue Drehscheibenware. Auf der Schulter Fingereindrücke. 26,4 cm Rdm.
2. *Gefäßfragment.* RS, hart gebrannt, graue Drehscheibenware. 33,6 cm Rdm.
3. *Gefäßfragment.* RS, hart gebrannt, handgemacht. Auf der Randlippe Fingereindrücke.
4. *Gefäßfragment.* RS, hart gebrannt, graue Drehscheibenware.
5. *Gefäßfragment.* Tasse DRAG. 40/Niederbieber 10, mit deutlichen Spuren des abgebrochenen Standringes. Ostgallisch. 2. H. 2. Jh.-Mitte 3. Jh. (Best. BERKE 1990).
6. *Gefäßfragment.* RS, hart gebrannt, graue Drehscheibenware.
7. *Gefäßfragment.* RS, sehr hart gebrannt, dunkle Drehscheibenware. Unterhalb der Randlippe unregelmäßige Rille. ca. 18,4 cm Rdm.
8. *Mahlstein*, wohl Läufer. Weitgehend vollständig, da rundum wohl originale Kanten. 24,5 × 22,1 cm, 10,6 cm dick. Oberfläche einst gepickt, nun durch Gebrach stark geglättet. Altrosafarbener, feinkörniger Granit, oder stark verfestigter quarzitischer Sandstein.

2. Anthropologischer Katalog

Susanne Hummel

Grab 1

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ, praktisch ausschließlich Diaphysen
Fragmentgröße:	klein
Gewicht:	20 g
Geschlecht:	nd
Alter:	smat-sen
Kriterien:	Histologie

Grab 2

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ
Fragmentgröße:	klein
Gewicht:	825 g
C-Verfärbungen:	vereinzelt primäre Kohlenstoffverfärbungen
Geschlecht:	ew
Kriterien:	Processus zygomaticus, Margo supraorbitale, Processus mastoideus, Talus
Alter:	mad
Kriterien:	Diploe, Histologie
Bemerkungen:	LB-Gewicht geringer, da viele Steine u. Knochenkamm
Weitere Funde:	verbrannte Tierknochen
Sonstiges:	Holzkohle

Grab 3

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ, ausschließlich Diaphysenfragmente
Fragmentgröße:	klein
Gewicht:	2 g
Geschlecht:	nd
Alter:	fad-mad
Kriterien:	Histologie

Grab 4

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ, alle Skelettregionen vertreten
Fragmentgröße:	klein
Gewicht:	42 g
Geschlecht:	nd
Alter:	erwachsen

Grab 5

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ
Fragmentgröße:	klein
Gewicht:	110 g
C-Verfärbungen:	vereinzelt primäre Kohlenstoffverfärbungen
Geschlecht:	tw
Kriterien:	Grazilität der Diaphysen, Capitulum mandibulae
Alter:	adult
Kriterien:	Diploe, Histologie

Grab 6

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ, vorwiegend Diaphysen und Calotte

Fragmentgröße:	klein
Gewicht:	100 g
Geschlecht:	nd
Alter:	smat-sen
Kriterien:	Diploe, Histologie
Pathologie:	periostale Reaktionen an Diaphysen

Grab 7

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ, überwiegend Diaphysen
Fragmentgröße:	klein
Gewicht:	86 g
Geschlecht:	tm
Kriterien:	Robustizität der Diaphysen
Alter:	fad
Kriterien:	Histologie

Grab 8

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ, fast ausschließlich Diaphysen
Fragmentgröße:	klein
Gewicht:	30 g
C-Verfärbungen:	vereinzelt primäre Kohlenstoffverfärbungen
Geschlecht:	nd
Alter:	smat-sen
Kriterien:	Histologie

Grab 9

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ
Fragmentgröße:	klein
Gewicht:	50 g
Geschlecht:	nd
Alter:	infans 1-2
Kriterien:	Milchmolar, Reifegrad
Beimengung:	Diaphysenfragment eines Erwachsenen (adult, Histologie)

Grab 10

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ, überwiegend Diaphysen
Fragmentgröße:	klein
Gewicht:	260 g
C-Verfärbungen:	vereinzelt primäre Kohlenstoffverfärbungen
Geschlecht:	tw
Kriterien:	Grazilität
Alter:	sad-fmat
Kriterien:	Diploe, Histologie

Grab 11

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ
Fragmentgröße:	klein
Gewicht:	62 g
Geschlecht:	ew
Kriterien:	Grazilität
Alter:	smat-sen
Kriterien:	Histologie

Grab 12

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ, überwiegend Calotte und Diaphysen
Fragmentgröße:	klein
Gewicht:	75 g
Geschlecht:	nd
Alter:	sjuv-fad
Kriterien:	Histologie

Grab 13 A

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ, überwiegend Diaphysen
Fragmentgröße:	klein
Gewicht:	235 g
Metallverfärb.:	Eisenverfärbungen, großflächige Aufschmelzung auf Calotte
Geschlecht:	nd
Alter:	fad-mad
Kriterien:	Histologie
Bemerkunegn:	extrem kleinfragmentierte Partie

Grab 13 B

Zusammensetzung:	annähernd repräsentativ, alle Skelettregionen vertreten
Fragmentgröße:	mittel
Gewicht:	1135 g
Geschlecht:	m
Kriterien:	Trochlea humeri, Wandstärken aller Diaphysen, Cavitas glenoidalis, Dens axis
Alter:	smat
Kriterien:	Histologie
Pathologie:	1 Cervikalwirbel mit Randleisten
Beimengung:	zweites linkes Felsenbein

Grab 14

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ, alle Skelettregionen vertreten
Fragmentgröße:	mittel
Gewicht:	320 g
Geschlecht:	tm
Kriterien:	Muskelmarken, Glabella, Robustizität des Zygomaticums
Alter:	mad-sad
Kriterien:	Diploe, Histologie

Grab 14 a

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ
Fragmentgröße:	klein
Gewicht:	18 g
Geschlecht:	nd
Alter:	sad-fmat
Kriterien:	Histologie

Grab 15

Zusammensetzung:	nicht repräsentativ
Fragmentgröße:	klein

Gewicht: 50 g
Geschlecht: nd
Alter: infans
Kriterien: Reifegrad
Beimengung: Langknochen eines Erwachsenen (adult, Histologie)

Grab 16

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, ausschließlich Diaphysen und Calotte
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 8 g
Geschlecht: nd
Alter: erwachsen
Weitere Funde: unverbrannte Tierknochen

Grab 17

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, ausschließlich Diaphysen und Calotte
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 60 g
Geschlecht: nd
Alter: senil
Kriterien: Histologie

Grab 18

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, praktisch nur Diaphysen und Calotte
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 775 g
C-Verfärbungen: primäre Kohlenstoffverfärbungen
Geschlecht: em
Kriterien: Protuberantia occipitalis externa, Muskelmarken an Diaphysen, Robustizität
Alter: sad-fmat
Kriterien: Diploe, Histologie
Bemerkungen: LB-Gewicht niedriger (Steine, Keramikfragment)
Beimengung: Tierknochen: Calottenfragment aus dem Parietalbereich und freie Epiphyse
Weitere Funde: unverbrannte Tierknochen

Grab 19

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, alle Skelettregionen vertreten
Fragmentgröße: mittel
Gewicht: 825 g
C-Verfärbungen: zahlreiche primäre Kohlenstoffverfärbungen
Metallverfärb.: Eisenverfärb.; Bronzeverfärb. an verschiedenen Skelettelementen
Geschlecht: tm
Kriterien: Dens axis, Zygomaticum, allgemeine Robustizität
Alter: mmat
Kriterien: Schädelnähte, Histologie

Grab 20

Zusammensetzung: nicht repräsentativ
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 280 g
Geschlecht: tw
Kriterien: Margo supraorbitalis, Processus zygomaticus, allgemeine Grazilität
Alter: adult
Kriterien: Diploe, Schädelnähte
Pathologie: periostale Reaktion

Grab 21

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, überwiegend Diaphysen
Fragmentgröße: mittel
Gewicht: 335 g
Geschlecht: tm
Kriterien: Robustizität der Diaphysen, Muskelmarken
Alter: mmat-sen
Kriterien: Histologie

Grab 22

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, praktisch nur Diaphysen und Calotte
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 170 g
Geschlecht: nd
Alter: juv-fad
Kriterien: 3. Molar, Histologie

Grab 23

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, Fragmente von Calotte und Diaphysen
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 4 g
Geschlecht: nd
Alter: infans
Kriterien: Zahnanlage, Reifegrad
Weitere Funde: unverbrannte Tierknochen

Grab 24

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, vorwiegend Diaphysen
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 810 g
C-Verfärbungen: vereinzelt primäre Kohlenstoffverfärb.
Geschlecht: tm
Kriterien: Robustizität der Diaphysen
Alter: fmat-mmat
Kriterien: Histologie
Bemerkungen: gesamte Partie extrem stark fragmentiert

Grab 25

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, fast ausschließlich Diaphysen

Fragmentgröße: klein
Gewicht: 26 g
Geschlecht: nd
Alter: mad
Kriterien: Histologie

Grab 26

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, ausschließlich Diaphysen und Calotte
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 110 g
C-Verfärbungen: vereinzelt primäre Kohlenstoffverfärb.
Geschlecht: nd
Alter: sad-fmat
Kriterien: Histologie

Grab 27

Zusammensetzung: nicht repräsentativ
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 360 g
C-Verfärbungen: zahlreiche primäre Kohlenstoffverfärb.
Geschlecht: tm
Kriterien: Robustizität
Alter: fad-mad
Kriterien: Histologie

Grab 28

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, überwiegend Calottenfragmente
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 270 g
Metallverfärb.: Eisenverfärbungen
Geschlecht: tm
Kriterien: Robustizität
Alter: juv-ad
Kriterien: freie Epiphysen, Histologie
Beimengung: von einem maturen Langknochenfragment

Grab 29

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, ausschließlich Diaphysen und Calotte
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 30 g
Geschlecht: tw
Kriterien: Grazilität
Alter: mad-sad
Kriterien: Histologie

Grab 30

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, ausschließlich Diaphysen und Calotte
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 82 g
Geschlecht: tm
Kriterien: Robustizität der Calotte
Alter: adult
Kriterien: Diploe

Grab 31

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, alle Skelettregionen vertreten
Fragmentgröße: mittel
Gewicht: 220 g
Geschlecht: tm
Kriterien: relative Robustizität (s. Alter)
Alter: juv-fad
Kriterien: Beckenkamm, Zahnwurzel

Grab 32

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, ausschließlich Calotte und Diaphysen
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 20 g
Geschlecht: nd
Alter: mmat-sen
Kriterien: Histologie

Grab 33

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, alle Skelettregionen vertreten
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 595 g
Geschlecht: nd
Alter: matur
Kriterien: Nähte, Histologie
Beimengung: Langknochen eines Kindes (infans 1, Histologie)

Grab 35

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, überwiegend Diaphysen
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 66 g
Geschlecht: nd
Alter: erwachsen
Kriterien: Morphologie

Grab 36

Zusammensetzung: nicht repräsentativ
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 325 g
C-Verfärbungen: zahlreiche primäre Kohlenstoffverfärb.
Geschlecht: tw
Kriterien: allgemeine Grazilität
Alter: mmat
Kriterien: Diploe, Histologie
Diskreta: 1 Wormscher Knochen

Grab 37

Zusammensetzung: nicht repräsentativ
Fragmentgröße: mittel

Gewicht: 390 g
C-Verfärbungen: vereinzelt primäre Kohlenstoffverfärbungen
Geschlecht: tw
Kriterien: Grazilität der Epiphysen, Protuberantia occipitalis externa
Alter: adult
Kriterien: Diploe
Körperhöhe: 162 cm

Grab 38

Zusammensetzung: nicht repräsentativ
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 160 g
Geschlecht: nd
Alter: sad-fmat
Kriterien: Histologie
Körperhöhe: 172 cm

Grab 39

Zusammensetzung: nicht repräsentativ
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 190 g
C-Verfärbungen: vereinzelt primäre Kohlenstoffverfärbungen
Geschlecht: tw
Kriterien: Incisura ischiadica major
Alter: fad-mad
Kriterien: Nähte, Histologie

Grab 40

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, fast ausschließlich Diaphysen
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 115 g
C-Verfärbungen: vereinzelt primäre Kohlenstoffverfärbungen
Geschlecht: nd
Alter: smat
Kriterien: Histologie

Grab 41

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, alle Skelettregionen vertreten
Fragmentgröße: mittel
Gewicht: 775 g
Geschlecht: ew
Kriterien: Dens axis, Incisura ischiadica major, Arcus zygomaticus, Capitulum mandibulae
Alter: adult
Kriterien: Morphologie
Körperhöhe: 158 cm

Grab 42

Zusammensetzung: nicht repräsentativ
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 220 g
Geschlecht: nd
Alter: smat-sen
Kriterien: Diploe, Histologie

Stelle 55

Zusammensetzung: nicht repräsentativ
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 2 g
Geschlecht: nd
Alter: erwachsen
Kriterien: Morphologie
Bemerkungen: wenige, kleinste Fragmente von Schädel, Hand und Fuß

Stelle 56

Zusammensetzung: nicht repräsentativ, Calotte und Diaphysen
Fragmentgröße: klein
Gewicht: 8 g
Geschlecht: nd
Alter: smat-sen
Kriterien: Histologie

X. Literaturverzeichnis

Abkürzungen und Sigel orientieren sich an den Richtlinien der Römisch-Germanischen Kommission, die in den Ber. RGK 73, 1992, 478 ff. publiziert sind.

ALBRECHT, CHR. 1936: Frühgeschichtliche Funde aus Westfalen im städtischen Kunst- und Gewerbemuseum Dortmund. Veröffentl. aus dem städt. Kunst- und Gewerbemuseum Dortmund 1 (Dortmund 1936) 40-48.

ALMGREN, O. 1923: Studien über Nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. Mannus-Bibliothek 32 (Leipzig ^{2}1923).

ANDING, E./CLAUS, M./REISSNER, W. 1979: Zur Jüngeren Eisenzeit im westlichen Harzvorland. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 48, 1979, 17-49.

ASCHEMEYER, H. 1966: Die Gräber der jüngeren Bronzezeit im westlichen Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 9 (Münster 1966).

ASMUS, W.-D. 1938: Tonwaregruppen und Stammesgrenzen in Mecklenburg während der ersten beiden Jahrhunderte nach der Zeitwende. Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte aus dem Museum vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel 5 (Neumünster 1938).

BÄCHTOLD-STÄUBLI, H./HOFFMANN-KRAYER, E. (Hrsg.) 1927: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 1-4 (Berlin 1927-1942).

BANTELMANN, N. 1971: Hamfelde, Kreis Herzogtum Lauenburg. Ein Urnenfeld der Römischen Kaiserzeit in Holstein. Offa-Bücher 24 (Neumünster 1971).

BANTELMANN, N. 1981: Figural verzierte Gefäße aus Süderbrarup. Offa 38, 1981, 219-229.

BANTELMANN, N. 1988: Süderbrarup. Ein Gräberfeld der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Angeln I. Offa-Bücher 63 = Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 11,1 (Neumünster 1988).

BAUER, I./ENDRES, W./KERKHOFF-HADER, B./KOCH, R./STEPHAN, H.-G. 1993: Leitfaden zur Keramikbeschreibung (Mittelalter – Neuzeit), Terminologie – Typologie – Technologie. Kataloge d. Prähistor. Staatssammlung München, Beiheft 2 (Kallmünz/Oberpfalz ^{2}1993).

BAUMANN, W./KROITSCH, K. 1984: Zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung der Döllnitzaue bei Leuben, Kr. Oschatz. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 27/28, 1984, 191-277.

BAUMANN, W./MANIA, D. 1969: Germanische Holzbrunnen aus dem 1. Jahrhundert u.Z. von Königsaue, Kr. Aschersleben. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 53, 1969, 455-475.

BECKMANN, B. 1966: Studien über die Metallnadeln der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Saalburg-Jahrb. 23, 1966, 5-100.

BEHRENS, H. 1953/55: Germanische Bilddarstellungen im Bereich der unteren Weser. Hammaburg 4, 1953/55, 82-90. Publication des Annales de la Faculté des Lettres Aix-en-Provence, NF 9.

BENOIT, F. 1955: L'art primitif méditerranéen de la Vallée du Rhône (Aix-en-Provence 1955).

BERGMANN, R. 1989: Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes. Studien zur mittelalterlichen Siedlungsgenese einer westfälischen Getreidebaulandschaft. Bodenaltertümer Westfalens 23 (Münster 1989).

BÉRENGER, D. 1981: Das Gräberfeld Talmühle in Petershagen-Lahde, Kreis Minden-Lübbecke. In: K. GÜNTHER (Hrsg.), Beiträge zur Vorrömischen Eisenzeit in Ostwestfalen. Bodenaltertümer Westfalens 18 (Münster 1981) 79-148.

BÉRENGER, D. 1983: Die römische Kaiserzeit. In: W. KOHL (Hrsg.), Westfälische Geschichte 1. Veröffentl. d. Histor. Komm. Westfalen 43,1 (Düsseldorf 1983) 167-185.

BÉRENGER, D. 1985: Die Frühgeschichte im Lipperland. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 10 (Stuttgart 1985) 133-145.

BÉRENGER, D. 1988: Die germanischen Gräber im Friedhof von Dehme. Beiträge zur Heimatkunde der Städte Löhne und Bad Oeynhausen 5. Jubiläumsheft 900 Jahre Dehme (Bad Oeynhausen 1988) 21-39.

BÉRENGER, D. 1993: Die römische Kaiserzeit beiderseits der Porta Westfalica. Vervielfältigte Vortragszusammenfassung und Ausstellungsführer zum Sachsensymposion 1993 in Minden (Minden 1993).

BERKE, ST. 1990: Römische Bronzegefäße und Terra Sigillata in der Germania Libera. Boreas, Beiheft 7 (Münster 1990).

BEST, W. 1985: Emailscheibenfibeln mit Kreuzdarstellungen aus Westfalen. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 3, 1985, 79-88.

BIRKHAHN, H. 1970: Germanen und Kelten bis zum Ausgang der Römerzeit (Wien 1970).
BÖHME, A. 1972: Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 5-112, Taf. 1-37.
BÖHME, H.W. 1974: Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974).
BÖHME, H.W. 1987: Ein Tongefäß mit antikem Tierfries aus Westerwanna. Die Kunde NF 38, 1987, 161-178.
BOOSEN, J.D. 1980: Römische Kaiserzeit und frühe Völkerwanderungszeit im westlichen und zentralen Münsterland. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 45 (Mainz 1980) 156-174.
BOTH, F. 1991: Eine sächsische Hofwüstung des späten 8. und des 9. Jahrhunderts bei Hoogstede, Ldkr. Grafschaft Bentheim. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 60, 1991, 101-112.
BRANDT, K./GENSEN, R. 1970: Die germanische Siedlung auf dem Gelände der Zeche Erin in Castrop-Rauxel. In: H. BECK (Hrsg.), Spätkaiserzeitliche Funde in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 12, 1970, 65-121.
BREITSPRECHER, U. 1987: Zum Problem der geschlechtsspezifischen Bestattungen in der Römischen Kaiserzeit. Brit. Arch. Reports Int. Ser. 376 (Oxford 1987).
BRENNECKE, D. 1971: Solarljodh. In: Kindlers Literatur-Lexikon 6 (Zürich 1971) 1650-1652.
BRETZ-MAHLER, D./BRISSON, A. 1958: Le cimetière gaulois du Mont Gravet à Villeneuve-Renneville (Marne). Revue Archéologique de l'Est et du Cente-Est 9, 1958, 189-203.
BRIDGER, C. (im Druck): Das römerzeitliche Gräberfeld 'An Hinkes Weißhof' in Tönisvorst-Vorst, Kr. Viersen. Rhein. Ausgr. 40 (im Druck).
BRØNDSTED, J. 1963: Eisenzeit in Dänemark. Nordische Vorzeit 3 (Neumünster 1963).
BRUCE-MITFORD, R. 1978: Arms, Armour and Regalia. The Sutton Hoo Ship-Burial 2 (London 1978).
BRUINS, H.J./VAN BEEK, R. 1984: Een Saalandse buurtschap in Romeinse tijd en Middeleeuwen. Westerhem 33-6, 1984, 280-301.
BUSCH, R. (Hrsg.) 1988: Die Langobarden. Von der Unterelbe nach Italien (Neumünster 1988).
CAESAR, C.I., Commentarii: Commentarii De Bello Gallico. ed. H. FLUCK (Paderborn 1955).
CAPELLE, T. 1968: Der Metallschmuck von Haithabu. Die Ausgrabungen in Haithabu 5 (Neumünster 1968).
CAPELLE, T. 1971: Studien über elbgermanische Gräberfelder in der ausgehenden Latènezeit und der älteren römischen Kaiserzeit. Münstersche Beiträge z. Vor- u. Frühgesch. 6 (Hildesheim 1971).
CAPELLE, T. 1990: Archäologie der Angelsachsen (Darmstadt 1990).
CHMIELOWSKA, A. 1971: Grzebiene starożytne i średniowieczne z ziem polskich [Vorgeschichtliche und mittelalterliche Kämme aus Polen]. Acta Arch. Lodziensia 20, 1966 (Łódź 1971).
CLAUSS, G./EBNER, H. 1979: Grundlagen der Statistik (Thun, Frankfurt a. M. ^{3}1979).
CLAUS, M./FANSA, M. 1983: Palithi. Die Keramik der jüngeren Eisenzeit, der Römischen Kaiserzeit und des Mittelalters auf dem Pfalzbereich von Pöhlde, Kr. Osterode am Harz. Materialh. z. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsens 18 (Hildesheim 1983).
COSACK, E. 1973: Eine bronzene Fibelgußform der Jüngeren Römischen Kaiserzeit aus Eitzen, Kr. Uelzen. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 42, 1973, 93-96, Taf. 3-4.
DANNHEIMER, H./GEBHARD, R. (Hrsg.) 1993: Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskatalog zur Landesausstellung 1993 (Mainz 1993).
DEONNA, W. 1957: Cervides et Cheveaux. Ogam 9, 1957, 5-10.
DONAT, P./ULLRICH, H. 1991: Einwohnerzahlen und Siedlungsgröße der Merowingerreit. Ein methodischer Beitrag zur demographischen Rekonstruktion frühgeschichtlicher Bevölkerungen. Zeitschr. Arch. 5, 1971, 234-265.
DORAN, J.E./HODSON, F.R. 1975: Mathematics and Computers in Archaeology (Edinburgh 1975).
DRESCHER, H. 1955: Die Herstellung von Fibelspiralen. Germania 33, 1955, 340-349.
DRESCHER, H. 1955a: Die Nachbildung der Scheibenfibel von Tangendorf. Die Kunde NF 6, 1955, 25-33.
DUŠEK, S. 1967: Eisenschmelzöfen einer germanischen Siedlung bei Gera-Tinz. Alt-Thüringen 9, 1967, 95-183.
DUŠEK, S. 1987: Das Gräberfeld der Älteren Kaiserzeit von Nordhausen. Alt-Thüringen 22/23, 1987, 197-249.
DUŠEK, S. 1992: Römische Handwerker im germanischen Thüringen. Ergebnisse der Ausgrabungen in Haarhausen, Kr. Arnstadt. Weimarer Monographien z. Ur- u. Frühgesch. 27 (Stuttgart 1992).

EGGERS, H.J. 1951: Römischer Import im freien Germanien. Atlas der Urgeschichte I (Hamburg 1951).

EGGERS, H.J. 1953: Lübsow, ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit. Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50 (1953), 58-111.

EGGERS, H.J. 1955: Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im Freien Germanien. Jahrb. RGZM 2, 1955, 196-244.

EGGERS, H.J. 1976: Zur absoluten Chronologie der Römischen Kaiserzeit im Freien Germanien. In: H. TEMPORINI/W. HAASE (Hrsg.), Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II Bd. 5,1 (Berlin /New York 1976) 3-64.

EHLKEN, B./GROSSKOPF, B. 1993: Leichenbranduntersuchungen aus vorgeschichtlichen Urnenfriedhöfen Schleswig-Holsteins. DFG-Abschlußbericht Projekt RE 249/9-6 (unpubl. Ms. Göttingen 1993).

EIBNER, A. 1981: Darstellungsinhalte in der Kunst der Hallstattkultur. Gedanken zum ‚überhöhten' Leben im Situlenbereich und Osthallstattkreis. In: Die Hallstattkultur. Symposium Steyr 1980 (Linz 1981) 261-284.

EIBNER-PERSY, A./PATEK, E. 1980: Der Burgstall von Ödenburg. In: E. LESSING, Hallstatt. Bilder aus der Frühzeit Europas (München 1980) 105-109.

EICHHORN, G. 1927: Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Großromstedt. Mannus-Bibliothek 41 (Leipzig 1927).

ENGELHARDT, C. 1869: Vimose Fundet. Fynske Mosefund II (Kopenhagen 1869).

ERDMANN, W./KÜHN, H.J./LÜDTKE, H./RING, H./WESSEL, W. 1984: Rahmenterminologie zur mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland. Arch. Korrbl. 14, 1984, 417-436.

ERDNISS, J. 1938: Brandgrubengräber von Möllenbeck, Kr. Grafschaft Schaumburg. Die Kunde 6, 1938, 121-130.

ES VAN, W.A. 1967: Wijster. A native village beyond the imperial frontier 150-425 A.D. Palaeohistoria 11, 1965 (Groningen 1967).

ES VAN, W.A. 1968: Hand-Made Pottery of the Roman Period from Rhenen, Utrecht. Ber. ROB 18, 1968, 267-272.

ES VAN, W.A. 1968: Paddepoel. Excavations of Frustrated Terps 200 B.C.-250 A.D. Palaeohistoria 14, 1968, 187-352.

ES VAN, W.A./VERLINDE, A.D. 1977: Overijssel in Roman an Early Medieval Times. Ber. ROB 27, 1977, 7-89.

ES VAN, W.A./MIEDEMA, M./WYNIA, S.L. 1985: Eine Siedlung der Römischen Kaiserzeit in Bennekom, Provinz Gelderland. Ber. ROB 35, 1985, 533-652.

ETTLINGER, E. 1973: Die römischen Fibeln in der Schweiz. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (Bern 1973).

FABRICIUS, E./HETTNER, F./VON SARWEY, O. 1937: Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreichs (Berlin 1937).

FAENSEN, B. 1993: Die Keramik einer kaiserzeitlichen Lehmgrube aus der Siedlung Mahlstedt, Ldkr. Oldenburg (Diplomarbeit, unpubl. Halle/Saale 1993).

FENDEL, H./MEIER, M./TEEGEN, W.-R. 1989: Der Pyrmonter Brunnenfund: Fundgeschichte – Bedeutung – Konservierung. In: H.-H. MÖLLER (Hrsg.), Restaurierung von Kulturdenkmalen. Ber. Denkmalpfl. Niedersachsen. Beiheft 2 (Hameln 1989) 49-58.

FEUGÈRE, M. 1985: Les Fibules en Gaule Meridionale de la conquête à la fin du Ve siècle après J.-C. Rev. Arch. Narbonnaise, Suppl. 12 (Paris 1985).

FINGERLIN, I. 1971: Gürtel des hohen und späten Mittelalters. Kunstwissenschaftliche Studien 46 (München, Berlin 1971).

FLÜGEL, CH. 1993: Die römischen Bronzegefäße von Kempten-Cambodunum. In: M. SCHLEIERMACHER/CH. FLÜGEL, Fibeln und Bronzegefäße von Kempten-Cambodunum. Cambodunumforschungen 5 = Materialh. Bayer. Vorgesch. A 63 (Kallmünz 1993) 53-114, Taf. 24-35.

FÖLZER, E. 1913: Die Bilderschüsseln der Ostgallischen Sigillata-Manufakturen. Römische Keramik aus Trier 1 (Bonn 1913).

FÖRST, E. 1991: Archäologische Zeugnisse zur Besiedlung der Flußmarsch in der Eisenzeit. In: Bodenfunde aus der Wesermarsch. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland, Beiheft 5 (Oldenburg 1991) 45-56.

FOLLMANN-SCHULZ, A.-B. 1988: Die römischen Gläser aus Bonn. Bonner Jahrb., Beiheft 46 (Köln/Bonn 1988).

FREY, O.-H. 1980: Situlenkunst. In: E. LESSING, Hallstatt. Bilder aus der Frühzeit Europas (München 1980) 126-132.

FRICK, H.-J. 1993: Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. Offa 49/50, 1992/93, 243-463.

GAEDTKE-ECKARDT, D. 1991: Der Pfingstberg bei Helmstedt. Studien zu einem Gräberfeld der Römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit. Forsch. u. Ber. d. Braunschweigischen Landesmuseums 2 (Braunschweig 1991).

GEBERS, W. 1985: Ein sächsischer Kultplatz mit Gräberfeld in Rullstorf, Landkreis Lüneburg. In: Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979-1984 (Stuttgart 1985) 276-281.

GEBÜHR, M. 1974: Zur Definition älterkaiserzeitlicher Fürstengräber vom Lübsow-Typ. Prähist. Zeitschr. 49, 1974, 82-128.

GEBÜHR, M. 1975: Versuch einer statistischen Auswertung von Grabfunden der römischen Kaiserzeit am Beispiel der Gräberfelder von Hamfelde und Kemnitz. Zeitschr. Ostforsch. 24, 1975, 433-456.

GEBÜHR, M. 1976: Der Trachtschmuck der älteren römischen Kaiserzeit im Gebiet zwischen unterer Elbe und Oder und auf den westlichen dänischen Inseln. Brandenburg, Mecklenburg, Fünen, Langeland, Lolland. Göttinger Schr. z. Vor- u. Frühgesch. 18 (Neumünster 1976).

GEBÜHR, M. 1976a: Das Gräberfeld Hamfelde, Kr. Hzgtm. Lauenburg. Größe und Altersaufbau der bestattenden Bevölkerung. Die Heimat. Zeitschr. Natur- u. Landeskde. Schleswig-Holstein u. Hamburg 83, 1976, 296-303.

GEBÜHR, M./HARTUNG, U./MEIER, H. 1989: Das Gräberfeld Neubrandenburg. Überlegungen zum anthropologischen und archäologischen Befund. Festschr. W. Hübener. Hammaburg NF, 1989, 85-107.

GEBÜHR, M./KUNOW, J. 1976: Der Urnenfriedhof von Kemnitz, Kr. Potsdam-Land. Untersuchungen zur anthropologischen Bestimmung, Fibeltracht, sozialen Gliederung und „Depot"-Sitte. Zeitschr. Arch. 10, 1976, 185-222.

GEISLER, H. 1971: Kaiserzeitliche Brandgräber von Neuendorf und Dahnsdorf, Kr. Belzig, Teil I. Veröffentl. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 6, 1971, 71-74.

GEISLER, H. 1979: Germanische Brandgräber der späten römischen Kaiserzeit aus Schweinitz, Kr. Jessen. Veröffentl. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 12, 1979, 81-122.

GEISLER, H. 1984: Das germanische Urnengräberfeld bei Kemnitz, Kr. Potsdam-Land. Tl. 2. Veröffentl. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 18, 1984, 77-174.

GENRICH, A. 1954: Formenkreise und Stammesgruppen in Schleswig-Holstein nach geschlossenen Funden des 3. bis 6. Jahrhunderts. Offa-Bücher 10 (Neumünster 1954).

GIESLER, J. 1978: Zu einer Gruppe mittelalterlicher Emailscheibenfibeln. Zeitschr. Arch. Mittelalter 6, 1978, 57-72.

GODŁOWSKI, K. 1970: The Chronology of the Late Roman and Early Migration Period in Central Europe. Prace Archeologiczne 11 (Kraków 1970).

GOETHERT-POLASCHEK, K. 1977: Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen u. Forschungen 9 (Mainz 1977).

GOLDMANN, K. 1972: Zwei Methoden chronologischer Gruppierung. Acta Praehist. et Arch. 3, 1972, 1-34.

GROSSKOPF, B. 1990: Individualaltersbestimmung mit Hilfe von Zuwachsringen im Zement bodengelagerter menschlicher Zähne. Zeitschr. Rechtmedizin 103, 1990, 351-359.

GROSSKOPF, B./HUMMEL, S. 1992: Altersdiagnose an Leichenbränden – Beobachtungen an Zuwachsringen im Zahnzement. Arch. Korrbl. 22, 1992, 567-569.

GRIMM, H. 1969: Anthropologische Untersuchung der Leichenbrandreste und einer Körperbestattung aus dem kaiserzeitlichen Gräberfeld von Zauschwitz, Kr. Borna. In: MEYER 1969, 195-221, Taf. 36-39.

GROHNE, E. 1953: Mahndorf. Frühgeschichte des Bremischen Raumes (Bremen-Horn 1953).

GÜNTHER, K. 1990: Schmiedesiedlung der älteren Römischen Kaiserzeit bei Warburg-Daseburg. Bodenaltertümer Westfalens 24 (Münster 1990).

HAALEBOS, J.K. 1986: Fibulae uit Maurik. Oudheidkundige Mededel. Suppl. 65, 1984-85 (Leiden 1986).

HAALEBOS; J.K./BOGAERS, J.E. 1970/71: Een schildknop met inscipties uit Zwammerdam – Nigrum pullum, Gem. Alphen. Helinium 10, 1970, 242-249; Helinium 11, 1971, 34-47.

HÄSSLER, H.J. (Hrsg.) 1991: Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen (Stuttgart 1991).

HAHN, K.-D. 1973: Ein Gefäß mit Tierfries aus Haithabu. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 6, 1973, 41-46.

HALPAAP, R. 1994: Der Siedlungsplatz Soest-Ardey. Bodenaltertümer Westfalens 30 (Mainz 1994).

HARTNER, W. 1969: Die Goldhörner von Gallehus (Wiesbaden 1969).

HASELOFF, G. 1990: Email im frühen Mittelalter. Frühchristliche Kunst von der Spätantike bis zu den Karolingern. Marburger Studien z. Vor- u. Frühgesch. Sonderbd. 1 (Marburg 1990).

HATT, J.-J. 1980a: Die keltische Götterwelt und ihre bildliche Darstellung in vorrömischer Zeit. In: Die Kelten in Mitteleuropa. Salzburger Landesausstellung 1980 im Keltenmuseum Hallein (Salzburg 1980) 52-67.

HATT, J.-J. 1980b: Eine Interpretation der Bilder und Szenen auf dem Silberkessel von Gundestrup. In: Die Kelten in Mitteleuropa. Salzburger Landesausstellung 1980 im Keltenmuseum Hallein (Salzburg 1980) 68-75.

HAUCK, K. 1985: Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit. Münstersche Mittelalter-Schriften 24 (München 1985 ff.).

HEDAEGER, L. 1980: Besiedlung, soziale Struktur und politische Organisation in der älteren und jüngeren Römischen Kaiserzeit Ostdänemarks. Prähist. Zeitschr. 55, 1980, 38-109.

HEIERLI, J. 1907: Die goldene Schüssel von Zürich. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde NF 9, 1907, 1-7.

HENSEL, W. 1974: Ur- und Frühgeschichte Polens. Veröffentl. d. Zentralinstituts f. Alte Geschichte u. Archäologie d. Akad. d. Wiss. der DDR 2 (Berlin 1974).

HERRMANN, B. 1977: Eine Lanze für Kemnitz. Zeitschr. Arch. 11, 1977, 85-86.

HERRMANN, B./GRUPE, G./HUMMEL, S./PIEPENBRINK, H./SCHUTKOWSKI, H. 1990: Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethoden (Berlin, Heidelberg 1990).

HOSTMANN, CHR. 1874: Der Urnenfriedhof bei Darzau in der Provinz Hannover (Braunschweig 1874).

HUMMEL, S. 1989a: Ergebnisse der anthropologischen Bearbeitung der Leichenbrände des Friedhofes Nordrheda, Kr. Gütersloh. Abschlußbericht vom April 1989 an das Westfälische Museum für Archäologie, Münster (unpubl. Ms. 1989).

HUMMEL, S. 1989b: Ergebnisse der anthropologischen Bearbeitung der Leichenbrände des Friedhofes Herzebrock-Clarholz, Kr. Gütersloh. Abschlußbericht vom Oktober 1989 an das Westfälische Museum für Archäologie, Münster (unpubl. Ms. 1989).

HUMMEL, S./SCHUTKOWSKI, H. 1986: Das Verhalten von Knochengewebe unter dem Einfluß höherer Temperaturen. Zeitschr. Morphol. Anthrop. 77, 1986, 1-9.

HUMMEL, S./SCHUTKOWSKI, H. 1993: Approaches to the Histological Age Determination. In: G. GRUPE/N. GARLAND (Hrsg.), Histology of Ancient Human Bone. Methods and Diagnosis (Berlin u.a. 1993).

ILKJÆR, J. 1990: Illerup Ådal 1-2: Die Lanzen und Speere. Jutland Archaeological Society Publications 25, 1-2 (Aarhus 1990).

ILKJÆR, J. 1993: Illerup Ådal 3-4: Die Gürtel. Bestandteile und Zubehör. Jutland Archaeological Society Publications 25, 3-4 (Aarhus 1993).

IMPE VAN, L. 1981: Nederzetting uit de Ijzertijd en de Romeinse Periode te Donk. Archaeologia Belgica 238, 1981, 47-51.

IMPE VAN, L. 1983: Het Outheidkundig Bodemonderzoek in Donk (Gem. Herk-De-Stad) 1977-1982. Archaeologia Belgica 255, 1983, 65-94.

JACOB-FRIESEN, G. 1974: Eisenzeit. Einführung in Niedersachsens Urgeschichte 3. Veröffentl. d. urgesch. Sammlungen d. Landesmuseums Hannover 15, 3 (Hildesheim 1974).

JAHN, M. 1916: Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit etwa von 700 v. Chr. bis 200 n. Chr. Mannus-Bibliothek 16 (Würzburg 1916).

JANSSEN, W. 1968: Die germanische Siedlung von Essen-Hinsel. Vorbericht über die Grabung 1966. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 83, 1968, 31-53.

JOACHIM, H.-E. 1987: Kaiserzeitlich-germanische und fränkische Brandgräber bei Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis. Rhein. Ausgr. 27 (Köln, Bonn 1987) 1-39, Taf. 1-32.

JOBST, W. 1975: Die römischen Fibeln aus Lauriacum. Forschungen in Lauriacum 10 (Linz 1975).

JONSSON, F. (Hrsg.) 1912: Den Norsk-islandske Skjaldedigting (Kopenhagen 1912).

JØRGENSEN, L. 1987: Family Burial Practices and Inheritance Systems. The developement of an Iron Age Society from 500 BC to AD 1000 on Bornholm, Denmark. Acta Arch. (København) 58, 1987, 17-53.

JUNKELMANN, M. 1986: Die Legionen des Augustus. Der römische Soldat im archäologischen Experiment. Kulturgeschichte der antiken Welt 33 (Mainz 1986).

KELLER, E. 1974: Zur Chronologie der jüngerkaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern. In: G. KOSSACK/G. ULBERT (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie [Festschrift Joachim Werner zum 65. Geburtstag] Münchner Beiträge z. Vor- u. Frühgesch. Ergänzungsband 1/I (München 1974) 247-291.

KELLERMANN, V. 1938: Der Hirsch im germanischen Volksglauben der Vorzeit. Germanien 10, 1938, 16-21.

KIENLE VON, R. 1934: Tier-Völkernamen bei indogermanischen Stämmen. Wörter und Sachen 14, 1934, 25-67.

KLUMBACH, H. 1966: Drei römische Schildbuckel aus Mainz. Jahrb. RGZM 13, 1966, 165-189.

KLUMBACH, H./BAATZ, D. 1970: Eine römische Parade-Gesichtsmaske aus dem Kastell Echzell, Kr. Büdingen (Hessen). Saalburg-Jahrb. 27, 1970, 73-83.

KOLB, H. 1971: Der Hirsch, der Schlangen frißt. In: Maediaevalia Litteraria. Festschrift Hermann de Boor (München 1971) 583-610.

KOSTRZEWSKI, J. 1958: Studien über die ältere Eisenzeit in Polen. Acta Archaeologica 29, 1958, 51-94.

KRÜGER, E. 1939: Stier und Hirsch aus einem frührömischen Brandgrab von Kreuznach. Germania 23, 1939, 251-262.

KRÜGER, B. (Hrsg.) 1983: Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. Ein Handbuch in zwei Bänden. Veröffentl. d. Zentralinstituts f. Alte Geschichte u. Archäologie d. Akad. d. Wiss. der DDR 4,1-2 (4. überarbeitete Aufl. Berlin 1983).

KUCHENBUCH, F. 1938: Die altmärkisch-osthannöverschen Schalenurnenfelder der spätrömischen Zeit. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 27, 1938, 1-143.

KUHN, H. 1962: Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern (Heidelberg 1962).

KUNOW, J. 1983: Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu den Bronze- und Glasgefäßen. Göttinger Schr. z. Vor- u. Frühgesch. 21 (Neumünster 1983).

KUNST, M. 1978: Arm und Reich – Jung und Alt. Untersuchungen zu sozialen Gruppierungen auf dem Gräberfeld von Hamfelde, Kr. Herzogtum Lauenburg. Offa 35, 1978, 86-109.

KUPPER, W. 1940: Ein Beitrag zur Erforschung symbolischer Zeichen auf Gefäßen der frühen Eisenzeit. Die Kunde 8, 1940, 20-25.

LABAUME, W. 1941: Der altpreußische Schild. Alt-Preussen 6, 1941, 5-12.

LANGEWIESCHE, F./ALBRECHT, CHR. 1935: Ein Brandgrubenfriedhof der römischen Kaiserzeit bei Hiddenhausen, Kr. Herford. Westfalen 20 (5) = Bodenaltertümer Westfalens 4, 1935, 288-296.

LASER, R. 1965: Die Brandgräber der spätrömischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland. Forschungen z. Vor- u. Frühgeschichte 7 (Berlin 1965).

LEHNER, H. 1904: Die Einzelfunde von Novaesium. Bonner Jahrb. 111/112, 1904, 243-418.

LEUBE, A. 1975: Die römische Kaiserzeit im Oder-Spree-Gebiet. Veröffentl. d. Mus. f. Ur- u. Frühgeschichte 9, 1975, 1-185.

LÖBERT, H.W. 1982: Die Keramik der vorrömischen Eisenzeit und der Römischen Kaiserzeit von Hatzum/Boomburg (Kr. Leer), zugleich ein Beitrag zur Theorie und Methode der Bearbeitung von Siedlungskeramik. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 14, 1982, 11-121.

LORENZ, G. (Hrsg.) 1984: Gylfaginning von Snorri Sturluson. Texte, Übersetzung, Kommentar (Darmstadt 1984).

LUND HANSEN, U. 1987: Römischer Import im Norden. Warentausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas. Nordiske Fortidsminder B 10 (København 1987).

LURKER, M. (Hrsg.) 1991: Wörterbuch der Symbolik (Stuttgart ^{5}1991).

MADYDA-LEGUTKO, R. 1986: Die Gürtelschnallen der Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Brit. Arch. Rep. Int. Ser. 360 (Oxford 1986).

MALMER, B. 1966: Nordiska Mynt Före År 1000. Acta Archaeologica Ludensia. Series in 8,4 (Bonn, Lund 1966).

MARKALE, J. 1985: Le druidisme: traditions et dieux des Celts (Paris 1985).

MARSCHALL, A./NARR, K.J./VON USLAR, R. 1954: Vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Bergischen Landes. Bonner Jahrb. Beiheft 3 (Neustadt a.d. Aisch 1954).
MARTIN, M. 1976: Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring (Basel 1976).
MATTHES, W. 1931: Die nördlichen Elbgermanen in spätrömischer Zeit. Mannus-Bibl. 48 (Leipzig 1931).
MENSCHING, E. 1988: Caesars Bellum Gallicum. Eine Einführung (Frankfurt/M. 1988).
MESTORF, J. 1885: Vorgeschichtliche Alterthümer aus Schleswig-Holstein (Hamburg 1885).
MEYER, E. 1969: Das germanische Gräberfeld von Zauschwitz, Kr. Borna. Ein Beitrag zur spätrömischen Kaiserzeit in Sachsen. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl., Beiheft 6 (Berlin 1969).
MEYER, E. 1976: Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl., Beiheft 11 (Berlin 1976).
MICHAELSEN, K. 1940: Vier Friedhöfe der Chauken aus dem Oldenburger Land. Mannus 32, 1940, 178-211.
MIEDEMA, M. 1974: A native Roman Settlement at Ermelo. Ber. ROB 24, 1974, 25-41.
MILDENBERGER, G. 1952: Zwei Gräber der spätrömischen Zeit von Wiederau. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 4, 1952, 411-426.
MILDENBERGER, G. 1959: Mitteldeutschlands Ur- und Frühgeschichte (Leipzig 1959).
MILDENBERGER, G. 1970: Die thüringischen Brandgräber der spätrömischen Zeit. Mitteldeutsche Forschungen 60 (Köln, Wien 1970).
MILDENBERGER, G. 1972: Römerzeitliche Siedlungen in Nordhessen. Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte (Marburg 1972).
MITSCHA-MÄRHEIM, H. 1953: Neue Bodenfunde zur Geschichte der Langobarden und Slawen im österreichischen Donauraum. In: Festschrift für Rudolf Egger. Beiträge zur älteren europäischen kulturgeschichte 2 (Klagenfurt 1953) 355-376.
MITSCHA-MÄRHEIM, H./BENINGER, E. (Hrsg.) 1966: Der Langobardenfriedhof von Poysdorf, NÖ. Arch. Austriaca 40, 1966, 167-181.
MOSSLER, G. 1970: Ein frühgeschichtliches Grab mit Spangenhelm aus Steinbrunn, Burgenland. Mitt. anthr. Ges. Wien 100, 1970, 207-210.
MÜLLER, S. 1888/95: Jernalderen. Ordning af Danmarks Oldsager II (Paris u.a. 1888-95).
MÜLLER, CH. 1979: Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung der Leichenbrände aus dem kaiserzeitlichen Gräberfeld von Zethlingen, Kr. Kalbe/M. Zeitschr. Arch. 13, 1979, 265-278.
MÜLLER VON, A. 1962: Fohrde und Hohenferchesar. Zwei germanische Gräberfelder der frühen römischen Kaiserzeit aus der Mark Brandenburg. Berliner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 3 (Berlin 1962).
MYRES, J.N.L. 1977: A Corpus of Anglo-Saxon Pottery of the Pagan Period (Cambridge u.a. 1977).
NILSSON. M.P. 1919: Studien zur Vorgeschichte des Weihnachtsfestes. Archiv für Religionswissenschaft 19, 1919, 50-150.
NIQUET, F. 1966: Probegrabung auf dem „Erbbrink" bei Seinstedt, Kreis Wolfenbüttel, einem Siedlungsplatz des ersten Jahrtausends nach Christi Geburt. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 3, 1966, 102-144.
NOWOTNY, K.A. 1938: Die Brakteaten der Schleswiger Gruppe und die wilde Jagd im Mythos der Völkerwanderungszeit. Mannus 30, 1938, 210-221.
OELMANN, F. 1914: Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien z. röm.-germ. Keramik 1 (Frankfurt 1914).
OKULICZ, J. 1973: Pradzieje ziem pruskich od późnego paleolitu do VII w. n. e. [Vorgeschichte Preußens vom Spätpaläolithikum bis zum 7. Jahrhundert]. Monografie dziejów spolecznych i politycznych Warmii i Mazur 1 (Wrocław u. a. 1973).
ORTON, C. 1993: How many pots make five? – An historical review of pottery quantification. Archaeometry 35, 1993, 169-184.
OXENSTIERNA Graf, E. 1956: Die goldenen Hörner von Gallehus (Lidingö 1956).
PAULI, L. 1983: Eine frühkeltische Prunktrense aus der Donau. Germania 61, 1983, 459-486.
PESCHECK, CHR. 1978: Die germanischen Bodenfunde der Römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beiträge z. Vor- u. Frühgeschichte 27 (München 1978).
PESCHEL, K. 1968: Ein weiteres Brandgrab der römischen Kaiserzeit von Großeutersdorf, Kr. Jena. Ausgr. u. Funde 13, 1968, 267-272.

PEŠKAŘ, I. 1972: Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren (Prag 1972).
PETERSEN, H. 1937: Ein Wikingerfund aus Nimptsch. Altschlesische Blätter 12, 1937, 179-181.
PETRIKOVITS, VON H./STAMPFUSS, R. 1940: Das germanische Brandgräberfeld von Keppeln. Quellenschr. z. westdeutschen Vor- u. Frühgesch. 3 (Leipzig 1940).
PETRIKOVITS VON, H./VON USLAR, R. 1950: Die vorgeschichtlichen Funde um den Neuburger Hof (Rheinwupperkreis). Bonner Jahrb. 150, 1950, 167-191.
PFÜTZENREITER, F. 1929: Das wandalische Brandgräberfeld aus der römischen Kaiserzeit bei Stroppen, Kr. Guhrau. Altschlesien 2, 1929, 250-273.
PIETZSCH, A. 1979: Nachbildungen von Kochen- und Geweihkämmen aus der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 23, 1979 (1980) 57-82.
PIRLING, R. 1974: Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960-1963. German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit B 8 (Berlin 1974).
PIRLING, R. 1979: Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964-1965. German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit B 10 (Berlin 1979).
POLENZ, H. 1985: Römer und Germanen in Westfalen. Einführung in die Vor- und Frühgeschichte Westfalens 5 (Münster 1985).
POLOMÉ, E.C. 1986: Germanentum und religiöse Vorstellungen. In: H. BECK (Hrsg.), Germanenprobleme in heutiger Sicht. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde (Berlin, New York 1986) 267-297.
RADDATZ, K. 1957: Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck. Offa-Bücher 13 (Neumünster 1957).
RADDATZ, K. 1981: Sörup I. Ein Gräberfeld der Eisenzeit in Angeln. Offa-Bücher 46 = Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 6 (Neumünster 1981).
RADDATZ, K. 1985: Die Bewaffnung der Germanen vom letzten Jahrhundert v. Chr. bis zur Völkerwanderungszeit. In: H. TEMPORINI/W. HAASE (Hrsg.), Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung 12,3 (Berlin, New York 1985) 281-361.
RADDATZ, K. 1987: Der Thorsberger Moorfund, Katalog. Teile von Waffen und Pferdegeschirr, sonstige Fundstücke aus Metall und Glas, Ton und Holzgefäße, Steingeräte. Offa-Bücher 65 (Neumünster 1987).
RADDATZ, K. 1993: Der Wolka-See, ein Opferplatz der Römischen Kaiserzeit in Ostpreußen. Offa 49/50, 1992/93, 127-187.
RADEMACHER, E. 1922: Die Chronologie der Germanengrabfelder in der Umgebung von Köln. Mannus 14, 1922, 187-249.
REDLICH, C. 1977: Zur Trinkhornsitte bei den Germanen der älteren Kaiserzeit. Prähist. Zeitschr. 52, 1977, 61-120.
REICHMANN, CHR. 1981: Siedlungsreste der Vorrömischen Eisenzeit, jüngeren römischen Kaiserzeit und Merowingerzeit in Soest-Ardey. Germania 59, 1981, 51-77.
RICHTHOFEN VON, J. 1992 : Gebrauchsspuren an Fibeln der Älteren Römischen Kaiserzeit. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 33, 1992, 327-342.
RÖBER, R. 1990: Die Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf. Ein Beitrag zur sächsischen Siedlungsware Nordwestdeutschlands. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 4 (Bonn 1990).
RÖHRER-ERTL, O. 1971: Untersuchungen am Material des Urnenfriedhofs von Westerwanna, Kreis Land Hadeln. Marburgerreihe zur Kultur- und Sprachwissenschaft 8 (Hamburg 1971).
ROESDAHL, E. (Hrsg.) 1992: Wikinger, Waräger, Normannen: Die Skandinavier und Europa 800-1200. Ausstellung Berlin 2.9.-15.11.1992 (Uddevalla 1992).
RÖSING, F.W. 1977: Methoden und Aussagen der anthropologischen Leichenbranduntersuchung. Arch. u. Naturwiss. 1, 1977, 53-80.
ROSENSTOCK, D. 1979: Die Siedlungsstelle in Geismar und die Besiedlung im oberen Leinetal seit der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 13, 1979, 157-311.
ROST, A. 1992: Siedlungsarchäologische Untersuchungen zwischen Leine und Weser. Göttinger Schr. z. Vor- u. Frühgesch. 24 (Neumünster 1992).

RYBOVA, A. 1972: Svazky Zbraní z Mladší Doby Římské V Sendražicích, O.Hradec Králové [Die Waffenfunde aus der jüngeren römischen Kaiserzeit von Sendražicích, Bez. Hradec Králové]. Pamatky Archeologické 63, 1972, 498-530.

SCHIRNIG, H. 1969: Die Keramik der Siedlung Böhme, Kr. Fallingbostel aus der Römischen Kaiserzeit. Göttinger Schr. z. Vor- u. Frühgesch. 11 (Neumünster 1969).

SCHIRNIG, H. 1971: Ein Siedlungsplatz der Römischen Kaiserzeit in Rehden, Ldkr. Hannover. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 40, 1971, 275-277.

SCHLIEP-ANDRASCHKO, N. 1992: Die Fibeln des kaiserzeitlichen Gräberfeldes von Darzau (Quarstedt), Kreis Lüchow-Dannenberg (unpubl. Magisterarbeit Univ. Göttingen 1992).

SCHLÜTER, W. 1982: Das Osnabrücker Land während der jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. Osnabrücker Mitt. 88, 1982, 13-128.

SCHMID, P. 1965a: Neolithische und kaiserzeitliche Funde aus dem Weserhammsch bei Leer. Germania 43, 1965, 358-361.

SCHMID, P. 1965b: Die Keramik des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. im Küstengebiet der südlichen Nordsee. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 6, 1965, 49-120.

SCHMIDT, B. 1960: Ein Urnengräberfeld der spätrömischen Kaiserzeit bei Großbadegast, Kr. Köthen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 44, 1960, 252-297.

SCHMIDT, B. 1965: Körpergräber der spätrömischen Kaiserzeit aus den Kreisen Erfurt und Artern. Alt-Thüringen 7, 1964/65, 280-286.

SCHMIDT, B. 1982: Hermundurer, Warnen, Thüringer. Geschichte des 3. bis 5. Jh. im Saalegebiet anhand des birituellen Gräberfeldes von Merseburg-Süd. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 65, 1982, 173-215.

SCHMIDT, B./NITZSCHKE, W. 1980: Siedlung, Gräberfeld und Eisenverhüttungsplatz der römischen Kaiserzeit bei Bösenburg, Kr. Eisleben. Ausgr. u. Funde 25, 1980, 194-197.

SCHMIDT-THIELBEER, E. 1967: Das Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg. Ein Beitrag zur frühen römischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland. Veröffentl. Landesmus. Vorgesch. Halle 22 (Berlin 1967).

SCHNURBEIN VON, S./ERDRICH, M. 1992: Das Projekt ‚Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum', dargestellt am Beispiel Niedersachsen. Ber. RGK 73, 1992, 5-27.

SCHRÖDER, F.-R. 1941: Skadi und die Götter Skandinaviens. Untersuchungen zur germanischen und vergleichenden Religionsgeschichte 2 (Tübingen 1941).

SCHULDT, E. 1955: Pritzier. Ein Urnenfriedhof der späten römischen Kaiserzeit in Mecklenburg. Dt. Akad. Wiss. Berlin. Schr. Sektion Vor- u. Frühgeschichte 4 (Berlin 1955).

SCHUMACHER, E./ZEISCHKA, A. 1988: Die kaiserzeitlichen Siedlungsreste vom alten Kirchplatz in Lette bei Coesfeld. Grabungen 1977-1989. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 6A, 1988, 63-80.

SCHUTKOWSKI, H. 1983: Über den diagnostischen Wert der Pars petrosa ossis temporalis für die Geschlechtsbestimmung. Zeitschr. Morphol. Anthrop. 74, 1983, 129-144.

SCHUTKOWSKI, H./HUMMEL, S. 1987: Variabilitätsvergleich von Wandstärken für die Geschlechtszuweisung an Leichenbränden. Anthrop. Anzeig. 45, 1987, 43-47.

SCHUTKOWSKI, H./HUMMEL, S. 1991: Vorgeschichtliche Bevölkerungen in Schleswig-Holstein. Leichenbranduntersuchungen von Urnenfriedhöfen Mittel- und Ostholsteins im diachronen Vergleich. Offa 48, 1991, 133-262.

SIEGMUND, F. 1995: Manche Rätsel bleiben: eine ungewöhnliche Graburne aus Costedt. In: H.G. HORN u.a. (Hrsg.), Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Köln 1995 (Mainz 1995) 218-219.

SIMON H.G. 1959/60: Römische Funde aus Bad Nauheim. Saalburg-Jahrb. 18, 1959/60, 5-34.

SIMON, H.G. 1968: Eine Schildbuckelinschrift aus Butzbach. Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 193-199.

STELZER, G. 1956: Bodenfunde der Römischen Kaiserzeit aus dem westlichen Nordharzvorland (Phil. Diss. Göttingen 1956).

STEPHAN, H.-G. 1978: Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland. Münstersche Beitr. z. Ur- u. Frühgesch. 10-11 (Hildesheim 1978-79).

STEPHAN, H.-G. 1993: Wüstungen – frühgeschichtliche Dorfbildung – Kontinuitätsproblem. In: Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung. Ausstellungskatalog (Münster 1993) 77-88.

STEUER, H. 1974: Die Südsiedlung von Haithabu. Studien zur frühmittelalterlichen Keramik im Nordseeküstenbereich und Schleswig-Holstein. Ausgrabungen in Haithabu 6 (Neumünster 1974).

STIEREN, A. 1934: Vorgeschichtliche Bauten in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 3 [= Westfalen 19], 1934, 97-121.

STJERNQUIST, B. 1955: Simris. On Cultural Connections of Scania in the Roman Iron Age. Acta Archaeologica Lundensia, Series in 4°,2 (Bonn, Lund 1955).

STJERNQUIST, B. 1978: Mountings for Drinking-horns from a Grave Found at Simris, Scania. Meddelanden Lund NF 2, 1977/78, 129-150.

STUMPFL, R. 1936: Kultspiele der Germanen als Ursprung des mittelalterlichen Dramas (Berlin 1936).

TACITUS, P.C., Annales: Annales. ed. E. KOESTERMANN (Heidelberg 1963-68).

TACITUS, P.C., Germania: De origine et situ Germanorum. ed. E. FEHRLE (Heidelberg ^{5}1959).

TEEGEN, W.-R. 1995: Correlations between vessel dimensions and age of individuals cremated in northern Germany during the Roman Iron Age. In: Interfacing the past. Abstracts of the conference ‚Computer Applications in Archaeology '95 Leiden', 31. März-2. April 1995 (Leiden 1995) 42-43.

TEEGEN, W.-R. 1996: Der Pyrmonter Brunnenfund. (unpubl. Phil. Diss. Göttingen 1996).

TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA, M. 1985: Perlen im mitteleuropäischen Barbaricum. Röm.-Germ. Forsch. 43 (Mainz 1985).

THAERIGEN, G. 1939: Die Nordharzgruppe der Elbgermanen bis zur sächsischen Überlagerung. Deutsches Ahnenerbe B 2 (Berlin-Dahlem 1939).

THIELEMANN, O. 1975/76: Die kaiserzeitlich-frühgeschichtliche Siedlung Haverlah – „Im Weiler" bei Salzgitter-Bad. Die Kunde NF 26/27, 1975/1976, 99-102.

THOMAS, S. 1960: Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 8, 1960, 54-215.

THOMAS, S. 1963: Zur Verbreitung der römischen und germanischen Scheibenfibeln im Freien Germanien während der römischen Kaiserzeit. Prähist. Zeitschr. 41, 1963, 212-214.

THOMAS, S. 1966: Die provinzialrömischen Scheibenfibeln der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Berliner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch. 6, 1966, 119-178, Taf. 9-11.

THOMAS, S. 1967: Die germanischen Scheibenfibeln der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Berliner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch. 7, 1967, 1-187, Taf. 1-10.

THOMAS, E.B. 1970: Zwei verzierte römische Schildbuckel aus Pannonien. Jahrb. RGZM 17, 1970, 135-145.

THOMAS, E.B. 1971: Helme, Schilde, Dolche. Studien über römisch-pannonische Waffenfunde (Amsterdam 1971).

TRÄGER, A. 1985: Die Verbreitung der Stempelverzierung auf der Keramik des 5.-8. Jahrhunderts zwischen Oder/Neisse und Weser. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 29, 1985, 159-225.

TUITJER, H.-G. 1987: Ein Horngefäß mit Tierdarstellungen aus der römischen Kaiserzeit aus Stöckse, Kr. Nienburg/Weser. Arch. Korrbl. 17, 1987, 503-505.

USLAR VON, R. 1938. Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germanische Denkmäler der Frühzeit 3 (Berlin 1938).

USLAR VON, R. 1948: Ein spätlatènezeitliches Gräberfeld in Haldern bei Wesel. Bonner Jahrb. 148, 1948, 190-202.

USLAR VON, R. 1951: Bemerkungen zu einer Karte germanischer Funde der älteren Kaiserzeit. Germania 29, 1951, 44-47.

USLAR VON, R. 1970a: Neue Fundstellen in Castrop-Rauxel V, 2: Kleinere kaiserzeitliche Fundstellen. In: H. BECK (Hrsg.), Spätkaiserzeitliche Funde in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 12 (Münster 1970) 140-141.

USLAR VON, R. 1970b: Die germanische Siedlung auf dem Gelände der Zeche Erin in Castrop-Rauxel III, 6. In: H. BECK (Hrsg.), Spätkaiserzeitliche Funde in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 12 (Münster 1970) 107-110.

USLAR VON, R. 1977: Zu einer Fundkarte der jüngeren Kaiserzeit in der westlichen Germania libera. Prähist. Zeitschr. 52, 1977, 107-122.

USLAR VON, R. 1979/80: Germanische Keramik aus dem Steinkastell und Vicus in Heddernheim und aus dem Osthafen in Frankfurt. Festschr. Ulrich Fischer zum 65. Geburtstag. Fundberichte Hessen 19/20, 1979/1980, 697-718.

VAJDA, L. 1968: Untersuchungen zur Geschichte der Hirtennomaden (Wiesbaden 1968).

VETTEL, A. 1992: Die Kindergräber der Römischen Kaiserzeit in Norddeutschland (unpubl. Magisterarbeit Univ. Göttingen 1992).

VOPISCUS, F. 1965: Divus Aurelianus. In: Scriptores Historiae Augustae, ed. E. HOHL (Leipzig 1965).

VOSS, K.L. 1967: Die Vor- und Frühgeschichte des Kreises Ahaus. Bodenaltertümer Westfalens 10 (Münster 1967).

VRIES DE, J. 1970: Altgermanische Religionsgeschichte 2 (Berlin 1970).

VRIES DE, J. 1962:, Wodan und die Wilde Jagd. Die Nachbarn, Jahrbuch für vergleichende Volkskunde 3, 1962, 31-59.

WAHL, J. 1982: Leichenbranduntersuchungen. Ein Überblick über die Bearbeitungs- und Aussagemöglichkeiten von Brandgräbern. Prähist. Zeitschr. 57, 1982, 1-125.

WAHL, J. 1988: Süderbrarup. Ein Gräberfeld der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Angeln II. Anthropologische Untersuchungen. Offa-Bücher NF 64 = Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 11,2 (Neumünster 1988).

WAND-SEYER, G. 1985: Die jungbronzezeitlichen Gräberfelder von Gladbeck, Herne und Recklinghausen. Bodenaltertümer Westfalens 22 (Münster 1985).

WEBERSINN, R. 1986: Eine Siedlungsstelle am Leineübergang von Burgstemmen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Hochmittelalter. Die Kunde NF 37, 1986, 331-342.

WEGEWITZ, W. 1972: Das langobardische Brandgräberfeld von Putensen, Kr. Harburg. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 10 (Hildesheim 1972).

WEGEWITZ, W. 1973: Der Urnenfriedhof der älteren und jüngeren Vorrömischen Eisenzeit von Putensen, Kr. Harburg. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 11 (Hildesheim 1973).

WEISWEILER, J. 1954: Vorindogermanische Schichten der irischen Heldensage. Zeitschrift für celtische Philologie 24, 1954, 10-55 u. 165-197.

WERNER, J./BISCHOFF, B. 1952: Langobardische Grabfunde aus Reggio Emilia. Germania 30, 1952, 190-194.

WESKI, T. 1990: Kaiserzeitliche Fundstellen im nordwestlichen Harzvorland. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 59, 1990, 177-198.

WILHELMI, K. 1967: Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. Bodenaltertümer Westfalens 11 (Münster 1967).

WILKE, G. 1923: Die Religion der Indogermanen in archäologischer Beleuchtung. Mannus-Bibliothek 31 (Leipzig, Würzburg 1923).

WILLROTH, K.-H. 1992: Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte der Landschaften Angeln und Schwansen von der älteren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter. Siedlungsarchäologische Untersuchungen in Angeln und Schwansen 1. Offa-Bücher 72 (Neumünster 1992).

WITTWER-BACHOFEN, U. 1987: Anthropologische Untersuchungen der Leichenbrände aus der Nekropole Troisdorf-Sieglar, Rhein-Sieg-Kreis. Rhein. Ausgr. 27 (Köln, Bonn 1987) 41-62.

WORBS, R. 1979: Zethlingen – ein Brandgräberfeld der spätrömischen Kaiserzeit aus der Altmark. Wiss. Beitr. der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1979/12 (L 14) (Halle 1979).

ZÁPOTOCKÝ, M. 1969: Materiály k osídlení Litoměřicka v době rimské – I. Dolní Poohří [Das Besiedlungsmaterial aus dem Litoměřicer Gebiet in der Kaiserzeit – I. Am Unterlauf der Egge]. Archeologické Rozhledy 21, 1969, 178-201.

ZIEGERT, H. 1991: Keramik und Zeit – Zur Sicherheit chronologischer Aussagen aufgrund des Vergleiches der Keramik aus archäologischen Befunden. In: W. JÜRRIES (Hrsg.), Beiträge zur Archäologie und Geschichte Nordostniedersachsens. Berndt Wachter zum 70. Geburtstag. Schriftenreihe des Heimatkundlichen Arbeitskreises Lüchow-Dannenberg 8 (Lüchow 1991) 37-49.

ZIELING, N. 1989: Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. BAR Int. Ser. 505 (Oxford 1989).

ZIMMER-LINNFELD, K. 1960: Westerwanna I. Beiheft z. Atlas d. Urgeschichte 9 (Hamburg 1960).

Listen

1. Konkordanzliste

Neue Numerierung und alte Benennung der Gräber und Befunde

neu		alt	neu		alt	alt	neu	alt	neu
Grab	1	F 45	Stelle	50	F 60	F 1	45	F 50	29
Grab	2	F 10	Stelle	51	F 57	F 2	28	F 51	35
Grab	3	F 11	Stelle	52	F 7a	F 2a	72	F 52	30
Grab	4	F 12	Stelle	53	F 58	F 3	31	F 53	58
Grab	5	F 13	Stelle	54	F 15	F 4	10	F 54	33
Grab	6	F 8,	Stelle	55	F 28	F 5	20	F 55	44
		F 17	Stelle	56	F 29	F 5a	21	F 56	57
Grab	7	F 44	Stelle	57	F 56	F 6	19	F 57	51
Grab	8	F 7	Stelle	58	F 53	F 7	8	F 58	53
Grab	9	F 9	Stelle	59	F 68	F 7a	52	F 59	49
Grab	10	F 4	Stelle	60	F 72	F 8	zu 6	F 60	50
Grab	11	F 30	Stelle	61	F 71	F 9	9	F 61	47
Grab	12	F 26	Stelle	62	F 73	F 10	2	F 62	48
Grab	13	F 27	Stelle	63	F 74	F 11	3	F 63	37
Grab	14	F 23-25	Stelle	64	F 31	F 12	4	F 64	36
Grab	15	F 22	Stelle	65	F 32	F 13	5	F 65	38
Grab	16	F 20	Stelle	66	F 34	F 14	34	F 66	49
Grab	17	F 21	Stelle	67	F 43	F 15	54	F 67	40
Grab	18	F 19	Stelle	68	F 33	F 16	22	F 68	59
Grab	19	F 6	Stelle	69	F 42	F 17	6	F 69	51
Grab	20	F 5	Stelle	70	F 35	F 18	23	F 70	42
Grab	21	F 5a	Stelle	71	F 37	F 19	18	F 71	61
Grab	22	F 16	Stelle	72	F 36	F 20	6	F 72	60
Grab	23	F 18	Stelle	73	F 41	F 21	17	F 73	62
Grab	24	F 47	Stelle	74	F 38	F 22	15	F 74	63
Grab	25	F 48	Stelle	75	F 39	F 23-25	14	F 75	32
Grab	26	F 49	Stelle	76	F 40	F 26	12	Altfund	43
Grab	27	F 2a				F 27	13		
Grab	28	F 2				F 28	55		
Grab	29	F 50				F 29	56		
Grab	30	F 52				F 30	11		
Grab	31	F 3				F 31	64		
Grab	32	F 75				F 32	65		
Grab	33	F 54				F 33	68		
Grab	34	F 14				F 34	66		
Grab	35	F 51				F 35	70		
Grab	36	F 64				F 36	72		
Grab	37	F 63				F 37	71		
Grab	38	F 65				F 38	74		
Grab	39	F 66				F 39	75		
Grab	40	F 67				F 40	76		
Grab	41	F 69				F 41	73		
Grab	42	F 70				F 42	69		
Grab	43	Altfund				F 43	67		
Stelle	44	F 55				F 44	7		
Stelle	45	F 1				F 45	1		
Stelle	46	F 46				F 46	46		
Stelle	47	F 61				F 47	24		
Stelle	48	F 62				F 48	25		
Stelle	49	F 59				F 49	26		

2. Liste 1

Nachweise zur Verbreitungskarte der Form USLAR II (S. 64 Abb. 28)

Im Falle von mehr als einem Gefäß der Form II ist ihre Gesamtzahl in eckigen Klammern dem Fundort nachgestellt. Vereinfachend werden Städte, Kreise und Landkreise durchweg als ‚Kr.' bezeichnet.

1 Ahlen-Guissen (Kr. Steinfurt): AFWL 2, 1984, 350.
2 Altendorf [3×] (Kr. Bamberg): PESCHECK 1978, 140 ff.
3 Ammendorf-Osendorf (Saalkr.): VON USLAR 1938, 185.
4 Bad Salzuflen [2×] (Kr. Lippe): VON USLAR 1938, 239; BÉRENGER, 1985, 143.
5 Baldersheim [3×] (Kr. Würzburg): VON USLAR 1938, 186; PESCHECK 1978, 190 ff.
6 Beichlingen (Kr. Eckartsberga): VON USLAR 1938, 187.
7 Bennekom (NL): VAN ES/MIEDEMA/WYNIA 1985, 597.
8 Berge (Schwalm-Eder-Kr.): MILDENBERGER 1972, 14.
9 Bösenburg (Kr. Eisleben): SCHMIDT/NIETZSCHKE 1980, 196.
10 Bogel (Rhein-Lahn-Kr.): VON USLAR 1938, 188.
11 Bothenheiligen [2×] (Kr. Langensalza): VON USLAR 1938, 188.
12 Bründeln (Kr. Peine): unpubl.
13 Bünde-Spradow (Kr. Herford): AFWL 1, 1983, 226.
14 Calden (Kr. Kassel): MILDENBERGER 1972, 16.
15 Castrop-Rauxel, Z. Erin [6×] (Kr. Recklinghausen): VON USLAR 1970, 107.
16 Costedt [13×] (Kr. Minden-Lübbecke): VON USLAR 1938, 210.
17 Destel (Kr. Minden-Lübbecke): VON USLAR 1938, 189.
18 Dinslaken (Kr. Dinslaken): VON USLAR 1938, 189.
19 Dissen I-II [2×] (Schwalm-Eder-Kr.): MILDENBERGER 1972, 17 f.
20 Düne bei Ehingen (Kr. Duisburg): VON USLAR 1954, 38.
21 Düsseldorf (Kr. Düsseldorf): VON USLAR 1938, 190.
22 Düsseldorf-Stockum (Kr. Düsseldorf): VON USLAR 1954, 59.
23 Duisburg (Kr. Duisburg): VON USLAR 1938, 191.
24 Duisburg-Wald (Kr. Duisburg): VON USLAR 1954, 41.
25 Ellerbeck (Kr. Osnabrück): SCHLÜTER 1982, 31.
26 Elxleben (Kr. Arnstadt): VON USLAR 1938, 192.
27 Ermelo (NL): MIEDEMA 1974, 39.
28 Eschwege (Werra-Meißner-Kr.): MILDENBERGER 1972, 19.
29 Flaesheim (Kr. Haltern): VON USLAR 1938, 193.
30 Geismar (Schwalm-Eder-Kr.): MILDENBERGER 1972, 20.
31 Geismar [2×] (Kr. Göttingen): ROSENSTOCK 1979, 240.
32 Gerresheim Gr. 2 (Kr. Düsseldorf): VON USLAR 1954, 67.
33 Gießen [5×] (Kr. Gießen): VON USLAR 1938, 196.
34 Gleichen (Schwalm-Eder-Kr.): MILDENBERGER 1972, 22.
35 Gotha [2×] (Kr. Gotha): VON USLAR 1938, 199.
36 Greußen [2×] (Kr. Sondershausen): VON USLAR 1938, 200.
37 Großeutersdorf (Kr. Jena): PESCHEL 1968, 269.
38 Großjena (Kr. Weißenfels): VON USLAR 1938, 201.
39 Gudensberg (Schwalm-Eder-Kr.): MILDENBERGER 1972, 37.
40 Haddamar I u. II [2×] (Schwalm-Eder-Kr.): MILDENBERGER 1972, 39 ff.
41 Hangelar (Siegkr.): VON USLAR 1938, 202.
42 Hardisleben (Kr. Weimar): VON USLAR 1938, 202.
43 Hasbach [7×] (Rhein.-Berg. Kr.): VON USLAR 1938, 203.
44 Haßleben [6×] (Kr. Weimar): VON USLAR 1938, 203.

45 Hastrup I u.II [2×] (Kr. Osnabrück): SCHLÜTER 1982, 19.
46 Haverlah (Kr. Wolfenbüttel): THIELEMANN 1975/76, 102.
47 Heddesdorf (Kr. Neuwied): VON USLAR 1938, 205.
48 Helmsdorf (Mansfelder Seekr.): VON USLAR 1938, 206.
49 Herbram (Kr. Höxter): STEPHAN 1993, 84.
50 Herlheim (Kr. Schweinfurt): PESCHECK 1978, 250f.
51 Hiddenhausen (Kr. Herford): VON USLAR 1938, 207.
52 Hiddenhausen-Bermbeck (Kr. Herford): AFWL 2, 1984, 242.
53 Hilden [2×] (Kr. Düsseldorf-Mettmann): VON USLAR 1938, 207; VON USLAR 1954, 59.
54 Holsterhausen (Kr. Recklinghausen): VON USLAR 1938, 207.
55 Holzhausen a. d. H. (Rhein-Lahn-Kr.): VON USLAR 1938, 208.
56 Huckingen [2×] (Kr. Duisburg): VON USLAR 1938, 208.
57 Hündersen (Kr. Lippe): BÉRENGER 1985, 139.
58 Illvergeshofen (Kr. Erfurt): VON USLAR 1938, 208.
59 Jöllenbeck (Kr. Bielefeld): AFWL 8 A, 1993, 79.
60 Kemnade Fst. 15 (Kr. Holzminden): mündl. Mitt. C. LEIBER
61 Kirchlengern [2×] (Kr. Herford): AFWL 1, 1983, 233; AFWL 2, 1984, 244; AFWL 5, 1987, 671.
62 Kleinlangheim (Kr. Kitzingen): PESCHECK 1978, 160.
63 Kleinlinden (Kr. Gießen): VON USLAR 1938, 209.
64 Körner [2×] (Kr. Sondershausen): VON USLAR 1938, 210.
65 Lahde-Heyden (Kr. Minden-Lübbecke): BÉRENGER 1993.
66 Lehrte (Kr. Hannover): VON USLAR 1938, 211.
67 Lette bei Coesfeld (Kr. Coesfeld): SCHUMACHER/ZEISCHKA 1988, 63 ff.
68 Leverkusen-Rheindorf [31×] (Kr. Leverkusen): VON USLAR 1938 passim.
69 Lobeda (Kr. Stadtroda): VON USLAR 1938, 212.
70 Maden [10×] (Schwalm-Eder-Kr.): VON USLAR 1938, 212; MILDENBERGER 1972, 46.
71 Mahlstedt [2×] (Kr. Oldenburg): FAENSEN 1993.
72 Medenheim [2×] (Kr. Northeim): mündl. Mitt. H. CALLAUCH
73 Meerdorf [2×] (Kr. Peine): VON USLAR 1938, 213.
74 Minden [7×] (Kr. Minden-Lübbecke): VON USLAR 1938, 213.
75 Möritzsch (Kr. Merseburg): VON USLAR 1938, 214.
76 Mühlhausen (Kr. Mühlhausen, Erfurt): VON USLAR 1938, 215.
77 Naunheim [2×] (Lahn-Dill-Kr.): VON USLAR 1938, 215.
78 Niederhone [3×] (Werra-Meißner-Kr.): VON USLAR 1938, 216; MILDENBERGER 1972, 52.
79 Niederpleis (Rhein-Sieg-Kr.): VON USLAR 1938, 220.
80 Nordhausen [3×] (Kr. Nordhausen): MILDENBERGER 1970, 143; DUŠEK 1987, 199 ff.
81 Obernbeck (Kr. Herford): VON USLAR 1938, 221.
82 Oberröblingen (Mansfelder Seekr.): VON USLAR 1938, 221.
83 Obervorschütz (Schwalm-Eder-Kr.): MILDENBERGER 1972, 53.
84 Oldendorf (Kr. Osnabrück): SCHLÜTER 1982, 39.
85 Oldendorpe (Kr. Höxter): STEPHAN 1993, 80.
86 Osnabrück-Haste (Kr. Osnabrück): SCHLÜTER 1982, 29.
87 Osnabrück-Sonnehügel (Kr. Osnabrück): SCHLÜTER 1982, 29.
88 Ottstedt (Kr. Weimar): VON USLAR 1938, 222.
89 Paffrath (Rhein.-Berg. Kr.): VON USLAR 1938, 222.
90 Pöppinghausen [3×] (Kr. Recklinghausen): VON USLAR 1970 b, 140.
91 Querfurt (Kr. Querfurt): VON USLAR 1938, 223.
92 Refrath-Lustheide Gr. 2 (Rhein.-Berg. Kr.): VON USLAR 1954, 89.
93 Rehden (Kr. Hannover): SCHIRNIG 1971.
94 Ronnenberg (Kr. Hannover): VON USLAR 1938, 238.
95 Saalburg (Hochtaunuskr.): VON USLAR 1938, 239.
96 Seinstedt (Kr. Wolfenbüttel): NIQUET 1966, 125.

97 Sieglar (Rhein-Sieg-Kr.): VON USLAR 1954, 138.
98 Soest-Ardey (Kr. Soest): REICHMANN 1982, 65.
99 Sonneborn (Kr. Gotha): VON USLAR 1938, 240.
100 Stemwede-Destel (Kr. Minden-Lübbecke): BÉRENGER in Vorb.
101 Stockstadt a. M. (Kr. Aschaffenburg): VON USLAR 1938, 240.
102 Südlengern [3×] (Kr. Herford): BÉRENGER 1993.
103 Süpplingenburg (Kr. Helmstedt): WESKI 1990, 191.
104 Troisdorf [15×] (Rhein-Sieg-Kr.): VON USLAR 1938, 241; JOACHIM 1987 passim.
105 Udestedt (Kr. Weimar): VON USLAR 1938, 242.
106 Veltheim [3×] (Kr. Minden-Lübbecke): VON USLAR 1938, 243.
107 Wangenheim [3×] (Kr. Gotha): VON USLAR 1938, 245.
108 Weisenau (Kr. Mainz): VON USLAR 1938, 247.
109 Werkel III (Schwalm-Eder-Kr.): MILDENBERGER 1972, 57.
110 Wijster [3×] (NL): VAN ES 1968, 203.
111 Wijthmen (Zwolle, NL): BRUINS/VAN BEEK 1984, 284.
112 Wittelsberg (Kr. Marburg-Biedenkopf): VON USLAR 1938, 248.
113 Wülfingen (Kr. Hildesheim): WEBERSINN 1983/84, 241.
114 Würzburg (Kr. Würzburg): PESCHECK 1978, 297f.
115 Wüsten (Kr. Lippe): VON USLAR 1938, 248.
116 Wüsten-Hühnerbrink [2×] (Kr. Lippe): BÉRENGER 1985, 137.
117 Züschen (Schwalm-Eder-Kr.): MILDENBERGER 1972, 71.
118 Zugmantel [13×] (Rheingau-Taunus-Kr.): VON USLAR 1938, 248.

Nachweise zu Karte Abb. 29:
Liste 1 Nrn. 3, 15 (2×), 16 (2×), 21, 33 (2×), 43, 44, 64, 68, 69, 74 (2×), 101, 107, 112, 118.

Nachweise zu Karte Abb. 30:
Liste 1 Nrn. 2, 6, 16, 23, 36, 53, 54, 58, 64, 68, 82, 104 (3×), 112, 118 (3×).

Nachweise zu Karte Abb. 31 – waagerechte Dellenzier:
Liste 1 Nrn. 3, 4, 5, 16 (2×), 17, 23, 26, 33 (2×), 54, 64, 68 (8×), 74 (3×), 78, 100, 104 (2×), 107, 108, 118 (3×).

Nachweise zu Karte Abb. 31 – Dellen als hängende Dreiecke:
Liste 1 Nrn. 10, 15, 16, 47, 71, 93, 102, 118.

Nachweise zu Karte Abb. 31 – Dellenreihen:
Liste 1 Nrn. 16, 56.

Nachweise zu Karte Abb. 32 – Leisten mit Kerben:
Liste 1 Nrn. 12, 15, 18, 33 (3×), 68.

Nachweise zu Karte Abb. 32 – Leisten ohne Kerben:
Liste 1 Nrn. 4, 16, 33 (2×), 36, 53, 54, 58, 60, 64, 68 (3×), 70, 74, 76, 78, 79, 81, 90, 104 (2×), 106, 110, 118.

Nachweise zu Karte Abb. 33 – USLAR II mit Standring:
Liste 1 Nrn. 3, 4, 21, 33 (3×), 43 (3×), 53, 56 (2×), 68 (5×), 74 (4×), 79, 81, 92, 104 (2×), 118.

Nachweise zu Karte Abb. 33 – USLAR II mit Standfuß:
Liste 1 Nrn. 2, 5 (2×), 6, 9, 33 (2×), 48, 50, 68 (2×), 73, 82, 112, 118 (2×).

Hinweise zu den Tafeln

Die auf den Tafeln angegebene Numerierung entspricht der im Archäologischen Katalog, S. 115 ff., verwendeten.

Maßstäbe der abgebildeten Objekte (auf den Tafeln 2-33):

Befunde – M. 1:40
Keramik-, Bronzegefäße, Schildbuckel – M. 1:2
Kleinfunde – M. 1:1

Objekte Taf. 33 u. 34 – o. M.

Die absolute Größe der Befunde und Objekte ist ebenfalls dem Katalog zu entnehmen.

97 Sieglar (Rhein-Sieg-Kr.): VON USLAR 1954, 138.
98 Soest-Ardey (Kr. Soest): REICHMANN 1982, 65.
99 Sonnborn (Kr. Gotha): VON USLAR 1938, 240.
100 Stemwede-Destel (Kr. Minden-Lübbecke): BEHRENDS in Vorb.
101 Stockstadt a. M. (Kr. Aschaffenburg): VON USLAR 1938, 240.
102 Südlengern [3x] (Kr. Herford): BEHRENDS 1993.
103 Süpplingenburg (Kr. Helmstedt): WEBER 1990, 191.
104 Troisdorf [15x] (Rhein-Sieg-Kr.): VON USLAR 1938, 241; JOACHIM 1987 passim.
105 Udestedt (Kr. Weimar): VON USLAR 1938, 242.
106 Veltheim [3x] (Kr. Minden-Lübbecke): BEHRENDS 1973, 243.
107 Wangenheim [3x] (Kr. Gotha): VON USLAR 1938, 245.
108 Weisenau (Kr. Mainz): VON USLAR 1938, 247.
109 Werkel III (Schwalm-Eder-Kr.): MILDENBERGER 1972, 57.
110 Wijster [30x] (Provinz Drenthe, NL): VAN ES 1967, 157.
111 Wijthmen (Zwolle, NL): VAN ES 1967, 157.
112 Winsleberg (Kr. Marburg-Biedenkopf): VON USLAR 1938, 248.
113 Wöllingen (Kr. Hildesheim): WEBER 1983/84, 241.
114 Würzburg [3x] (Stadt Würzburg): VON USLAR 1938, 248.
115 Wüsten (Kr. Lippe): VON USLAR 1938, 248.
116 Wüsten-Hühnerbrink [2x] (Kr. Lippe): BEHRENDS 1985, 137.
117 Züschen (Schwalm-Eder-Kr.): MILDENBERGER 1972, 71.
118 Zugmantel [13x] (Rheingau-Taunus-Kr.): VON USLAR 1938, 248.

Nachweise zu Karte Abb. 29:
Liste 1 Nrn. 3, 15 (2×), 16 (2×), 21, 53 (2×), 63, 64, 68, 69, 94 (2×), 101, 107, 112, 118.

Nachweise zu Karte Abb. 30:
Liste 1 Nrn. 2, 6, 16, 33, 36, 53, 54, 68, 94 (2×), 118 (3×).

Nachweise zu Karte Abb. 31 – waagerechte Dellenzeile:
Liste 1 Nrn. 3, 4, 5, 16 (2×), 18, 23, 26, 33 (2×), 54, 64, 68 (8×), 74 (3×), 78, 100, 104 (2×), 107, 108, 118 (3×).

Nachweise zu Karte Abb. 31 – Dellen als hängende Dreiecke:
Liste 1 Nrn. 10, 15, 16, 47, 71, 93, 102, 118.

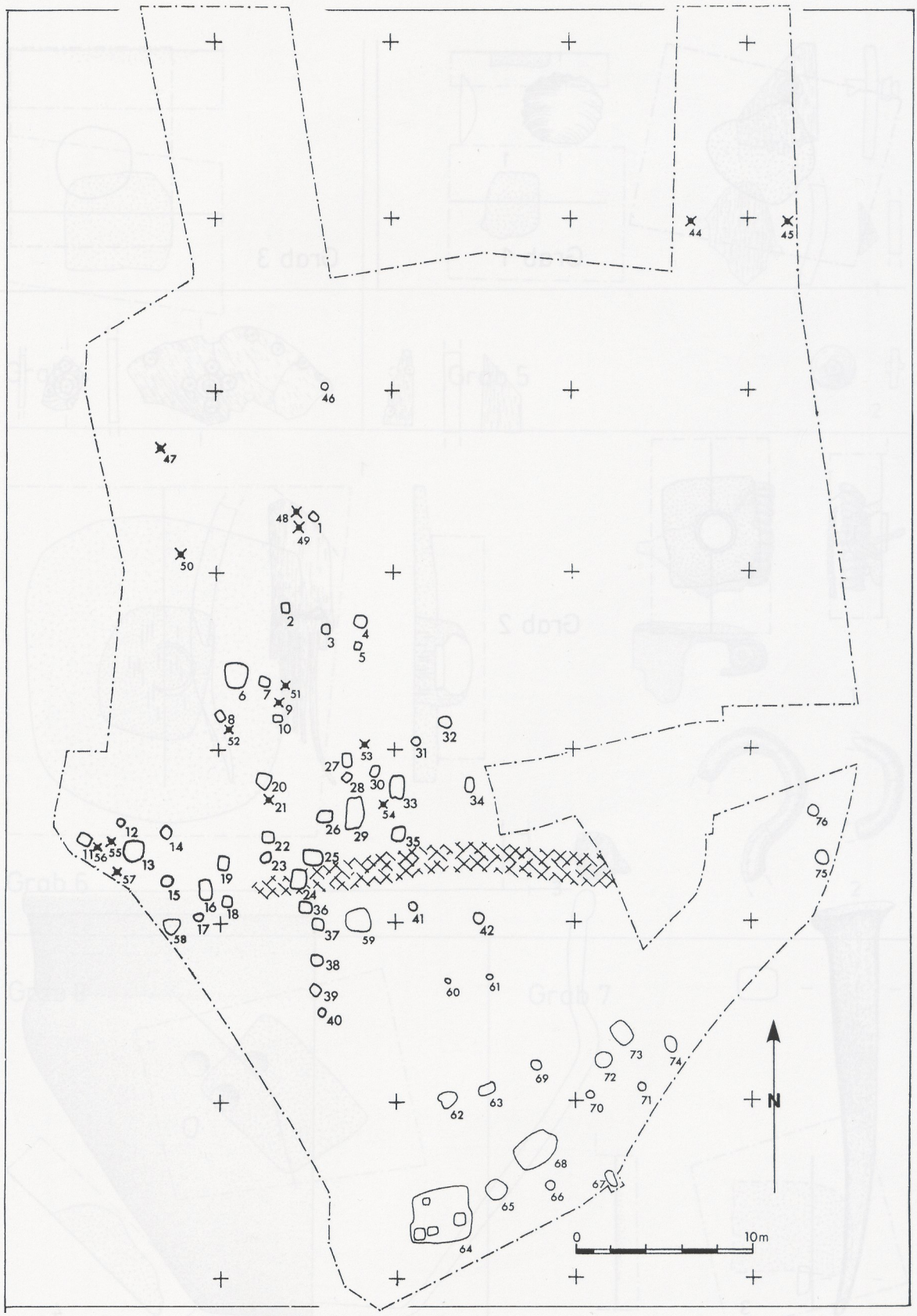
Nachweise zu Karte Abb. 31 – Dellenreihen:
Liste 1 Nrn. 16, 56.

Nachweise zu Karte Abb. 32 – Leisten mit Kerben:
Liste 1 Nrn. 12, 15, 18, 33 (3×), 68.

Nachweise zu Karte Abb. 32 – Leisten ohne Kerben:
Liste 1 Nrn. 4, 16, 33 (2×), 36, 53, 54, 58, 60, 64, 68 (3×), 70, 74, 76, 78, 79, 81, 90, 104 (2×), 106, 110, 118.

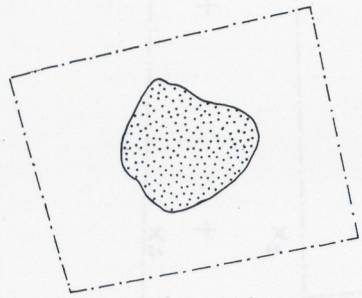
Nachweise zu Karte Abb. 33 – Ösen II mit Standfuß:
Liste 1 Nrn. 3, 4, 21, 33 (3×), 43 (3×), 53, 56 (2×), 68 (5×), 74 (4×), 79, 81, 92, 104 (2×), 118.

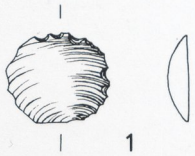
Nachweise zu Karte Abb. 33 – Ösen II mit Standfuß:
Liste 1 Nrn. 2, 5 (3×), 6, 9, 33 (2×), 46, 50, 68 (2×), 73, 82, 112, 118 (2×).



Gesamtplan des Gräberfeldes von Costedt.

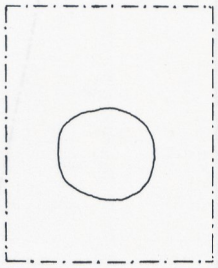
Tafel 2



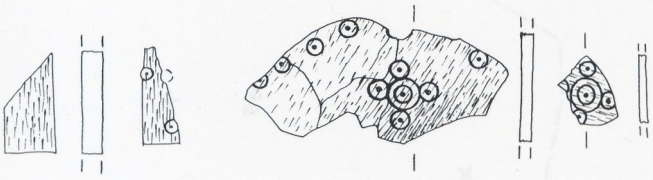


1

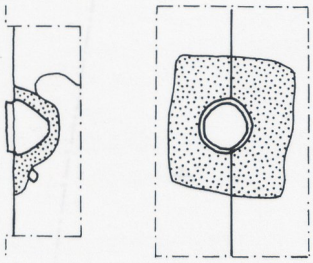
Grab 1



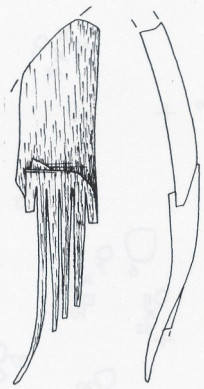
Grab 3

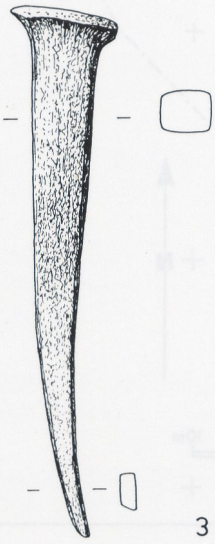


1

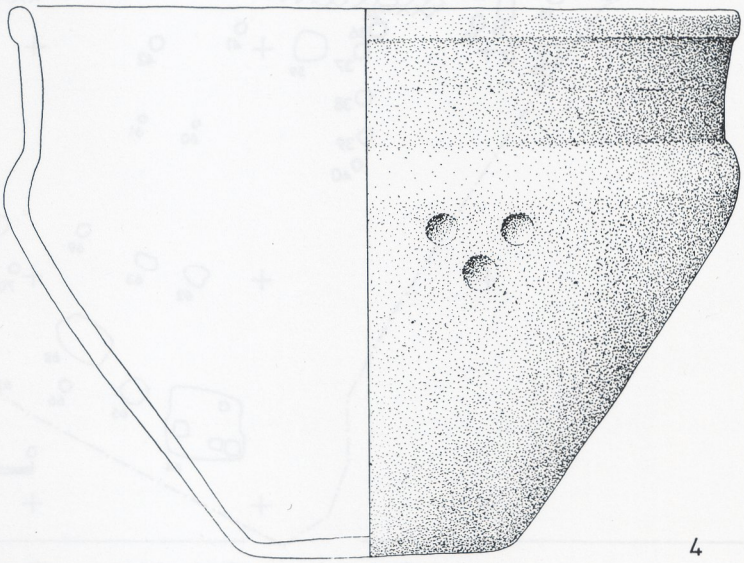


Grab 2

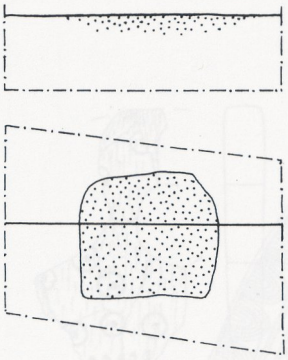




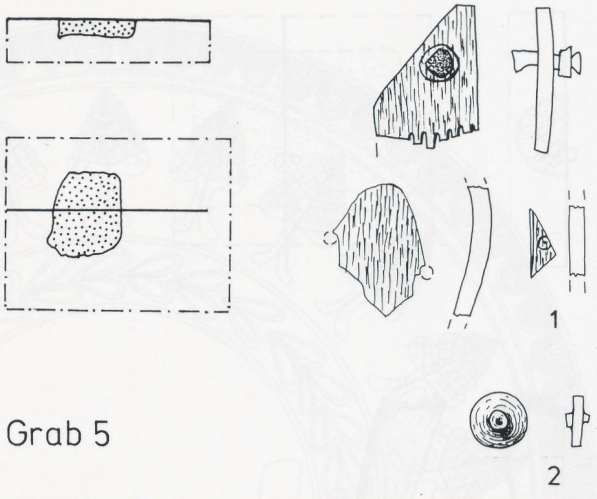
3



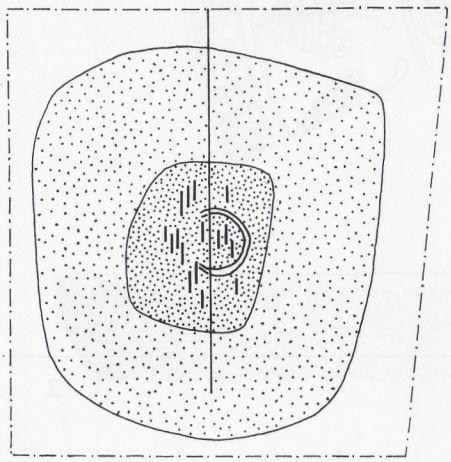
4



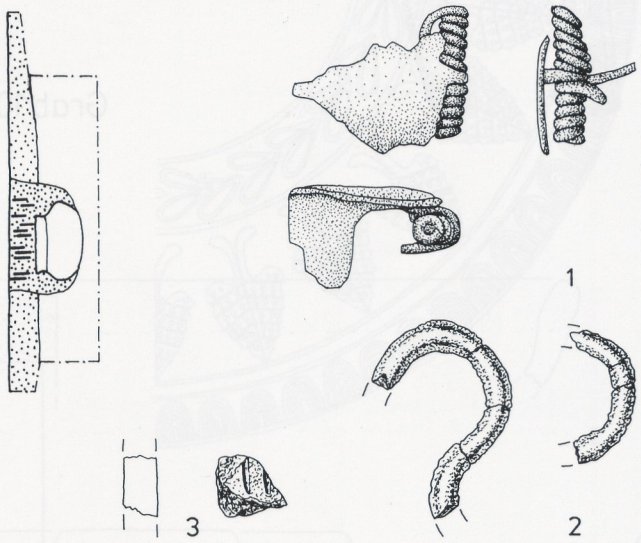
Grab 4



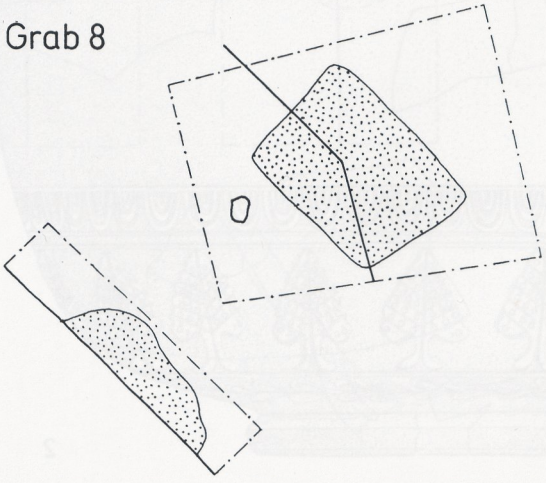
Grab 5



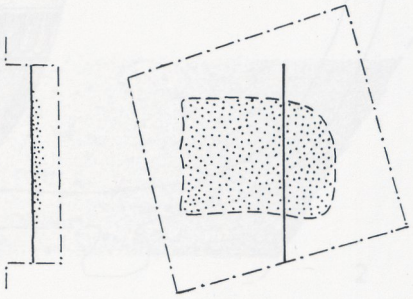
Grab 6



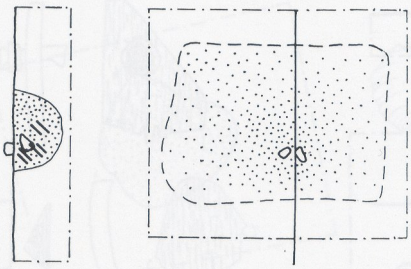
Grab 8

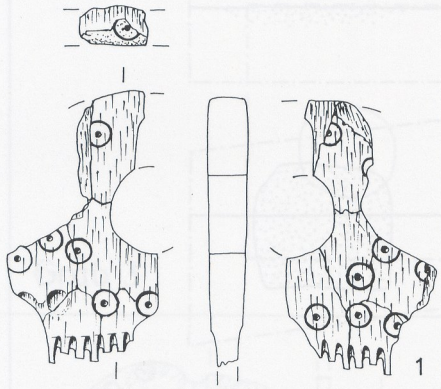


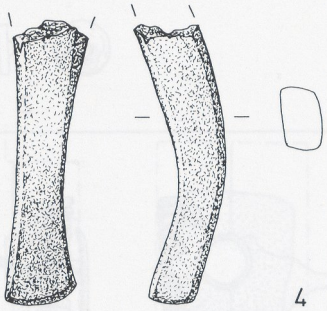
Grab 7



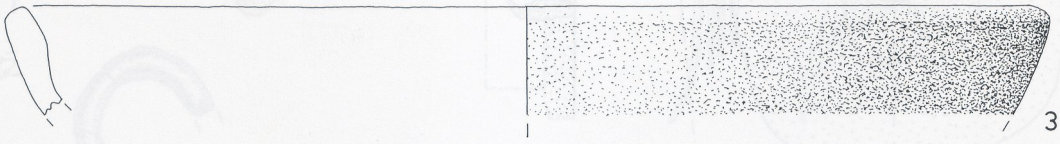
Tafel 4

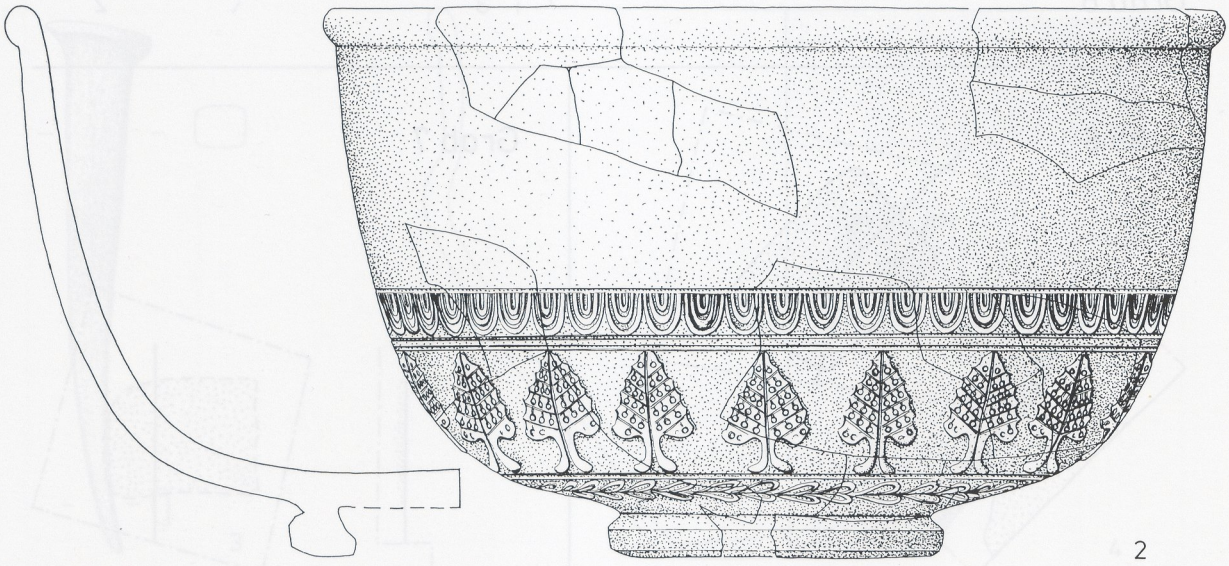






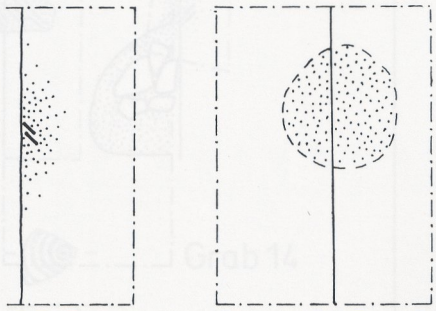
Grab 10



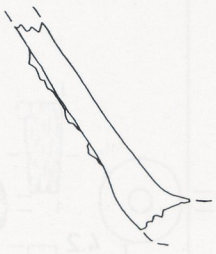


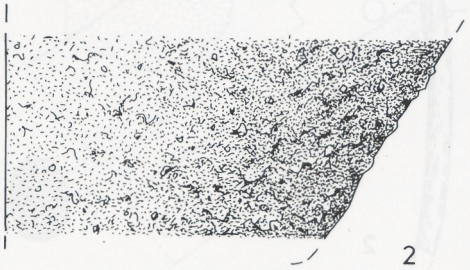


2



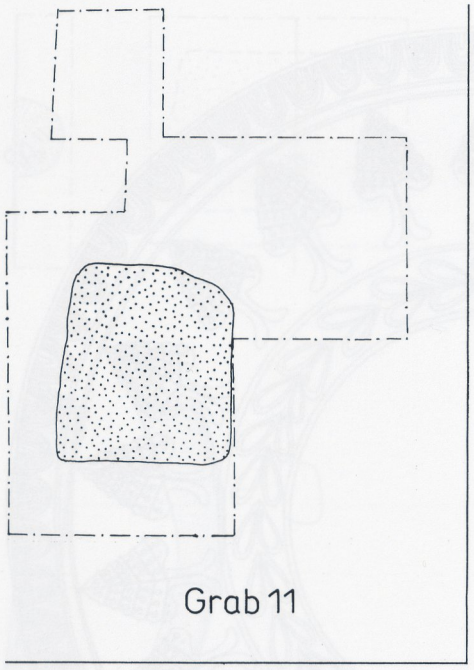
Grab 12

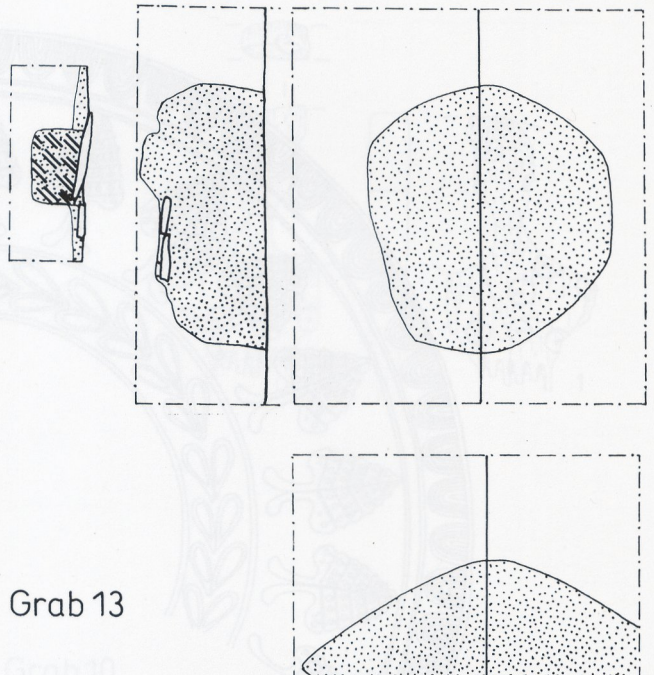


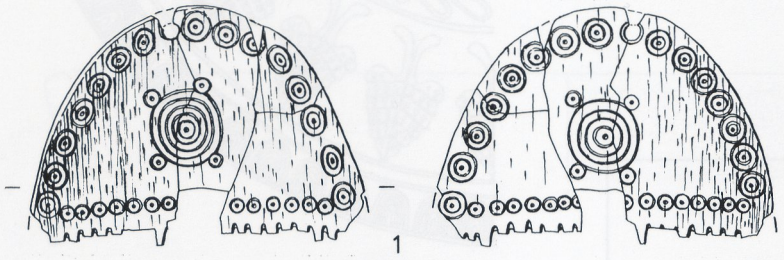


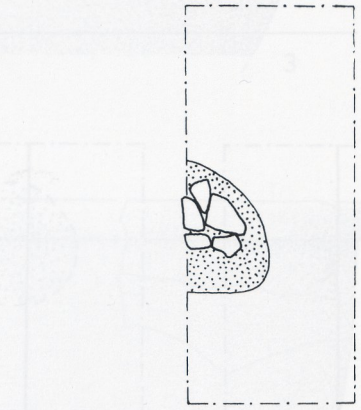
2

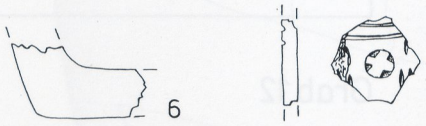
Tafel 6



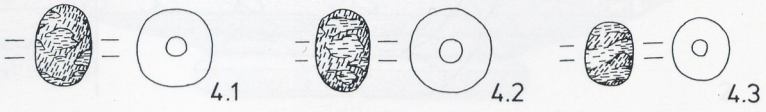


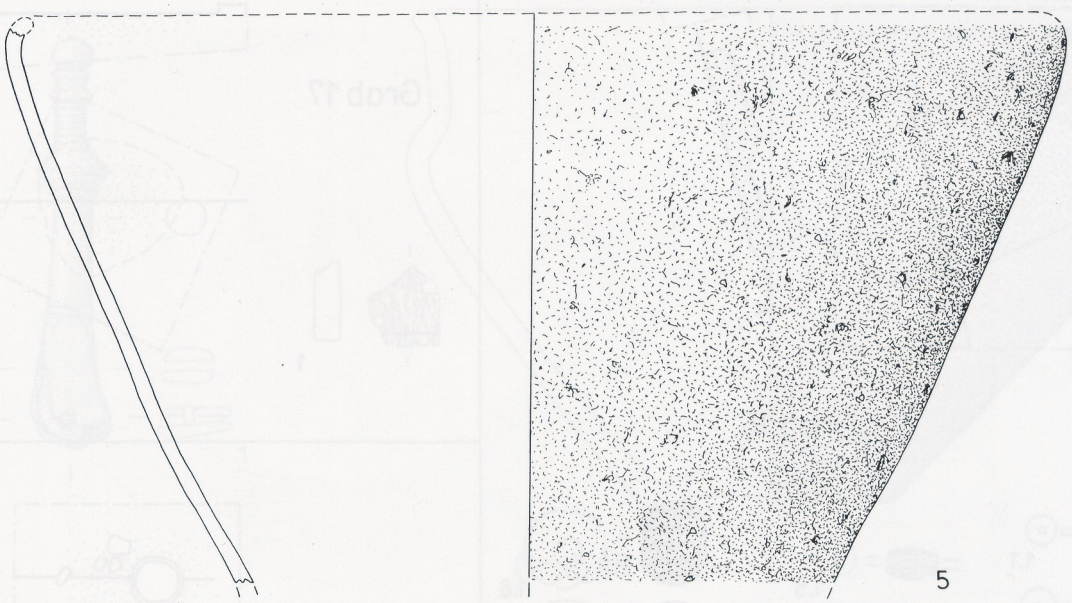




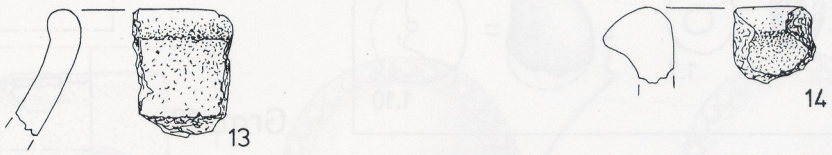


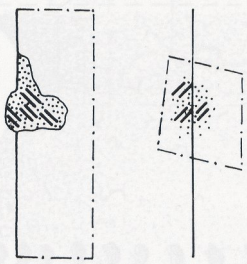




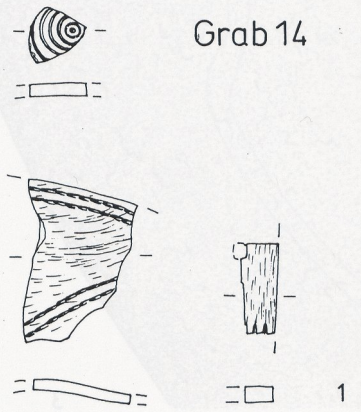


Grab 13

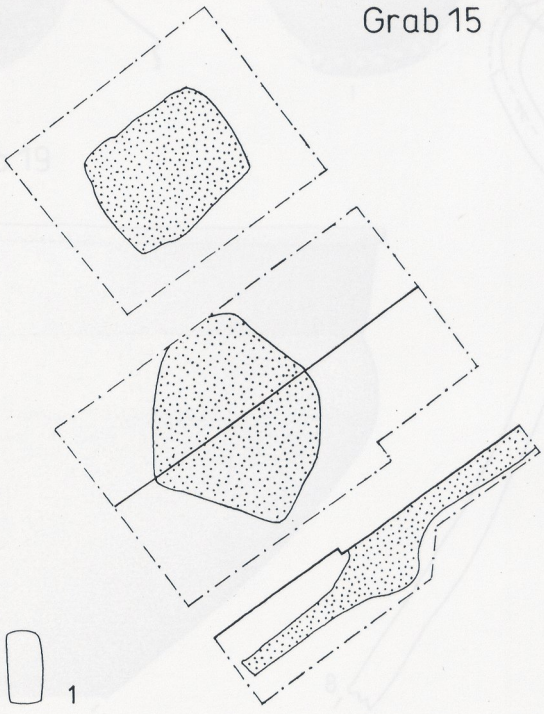


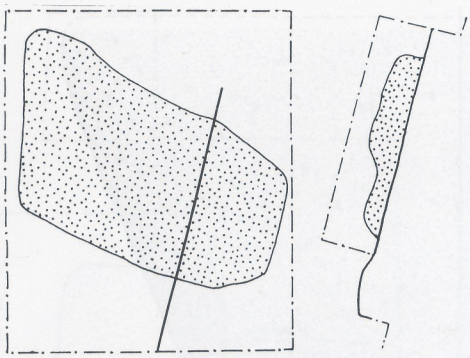


Grab 14

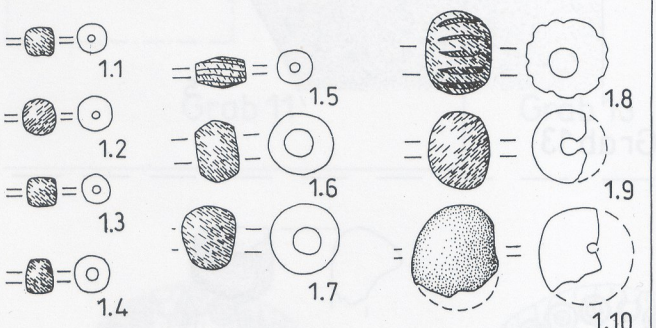


Grab 15

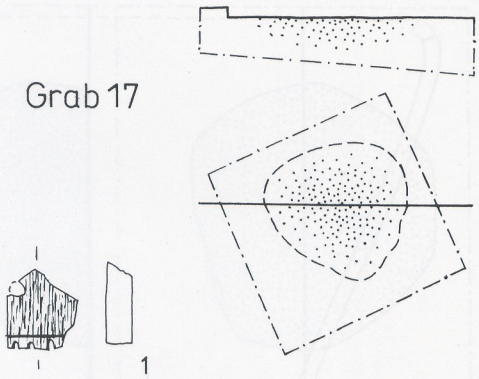




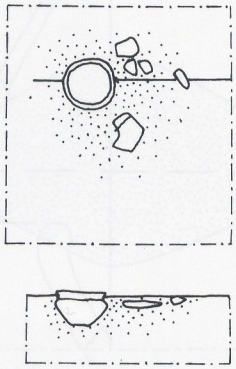
Grab 16



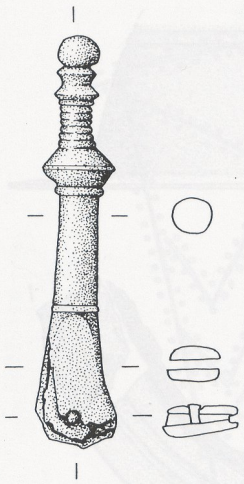
Grab 17



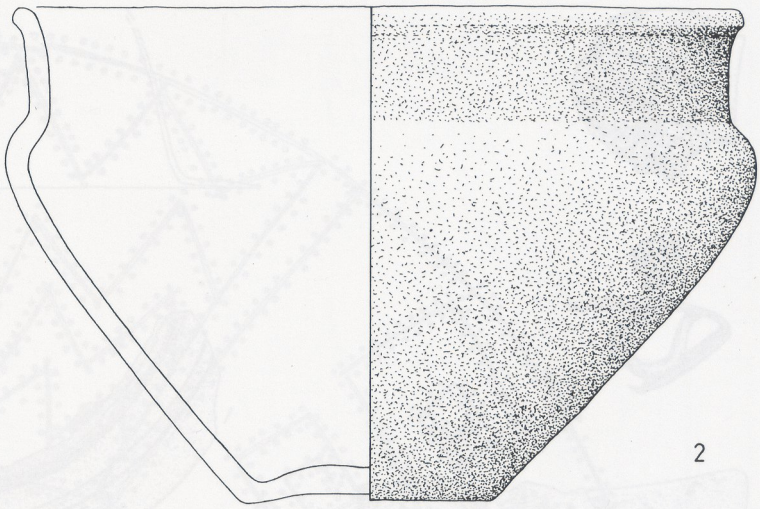
Grab 18





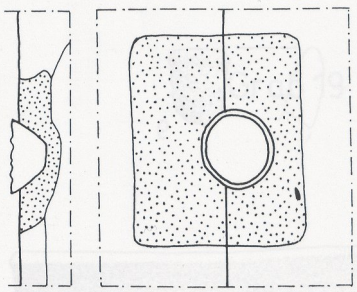


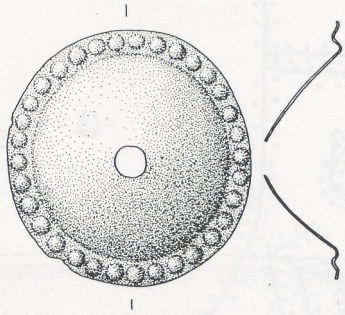
1

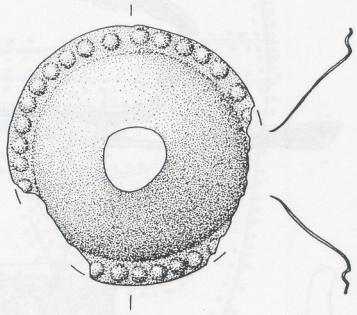


2

Grab 18

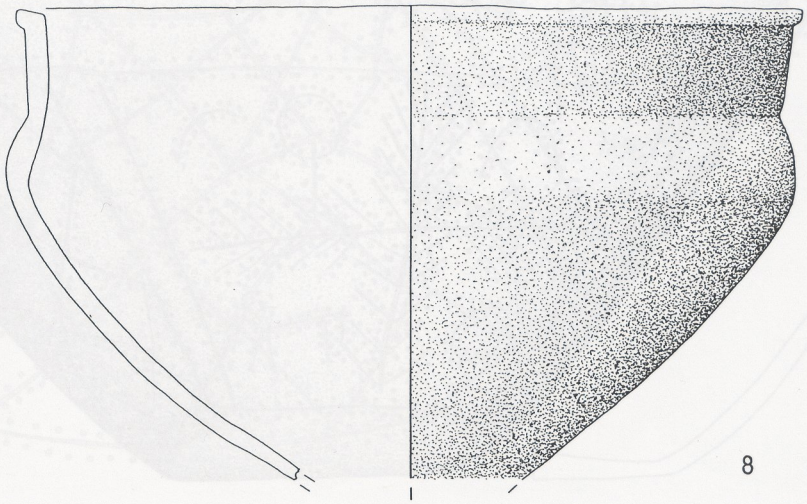




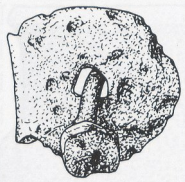


1

Grab 19

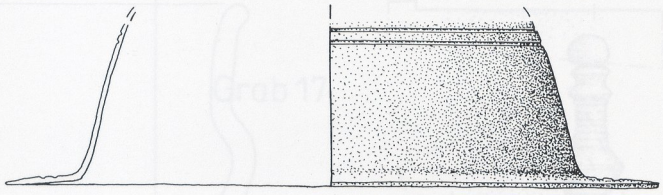


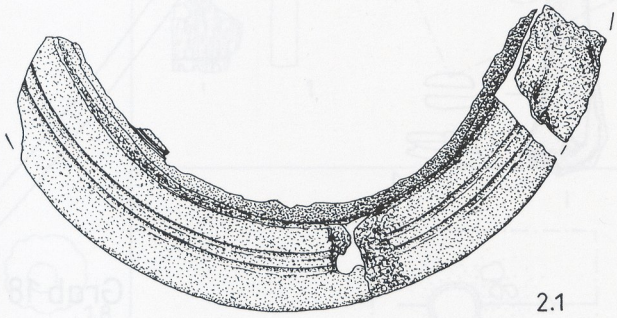
8



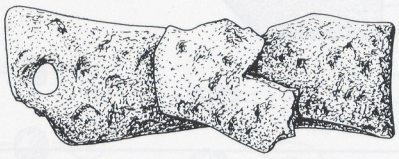


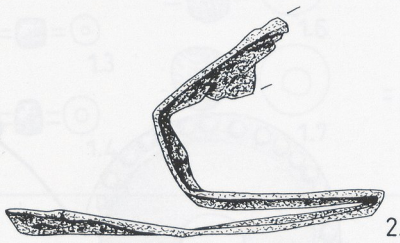
2.3





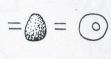
2.1





2.2

Grab 19



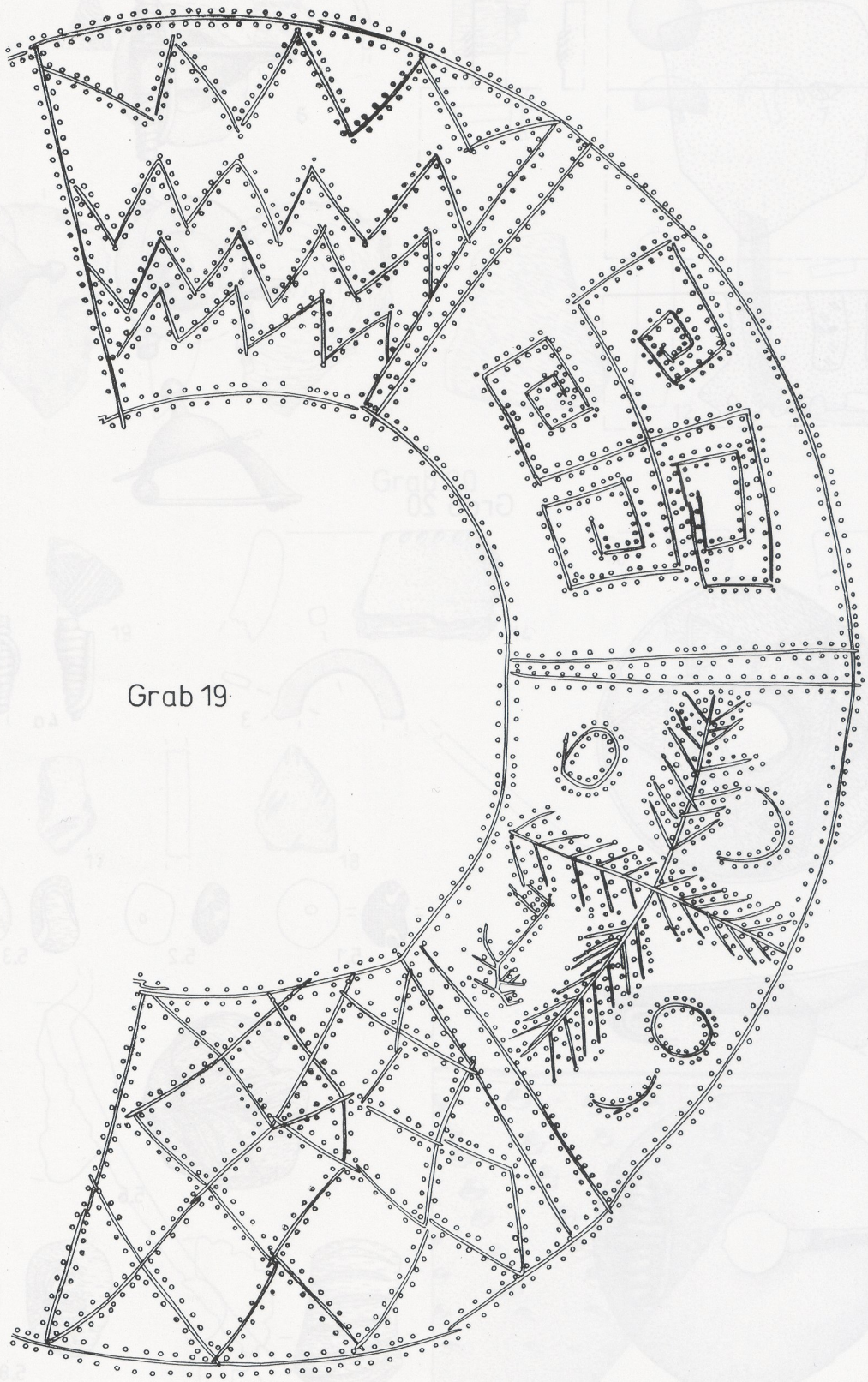
5

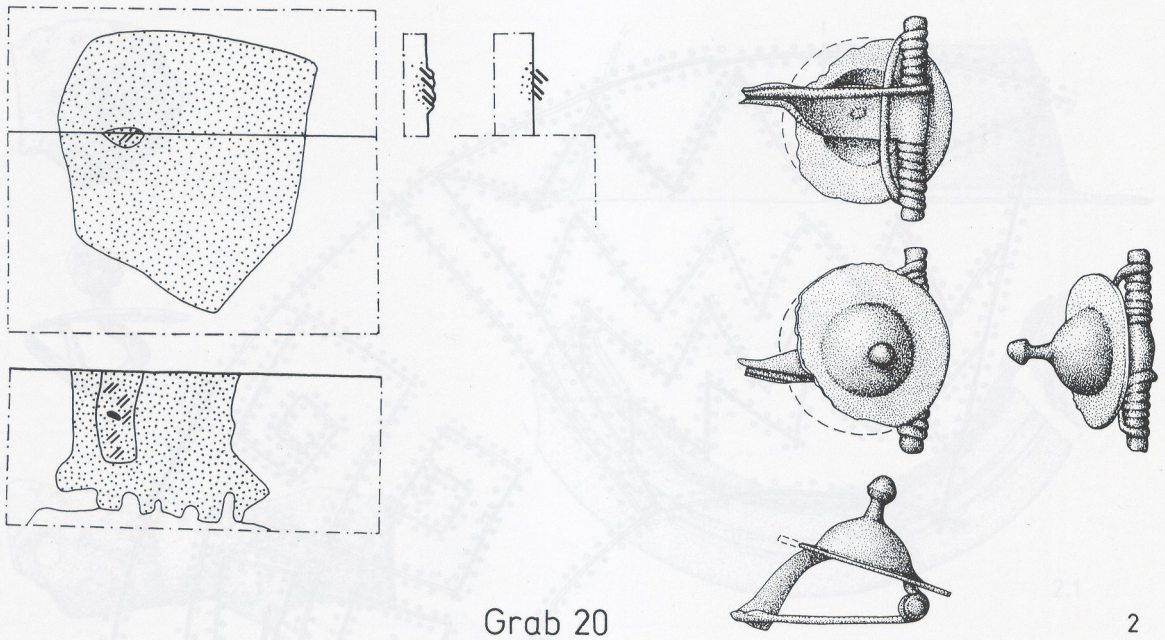


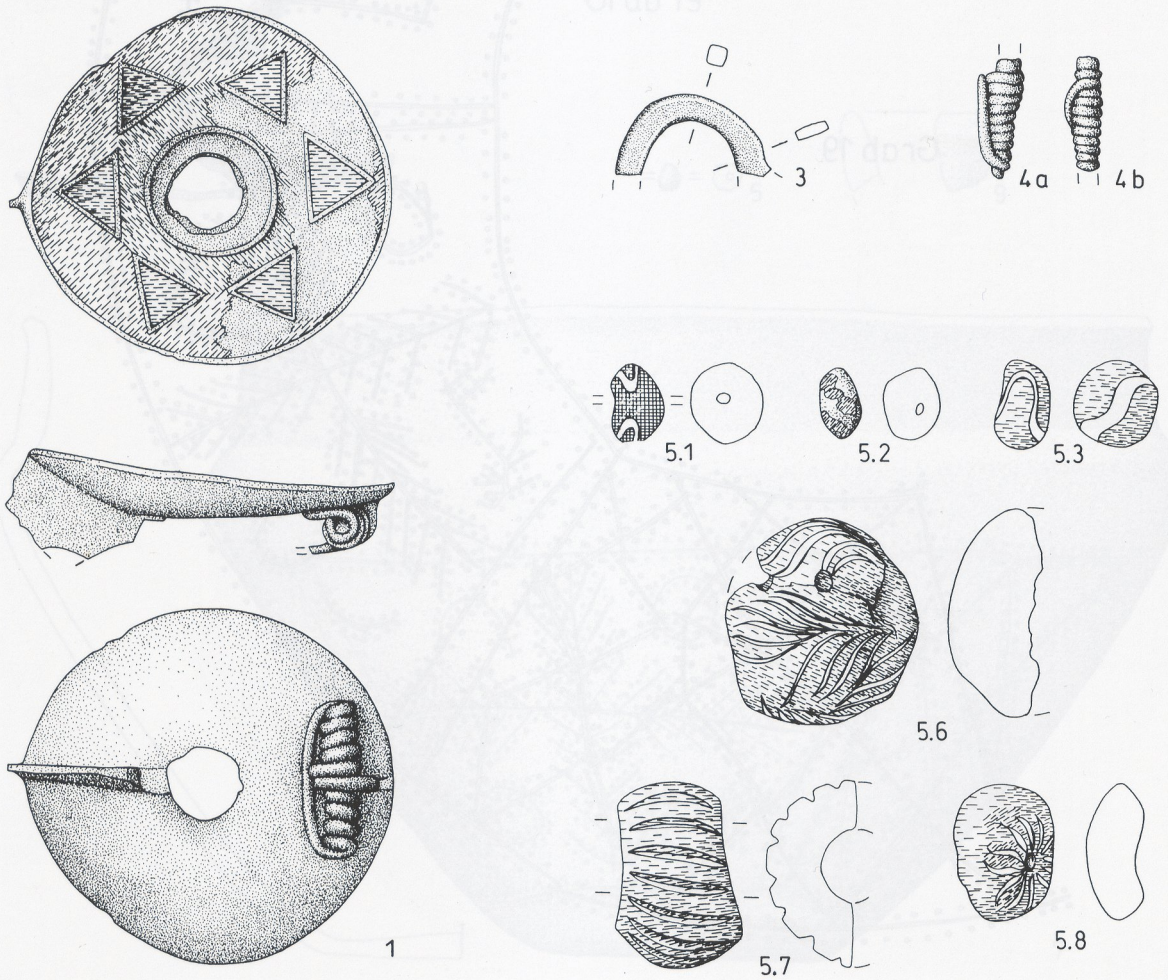
9

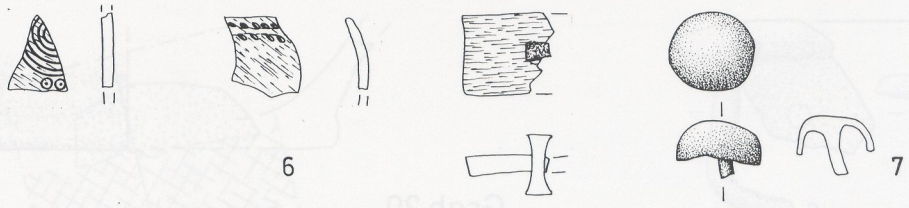


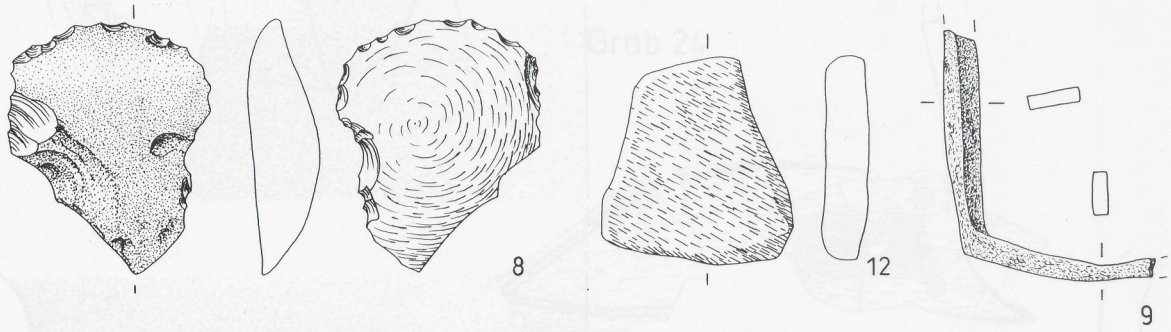
7


Grab 19

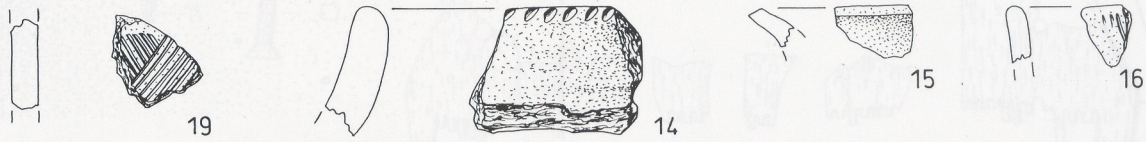

Grab 20
2

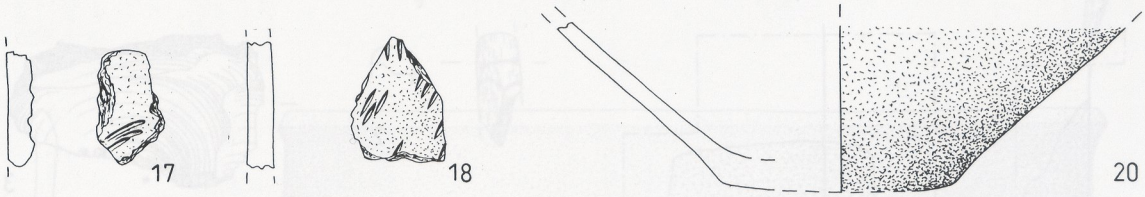

3
4a
4b
5.1
5.2
5.3
5.6
5.7
5.8
1

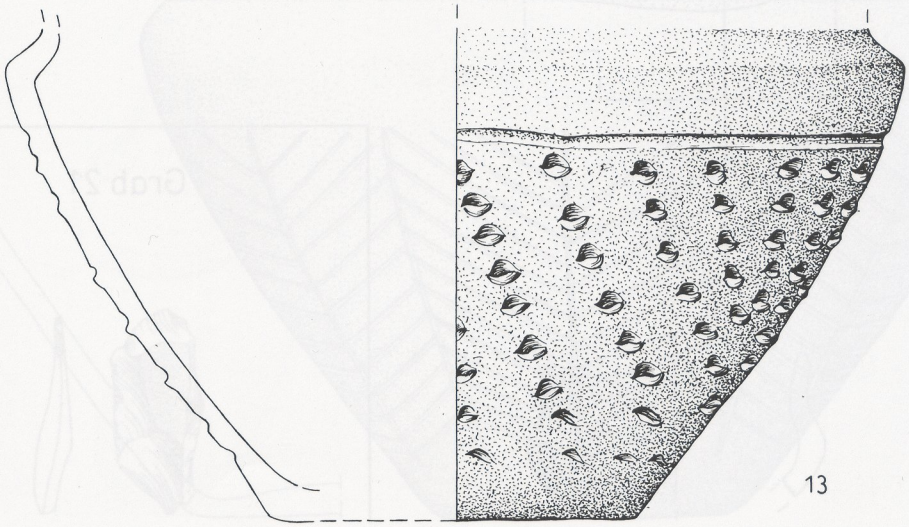


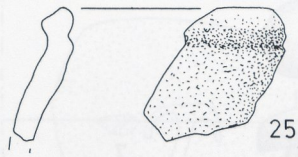


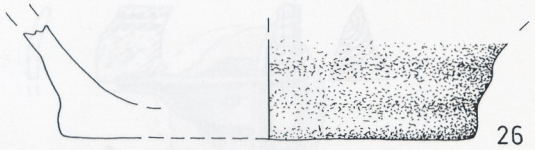
Grab 20



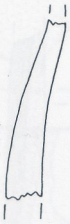


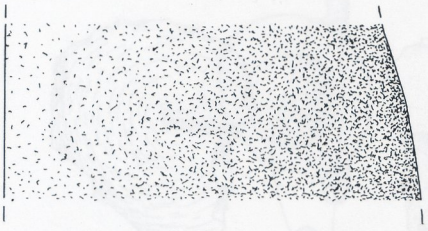




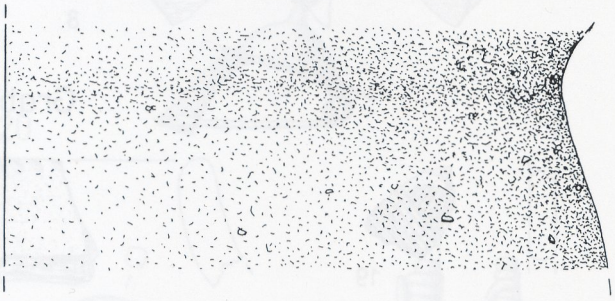


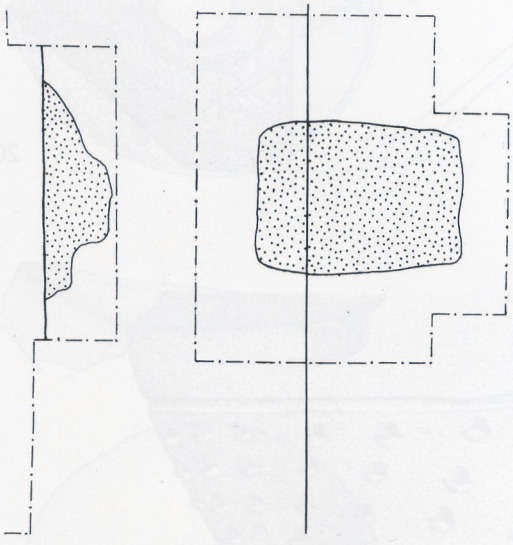
Grab 20



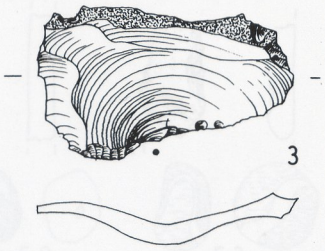








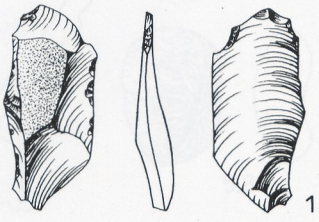


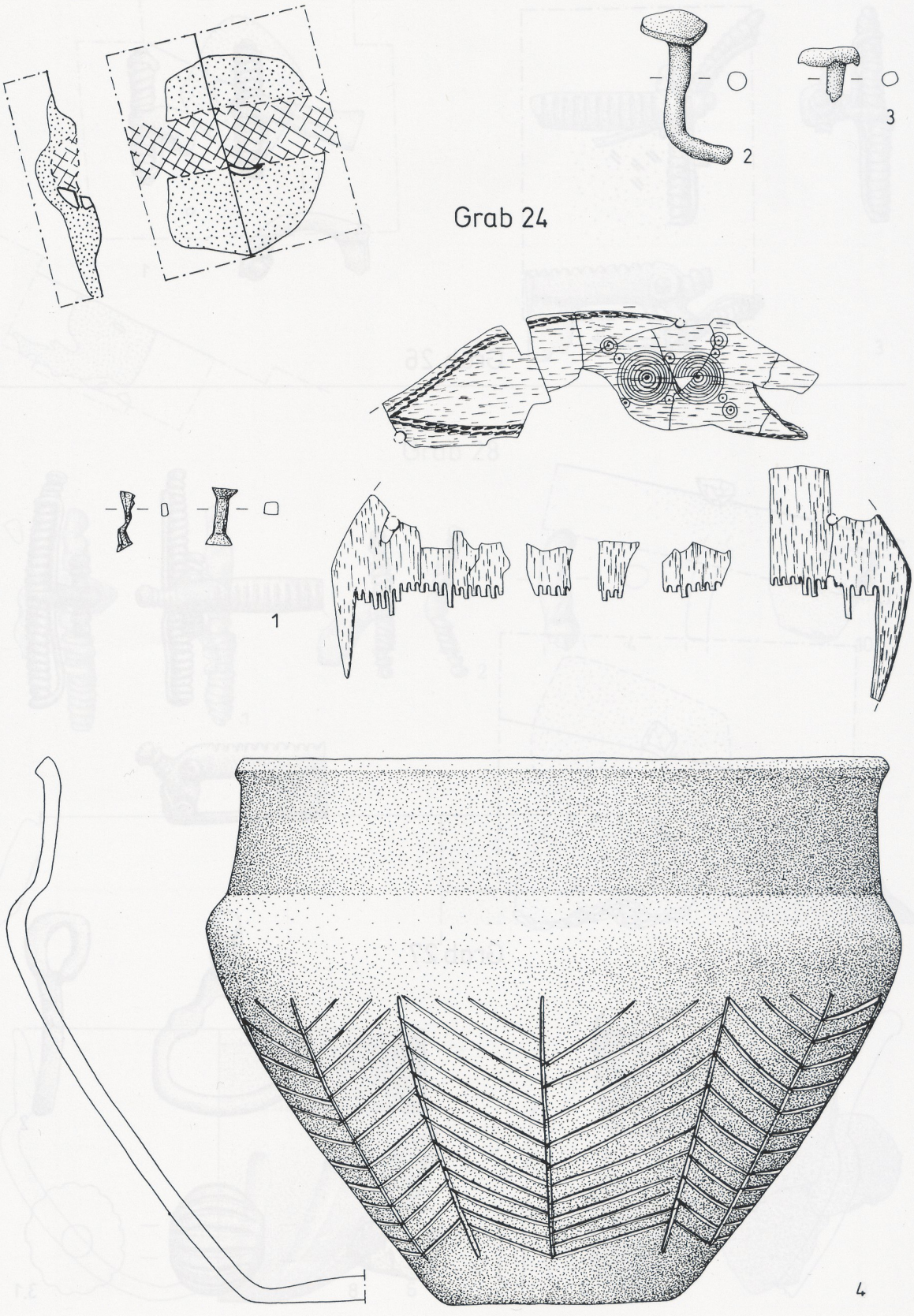


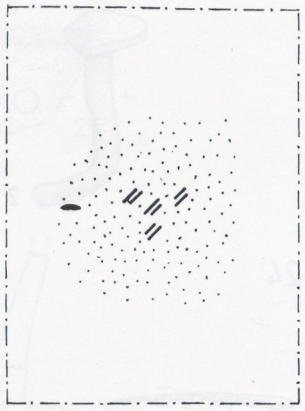
Grab 22

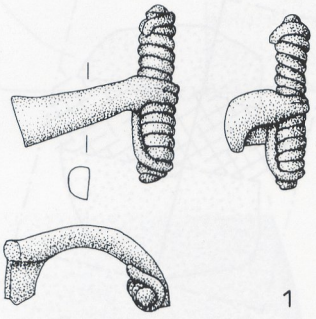


Grab 21



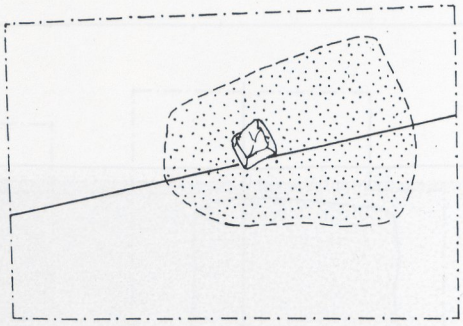

Grab 24
1
2
3
4

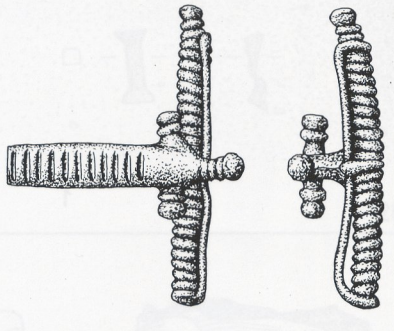




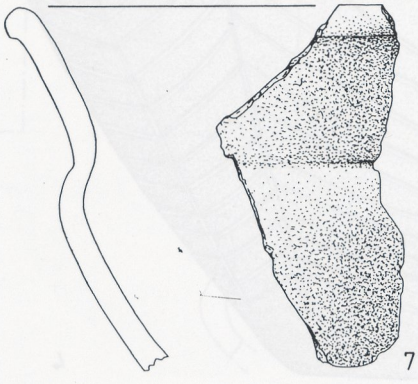
Grab 26

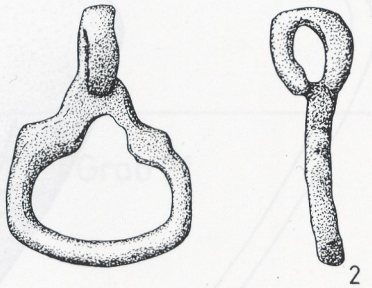




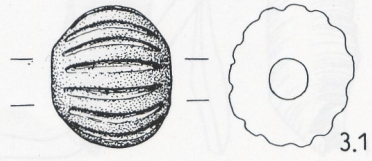


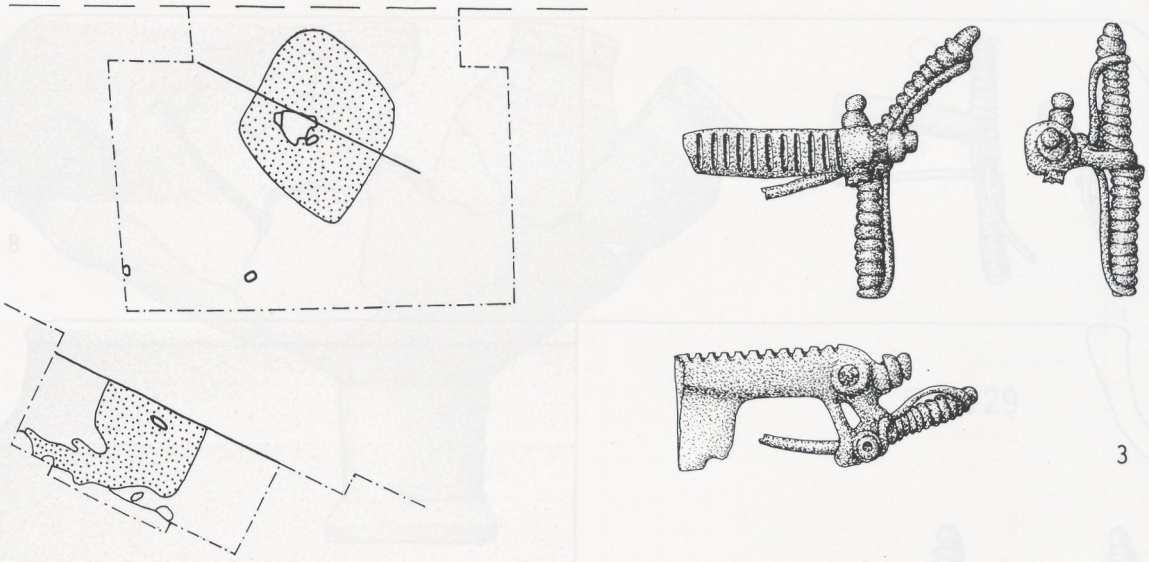
Grab 27



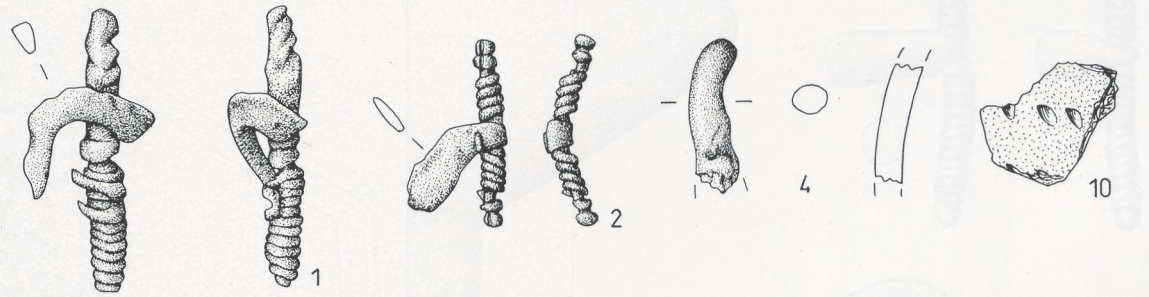


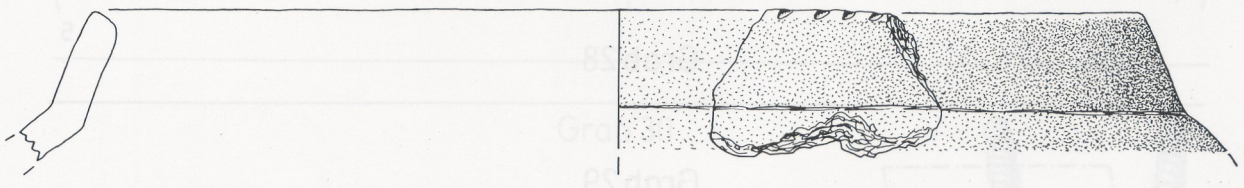


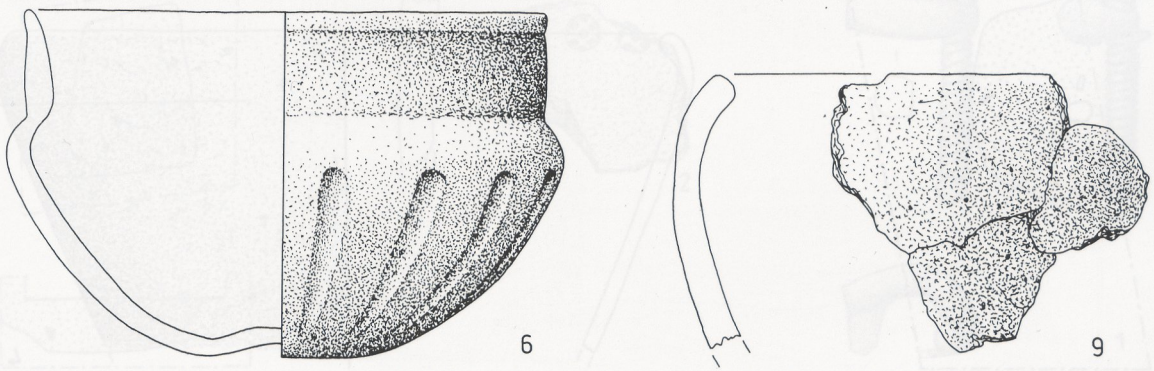


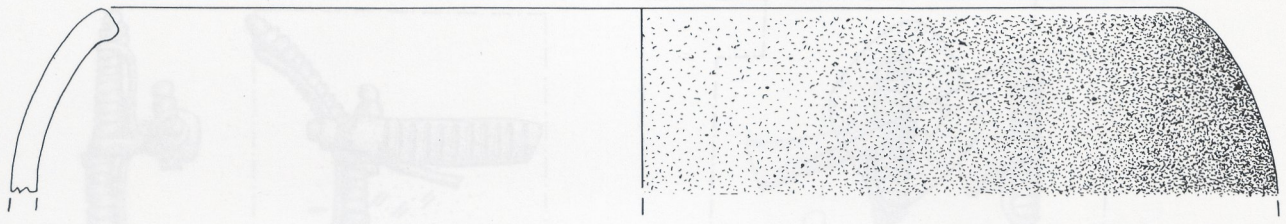


Grab 28









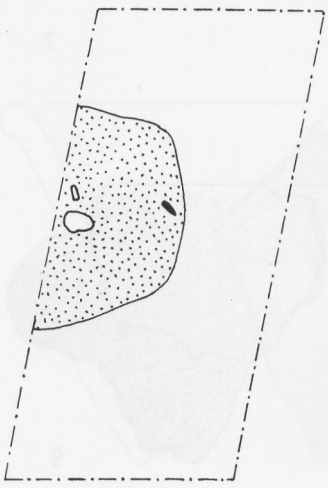
8

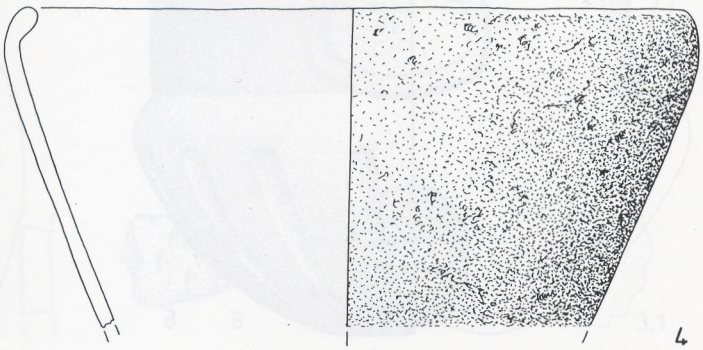


5

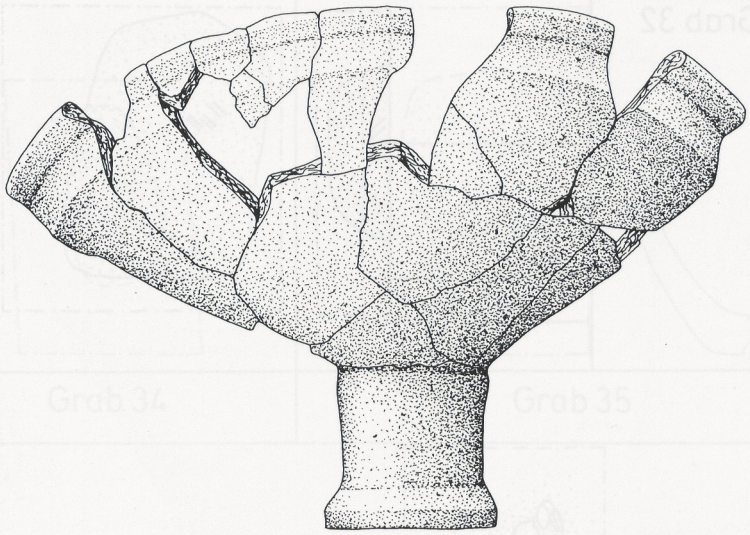
Grab 28

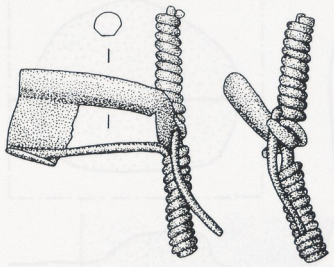
Grab 29



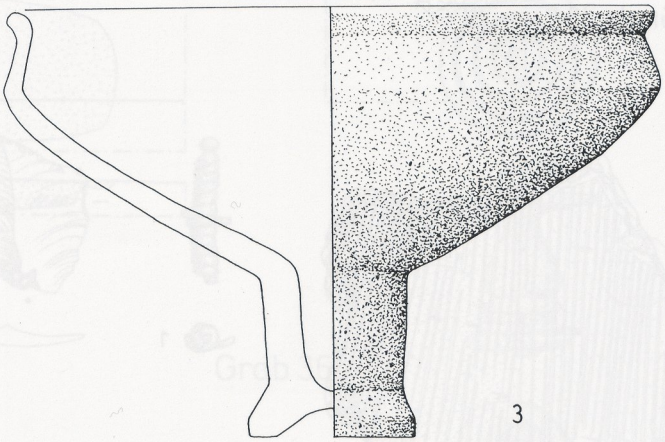


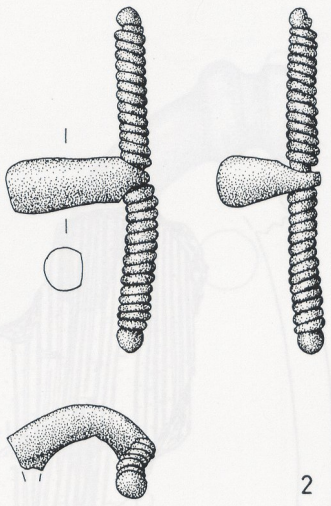
4



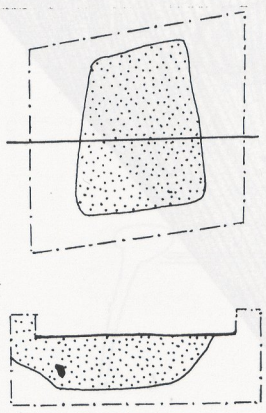


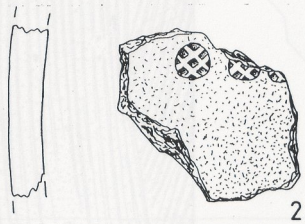
Grab 29

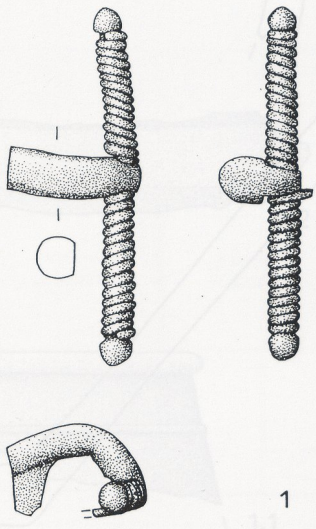


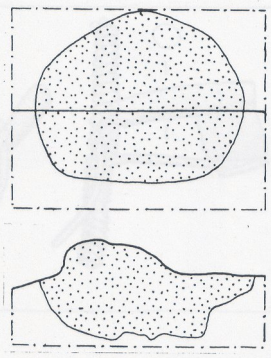


Grab 30

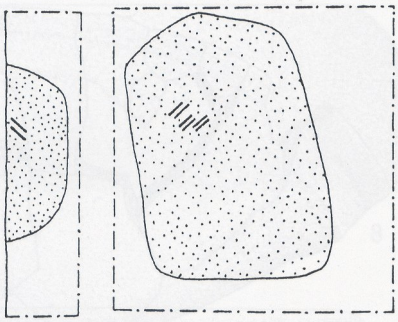




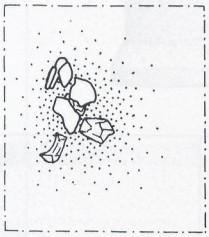




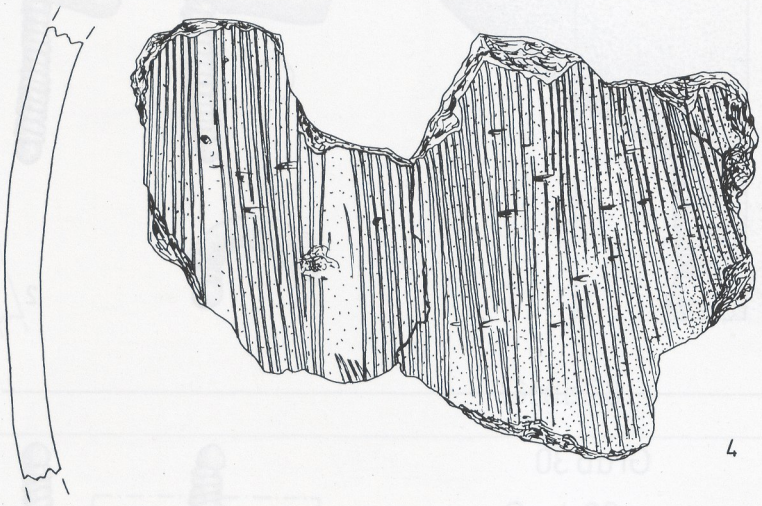
Grab 32

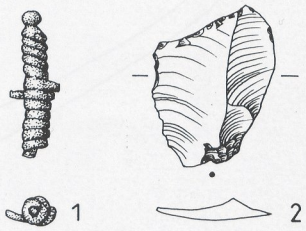


Grab 33



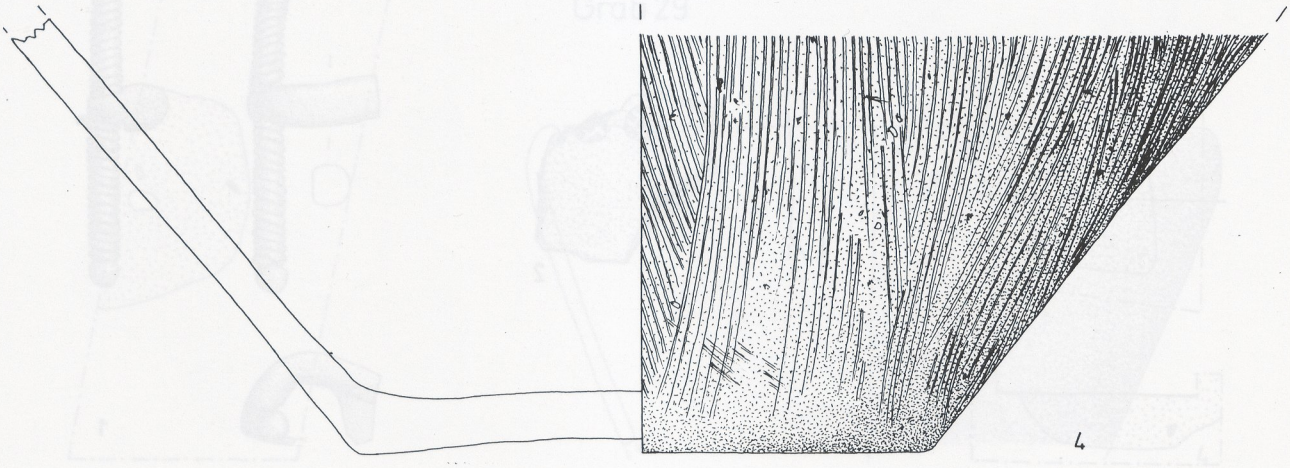
Grab 31



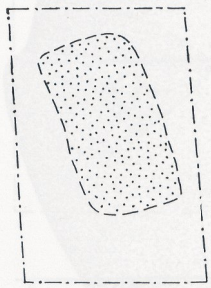


1 2

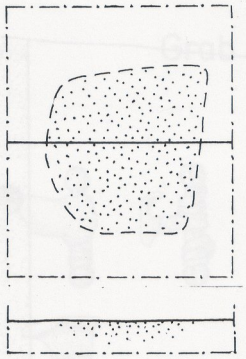
4



4



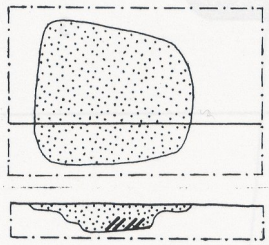
Grab 34



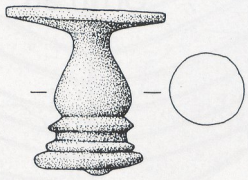


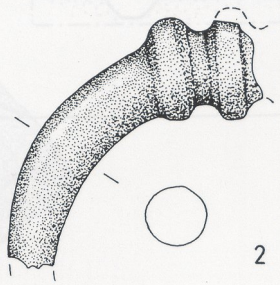


Grab 35





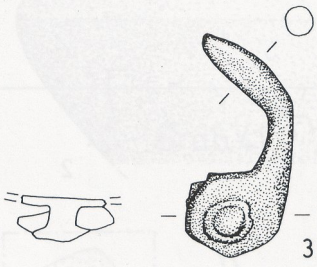




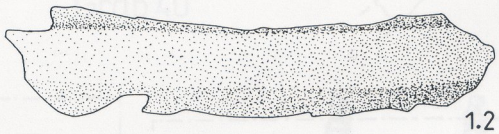
Grab 36

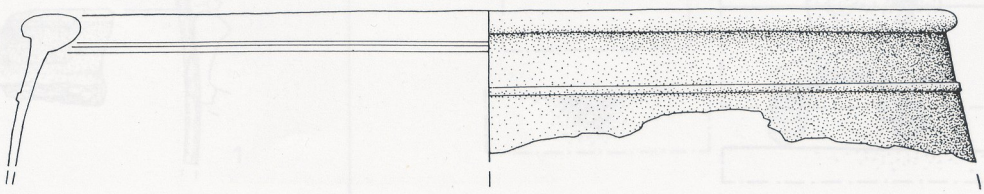




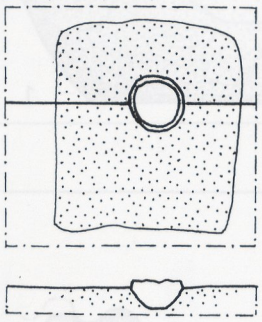


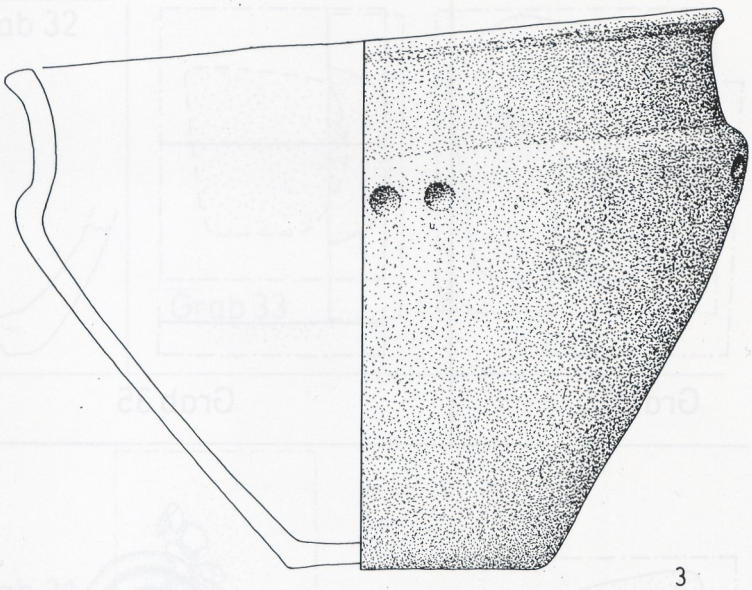






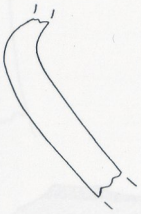
Grab 37

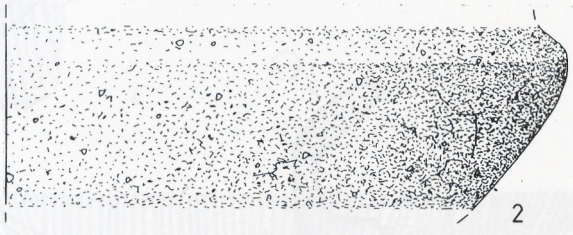


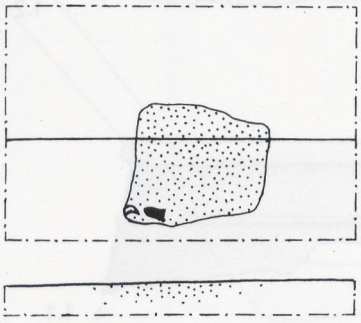


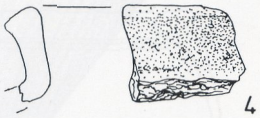
Grab 38



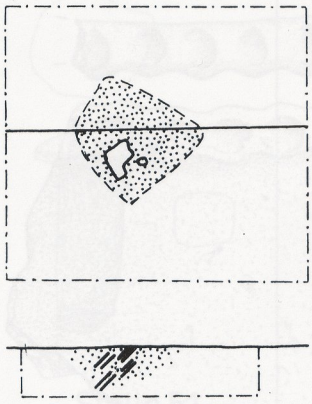


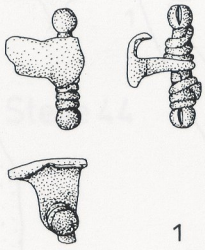




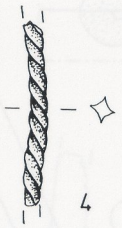


Grab 39

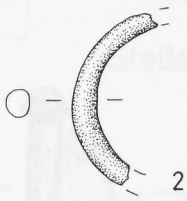




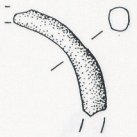
1



4

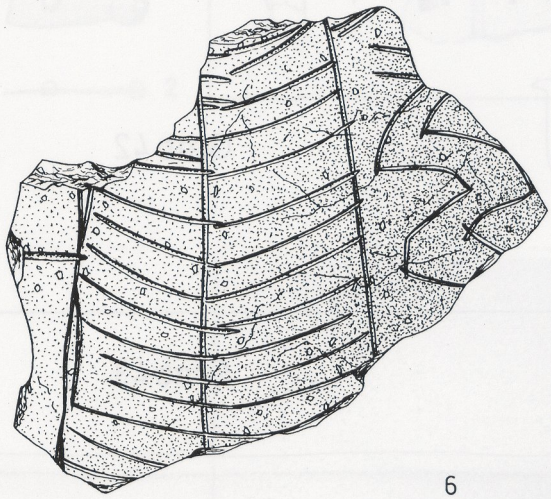


2



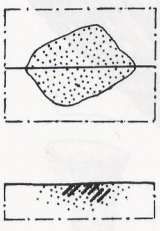
3





6

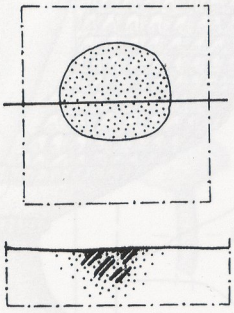
Grab 41

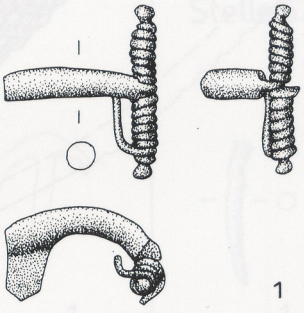




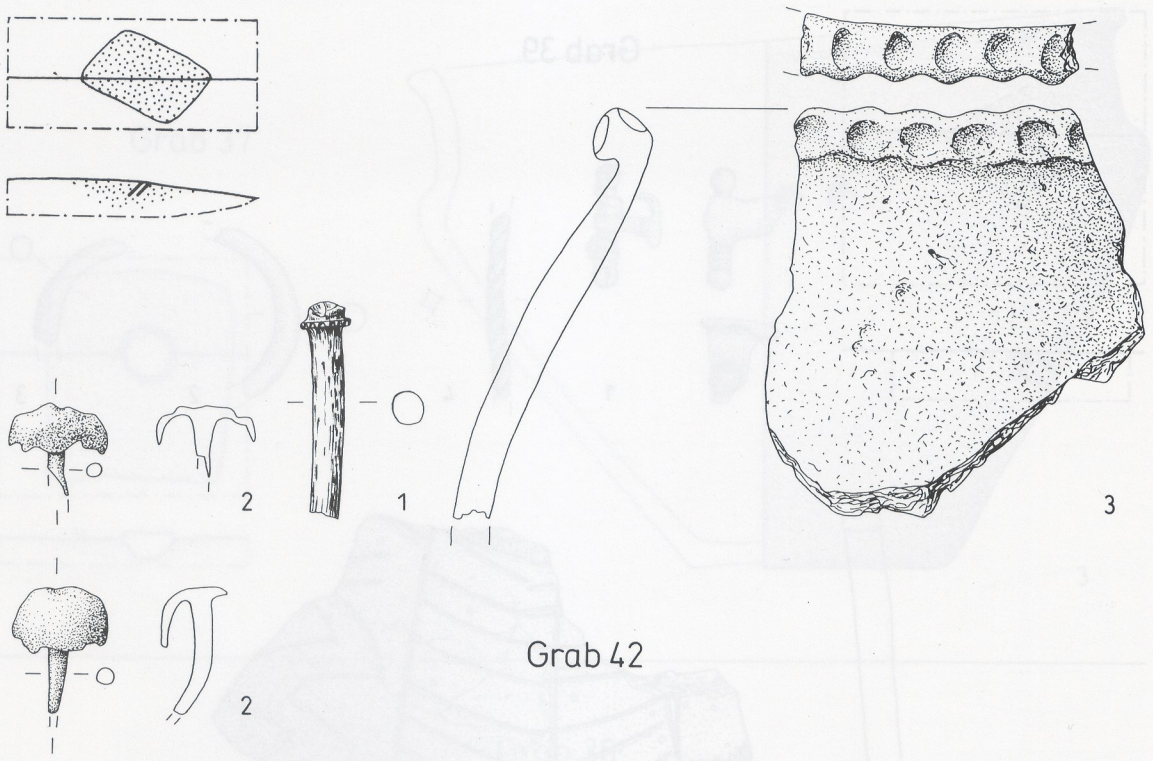
1

Grab 40



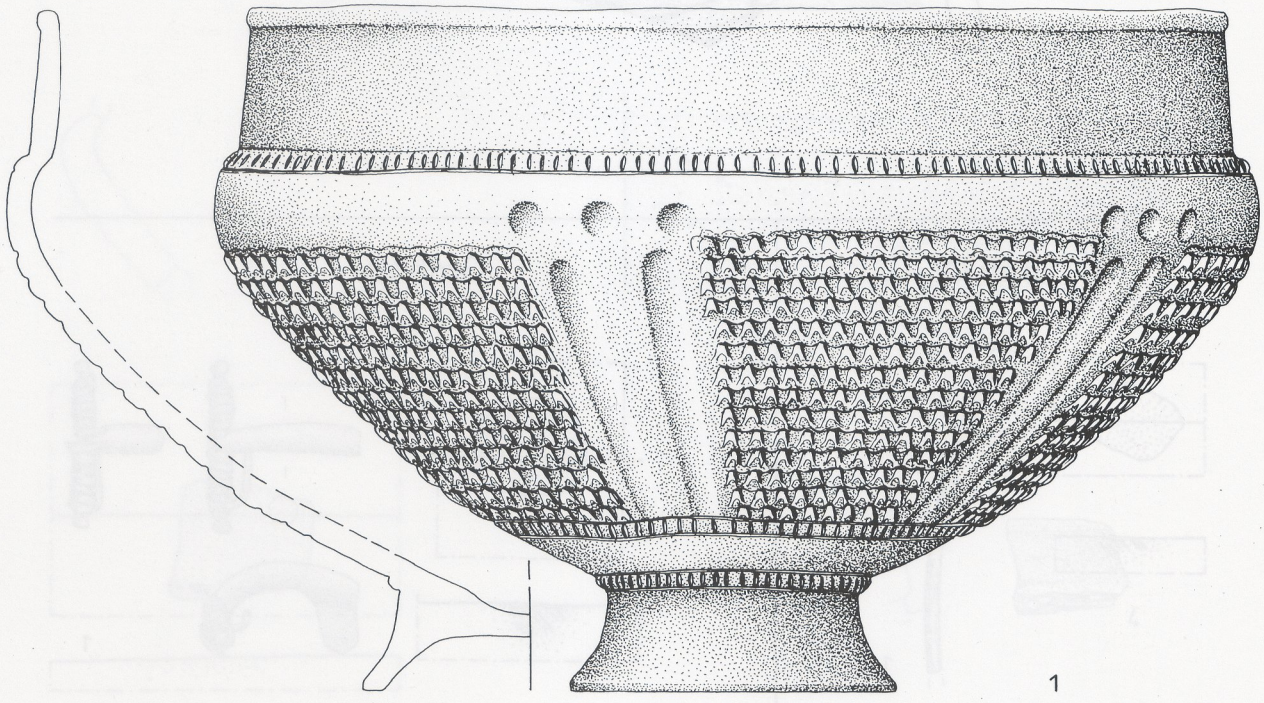


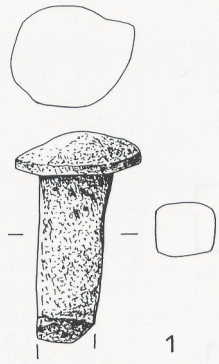
1



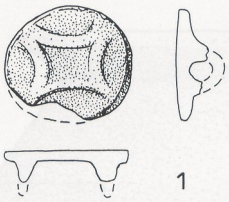
Grab 42

Grab 43

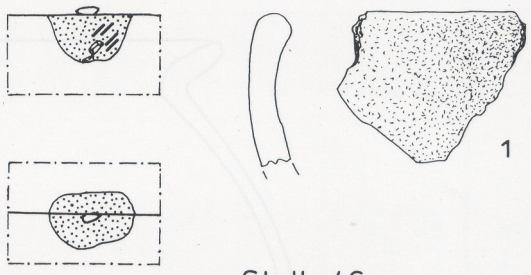




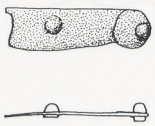
Stelle 51



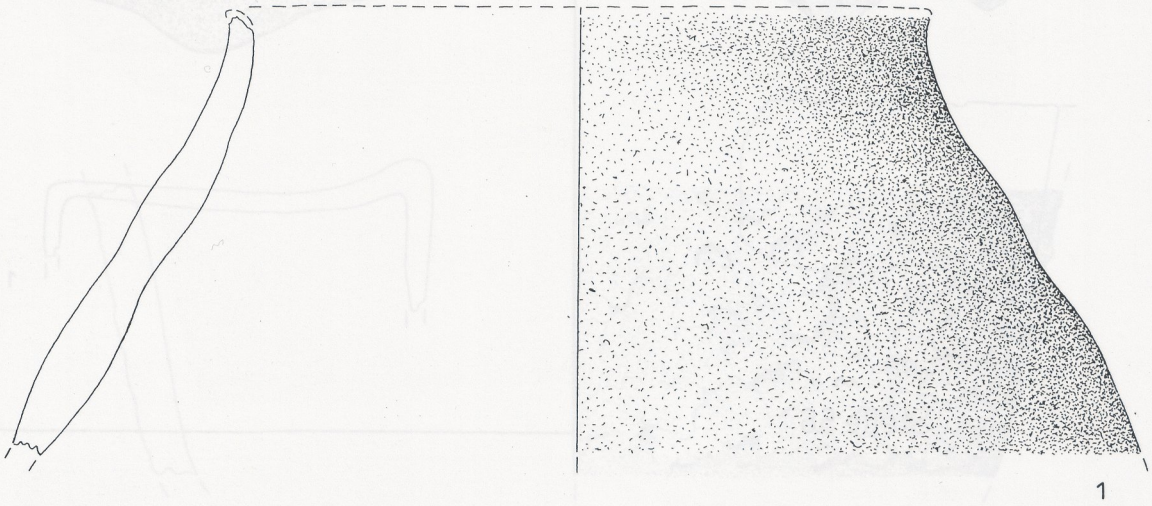
Stelle 44



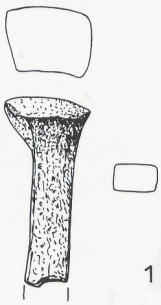
Stelle 46



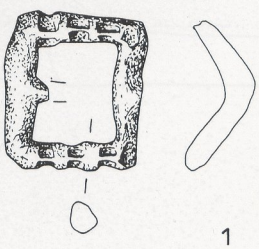
Stelle 45



Stelle 47



Stelle 48

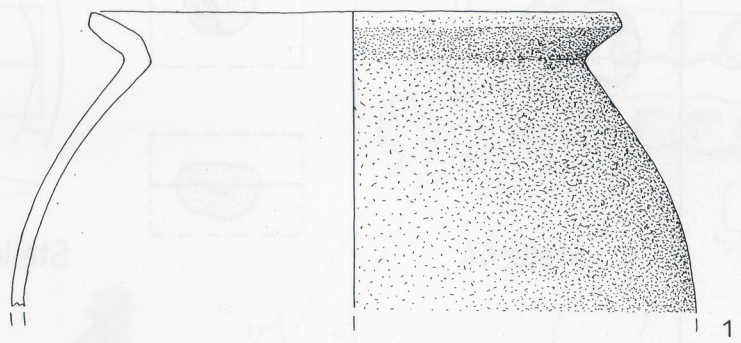


Stelle 49

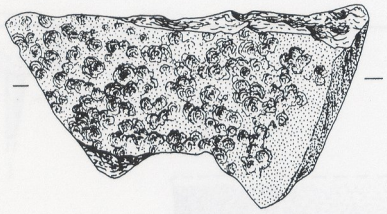


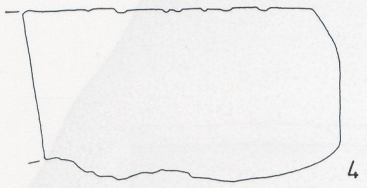
Stelle 53





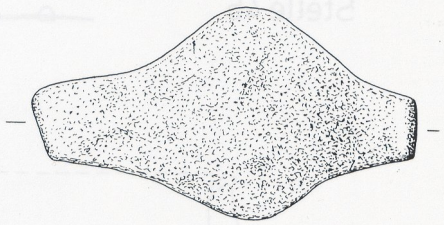
Stelle 55

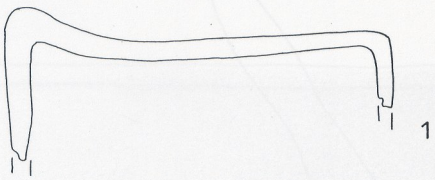


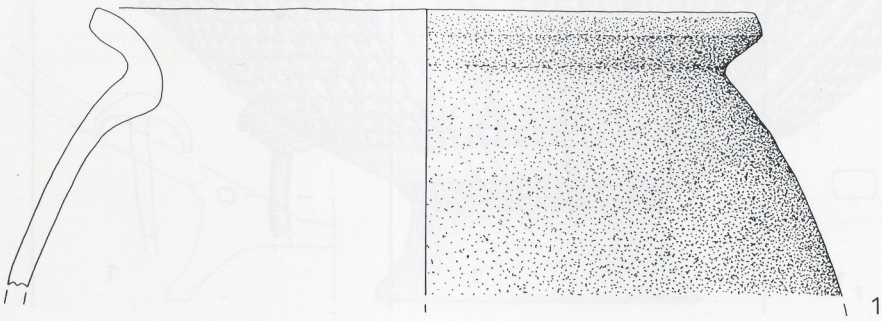


Stelle 56

Stelle 57

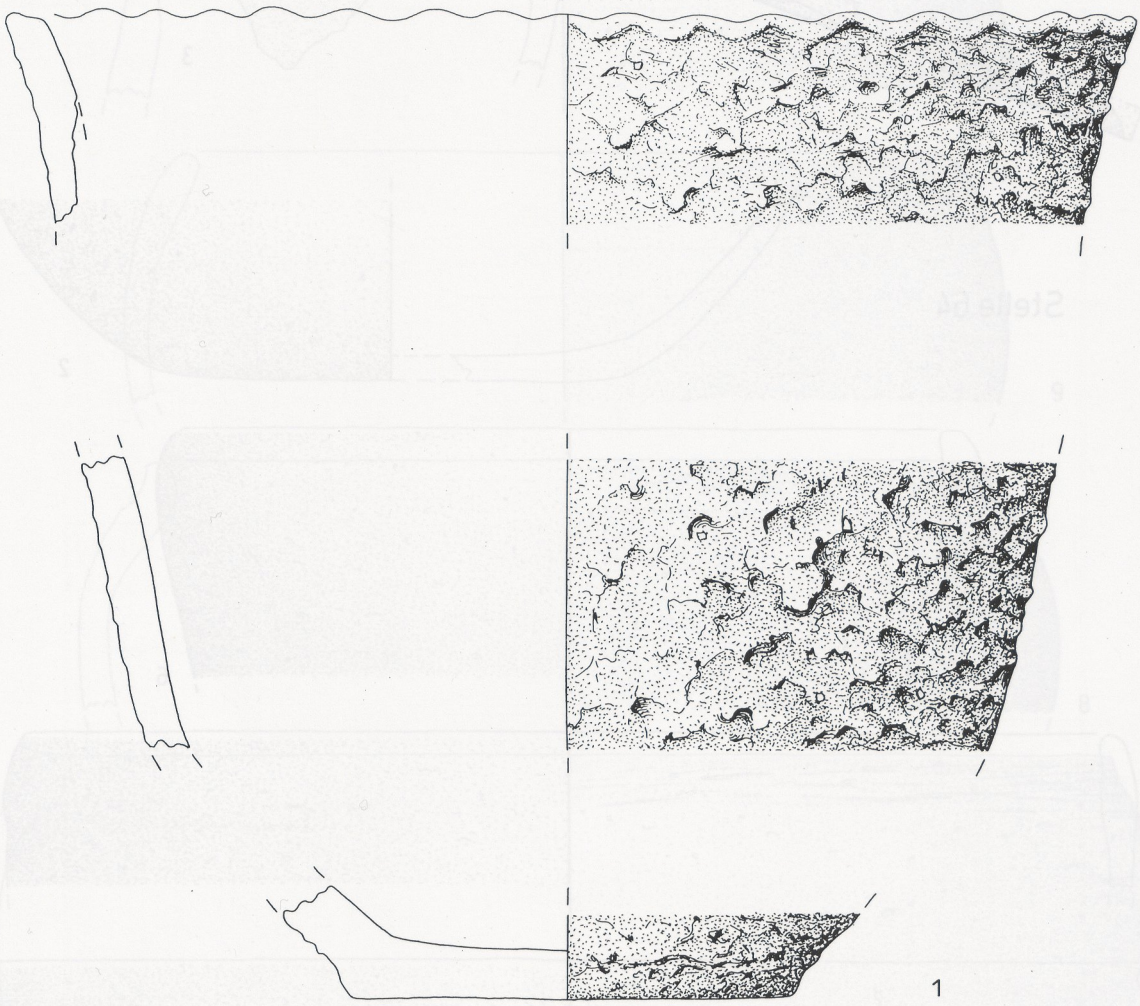




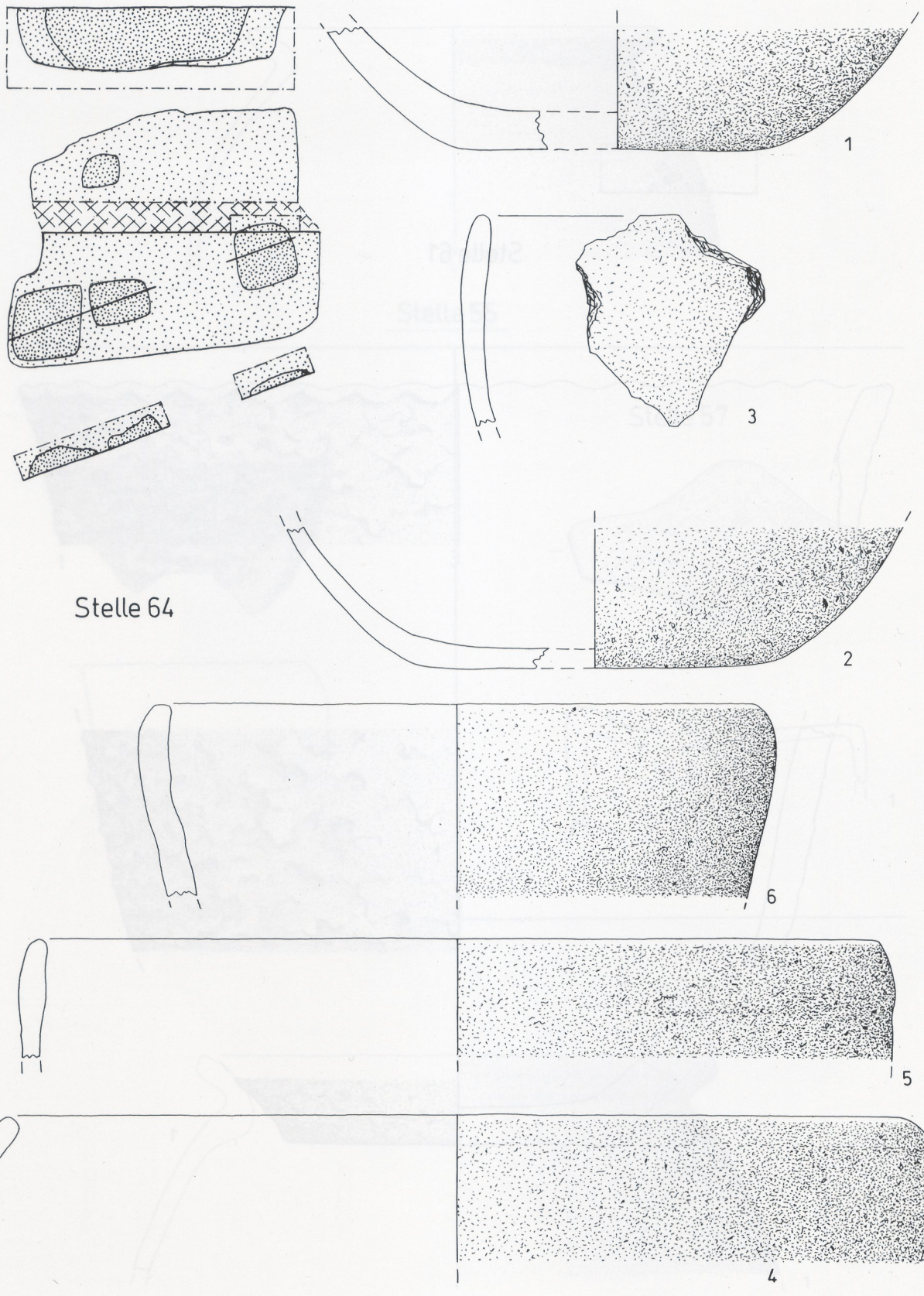




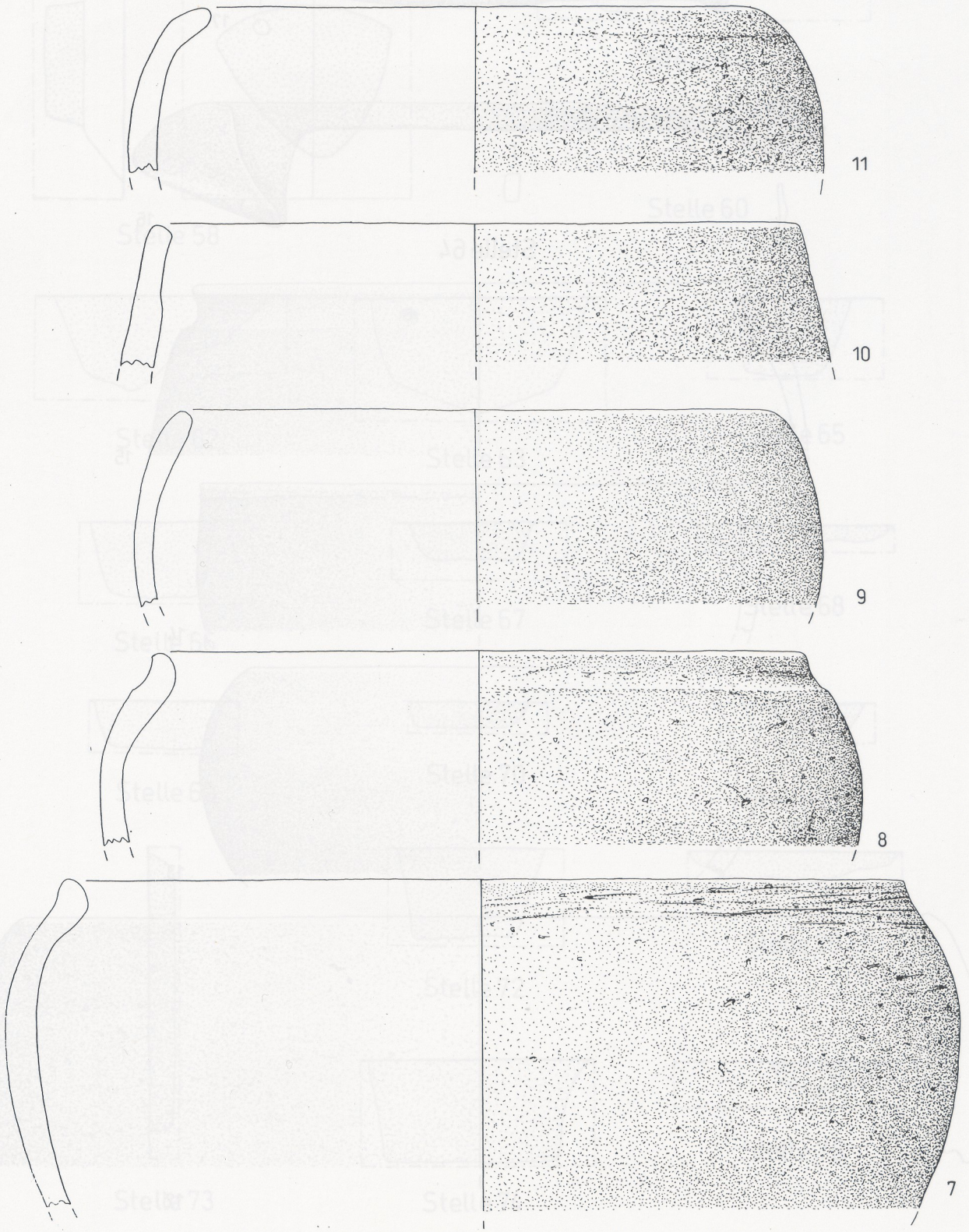
Stelle 61

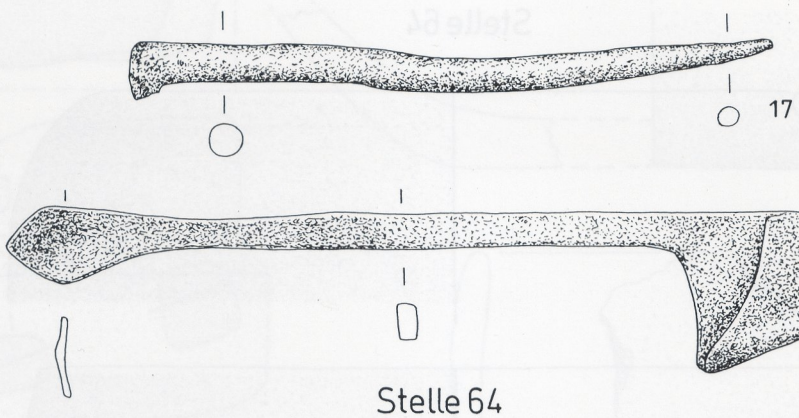


1

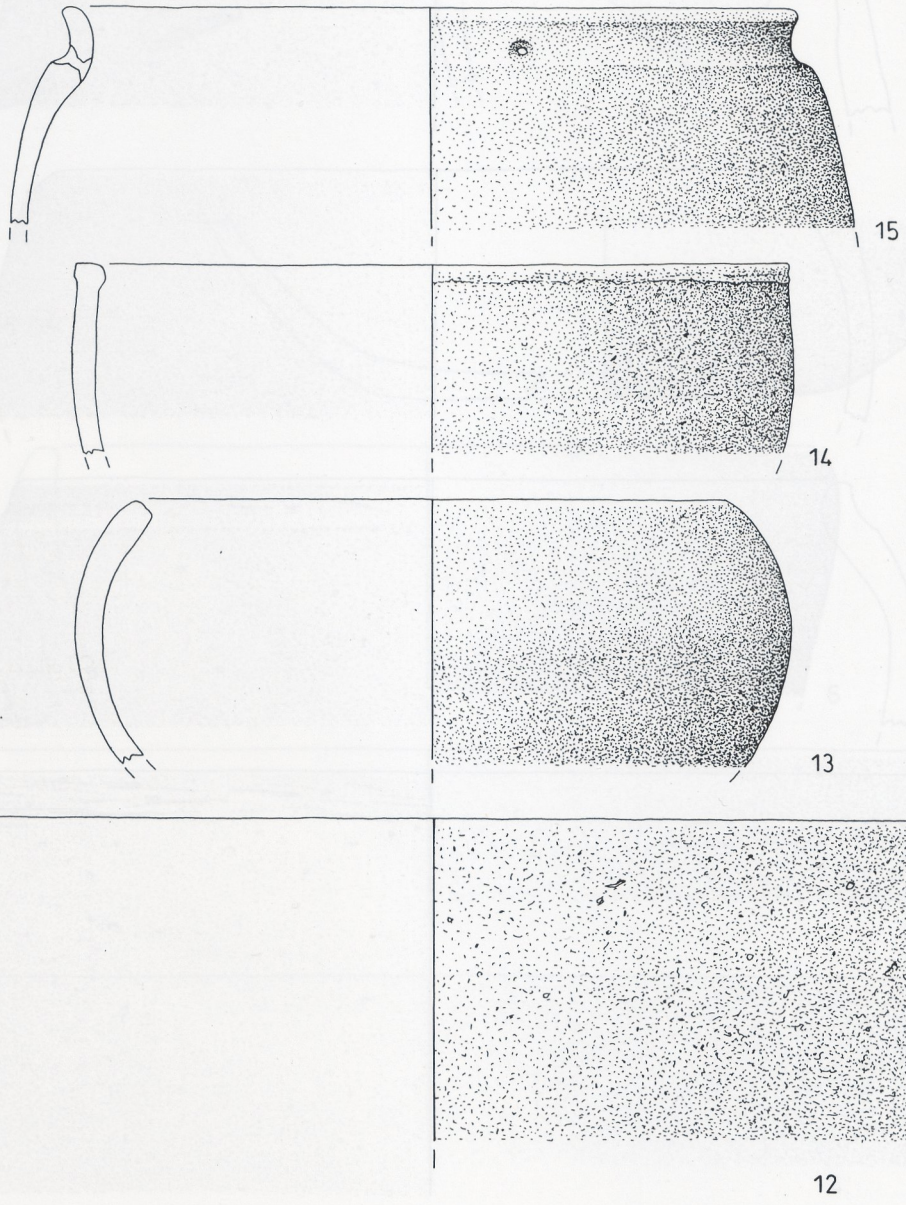

1
3
Stelle 64
2
6
5
4

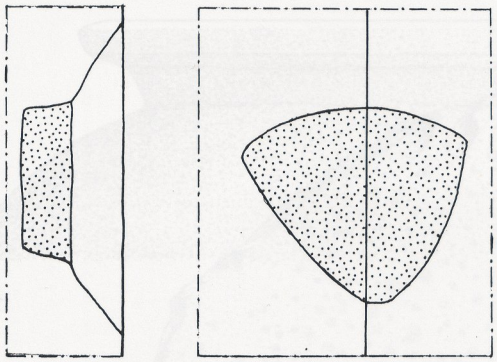
Stelle 64



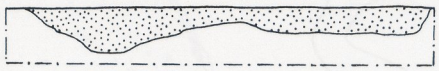


Stelle 64





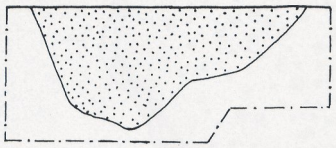
Stelle 58



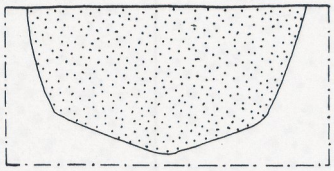
Stelle 59



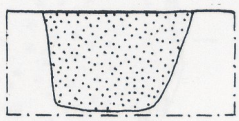
Stelle 60



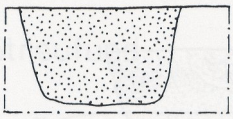
Stelle 62



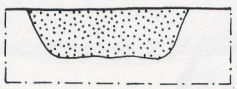
Stelle 63



Stelle 65



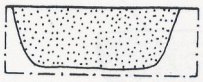
Stelle 66



Stelle 67



Stelle 68



Stelle 69



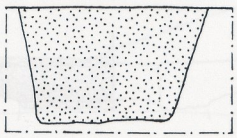
Stelle 70



Stelle 71



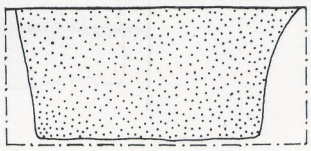
Stelle 73



Stelle 72



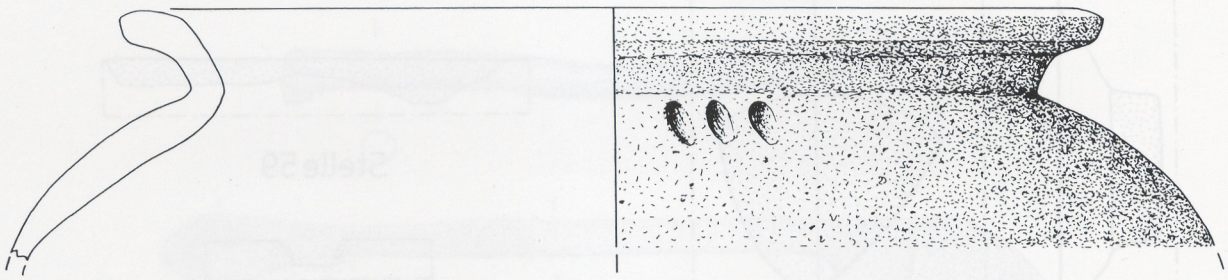
Stelle 75

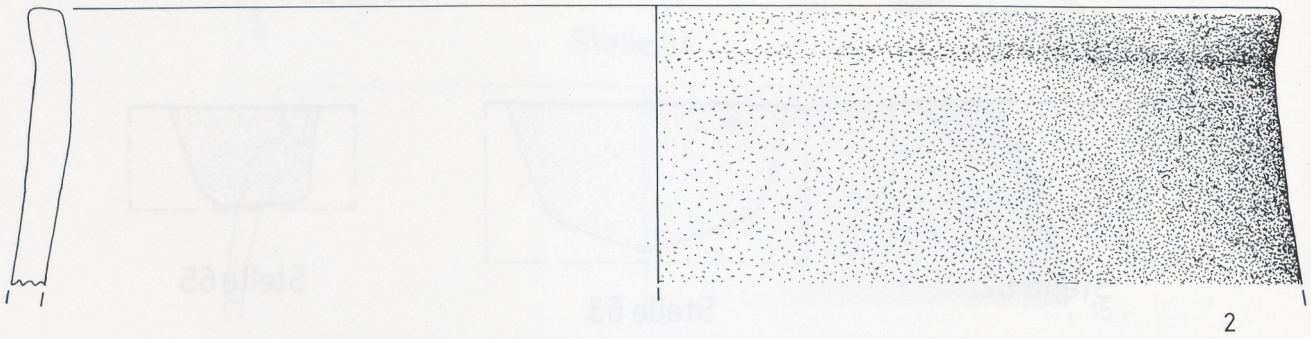


Stelle 74

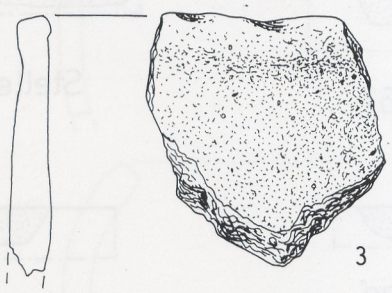


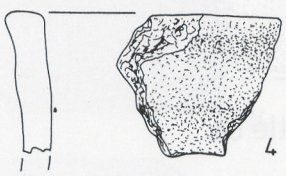
Stelle 76

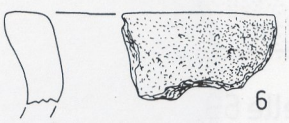


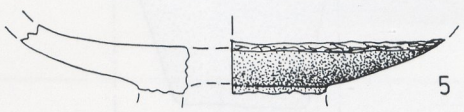


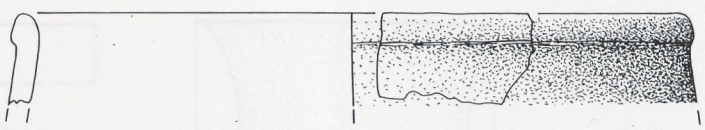
Streufunde











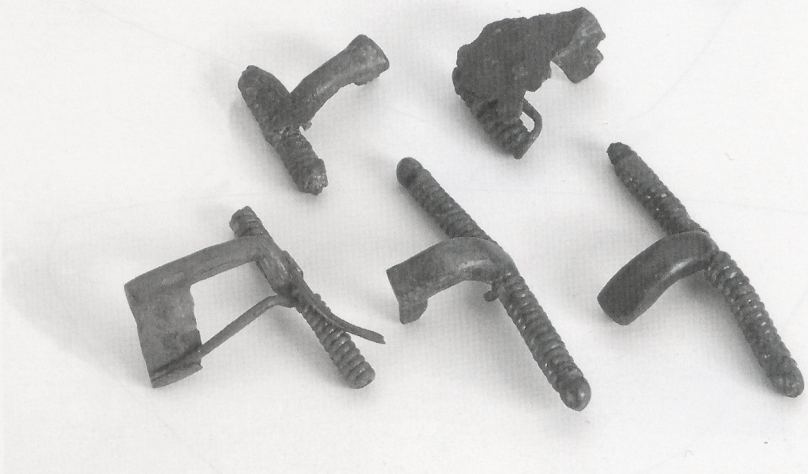

Streufund
8



Inventar aus Grab 19 (Kat.Nr. 19,1; 19,2; 19,7; 19,8).



Kammfragmente aus Grab 13 (Kat.Nr. 13,1; unten) und 24 (Kat.Nr. 24,1; oben).



Fibeln (oben links Kat.Nr. 26,1; oben rechts Kat.Nr. 6,1; unten links Kat.Nr. 29,1; unten Mitte Kat.Nr. 30,1; unten rechts Kat.Nr. 29,2).



Hirschurne aus Grab 19 (Kat.Nr. 19,7).

Bodenaltertümer Westfalens

Berichte des Westfälischen Museums für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege –

Band 23

Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes. Studien zur mittelalterlichen Siedlungsgenese einer westfälischen Getreidebaulandschaft.

Von Rudolf Bergmann. – 1989, 449 Seiten, 9 Abbildungen im Text, 95 Tabellen, 67 Tafeln, 54 Karten, 2 Beilagen, Efalin 65,-- DM, ISBN 3-402-05136-2.

Band 24

Siedlung und Werkstätten von Feinschmieden der älteren Römischen Kaiserzeit bei Warburg-Daseburg.

Von Klaus Günther. Mit Beiträgen von Klaus Hilpert, Axel Höhndorf, Dietrich Horstmann, Günther Nobis, Eckhard Speetzen und Josef Riederer. – 1990, VI und 125 Seiten, 106 Abbildungen im Text, 3 Tabellen, 5 Beilagen als Faltkarten, Efalin 49,-- DM, ISBN 3-402-05137-0.

Band 25

Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Wünnenberg-Fürstenberg, Kreis Paderborn.

Von Walter Melzer. Mit Beiträgen von Daniel Bérenger, Peter Caselitz, Peter Ilisch, Rainer Springhorn, Klaus Tidow und Herbert Westphal. – 1991, X und 166 Seiten, 129 Abbildungen im Text, 5 Tabellen, 14 Tafeln, 1 Beilage als Faltkarte, Efalin 69,-- DM, ISBN 3-402-05138-9.

Band 26

Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquium Bergkamen 1989. Vorträge.

Mit Beiträgen von L. Berger/G. Helmig, S. Berke, O. Büchsenschütz/J.-P. Guillaumet/D. Paunier, H. G. Frenz, J. K. Haalebos, N. Hanel, P. Ilisch, T. Kolník, J.-S. Kühlborn, E. Künzl, G. A. Lehmann, J.-M. A. W. Morel, G. Piccottini, M. Reddé, S. von Schnurbein, R. Stupperich, H. Thoen, L. Wamser, G. Wesch-Klein. – 1991, VIII und 228 Seiten, 111 Abbildungen im Text, 2 Tabellen, Efalin 69,-- DM, ISBN 3-402-05139-7.

Band 27

Das Römerlager in Oberaden III. Die Ausgrabungen im nordwestlichen Lagerbereich und weitere Baustellenuntersuchungen der Jahre 1962-1988.

Von Johann-Sebastian Kühlborn unter Mitarbeit von Siegmar von Schnurbein. Mit Beiträgen von Brigitte Galsterer, Hubert Gemmeke, Peter Ilisch, Dušanka Kučan, Klaus-Peter Lanser, Jochen Niethammer, Christoph Reichmann, Antje Sander und Burghart Schmidt. – 1992, VIII und 298 Seiten, 65 Abbildungen im Text, 24 Tabellen, 94 Tafeln, 9 Beilagen als Faltkarten in gesonderter Tasche, Efalin 99,-- DM, ISBN 3-402-05140-0.

Band 28

A. Die Megalithgräber Henglarn I, Stadt Lichtenau, Kreis Paderborn.

Von Klaus Günther. Mit Beiträgen von Karin Sieber-Seitz, Karlheinz Steppan, Hans-Peter Uerpmann und Ecke von Zezschwitz. – 1992, 94 Seiten, 42 Abbildungen im Text, 8 Tabellen, 9 Faltpläne als Beilagen.

B. Das Megalithgrab Wewelsburg I, Stadt, Büren, Kreis Paderborn.

Von Klaus Günther und Martina Viets. Mit einem Beitrag von Karlheinz Steppan. – 1992, 45 Seiten, 34 Abbildungen im Text, 9 Tabellen, 3 Faltpläne als Beilagen, Efalin zus. 93,-- DM, ISBN 3-402-05141-9.

Band 29

Das Megalithgrab Espel I, Gemeinde Recke, Kreis Steinfurt. Mit einem Anhang der Funde aus Megalithgrab II.

Von Martina Viets. – 1993, VIII und 95 Seiten, 40 Abbildungen im Text, 74 Tafeln,
Efalin 67,-- DM, ISBN 3-402-05148-6.

Band 30

Der Siedlungsplatz Soest-Ardey.

Von Rainer Halpaap. – 1994, 327 Seiten, 83 Abbildungen, 113 Tafeln, 3 Falttafeln
Efalin 89,-- DM, ISBN 3-8053-1675-5.

Band 31

Die verzierte Arretina aus Oberaden und Haltern

Von Bernhard Paul Martin Rudnick. – 1995, 240 Seiten, 55 Abbildungen, 77 Tafeln, 3 Pläne
Efalin 76,-- DM, ISBN 3-8053-1785-9.

Die Bände 1 bis 22 sind vergriffen. Der Bezug der übrigen Bände erfolgt über jede Buchhandlung oder bei den Verlagen Aschendorff, Münster (Bände 23-29) und Philipp von Zabern, Mainz (ab Band 30).

Bodenaltertümer Westfalens 32

Frank Siegmund

Das Gräberfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit von Costedt

Beilage 1

Seriell geordnete Kontingenztafel rhein-wesergermanischer Gräber
- 98 Inventare, 60 Typen -
1. Eigenvektor, Korr.-koeff. 0,952

← Nummer bei v. Uslar 1938
Costedt mit '##' markiert

← Gräber

Typen ↓	Übliche Dat. Eggers Stufe ↓	Stufengliederung n. d. Seriation ↓
Almgren VII,169	C2	C 2
Dragendorff 54		
Dreilagenkamm Typ II		
Dreilagenkamm Typ II Motivgr. A		
Eggers 82 (Becken o.Attaschen)	C1b+C2	
Eggers 83 (Becken Weinblattatt.)	C1b+C2	
Eggers 161 (Kelle /Sieb)	C1b+C2	
Eggers 52-66: Hemmoorer Eimer	C1b+C2	
Dragendorff 44		
Dosenfibel		
Uslar III mit R'lippe		
Niederbieber 89		
german. Keramik m. gekerbter Leiste		
Terra sigillata 4.V. 2.Jh.		
Tutulusfibeln		
Almgren VII Ser. 3	C1b	
Uslar II m.Leiste u.Dellengruppen		
Uslar I/II		
Uslar II		
Tutulusfibel T.Costedt		C 1
Terra sigillata (Drag. 37) um 200		
Jagdbecher		
Terra sigillata 3.V. 2.Jh.		
Uslar II m.Kaneluren		
Dragendorff 31		
Dreilagenkamm Typ I Motivgr. A		
Scheibenfibel german.	C1-2	
Dreilagenkamm Typ I		
Dragendorff 32		
Dreilagenkamm Typ I Motivgr. B		
Scheibenfibel - roem. (Email-)	C1-2	[B2/C1]
Buckelurne		
Almgren VII,208	C1b	
Hofheim 87		
Uslar V/VI		
Uslar I/IIa		
Uslar IV		
Uslar IVa		
Terra sigillata um 120		
Uslar V		
Almgren VII Ser. 2	C1a	B 2 spät
Almgren II,38 (Rollenkappenfibel)	B2	
Eggers 142/143 (Kasserole)	B2+B2/C1a	
Almgren V,145	B2	
Almgren V,144	B2	
Almgren V,141	B2	
fingerhutf. Schildnagel		
Almgren V Ser. 9: Kniefibel o.Kamm	B2	
Almgren V,146	B2	
Eggers 160 (Kelle /Sieb)	B2+B2/C1a	
Almgren V,139	B2	B 2 früh
Terra sigillata (Drag.37) 2.V. 2.Jh.		
Almgren V,138	B2	
Almgren V,147	B2	
Terra sigillata 4.V. 1.Jh.		
Uslar I		
Stützplattenfibel Hofheim I		
Schildfessel Jahn 6		
Almgren IV,75/77 (Trompetenf.)	B1b/B2	
Terra sigillata 3.V. 1.Jh.		

B 2 - früh — B 2 - spät — 'B 2 / C 1' — C 1 — C 2

← Periodisierung der Gräber